

Geneviève Lüscher

# Untertlunkhofen und die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz



Geneviève Lüscher

Unterlunkhofen und die hallstattzeitliche  
Grabkeramik in der Schweiz

Antiqua 24

Veröffentlichung der Schweizerischen Gesellschaft  
für Ur- und Frühgeschichte

Publication de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie

Pubblicazione della Società Svizzera di Preistoria e d'Archeologia

1993

Verlag Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel

Geneviève Lüscher

Untertlunkhofen und die  
hallstattzeitliche Grabkeramik  
in der Schweiz

Basel 1993

*Für Felix*

Umschlag: Photo Schweizerisches Landesmuseum, Zürich (PA 3234/Co 3175)  
Stufenteller aus Unterlunkhofen Hügel 14

Redaktion: D. Kaspar  
Übersetzung: Ph. Morel

Satz und Druck: Reinhardt Druck Basel

Copyright by Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte, Basel 1993  
Printed in Switzerland  
ISBN 3-908006-16-3

# Inhaltsverzeichnis

Vorwort.....	7	<b>B</b>	<b>Die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz .....</b>	<b>51</b>	
<b>A</b>	<b>Die Nekropole von Unterlunkhofen im Kanton Aargau .....</b>	<b>9</b>			
1.	Einleitung.....	9	8.	Quellenlage, Fragestellung und Vorgehen .....	51
2.	Lage .....	9	9.	Kritische Bemerkungen zur Forschungsgeschichte der Hallstattzeit in der Schweiz .....	53
3.	Forschungsgeschichte und Quellenlage ...	10	9.1.	1950–1955 .....	53
4.	Topographie.....	15	9.2.	1957–1964 .....	55
5.	Hügelaufbau .....	18	9.3.	1965–1977 .....	57
5.1.	Äusseres .....	18	9.4.	1980–1986 .....	60
5.1.1.	Durchmesser .....	18	10.	Definition der Stufe Ha C aufgrund von Metallbeigaben .....	63
5.1.2.	Höhe .....	19	10.1.	Schwertgräber mit Keramik.....	63
5.1.3.	Steinkranz und Steindecke.....	20	10.2.	Gräber mit Eisengeräten und Keramik ..	66
5.2.	Inneres .....	21	10.2.1.	Rasiermesser .....	67
5.2.1.	Anzahl Gräber je Hügel.....	21	10.2.2.	Toilettgeräte aus Eisen und Bronze ..	67
5.2.2.	Brandschichten, Steineinbauten, Lage der Beigaben .....	21	10.2.3.	Eisen- und Bronzenadeln.....	70
5.2.3.	Keramik .....	23	10.2.4.	Eisenmesser .....	71
	Gesamtanzahl der Gefässe je Inventar.....	24	10.3.	Gräber mit massiven gerippten Armspangen und Keramik (Ha-C-früh) ....	72
	Gefässfunktion.....	25	10.4.	Gräber mit breiten Blecharmbändern und Keramik (Ha-C-spät) .....	76
	Anzahl der Gefässtypen je Inventar .....	25	10.5.	Zusammenfassung.....	79
	Gefässkombination .....	27	11.	Definition der Stufe Ha D aufgrund von Metallbeigaben .....	80
5.2.4.	Tierknochen und Metallobjekte .....	29	11.1.	Gräber mit Tonnenarmbändern und Keramik (Ha-D1-früh).....	80
5.3.	Resultate.....	30	11.2.	Gräber mit Kahnfibeln oder Schlangenfibeln S5 und Keramik (Ha-D1-spät) ...	84
6.	Keramik .....	31	11.3.	Gräber mit getriebenen Paukenfibeln und Keramik (Ha D2) .....	86
6.1.	Feinkeramik.....	31	11.4.	Gräber mit Fusszierfibeln und Keramik (Ha D3) .....	89
6.1.1.	Kegelhalsgefässe .....	31	11.5.	Zusammenfassung.....	90
6.1.2.	Kragenrandgefässe .....	36	12.	Regionale Gliederung der Keramikinventare mit und ohne datierende Metallbeigaben .....	92
6.1.3.	Schalen .....	38	12.1.	Region Westschweiz – (Beilage 1) .....	94
6.1.4.	Rundbodige Schälchen.....	43	12.2.	Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern – (Beilage 2) .....	97
6.1.5.	Diverse Formen.....	44	12.3.	Region Nordwestschweiz.....	100
6.2.	Grobkeramik .....	44	12.4.	Region Aargau-Ost, Zürich-West – (Beilage 3 und 4).....	100
6.3.	Verzierungen auf der zuweisbaren Fein- und Grobkeramik .....	45	12.5.	Region Ostschweiz – (Beilage 5–7) .....	105
6.4.	Nicht zuweisbare Keramik.....	47	12.6.	Auswertung .....	108
6.5.	Resultate.....	48			
7.	Zusammenfassung.....	50			

13.	Keramikformen und Ziertechniken der Stufen Ha C und Ha D im regionalen Vergleich	114	16	Reinach-Einschlag AG	182
13.1.	Kombinationen von Keramikformen und Verzierungen	114	17	Schafisheim-In den Muren AG	182
13.1.1.	Kegelhalsgefässe (Kegelhalstöpfe und -schüsseln)	114	18	Schötz-Schleifmatt LU	182
13.1.2.	Kragenrandschüsseln	116	19	Seon-Fornholz AG	183
13.1.3.	Schalen	117	20	Sursee-Bahnhofstrasse LU	183
13.1.4.	Rundbodige Schälchen	118	21	Wohlen-Hohbühl AG	183
13.2.	Ziertechniken und ihre Kombinationen Ha C	119			
	Ha D	120			
13.3.	Schlussfolgerungen	124			
14.	Hallstattzeitliche Grabkeramik in Ostfrankreich und Südwestdeutschland	127			
14.1.	Franche-Comté, Elsass	128			
14.2.	Südwestdeutschland	130			
14.3.	Vergleich	137			
15.	Chronologische Aspekte	140			
16.	Ergebnisse und Zusammenfassung	143			
	Résumé	145			
<b>C</b>	<b>Kataloge und Verzeichnisse</b>	<b>147</b>			
	Katalog Unterlunkhofen AG (Taf. 1,1–28, 285) Hügel 1–63	147			
	Katalog der Grabinventare mit Keramik aus der übrigen Schweiz (Taf. 29,286–72,635; 71,636)	174			
	Region Westschweiz	174			
1	Aarwangen-Moosbergwald BE	174			
2	Aarwangen-Zopfen BE	174			
3	Bäriswil-Kriegsholz BE	175			
4	Bannwil-Bännli BE	175			
5	Bannwil-Moosbann BE	176			
6	Bannwil-Rüchihölzli BE	176			
7	Jegenstorf-Im Hurst BE	177			
8	Lyssach-Birchiwald BE	179			
9	Subingen-Erdbeereinschlag SO	179			
10	Thunstetten-Tannwäldli BE	180			
11	Urtenen-Buebeloo BE	180			
12	Wynigen-Bickigen BE	180			
	Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern	181			
13	Eich-Schenkou LU	181			
14	Lenzburg-Lindwald AG	181			
15	Obergösgen-Hard SO	181			
	Region Nordwestschweiz	184			
22	Muttentz-In den hinteren Bitzenen BL	184			
23	Pratteln-Neueinschlag BL	184			
24	Schupfart-Tegertli AG	184			
25	Wil-Eggghof AG	184			
	Region Aargau-Ost, Zürich-West	185			
26	Bonstetten-Im Gibel ZH	185			
27	Dietikon-Im Hohneret ZH	185			
28	Grünlingen-Strangholz ZH	185			
29	Kloten-Homberg ZH	187			
30	Niederweningen-Erlenmoos ZH	187			
31	Rafz-Im Kirchtürmli ZH	188			
32	Rüschlikon-Feldimoos ZH	188			
33	Unterlunkhofen-Bärhau AG	188			
34	Wangen-Wieslistein ZH	188			
35	Zollikon-Fünfbühl ZH	190			
36	Zürich-Burghölzli ZH	190			
	Region Ostschweiz	191			
37	Dinhard-Rietmühle ZH	191			
38	Dörflingen-Gailingerberg SH	191			
39	Ermatingen-Wolfsberg TG	191			
40	Eschenbach-Balmenrain SG	191			
41	Hemishofen-Im Sankert SH	192			
42	Kreuzlingen-Geissberg TG	194			
43	Neftenbach-Steinmöri ZH	196			
44	Neunforn-Mönchhof TG	196			
45	Schaffhausen-Gaisberg SH	196			
46	Schaffhausen-Wolfsbuck SH	197			
47	Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH	198			
	Verzeichnisse	199			
1.	Fundortlisten	199			
2.	Listen zu Verbreitungskarten	202			
3.	Nachweise zu den Beilagen 1–7	205			
4.	Abkürzungen, Literatur	206			
4.1.	Abkürzungen verschiedener Art	206			
4.2.	Abgekürzt zitierte Literatur	207			
	Tafeln 1–72	209			
	Beilagen 1–7				

# Vorwort

Die hallstattzeitliche Nekropole von Unterlunkhofen im Kanton Aargau stellt das ausgedehnteste Grabhügelfeld der Schweiz dar; es wurde bereits um die Jahrhundertwende ausgegraben. Erstes Ziel vorliegender Arbeit ist die Präsentierung und Auswertung der damals geborgenen Funde. Im Anschluss daran wird die Aufarbeitung der hallstattzeitlichen Grabkeramik in der Schweiz versucht.

Die Materialaufnahme erfolgte in den Jahren 1987 und 1988. Folgenden Personen, die mir Zugang zu den Museumsbeständen verschafft haben, bei den Dokumentationsarbeiten behilflich waren oder Publikationserlaubnis erteilt haben, sei an dieser Stelle bestens gedankt: J. Bill, Kantonsarchäologie Luzern; J. Bossardt, Wiggertaler Museum Schötz; J. Bürgi, Frauenfeld; M. Hartmann, Brugg; A. Hasenfratz, Thurgauisches Museum Frauenfeld; A. Heitz, Fricktaler Museum Rheinfelden; Frau C. Holliger, Vindonissa-Museum Brugg; A. Huber, Museum Burghalde Lenzburg; F. Müller und K. Zimmermann, Bernisches Historisches Museum Bern; G. Müller, Historische Sammlungen Schloss Burgdorf; H. Parzinger, Frankfurt; Frau S. Peyer und G. Seiterle, Museum zu Allerheiligen Schaffhausen; P. Steiner, Sammlung Historische Vereinigung Wynental, Reinach AG; P. Wollkopf, Rosgarten-Museum Konstanz; P. Wyrsh, Heimatmuseum Seon; R. Wyss, Schweizerisches Landesmuseum Zürich.

Mein Dank für Hinweise und Diskussionen während der Arbeit, für Einblicke in noch unpublizierte Arbeiten und Überlassen von unpublizierten Zeichnungen geht an folgende Kolleginnen und Kollegen: Frau I. Bauer, Zürich; H. Dietrich, München; Frau H. Hennig, Augsburg; St. Hochuli, Zug; Frau H. Koller, Baden; P. Nagy, Zürich; Frau B. Schmid-Sikimic, Zürich; Frau C. Schucany, Bern; Frau A. Siegfried-Weiss, Zürich.

B. Kaufmann, Basel, übernahm verdankenswerterweise die anthropologische Bestimmung der Leichenbrände von Unterlunkhofen.

Prof. L. Berger, Seminar für Ur- und Frühgeschichte Basel (Referent) danke ich für meine Ausbildung und für die mir stets gewährte Freiheit im wissenschaftlichen Denken und Handeln.

Danken möchte ich auch Prof. W. E. Stöckli, Seminar für Urgeschichte Bern (Korreferent), der es mir durch eine Universitätsassistenten überhaupt erst möglich machte, eine Dissertation mit einem gesamtschweizerischen Thema zu wählen. M. Zbinden, Seminar für Urgeschichte Bern, verdanke ich die Umzeichnungen der Keramik und das Montieren der Tafeln und Ch. Sherry, ebenfalls Seminar für Urgeschichte Bern, die geduldige Einführung in die Geheimnisse des Computers.

Felix Müller, mein Lebensgefährte, hat die Arbeit kritisch durchgelesen und mir fachliche wie moralische Unterstützung gewährt. Ihm gebührt mein innigster Dank.

Die Dissertation wurde im Dezember des Jahres 1990 fertiggestellt und im August 1991 von der Universität Basel angenommen.

Die Bereinigung des Textes konnte im Dezember 1991 abgeschlossen werden. Neuere Literatur wurde nur in Ausnahmefällen eingearbeitet.

Die Drucklegung in der Reihe «Antiqua» der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte betreute U. Niffeler, die sorgfältige Redaktion besorgte Frau D. Kaspar, beiden sei herzlich gedankt. Die Druckerei Reinhardt in Basel sorgte für die speditive und saubere Herstellung des Bandes.

Für Druckkostenzuschüsse ist in erster Linie dem Kanton Aargau zu danken; weiter beteiligten sich die Kantone Thurgau und Zürich, die Bürgergemeinde Bern, die Philosophisch-Historische Fakultät der Universität Basel und die Universität Basel verdankenswerterweise an den Herstellungskosten.





# A Die Nekropole von Unterlunkhofen im Kanton Aargau

## 1. Einleitung

Die Nekropole von Unterlunkhofen wird in der Literatur allgemein in die Stufe Ha C gesetzt. Definierende Grundlagen bilden dabei verschiedene Kriterien wie z.B. die Einzelbrandbestattung unter einem Hügel, die reichen Geschirr- und spärlichen Metallbeigaben oder das Eisenschwert, die rippenverzierten Bronzearmspangen und die Kegelhalbstöpfe. Eine Bearbeitung dieses grössten Grabhügelfeldes in der Schweiz, die diese Annahme auf eine feste Grundlage gestellt hätte, steht jedoch bis heute noch aus und soll nun nachgeholt werden. Ziel ist die Sichtung der heute noch verfügbaren Quellen, die Vorlage des noch vorhandenen Materials, das Erstellen eines Kataloges mit Befund- und Fundbeschreibung sowie eine Auswertung, in der die für eine Datierung nötigen Grundlagen erarbeitet werden sollen.

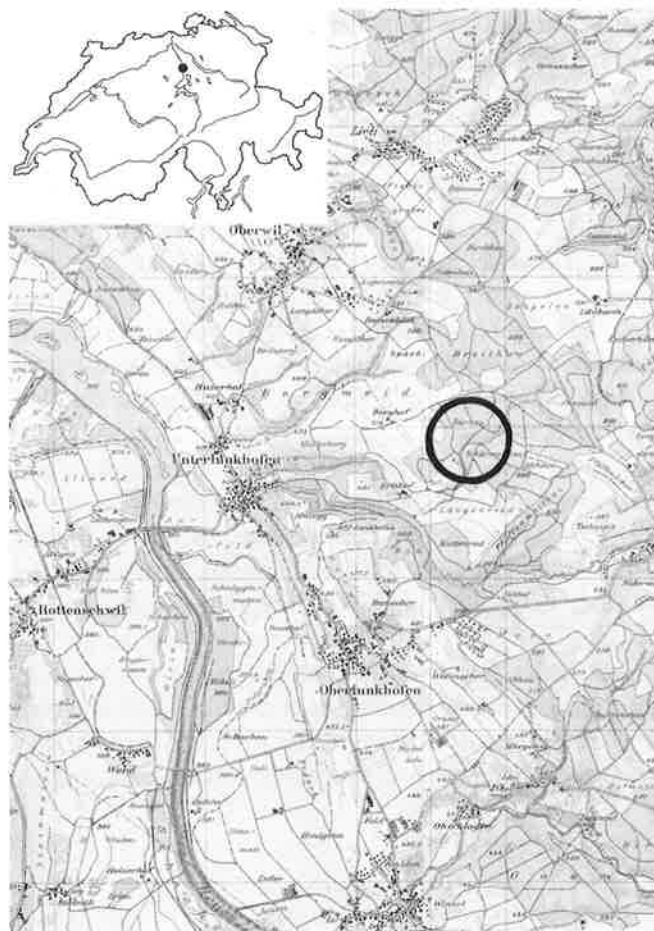


Abb. 1. Das Reusstal mit dem Dorf Unterlunkhofen und der Nekropole «Im Bärhau». M 1:50000 (Ausschnitt aus den LK 1:25000 1090, 1091, 1110 und 1111, verkleinert; reproduziert mit Bewilligung der Landestopographie vom 23. 8. 1993).

Da nicht anzunehmen ist, dass eine Nekropole dieser Grösse, wie sie Unterlunkhofen mit über 60 Grabhügeln darstellt, in sehr kurzer Zeit errichtet worden ist, sondern dass eine längere Zeitspanne von der Errichtung des ersten Grabhügels bis zur Auffassung des Bestattungsortes verstrichen sein muss, ist zu vermuten, dass irgendeine Veränderung, sei es im Bestattungsritual, in der Beigabenauswahl oder in der Keramik, vor sich gegangen sein muss. Diese Veränderung aufzuspüren, ihren Anfangspunkt und ihr Ende festzustellen, um die Nekropole chronologisch gliedern und fixieren zu können, ist die eigentliche Aufgabe bei der Auswertung der Unterlunkhofener Nekropole. Die Fülle des Keramikmaterials gab zur Hoffnung Anlass, der Entwicklung der hallstattzeitlichen Keramik auf die Spur zu kommen, um schliesslich mit Hilfe der erarbeiteten Entwicklungstendenzen auch andere, bis heute nicht publizierte oder undatierte Gräberkomplexe mit hallstattzeitlicher Keramik in der Schweiz einordnen zu können. Beim gegenwärtigen Forschungsstand scheint allein das Gräberfeld von Unterlunkhofen in der Lage, eine solche chronologische Sequenz zu liefern.

Das Aufspüren von Veränderungen im Verlauf der Belegung des Gräberfeldes von Unterlunkhofen kann nur mit Hilfe von Kartierungen verschiedener Merkmale erfolgen, die als Ziel das Erstellen einer Horizontalstratigraphie haben. Die Tatsache, dass in Unterlunkhofen jeder Hügel – von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen – nur jeweils einen Toten enthielt, schien diese Art des Vorgehens zu erleichtern. Der Kartierung wird deshalb in den folgenden Kapiteln jeweils besonders Beachtung geschenkt.

## 2. Lage

Zwischen den Flusstälern der Reuss und der Limmat befinden sich mehrere Hügelzüge, die im Üetliberg bei Zürich mit 871 m ü. M. ihren höchsten Punkt erreichen. Am Westhang der westlichsten dieser Hügelketten, im Reusstal, liegt heute die Gemeinde Unterlunkhofen mit der Flur Bärhau (Abb. 1)<sup>1</sup>. Das Gräberfeld liegt auf 545 m ü. M. und weist vom höchst gelegenen bis zum

<sup>1</sup> LK1111, ca. 672700/241900.

tiefsten Grabhügel ein Gefälle von etwa 13 m auf (Hügel 63: 542 und Hügel 1: 555 m ü. M.). Der Talboden mit der nach Norden fliessenden Reuss liegt 165 m tiefer. Der Fluss mündet bei Brugg in die Aare, die ihrerseits bei Koblenz in den Rhein abfließt. Das Tal ist geprägt durch weiche Formen, sanfte Abhänge, niedrige, gerundete Hügelzüge. Hinter der Nekropole steigt die Anhöhe weiter an und bietet von ihrem höchsten Punkt aus west- und südwärts ein eindruckliches Panorama über Reusstal, Zuger- und Vierwaldstättersee zu den schneebedeckten Alpen im Hintergrund.

Die wenigen weiteren gesichert hallstattzeitlichen Fundstellen im Reusstal – es handelt sich durchwegs um Gräber – liegen talabwärts: Berikon-Welschloo, Fischbach-Göslikon und Birmenstorf<sup>2</sup>. Die im folgenden genannten Hügel konnten bis jetzt noch nicht untersucht werden; ihre Datierung muss deshalb offen bleiben. In unmittelbarer Nähe des Bärhau, 500 m weiter nordwestlich im sogenannten Spechthau, sollen sich weitere Grabstätten befinden<sup>3</sup>. Noch weiter entfernt in nördlicher Richtung ist im Birchhau (Gemeinde Oberwil) ein einzelner Grabhügel festgestellt worden<sup>4</sup>. Dasselbe gilt für den Falterhau (Gemeinde Oberwil), der sich etwa 1600 m weiter nördlich vom Bärhau befindet<sup>5</sup>. Talaufwärts, in der Gemeinde Jonen, und bereits 2,5 km vom Bärhau

entfernt, konnte ein einzelner Hügel ausfindig gemacht werden, in dessen Nähe etwa 10 weitere, kleine Hügel festgestellt werden konnten<sup>6</sup>. Weiter entfernt auf der gegenüberliegenden Talseite liegen die Fundstellen bei Sins, talabwärts diejenigen von Zufikon, Eggenwil und Bremgarten<sup>7</sup>.

Siedlungen der Hallstattzeit sind im Reusstal bis jetzt noch keine festgestellt worden. Ganz in der Nähe des Bärhau sind in einer heute nicht mehr genau lokalisierbaren Quelle angeblich hallstattzeitliche Scherben gefunden worden. Die Keramik ist nicht auffindbar, weshalb diese Datierung nicht zu bestätigen ist<sup>8</sup>. Bei Unterlunkhofen-Im Chuchichasten fanden sich angeblich ebenfalls hallstattzeitlich datierte Scherben. Eine ins Schweizerische Landesmuseum Zürich gelangte Flasche mit derselben Herkunftsangabe ist aber sicher latènezeitlich<sup>9</sup>.

Eine von der Topographie her günstige Siedlungsstelle in der Nähe des Bärhau ist die Wallanlage Erli. Das dreieckige, erhöhte Plateau ist auf zwei Seiten steil abfallend und mit verschiedenen Gräben versehen, die offenbar künstlich angelegt worden sind. Die dritte Seite grenzt an ein Sumpfbereich. Archäologisch gegraben wurde an dieser Stelle allerdings noch nie, so dass eine Datierung der Anlage nicht möglich ist<sup>10</sup>.

### 3. Forschungsgeschichte und Quellenlage

Das Grabhügelfeld von Unterlunkhofen hat eine lange und komplizierte Ausgrabungs- und Forschungsgeschichte hinter sich (vgl. Tab. 1).

Eine erste Erwähnung findet sich in den Berichtbüchern der Antiquarischen Gesellschaft Zürich<sup>11</sup>. Ferdinand Keller stättet im August des Jahres 1864 dem Ort einen Besuch ab und stellt fest: «...oberhalb Unterlunkhofen etwa 20 Grabhügel am Eingang des Waldes, 2 davon früher abgetragen, aber dem Kern nach noch erhalten auf dem gelichteten Waldplatze, jetzt Ackerfeld (...). Steinkreise von Geissberger (Granit vom Gotthard) ursprünglich bei allen, jetzt nur noch 3 ganz und bei 5 theilweise erhalten. Bei 2en scheinen doppelte Kreise gewesen zu sein. (...). Bei einem derselben soll in der Mitte ein Stein gelegen haben, bei dessen Ausheben Bronzesachen und Scherben gefunden wurden»<sup>12</sup>.

Ob Keller selbst Hand an die Hügel legte, geht aus dieser Notiz nicht hervor. Interessant ist jedoch die Tatsache, dass damals bei einigen Hügeln die Steinkreise am Hügel Fuss noch sichtbar waren, allerdings bereits nur noch teilweise. Einem Abbau dieser Steinkreise für eine Zweitverwendung in neuerer Zeit stand also nichts im Wege (vgl. Kap. 5.1.). Zwei der Hügel waren schon abgetragen; von Funden daraus ist nicht die Rede.

1865 macht sich Pfarrer Urech aus Aarau an drei der Unterlunkhofener Hügel<sup>13</sup>, nämlich Hügel 61 und zwei weitere, nicht näher zu identifizierende. H 61 ist mit 24 m Durchmesser und 3 m Höhe der zweitgrösste Hügel der Nekropole; er wird von Pfarrer Urech mit 4–5 Mann in einem Tag «ausgegraben». Urech stellt lediglich ein ärmlich ausgestattetes Grab mit nur wenigen Funden fest. Von den beiden anderen Hügeln ist nichts bekannt. Die

2 Koller (in Vorbereitung).

3 JbSGU 21, 1929, 117 Nr. 34. – LK1091, 672800/242400.

4 JbSGU 21, 1929, 115 Nr. 24. – LK1091, 673050/242775.

5 JbSGU 21, 1929, 115 Nr. 24. – LK1090, 672200/243380.

6 Koller (in Vorbereitung). – LK1111, 674250/239500–750.

7 Koller (in Vorbereitung).

8 JbSGU 31, 1939, 74.

9 JbSGU 20, 1928, 45 Nr. 4. – Viollier 1916, 74 Fig. 10.

10 Koller (in Vorbereitung). – LK1110, 672025/241650.

11 Einzusehen im Archiv der AGZ im SLMZ.

12 Berichtbuch III, 55.

13 Corr.AGZ XXVI, 360; XXXVI, 474ff. – ASA 1876, 689f. – Zeichnungsbücher AGZ VI, 45; 48. – Laut Heierli 1905/06, 7 waren es nur zwei Hügel. Die Zählung der Hügel folgt hier wie im folgenden Heierli 1905/06, 6 Fig. 2, hier unsere Abb. 4a.

Funde dieser Grabung gelangten nach Zürich ins Schweizerische Landesmuseum.

1866 unternimmt E.L. Rochholz, Konservator des Kantonalen Antiquariums Aarau, im Namen des Historischen Vereins des Kantons Aargau eine grössere Grabung<sup>14</sup>. Er untersucht fünf Grabhügel, nämlich H 34, 43, 47, 51 und 63. Eine umfangreiche, mit volkskundlichen Anekdoten bereicherte Publikation dieser Forschungen erscheint noch im gleichen Jahr<sup>15</sup>. Während darin für die Hügel 34, 43, 47 und 51 nur sehr spärliche Angaben vorhanden sind, wird Hügel 63, der grösste der Nekropole, ausführlich und detailliert beschrieben. Im Gegensatz zur Meinung Heierlis, der etwa 50 Jahre später diesen Bericht als «dilettantenhaft» bezeichnen wird, kann man sich bei sorgfältigem Durchlesen ein recht genaues Bild der hier bestatteten Person machen. Rochholz hat sehr sorgfältig gegraben, gut beobachtet und, abgesehen von den eigentlichen Fundobjekten, auch allerlei Erd- und Materialproben aufgesammelt, die aber in der Folge im Antiquarium Aarau (heute im Depot des Vindonissamuseums in Brugg) ohne weitere Untersuchungen allmählich verrotteten. Ein ähnlich sorgfältiges Vorgehen wie dasjenige von Rochholz wäre den nachfolgenden Ausgräbern, insbesondere Heierli, zu wünschen gewesen. Die Funde aus den Ausgrabungen 1866 befinden sich heute teils im Vindonissa-Museum in Brugg, teils im Schweizerischen Landesmuseum Zürich.

Für zehn Jahre herrscht Ruhe im Bärhau. 1876 untersucht J. Jucker im Auftrag der Antiquarischen Gesellschaft Zürich weitere Hügel: 1876 vermutlich H 32 und 1878 die H 13, 14, 21, 61, 62 und evtl. 24. Von diesen Grabungen sind im Archiv der AGZ einige spärliche Angaben vorhanden<sup>16</sup>. Es fehlen allerdings Fundskizzen, Hügelaufsichten und vor allem eine Lokalisierung der Hügel innerhalb des Grabhügelfeldes. Das gleiche gilt auch für die von Jucker 1881 ausgegrabenen Hügel 55, 56 und 57. Aufgrund welcher Informationen Heierli mehr als 20 Jahre später eine Lokalisierung vornehmen konnte, bleibt unklar. Seine Identifizierungen und Lokalisierungen sind heute nicht nachvollziehbar und müssen ohne Beurteilung übernommen werden.

Angeregt durch die Funde Juckers untersucht 1897 eine Lehrergruppe unter Lehrer Meier, nachdem der umliegende Wald gerodet worden war, einen weiteren Hügel, H 50. Die daraus stammenden Funde gelangen ins Antiquarium nach Aarau und befinden sich heute im

Tab.1. Übersicht über die Ausgrabungen in Unterlunkhofen (vgl. Abb. 4c).

Hügel	Ausgrabungsjahr	Ausgräber	Bemerkungen/ Aufbewahrungsort
1	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
2	—	—	Zerstört
3	—	—	Zerstört
4	—	—	Zerstört
5	—	—	Zerstört
6	—	—	Zerstört
7	1899	Heierli/Hunziker	KAA
8	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
9	—	—	Verschollen
10	1899	Heierli/Hunziker	KAA
11	1899	Heierli/Hunziker	KAA
12	—	—	Nicht untersucht
13	1878	Jucker	Verschollen
14	1878	Jucker	SLMZ
15	—	—	Verschollen
16	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
17	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
18	—	—	Nicht untersucht
19	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
20	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
21	1878	Jucker	SLMZ
22	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
23	—	—	Zerstört
24	1878	Jucker	SLMZ
25	—	—	Zerstört
26	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
27	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
28	1900	Heierli	Verschollen
29	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
30	—	—	Verschollen
31	—	—	SLMZ
32	1876	Jucker	SLMZ
33	—	—	Zerstört
34	1866	Rochholz	Verschollen
35	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
36	—	—	Zerstört
37	1899	—	SLMZ
38	—	—	Nicht untersucht
39	1900	Heierli	Verschollen
40	—	—	Nicht untersucht
41	1899	Heierli/Hunziker	KAA
42	1899	Heierli/Hunziker	KAA
43	1866	Rochholz	Verschollen
44	1899	Heierli/Hunziker	Keine Funde
45	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
46	1900	Heierli	Verschollen
47	1866	Rochholz	Verschollen
48	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
49	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
50	1897	Meier	KAA
51	1866	Rochholz	Verschollen
52	—	—	Zerstört
53	—	—	Nicht untersucht
54	1900	Heierli	Verschollen
55	1881	Jucker	Verschollen
56	1881	Jucker	Verschollen
57	1881	Jucker	Verschollen
58	1900	Heierli	Verschollen
59	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
60	1899	Heierli/Hunziker	SLMZ
61	1865/1878	Urech/Jucker	SLMZ
62	1876	—	SLMZ
63	1866	Rochholz	KAA

14 Zur Person von E.L. Rochholz s. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz 5 (Neuenburg 1929) 661.

15 Rochholz 1866.

16 Berichtbuch AGZ, Bd. III, 80; 91ff.; 105. – Corr. AGZ, 398; 400; 402; 410 (Briefe von F. Keller an J. Messikommer). – Ulrich 1890, 190–193. – ASA 1876, 690. – Keller 1882, 133 spricht für das Jahr 1878 von nur zwei Hügeln.

Vindonissa-Museum in Brugg. Ausser einer Skizze Heierlis, versehen mit wenigen Notizen, ist von diesem Unternehmen nichts Schriftliches vorhanden<sup>17</sup>.

Die vorläufig letzten Untersuchungen im Bärhau erfolgen 1899 und 1900.

1899: J. Heierli und J. Hunziker graben im Auftrag des Schweizerischen Landesmuseums Zürich und des Kantonalen Antiquariums Aarau. Von dieser ersten Etappe sind in den Notizbüchlein Heierlis sowohl Ausgrabungsnotizen, Hügelskizzen und Objektzeichnungen vorhanden, die – wie es scheint – ziemlich unverändert in die Publikation Heierlis übertragen worden sind<sup>18</sup>. Folgende Hügel werden ausgegraben: H 1, 7, 8, 10, 11, 16, 17, 19, 20, 22, 26, 27, 29, 35, 41, 42, 44(?), 45, 48, 49, 59 und 60. Die Funde gelangen ins Landesmuseum nach Zürich und ins Antiquarium nach Aarau.

1900: Die zweite Etappe gerät, offenbar aus Enttäuschung wegen der relativen Fundarmut – es kam «nur» Keramik zum Vorschein und kein bronzereiches Grab, wie es Hügel 62 und 63 geliefert hatten –, viel kürzer. Es werden lediglich fünf Hügel untersucht, nämlich H 28, 39, 46, 54 und 58<sup>19</sup>. Von dieser Kampagne ist auch keinerlei Dokumentation vorhanden; die Hügel werden in der abschliessenden Publikation Heierlis sehr stiefmütterlich behandelt: Es fehlen dort die sonst üblichen Hügelaufsichten und Fundskizzen. Es sind auch keine Funde sicher dieser zweiten Ausgrabung mehr zuweisbar<sup>20</sup>.

Zur Ausgrabungsmethode Heierlis ist nur wenig überliefert. Es scheint, dass bei Hügeln, die vollständig untersucht wurden, einfach oben auf der Hügelmitte mit dem Abtragen des Aufschüttungsmaterials begonnen wurde und man sich anschliessend bis auf den Hügelgrund durchgearbeitet hat. Eine besondere Systematik ist offenbar nicht angewendet worden; die Funde wurden nicht eingemessen.

Etlliche der Hügel wurden in diesen frühen Grabungskampagnen unvollständig mit Diagonalschnitten oder mittels der «Kratermethode» untersucht, so dass dort noch weitere Funde zu erwarten wären; andere Hügel sind, wenn wir den Aufzeichnungen Heierlis glauben

wollen, bewusst nicht angetastet worden, um sie der Nachwelt zu erhalten. Es dürften ihrer aber nur wenige sein. Die Erforschung der Hügelnekropole darf somit keineswegs als abgeschlossen gelten. Es sollte möglich sein, die archäologischen Untersuchungen im Bärhau von Unterlunkhofen eines Tages fortsetzen zu können<sup>21</sup>.

Das Grabhügelfeld wird im Verlauf der Jahre mehrmals kartiert. 1866 erfolgt eine erste Kartierung durch Rochholz, der sie auch veröffentlicht (Abb. 2)<sup>22</sup>. Die Karte zeigt 40 Grabhügel, wovon fünf die Signatur «geöffnete Gräber» tragen. Eine Identifizierung dieser fünf Hügel ist, ausgenommen für Hügel 63, nicht einfach; es wird sich um Hügel 34, 43, 47 und 51 handeln, wie Heierli offenbar allein aufgrund des Planes entschieden hat<sup>23</sup>. Dieser zeigt, dass der Bärhau damals eine andere Ausdehnung hatte als etwa 40 Jahre später: Hügel 61 und 62 befinden sich deutlich ausserhalb des Waldreviers, im sogenannten Ruchacker, also in Acker- oder Wiesland. Durch die Beackerung dürften beide Hügel stärker in Mitleidenschaft gezogen worden sein als die übrigen durch die Bewaldung geschützten Hügel. H 63 liegt hingegen im Bärhau, also in bewaldetem Gebiet.

1882 publiziert Keller ebenfalls ein kleines Plänchen der Nekropole (Abb. 3), auf dem allerdings der Bärhau im Verhältnis zum Dorf Unterlunkhofen um 90° im Uhrzeigersinn gedreht und viel weiter nach rechts (Osten) verschoben werden muss. Auch Keller zeichnet 40 Hügel ein; sie sind jedoch alle gleich gross und scheinen wahllos verstreut. Die von ihm im Text besprochenen Hügel 32 und 61–63, letztere zwar ebenfalls im freien Feld, sind nicht besonders gekennzeichnet, so dass dieser Plan nichts zu einer näheren Identifikation beiträgt<sup>24</sup>.

Kurz vor der Jahrhundertwende wird der Bärhau gerodet, aber anschliessend nicht als Acker genutzt, sondern wieder aufgeforstet. Als Heierli 1899/1900 im Bärhau Ausgrabungen durchführt, ist das Gebiet bereits wieder mit Gebüsch und üppigem Dorngestrüpp überwachsen. Heierli veröffentlicht zum letzten Mal einen Plan der Nekropole (Abb. 4a)<sup>25</sup>. Er verzeichnet 63 Hügel, in etwa 10 Reihen geordnet. Er nimmt für die Hügel-

17 Notizbuch Heierli XIV, 80f. – Aargauer Nachrichten, 43. Jg., No. 273, 9.10.1897, Zweites Blatt. – Laut einem Brief Hunzikers an Heierli vom 29.12.1900 sind weder von Rochholz, Urech noch Meier handschriftliche Berichte vorhanden, Ldok Unterlunkhofen Dossier Nr. 3.

18 JberSLMZ 8, 1899, 55–57. – Die Notizbüchlein, einzusehen im SLMZ, sind leider in einer von Heierli eigens für seinen Gebrauch modifizierten Stenographieschrift geschrieben, die heute nicht mehr ohne grossen Aufwand zu entziffern wäre. Die übernommenen Zeichnungen von Hügelaufsichten und Fundobjekten lassen jedoch den Schluss zu, dass Heierli auch für den Text der Publikation keine grossen Änderungen vorgenommen hat, vgl. Heierli 1905/06 und ders. 1906.

19 JberSLMZ 9, 1900, 59f. – Vgl. auch den Brief Hunzikers ans SLMZ vom 14.3.1900, in dem von einer Teilnahme des Antiquariums an der

zweiten Etappe abgesehen wird, Ldok Unterlunkhofen Dossier Nr. 3.

20 Möglicherweise stammen die Objekte mit den Inventarnummern SLMZ 39047–39054 aus dieser zweiten Grabung. Ob sie allerdings aus einem oder mehreren Hügeln kommen, muss offen bleiben (vgl. Kap. 6.4.).

21 Im Herbst 1970 wurde Hügel 63, auf Anraten von unbefugter Seite, durch das Gemeindeforstamt teilweise abgetragen. Nach Intervention kantonaler und eidgenössischer Instanzen aber im Herbst 1971 wieder aufgeschüttet und instandgestellt; freundliche Mitteilung M. Hartmann, Brugg.

22 Rochholz 1866, Taf. IV.

23 Heierli 1905/06, 183. – Heierli 1906, 3; 5; 9.

24 Keller 1882, 132 Abb. 4; 133f.

25 Heierli 1905/06, 6 Fig. 2.

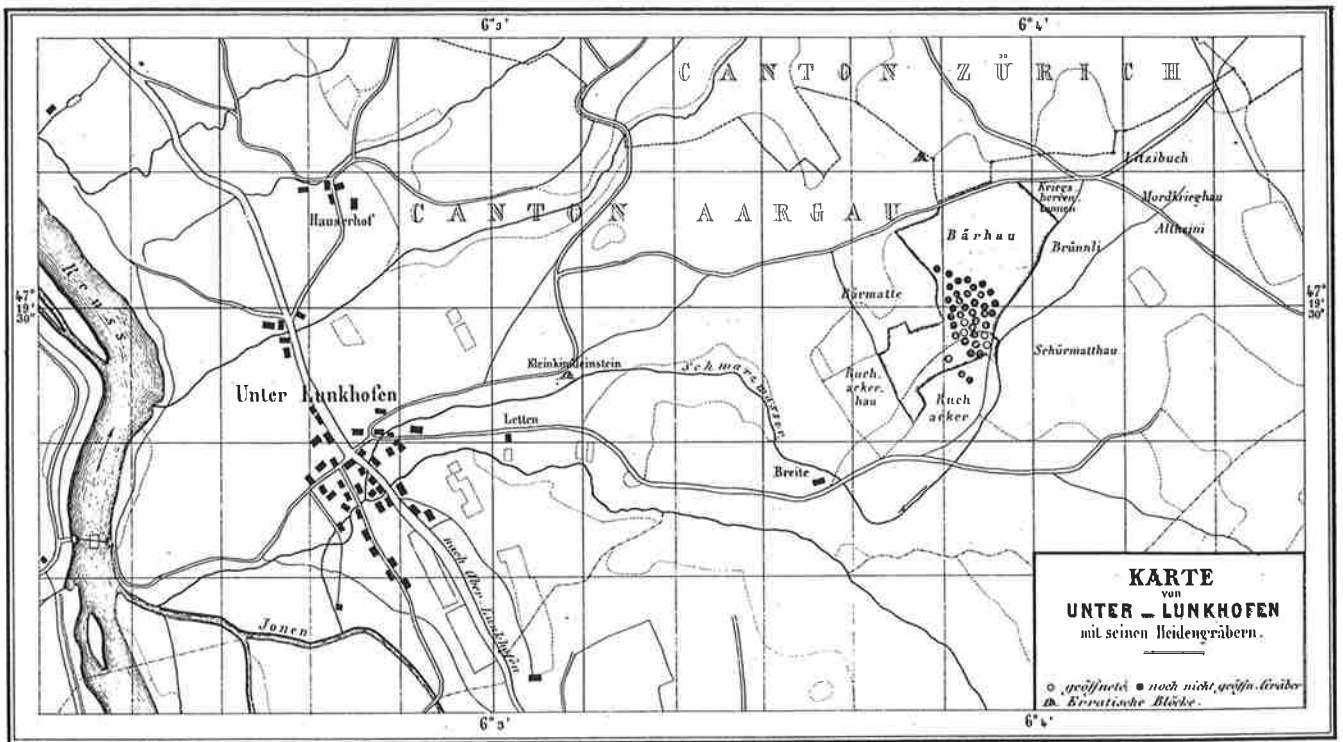


Abb. 2. Das Dorf Unterlunkhofen und die Nekropole «Im Bärhau» nach Rochholz 1866, Taf. 4.

masse keine besondere Genauigkeit in Anspruch, es geht ihm mehr um die relative Grösse und Verteilung der Hügel innerhalb des Feldes.

Ein nächster, neu numerierter Plan entsteht 1918 im Auftrag der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Abb. 5). Es ist die erste geometrische Aufnahme, durchgeführt von B. Moser<sup>26</sup>. Leider stehen die Mittel für ihre Auswertung und Publikation nicht zur Verfügung – der Plan gerät in Vergessenheit<sup>27</sup>. Moser kann nur noch 51 Hügel eruieren. Verschwunden sind seiner Meinung nach folgende Hügel: Heierli H 2–7, 9, 12, 24, 28, 30, 33, 34, 37, 49, 55, 56, 58; neu findet er hingegen 6 Hügel: Nr. 18, 22, 38, 44, 50, 51 (Numerierung nach Moser). Ein Vergleich der Pläne Heierli-Moser bringt uns zu folgenden Korrekturen des Moser-Planes: Tatsächlich verschwunden sind die Hügel Heierli H 2–6, 9, 12, 28, 30, 33, 34, 37 sowie neu 22 und 54 (Hügel 24 ist nicht verschwunden, sondern entspricht Nr. 29 nach Moser; Hügel Nr. 28 nach Moser entspricht nicht Hügel 22 von Heierli, sondern Hügel 23). Von den angeblich neu entdeckten Hügeln können wir folgende zuweisen: Nr. 22 entspricht Heierli 7; Nr. 44 entspricht Heierli 53; Nr. 50 entspricht

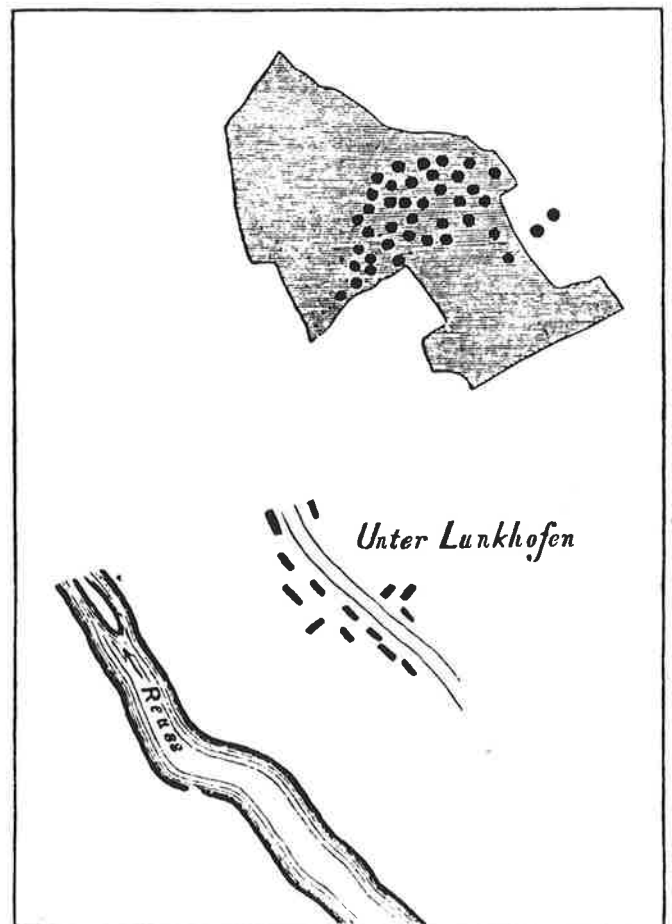


Abb. 3. Das Dorf Unterlunkhofen und die Nekropole «Im Bärhau» nach Keller 1882, 132.

<sup>26</sup> JbSGU 11, 1918, 47–49.

<sup>27</sup> Der Plan ist heute in der Ldok Unterlunkhofen Dossier Nr. 26 archiviert.

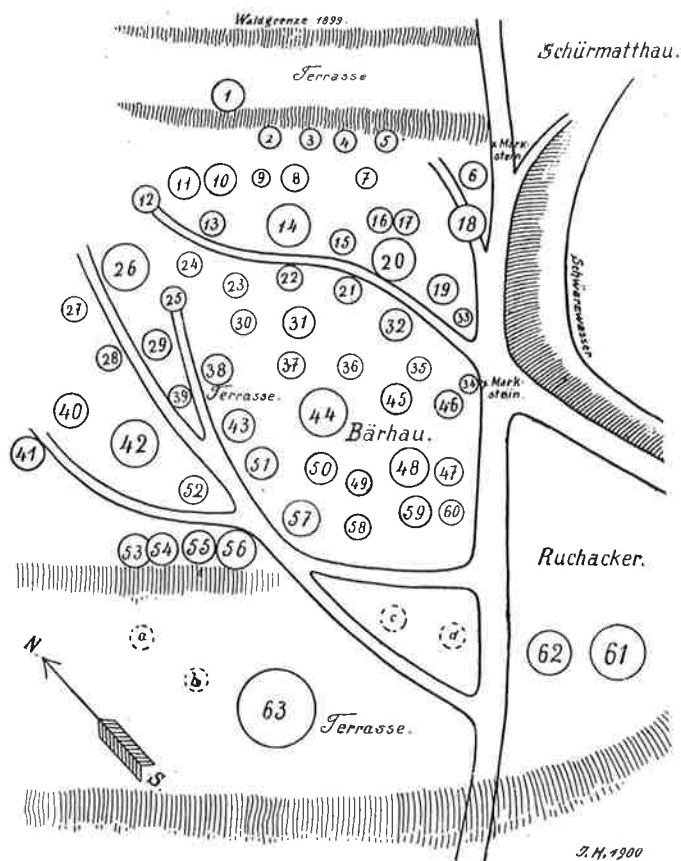


Abb. 4a. Plan des Grabhügelfeldes «Im Bärhau» nach Heierli 1905/06, Fig. 2. M 1:1850.

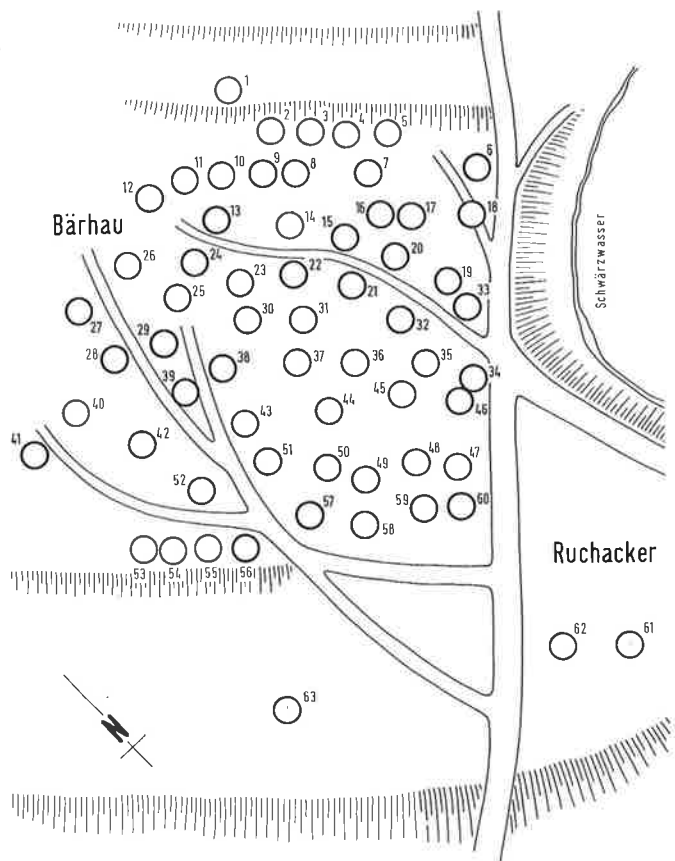
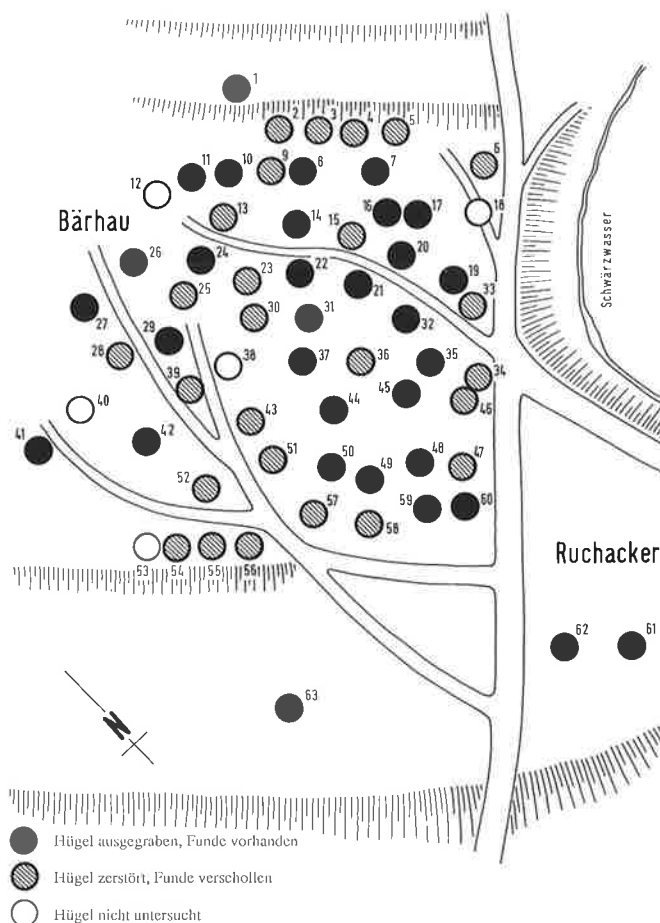


Abb. 4b. Neuer, schematisierter Plan auf der Grundlage von Abbildung 4a. M 1:1850.

Abb. 4c. Übersicht über die ausgegrabenen, die nicht ausgegrabenen und die zerstörten Hügel in Unterlunkhofen (vgl. Tab. 1). M 1:1850.



Heierli 49; Nr. 51 entspricht Heierli 58. Es bleiben somit lediglich zwei von Heierli offenbar übersehene Hügel: Nr. 18 und Nr. 38 nach Moser. Hügel Nr. 45 wird neu statt Heierli 53 zu Heierli 55 und Nr. 48 zu Heierli 56 statt Heierli 54. Der geometrisch aufgenommene Plan Mosers zeigt, dass Heierli doch recht genau gearbeitet hat und sein Plan einigermaßen zuverlässig ist.

Der jüngste und genaueste Plan (Abb. 6a) stammt aus dem Jahre 1972 und wurde als Feldmessübung durch die Firma Kern AG in Aarau hergestellt, aber nie publiziert<sup>28</sup>. Er zeigt 57 Hügel oder Erhebungen. Allerdings

<sup>28</sup> Erwähnt in JbSGUF 59, 1976, 243.

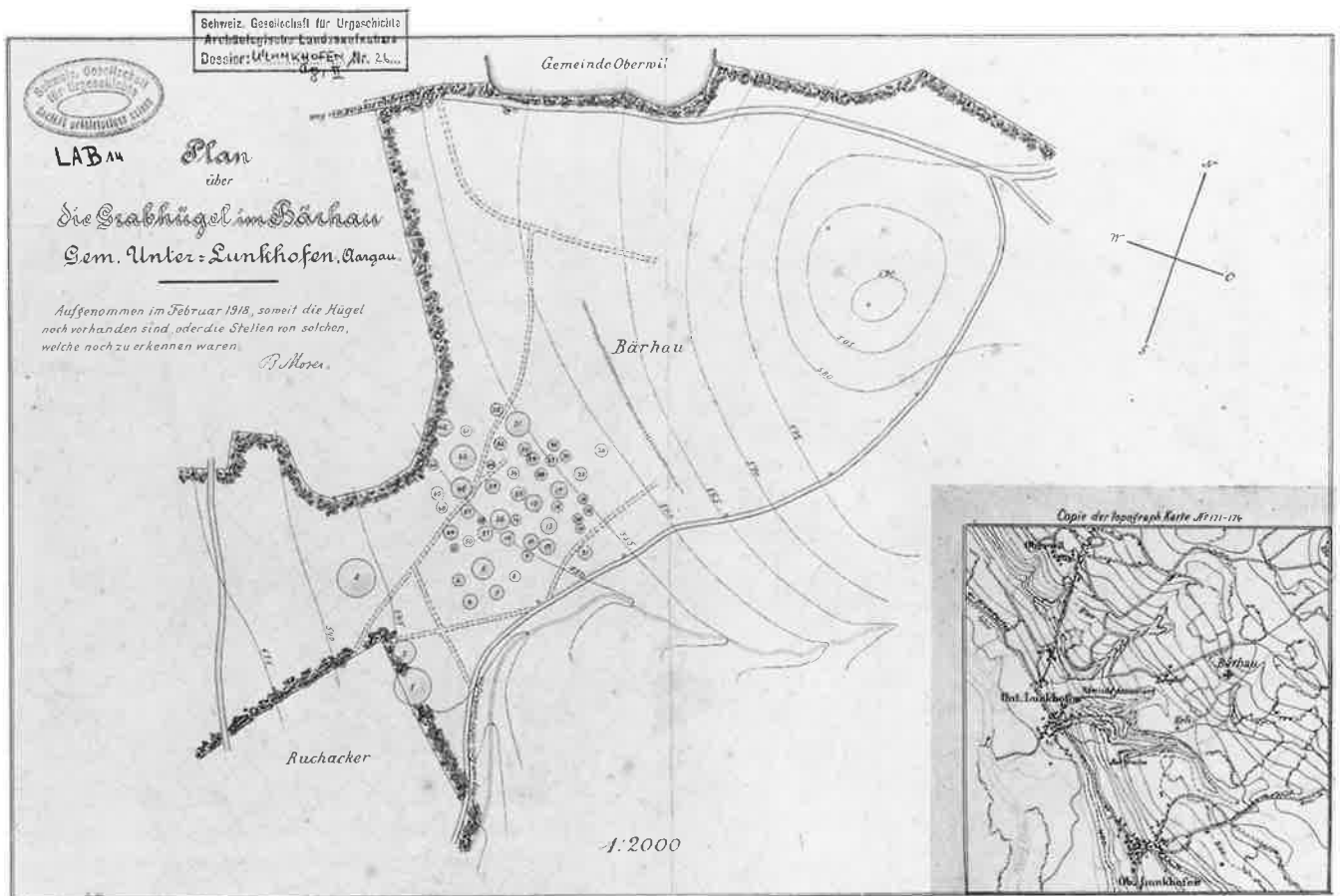


Abb. 5. Plan des Grabhügelfeldes «Im Bärhau», aufgenommen durch B. Moser im Jahre 1918. Unpubliziert. Reduziert.

scheinen folgende Hügel zu fehlen: H 39, 54, 41, 40, 27, 28, 6, 8, 9, 4, 5, 30. Offenbar waren sie derart verflacht, dass sie im Gelände nicht mehr als Hügel wahrgenommen werden konnten. Andere Hügel scheinen sich um kleinere «Nebenhügel» vermehrt zu haben; so z.B. H 7, 34, 44, 59, 60. Möglicherweise wurden mangels archäologischer Betreuung bei der Feldmessübung auch die hügelartigen Abraumhalden der vorausgegangenen Ausgrabungen als eigene Hügel vermessen. Grundsätzlich kann aber

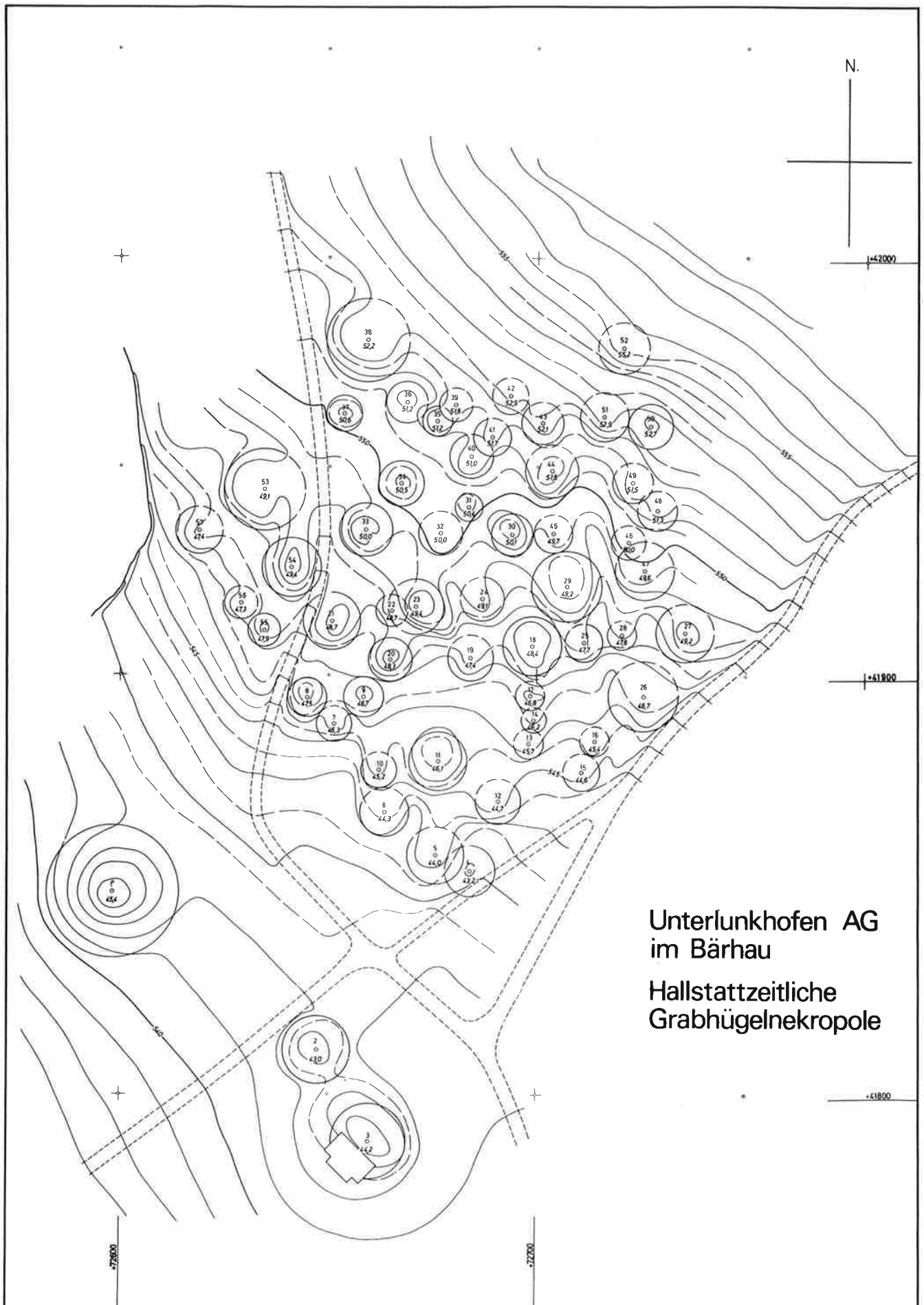
wieder eine relativ gute Übereinstimmung mit Heierlis Plan festgestellt werden, ausgenommen vielleicht die Erhebungen um Hügel 24 und um Hügel 35 oder die Hügelgruppe 2–9, wo eine Identifizierung schwierig bleibt. Diese Lokalisierungsprobleme sind aber nicht derart schwerwiegend, dass als Grundlage auf Heierlis Plan verzichtet werden müsste. Wir werden uns deshalb bei den folgenden Ausführungen an diesen Plan Heierlis halten (vgl. Abb. 4b).

#### 4. Topographie

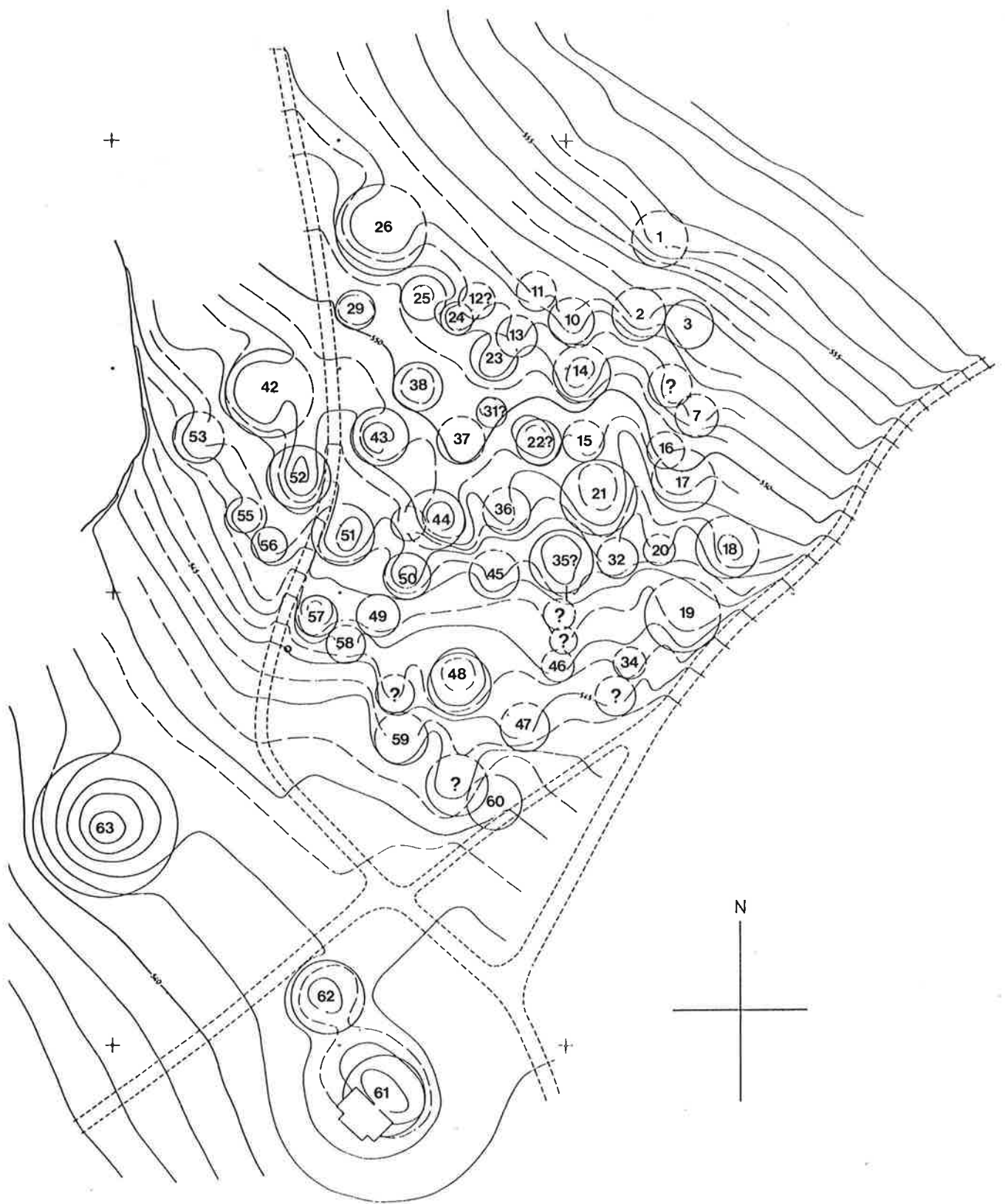
Die Nekropole befindet sich auf einer leicht von NO nach SW geneigten Geländeterrasse. Abgesehen von den Hügeln 61–63 ist sie mehr oder weniger haufenförmig angelegt (vgl. Abb. 4a–c). Rein visuell lässt sich keine Hügelabfolge aus der Topographie herauslesen. Möglich wäre eine konzentrische Ausdehnung von einem Zentrum aus, z.B. von Hügel 30, 31, 37 oder eine Belegung

hangabwärts mit Hügel 1 als Ausgangspunkt oder auch umgekehrt hangaufwärts mit der Hügelreihe 53–56 als ersten Gräbern. Weitere Belegungsrichtungen sind denkbar. Eine Hügelüberschneidung, die möglicherweise eine Richtung hätte angeben können, findet sich nur einmal bei Hügel 16 und 17, die Abfolge war aber nicht mehr zu eruieren (vgl. Katalog).





Unterlunkhofen AG  
im Bärhau  
Hallstattzeitliche  
Grabhügelnekropole



▲ Abb. 6b. Plan der Firma Kern mit Grabhügelnummerierung nach Heierli (vgl. Abb. 4a); Versuch einer Identifizierung.

◀ Abb. 6a. Plan der Firma Kern aus dem Jahre 1972 (unpubliziert). M 1:1250.

# 5. Hügelaufbau

## 5.1. Äusseres

Zum Äusseren eines Grabhügels gehören in erster Linie seine Dimensionen, d.h. Durchmesser und Höhe des Hügels. Heute durch die Erosion des Aufschüttungsmaterials oft ins Hügelinnere verlagert, aber in prähistorischer Zeit äusserlich sichtbar, sind die Steinkreise. Ebenfalls zu nennen sind einzelne Grab- oder Decksteine sowie ganze Steindecken oder -mäntel, wobei für letztere mangels guter Befunde unsicher bleiben muss, ob sie damals als sichtbarer Grabschutz gedacht waren, oder ob sie mit einer Erdschicht zugedeckt wurden. Während die Steinkreise den Hügel Fuss umfassten, wurden die Grabsteine auf die Hügelspitze gesetzt. Sowohl Steinkreise wie Grabsteine und Steindecken sind einer nachträglichen Beraubung bis in jüngster Zeit besonders ausgesetzt gewesen. Der bei der Ausgrabung angetroffene Bestand ist deshalb von vorneherein als sehr rudimentär einzustufen und für weitergehende Interpretationen nur wenig geeignet<sup>29</sup>.

Von den 63 Hügeln weisen 41 Angaben zur Höhe und/oder zum Durchmesser auf (vgl. Tab. 2); bei 28 sind Steinkreis und/oder Steindecke erwähnt (vgl. Tab. 3). Von 19 Hügeln sind keinerlei Angaben bekannt<sup>30</sup>. Es handelt sich bei letzteren hauptsächlich um zerstörte, nicht untersuchte oder um die von Rochholz 1866 erforschten Hügel (vgl. Tab. 1). Ob bei den mit Angaben versehenen Hügeln tatsächlich keine Steinkränze oder Steindecken vorhanden waren, wenn keine erwähnt sind, muss natürlich offenbleiben<sup>31</sup>.

### 5.1.1. Durchmesser

Von den 63 Grabhügeln ist nur bei 37 Hügeln der Durchmesser bekannt; 26 Hügel sind diesbezüglich ohne Angaben (Tab. 2). Die Masse stammen in der Regel von Heierlis Ausgrabung 1899 und sind stets in runden Meterzahlen angegeben, oft mit einem Zusatz, der das angegebene Mass relativiert. Es handelt sich also nicht um präzise, gemessene Masse, sondern um recht ungefähre Angaben.

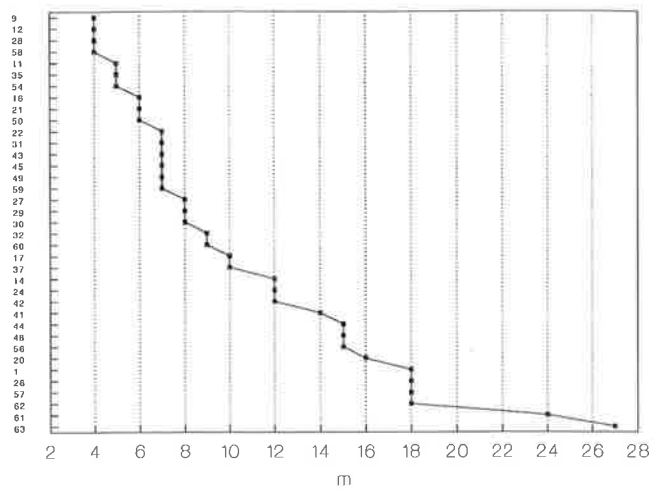


Abb. 7. Durchmesser der Grabhügel in Unterlunkhofen (Zahlenmaterial s. Tab. 2).

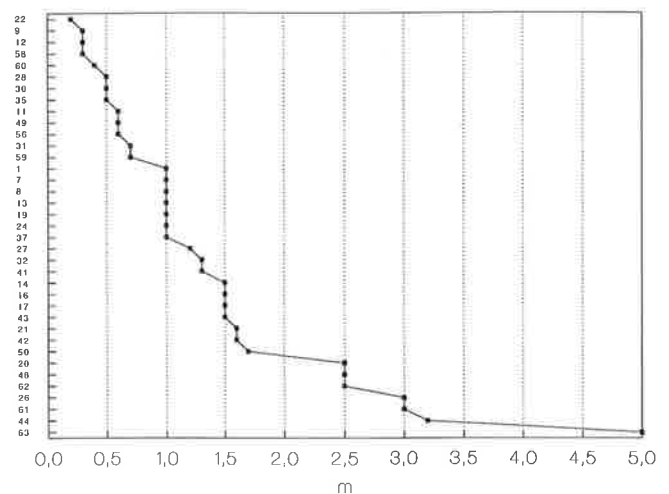


Abb. 8. Höhe der Grabhügel in Unterlunkhofen (Zahlenmaterial s. Tab. 2).

29 Heierli 1905/06, 6.

30 Hügel 2-6, 10, 18, 23, 25, 33, 34, 36, 38, 40, 47, 51-53, 55.

31 Zu berücksichtigen bleibt die Bemerkung von Rochholz 1866, 227, nach der offenbar alle oder mindestens die meisten Hügel sowohl

einen Steinkreis besaßen wie auch mit einem Steinpfeiler versehen waren, der die Hügelspitze kennzeichnete. Nach den Angaben Heierlis (1905/06 u. 1906) besaßen 1899/1900 nur noch 22 Hügel einen Steinkranz und lediglich 2 einen Steinpfeiler.

Die Durchmesser der Unterlunkhofener Hügel variieren beträchtlich (Abb. 7). Das kleinste Mass – 4 m – kommt bei vier Hügeln vor. Masse zwischen 5 und 10 m weisen neunzehn Hügel auf; Masse zwischen 12 und 16 m noch acht Hügel und nur sechs Hügel haben Durchmesser von mehr als 16 m, darunter auch die beiden Ruchackerhügel 62 und 63. Hügel 63 ist mit 25–30 m der grösste Hügel der Nekropole. Während die beiden Extremgruppen – Hügel von 4 m und Hügel über 16 m – am Rand des Gräberfeldes liegen und im Zentrum nicht vorkommen, so kann für die beiden anderen Gruppen keine Regelmäßigkeit gefunden werden. Dass sich die kleinsten Hügel an der Peripherie der Nekropole befinden, bestätigen auch die nächstgrösseren Hügel mit 5 m Durchmesser. Bereits bei 6 m Durchmesser kann diese Auffälligkeit nicht mehr festgestellt werden. Da die Flur «Bärhau» wohl nie stark beackert worden ist, kann dieses Phänomen kaum mit besseren Erhaltungsbedingungen im Nekropoleninnern erklärt werden. Es wird sich um eine zufällige Erscheinung handeln.

### 5.1.2. Höhe

Nur 37 von 63 Hügeln weisen Angaben zur Höhe auf, 26 Hügel bleiben ohne Masse (Tab. 2; Abb. 8). Auch hier kann nicht mit genauen Zahlen gearbeitet werden; hin und wieder werden Angaben wie «mannshoch» oder ähnliches gemacht. Sechs Hügel, alle im NO des Feldes in Hanglage – Ausnahme Hügel 42 –, sind 0.1–0.8 m in den Boden eingetieft (Abb. 9), was bei den Höhenmassen nicht berücksichtigt wurde. Ob es sich dabei um eine Sicherungsmassnahme gegen das Abrutschen des Hügels handelt, bleibt unklar; offenbar wurde aber dieses Abtiefen des Bodens vor Niederlegung von Urne und Beigefässen nicht grundsätzlich bei allen Hügeln in Hanglage praktiziert.

Die überlieferten Hügelhöhen variieren von 0.2–3.1 m (die Extremhöhe von Hügel 63 mit 5 m nicht eingeschlossen); die Durchschnittshöhe liegt bei 1.3 m. Die Gruppe mit Höhen bis 0.7 m ist mit 13 Hügeln die grösste; noch 10 Hügel weisen Höhen von 1.0–1.3 m auf; je 7 Hügel sind zwischen 1.5 und 1.7 m und zwischen 2.5–5 m hoch. 30 Hügel weisen also Höhen bis höchstens 1.7 m auf und nur 7 sind höher als 2.5 m. Eine Kartierung der Höhen bringt kein interpretierbares Bild. Ausnahme sind lediglich die durch ihre abseitige Lage ohnehin auffallenden Ruchackerhügel 61–63, die zwischen 2.5 und 5 m hoch sind. Weitere Hügel mit Höhen über 2.5 m zeigen keine besondere Lage innerhalb des Feldes. Es scheint somit, dass die Höhen der Grabhügel für den Belegungsablauf der Unterlunkhofener Nekropole nichts beizutragen vermögen.

Tab. 2. Durchmesser und Höhen der Grabhügel in Unterlunkhofen.

Hügelnummer	Höhe in m	Durchmesser in m	Bemerkungen (Masse in m)
1	1,0	23/13	Stark oval. In Hanglage
2–6	–	–	Keine Angaben
7	1	–	0,3 eingetieft
8	1	–	In Hanglage. Ca. 0,4 eingetieft
9	0,3	4	Keine Funde
10	–	–	In Hanglage. 0,3 eingetieft
11	0,6	5	0,2 eingetieft
12	0,3	4	
13	1	–	
14	1,5	10–15	
15	–	–	
16	1,5	6	Mit 17 verbunden. In Hanglage
17	1,5	10	Mit 16 verbunden. In Hanglage
18	–	–	Keine Angaben
19	1	–	
20	2,5	16,5	
21	1,6	6	
22	0,2	7–7,5	0,8 eingetieft
23	–	–	Keine Angaben
24	1	12	
25	–	–	Keine Angaben
26	3	18	
27	1,2	8	
28	0,5	4	
29	–	8	
30	0,5	7–8	
31	0,7	7,5	
32	1,3	9	
33	–	–	Keine Angaben
34	–	–	Keine Angaben
35	0,5	5	
36	–	–	Keine Angaben
37	1	10	
38	–	–	Keine Angaben
39	–	–	Keine Angaben
40	–	–	Keine Angaben
41	1,3	12–16	Oval
42	1,6	12	0,1 eingetieft
43	1,5	7,2	
44	3,1	15	Brandplatz? Keine Funde
45	–	7	
46	–	–	Keine Angaben
47	–	–	Keine Angaben
48	2,5	15	
49	0,6	7	
50	1,7	6	«mannshoch»
51	–	–	Keine Angaben
52	–	–	Keine Angaben
53	–	–	Keine Angaben
54	–	5	In Hanglage
55	–	–	Keine Angaben
56	0,6	15	
57	–	18	
58	0,3	4,5	«kaum merklich über den Waldboden ragend»
59	0,7	7	
60	0,4	9	
61	3	24	
62	2,5	18	
63	5	25–30	

Auch die Spärlichkeit der Informationen, vor allem die Unsicherheit, ob das Nichterwähnen eines Merkmals auch tatsächlich sein Nichtvorhandensein ausdrückt, verbietet weitergehende Interpretationen.

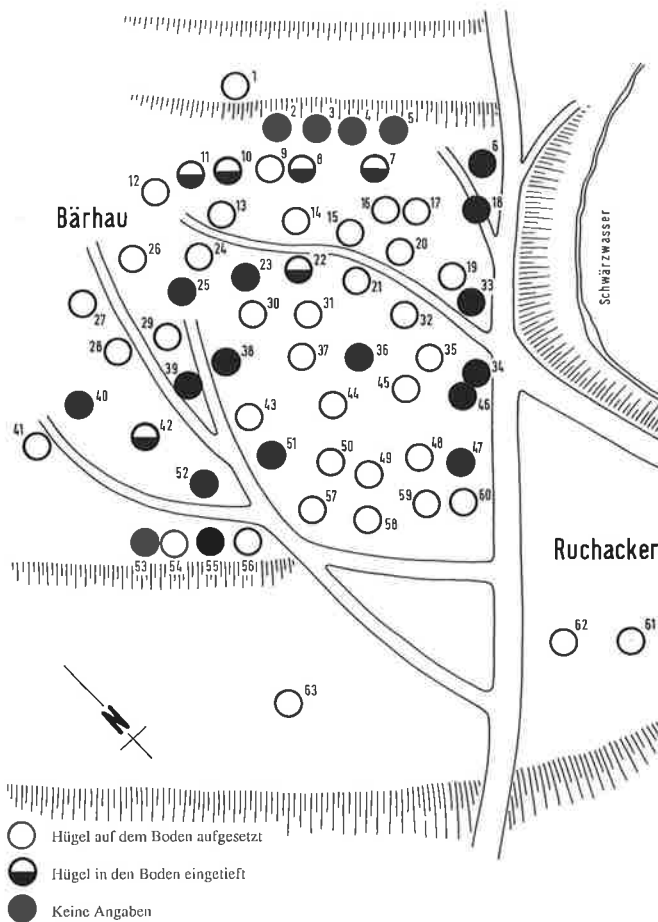


Abb. 9. In den gewachsenen Boden leicht eingetieft Hügel (vgl. Tab. 2).

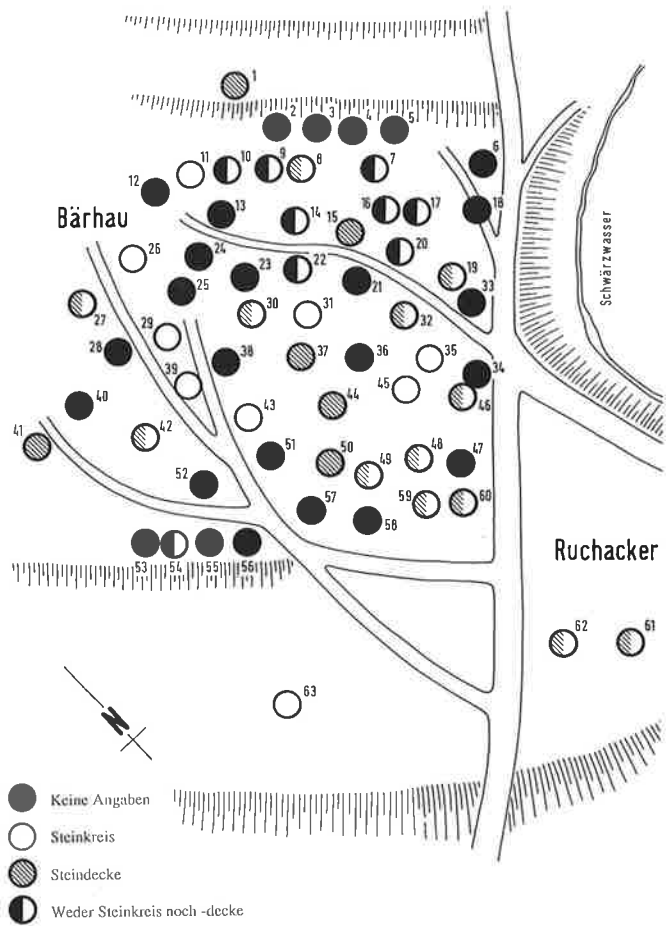


Abb. 10. Steinkreise und Steindecken in Unterlunkhofen (vgl. Tab. 3).

### 5.1.3. Steinkranz und Steindecke

22 von 63 Hügeln weisen einen Steinkranz oder mindestens Spuren davon auf, 19 Hügel eine Steindecke oder Steinpackung (Tab. 3). Bei 13 Hügeln treten beide Erscheinungen gleichzeitig auf. Hügel 45 soll zwei, Hügel 63 drei und Hügel 29 gar vier konzentrische Steinkreise aufgewiesen haben. Zwei Hügel, 45 und 49, trugen auf der Hügelmitte einen Steinpfeiler, der aber offenbar äusserlich nicht mehr zu sehen war. Eine Kartierung der Hügel mit und ohne Steinkränze ergibt folgendes Bild (Abb. 10): Die Hügel ohne Kreise gruppieren sich hauptsächlich im NO des Feldes<sup>32</sup>, im übrigen Gebiet treten sie nur vereinzelt auf<sup>33</sup>. Hügel mit Steinkreis sind im NO nur 3 auszumachen: H 8, 11 und 19; im übrigen Feld sind sie hingegen insgesamt 19mal vertreten.

Die Kartierung von Steindecken oder -mänteln ist weniger ergiebig, auch wenn es scheint, dass wiederum im NO des Feldes derartige Aufbauten weniger häufig sind und gegen SO hin zunehmen. Rochholz erwähnt 1866, ausser für H 61 und 62, keine Steindecken. Sie scheinen damals wie auch 1899/1900 äusserlich nicht sichtbar gewesen zu sein und deshalb wohl weniger anfällig für einen Abbau in neuerer Zeit. Ihre Kartierung ergibt deshalb wohl ein reelleres Bild des ursprünglichen Zustandes als diejenige der Steinkränze.

Ein Vergleich der Hügelgrösse mit dem Vorhandensein von Steinkreisen zeigt, dass Steinkreise hauptsächlich bei Hügeln mit Durchmessern von 7–9 m Anwendung finden<sup>34</sup>.

32 Hügel 7, 9, 10, 14–17, 20, 22.

33 Hügel 37, 41, 50, 54. Ausgenommen Hügel 44, der wohl nicht als Bestattungshügel anzusprechen ist (vgl. Katalog).

34 Dm 7–9 m: 10 ×; kleinere Dm: 2 × und grössere Dm: 6 ×.

Tab. 3. Steinkreise und Steindecken in den Hügeln von Unterlunkhofen.

Hügelnummer	Steinkreis	Steindecke	Bemerkungen
8	x	x	Steinmantel locker
19	x	x	
27	x	x	Lockere Steindecke
30	x	x	Steinkranz auf der Nordseite geplündert. Steindecke aus drei grossen Steinplatten
32	x	x	Steinkreis nur in der Hügelskizze nachgewiesen
42	x	x	Steinkreis nur noch in Spuren. Lockerer Steinmantel
46	x	x	
48	x	x	Steinkreis in Spuren. Reste eines Steinkerns
49	x	x	Steinpfeiler
59	x	x	
60	x	x	Steindecke aus mehreren grossen Steinen, «die zum Teil über den Rasen emporgragen»
61	x	x	Reste eines Steinkranzes; mit «Hundertern von Flusskieseln bedeckt»
62	x	x	«Ursprünglich von einem Steinkranz umgeben und mit Flusskieseln bedeckt»
29	xxxx	–	Angeblich insgesamt vier Steinkreise
63	xxx	–	Offenbar mit drei Steinkränzen
45	xx	–	Der innere Steinkreis mit je einem grösseren Stein im O, S, N. Steinpfeiler in der Hügelmitte
11	x	–	Reste eines Steinkranzes
26	x	–	Steinkranz nur im Diagonalschnitt nachgewiesen
31	x	–	
35	x	–	Mit je einem grösseren Stein im O, N und S
39	x	–	Mit vier grösseren Steinen, deren Lage nicht genau beschrieben ist: «Orientierungssteine ähnlich wie bei Grabhügel 35»
43	x	–	
1	–	x	
15	–	x	Reste eines Steinmantels
37	–	x	
41	–	x	
44	–	x	Wohl eher Steinpackung als -mantel
50	–	x	
7	–	–	
9	–	–	
10	–	–	
14	–	–	
16	–	–	
17	–	–	
20	–	–	
22	–	–	
54	–	–	
Total	22		Hügel mit Steinkreisen
Total		19	Hügel mit Steindecken

In Hügel 8 enthielten die beiden deutlich getrennten Gefässgruppen je eine Urne. Ebenfalls deutlich getrennte Beigabengruppen lieferte Hügel 17, wo eine langschmale Steinsetzung bei dem einen Grab möglicherweise eine Körperbestattung andeutet? Die ungewöhnlich hohe Gefässanzahl beim andern Grab mahnt bei der Interpretation jedoch zur Vorsicht. Hügel 48 schliesslich enthielt wieder zwei deutlich getrennte Beigabengruppen mit je einer Urne.

Weitere Hügel bargen möglicherweise ebenfalls zwei Bestattungen, die Befunde sind jedoch zu wenig eindeutig:

*Hügel 7:* Eine fundleere, abgesetzte Brandschicht rührt evtl. von einer zweiten Brandbestattung.

*Hügel 10:* Enthielt eine Gefässgruppe mit zwei Urnen, wobei der Leichenbrand anthropologisch einmal als eher weiblich und einmal als eher männlich bestimmt wurde. Die Beigaben sind aber nicht mehr auseinanderzuhalten.

*Hügel 11:* Enthielt ebenfalls zwei Urnen in möglicherweise zwei Gefässgruppen. Die ungewöhnliche Zusammensetzung der einen Gruppe lässt jedoch eher eine Bestattung mit zwei Urnen vermuten.

*Hügel 22:* Enthielt eine konfuse und letztlich nicht mehr interpretierbare Situation.

*Hügel 35:* Der Ausgräber Heierli möchte in der einzeln abseits stehenden Schüssel eine Nachbestattung sehen, was eher unwahrscheinlich ist; es ist keinerlei Leichenbrand in der Nähe erwähnt.

*Hügel 42:* Enthielt neben dem regulären Brandgrab eine fundleere Steinsetzung mit Kohlefragmenten: eine zweite Bestattung?

*Hügel 61:* Neben dem Schwertgrab, das im Hügel nur wenig eingetieft vorgefunden wurde, müsste eigentlich noch ein Zentralgrab vorhanden sein; der Hügel scheint nicht vollständig untersucht worden zu sein.

*Hügel 62 und 63:* Beide Hügel enthielten mit Sicherheit mehrere Gräber, die aber insgesamt deutlich jünger zu datieren sind als die übrige Nekropole.

Zusammenfassend kann die Aussage gemacht werden, dass in Unterlunkhofen jeder Hügel in der Regel nur ein Grab enthielt; Nachbestattungen – höchstens ein weiteres Grab – stellen Ausnahmen dar.

## 5.2.2. Brandschichten, Steineinbauten, Lage der Beigaben (Tab. 4)

In Tabelle 4 sind alle Befundmerkmale erfasst, die von Heierli entweder im Text erwähnt oder aus seiner Hügelskizze ersichtlich sind. Für folgende acht Hügel sind keine Angaben vorhanden: H 13, 15, 34, 47, 51, 55–57; Hügel 61–63 werden gesondert behandelt, ebenso Hügel 44, eine fundleere Brand- oder Kultstätte. Nicht auf Tabelle 4 erscheinen die von Heierli oft erwähnten, im Hügel

## 5.2. Inneres

### 5.2.1. Anzahl Gräber je Hügel

Lediglich drei Hügel enthalten mit Sicherheit zwei Bestattungen; drei oder mehr Gräber pro Hügel sind nicht nachgewiesen. Es handelt sich um die Hügel 8, 17 und 48.

verstreut aufgefundenen grobkeramischen Scherben; gelegentlich wird dabei auf ihr altertümliches Gepräge hingewiesen, heute sind sie verschollen. Nach Heierli fanden sich solche Bruchstücke angeblich in fast allen von ihm ausgegrabenen Hügeln<sup>35</sup>, explizit erwähnt er sie jedoch nur für die Hügel 8, 11, 17, 19, 26, 27, 28, 42, 48 und 60. Ihre Kartierung zeigt, dass sie sich eher an der Gräberfeldperipherie befinden und im SW fehlen. Eine eigentliche Häufung, die auf eine ältere Siedlungsschicht unter den Hügeln schliessen lassen würde, kann nicht festgestellt werden. Möglicherweise wurde die mit den Scherben durchsetzte Erde für den Hügelbau von anderswo herbeigeschafft.

Die der Tabelle 4 zugrunde liegenden Beobachtungen Heierlis – sie wurden nur anhand seines Textes, nicht der Hügelskizzen, erstellt – scheinen eher zufälliger Natur und sind mit Sicherheit unvollständig. So ist z.B. oft eine dicke, ausgedehnte Brandschicht auf dem Hügelgrund erwähnt, begleitet von der Bemerkung, es handle sich wohl um Scheiterhaufenreste; vom verbrannten Boden hingegen, der bei einer Verbrennung an Ort und Stelle hätte entstehen müssen, ist nicht die Rede (z.B. H 19). Gleichzeitig wird mit gleicher Vermutung (z.B. H 30) ein ziegelrot gebrannter Boden beobachtet, ohne die eigentlich zugehörige Brandschicht zu erwähnen oder auf ihr Fehlen aufmerksam zu machen. Die Situation bleibt oft unklar, weshalb sich weitergehende Interpretationen aufgrund der Zusammenstellung auf Tabelle 4 verbieten.

Insgesamt am häufigsten, nämlich bei einem Drittel der Hügel (12×), konnte die Sitte beobachtet werden, dass auf die Grabgefässe ein grösserer Stein, oft eine Steinplatte, gelegt wurde. Die Keramik steht dabei dreimal auf dem gewachsenen Boden, der einmal als verbrannt bezeichnet wird, einmal steht die Keramik auf einer dicken Brandschicht.

Fünfmal plazierte man die Grabgefässe zwischen zwei Steine oder Steinplatten. Je einmal stehen sie dabei auf einem mit einer Brandschicht bedeckten Steinbett, auf einer dicken Brandschicht und auf dem gewachsenen Boden.

Die Kartierung dieser beiden Möglichkeiten – Keramik unter und Keramik zwischen Steinen – ergab keine Häufung innerhalb des Grabhügelfeldes.

Die Beobachtungen Heierlis zum Befund lassen zwei Arten des Bestattungsrituals möglich erscheinen (Abb. 11):

a) Der Leichnam wurde an Ort und Stelle verbrannt. Hinweise dazu liefern die Rubriken 1–3 auf Tabelle 4. Zehnmal stehen die Gefässe auf oder in der Brandschicht; zweimal ist dabei unter der Brandschicht ein

Steinbett erwähnt, wobei einmal der Boden unter dem Steinbett als verbrannt bezeichnet wird. Die Grabgefässe werden hier zweimal durch seitlich stehende Steinplatten, einmal durch eine darübergelegte Steinplatte geschützt. In einem Hügel wird nur der hart verbrannte Boden erwähnt; hier wurde offenbar der Scheiterhaufenrest weggeräumt, bevor die Gefässe niedergelegt und mit einer Steinplatte bedeckt wurden. Insgesamt wurde dieser Ritus bei 11 Bestattungen praktiziert.

b) Der Leichnam wurde andernorts verbrannt, der Leichenbrand eingesammelt, zum Bestattungsort gebracht, wo der Hügel über Leichenbrand und Beigefässen aufgeschüttet wurde. Dieser Ritus hat wohl für die restlichen 25 Bestattungen Gültigkeit, da hier jegliche Hinweise auf Verbrennung an Ort und Stelle fehlen. Möglicherweise fand die Leichenverbrennung bei Hügel 44 statt, der zahlreiche Brandschichten, aber keine Funde aufwies. Der Leichenbrand wurde nach dem Brand aussortiert, in eine Urne gelegt, die mit den übrigen Beigabengefässen zum Hügelstandort gebracht wurde. Die Gefässe wurden nun entweder auf den gewachsenen Boden gestellt (5×), der auch leicht eingetieft sein konnte, mit einer Steinplatte bedeckt (2×) oder mit zwei Platten seitlich geschützt (1×), oder sie wurden im Verlauf der Hügelauflaufschüttung, also in blosser Erde beigesetzt (10×) (Tab. 4). Drei Nachbestattungen erhielten ein kleines Steinbett oder eine Steinplatte als Unterlage; einmal ist ein grosses Steinbett für ein Zentralgrab erwähnt. Siebenmal sind die Gefässe unter einer Steinplatte plazierte, wobei unklar bleibt, auf welchem Untergrund sie stehen; dasselbe gilt für die zwischen zwei Steinplatten stehenden Gefässe in zwei weiteren Hügeln.

Die Kartierung dieser beiden Bestattungsriten, Kremation an Ort und Stelle und Kremation an einer andern Stelle als dem Hügelstandort, ergab keine interpretierbare Häufung innerhalb des Grabhügelfeldes.

Ungeachtet der Tatsache, ob am Ort kremiert wurde oder nicht: Die Niederlegung der Gefässe und die Errichtung von Grabeinbauten aus Steinen oder Steinplatten scheint in einem gewissen Rahmen individuell verschieden und nicht an starre Regeln gebunden gewesen zu sein. Mindestens scheinen diese Regeln für uns nicht ersichtlich zu sein. Auffällig ist hingegen die Gleichförmigkeit der Grabbauten insgesamt, die abgesehen von den kleinen individuellen Ausgestaltungen, keine grossen Unterschiede aufweisen. Keiner der Hügel 1–60 zeigt einen grundlegenden Unterschied im Grabaufbau oder im Bestattungsritus, der als Abweichung empfunden werden könnte.

35 Heierli 1905/06, 12.

Tab. 4. Der Befund im Innern der Grabhügel von Unterlunkhofen (Z: Zentralgrab; N: Nachbestattung).

Hügel	Brandschicht darauf/darin Beigaben	Brandschicht auf Steinbett	Boden verbrannt	Beigaben auf gewachsenem Boden	Beigaben auf Stein/-bett	Beigaben zwischen zwei Steinen	Beigaben unter Stein	Beigaben in blosser Erde	Bemerkungen
22	x	x				x	(x)		
37	x	x							
43	x		x						
31	x			(x)					
59	x					x			Zwei weitere Brandschichten
39	x						x		
1	x								Weitere Brandschichten
7	x								
19	x								
54	x								
30			x	x			x		
42				x Z	(x N)				
27				x		x			
20				x			x		Weitere Brandschichten
49				x			x		
60				x					
17					x N			x Z	
48					x N			x Z	Steinbett
41					x				
16						x			
46						x			
8							x Z	x N	
14							x		
21							x		
24							x		
35							x		
45							x		
58							(x)		Brandschicht
9								x	
10								x	
11								x	
26								x	Weitere Brandschichten
28								x	
29								x	
50								x	
32									Mehrere Kohleschichten
36 Hügel	10	2	2	7	4	5	12	10	

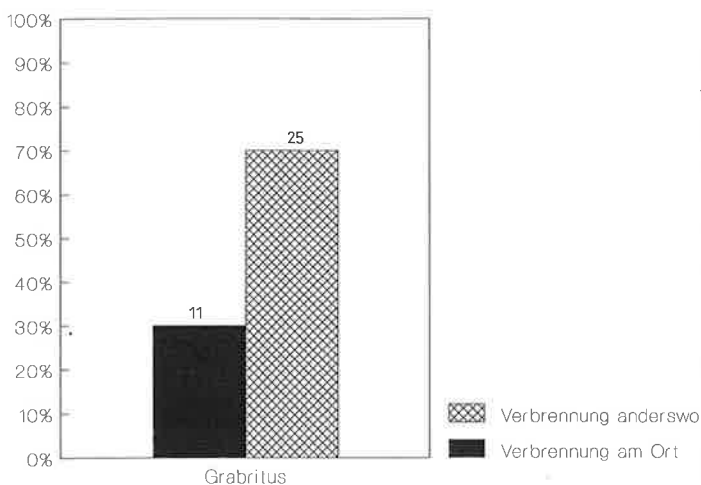


Abb. 11. Verteilung des Bestattungsritus in den Gräbern von Unterlunkhofen (70%: Verbrennung anderswo; 30%: Verbrennung an Ort und Stelle).

H 61, der lediglich partiell ausgegraben wurde, ergab in nur geringer Tiefe ein Körpergrab mit Eisenschwert, wohl eine Nachbestattung über einem Grab, das wohl einen mit den Hügeln 1–60 vergleichbaren Grabritus aufgewiesen hätte, wäre es ausgegraben worden.

Auf H 62 und 63, die beide vermutlich erst in jüngerer Zeit errichtet wurden, soll hier nicht näher eingegangen werden<sup>36</sup>.

### 5.2.3. Keramik

Das Formenspektrum der Keramik in Unterlunkhofen ist klein. Ich unterscheide für die Feinkeramik lediglich fünf Gefässtypen: Kegelhals-, Kragerandgefäß, Schale, Schälchen und Sonderformen. Die Grobkeramik manifestiert sich unter den Grabbeigaben nur mit einem Typ,

36 Koller (in Vorbereitung).



nämlich einem kleinen, weitmundigen, plastisch verzierten Töpfchen. Für die nähere Beschreibung und Definition der Formen s. Kapitel 6. In diesem Abschnitt geht es lediglich um die Gefässanzahl, ihre Funktion und Kombination.

Eine Untersuchung der Gefässhäufigkeit und -kombination im einzelnen Hügel allein aufgrund der noch vorhandenen Keramik ergibt wenig Sinn, wenn man sich vor Augen hält, wie viele der einst beigegebenen Gefässe heute verschollen sind. Es war deshalb unerlässlich, die nicht mehr vorhandene Keramik mit Hilfe der Beschreibung Heierlis möglichst sicher zu bestimmen. Heierli verwendete für die Keramik, die er selber zu Gesicht bekam, eine verhältnismässig einheitliche Bezeichnung – wenige Ausnahmen bestätigen die Regel. Anhand der noch vorhandenen Gefässe konnten folgende Identifizierungen vorgenommen werden:

<i>Bezeichnung Heierlis 1905/06:</i>	<i>Identifizierung 1990:</i>
Schüssel, Schüsseltopf	Kragenrandschüssel
Topf, Topf vom Hallstattyp	Kegelhalsgefäss
Deckel, Schüssel, Teller,	
Tellerschüssel	Schale
Schälchen, Schale, Schüsselchen	Schälchen

Die Bezeichnung «Totenurne» bezieht sich bei Heierli nicht auf eine bestimmte Form, sondern scheint einzig die Funktion des Gefässes als Leichenbrandbehälter zu bezeichnen. Dass das gleiche auch für «Urne» angenommen werden kann, ist wahrscheinlich. Es werden in fast jedem Hügel eine oder mehrere «Urnen» erfasst, und jeder Leichenbrandbehälter wird als «Urne» bezeichnet. Allerdings werden die Brandreste nicht immer erwähnt, so dass letztlich ungewiss bleibt, ob sich tatsächlich in jedem als «Urne» bezeichneten Gefäss Leichenbrand befunden hat. Nur ganz selten wird auf das Fehlen von Leichenbrand aufmerksam gemacht.

Ungeachtet der möglichen Vermischung von Zentralgräbern mit eventuellen Nachbestattungen wird in der folgenden Tabelle 5 jeweils der ganze Keramikbestand des Hügels herangezogen. Ein sicheres Auseinanderhalten von Zentral- und Nebengrab war nur in Hügel 8, 17 und 48 möglich.

#### Gesamtanzahl der Gefässe je Inventar (Abb. 12; 13)

Von den 63 Grabhügeln sind 15 entweder nie untersucht oder schon früh zerstört worden (vgl. Tab. 1). Von den übrigen 48 im Katalog beschriebenen Hügeln ist nur bei 31 Hügeln eine einigermaßen sichere Bestimmung der Gefässanzahl möglich. Die restlichen 17 Hügel sind entweder zu stark gestört, nur partiell ausgegraben oder weisen eine derart rudimentäre Keramikbeschreibung

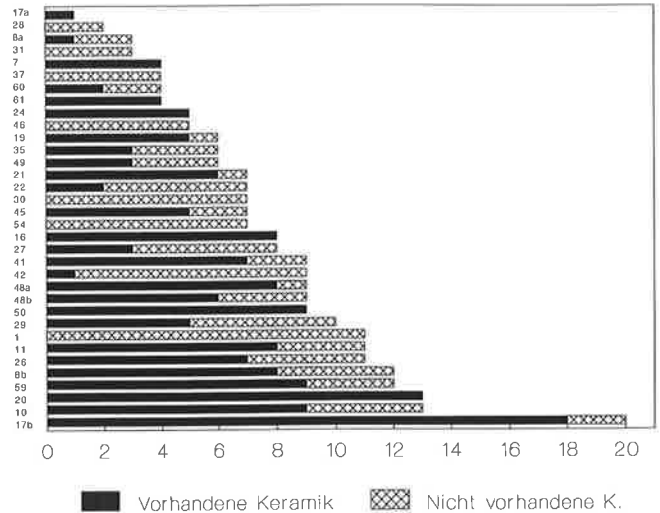


Abb. 12. Summe der vorhandenen (schwarz) und nicht vorhandenen (schraffiert) Gefässe je Inventar in Unterlunkhofen (Zahlenmaterial s. Tab. 5).

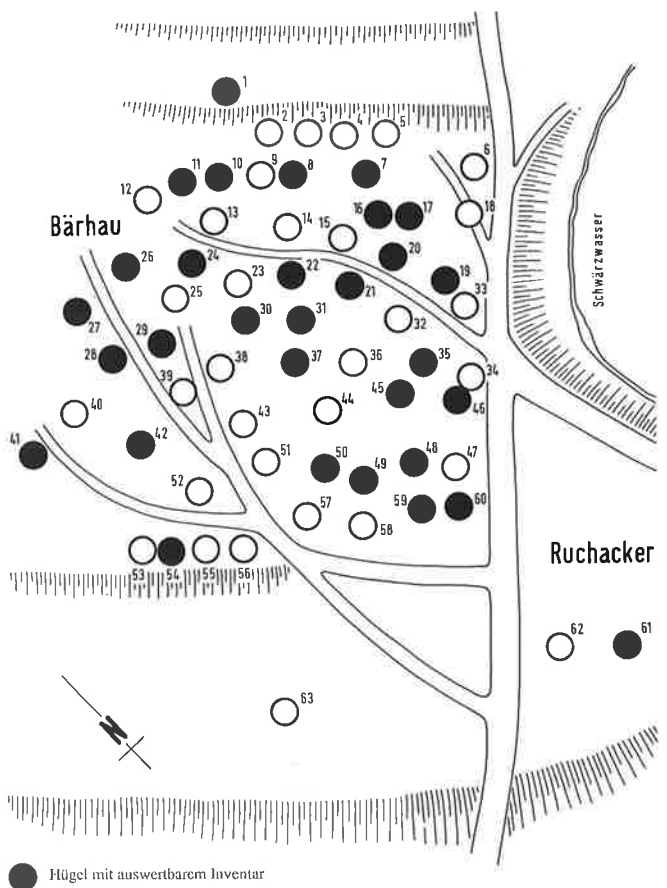


Abb. 13. Die für die Gefässfunktion auswertbaren 34 Inventare in 31 Hügeln.

auf, dass diese für eine Auswertung nicht beigezogen werden kann. Von den 31 auswertbaren Hügeln weisen drei (H 8, 17, 48) zwei Bestattungen auf, so dass von 34 Grabinventaren ausgegangen werden kann. Die Anzahl der Gefässe in diesen Inventaren variiert von 1 bis 20. Diese beiden Extremwerte betreffen jedoch das Doppelgrab 17 und 17a. Es stellt sich die Frage, ob bei 17 nicht

mehrere Gräber vorliegen, wie es auch die drei «Urnen» nahelegen würden (vgl. Katalog), oder ob die beiden Gräber bei der Ausgrabung nicht sauber getrennt werden konnten. Abgesehen von diesem nicht sicher deutbaren Befund liegt die Höchstzahl der Gefässe bei 14. Die Gruppierung der Gefässanzahl zeigt einen deutlichen Schwerpunkt bei Inventaren mit 7–9 Gefässen (12 ×). Je neunmal sind mehr Gefässe (10–14) oder weniger (4–6) vertreten. Nur vier Inventare weisen einen bescheideneren Keramikbestand von nur je 1–3 Gefässen auf. Eine Kartierung dieser vier Grössenklassen auf dem Grabhügelplan ergab kein interpretierbares Bild.

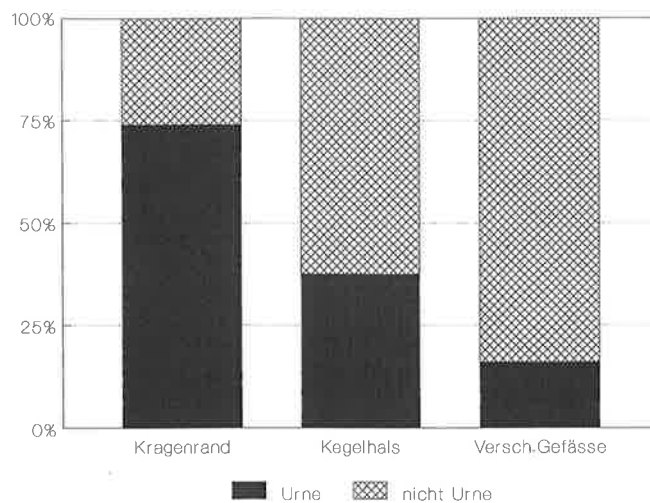


Abb. 14. Funktion der Gefässe als Urne, aufgeschlüsselt nach Gefässform (Zahlenmaterial s. Tab. 5).

### Gefässfunktion (Tab. 5; Abb. 14)

Bei 27 von 34 Inventaren war es möglich, den Gefässstyp der Urne einigermaßen sicher zu bestimmen. Bei 17 Gefässen handelt es sich um Kragenrandgefässe (in Hügel 27 gleich zweimal) und neunmal (in Hügel 10 und 17 gleich zweimal) war der Leichenbrand in einen Kegelhalstopf gefüllt worden. In zwei Inventaren waren sowohl Kragenrand- wie Kegelhalsgefäss als Leichenbrandbehälter vertreten. In sieben Inventaren gehörte der Urnentyp weder zu den Kragenrand- noch zu den Kegelhalsgefässen. Es scheint somit gesichert, dass in der Regel die Kragenrandschüssel als Urne Verwendung fand, während der Kegelhalstopf nur minderheitlich dazu benutzt wurde. Viermal war in diesen Fällen auch gar kein Kragenrandgefäss im Keramikinventar vorhanden<sup>37</sup>; nur in Hügel 10 hätte ein solches zur Verfügung gestanden, wurde aber nicht benutzt, obwohl der Leichenbrand auf zwei Gefässe verteilt wurde.

Die Kartierung des Urnentyps im Grabhügelfeld zeigt lediglich eine schwache Konzentrierung der Kegelhalsurnen im N der Nekropole (H 26, 11, 10, 8, 17), Ausnahme ist Hügel 48 im S. Kontrovers ist die Verteilung der Urnentypen in den beiden Hügeln mit Zentral- und Nachbestattung: Während in Hügel 8 die ältere Bestattung ein Kegelhalsgefäss als Urne aufweist und die jüngere eine Kragenrandschüssel, ist die Situation in Hügel 48 gerade umgekehrt.

Über die Funktion der Beigabengefässe lässt sich nur spekulieren. Die Tatsache, dass einige grössere Gefässe mit einer Deckelschale versehen waren, lässt vermuten, dass damit ein Inhalt geschützt werden sollte<sup>38</sup>. Auch Urnen waren gelegentlich mit einem Deckel versehen<sup>39</sup>.

Andererseits liegen auch einige Beispiele von ineinandergestapelten Schalen und Schälchen vor, die suggerieren, dass diese leer mitgegeben wurden und nicht als Behälter dienten<sup>40</sup>.

Die Ausgräber erwähnen in keinem Fall irgendeinen Inhalt. Heierli hat jedoch einen der Töpfe auf seinen Inhalt untersuchen lassen. Diese Untersuchung wurde von Dr. H. C. Schellenberg durchgeführt, der einen kurzen Bericht abliefern konnte, dem wir entnehmen können, dass er Kieselzellen von Getreidespelzen identifizieren konnte. Das Getreide war verbrannt, es liessen sich noch halbverkohlte Körner feststellen. Schellenberg vermutete Gerste als Getreideart<sup>41</sup>.

### Anzahl der Gefässstypen je Inventar (Tab. 5)

#### Kragenrand- und Kegelhalstopf

Mit insgesamt 24 Kegelhals- und 23 Kragenrandtöpfen sind diese beiden Gefässgattungen gleich stark vertreten. Ihre Kartierung ergibt jeweils kein interpretierbares Bild.

In 10 Hügeln<sup>42</sup> sind beide Typen im selben Inventar vertreten. Fünfmal sind zwei Kegelhals-, zweimal zwei Kragenrand- und einmal drei Kragenrandgefässe in ein Grab mitgegeben worden. In sechs Inventaren<sup>43</sup> ist weder ein Kegelhals- noch ein Kragenrandtopf vorgefunden worden. Allerdings handelt es sich dabei, ausser bei Hügel 49, um schlecht interpretierbare Befunde.

37 Hügel 8b, 11, 19, 48a.

38 So in Hügel 11, 16, 17 usw.

39 Z.B. in Hügel 7, 8, 20.

40 So in Hügel 8, 10, 11, 17, 42 u. 48.

41 Der handschriftliche Bericht Schellenbergs liegt in der Ldok Unter-

lunkhofen Dossier Nr. 4. Es handelt sich beim Topf um den Kegelhalstopf 13 aus Hügel 48b (vgl. Kat.Nr. 159).

42 Hügel 7, 10, 17b, 20, 22, 26, 41, 45, 48b, 59.

43 Hügel 17a, 28, 29, 37, 49, 54.

Tab. 5. Vorhandene und fehlende Gefässe in den Hügeln von Unterlunkhofen (nur interpretierbare Befunde), aufgeschlüsselt nach Typen und Funktion. ● = Urne vorhanden; ▲ = Urne nicht vorhanden; ○ = Gefäss vorhanden; △ = Gefäss nicht vorhanden.

Hügel	Kegelhalsgefäss	Kragenrandgefäss	Schale	Schälchen	Grobkeramik	Diverses oder nicht identifizierbar	Total vorhanden	Total nicht vorhanden	Gesamttotal
17b	●●	●	○○○○○ ○○○○△	○○○○○△	—	○	18	2	20
10	●●	○	○△△△	○○○○△△	—	○	9	5	14
20	○○	●	○○○○○○○	○○○	○	—	13	—	13
8b	●	—	○○○○△	○○△△	△	○	8	4	12
59	○	●	○○○	○○△	△	○○△	9	3	12
1	△	—	△△△	△△△△	—	△△△	—	11	11
11	●	—	○○○○○	○△	●△	△	8	3	11
26	▲	●○	○○○△	△	○	○△	7	4	11
29	—	—	○○△△△	○○	△	○▲	5	5	10
41	△	▲	○○○○	○○	○	—	7	2	9
42	△△	—	△△△△△	○	—	▲	1	8	9
48a	●○	—	○○○○	○○△	—	—	8	1	9
48b	○	●	○○△△	○△	—	○	6	3	9
50	○	—	○○○	○○	—	●○○	9	—	9
16	—	—	○○○○○	—	—	●○	8	—	8
27	○	○▲▲	○△△	○△	—	—	3	5	8
21	—	●	○○○○○	△	—	—	6	1	7
22	○	▲	△△△	○	—	△	2	5	7
30	—	▲	△△	△	△	△△	—	7	7
45	○	●	○○△	○	△	—	5	2	7
54	—	—	△△△	△	—	▲△△	—	7	7
35	—	●△	○○	△△	—	—	3	3	6
19	●	—	○○○	○△	—	—	5	1	6
49	—	—	○△	○△	△	●	3	3	6
24	○	—	—	○○○	—	○	5	—	5
46	—	▲	△△△△	—	—	—	—	5	5
7	○	●	○	○	—	—	4	—	4
37	—	—	△△△	△	—	—	—	4	4
60	—	●	○△	△	—	—	2	2	4
61	—	○	○	—	—	○○	4	—	4
8a	—	●	△	△	—	—	1	2	3
31	—	△	△	△	—	—	—	3	3
28	—	—	—	△	—	△	—	2	2
17a	—	—	—	—	○	—	1	—	1
Total	△ 4 ▲ 1 ○ 11 ● 8	2 6 4 11	41 — 68 —	27 — 36 —	7 — 4 1	12 3 14 3	137 23	93 10	103 160
	24	23	109	63	12	32	160	103	263

### Schale und Schälchen (Abb. 15a; b)

Von den 34 Grabinventaren sind 31 mit einer oder mehreren Schalen versehen (Abb. 15a). Die Anzahl steigt bis zu einem Maximum von 10 Exemplaren in Hügel 17b, was aber ganz offensichtlich auf einen unsauberen Befund zurückzuführen ist. Am häufigsten kommen pro Inventar drei Schalen vor (9×), je sechsmal sind vier und fünf Schalen vertreten. Je viermal wurden nur zwei oder eine Schale mitgegeben. Einmal erhielt der oder die Tote sechs Schalen mit ins Grab. Drei Inventare sind ohne Schalen. Insgesamt können 109 Schalen namhaft gemacht werden. Die Gruppierung in drei Grössenklassen (0–2, 3–5 und 6–10 Schalen) und deren Kartierung ergab kein interpretierbares Bild.

Gleichförmiger verteilt sind die Schälchen (Abb. 15b). Am häufigsten (13×) ist nur ein Schälchen je Inventar; neunmal kommen zwei Schälchen vor; viermal sind drei Schälchen vorhanden und je zweimal vier und sechs Schälchen. Vier Grabinventare sind ohne Schälchen. Ins-

gesamt können 63 Schälchen aufgeführt werden. Die Gruppierung in drei Grössenklassen (0–2, 3–4 und 5–6 Schälchen) und deren Kartierung ergab kein interpretierbares Bild.

### Diverse Gefässformen

Diese Rubrik auf Tabelle 5 erfasst einerseits alle vorhandenen Gefässe, die keiner der fünf Formen zugewiesen werden können (17×) oder verschollene Keramik, deren Beschreibung zu ungenügend ist, um eine Zuweisung vornehmen zu können (15×).

### Grobkeramik

In elf Inventaren kommen zwölf grobkeramische kleine Töpfe vor. Nur einmal in Hügel 11, wo gleich zwei Exemplare vorhanden sind, wurde eines davon als Urne verwendet. Lediglich fünf existieren heute noch.

Die grobkeramischen Töpfchen streuen über das ganze Gräberfeld.

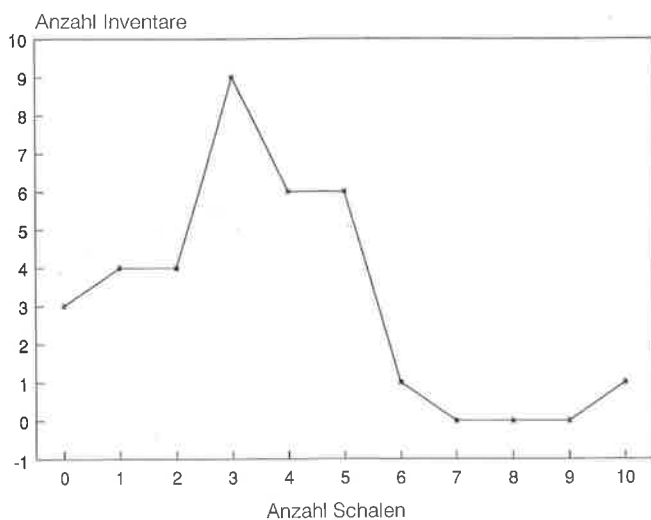


Abb. 15a. Summe der Schalen je Inventar (Zahlenmaterial s. Tab. 5).

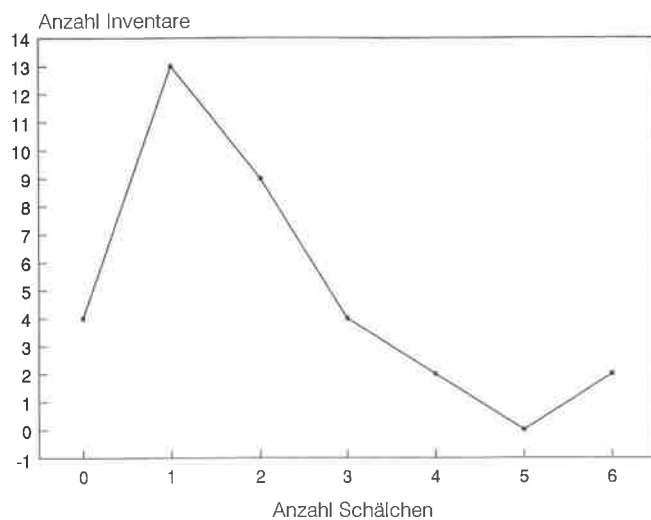


Abb. 15b. Summe der Schälchen je Inventar (Zahlenmaterial s. Tab. 5).

### Gefäßkombination (Tab. 6)

Während allein aus der Anzahl der Gefäße, wie sie in Tabelle 5 aufgelistet und oben besprochen worden sind, keine Regelmäßigkeiten herausgelesen werden konnten – es ist auch keine «Mindestausstattung» feststellbar –, lässt Tabelle 6 gewisse bevorzugte Kombinationen erkennen (Abb. 16a–c).

Es können in den 34 Grabinventaren insgesamt 37 regelhafte Kombinationen mit zwei oder drei Gefäßen festgestellt werden, die als «klassische» (mit drei Gefäßen) resp. «reduziert-klassische» (mit zwei Gefäßen) Kombination bezeichnet werden. Sie stammen aus 21 von den 34 Grabinventaren resp. aus 19 Hügeln (Abb. 17a; b), d.h.: In einem Grab sind meist mehrere derartige Kombinationen vorhanden (vgl. Tab. 6).

Als «klassische» Kombination kann die Dreiergruppe Grossgefäß (Kegelhals-, Kragenrandgefäß, Topf) mit Deckel (Schale) und Schälchen im Innern gelten. Sie

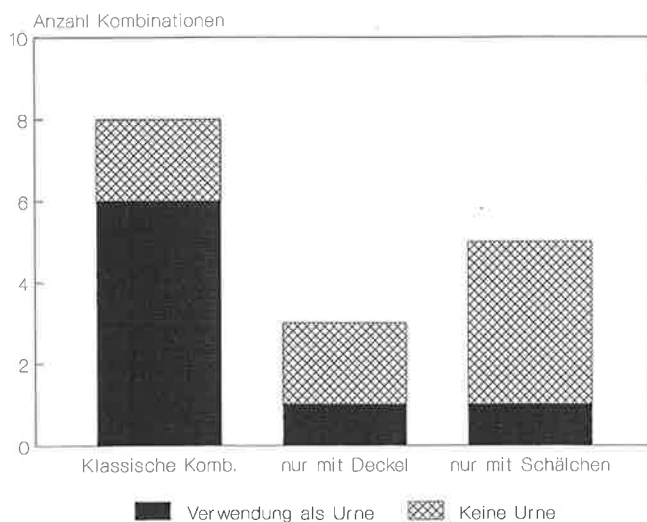


Abb. 16a. Gefäßkombination mit Kegelhalsstopfen. Klassische Kombination = Kegelhalsstopf mit Deckelschale und Schälchen im Innern (Zahlenmaterial s. Tab. 6).

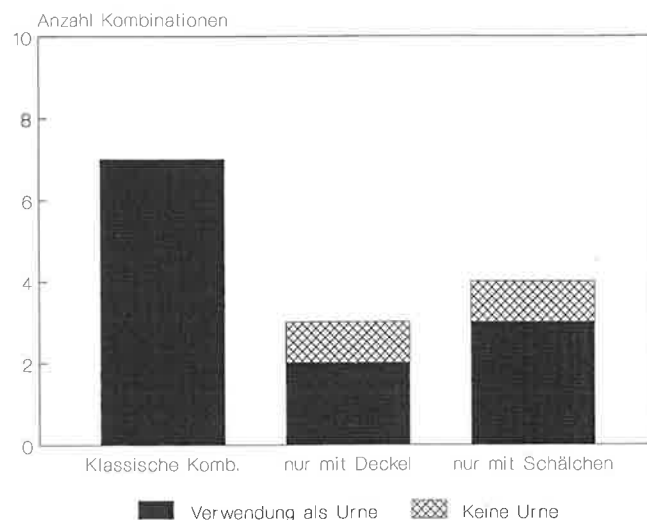


Abb. 16b. Gefäßkombination mit Kragenrandschüsseln. Klassische Kombination = Kragenrandschüssel mit Deckelschale und Schälchen im Innern (Zahlenmaterial s. Tab. 6).

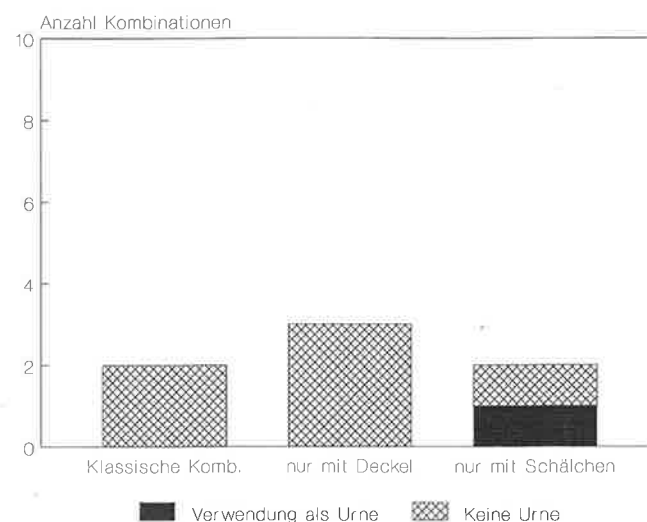


Abb. 16c. Gefäßkombination mit Töpfen. Klassische Kombination = Topf mit Deckelschale und Schälchen im Innern (Zahlenmaterial s. Tab. 6).

Tab. 6. Gefäßkombinationen in den Grabhügeln von Unterlunkhofen (Legenden zu den Signaturen vgl. Tab. 5).

Hügel	Kegelhalsgefäß			Kragenrandgefäß			Topf/Töpfchen		
	mit Deckel und Schälchen	mit Deckel	mit Schälchen	mit Deckel und Schälchen	mit Deckel	mit Schälchen	mit Deckel und Schälchen	mit Deckel	mit Schälchen
10	●	-	●	-	-	○	-	-	-
22	● ?	-	-	-	▲	-	-	△	-
11	●	-	-	-	-	-	-	△	-
8b	●	-	-	-	-	-	-	-	-
19	●	-	-	-	-	-	-	-	-
17b	●	-	-	●	-	-	○	-	-
16	○ ?	-	-	-	-	-	○	-	-
41	△	-	-	-	-	-	-	-	-
48a	-	●	○	-	-	-	-	-	-
7	-	○	-	-	-	●	-	-	-
42	-	-	○	-	-	-	-	-	-
20	-	○	-	●	-	-	-	-	-
59	-	-	○	●	-	-	-	△	-
48b	-	-	○	●	-	-	-	-	-
60	-	-	-	●	-	-	-	-	-
8a	-	-	-	●	-	-	-	-	-
27	-	-	-	▲	○	▲	-	-	-
45	-	-	-	-	●	-	-	-	-
21	-	-	-	-	-	●	-	-	-
49	-	-	-	-	-	-	-	-	●
54	-	-	-	-	-	-	-	-	△
Total	8	3	5	7	3	4	2	3	2

Total Kombinationen mit Grossgefäß, Deckel und Schälchen: 17 («klassische» Kombination)

Total Kombinationen mit Grossgefäß und Deckel: 9 («reduziert-klassische» Kombination)

Total Kombinationen mit Grossgefäß und Schälchen: 11 («reduziert-klassische» Kombination)

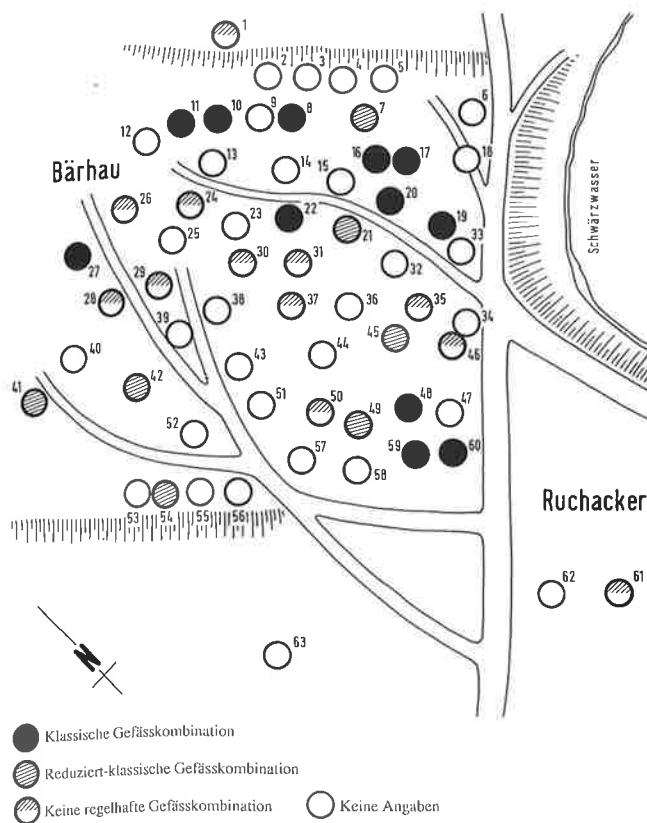


Abb. 17a. Kartierung einerseits der klassischen Gefäßkombination (Kegelhals-/Kragenrandgefäß, Deckelschale und Schälchen), andererseits der reduziert-klassischen Kombination sowie der Inventare ohne regelhafte Kombination (vgl. Tab. 6).

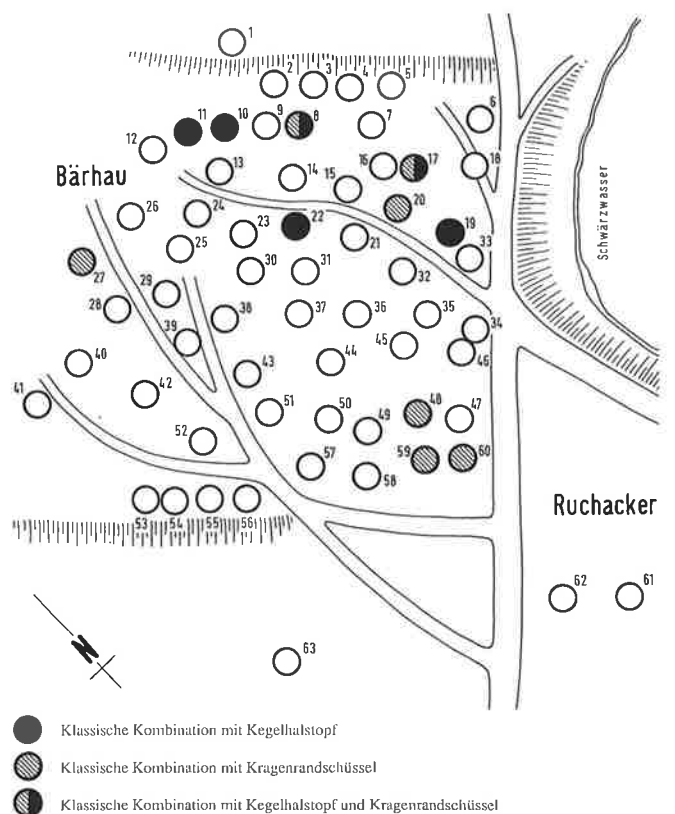


Abb. 17b. Kartierung der klassischen Kombination einerseits mit Kegelhalsstopf, andererseits mit Kragenrandschüssel.

kommt insgesamt in den 21 Grabinventaren 17× vor, wobei in dreizehn Fällen das Grossgefäss gleichzeitig als Leichenbrandbehälter diente. Während beim Kegelhalstopf diese Kombination selten auch ohne gleichzeitige Verwendung als Urne vorkommt, scheint dies beim Kragenrandgefäss überhaupt nicht möglich gewesen zu sein: Wir finden keine einzige Dreierkombination mit Kragenrandschüssel, wo diese nicht auch gleichzeitig als Urne gedient hätte.

Zweimal kommt diese «klassische» Kombination auch mit einem Topf der Sonderformen als Grossgefäss vor, der aber nicht gleichzeitig als Urne diente.

Auch die «reduziert-klassische» Kombination: Grossgefäss nur mit Deckel oder Grossgefäss nur mit Schälchen im Innern, zeigt für die Grossgefässgattungen ähnliche Tendenz. Grossgefässe mit Deckel kommen 9× vor (davon dreimal als Urne), solche mit Schälchen 11× (davon fünfmal als Urne, wobei einmal als Grossgefäss ein Topf verwendet wird). Bei der «reduziert-klassischen» Kombination kann anstelle des Grossgefässes auch ein kleines Töpfchen treten, das aber nie auch als Urne diente. Die Verwendung des Grossgefässes als Urne nimmt bei der «reduziert-klassischen» Kombination deutlich ab.

Die «klassische» und die «reduziert-klassische» Kombination mit Kegelhalsgefäss kommt insgesamt in 16 Inventaren vor (8× als Urne), mit Kragenrandgefäss in 14 Inventaren (12× als Urne) und mit Topf oder Töpfchen in 7 Inventaren (1× als Urne). Von den insgesamt 34 auswertbaren Inventaren enthalten 21 eine «klassische» oder «reduziert-klassische» Kombination mit Urne (vgl. Tab. 5; 6).

Ohne die Deutung dieser Beobachtungen überstrapazieren zu wollen, dafür sind die auswertbaren 34 Inventare nicht nur eine zu geringe Zahlenbasis, sondern auch noch mit etlichen Unsicherheitsfaktoren belastet, scheint sich doch eine Bevorzugung der Kragenrandschüssel als Urne und zwar als Teil der «klassischen» oder mindestens «reduziert-klassischen» Kombination herauszukristallisieren: Von 23 Kragenrandgefässen wurden 17, also etwa  $\frac{3}{4}$ , als Urne verwendet; von diesen 17 gehören  $\frac{2}{3}$ , nämlich 12, der «klassischen» oder «reduziert-klassischen» Kombination an. Bei den Kegelhalsgefässen wurden nur 9 von 24, also etwa  $\frac{1}{3}$ , als Urne gebraucht, dafür gehören acht der «klassischen» oder «reduziert-klassischen» Kombination an.

Die Kartierung (Abb. 17a) der «klassischen» Kombination mit dem Kegelhalsgefäss als Urne zeigt ihr Vorkommen nur im NO der Nekropole<sup>44</sup>; die «klassische» Kombination, in der der Kegelhalstopf nicht mehr als Urne verwendet wurde oder die «reduziert-klassische» Kombination treten hingegen auch im W (H 41, 42) und im S (H 48, 59) auf, wo auch die einzige «reduziert-klassische» Kombination mit Topf als Urne gefunden wurde.

Ähnlich, wenn auch weniger deutlich, sieht die Verteilung der Kragenrandgefässe aus. Die «klassische» Kombination mit Urne streut im NO (H 8, 17, 20) und im SO (H 48, 59, 60) (Abb. 17b); Ausnahme ist lediglich Hügel 27 im NW. Anders als bei den Kegelhalsgefässen zeigt die Verbreitung der «reduziert-klassischen» Kombination mit H 10 und 27 ein ganz ähnliches Bild der Verteilung wie die «klassische» Kombination und spart ebenfalls Zentrum, W und SO der Nekropole aus. In diesen Arealen treten dann schliesslich nur noch un kombinierte Kragenrandgefässe auf, sei es als Urne oder als Beigefässe<sup>45</sup>.

Hypothetisch kann somit die Aussage gewagt werden, dass die zu Beginn der Friedhofbelegung – der nun im NO angenommen wird – verhältnismässig streng geübte Sitte der Beigabe von Urne mit Deckel und Schälchen im Innern sich im Laufe der Zeit gelockert hat und zwar einerseits formal, d.h. die «klassische» Kombination verkleinert sich zur «reduziert-klassischen» Kombination oder sogar zur Einzelurne, und andererseits funktional in dem Sinne, dass das Grossgefäss in der «klassischen» oder der «reduziert-klassischen» Kombination nicht mehr als Urne verwendet wird.

Weitere regelhaft wiederkehrende Gefässkombinationen können nicht festgestellt werden. Hin und wieder werden Schalen auf Schalen, Schälchen auf Schalen oder Schälchen auf Schälchen gestapelt, allerdings nie mehr als zwei Stück<sup>46</sup>. Einmal, in Hügel 10, steht ein Henkeltöpfchen in einer Schale. Dieses Ineinanderstapeln von Schälchen und Schalen könnte ein Hinweis darauf sein, dass diese Gefässe leer ins Grab mitgegeben wurden; sie dienten also offenbar nicht zur Aufnahme von Lebensmitteln als Wegzehrung ins Jenseits, sondern stellten eine reine Geschirrbeigabe dar.

#### 5.2.4. Tierknochen und Metallobjekte (Tab. 7)

In Tabelle 7 wurden sämtliche Hügelinventare aufgenommen, deren Befundbeschreibung den Schluss zulies, dass das Vorhandensein von Metallobjekten erwähnt worden wäre. Es sind, ohne die H 62 und 63, insgesamt 41 Inventare. Davon sind 22, also etwas mehr als die Hälfte, mit einem oder mehreren Metallobjekten versehen. 17 Inventare weisen Eisenobjekte oder mindestens Spuren davon auf, bronzene Gegenstände liegen aus 11 Inventaren vor, und beide Metalle sind in 6 Inventaren nachgewiesen.

Während es sich bei den heute noch identifizierbaren Eisenobjekten fast immer um Geräte handelt (Messer, Rasiermesser, Toilettgeräte) und selten um Schmuck

<sup>44</sup> Hügel 10, 11, 8, 22, 17, 19.

<sup>45</sup> Hügel 26, 30, 31, 41.

<sup>46</sup> Hügel 8, 10, 11, 17, 42, 48.

Tab. 7. Metallobjekte und Tierknochen in den Inventaren von Unterlunkhofen.

Hügel	Tierknochen	Metallobjekte	Abbildung
1	–	Eisenring, Eisennägel	Verschollen Verschollen
7–9	–	–	–
10	–	Eisenspuren in Form einer Spange	Verschollen
11, 14, 15	–	–	–
16	–	Eisenmesser, Bronze-fragmente	Taf. 5, 46 Taf. 5, 47
17a	–	Eisenringe	Taf. 7, 67.68
17b	–	Eisenspuren, Bronzedraht	Verschollen Verschollen
19	–	–	–
20	–	Eisenmesser	Taf. 11, 97
21	–	Eisennägel	Verschollen
22	–	Zwei Bronzenadeln	Taf. 9, 83
24	–	–	–
26	Zwei Schweinszähne	Eisenfragmente von Toilettgerät und Eisenmesser	Taf. 12, 110 Taf. 12, 111
27–30	–	–	–
31	–	Zwei Bronzespangen	Taf. 13, 120.121
32	–	–	–
35	–	Bronzereste	nicht gezeichnet
37	–	Eisenrasiermesser, Bronzespange	Taf. 14, 126 Taf. 14, 127
39	–	Eisenmesser	Verschollen
41	–	Eisenrost, Eisenmesser	Verschollen Verschollen
42a	–	Bronzespange, Bronzeblech	Verschollen Verschollen
42b	–	–	–
43	–	–	–
45	–	Bronzereste	Verschollen
46	Wildschwein	–	–
48a	–	Bronzering, Bronzenadel, Eisennadel	Taf. 16, 154 Taf. 16, 153 Taf. 16, 152
48b	Rind	Bronzemesser, Toilettgerät aus Bronze/Eisen, Eisenspange	Taf. 17, 161 Taf. 17, 163 Taf. 17, 162
49	–	–	–
50	Wiederkäuer	Eisenmesser	Verschollen
54	–	Eisenspuren	Verschollen
59	–	Eisennadel, Eisenmesser	Verschollen Verschollen
60	–	–	–
61	Rind, Schaf Schwein	Eisenschwert, Bronzering, Eisenrasiermesser, zwei Eisenmesser	Taf. 22, 192 Taf. 22, 193 Taf. 22, 188 Taf. 22, 189.190

(Ringe, Spangen), liegen aus Bronze nur Schmuckobjekte oder Trachtbestandteile vor; eine Ausnahme bildet lediglich das Bronzemesser in Hügel 48b. Eine typologische Besprechung der Metallgegenstände soll hier nicht erfolgen. Sie wird in Teil B dieser Arbeit unter den entsprechenden Kapiteln vorgenommen.

Die Kartierung der Eisenobjekte ergibt eine regelmäßige Streuung über die ganze Nekropole, diejenige der Bronzegegenstände zeigt eine leichte Konzentrierung im Zentrum der Nekropole, wenn man von den Hügeln 42 und 61 absieht.

Zur Lage der Metallgegenstände im Hügel fällt auf, dass Schmuckobjekte, egal ob aus Bronze oder Eisen, oft beim Leichenbrand in der Urne liegen<sup>47</sup>. Die Gegenstände

zeigen entweder deutliche Brandspuren, sind überhaupt nur noch in spärlichen Resten vorhanden oder völlig zerfallen, was vermutlich auf das Mitverbrennen auf dem Scheiterhaufen zurückzuführen ist. Explizit neben den Grabgefässen liegen Schmuckstücke nur in den Hügeln 17a und 31. In den übrigen Fällen gibt der Befund keine genauere Auskunft über die Lage der Metallobjekte.

Von den insgesamt zehn als solche identifizierten Messern, wobei vier heute verschollen sind, fanden sich laut Befund vier auf einer Schale liegend<sup>48</sup>; für die Lage der übrigen sechs liegen keine Angaben vor.

Tierknochen im Sinne von Speisebeigaben sind lediglich viermal nachgewiesen in Hügel 46, 48b, 50 und 61. Abgesehen von Hügel 61 liegen diese Hügel nahe beieinander. Wohl kaum als Speisebeigaben sind die beiden Schweinezähne aus Hügel 26 zu interpretieren. Auch in Hügel 63 liegt ein einzelner Eberzahn mit Durchbohrung vor, der wohl als Anhänger getragen wurde. Er ist das einzige noch vorhandene Stück, alle anderen Tierknochen sind heute verschollen und können nicht neu bestimmt werden.

### 5.3. Resultate

Die Befunde in Unterlunkhofen lassen somit keine oder nur geringe Möglichkeiten zu, die Hügelerrichtung chronologisch zu ordnen. Weder die Kartierung des Bestattungsritus, der Hügelgrösse, des -aufbaus, der Gefässanzahl oder der Gefässkombination noch die Verteilung der Metallobjekte lassen eine Entwicklung oder Veränderung erkennen, die eine Gliederung der Nekropole und eine genaue Fixierung des Belegungsanfanges erlauben würde. Einige Beobachtungen und Hypothesen lassen den Beginn der Nekropole im NO vermuten:

- Die Auflösung der «klassischen» Gefässkombination, die im Verlauf der Zeit weniger streng geübt wurde als am Anfang der Friedhofbelegung im NO (vgl. Abb. 17a; b).
- Ebenfalls im NO scheinen die Hügel weniger oft mit Steinkreisen und Steindecken ausgestattet gewesen zu sein (vgl. Abb. 10).
- Im NO wurden die Hügel häufiger in den Boden eingetieft (vgl. Abb. 9).

Weitere Aufschlüsse lassen sich möglicherweise aus dem Fundmaterial selbst herauslesen, das zum grössten Teil aus Keramik besteht. Eine genauere Aufschlüsselung und Bearbeitung der Gefässe bringt deshalb das nächste Kapitel.

47 So in den Hügeln 10, 17b, 21, 22, 35, 41, 42, 48, 59.

48 In Hügel 20, 41, 48, 59.

## 6. Keramik

In diesem typologischen Abschnitt sollen, im Gegensatz zu den oben gemachten Überlegungen zur Gefässkombination, -anzahl usw., nur die noch vorhandenen, sicher bestimmbar und einem Hügel zuweisbaren Gefässe berücksichtigt werden, da die nicht zuweisbare Keramik ja auch nicht kartiert werden kann und somit zu unserer Fragestellung nichts beiträgt. Sie soll in einem Schlusskapitel lediglich kurz vorgestellt und allgemein mit dem übrigen Material verglichen werden.

Die hier berücksichtigte Keramik von Unterlunkhofen (Abb. 18) gliedert sich in zwei ungleichmässig grosse Gruppen: eine grosse Gruppe Feinkeramik (157 Gefässe; 97%) und eine verschwindend kleine Gruppe Grobkeramik (5 Gefässe; 3%). Die Bestimmung, ob Fein- oder Grobkeramik, erfolgte aufgrund der äusseren Beschaffenheit, da ein Bruch in den wenigsten Fällen vorhanden war. Die Grobkeramik liess sich jedoch ohne Probleme durch die grobe Machart und geringe Überarbeitung bestimmen. Und es zeigte sich, dass sie an eine bestimmte Form gebunden ist: kleine, weitmundige Töpfchen mit relativ grossem Boden (z.B. 11/24<sup>49</sup>). Andere Formen wie z.B. Kragenrandschüsseln oder Kegelhalstöpfe kommen in groben Varianten nicht vor. Ausnahmen bilden lediglich dickwandige, konische Schalen (z.B. 8b/6), die eine Mittelstellung zwischen Grob- und Feinkeramik einnehmen. Sie wurden aufgrund der Form zur Feinkeramik gerechnet.

Ton- und Herstellungsqualität sind für das ganze Material recht homogen. Es fallen nur zwei Gefässe durch eine bessere Qualität sowohl des Tones, der Verarbeitung wie der Verzierung auf: der Henkelkrug 59/179, der auch durch seine Form auffällt und die Kragenrandschüssel 61/187, die Keramikbeigabe des Schwertgrabes in H 61. Wegen einer anderen Tonbeschaffenheit, Verzierung und Form fallen die Gefässe aus H 50 (164, 165, 167, 172) auf. Entweder handelt es sich bei diesen Ausnahmen um nicht einheimische Produkte, oder es liegt ein chronologischer Unterschied vor (vgl. Kap. 6.5.).

Sämtliche Gefässe in Unterlunkhofen sind handgefertigt; es ist, wie zu erwarten, keine Drehscheibenware vorhanden, und es konnten rein optisch auch keine Spuren einer Überdrehung festgestellt werden.

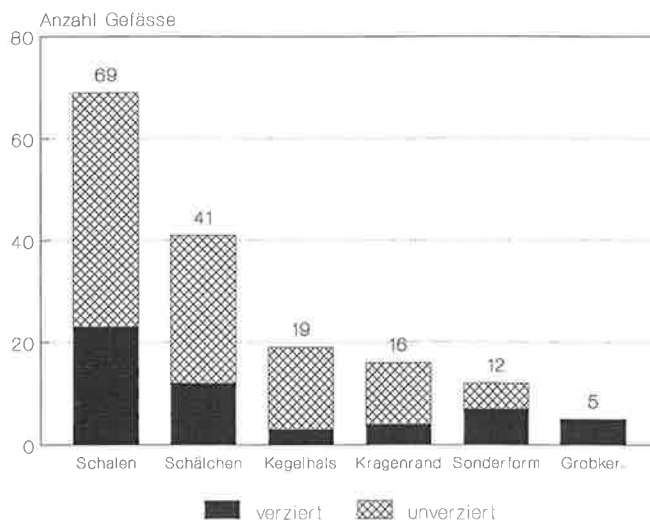


Abb. 18. Anzahl der Gefässe in Unterlunkhofen, aufgeschlüsselt nach Formen und innerhalb der Formen nach verzerten und unverzerten Gefässen (Zahlenmaterial s. Tab. 12). Es sind nur die zuweisbaren Gefässe berücksichtigt.

### 6.1. Feinkeramik

#### 6.1.1. Kegelhalsgefässe

Als Kegelhalsgefässe werden alle Gefässe bezeichnet, die einen kegelförmigen, von der Bauchwölbung abgesetzten Hals aufweisen. Dieser Absatz kann stark ausgeprägt sein und eine eigentliche Absenkung bewirken (z.B. 8b/13) oder auch rund verlaufen und als Absatz kaum mehr wahrnehmbar sein (z.B. 16/45). Aufgrund der Proportionen gibt es in Unterlunkhofen hohe Kegelhalstöpfe und breite, gedrungene Kegelhalsschüsseln.

Aus Unterlunkhofen sind 15 Kegelhalstöpfe und 4 Kegelhalsschüsseln erhalten (Abb. 19; Tab. 8).

*Kegelhalsschüsseln (10/16, 17b/63, 20/96, 48a/151)*

Die vier Kegelhalsschüsseln lassen sich durch ihre Proportionen schon visuell leicht von den Kegelhalstöpfen unterscheiden: Sie sind weniger hoch und weisen einen deutlich grösseren Randdurchmesser auf. Auch Hals und

<sup>49</sup> Aus Gründen der Übersichtlichkeit wird im folgenden auf die Bezeichnung «Hügel» oder «H» und die Abkürzung «Kat.Nr.» verzichtet. 11/24 bedeutet also: Hügel 11 mit Katalog- oder Laufnummer 24. Die Katalog- resp. Laufnummern entsprechen denen im Katalog- und Tafelteil.



Tab. 8. Masse und Proportionen der Kegelhalsgefässe aus Unterlunkhofen in cm (ohne die Sonderformen der Gruppe 4).

	Hügel/ Kat. Nr.	Höhe	Randbreite	Halslänge	Grösster Bauch- durchmesser	Höhe des grössten Bauchdurchmessers	Rand- durchmesser	Boden- durchmesser
Schüsseln	10/16	13,0	2,2	1,2	18,2	6,6	14,0	6,0
	17b/63	–	1,8	2,1	31,6	–	22,0	9,0
	20/96	17,8	1,7	1,8	23,0	10,0	16,6	7,4
	48a/151	24,0	1,7	2,9	31,8	14,4	18,0	8,4
Gruppe 1	7/5	35,0	4,2	–	37,0	21,0	18,4	13,0
	8/13	36,2	3,9	5,2	37,8	19,6	20,9	13,6
	11/31	35,0	4,0	5,5	36,6	20,5	25,0	14,0
	16/45	43,2	4,4	6,8	43,8	24,5	22,8	12,4
	22/82	35,9	4,7	6,1	37,6	19,0	20,2	14,2
Gruppe 2	17b/65	27,5	3,6	4,5	31,4	14,7	17,2	9,8
	19/74	34,2	4,0	4,8	42,5	18,2	23,2	14,8
	20/85	34,4	3,9	4,6	39,6	19,6	20,0	12,6
	48a/145	32,6	3,9	4,8	39,0	16,4	19,6	11,6
	48b/159	30,0	3,6	4,9	31,2	17,4	15,0	11,2
Gruppe 3	10/23	32,0	3,5	5,8	40,0	18,0	19,0	11,0
	24/101	31,2	3,0	5,3	34,4	19,5	15,6	10,0

	Hügel/ Kat. Nr.	Hals:Rand	Grösster Bauchdurchmesser: Höhe	Grösster Bauchdurchmesser: Höhe des grössten Bauchdurchmessers	Randdurchmesser: Höhe	Randdurchmesser: Bodendurchmesser
Schüsseln	10/16	0,5	1,4	2,8	1,0	2,3
	17b/63	1,2	–	–	–	2,4
	20/96	1,1	1,3	2,3	0,9	2,2
	48a/151	1,7	1,3	2,2	0,8	2,1
Gruppe 1	7/5	–	1,0	1,8	0,5	1,4
	8/13	1,3	1,0	1,9	0,6	1,5
	11/31	1,4	1,0	1,8	0,7	1,8
	16/45	1,5	1,0	1,8	0,5	1,8
	22/82	1,3	1,0	2,0	0,6	1,4
Gruppe 2	17b/65	1,2	1,1	2,1	0,6	1,7
	19/74	1,2	1,2	2,3	0,7	1,6
	20/85	1,2	1,1	2,0	0,6	1,6
	48a/145	1,2	1,2	2,4	0,6	1,7
	48b/159	1,4	1,0	1,8	0,5	1,3
Gruppe 3	10/23	1,7	1,2	2,2	0,6	1,7
	24/101	1,8	1,1	1,8	0,5	1,6

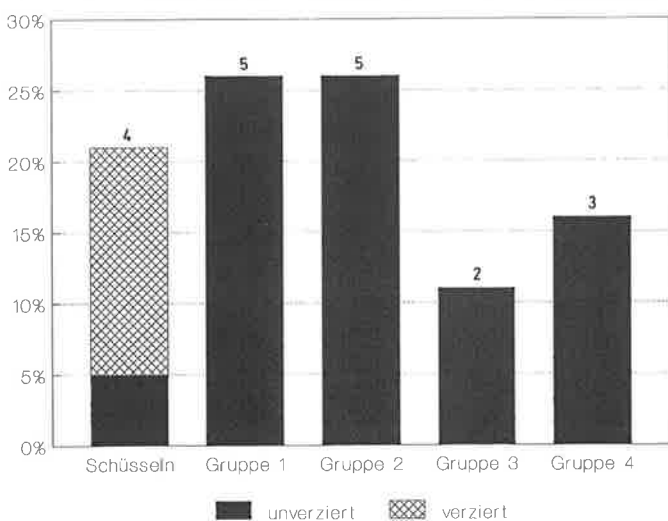


Abb. 19. Kegelhalsgefässe, aufgeschlüsselt einerseits nach Schüsseln und andererseits nach vier Topfgruppen. Verzierte Exemplare finden sich lediglich bei den Schüsseln.

Rand sind kürzer, und vor allem ist die Kegelform des Halses wenig ausgeprägt und relativ flach.

Bei den Verhältniszahlen zeigen die Verhältnisse vom Rand- zum Bodendurchmesser (Abb. 20c) und vom Randdurchmesser zur Höhe (Abb. 20a) am deutlichsten die Unterschiede zu den Töpfen.

Drei der Schüsseln sind verziert. Die Verzierungen befinden sich im Schulterbereich unter dem Kegelhals und bestehen aus Ritzlinien oder Einstichen; Bemalung ist keine feststellbar.

#### Kegelhalstöpfe

15 Gefässe können als Kegelhalstöpfe bezeichnet werden; sie sind alle unverziert. Drei davon fallen durch ihre Grösse und durch ihre Proportionen sofort aus dem Rahmen und stellen eine Gruppe mit Sonderformen dar (45/140, 50/166, 59/182).

Die übrigen 12 Exemplare sollen zuerst gesamthaft betrachtet werden (vgl. Tab. 8): Die Breite des Randes

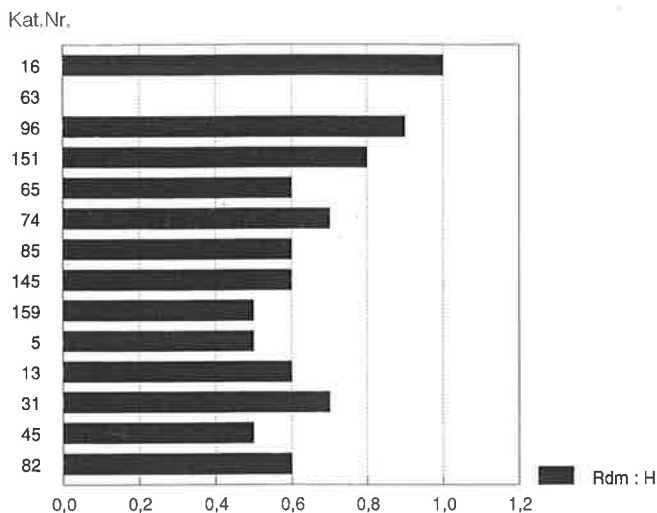


Abb. 20a. Kegelhalsgefässe: Verhältnis von Randdurchmesser zu Gefässhöhe (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

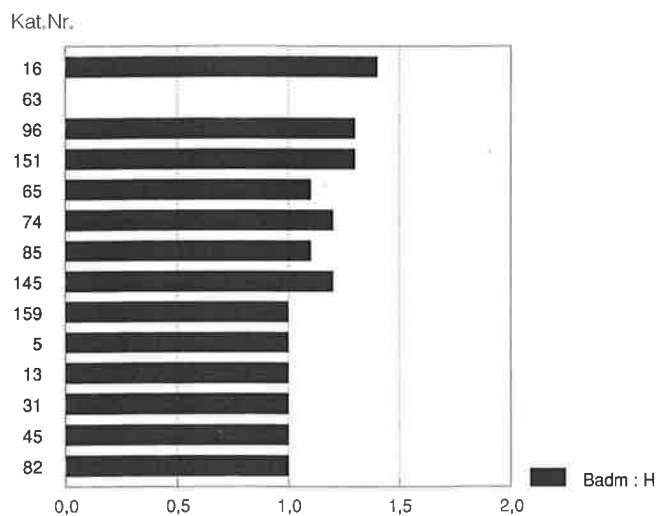


Abb. 20b. Kegelhalsgefässe: Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Gefässhöhe (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

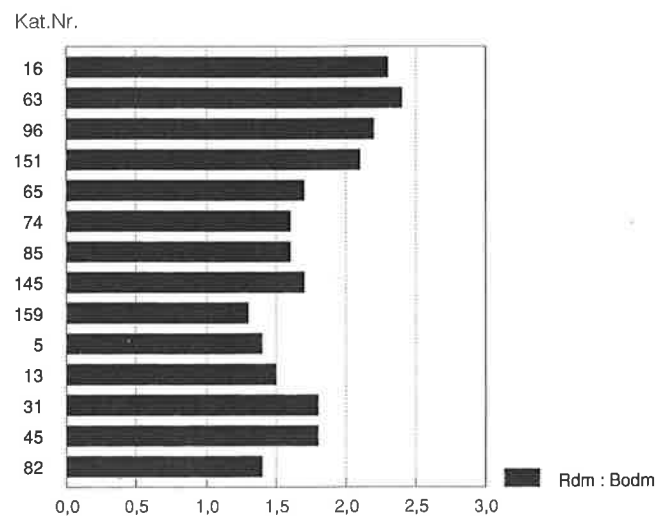


Abb. 20c. Kegelhalsgefässe: Verhältnis von Randdurchmesser zu Bodendurchmesser (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

variiert von 3–4,7 cm, wobei im unteren Grenzwert (3,0 cm und 3,5 cm) zwei Gefässe mit sehr flachem Kegelhals (10/23, 24/101) und im oberen Grenzwert (4,7 cm und 4,4 cm) zwei Gefässe (22/82, 16/45) mit sehr steilem Kegelhals auffallen. Die übrigen Werte pendeln zwischen 3,6 und 4,2 cm und präsentieren sich somit recht einheitlich.

Schwieriger zu vergleichen, weil nur ungenau messbar, ist die Halslänge, die oft entweder rund vom Rand abbiegt und/oder rund in die Schulter überläuft. Auch hier fallen die oben schon erwähnten Gefässe 82 und 45 mit 6,1 cm und 6,8 cm auf. Sonst variiert die Halslänge zwischen 4,5 und 5,8 cm.

Die Gefässhöhe liegt zwischen 28 und 43 cm und der maximale Bauchdurchmesser zwischen 31 und 44 cm.

Der Randdurchmesser bewegt sich zwischen 15 und 25 cm, der Bodendurchmesser zwischen 10 und 15 cm.

Beim Vergleich der Gesamtproportionen, d.h. der grössten Breite zur Höhe (Abb. 21a), zeigen sich erste Gruppierungen. Bei sechs Gefässen ist das Verhältnis ungefähr 1, d.h. die Höhe entspricht in etwa dem grössten Bauchdurchmesser. Bei den anderen Gefässen steigt das Verhältnis bis auf 1,3, d.h. der grösste Bauchdurchmesser ist grösser als die Höhe, die Gefässe wirken deshalb gedrungener. Betrachten wir diese zwei Gruppen genauer, z.B. das Verhältnis vom Hals zum Rand (Abb. 21b), so zeigen die gedrungeneren Gefässe 17b/65, 48a/145, 20/85 und 19/74 alle ein Verhältnis von 1,2, im Gegensatz zu den schlankeren Gefässen mit einem Verhältnis von 1,3–1,5. Noch grösser ist diese Verhältniszahl allerdings bei 24/101 und 10/23, nämlich 1,6 und 1,8. Diese beiden Töpfe fielen bereits durch ihren kurzen Rand auf, der zudem sehr steil gestellt ist.

Die Gruppe der gedrungeneren Gefässe zeigt kleinere Gesamthöhen als die Gruppe der schlankeren Gefässe (Abb. 21d); aus diesem Grunde wurde auch 48b/159 zu dieser Gruppe gezählt, obwohl die Verhältniszahlen eher für eine Einreihung in die andere Gruppe sprechen würden. Es muss sich dabei um eine Mischform handeln.

Aufgrund der erwähnten Masse und Verhältniszahlen lassen sich vier Gruppen von Kegelhalstöpfen bilden (Abb. 21a–d; 22):

Gruppe 1 (7/5, 8/13, 11/31, 16/45, 22/82):

Fünf Kegelhalsgefässe sind von schlanker und hoher Gesamtform.

- Höhe: 35–43 cm
- Hals- und Randbreite: >9 cm
- Hals zu Rand: >1,2 (d.h. der Hals ist im Verhältnis zum Rand länger als bei Gruppe 2)
- Grösster Bauchdurchmesser zur Gefässhöhe:  $\triangleq 1$  (d.h. der grösste Bauchdurchmesser ist etwa gleich gross wie die Gesamthöhe)

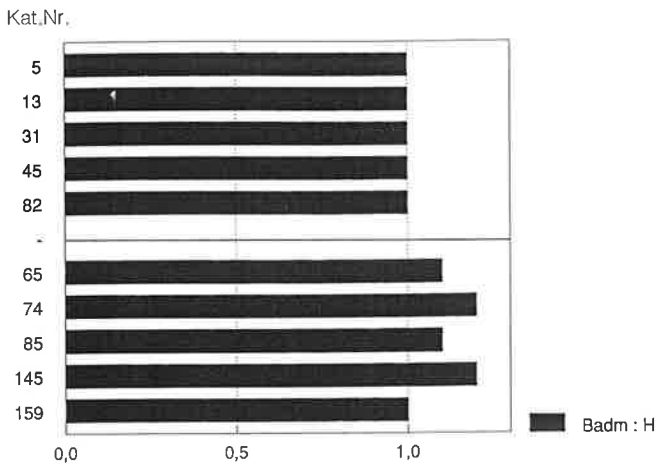


Abb. 21a. Kegelhalstöpfe: Verhältnis von Bauchdurchmesser zu Gefässhöhe bei Gruppe 1 (oben) und 2 (unten) (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

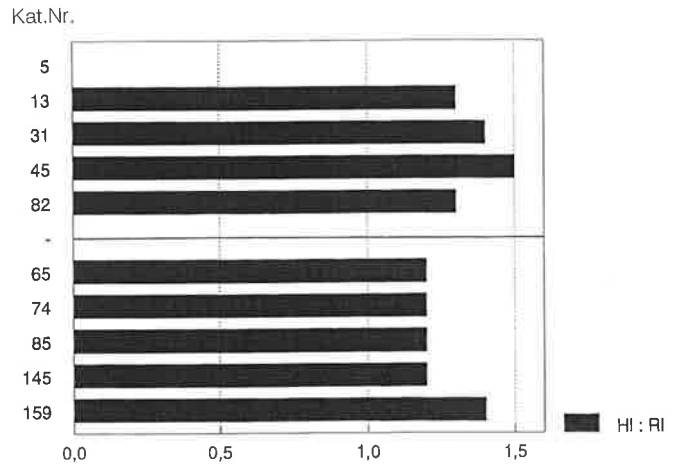


Abb. 21b. Kegelhalstöpfe: Verhältnis von Hals- zu Randlänge bei Gruppe 1 (oben) und 2 (unten) (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

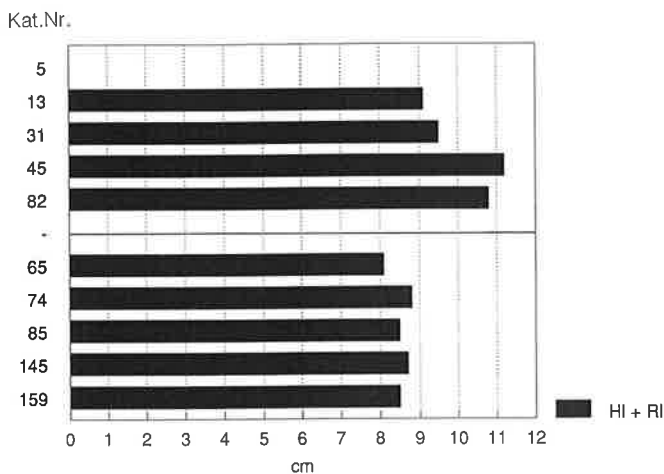


Abb. 21c. Kegelhalstöpfe: Masse von Hals- und Randlänge bei Gruppe 1 (oben) und 2 (unten) (in cm) (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

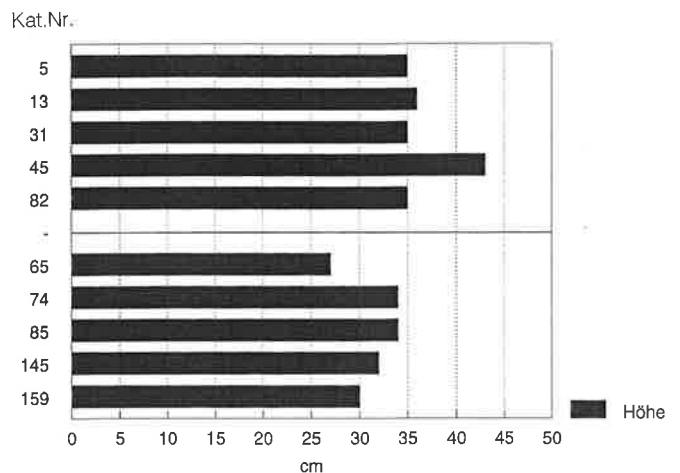


Abb. 21d. Kegelhalstöpfe: Masse der Gefässhöhe bei Gruppe 1 (oben) und 2 (unten) (in cm) (Zahlenmaterial s. Tab. 8).

#### Gruppe 2 (17b/65, 19/74, 20/85, 48a/145, 48b/159):

Fünf Kegelhalsgefässe zeigen einen Typ von wenig hoher, gedrungener Form.

- Höhe: 27–35 cm
- Hals- und Randbreite: <9 cm
- Hals zu Rand: ca. 1,2 (d.h. der Hals ist im Verhältnis zum Rand kürzer als bei Gruppe 1)
- Grösster Bauchdurchmesser zur Gefässhöhe: >1 (d.h. der grösste Bauchdurchmesser ist grösser als die Höhe)

#### Gruppe 3 (10/23, 24/101):

Zwei Gefässe mit straff geführtem Gesamtprofil, steil gestelltem Rand aber flachem Kegelhals, passen von den Massen und Verhältniszahlen her weder in Gruppe 1 noch in Gruppe 2, lassen sich jedoch untereinander vergleichen, weshalb sie eine eigene Gruppe bilden.

#### Gruppe 4, Sonderformen (45/140, 50/166, 59/182):

Drei Kegelhalsgefässe fallen von der Grösse und Form her ganz aus dem Rahmen der besprochenen Gruppen. Sie stellen jedes für sich eine Sonderform dar.

#### Verbreitung (Abb. 23)

Eine Kartierung der Kegelhalsgruppen im Gräberfeld zeigt eine Konzentrierung von Gruppe 1 im NO der Nekropole, während Gruppe 2 eher im O zu finden ist. Die Sonderformen schliesslich treten nur im S des Friedhofs auf. Die zwei Gefässe der Gruppe 3 integrieren sich in die Verbreitung der Gruppe 1. Die Anzahl der Gefässe pro Gruppe ist aber zu gering, um allein auf der Basis dieser Kriterien eine sichere Aussage zu wagen.

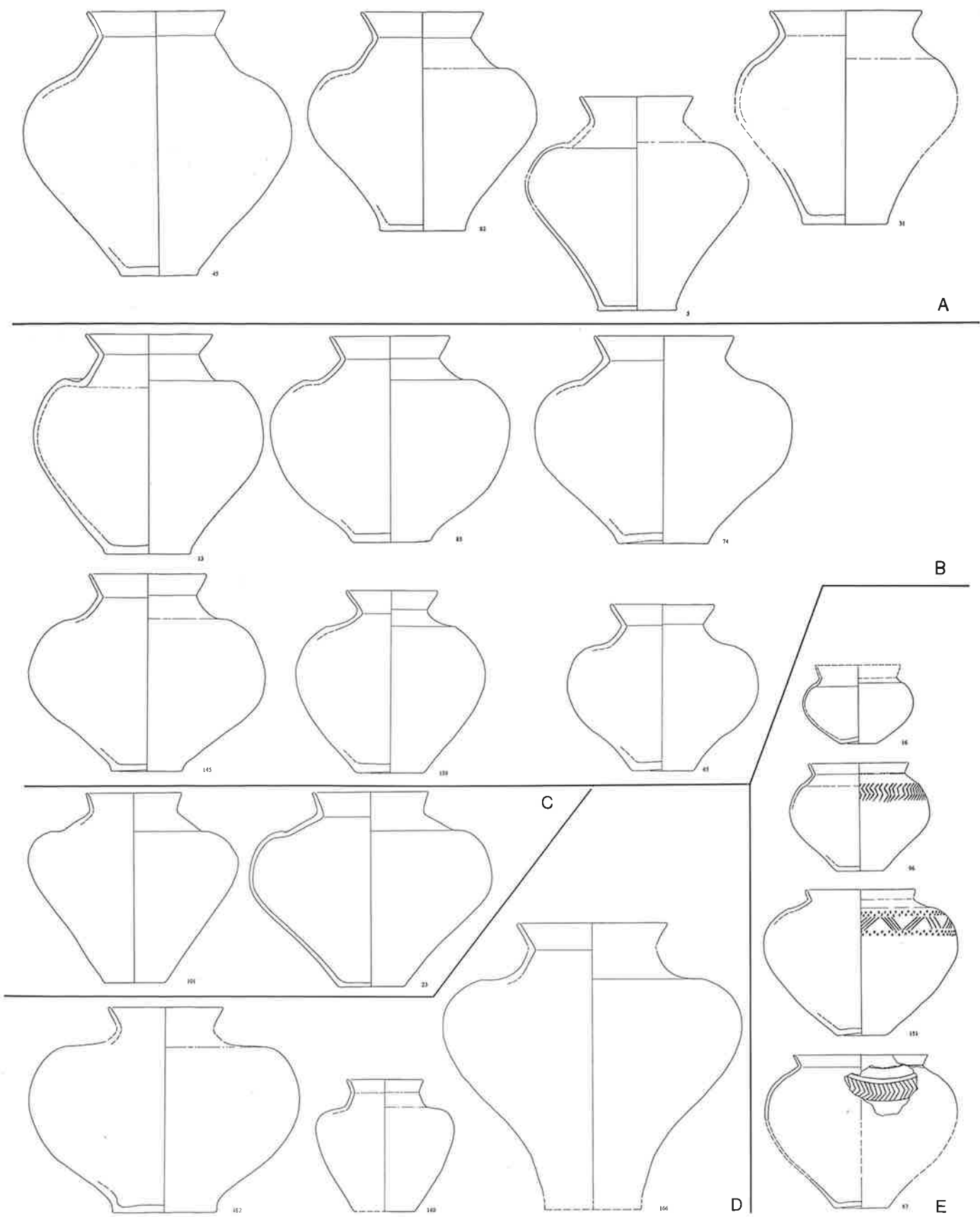


Abb. 22. Kegelhalstopfgruppen. A Gruppe 1; B Gruppe 2; C Gruppe 3; D Sonderformen; E Kegelhalsschüsseln. M 1:9.

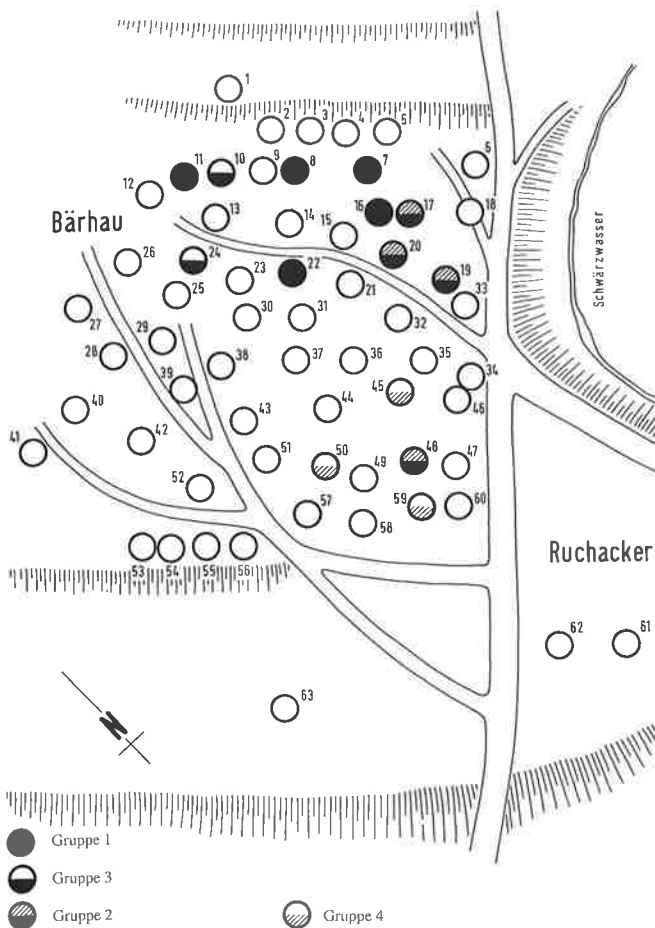


Abb. 23. Kartierung der Kegelhalstopfgruppen. Die schlanke, hohe Variante der Gruppe 1 kommt nur im NO der Nekropole vor, die weniger hohe, gedrungene Variante (Gruppe 2) eher im O. Sonderformen treten nur im S auf.

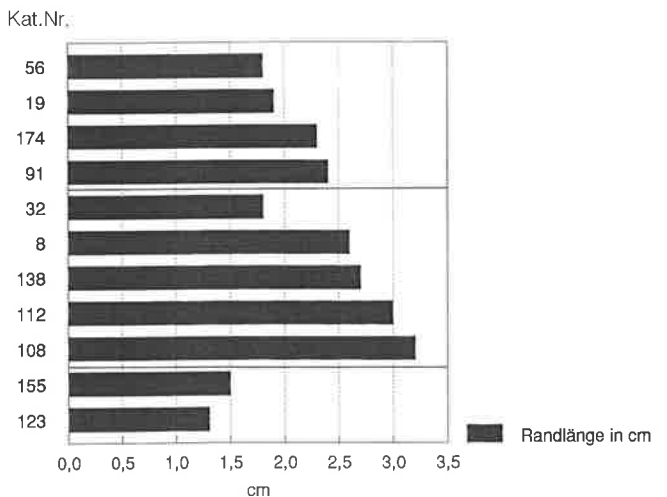


Abb. 24a. Kragenrandgefässe: Masse der Randbreite der Gruppen 1, 2 und 3 (in cm) (Zahlenmaterial s. Tab. 9).

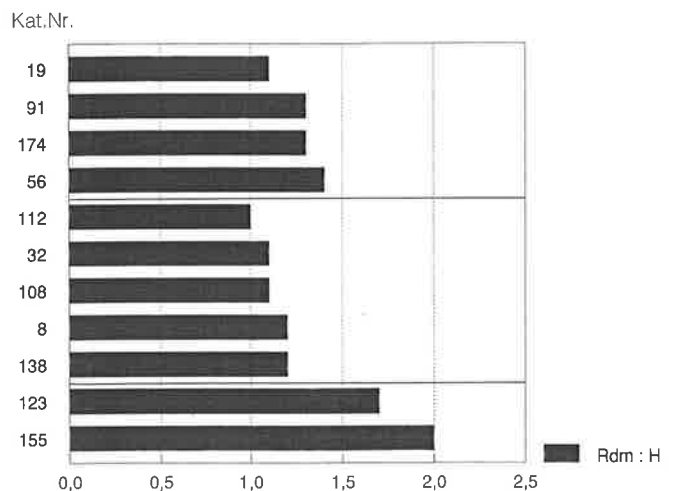


Abb. 24b. Kragenrandgefässe: Verhältnis von Raddurchmesser zu Gefässhöhe bei Gruppe 1, 2 und 3 (Zahlenmaterial s. Tab. 9).

### 6.1.2. Kragenrandgefässe

Als Kragenrandgefässe werden alle Schüsseln bezeichnet, deren Raddurchmesser grösser als die Höhe und mindestens doppelt so gross wie der Bodendurchmesser ist und deren grösster Bauchdurchmesser mindestens etwa eineinhalbmals so gross ist wie die Höhe. Der namengebende Kragenrand steigt senkrecht auf oder biegt leicht trichterförmig aus. Von 16 Exemplaren in Unterlunkhofen sind vier ritz- oder stempelverziert (14/32, 26/109, 17b/56 und 61/187). Zwei davon, 56 und 32, lassen sich an die unten gebildeten Gruppen anschliessen, 109 und 187 gehören in die Gruppe mit den Sonderformen. Die übrigen 12 Gefässe sind unverziert.

Die Masse der Kragenrandschüsseln zeigt auf den ersten Blick eine grosse Gleichförmigkeit, von der nur 35/123 und 48b/155 stark abweichen (Tab. 9). Die Gefässhöhe variiert von 17–23 cm, der Raddurchmesser von 13–27 cm und der Bodendurchmesser von 6–11 cm; acht

der Böden sind leicht (z.B. 60/174) bis stark aufgewölbt (z.B. 21/80). Eine Gruppierung der Formen ist schwierig und bleibt unbefriedigend, da die Gefässe im Detail sehr individuell ausgestaltet sind (Abb. 24a; b; 25).

Gruppe 1 (10/19, 17b/56, 20/91, 60/174):

Vier Gefässe zeigen die typische Form der Kragenrandschüsseln. Der Kragenrand biegt scharf von der Schulter weg, ist kurz (weniger als 2,5 cm) und nur wenig ausbiegend.

17b/56 weist eine rot bemalte Schulter auf, die zusätzlich mit kleinen Dreieckstempeln verziert ist. Die Dreiecke bilden je vier horizontale Zickzackbänder, mehrmals unterbrochen von zwei senkrechten Bändern.

Gruppe 2 (8/8, 14/32, 26/108, 27/112, 45/138):

In fünf Exemplaren zeigt dieser Typ einen scharf umbiegenden, aber trichterförmig ausgelegten Rand, der über 2,5 cm breit ist. Das Gesamtprofil ist straffer ge-

Tab. 9. Masse und Proportionen der Kragenrandgefässe aus Unterlunkhofen in cm (ohne die Sonderformen der Gruppe 4).

	Hügel/Kat. Nr.	Höhe	Randbreite	Randdurchmesser	Boden- durchmesser	Grösster Bauch- durchmesser	Höhe des grössten Bauchdurchmessers
Gruppe 1	10/19	21,0	1,9	23,2	9,0	30,0	13,5
	17b/56	17,9	1,8	24,5	9,3	30,1	11,4
	20/91	19,4	2,4	24,4	8,0	30,0	11,5
	60/174	19,4	2,3	25,6	8,4	31,0	11,8
Gruppe 2	8/8	21,9	2,6	26,2	11,0	33,6	14,8
	14/32	13,5	1,8	14,6	7,6	18,9	7,8
	26/108	20,9	3,2	23,2	10,8	31,0	12,4
	27/112	18,5	3,0	17,8	9,0	24,2	10,8
	45/138	22,6	2,7	26,8	9,2	34,2	15,4
Gruppe 3	35/123	12,8	1,3	21,8	6,4	24,4	8,8
	48b/155	13,2	1,5	24,0	7,8	26,8	8,6

	Hügel/Kat. Nr.	Randdurchmesser: Höhe	Randdurchmesser: Bodendurchmesser	Randdurchmesser: Randbreite
Gruppe 1	10/19	1,1	2,6	12,2
	17b/56	1,4	2,6	13,0
	20/91	1,3	3,0	10,2
	60/174	1,3	3,0	11,1
Gruppe 2	8/8	1,2	2,4	10,1
	14/32	1,1	1,9	8,1
	26/108	1,1	2,1	7,2
	27/112	1,0	2,0	5,9
	45/138	1,2	2,9	9,9
Gruppe 3	35/123	1,7	3,4	16,8
	48b/155	2,0	3,1	16,0

führt, mit ausladender Schulter und konischem Unterteil. Die Gesamtform ist für Kragenrandgefässe weniger typisch und besonders 112 und 32 nähern sich in der Form eher einem kleinen Topf mit Trichterrand.

14/32 weist eine ritz- und stempelverzierte Schulter auf. Die Muster, geritzte Rauten und stempelgefüllte Dreiecke, sind in Metopen angeordnet.

#### Gruppe 3 (35/123, 48b/155):

Nur zwei Gefässe weisen einen sehr kurzen Rand auf (bis 1,5 cm), der senkrecht aufsteigt. Beide sind niedrig und breit, mit einem Randdurchmesser, der fast doppelt so gross ist wie die Höhe. Diese Gruppe ist von den anderen am klarsten abgrenzbar.

#### Gruppe 4, Sonderformen (7/2, 21/80, 26/109, 59/176, 61/187):

Die Gruppe umfasst fünf Einzelgefässe, die in keine der drei besprochenen Gruppen passen und Sonderformen darstellen.

Besonders erwähnenswert ist 61/187, ein sehr sorgfältig hergestelltes Gefäss mit sauber eingeritzten, genauen Ritzverzierungen (fortlaufende Zickzackliniengruppen, sparrengefüllte Dreiecke), die mit weisser Inkrustation gefüllt sind. Die Oberfläche ist dunkel und glänzend poliert. Das Gefäss unterscheidet sich durch diese Merkmale stark in der Qualität vom übrigen Unterlunkhofener

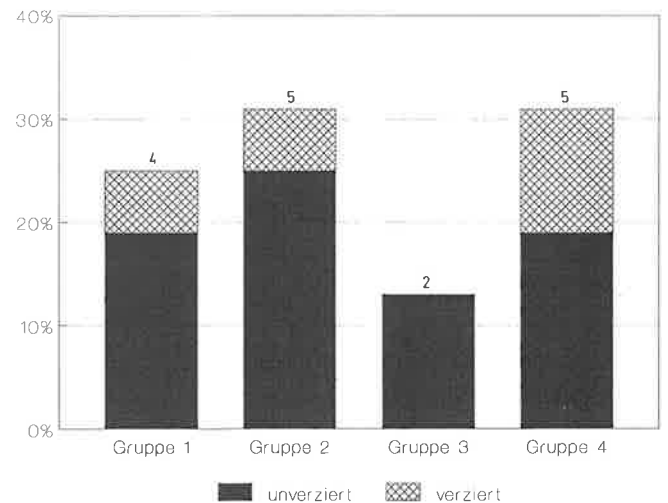


Abb. 25. Prozentuale Verteilung der Kragenrandschüsselgruppen 1-4, aufgeschlüsselt nach verzierten und unverzierten Exemplaren.

Material und stellt ein hervorragendes Produkt dar. Bemerkenswert und wohl nicht zufällig ist die Tatsache, dass es sich dabei um die Keramikbeigabe des einzigen Schwertgrabes in Unterlunkhofen handelt.

26/109 weist lediglich noch Spuren der Ritzverzierung auf.

## Verbreitung

Die Verbreitung der vier Gruppen ergibt kein interpretierbares Bild. Weitere Kartierungsversuche mit Einzelmerkmalen scheiterten.

### 6.1.3. Schalen

Die Schalen sind mit 69 Exemplaren die am häufigsten vertretene Form in Unterlunkhofen. Sie lassen sich aufgrund ihrer Form in fünf Gruppen gliedern (Abb. 26; 27a; b; Tab. 10).

#### Gruppe 1 – Streng konische Schalen:

Die 6 dieser Gruppe zuweisbaren Schalen weisen ein trichterförmiges Wandprofil auf, das leicht konkav gewölbt sein kann (z.B. 8b/6 oder 17b/52). Ein Rand fehlt. Die Gefässe sind unverziert und meist wenig sorgfältig gefertigt, mittelgrob gemagert und nur wenig geglättet. Die Wände und vor allem die Böden sind verhältnismässig dick. Die Gesamtproportionen sind plump, was durch die grossen Böden, die bis zur Hälfte des Randdurchmessers ausmachen können, hervorgerufen wird. Die Höhen variieren von 5,5–8,5 cm, die Randdurchmesser von 14,5–21,5 cm. Dreimal wurden konische Schalen als Deckel benutzt.

Die streng konischen Schalen sind unverziert.

#### Gruppe 2 – Konische Schalen mit leicht gewölbtem Profil:

Insgesamt 12 Schalen weisen zwar ebenfalls ein konisches Profil auf, unterscheiden sich jedoch von Gruppe 1 durch eine leicht konvex gewölbte Wand. Sie wirken dadurch weniger plump und sind auch von der Machart her etwas qualitätsvoller. Leichte Andeutungen eines Randes finden sich bei 29/118 und 48b/156 und besonders 48b/157 mit innen verdicktem Randabschluss. Mit Ausnahme von 10/15 und evtl. 48b/157 sind die Schalen unverziert. 15 weist Reste von Graphitierung auf und bei 157 ist eine rote Bemalung nicht auszuschliessen.

Die Höhen variieren zwischen 5 und 9 cm, die Randdurchmesser zwischen 13 und 21 cm. Die Proportionen sind also ähnlich denen der Gruppe 1. Diese Schalengattung wurde offenbar nie als Deckel benutzt.

#### Gruppe 3 – Grosse Schalen:

Als eigene Gruppe werden 15 Schalen zusammengefasst, die einen Randdurchmesser grösser als 24 cm aufweisen und höher als 10 cm sind. Die Gesamtform lehnt sich eng an diejenige der Gruppe 2 an, es treten jedoch vermehrt stärker geschweifte Wandprofile auf (z.B. 21/75, 41/129), d.h. die Randpartie ist kräftiger nach innen gekrümmt und der Unterteil oft leicht eingezogen. Drei Schalen zeigen innen einen verdickten Randabschluss

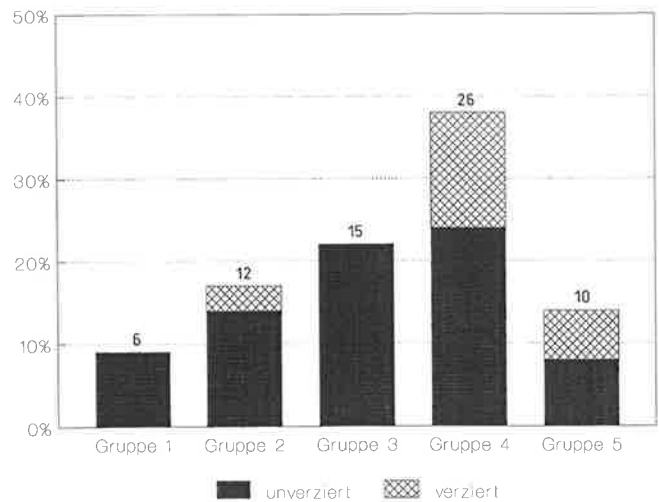


Abb. 26. Prozentuale Verteilung der Schalengruppen 1–5, aufgeschlüsselt nach verzierten und unverzierten Exemplaren.

(49/141, 48a/148, 60/173). Die Gefässe sind unverziert, fein bis mittelfein gemagert und hin und wieder sorgfältig geglättet.

Die Höhen gehen von 10–14 cm (Ausnahme 26/105 mit nur 8,2 cm Höhe, die aber wegen ihrer gerundeten Profilführung in Gruppe 3 gehört); die Randdurchmesser variieren von 24–31 cm, die Bodendurchmesser von 8–10 cm (Ausnahme wieder 105 mit nur 5,4 cm), sind also nicht im gleichen Verhältnis grösser wie Randdurchmesser oder Höhe im Vergleich zu Gruppe 1 und 2. Grosse Schalen wurden nachweislich sechsmal als Deckel benutzt.

#### Gruppe 4 – Schalen mit breitem Rand:

Im Gegensatz zu den Schalen der Gruppen 1–3 weisen diese 26 Schalen ein gegliedertes Profil auf, indem der breite Rand leicht einwärts aufgebogen und verdickt modelliert ist. Aussen ist dieser Knick zuweilen kaum (z.B. 16/40, 21/78) oder gar nicht sichtbar (z.B. 48a/144, 59/180), innen jedoch meist deutlich durch eine Kante markiert. Bei 175, 180 und 181, alle aus Hügel 59, ist sogar diese innere Abkantung verschwunden, und der «Rand» präsentiert sich lediglich noch in der Graphitzzeichnung als Gittermuster. Die Schalenwand ist in der Regel gegen den Fuss hin eingezogen, so dass ein leicht S-förmiges Profil entsteht. Auch leicht bauchige Varianten wie z.B. 21/78, 19/70, 50/168 kommen vor. Auffällig ist das paarweise Auftreten von je zwei fast identisch geformten und verzierten Schalen (z.B. 17b/57 und 48, 20/93 und 95, 48a/144 und 147) oder sogar drei Schalen in Hügel 59 (175, 180 und 181).

Die Höhen variieren von 4,5–10,5 cm, sind also deutlich geringer als die der grossen Schalen. Die Randdurchmesser bewegen sich zwischen 14 und 30 cm, sind somit sehr variabel, aber im Durchschnitt kleiner (22,5 cm) als bei Gruppe 3 (28,5 cm). Die Bodendurchmesser hinge-

Tab. 10. Masse in cm der Schalen aus Unterlunkhofen (ohne die Sonderformen der Gruppe 5).

	Hügel/Kat. Nr.	Höhe	Randdurchmesser	Bodendurchmesser	Randbreite	
Gruppe 1	8b/6	7,8	19,2	7,6		
	11/28	6,0	16,2	7,6		
	17b/52	6,5	18,0	5,8		
	17b/53	5,6	14,4	6,2		
	20/88	8,6	21,6	6,8		
	48a/150	7,3	18,8	9,4		
Gruppe 2	10/15	7,0	18,0	7,0		
	11/25	8,2	19,2	7,6		
	17b/51	6,6	18,8	4,8		
	17b/54	5,6	14,8	3,6		
	21/76	8,1	21,2	7,0		
	21/77	5,8	16,4	5,5		
	21/79	8,8	20,8	7,0		
	29/115	6,5	15,8	7,2		
	29/118	6,7	17,2	7,2		
	41/133	4,8	16,0	4,4		
	48b/156	5,0	13,4	6,6		
	48b/157	6,2	18,0	5,4		
	Gruppe 3	7/4	11,3	30,0	10,4	
		8b/14	12,1	28,4	7,6	
11/29		12,7	29,2	9,8		
11/27		12,0	26,0	—		
17b/55		13,4	27,2	8,0		
20/90		14,6	28,2	9,8		
20/84		10,5	29,2	8,4		
21/75		14,4	31,0	9,6		
26/105		8,2	24,2	5,4		
35/124		12,0	29,8	9,6		
41/129		12,5	30,0	10,4		
45/137		13,8	29,8	8,8		
48a/148		10,7	25,0	9,2		
49/141		12,2	30,2	9,4		
60/173		12,3	29,2	9,8		
Gruppe 4		16/40	5,8	17,5	6,2	1,5
		16/44	6,9	22,4	7,4	1,1
		17b/48	5,9	17,6	4,2	1,2
		17b/49	5,6	15,8	6,4	1,7
	17b/50	4,6	14,2	4,0	1,2	
	17b/57	6,8	21,0	5,8	2,1	
	19/69	—	18,0	—	1,4	
	19/70	6,7	19,4	4,0	1,5	
	21/78	8,4	23,0	(8)	2,5	
	20/93	7,8	23,2	6,4	2,7	
	20/95	8,2	24,2	6,4	3,2	
	27/114	9,4	24,8	(8,4)	2,4	
	41/132 (mit Graphitmalerei)	5,0	28,2	5,6	2,0	
	41/134 (mit Graphitmalerei)	—	30,0	6,6	2,1	
	48a/144 (mit Graphitmalerei)	8,6	23,2	6,8	3,1	
	48a/147 (mit Graphitmalerei)	8,6	25,6	6,6	3,2	
	50/168	8,0	22,0	7,0	2,0	
	50/169	—	(24)	—	—	
	50/170	(9)	—	—	—	
	59/180 (mit Graphitmalerei)	8,9	25,2	4,8	—	
	59/181 (mit Graphitmalerei)	8,7	24,8	5,0	—	
	59/175 (mit Graphitmalerei)	8,8	27,4	4,8	—	
	8b/10	10,5	24,6	8,4	1,5	
	20/94	9,2	20,8	6,6	1,3	
	19/71	—	(16)	7,0	1,7	
	61/185	—	24,0	(6)	—	

gen zeigen sich mit Massen zwischen 4 und 8 cm relativ konstant. Der Rand ist zwischen 1,1 und 3,2 cm breit.

10 Schalen lassen im Innern Reste von Graphitmalerei erkennen. Es handelt sich um einfache geometrische Muster, wobei jeweils der Rand mit einem besondern Motiv, z.B. schraffierten Dreiecken bei 48a/144 oder Gittermustern bei 59/180, verziert ist. Ineinandergeschach-

telte Dreiecke, Zickzackmotive u.ä. zieren das Schaleninnere. Weitere vier Schalen zeigen möglicherweise Reste von Graphitierung, ihr sicherer Nachweis konnte aber nicht erbracht werden.

Aufgrund der Innenverzierung und des ganz leicht aufgebotenen Randes gehört auch 61/185 zu dieser Schalen-Gruppe. Die Verzierung mit Ritzlinien und Einstichen



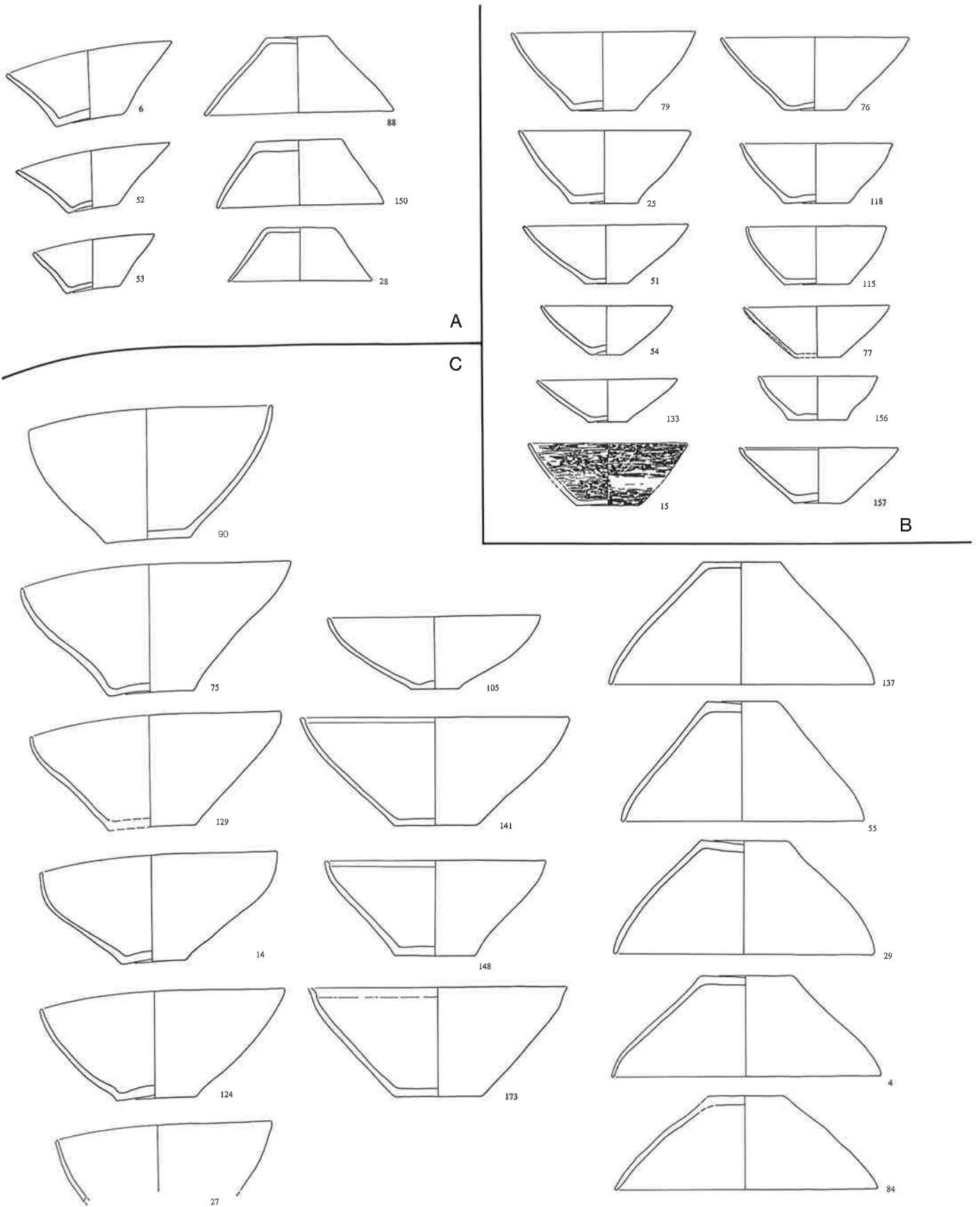


Abb. 27a. Schalengruppen. A Gruppe 1 (Streng konische Schalen); B Gruppe 2 (Konische Schalen mit leicht gewölbtem Profil); C Gruppe 3 (Grosse Schalen). M 1:6.

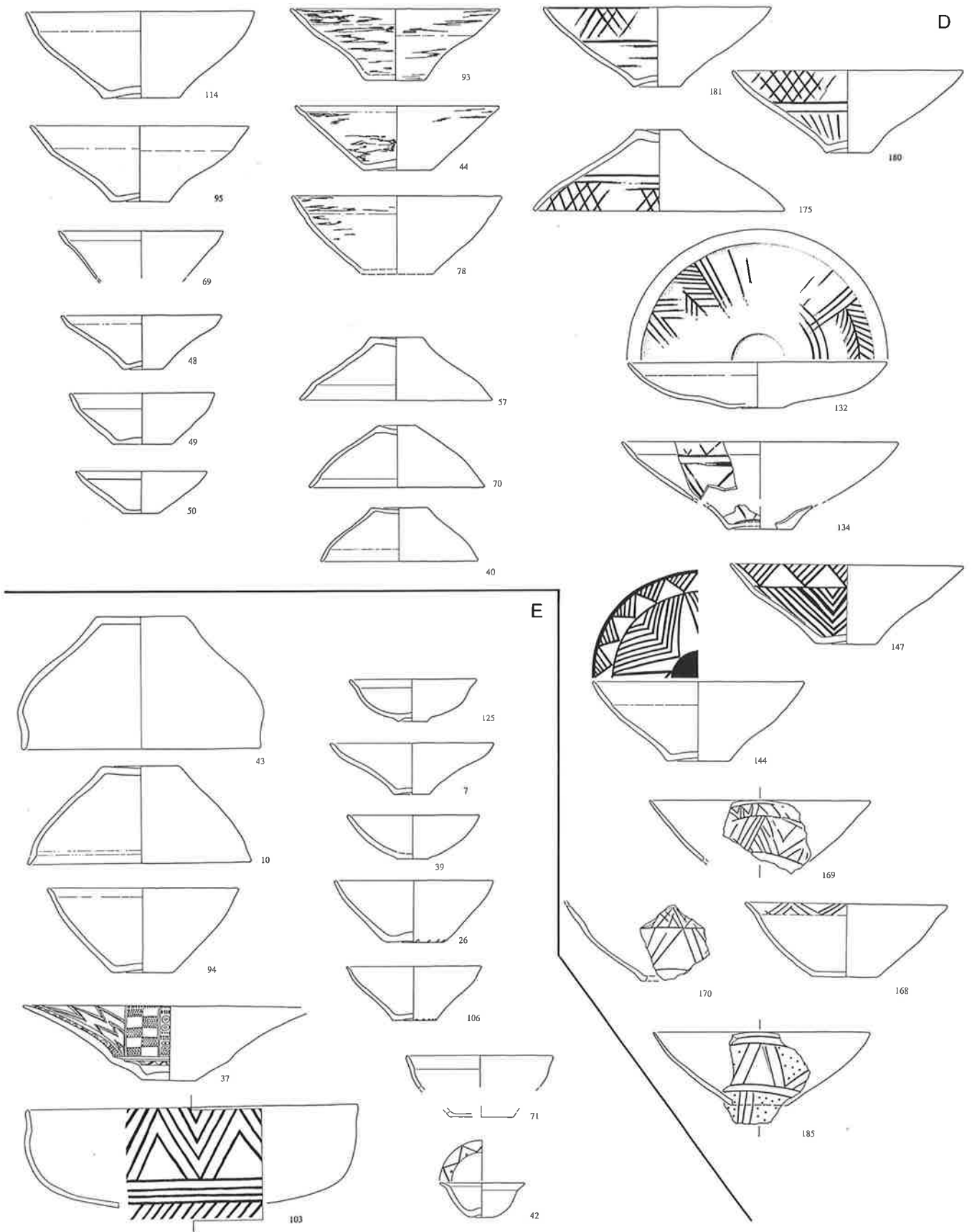


Abb. 27b. Schalengruppen (Fortsetzung). D: Gruppe 4 (Schalen mit breitem Rand); E: Sonderformen. M 1:6.

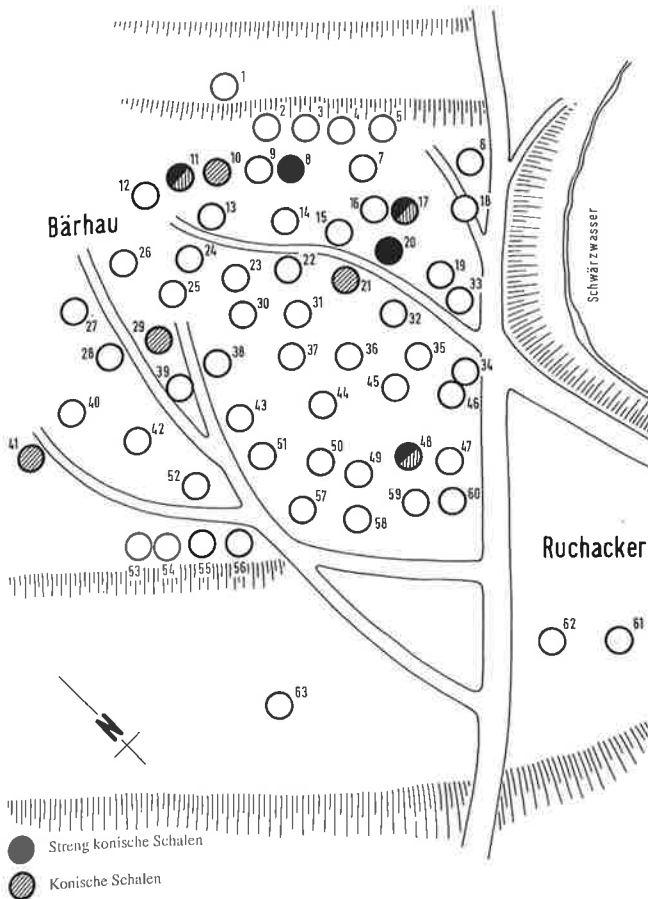


Abb. 28a. Kartierung der Schalengruppen 1 (Streng konische Schalen) und 2 (Konische Schalen mit leicht gewölbtem Profil).

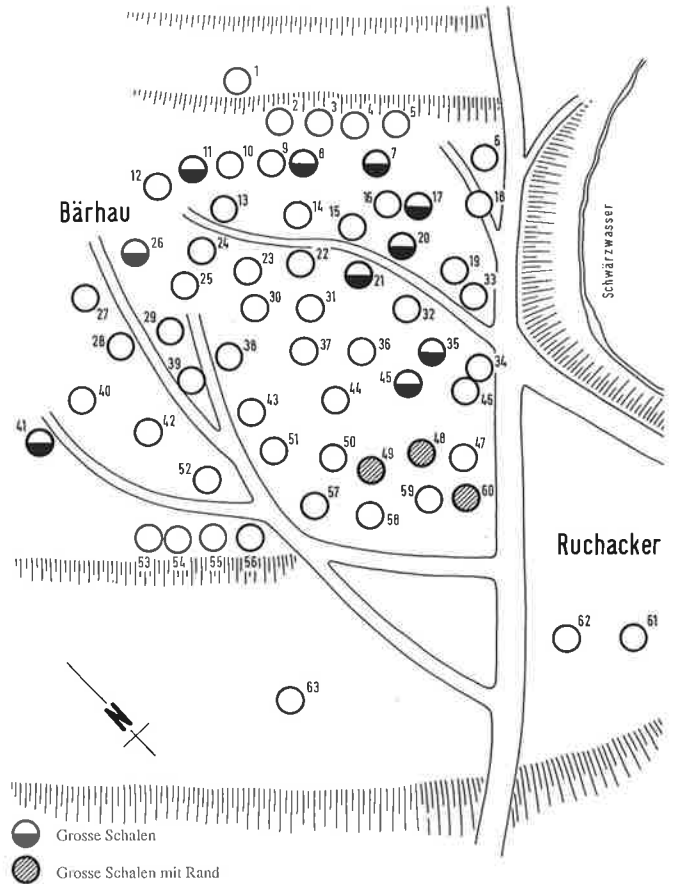


Abb. 28b. Kartierung der Schalengruppen 3 und 3a.

ist aber für die Unterlunkhofener Schalen einmalig. Das Ritzlinienmuster lässt sich noch am ehesten mit den Schalen aus Hügel 50 vergleichen (169, 170), wo die Kombination Ritzlinien und Einstiche noch an zwei Gefässen festgestellt werden kann: 164 und 172, beides von der Form her schon Einzelstücke.

Sechsmal wurden Schalen mit breitem Rand als Dekkel benutzt.

Gruppe 5 – Sonderformen (8b/7, 11/26, 14/37, 16/39, 16/42, 16/43, 26/103, 26/106, 35/125, 45/136):

Von den 10 Sonderformen könnten zwei, 11/26 und 26/106, auch der Gruppe 2 zugeordnet werden, beide weisen jedoch einen gekerbten Bodenansatz auf. Die sehr niedrige, geschweifte Schale 8b/7 hat für die grossen Schalen der Gruppe 3 zu geringe Masse. 16/39, eine kleine Kalottenschale mit Bodenabsatz, passt nicht so recht in eine der besprochenen Gruppen. Drei Schalen, 35/125, 16/42 und die Randscherbe 45/136, gehören eigentlich zu den Schalen mit Rand, die Randbildung ist jedoch anders – ausbiegend und kurz. Zudem weist 125 einen leichten Standfuss auf, und 42 ist von den Dimensionen her zu klein.

Überhaupt nicht zu den besprochenen Gruppen passen 14/37, 16/43 und 26/103. 103, eine überdimensionierte Schüssel, zeigt innen Graphitstreifenmalerei in Zickzack- und Parallelstreifen; der Boden fehlt. 43, ebenfalls eher eine Schüssel, ist sehr hoch und zeigt einen eingezogenen, senkrecht aufsteigenden Rand. 37 schliesslich ist der einzige Stufenteller von Unterlunkhofen. Er weist zwei Stufen auf und ist innen ritzverziert und bemalt. Das strahlenförmig metopierte Muster zeigt horizontale Zickzacklinienbündel, Stempelreihen abwechselnd mit Kreisreihen und Schachbrettmuster mit stempelgefüllten Quadraten.

*Verbreitung (Abb. 28a; b; 29)*

Streng konische Schalen der Gruppe 1 finden sich mit Ausnahme von 150 in Hügel 48 im NO der Nekropole (Hügel 8, 11, 17 und 20). Die Schalen der Gruppe 2 streuen zwar etwas weiter, kommen aber, wieder mit Ausnahme von 156 und 157, in Hügel 48, im S der Nekropole nicht vor. Grosse Schalen der Gruppe 3 hingegen streuen über das ganze Grabhügelfeld, wobei anzumerken ist, dass solche mit Randausbildung nur ganz im Süden auftreten (Hügel 48, 49 und 60). Am auffälligsten ist die

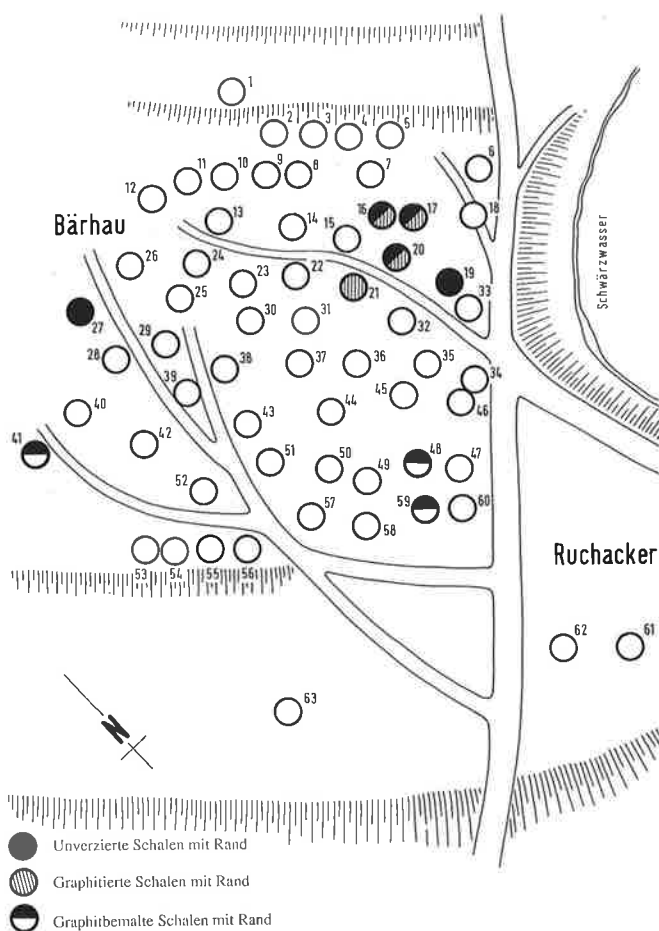


Abb. 29. Kartierung der Schalengruppe 4. Unverzierte Schalen mit Rand finden sich im NO zusammen mit graphitierten, während solche mit Graphitmalerei nur im S auftauchen.

Verbreitung der Schalen mit Rand (Gruppe 4): In den Hügeln 1 bis 15 kommen sie gar nicht vor; in den Hügeln 16–27 findet sich nur die unverzierte kleinere, evtl. graphitierte Variante, die grössere, graphitbemahte kommt schliesslich nur in den Hügeln 41, 48 und 59 vor.

#### 6.1.4. Rundbodige Schälchen

Als rundbodige Schälchen werden Kleingefässe bezeichnet, die nicht höher als 7 cm sind und die in der Regel keine Standfläche besitzen. Der Boden ist rund und oft mit einer Eindellung (Omphalos) versehen, die meist auch eine Aufwölbung des Bodens im Schälcheninnern zur Folge hat. Die 41 Schälchen von Unterlunkhofen lassen sich anhand der Randausbildung in vier Gruppen aufteilen (Abb. 30; Tab. 11).

Tab. 11. Masse in cm der Schälchen aus Unterlunkhofen (ohne die Sonderformen der Gruppe 4).

	Hügel/Kat. Nr.	Höhe	Rand-durchmesser	Randbreite
Gruppe 1	7/3	4,3	9,6	1,2
	11/30	5,5	9,8	0,9
	20/92	4,8	8,8	0,9
	24/99	4,0	9,6	1,1
	49/142	–	15,0	1,2
	48a/146	6,1	11,8	0,9
	48b/160	4,7	9,2	0,7
59/177	–	–	–	–
Gruppe 2	8/12	3,6	6,8	
	10/20	5,5	12,5	
	10/21	–	10,0	
	14/33	5,9	12,8	
	14/34	(5,8)	13,6	
	14/36	5,2	11,4	
	17b/61	4,1	10,4	
	17b/62	(5,5)	11,0	
	29/116	4,2	10,0	
	41/130	6,5	15,4	
	41/131	4,7	9,4	
	42/135	5,0	10,4	
	59/183	5,7	12,4	
Gruppe 3	8/11	6,1	14,0	
	10/17	5,2	12,8	
	10/22	4,6	10,4	
	14/35	4,4	9,8	
	17b/59	3,2	7,6	
	17b/60	2,9	6,4	
	17b/64	3,4	7,4	
	20/86	4,2	9,8	
	20/87	3,8	9,0	
	22/81	3,6	8,0	
	27/113	5,4	12,8	
	29/119	4,9	10,8	
	32/122	2,8	5,8	
45/139	4,2	9,0		
48/149	3,8	8,6		

Gruppe 1 – Rundbodige Schälchen mit Trichterrand:

Die mit acht Exemplaren kleinste Gruppe zeigt fünf Schälchen mit Omphalos, zwei mit rundem Boden und eines ohne Boden. Die Gesamtform ist individuell gestaltet, gemeinsam ist allen ein deutlicher Randknick und ein kurzes Trichterrändchen. Zwei Schälchen (24/99, 48a/146) weisen im Randknick eine Öse auf. Alle Schälchen dieser Gruppe sind unverziert.

Gruppe 2 – Rundbodige Schälchen mit S-förmigem Profil:

Die insgesamt 13 Exemplare dieser Gruppe weisen eine schwache Ausbiegung des Randes ohne Randknick auf, was dem Profil einen S-förmigen Schwung gibt. Nur eines (14/36) ist rundbodig, bei drei weiteren fehlt der Boden, die übrigen sind mit einem Omphalos versehen. Die Gesamtform ist recht einheitlich ausgeprägt, einzig 12 aus Hügel 8 fällt durch die geringe Bauchigkeit und Kleinheit aus dem Rahmen. Nur 183 aus Hügel 59 ist mit Graphitstreifenmalerei verziert, das Muster ist allerdings nicht mehr erkennbar. 14/34 ist inwendig, 14/36 und 10/21

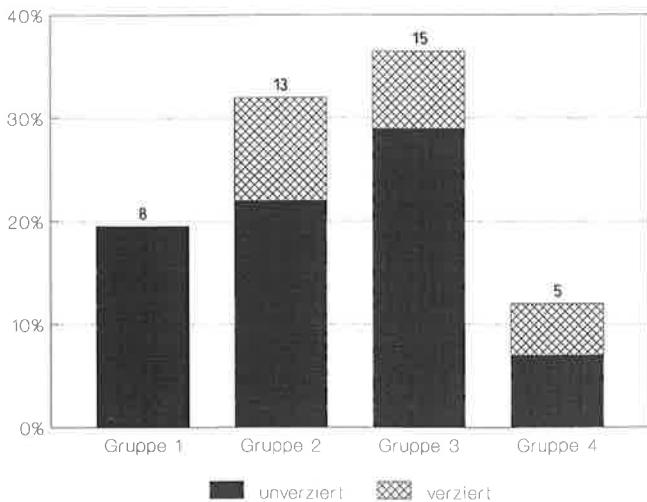


Abb. 30. Prozentuale Verteilung der Schälchengruppen 1–4, aufgeschlüsselt nach verzierten und unverzierten Exemplaren.

sind beidseitig graphitiert. Weitere Graphitierungen sind aber nicht auszuschliessen.

#### Gruppe 3 – Rundbodige Schälchen ohne Rand:

Mit 15 Exemplaren am häufigsten vertreten sind randlose Schälchen. Sechs davon weisen einen runden Boden auf, acht sind mit einem Omphalos versehen, ein Boden ist aus Gips ergänzt. Die Gesamtform ist einheitlich, wiederum fällt nur 11 in Hügel 8 durch seine Dickwandigkeit und Grösse auf. Ein Schälchenpaar aus Hügel 20 (86, 87) ist innen in Graphitstreifenmalerei mit ineinandergeschachtelten Dreiecken verziert. 35 aus Hügel 14 ist innen vollständig und aussen mindestens am Rand graphitiert.

#### Gruppe 4 – Sonderformen (19/72, 24/98, 24/100, 50/165, 50/167):

Fünf Schälchen lassen sich nicht in die besprochenen Gruppen einordnen. 24/98 ist mit einem Henkel versehen; 24/100 zeigt aussen eine Schulterkante; 50/165 und 167 sind aussen ritzverziert. Ihre Zugehörigkeit zu Hügel 50 ist nicht gesichert. Sie fallen auch durch ihre ungewöhnliche Form aus dem Rahmen. 19/72 ist ein nicht weiter bestimmbares Bodenfragment mit Omphalos.

#### Verbreitung

Die Verbreitung der Schälchen nach Gruppen ergibt kein interpretierbares Bild. Alle Gruppen streuen über das ganze Gräberfeld.

### 6.1.5. Diverse Formen

Eine ganze Anzahl von Gefässen lässt sich nicht in die besprochenen Gefässkategorien einordnen. Es handelt sich um sieben Töpfchen, drei Henkelgefässe, ein Trichtergefäss und das verzierte Wandfragment eines grösseren Topfes.

Fünf der Töpfchen<sup>50</sup> zeigen untereinander noch eine gewisse Ähnlichkeit; sie sind alle mit einem Trichterrand versehen und wohl als Sonderformen der Kragenrandschüsseln anzusehen. Das weitmundige Gefäss 16/38 und das ähnliche, aber viel kleinere und aussen ritzverzierte Gefäss 16/41 sind Einzelstücke.

Von den zwei Henkelgefässen 10/18 und 59/179 ist die Rekonstruktion für 18 nicht ganz gesichert. Beide weisen einen langen Trichterrand und einen hohen, steilen Kegelhals auf. 179 ist mit Graphitstreifen bemalt.

Untypisch und von der Zugehörigkeit zu Unterlunkhofen her nicht gesichert, sind das mit Einstichen und Ritzlinien verzierte Wandfragment 50/164, das Trichtergefäss 50/172, zu dem vermutlich auch das Henkelfragment 50/171 gehört und der Henkelbecher 61/186. Die Form dieses Bechers mahnt stark an spätbronzezeitliche Becher<sup>51</sup>. Der ausdünnende Rand ohne Innenfacette und der nach unten gerutschte Schwerpunkt des Gefässes sind jedoch zwei deutliche Unterschiede, die eine etwas jüngere Zeitstellung andeuten könnten.

### 6.2. Grobkeramik

Nur ganz wenige Gefässe aus den Gräbern von Unterlunkhofen sind eindeutig als Grobkeramik zu klassifizieren<sup>52</sup>. Auch von der Form her stellen diese Gefässe eine eigene Gattung dar: Es sind kleine Töpfe mit leicht ausbiegendem, zuweilen kragenartigem Rand, weiter Mündung und breitem Boden. Jedes Gefäss ist aber individuell ausgeformt, was sich vor allem auch in der Verzierung ausdrückt: Zwei der Gefässböden sind gekerbt (11/24, 41/128), dreimal ist der Randsaum gekerbt (11/24, 26/104, 41/128), zweimal zierte eine Einstichreihe den Randknick (20/89, 41/128), und einmal (17a/66) ist die Schulter mit girlandenartig angeordneten U-förmigen Einstempelungen geschmückt. 104 ist zudem mit einem Henkel versehen. Die Kartierung der Grobkeramik zeigt eine schwache Konzentration im NO des Feldes, im S fehlt sie. Für eine sichere Aussage sind jedoch zu wenig Gefässe vorhanden.

50 17/58, 29/117, 24/102, 48/158, 59/178.

51 Rychner 1979, Taf. 56,10 oder Taf. 36,5 (ohne Henkel).

52 11/24, 17a/66, 20/89, 26/104, 41/128.

Ganz aus dem Rahmen der fünf besprochenen Gefässe fällt das Töpfchen 1 aus Hügel 1. Das merkwürdig grobschlächtige und plump wirkende Gefäss ist weder von der Form, dem Material und der Verzierung her als hallstattzeitlich einzustufen. Parallelen dazu finden sich hingegen aus der Spätlatènezeit, z.B. aus Basel-Gasfabrik oder aus Manching<sup>53</sup>. Es ist das einzige Fundstück, das aus diesem Hügel noch vorhanden ist. Heierli beschreibt die heute nicht mehr vorhandene Keramik folgendermassen: «... einen Henkelkrug, dessen Form und Technik durchaus auf römische Arbeit schliessen lässt ... einem rötlichen Topfe, der aus sandigem, schlechtem Ton bestand ... einer Schüssel scheinen rötlich-graue Scherben aus lehmigem Ton ... anzugehören ... von einem rötlich gefärbten Bechertopf ... von einer grauen Schüssel, die schwach gebrannt worden war»<sup>54</sup>. Es könnte sich um ein spätlatènezeitliches Grab handeln, das möglicherweise in den bereits bestehenden hallstattzeitlichen Hügel eingebracht wurde oder um spätlatènezeitliche Siedlungsspuren. Dass dieses Gefäss nicht ganz isoliert dasteht, beweist die in Unterlunkhofen-Chuchichasten gefundene spätlatènezeitliche Flasche (vgl. S. 10).

### 6.3. Verzierungen auf der zuweisbaren Fein- und Grobkeramik

Etwa  $\frac{2}{3}$  der Gefässe aus Unterlunkhofen weisen keine Verzierung auf; sicher fallen aber unter diese Gruppe auch einige Gefässe mit Bemalung in Rot oder Schwarz, die aber wegen des schlechten Erhaltungszustandes nicht mehr erkennbar ist.

Ein Drittel (oder 54) der Gefässe ist somit verziert (vgl. Tab. 12; Abb. 31 und auch 18). In gleicher Häufigkeit treten mit 24% einfache flächige Graphitierung und Graphitmalerei auf. Bemerkenswert ist hier die Tatsache, dass sowohl flächige Graphitierung wie Graphitmalerei nur bei Kleingefässen (Schalen, Schälchen) auftreten und bei Grossgefässen (Kegelhals-, Kragenrandgefäss) fehlen. Lediglich ein grösseres Gefäss unter den Sonderformen (48b/158), das also auch von der Form her auffällt, ist beidseits graphitiert. Flächiger Graphitaustrag erfolgte sowohl an der Innen- wie an der Aussenwand von Schalen und Schälchen, wobei die Schälchen mit sieben Exemplaren am häufigsten auf diese Art verziert sind. Die Graphitierung tritt jedoch bei der Gruppe der Schälchen mit Trichterrand nicht auf. Ebenso wenig sind die Grossen Schalen oder die Konischen Schalen mit Graphitierung versehen. Schalen mit breitem Rand sind dagegen innen und aussen oft schwarz bemalt.

Die Muster der Graphitmalerei, d.h. der in schmalen Streifen aufgetragenen Graphitfarbe, sind einfach und beschränken sich auf ineinandergeschachtelte oder sparrangefüllte Dreiecke (z.B. 20/87, 26/103, 48a/144); Gitter- und Tannzweigmuster ergänzen das Repertoire (z.B. 41/132, 59/180). Bei keinem Gefäss (Ausnahme: 144) ist die Graphitmalerei so gut erhalten, dass der ganze Musterablauf erkennbar wäre. Eindeutig am häufigsten werden Schalen mit Graphitstreifen dekoriert, bei Schälchen ist es bereits eine Ausnahmeerscheinung. Bei beiden Gefässformen tritt diese Art der Verzierung nur im Innern der Gefässe auf. Aussen angebracht ist sie nur bei zwei Sonderformen, dem Krug 59/179 und dem Trichterrandtöpfchen 24/102.

Tab. 12. Verzierungen auf der Keramik von Unterlunkhofen.

Formen	Plastisch verziert			Plastisch verziert und bemalt		Bemalt			Total verziert	Total unverziert	Gesamttotal
	Kerben oder Stempel	Stempel und Ritzlinien	Ritzlinien	Ritzlinien, schwarz/rot und Stempel	Rot und Stempel	Graphitiert	Graphitmalerei	Rot			
Kegelhalsgefäss	1	1	1	–	–	–	–	–	3	16	19
Kragenrandgefäss	–	1	2	–	1	–	–	–	4	12	16
Schalen	2	2	4	1	–	5	8	1	23	46	69
Schälchen	–	–	2	–	–	7	3	–	12	29	41
Sonderformen	–	2	2	–	–	1	2	–	7	5	12
Grobkeramik	5	–	–	–	–	–	–	–	5	–	5
Total	8 (15%)	6 (12%)	11 (22%)	1 (2%)	1 (2%)	13 (24%)	13 (24%)	1 (2%)	54 (100%)	108	162

53 UFAS 4. Die Eisenzeit (Basel 1974) 78; Abb. 21,2. – W.E. Stöckli, Die Grob- und Importkeramik von Manching. Ausgrabungen in Manching 8 (Wiesbaden 1979) Taf. 64,861.

54 Heierli 1905/06, 9f.

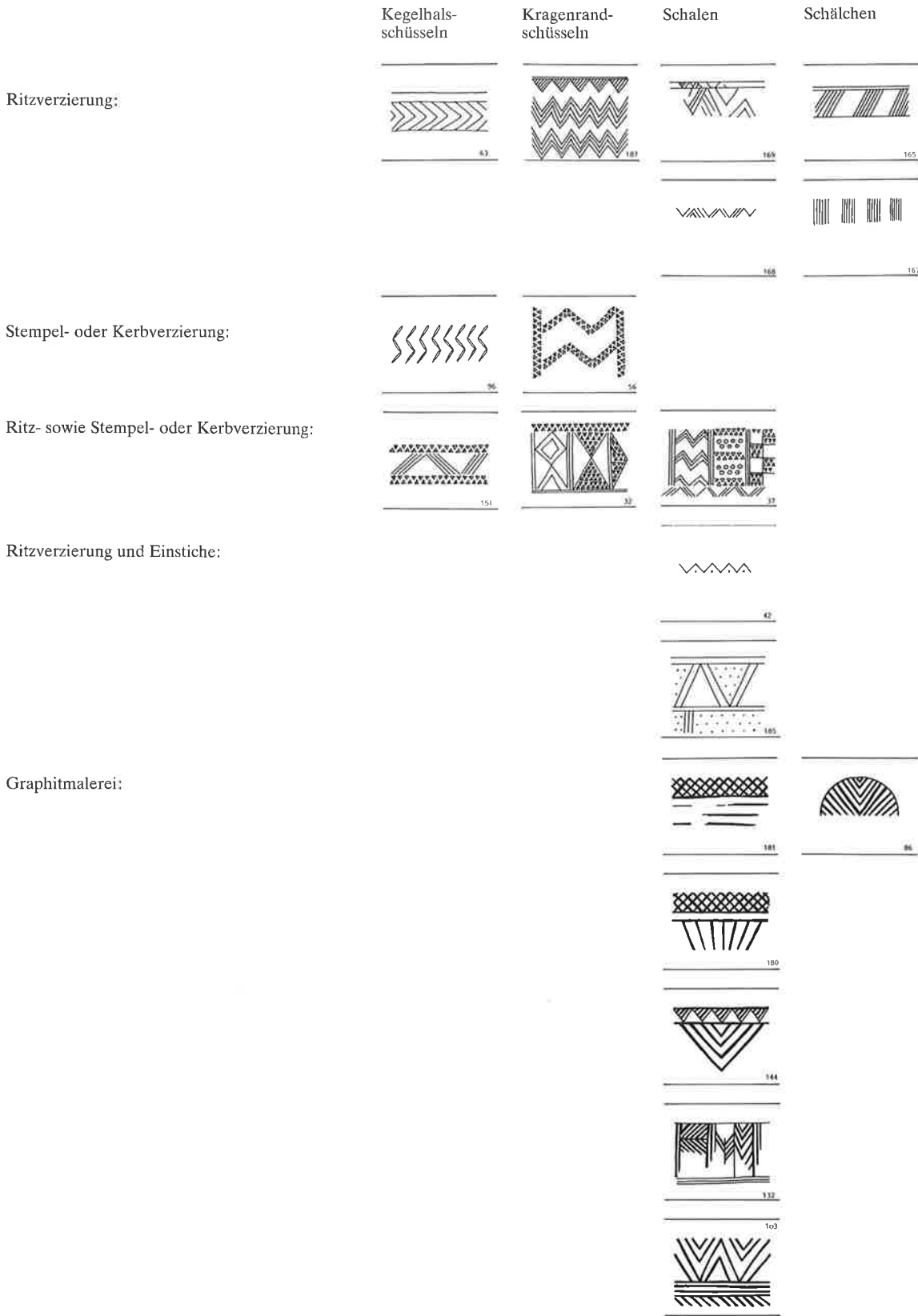


Abb. 31. Verzierungen auf der Feinkeramik von Unterlunkhofen (die Nummern entsprechen den Katalognummern auf den Tafeln).

Rotbemalung tritt in Unterlunkhofen lediglich dreimal auf: einmal in Spuren im Innern einer Schale (48b/157), einmal mit Stempeln kombiniert an einem Kragerandgefäss (17b/56) und einmal im Innern des einzigen Stufentellers dieser Nekropole (14/37), dort zusammen mit Rotbemalung, Ritzlinien und Stempeln.

Bei den plastischen Verzierungen, d.h. allen eingetieften oder erhabenen Mustern, dominieren die Ritzlinien. Sie treten entweder als einzige Verzierungstechnik auf oder sind kombiniert mit Einstempelungen. Als einzige Technik wird sie, mit Ausnahme der Grobkeramik, auf allen Gefässformen angewendet, d.h. auch auf Grossgefässen. Bei den Schälchen ist sie allerdings nicht üblich; denn beide ritzverzierten Exemplare (50/165.167) gehören zu den Sonderformen; ihre Ritzmuster, Gruppen von senkrechten und schrägen Linien, kommen sonst in Unterlunkhofen nicht vor. Auch bei den Schalen tritt die Ritzverzierung gegenüber der Graphitmalerei in den Hintergrund. Die Muster wirken zudem recht unbeholfen (50/169.170); am ehesten handelt es sich um Zickzack- oder Dreiecksmotive.

Ritzlinien als einzige Ziertechnik treten weiter auch an einer Kegelhalsschüssel (17b/63) mit einer Art Fischgrätmuster und auf zwei Kragerandschüsseln (26/109, 61/187) mit Zickzacklinienbündeln und sparrengefüllten Dreiecken auf.

Ritzlinien in Kombination mit runden Einstichen finden wir hauptsächlich an Sonderformen, die nicht so recht in eine hallstattzeitliche Umgebung zu passen scheinen (16/42, 50/164.172, 61/185). Ritzlinien zusammen mit dreieckigen Einstempelungen treten an einem Kragerandgefäss (14/32), einer Kegelhalsschüssel (48a/151) und dem Stufenteller 14/37 auf. Sie erfüllen dabei nicht nur Rahmenfunktion, sondern sind als eigene Muster eingesetzt, mit Rauten, Zickzack- und Dreiecksliniengruppen.

Dreieckige Einstempelungen sind eine beliebte Verzierungstechnik, die auch allein, d.h. mit Bemalung z.B. bei der Kragerandschüssel 17b/56, anzutreffen ist. Insgesamt kommt sie viermal vor.

Kreisaugenmuster treten schliesslich nur ein einziges Mal auf: in horizontalen Reihen angeordnet auf dem Stufenteller 14/37.

Ebenfalls einzigartig ist das aneinandergereihte Blitzmotiv aus drei tropfenförmigen Einkerbungen auf der Schulter der Kegelhalsschüssel 20/96.

Die Bodenkerben der zwei feinkeramischen Schalen 11/26 und 26/106 leiten über zur Grobkeramik, wo 11/24 und 41/128 ebenfalls mit solchen Kerben versehen sind.

Beide, wie auch 20/89 und 26/104, sind auch am Rand gekerbt. 89 und 128 weisen zusätzlich eine Reihe von Einstichen im Halsknick auf. Ein ungewöhnliches Girlandmuster aus halbmondförmigen Einstempelungen zierte schliesslich noch die Schultern des Töpfchens 17a/66.

Weisse Inkrustationen in den Ritzlinien sind z.B. für 14/37, 17b/56 und 61/187 nachgewiesen; für weitere Gefässe mit Ritzlinienzier ist diese Verzierungstechnik sicher zu vermuten, aber heute nicht mehr nachweisbar.

Die Verbreitung der verschiedenen Verzierungsarten zeigt keine Auffälligkeiten. Es scheint lediglich bemerkenswert, dass etliche Hügel, z.B. 14, 17, 48, 50, gleich mehrere verzierte Gefässe aufweisen, die zudem auf verschiedene Arten verziert sind. Andere Hügel enthalten hingegen nur unverzierte Gefässe. Abgesehen davon, dass der geringe Verzierungsgrad der Keramik von Unterlunkhofen ein – wie wir noch sehen werden – regionales Phänomen ist, könnten sich hinter dieser Beobachtung individuelle resp. familiäre Besonderheiten ausdrücken<sup>55</sup>.

## 6.4. Nicht zuweisbare Keramik

Die keinem Hügel sicher zuweisbaren Scherben gliedern sich in drei Gruppen: Eine erste Gruppe mit restaurierten Gefässen im SLMZ stammt vermutlich aus den Grabungen Heierlis von 1900; eine grosse zweite Gruppe von nicht restaurierten Scherben im SLMZ kommt wohl aus beiden Grabungskampagnen Heierlis (1899 und 1900); eine dritte kleine Scherbengruppe im KAA soll angeblich aus Hügel 63 stammen, was aber höchst unwahrscheinlich ist.

### 1. Gruppe (Taf. 26,247–254)

Die Gefässgruppe besteht aus einem Kegelhalsgefäss, zwei verzierten Kragerandschüsseln, einem Töpfchen, drei Schalen und einem Schälchen mit Omphalos. Während sich Kegelhalstopf, Schalen und Schälchen problemlos an die oben beschriebene Keramik anschliessen lassen, zeigt das Töpfchen 254 eine Mischform zwischen Kragenschüssel 27/112 und etwa Topf 17b/58, mutet aber nicht eigentlich fremd an. Ganz aus dem Rahmen des gewohnten Unterlunkhofener Materials fallen die beiden Kragerandschüsseln 247 und 253. Während sie von der Form her gut zur Gruppe 1 der Kragerandschüssel passen, ist ihre Verzierung einzigartig. Kannelurzier kommt sonst in Unterlunkhofen nicht vor. Kreisstempel finden

<sup>55</sup> Vgl. die sog. «Hausstile» bei Gross 1986, v.a. 43f.; 108f.



sich lediglich noch auf dem Stufenteller 14/37, Doppelreihen von eingestempelten Dreiecken auf dem Kegelhalstopf 48a/151 und der Kragenschüssel 14/32. Diese Besonderheiten lassen es unsicher erscheinen, ob diese beiden Gefäße tatsächlich aus einem Grabhügel von Unterlunkhofen stammen. Mindestens sollte ihr Vorhandensein mit Vorsicht behandelt werden.

## 2. Gruppe (Taf. 27,255–270; 28,271–279)

Aus der Fülle von Keramikscherben wurden nur Rand-, Boden- und verzierte Wandscherben berücksichtigt. Während die meisten unverzierten Fragmente nicht weiter auffallen – Ausnahme ist die sicher jüngere, flaschenförmige Randscherbe 272 – stellen die verzierten Wandscherben Einzelstücke dar. Es kommen Kanneluren und Gittermuster vor, wie sie bis jetzt aus dem Unterlunkhofener Material nicht bekannt waren. Auch die eingezogene Randscherbe 264 mit Randkerben von einem grobkeramischen Gefäß ist auffallend; es könnte sich aber um einen Streufund handeln.

## 3. Gruppe (Taf. 28,280–285)

Eine kleine Gruppe von Scherben im Vindonissa-Museum in Brugg soll angeblich aus Hügel 63 stammen. Sie weichen aber im Material so grundsätzlich vom sonst üblichen Erscheinungsbild ab, dass eine Zuweisung zur hallstattzeitlichen Keramik nicht möglich ist. Auch die Formen zeigen so ausgesprochen spätbronzezeitlichen Charakter, dass eine Vermischung mit Fremdmaterial anzunehmen ist<sup>56</sup>.

## 6.5. Resultate

Wenn es auch im oben Gesagten nicht immer zum Ausdruck gekommen ist, so ist bei der folgenden, zusammenfassenden Schlussbemerkung zur Keramik von Unterlunkhofen und besonders zu deren Verteilung im Gräberfeld immer im Auge zu behalten, dass wir mit den heute noch vorhandenen Gefäßen nur einen Restbestand fassen können. Einerseits ist die Nekropole unvollständig ausgegraben worden, und andererseits sind von den ehemals ausgegrabenen Funden nur noch Teile auf uns gekommen. Verwechslungen der Gefäße untereinander sind zudem nicht auszuschliessen. Trotzdem musste eine Auswertung vorgenommen und eine Interpretation versucht werden, immer mit dem Vorbehalt der Unvollständigkeit und Unsicherheit der Fundzusammensetzung.

Die Kegelhalstöpfe liessen sich, abgesehen von verzierten und von Sonderformen, in drei Gruppen gliedern: eine bauchige gedrungene, eine schlanke hohe und eine Variante mit steilem Rand und flachem Hals. Die Hauptverteilung der hohen Variante und derjenigen mit steilem Rand liegt eindeutig im NO des Gräberfeldes. Die gedrungene Variante kommt nur im SO vor, und die Sonderformen streuen im S der Nekropole. Diese Verteilung lässt folgenden Belegungsablauf annehmen: Die ältesten Hügel wurden im NO, unmittelbar am Terrassenrand angelegt; eine Fortsetzung erfolgte entlang des östlichen Terrassenrandes nach S; im S schliesslich liess die strenge Formgebung der Kegelhalstöpfe nach; es wurden hauptsächlich Sonderformen hergestellt und mitgegeben. Daraus lassen sich für die Kegelhalsgefäße grob folgende Entwicklungstendenzen ableiten: Die Töpfe werden kleiner und bauchiger, Hals- und Randbreite verschmälern sich.

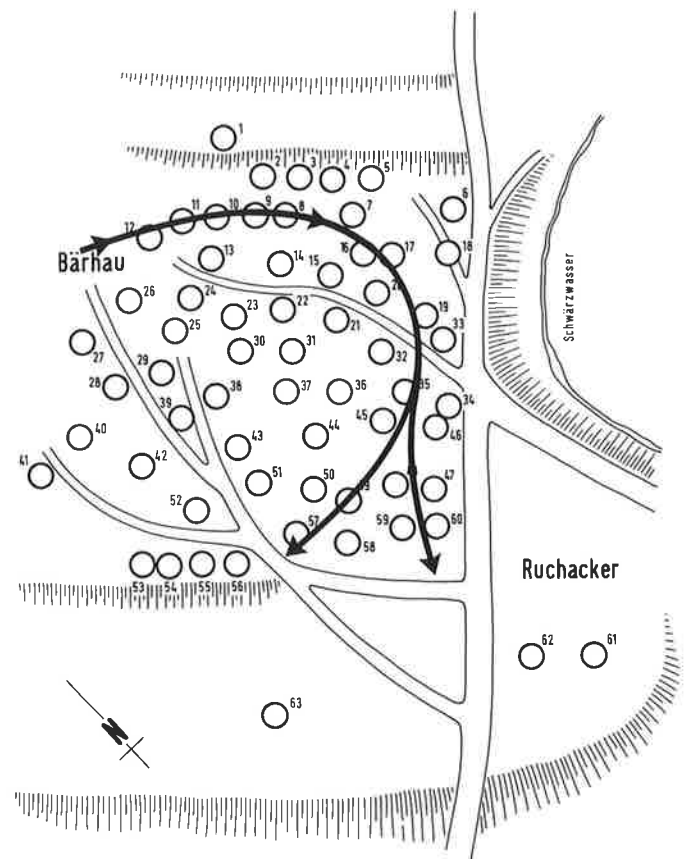


Abb. 32. Rekonstruktionsversuch des Belegungsablaufes in der Nekropole von Unterlunkhofen.

<sup>56</sup> Im Vindonissa-Museum Brugg vorhandene, vermutlich angekaufte «Pfahlbaukeramik» aus Seeufersiedlungen, bekräftigt diese Vermutung.

Die Kragenrandgefässe liessen sich in vier Gruppen aufteilen, deren Verteilung aber kein interpretierbares Bild ergab.

Unter den Schalen zeigt sich die Gruppe der Schalen mit Rand in der Verteilung am klarsten interpretierbar. Unverzierte oder nur graphitierte Schalen mit Rand streuen im NO, solche mit Graphitstreifenmalerei nur im S der Nekropole. Streng konische Schalen, eine weitere Schalenvariante, finden sich hauptsächlich im NO. Die grossen Schalen und die gerundet-konischen Schalen streuen über das ganze Gräberfeld.

Das gleiche gilt für die Schälchen, die sich zwar in Gruppen gliedern lassen, deren Verteilung im Gräberfeld aber vorläufig nichts aussagen kann.

Einer Belegung des Gräberfeldes, wie sie durch die Entwicklung der Kegelhalsgefässe angedeutet wird, widersprechen die anderen Keramikgattungen somit nicht, die Schalen mit Rand unterstützen sie sogar. Demnach

hätte die Belegung der Nekropole im N, etwa mit den Hügeln 10–12, begonnen (Abb. 32), hätte sich entlang der Terrassenkante bis etwa Hügel 16 und 17 fortgesetzt, um dann in Richtung S abzubiegen und mit den Hügeln 47, 48, 59 und 60 ganz im S abzuschliessen. Unklar bleibt die Stellung der Hügel in der Nekropolenmitte und am NW-Rand, z.B. 36–40 oder 52–56, die zum grössten Teil nicht oder für die Erforschung unbrauchbar ausgegraben sind.

Theoretisch käme auch eine umgekehrte Reihenfolge der Belegung in Betracht, da der Anfangspunkt nicht von aussen an die Nekropole herangetragen wurde. Die Grosshügel ganz im Süden der Nekropole, die gesichert ans Ende der Hallstattzeit gehören, lassen jedoch die beschriebene Abfolge logischer erscheinen. Auch die topographischen Gegebenheiten, die rein gefühlsmässig eher eine Belegung von oben hangabwärts als umgekehrt von unten hangaufwärts vermuten lassen, stützen meine Annahme.

## 7. Zusammenfassung

Die Erwartungen, die in eine Bearbeitung des Unterlunkhofener Gräberfeldes gesetzt wurden, haben sich nur bedingt erfüllt. Es war nicht möglich, mit Hilfe der Befunde (Hügelgrösse, Bestattungsritus usw.) oder der Keramik eine Belegungsrichtung eindeutig festzulegen, d.h. Anfangs- und Endpunkt der Nekropole mit Sicherheit zu bestimmen. Anhaltspunkte dazu lieferte lediglich die Feststellung, dass einerseits eine bestimmte Gefässkombination sich im SW aufzulösen scheint, und dass andererseits sich die Kegelhalsgefässformen von hohen, schlanken im NO zu niedrigeren, gedrunenen im SO entwickeln. Unterstützung findet diese Hypothese durch die nur im S der Nekropole auftretende Graphitstreifenmalerei an Schalen mit betontem Rand. Zudem scheinen

die Hügel im NO weniger mit Steinkreisen und Steindecken ausgestattet zu sein, sind aber häufiger im Boden eingetieft. Die Indizien sind jedoch insgesamt für eine eindeutige Aussage zu wenig stichhaltig. Die kaum wahrnehmbaren Veränderungen lassen die Vermutung aufkommen, dass die Nekropole von Unterlunkhofen doch – im Gegensatz zu der am Beginn der Arbeit angenommenen Hypothese – in relativ kurzer Zeit angelegt wurde, und zwar war der Zeitraum so kurz, dass die Entwicklungstendenzen für uns nicht mehr erkennbar sind.

Die relativchronologische Einordnung der Nekropole erfolgt im zweiten Teil dieser Arbeit, im Zusammenhang und Vergleich mit anderen hallstattzeitlichen Gräbern der Region (vgl. S. 101 ff.).

## B Die hallstattzeitliche Grabkeramik in der Schweiz

### 8. Quellenlage, Fragestellung und Vorgehen

Entsprechend der Aufgabenstellung dieser Arbeit war zuerst die Aufnahme sämtlicher Keramik, die in der Literatur erwähnt und als hallstattzeitlich angesprochen wird, vorgesehen. Die Fülle des Materials verunmöglichte jedoch dieses Vorgehen. Ich musste eine Auswahl treffen und beschloss, erstens nur die Keramik aus geschlossenen Inventaren aufzunehmen. Zweitens sollte bereits in Zeichnungen veröffentlichte Keramik von mir lediglich überprüft und nur neu aufgenommen und gezeichnet werden, wenn sich die publizierten Zeichnungen als unzureichend erweisen sollten. Sämtliche vermischten Ensembles blieben somit unberücksichtigt, d.h. vor allem Materialkomplexe aus Grabhügeln, von denen angenommen werden muss, dass sie mehrere Grabensembles umfassen, die nicht mehr auseinanderzuhalten sind. Diese Keramik wurde nur in Skizzen festgehalten.

In die Bearbeitung einbezogen wurden geschlossene Grabinventare, die mindestens zwei Beigaben, davon mindestens eine in Form von Keramik, enthielten.

Auf das erneute Abbilden der gut publizierten Keramik aus geschlossenen Grabinventaren wurde verzichtet<sup>57</sup>. Dieses Material ist somit auf den Tafeln nicht mehr wiedergegeben, aber im Text und in den Beilagen eingearbeitet.

Welche Inventare sind nun als geschlossen zu bezeichnen? Diese Frage ist bei modernen Grabungen für Bestattungen in der Regel leicht zu beantworten. Für ältere Grabungen, und darum handelt es sich beim schweizerischen Hallstattmaterial zum allergrössten Teil, ist das schwieriger. Mit Hilfe von Literaturstudium und Archivarbeit habe ich versucht, möglichst sichere Grabensembles zusammenzustellen, wobei der Keramikbeschreibung in den alten Fundberichten besondere Aufmerksamkeit geschenkt wurde<sup>58</sup>. Sie bildete in der Regel die einzige Hilfe, mit der beim anschliessenden Museumsbesuch die Gefässe identifiziert werden konnten. Je älter die Grabung und somit auch die Literatur, desto schwieriger war die Identifizierung der Gefässe, da man sich früher mit sehr rudimentären Beschreibungen begnügte oder oft sogar bei allen Gefässformen nur von «Urnen» sprach, also z.B. auch bei Schalen oder Tellern.

Nicht alle der schliesslich zusammengestellten und als «geschlossen» bezeichneten Inventare sind über jeden Verdacht erhaben. Während der meist weit zurückliegenden Ausgrabung mit unzureichenden Methoden, der Übergabe der Keramik an ein Museum, der Inventarisierung, Uminventarisierung, Beschriftung und Umbeschriftung sind Fehler und Verwechslungen nicht auszuschliessen. Auch etliche meiner Entscheidungen, was nun zu einem Inventar gehört und was nicht, können mit Recht diskutiert werden. Mindestens sollten sie aber anhand des Kataloges nachvollziehbar sein.

Allzustrenge Auswahlkriterien konnten bei diesem Entscheidungsprozess jedoch nicht angewendet werden, weil sonst das Erstellen eines Grundgerüsts mit Keramikensembles, wie in Kapitel 10 und 11 angestrebt, wegen einer zu geringen Anzahl an Inventaren nicht möglich gewesen wäre. Es sind auch einige Inventare aufgenommen, die ausdrücklich als nicht gesichert eingestuft worden sind.

Wenn in den folgenden Kapiteln von «Inventar», «Komplex», «Ensemble» oder «Grab» gesprochen wird, so ist damit nicht unbedingt eine *Grabausstattung* gemeint, sondern diese Bezeichnung drückt lediglich aus, dass einige Gegenstände *zusammen* aufgefunden worden sind. Ob es sich dabei tatsächlich um eine Grabausstattung handelt oder z.B. um eine Geschirrbeigabe zu einem Grab oder nur um den Teil eines Grabes, ist letztlich nicht von Belang, da es in dieser Arbeit weniger um die Grabsitten gehen soll, als vielmehr um die Keramik an sich, um ihre Verbreitung, Datierung und Entwicklung.

Um das, was *zusammen* gefunden wurde, geht es in Kapitel 10 und 11. Aufgrund von Keramikensembles mit datierbaren Metallobjekten ist ein Grundgerüst zu schaffen, in das in einem nächsten Kapitel 12 metalloze Keramikinventare eingepasst werden sollen. Während die Datierung von Keramikinventaren mit mehreren Schmuckobjekten, also eigentlichen Trachtausstattungen, wenig Probleme bietet, da sich die Schmuckobjekte gegenseitig in der Datierung stützen und bestätigen, ist die Datierung eines Keramikinventars mit nur einem einzigen Metallobjekt weniger eindeutig. Das Metallobjekt

57 Vgl. dazu Liste 1.6 in Teil C dieser Arbeit.

58 Es war allerdings völlig unmöglich, jede Fundstelle à fonds zu bearbeiten, wie das für Unterlunkhofen AG gemacht worden ist. Deshalb

ist es durchaus möglich, dass bei der Neubearbeitung einer Fundstelle mit gründlicherem Quellenstudium neue Erkenntnisse herausgearbeitet werden können.

gibt uns dann lediglich einen terminus post. Als Beispiel seien zwei Inventare mit jeweils einer Schlangenfibel mit doppelter Bügelwindung angeführt. Diese Fibel wird üblicherweise ans Ende von Ha D1 datiert, läuft jedoch gemäss den Forschungen am Heuneburger Material bis Ha D3 weiter<sup>59</sup>. Nun unterscheidet sich die in Wohlen-Hohbühl H 1/II-4 gefundene Keramik – ein Hochhalsgefäss – grundsätzlich von der in Bonstetten H 1/5 – einem altertümlich wirkenden Kegelhalsgefäss (vgl. Abb. 40), obwohl beide Inventare eine Schlangenfibel mit doppelter Bügelwindung enthalten. Während das Hochhalsgefäss gut in Ha D1 oder auch D2 passt, gehört der Kegelhalstopf von Form und Verzierung her eher in Ha C.

Dennoch sind beide Inventare bei der Phase mit Schlangenfibern mit doppelter Bügelwindung, d.h. Ha-D1-spät, abgebildet und behandelt, was natürlich der Stabilität des erstrebten Grundgerüsts Abbruch tut. Die Situation wäre lediglich mit einer grossen Anzahl von Keramikensembles mit Metallbeigaben zu klären, die die eine oder andere Keramikform relativieren würden. Die Zahl solcher Inventare ist jedoch zur Zeit in unserem Arbeitsgebiet noch zu beschränkt.

Bevor in den Kapiteln 10 und 11 die metallführenden Keramikensembles vorgestellt werden, soll in Kapitel 9 die Forschungsgeschichte der Hallstattzeit in der Schweiz dargelegt werden.

59 Sievers 1984, Beil. 1.

## 9. Kritische Bemerkungen zur Forschungsgeschichte der Hallstattzeit in der Schweiz

In diesem Kapitel soll versucht werden, die noch junge Forschungsgeschichte der Hallstattzeit in der Schweiz aufzurollen. Ziel ist es, einen Einstieg in die Problematik der schweizerischen Hallstattchronologie zu schaffen und gleichzeitig einen Überblick über das schon Geleistete zu gewinnen. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den Aussagen, die zu Keramik gemacht worden sind.

### 9.1. 1950–1955

Die erste Auseinandersetzung mit der Chronologie der Hallstattzeit in der Schweiz lieferten einerseits Vogt 1950 mit seinem Aufsatz «Der Beginn der Hallstattzeit in der Schweiz» und andererseits Drack – gleichzeitig und gleichenorts – mit einer Arbeit über «Hallstatt II/1-Bronzen und -Keramik von Lenzburg, Kt. Aargau»<sup>60</sup>.

Vogt stiess sich in seinem Aufsatz an der damals aktuellen Umbenennung der späten Bronzezeit und der Hallstattzeit durch Childe und vor allem Hawkes (neu Br E und Br F statt Ha A und Ha B; Ha I statt Ha C). Seiner Meinung nach widerspiegelte diese neue Bezeichnung eine zu starke Zäsur zwischen Br F und Ha I, die er lieber – wenn eine Zäsur überhaupt sein müsste – irgendwo zwischen Br E und Br F gesehen hätte. Zahlreiche Verbindungen, die er im folgenden darzustellen versuchte, sollten eine kontinuierliche Entwicklung zwischen Br F und Ha I aufzeigen:

– *Eisen*: Vogt zählt eine kleine Anzahl (14 Stück, davon 8 Nadeln) von Eisen- oder Bronzeobjekten mit Eiseneinlagen auf, die typologisch der Stufe Ha B angehören. Sie stammen meist aus unstratifizierten Seeufersiedlungen, nämlich Mörigen BE, Nidau BE und Zürich, und sind innerhalb von Ha B – wie Vogt selber sagt – nicht genauer zu datieren. Es handelt sich um Einzelstücke oder um exotische Fremdformen. Dennoch meint Vogt: «Es sind so viele und in einer solchen Verbreitung, dass wir die allgemeine Kenntnis dieses Materials voraussetzen dürfen (. . .). Haben wir unter diesen Umständen nicht recht, hier vom Beginn der Eisenzeit zu sprechen?» (S. 215)<sup>61</sup>.

– *Rippenstil*: Der von Vogt herausgearbeitete Rippenstil an Bronzen der Stufe Ha B lebt seiner Meinung nach bis in die Stufe Ha D fort. Als Beispiel dieses Weiterlebens nennt er für die Schweiz einen Einzelfund aus Payerne VD sowie zwei Hohlblechringe aus Morges VD. Die Armspange von Payerne ist bis heute ein Einzelstück geblieben und stellt wohl einen Import aus dem östlichen Hallstattkreis dar<sup>62</sup>. Die beiden Hohllarmringe aus Morges, ebenfalls ohne gute Parallelen, passen von der Machart her eher in die Frühe Latènezeit<sup>63</sup>. Angesichts der Fülle von einerseits spätbronzezeitlichen rippenverzierten Objekten und andererseits nicht rippenverzierten hallstattzeitlichen Gegenständen steht diese Beweisführung für eine Kontinuität auf etwas schwachen Füßen.

– *Schaukelringe*: Vogt beschreibt die drei ihm bekannten Ha-B-zeitlichen Schaukelringe, alle aus Zürich-Alpenquai ZH, und vermerkt ihre ausgesprochene Seltenheit in der Schweiz und ihre Häufung im östlichen Hallstattkreis, wo sie auch in Ha C vorkommen sollen. Aus der Schweiz sind ihm allerdings keine hallstattzeitlichen Schaukelringe bekannt. Trotzdem kommt er zur Schlussfolgerung «Weitere Ausführungen, um zu zeigen, dass die Schaukelringe in Ha B beginnen und in Ha C weiterleben, sind doch wohl unnötig. Wir gewinnen also einen Punkt mehr für die Beispiele von Gegenständen, die die sogenannte Spätbronzezeit mit der Hallstattzeit verbinden» (S. 218). Diese Schlussfolgerung mag für die östliche Hallstattzeit zutreffen, kann aber aufgrund der spärlichen oder gar nicht vorhandenen Belege für die schweizerischen Verhältnisse nicht Gültigkeit beanspruchen.

– *Keramik*: Zu Recht stellt Vogt in diesem Abschnitt seiner Arbeit fest, dass Gefässbemalung bereits in Ha B praktiziert wird und in die Hallstattzeit hinein weiterläuft. Unrecht hat er aber mit der Meinung, die bemalte Ha-B-Keramik in der Art von Ossingen ZH komme auch in den Seeufersiedlungen vor «der Stil ist völlig einheitlich» (S. 218). Eine eingehendere Betrachtung der Keramikformen von Ossingen und z.B. von Zürich-Alpenquai hätte ihn eines bessern belehrt<sup>64</sup>; beide Komplexe standen schon damals zum Vergleich zur Verfügung. Den für die Ha-C-Keramik als typisch erachteten Felderstil der

60 Vogt 1949/50. – Drack 1949/50.

61 Kimmig 1964, 274ff. kann später für den ganzen südwestdeutschen schweizerischen Raum nur 26 Objekte namhaft machen, die Ruoff 1974, 10 um zwei Neufunde ergänzt. Ruoff kann diese Eisenfunde mit wenigen Ausnahmen in die Stufe Ha B3 datieren. – Nichts grundsätzlich Neues bringt der Aufsatz von J. Speck, Frühes Eisen in den Ufersiedlungen der Spätbronzezeit. HA 12, 1981, Nr. 45/48, 265–271.

62 Vgl. z.B. Vogt 1949/50, Taf. 25,13 mit Hoppe 1986, Taf. 1,6–8; 93,9; 137,5.

63 Viollier 1916, pl. 25,1–3.

64 Vgl. dazu die Ausführungen von Gross 1986, 73f.

Keramik lässt Vogt bereits in Ha B beginnen. Er führt als Beispiele dazu lediglich die in Ha B nicht gerade geläufigen, mit vertikalen Rillenbündeln abwechselnden Andreaskreuze oder ein unstratifiziertes Gefässfragment von Cortaillod NE mit singulärer Verzierung ins Feld, ohne konkrete Vergleichsbeispiele aus der Hallstattzeit nennen zu können. Einschränkend bemerkt Vogt, dass die Verbreitungsgebiete von bemalter Ha-B-Keramik und bemalter Ha-C-Keramik nicht übereinstimmen. Er zieht daraus den Schluss, dass sich die Polychromie im Verlauf der Zeit von West nach Ost verschoben hat.

– *Grabritus*: Eine weitere Verbindung zwischen Ha B und Ha C sieht Vogt im Grabritus der Leichenverbrennung mit Errichtung des Hügels an Ort und Stelle. Er kann diesen Ritus sowohl in Ossingen ZH wie in Dinhard ZH, einer hallstattzeitlichen Nekropole, beobachten. Gleichzeitig räumt er ein, dass in Ha C auch andere Grabriten nachgewiesen sind.

Aufgrund dieser «Verbindungen» zwischen Ha B und Ha C möchte Vogt die Hallstattzeit früher, also noch in Ha B beginnen lassen, ohne dies allerdings explizit zu tun. Dies sollte erst sein Schüler, U. Ruoff, etwa 25 Jahre später nachzuholen versuchen (s.u.). Abschliessend soll lediglich vermerkt werden, dass für die Argumentation von Vogt der gleiche Einwand zutrifft, den dieser an die Adresse Hawkes richtete, nämlich dass der Verzicht «auf eine Darlegung der wesentlichen mitteleuropäischen Materialien (in Vogts Fall schweizerischer Materialien) zugunsten eines Herausgreifens einiger besonders auffälliger Fundtypen» (S. 211) Folgen hat, deren Richtigkeit angezweifelt werden müssen.

Drack geht in seinem Aufsatz, in dem er sich – im Gegensatz zu Vogt – an die neuen Stufenbezeichnungen von Childe und Hawkes hält, von einem Grabhügelbefund aus.

Der Hügel in Lenzburg AG war bereits gestört als Drack im Jahre 1947 seine Ausgrabung vornahm. Er enthielt eine Steinsetzung, unter der Drack zwei Bestattungen feststellen konnte: eine Urnenbestattung, von der ausser dem Urnenbodenfragment noch ein kleines Näpfchen erhalten war und eine Körperbestattung mit Schmuckbeigaben, darunter Tonnenarmbänder und Bandohrringe. Von der Brandbestattung war in der Urne offenbar kein Leichenbrand mehr vorhanden, sondern nur noch «Holzkohlereste». Ausserhalb der Steinsetzung

fanden sich zwei Gruppen von Tongefässen, die von Drack als Grabbeigaben zu den beiden Zentralbestattungen gedeutet werden. Es steht für ihn fest: «Alle vier Fundgruppen sind ohne Zweifel gleichzeitig in den Grabhügel gekommen» (S. 234). Er deutet den Hügel als Grabstätte eines Ehepaares, wobei der Mann verbrannt und die Frau beerdigt wurde und geht in seiner Interpretation so weit zu postulieren, es handle sich dabei um die «klassische Grabhügelbestattung (...) am Oberrhein und an der Aare» (S. 237) der Stufe Ha II/1, also Ha D1. Als in seinen Augen einwandfreie Parallele zu diesem Befund kann er aber nur Hügel II von Hemishofen SH anführen.

In einem nächsten Schritt untersucht Drack die Bronzebeigaben und stellt als Erster in der Schweiz eine Liste von Grabinventaren zusammen, die Tonnenarmbänder enthalten, mit Sicherheit als geschlossene Grabinventare angesehen werden können und somit gleichzeitig sind. Er kann elf Inventare anführen. Über die u.a. im Lenzburger Inventar vorhandene Fibel, die «zur Zürnschen Gruppe der Bügel- oder Bogenfibel mit langem Nadelhalter» (S. 239) gehört, gelangt Drack zu einer Datierung der Tonnenarmbänder in den Frühabschnitt der Stufe Ha II (Ha D1), d.h. er übernimmt die von Zürn für Süddeutschland erarbeitete Chronologie<sup>65</sup>. Aufgrund des Lenzburger Inventars kann er dieser Zeitstufe Blechbandohrringe und Drahtalsringe mit Gagatperlen zuweisen. Von den weiteren Objekten können «die einen eher älter, die anderen eher als jünger taxiert werden. So gehören meines Erachtens eher in die Frühstufe eingereiht: die einzelnen Drahtarmringe (...), die Nadeln mit kleinem Köpfchen (...), während Gürtelhaken (...), geometrisch verzierte grosse Gürtelbleche (...), schmale Tonnenarmspangen (...) sehr wahrscheinlich mit den Tonnenarmbändern einsetzen und sich aber bis tief in die Spätstufe hinein halten» (S. 239), letzteres aufgrund von Vergesellschaftungen hauptsächlich mit Bronzegefässen, das seinerseits mit – nach Meinung Dracks – ausschliesslich zur Spätstufe gehörenden «Kahnfibeln (...), Spiraldrahtchen für Colliers (...), Körbchenanhänger (...), kleine baughohle Ohrringe (...), Armringe mit Stöpselverschluss (...), Spiraldrahtarmringe» (S. 240) und Bronzeagraffen zusammengeht. Kahnfibel wie figürliche Anhänger sind bereits von Zürn in eine Spätstufe datiert worden<sup>66</sup>.

In Anlehnung an Zürn schlägt Drack somit eine Zerteilung der Späthallstattzeit vor, wobei aber die im Text besprochene Gruppierung nicht derjenigen auf seiner zu-

65 Zürn 1942, 119.

66 Zürn 1942, 121.

sammenfassenden Tabelle entspricht, so dass letztlich nicht ganz klar ist, was die vorgeschlagenen Stufen nun beinhalten.

Problematisch ist beim Vorgehen Dracks die Auswahl der Grabensembles und ihre Zusammensetzung. Während er für die Liste der Inventare mit Tonnenarmbändern darauf achtet, nur «einwandfreie» Ensembles zu berücksichtigen, fällt dieses entscheidende Kriterium beim weiteren Herausarbeiten der beiden Zeitstufen weg; die Zuverlässigkeit der nun verwendeten Grabinventare und ihre Zusammensetzung werden nicht hinterfragt. Eine eigenständige Erarbeitung der Chronologie und ein anschliessender Vergleich mit derjenigen Zürns erfolgt nicht, obwohl mit dem Zusammentragen der Tonnenarmbandinventare ein guter Ansatz dazu geschaffen worden wäre. Es werden im Grunde lediglich die Zürnschen Zeitstufen übernommen und um ein paar typisch schweizerische Objekte erweitert.

In einem zweiten Schritt versucht Drack auch die spät-hallstattzeitliche Keramik zu ordnen; die Lenzburger Gefässe behandelt er dabei als Einheit, da sie seiner Meinung nach alle gleichzeitig in den Boden gekommen sind. Drack zählt nun Vergleichskeramik aus verschiedensten Hügeln auf, wobei kaum nachvollziehbar ist, was womit parallelisiert wird. Nicht einsichtig ist z.B. der Vergleich der Lenzburger Keramik (welches Gefäss?) mit Topf und Napf der Zentralbestattung aus Hügel 1 von Obergösgen SO; die Gefässe sind schlicht nicht vergleichbar. Ebensovienig aufschlussreich ist der Vergleich mit Subingen SO «je 1 Topf aus den Hügeln IV und VI, Analogien zur hochwandigen Schale» von Lenzburg AG (S. 244), da nicht ersichtlich ist, welche Gefässe aus Subingen gemeint sind<sup>67</sup>. Schliesslich gelingt es Drack, auch die Keramik von Lenzburg in die Stufe Ha II/1 (Ha D1) zu datieren: «Noch besser erscheint der Vergleich mit dem Topf und Napf der unter einer zentralen Steindecke wohlverwahrten Bestattung c des Hügels I von Obergösgen, deren Nachbarbegräbnis d auf Grund der Bronzen in die Frühstufe Hallstatt II datiert werden muss. Da Begräbnis c aber unbedingt früher oder zumindest gleichzeitig wie d in den Grabhügel gekommen sein muss, ist das Alter der Keramik aus Bestattung d gleichzusetzen demjenigen der Lenzburger Irdenware» (S. 244).

- Drack kann schliesslich folgendes Schema festhalten:
- *Ha I*: Trichterrandtöpfe der Lunkhofener Art (gemeint sind Kegelhalsgefässe), z.B. in Unterlunkhofen AG, Trüllikon ZH, Hemishofen SH.
  - *Ende Ha I/Frühphase Ha II*: Töpfe mit vereinfachtem Profil in der Art der Lenzburger Keramik, z.B. in Grüningen ZH, Niederweningen ZH.
  - *Spätphase Ha II*: Töpfe mit vereinfachtem Profil, z.B. Seon-Fornholz AG, Wohlen-Hohbühl AG.

Dieses Schema will er aber nicht als «Lehrtabelle» verstanden wissen, sondern fordert weitere Vergleichsstudien. Schliesslich kommt er zur Einsicht, «dass zu einer feineren Datierung einzelne Profile nicht genügen, sondern unbedingt ein aus mehreren Gefässen bestehendes Ensemble vorhanden sein muss, um ein mehr oder weniger bindendes Urteil in bezug auf die Zeit und eventuell auch in bezug auf die Zugehörigkeit zu einer geographisch näher abzugrenzenden Kulturgruppe fällen zu können. Und erst wenn sich dann noch wie bei Lenzburg AG gleichzeitige Bronzen dazugesellen, ist ein Ausgleiten auf dem glatten Parkett der Hallstatt-Chronologie – wenigstens fast – vermeidbar» (S. 251).

## 9.2. 1957–1964

Sieben Jahre später äussern sich dieselben Autoren und wiederum in der gleichen Publikation, nämlich in den 1957 von der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte veröffentlichten Kursvorträgen zur Eisenzeit in der Schweiz. Während Vogt allgemein über «Die Eisenzeit der Schweiz im Überblick» berichtet, geht Drack nur auf «Die Hallstattzeit im Mittelland und Jura» ein<sup>68</sup>.

Vogt beharrt zwar in der Einleitung auf seiner bereits 1950 geäusserten Meinung, dass der eigentliche Beginn der Eisenzeit noch in Ha B liege, also vor dem Abbrechen der spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen einsetze, lässt aber für diesen Kurs doch den Beginn der Hallstattzeit mit Ha C gelten. Uns interessieren im folgenden nur seine Aussagen über die Eisenzeit im Mittelland.

Er schildert eingangs die Situation am Ende der Bronzezeit und stellt fest: «über das Volkstum (...) kann kein

67 Vgl. hier Taf. 38,345 oder 344(?) (Lenzburg AG) mit Lüscher 1983, Taf. 7A,1.2 (Obergösgen SO) und Lüscher 1989, Taf. 1–6 (Subingen SO).

68 Vogt 1957. – Drack 1957.



Zweifel mehr bestehen: es ist keltisch» (S. 1). Es folgen weder Erklärungen noch Literaturhinweise.

Die ältere Eisenzeit unterteilt Vogt in eine ältere und eine jüngere, zweiphasige Hallstattzeit. In der älteren Stufe verschärfen sich die von Vogt bereits für die Spätbronzezeit festgestellten Gegensätze zwischen West- und Nordostschweiz. Archäologisch zeigen sich diese Gegensätze z.B. im Keramikstil besonders gut: Polychromie in der Nordostschweiz, Monochromie vor allem in der Westschweiz. Das in seinem vorangegangenen Aufsatz zeitlich gedeutete Phänomen wird also nun als regionaler Gegensatz interpretiert. Bronzen sind nach Vogt in dieser Stufe fast unbekannt.

In der jüngeren Hallstattzeit sollen sich die regionalen Unterschiede dann auch in der Tracht manifestieren, wobei aber nicht gesagt wird, an welchen Objekten sich das ablesen lässt. In dieser Stufe treten Fibeln erstmals auf, grosse Schmuckformen sind beliebt (Gürtelbleche, Ohringe). Soziale Unterschiede sieht Vogt in den reich ausgestatteten Gräbern mit Goldschmuck und Wagenbeigaben bezeugt.

Auch Drack bezeichnet die Träger der Hallstattkultur nun als Kelten und zwar weil seiner Meinung nach der Übergang «von der ausgehenden Älteren zur Jüngeren Eisenzeit ein kontinuierlicher ist» (S. 7). Diese damals neue Ansicht zum Übergang von Hallstatt- zu Latènezeit wird nicht weiter begründet. Auch von der Spätbronzezeit bis in die Ältere Eisenzeit stellt Drack, die Meinung und Argumentation Vogts übernehmend, eine kontinuierliche Besiedlung fest, die sich in der Verwendung des Eisens, im typischen Verzierungsstil der Bronzen (Rip-pung), in der Keramikbemalung und im Bestattungsritus (Einzelgrab im Hügel) zeigt. Drack verwendet nun wieder die Reinecksche Terminologie und bezeichnet seine Stufen folgendermassen: Ha C, Ha D mit Ha D1 und D2 («deren Schlussphase neustens noch mit «Hallstatt D/3» bezeichnet wurde») (S. 7).

Für die Stufe Ha C teilt Drack die Keramik in eine nordschweizerische Gruppe (Grenze: Gebiet Emme-Weissenstein bei Solothurn) mit «Kegelhalstöpfen, Trichterrandschüsseln, getreppten Tellern, – mit ausgeprägter Bemalung sowie mit Graphitierung, Gravier-, Stempel- und Kerbschnittdekor (Felderstil!)» (S. 8), und eine bernisch-solothurnische Gruppe mit «Kegelhalstopf seltener, statt Kragenrandschüsseln bauchige Schüsseltöpfe. (...) Bemalung seltener, meist ohne Ritzzeichnung. Häufiger (...) Graphitierung. Auffallend ist die vielfache An-

wendung plastischer Verzierungen, vor allem in Form von Tonleisten auf Gefäss-Schultern» (S. 8). Ebenfalls in die Stufe Ha C gehören seiner Meinung nach eiserne Schwerter, Pfeilspitzen, Messer, Rasiermesser und Toiletbestecke. Für die Westschweiz sind «durchbrochene Zierscheiben mit mehreren konzentrischen Ringen (auch ohne), Rasseln, offene gerippte Armspangen» (S. 8) typisch. Erstmals tritt Bronzenietendekor auf Pferdezaumzeug auf. Bis 6 cm hohe Lignitarmbänder sind beliebt; wer es sich leisten kann, trägt Goldschmuck.

Auch bei den Bestattungsriten stellt Drack regionale Unterschiede fest. Nordschweiz: Einzelbrandbestattung unter Hügeln, reiche Beigabenkeramik, Steinkreise- und packungen. Westschweiz: Einzelbrandbestattung mit höchstens zwei Beigefässen, Steinkreise und -packungen, gegen Ende der Stufe Übergang zur Körperbestattung. Ebenfalls gegen Ende der Stufe kommen Wagengräber auf, so z.B. in Ins BE, Jegenstorf BE.

Die folgende Stufe Ha D wird von Drack in einem Kapitel abgehandelt, weil eine Aufteilung in Ha D1 und Ha D2 nur zum Teil gelingt. Folgende Objekte kann Drack einer Stufe Ha D1 zuweisen: Hochhalsgefässe und Tonsitulen, wobei Polychromie und Kerbschnitt zugunsten von Tongrundigkeit und Ritzverzierung abnehmen. Eine regionale Gruppierung der Keramik ist nicht mehr möglich. Metallgefässe sind selten. An Waffen treten neu der Dolch und die Lanze auf. Getragen werden Tonnenarmbänder, Schlangenarmspangen, Spiralarmringe und sehr breite Lignitarmbänder, Blechohrringe, Halsringe mit Rassel- oder Gagatperlenanhänger. Schlangenfibeln und Fibeln mit langer Nadelrast sind typisch. Das gerippte und gewölbte Gürtelblech findet sich nur in der Westschweiz.

Für die Stufe Ha D2 scheinen Drack kennzeichnend zu sein: Bronzegeschirr (Becken, Situlen, Zisten), Hohlrohr- ringe, Halsringe mit figürlichen Anhängern, breite verzierte Gürtelbleche, Hohlbronzearm- und fusringe, schmale Lignitringe und Pauken- sowie Doppelpaukenfibeln. Für diesen Zeitabschnitt sind weder typische Tongefässe noch Waffen erkennbar.

Allgemein in die Stufe Ha D kann Drack die meisten Nadelformen, Kahnfibeln, lanzettförmigen Gürtelha- ken, breiten Blecharmbänder, gerippten Drahtarmringe, Glasperlen und die meisten von ihm abgebildeten Tonge- fässe datieren.

In die letzte Stufe Ha D3, damals erst gerade von Zürich für Südwestdeutschland herausgearbeitet<sup>69</sup>, stellt Drack die Fibeln mit langer Armbrustkonstruktion.

69 Zürich 1952.

Für die Bestattungsriten kann Drack wieder regionale Besonderheiten aufzeigen. Nordschweiz: Nebeneinander von Brand- und Körperbestattung mit Mehrfachbestattungen in einem Hügel; Steinkonstruktionen. Nur mehr selten und in kleiner Zahl Beigabengefässe. Evtl. Sarg oder Totenbrett. Westschweiz: Überhandnehmen der Körperbestattung, sonst gleich wie Nordschweiz. Viele Wagengräber mit Goldbeigaben und Importgegenständen.

Drack illustriert seine Ausführungen verdankenswerterweise mit zahlreichen Beispielen aus verschiedensten Grabhügeln. Kritisch anzumerken ist bei seiner Darstellung wiederum das Herauspicken von Einzelformen ohne Berücksichtigung des Grabzusammenhanges. Die Datierungen der Einzelobjekte in die eine oder andere Stufe erfolgen ohne eigentliche Begründung, sind deshalb nicht nachvollziehbar und bleiben letztlich eine Glaubenssache. Verbreitungskarten zur Untermuerung seiner regionalen Gruppen fehlen. Grundsätzlich ist aber nun der Gegensatz Ost-West auch für die Keramik richtig erkannt und klarer dargelegt worden.

Unmittelbar darauf, im Jahre 1958, veröffentlicht Drack das erste seiner vier Materialhefte: «Ältere Eisenzeit der Schweiz, Kanton Bern, I. Teil»; die folgenden erscheinen 1959 (Kanton Bern, II. Teil), 1960 (Kanton Bern, III. Teil), 1964 (Die Westschweiz)<sup>70</sup>. In diesen Materialheften wird jeweils eine «vollständige Bilddokumentation mit katalogmässigem Begleittext» vorgelegt. Es handelt sich um eine eigentliche Materialedition, die in elf Heften ursprünglich die ganze Schweiz umfassen sollte. Im Zentrum stand die Materialvorlage und nicht die Bearbeitung der einzelnen Fundstelle oder die genaue Datierung der Objekte. Trotzdem gibt Drack in einem Vorspann eine Stufengliederung und am Schluss des Textes in tabellarischer Form eine Datierung der Grabinventare, Fundgruppen oder Einzelfunde an. Die Stufengliederung sieht folgendermassen aus:

*Frühe Hallstattzeit = Ha C*

(Beginn Früh-Hallstattzeit = Ha C/1)

(Ende Früh-Hallstattzeit = Ha C/2)

*Späte Hallstattzeit = Ha D*

(Beginn Spät-Hallstattzeit = Ha D/1)

(Mittlere Spät-Hallstattzeit = Ha D/2)

(Ende Spät-Hallstattzeit = Ha D/3)

Sie basiert laut Drack auf den Arbeiten Reineckes und vor allem Zürns und Kossacks<sup>71</sup>. Diese Referenzen werden laufend um weitere Arbeiten ergänzt, die Stufengliederung bleibt durch alle vier Hefte hindurch die gleiche. Bemerkenswert daran ist die für die Schweiz neue Gliederung der Stufe Ha C in Ha C1 und C2 sowie die nun klar formulierte Aufteilung der Stufe Ha D in D1, D2 und D3. Die in den Tabellen am Schluss des Textes jeweils aufgeführten Einstufungen lassen auf eine ziemliche Verunsicherung bei der Datierung der Komplexe schliessen. Es werden in den vier Heften ohne Erläuterung knapp 30 verschiedene Bezeichnungen verwendet; so ist z.B. der Unterschied zwischen Ha D/1–2, Ha D/1-D/2 und Ha D1/2 nicht erklärt. Schwierigkeiten bot offenbar auch die Abgrenzung zwischen Ha C und Ha D, da zahlreiche «Übergangsdatierungen» vorgenommen wurden. Interessant ist zudem die Tatsache, dass die Stufe Ha C2 – wenn auch selten – vorkommt, jedoch kein einziger Komplex in die Stufe Ha C1 datiert werden konnte; die Stufe Ha D3 wird zwar schon in Heft 1 eingeführt, kommt aber erst in Heft 4 zum Zug<sup>72</sup>. Angesichts dieser Unsicherheiten und des Fehlens eines chronologischen Grundgerüsts scheint das Herausarbeiten der Drack'schen Keramikdatierungen wenig sinnvoll.

### 9.3. 1965–1977

Ein Jahr nach Erscheinen des vierten und letzten Materialheftes stellt 1965 der gleiche Autor den ersten Aufsatz zu einer ausgewählten Objektgruppe der Hallstattzeit, dem Bronzeblecharmsmuck, vor<sup>73</sup>. Es folgen weitere in den Jahren 1966/67 (Anhängeschmuck), 1968/69 (Gürtelhaken und -bleche), 1970 (Ringsmuck), 1972/73 (Waffen und Messer) und 1977 (Bronzegefässe)<sup>74</sup>. Unbearbeitet bleiben Nadeln und Fibeln sowie Schmuckkategorien aus Lignit, Gagat, Bernstein, Glas, Koralle, Gold. Diese an sich nützliche Sammlung von bis jetzt zum grössten Teil nicht oder nur schlecht publiziertem Material war gedacht als «brauchbares Instrumentarium für verschiedenste weitere Arbeiten»<sup>75</sup>. Grundsätzlich ist aber wiederum anzumerken, dass nicht versucht wurde, aufgrund des vorliegenden Materials zu einer eigenen, unabhängigen Chronologie zu gelangen, sondern es wurden entweder Datierungen analoger Stücke aus dem benachbarten

70 Drack 1958. – Drack 1959. – Drack 1960. – Drack 1964.

71 Zürn 1942. – Zürn 1952. – Kossack 1954. – Kossack 1959.

72 Die von Drack schon 1957 übernommene Einstufung der Fibel mit langer Armbrustkonstruktion in Ha D3 hätte schon im ersten Heft angewendet werden können, so z.B. für die beiden Doppelpaukenfibeln mit langer Armbrustkonstruktion von Jolimont BE (Drack

1958, Taf. 2,13.14), deren Zugehörigkeit zu diesem Grab allerdings fragwürdig ist. Drack 1958, 32 datiert das Grab in die Stufe Ha D2.

73 Drack 1965.

74 Drack 1966/67. – Drack 1968/69. – Drack 1970. – Drack 1972/73. – Drack 1977.

75 Drack 1965, 33.

Ausland übernommen oder mit stilistischen Überlegungen versucht, die Objekte zeitlich zu ordnen. Es wird aber erstmals dem Grabinventar, also der Fundvergesellschaftung, wieder vermehrt Aufmerksamkeit geschenkt. Allerdings wäre vorgängig eine Aufarbeitung des Quellenmaterials unumgänglich gewesen, die die sicheren, geschlossenen Grabinventare von den vermischten getrennt hätte. Diese Arbeit bleibt dem Leser oder der Leserin überlassen, wenn die Materialsammlungen tatsächlich als Instrumentarium benutzt werden sollen.

Auf die zeitliche Einordnung der einzelnen Objekte kann hier nicht eingegangen werden; in Ergänzung zum bereits Gesagten sollen lediglich ausgewählte Stücke der Stufe Ha C kurz genannt werden: Der massive Armring mit Rippendekor behält seine Stellung in Ha C und zwar genauer in Ha C2; es ist der einzige Ringschmuck dieser Stufe überhaupt, alle anderen Ringe oder Spangen datieren in die Stufe Ha D. Rasseln und grosse Zierscheiben mit konzentrischen Ringen rutschen nun von Ha C nach Ha D1. Eisenschwert, -messer, -rasiermesser und -pfeilspitzen bleiben in Ha C, während neu Toilettergeräte in Ha C, D1 und D2 datiert werden können. Bronzebuckelagraffen für Pferdezaumzeug sind weiterhin Ha C datiert, Bronzebuckelagraffen an Gürteln gehören aber in die Stufe Ha D1 und D2.

Auf die Keramik wird erwartungsgemäss in diesen Aufsätzen nicht eingegangen.

Eine eigentliche Bearbeitung der Stufe Ha C, vor allem des Übergangs von Ha B zu Ha C, erbrachte Ruoff 1971 in seiner Dissertation über die Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit<sup>76</sup>.

In einem ersten Kapitel legt Ruoff seine Vorstellungen, was den Inhalt der Stufe Ha C betrifft, dar. Zur Keramik stellt er fest, «dass die Keramik vom Stil Alb-Salem (Hegau) bis in den Beginn der Stufe D weiterdauerte» (S. 56), also nicht nur in Ha C gebräuchlich war, wie Drack 1957 noch vermutete. Diese Erkenntnis basiert hauptsächlich auf den Forschungen Zürns<sup>77</sup>. Ob sie allerdings auch auf die Schweiz zutrifft, vermag Ruoff nicht zu entscheiden und meint «Wegen dieser Schwierigkeiten beschränken wir uns darauf, die chronologische Einstufung bei einer Anzahl relativ günstiger Fälle allein zu diskutieren. Zu einer klaren Trennung der Ha-C-Stufe in zwei Phasen kommen wir nicht» (S. 56). Als typische Vertreter des Ha-C-Stiles der Alb-Salem-Kultur, Gefässe mit Kerbstich, Kerbschnitt oder Ritzlinien, stellt Ruoff zwei Gefässe aus Unterlunkhofen AG vor<sup>78</sup> und schliesst

weitere, ähnlich verzierte Kragenrandschüsseln, Kegelhalstöpfe, getreppte Teller an. Ebenfalls typisch ist seiner Meinung nach die Trichromie (rot-schwarz-tongrund), aufgrund derer auch nur rädchen- oder ritzverzierte Gefässe hier angeschlossen werden können. Nach einer detaillierten Aufzählung des Musterschatzes des Alb-Salem-Stils schliesst Ruoff mit der Bemerkung «Dass es sich bei der Hauptmasse der bisher erwähnten Grabinventare um Ha-C-zeitliche Funde handelt, bedarf wegen der vielen Analogien in Süddeutschland keiner näheren Begründung mehr» (S. 59). Abgesehen davon, dass Ruoff selber einige Seiten vorher festgehalten hat, dass der Alb-Salem-Stil bis in den Beginn der Stufe Ha D hineinläuft, ist diese Beweisführung etwas unbefriedigend. Es würde doch gerade interessieren, wieso ein bestimmtes Inventar in die Stufe Ha C datiert wird. Die erwähnten Analogien werden nicht präzisiert, ein direkter Vergleich ist somit nicht möglich. Unberücksichtigt bleibt bei den stilistischen Ausführungen Ruoffs zudem die Form der Gefässe.

Diese entgeht jedoch seiner Aufmerksamkeit nicht. So vermutet er, aufgrund süddeutscher Forschungen, dass die Anwesenheit von prägnant geformten Kegelhalstöpfen eher in einen älteren Abschnitt von Ha C deutet, während Rollrädchenzier und vermehrte Anwendung von Ritzlinien eher für jüngeres Alter innerhalb von C sprechen. In die Späthallstattzeit setzt Ruoff Kegelhalstöpfe mit flauem Profil, wobei er es aber doch nicht wagt, den flauen Kegelhalstopf von Unterlunkhofen AG Hügel 59<sup>79</sup> in diese späte Stufe zu stellen. An den Beginn von Ha D gehören seiner Meinung nach steilwandige Tässchen mit Bauchknick, einfache schraffierte Dreieckverzierungen, Hochhalsgefässe und Henkelgefässe mit Kerbrand.

Ein besonderes Augenmerk gilt der Keramik aus dem zentralen Mittelland, die sich von den besprochenen Inventaren der Ostschweiz unterscheidet. Unsicher bleibt Ruoff bei der Beurteilung der Schälchen mit breiter Horizontalkannelur<sup>80</sup>, die er eher in die Späthallstattzeit datieren möchte; das gleiche gilt für die Töpfe mit Schulter- oder Randknickleisten und Trichterrand. Bestätigend für den Zeitansatz sind ihm die weiteren Beigaben in den Gräbern von Subingen SO oder Obergösgen SO (Lignitringe, Rasseln, Kettchen usw.)<sup>81</sup>. Für die Langlebigkeit der Polychromie bis in die Stufe Ha D sprechen nach Ruoff die kleinen Zierscheiben, die in Subingen SO einmal mit einem mehrfarbigen flau geformten Kegelhalstopf vergesellschaftet sind<sup>82</sup>. Auch die Polychromie wäre demnach nicht auf die Stufe Ha C beschränkt.

76 Diss. phil.-hist. Zürich 1971; Druck: Ruoff 1974.

77 Zürn 1942, 120. – Zürn 1943, 20ff.

78 Vgl. hier Taf. 4,32.37.

79 Vgl. hier Taf. 21,182.

80 Vgl. hier Taf. 34,309.

81 Vgl. Lüscher 1983, Taf. 7–31.

82 Lüscher 1989, Taf. 2,9/4–6.

Die Einstufung einer bestimmten Form oder einer bestimmten Formkombination in die eine oder andere Zeitstufe ist Ruoff aber nicht möglich. Von Fall zu Fall resp. von Gefäss zu Gefäss entscheidet er sich entweder aufgrund der Mitfunde, der Form oder der Verzierung für die eine oder andere Stufe. Er illustriert seine Ausführungen mit einer ganzen Anzahl von Tafeln, die bis anhin nur schlecht oder gar nicht publiziertes Material zeigen. Trotzdem bleiben zahlreiche seiner Vergleichsstücke nicht oder nur ungenügend publiziert, so dass ein eigenes Urteil kaum möglich ist.

An Ha-C-zeitlichen Metallobjekten zählt Ruoff das bronzene oder eiserne Langschwert auf, das in der Schweiz nur zweimal im Fundverband vorkommt: in Unterlunkhofen AG und Bannwil BE. Aufgrund dieser Inventare kann er das eiserne halbmondförmige Rasiermesser ebenfalls in die Stufe Ha C datieren, wenngleich er auch Ha-D-zeitliche Parallelen in Süddeutschland namhaft machen kann. Eiserne Messer oder Toilettgeräte lassen sich nicht auf eine Stufe fixieren. Erst in Ha D oder jedenfalls sehr spät in Ha C sieht er die eiserne Kropfnadel und endgültig in Ha D die Zierscheiben mit konzentrischen Ringen. Einig geht er mit Drack bei der Datierung der Rasseln: Sie gehören in die Späthallstattzeit. «Nun stellen wir aber mit Drack bei sämtlichen Beispielen mit gesicherten und für eine genauere Datierung ausreichenden Mitfunden späthallstädtisches Alter fest» (S. 67f.). Leider unterlässt es Ruoff mitzuteilen, welches diese «sämtlichen Beispiele» und vor allem welches die datierenden Mitfunde sind.

In einem weiteren Kapitel mit der Überschrift «Die Zeitstufe Ha-C: Eine Stilphase ohne nennenswerte Tradition?» versucht Ruoff die Verbindungen der Stufe Ha C mit der vorangegangenen Stufe Ha B aufzuzeigen. «Tatsächlich fällt es schwer zu glauben, die ritz- und kerbverzierte Ha-C-Keramik sei völlig unabhängig von der stark verzierten Keramik der spätbronzezeitlichen Westgruppe entstanden» (S. 75). Er muss aber die unterschiedliche Verbreitung einerseits dieser reichverzierten Spätbronzezeitkeramik und andererseits der Alb-Salem-Keramik, auf die schon Vogt hingewiesen hatte, feststellen. Zudem, das konnte Vogt damals noch nicht erkennen, folgen sich diese beiden Zeitstufen nicht unmittelbar, sondern es schiebt sich eine Periode dazwischen, für die gerade das Fehlen von Linienmustern typisch ist. Ruoff kann für dieses Problem keine Lösung finden und wendet sich deswegen «durchschaubareren Beziehungen zu» (S. 75). Er sucht für die häufigsten hallstattzeitlichen

Keramikformen (Kegelhalsgefäss, Kragenrandschüssel, kleines halbkugeliges Schälchen, Schalen mit geschweiftem und konischem Profil, Trichterrandgefäss) Vorläufer in spätbronzezeitlichen Komplexen. Dies gelingt ihm auch überzeugend vor allem deshalb, weil er seine Ausführungen ausreichend zu illustrieren vermag. Das gleiche gilt für seine Bemerkungen zur Verzierung und zur Bemalung. Als grundlegenden Unterschied kann er festhalten, dass die Bemalung der Spätbronzezeit bis an den Gefässboden herabreicht, in der frühen Hallstattzeit jedoch in Bauchhöhe endet und der Gefässunterteil tongründig bleibt.

Die Stilentwicklung bei den Metallobjekten lässt sich nach Ruoff nicht genau verfolgen, da zu wenig aussagekräftiges Ha-C-Material vorhanden ist. Immerhin kann das Hallstattschwert problemlos vom Spätbronzezeitlich abgeleitet werden. Der klassische spätbronzezeitliche Rippenstil findet sich auf den massiven gerippten Armspannen von z.B. Subingen SO oder Unterlunkhofen AG wieder<sup>83</sup>. Weshalb wiederum die drei Schaukelringe von Zürich-Alpenquai bemüht werden müssen, bleibt unklar; wie schon Vogt kann auch Ruoff keine überzeugenden Argumente für deren Weiterleben im Ha C der Schweiz erbringen. Stutzig wird Ruoff bei der Behandlung der seiner Meinung nach Ha-D-zeitlichen Rasseln, Klammergürtelhaken und Blechbandohrringe, für die er spätbronzezeitliche Vorläufer, aber keine Vertreter in der Stufe Ha C namhaft machen kann.

Ein weiteres Kapitel ist dem Grabritus gewidmet. Es schliesst mit der Bemerkung «Sehr häufig liegen spät-ha-B- und ha-C-zeitliche Hügelgräber in ein und derselben Nekropole (...). Was das Beieinanderliegen (...) betrifft, möchte man in der Regel weniger an einen Zufall glauben, sondern eine echte Kontinuität annehmen. Die Zahl der Fälle ist hier ja besonders gross und eine unmittelbare zeitliche Abfolge gegeben» (S. 121). Gerne wüsste man, welches diese Nekropolen sind, in denen Ha-C-Gräber unmittelbar auf Ha-B-Gräber folgen. Es ist aus dem Text wohl deshalb nicht ersichtlich, weil solche Nekropolen in der Schweiz kaum existieren. Trotzdem folgert Ruoff «Es bestehen also gute Gründe zu sagen, der Beginn der eisenzeitlichen Hügelgräbernekropolen falle noch in die Stufe Ha-B» (S. 121). Hier wird nun klar, dass es Ruoff in seiner Dissertation auch darum geht, die Thesen seines Lehrers Vogt zu bestätigen. Besonders krass zeigt sich dies im Schlusskapitel, wo Ruoff seine eigene Feststellung, dass der Alb-Salem-Stil nicht in der Schweiz, sondern nördlich des Rheins entstanden sein

83 Vgl. z.B. hier Taf. 13, 120; 14, 127; 16, 154 mit Lüscher 1989, Taf. 1,3/5 oder 9/2–3.

muss, mit der Meinung Vogts, die besagt, dass in der Schweiz Felderstil und Polychromie bereits in der Spätbronzezeit bestanden, irgendwie in Einklang bringen muss.

Am Schluss zählt er noch einmal jene Erscheinungen auf, «die erweisen, dass die späte Ha-B-Stufe eigentlich eine Frühstufe der Eisenzeit ist» (S. 124). Nachdem Ruoff eine kontinuierliche Entwicklung mindestens bei der Keramik gut hat aufzeigen können, wirkt diese Schlussfolgerung aufgesetzt. Letztlich ist es belanglos, wo die Grenzen zwischen zwei Epochen gezogen werden, wenn man vorgängig eine kontinuierliche Entwicklung hat feststellen können.

Ab 1966 gab die Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte ein Gesamtwerk zur ur- und frühgeschichtlichen Archäologie der Schweiz heraus. Im Jahre 1974 erscheint der vierte Band zur Eisenzeit. Während Vogt sich auf eine Einführung beschränkt, behandeln Ruoff «Die frühe und die entwickelte Hallstattzeit» und Drack «Die späte Hallstattzeit im Mittelland und Jura»<sup>84</sup>.

Mit der frühen und der entwickelten Hallstattzeit sind die Stufen Ha B2 und Ha C gemeint. Es wird also schon im Titel klar, dass Ruoff die gleichen Ansichten vertritt wie bereits in seiner Dissertation, weshalb wir nur kurz darauf einzugehen brauchen.

Zu seinen frühen Komplexen, also Ha B2, gehören Zürich-Alpenquai, Zug-Sumpf, Auvernier NE, Ossingen ZH u.a. Typisch sind Kannelurengruppen, Zierleisten, hohe ausdünnende Trichterränder, bauchig-geschweifte Formen, getreppte Teller, Bemalung; Rippenstil bei den Bronzen, breite Blecharmspangen mit Ritzverzierung.

Die entwickelte Hallstattzeit, Ha C, wird repräsentiert durch Komplexe wie Unterlunkhofen AG, Dörflingen SH, Ramsen SH usw. Typisch sind Kegelhalsgefässe, Kragenrandschüsseln, getreppte Teller, Ritz- und Kerbmuster, Graphitmuster auf rotem Grund, Felderstil; Bronze- und Eisenschwerter, Toilettgeräte. In den Übergang zur späten Hallstattzeit, zu Ha D, setzt Ruoff die Keramik von Niederweningen ZH und Dietikon ZH, wo Kerbmuster und Kegelhalsgefässe fehlen, vorherrschend sind Ritzlinien. In Dietikon fanden sich zudem ein halbmondförmiges Rasiermesser und eine gekröpfte Nadel aus Eisen.

Der Aufsatz bringt inhaltlich keine Neuerungen, hingegen wird nun durch die neue Bezeichnung «Frühe Hallstattzeit» die Stufe Ha B2 endgültig zur Eisenzeit geschlagen.

Drack bearbeitet die späte Hallstattzeit, die er aufgrund von Grabfunden in die Unterstufen Ha D1, D2 und D3 teilt. Die Datierungen der Metallobjekte beruhen vermutlich, da sie nun nicht mehr begründet werden, auf den in seiner Aufsatzserie zu Bronzeobjekten der Hallstattzeit vorgenommenen Einstufungen.

Zur Keramik der Frühphase D1 bemerkt Drack: «So lehnt sich die frühe Keramik zwar noch an Hallstatt C-Formen an, doch weichen die straffen Profilierungen mehr und mehr flauen und weichen Körper- und Randbildungen» (S. 20). Weiteres ist zu dieser Fundgattung nicht zu erfahren; abgebildet ist lediglich die Keramik von Lenzburg AG.

Die Hauptphase D2 ist nun gekennzeichnet durch Schlangen- und Paukenfibeln. Mindestens diese neue Einstufung der in der Literatur bis jetzt als Leitform der Stufe Ha D1 betrachteten Schlangenfibel hätte einer Erklärung bedurft. Eine Aufzählung der weiteren Schmuckobjekte erübrigt sich. Wichtig ist hingegen die Feststellung Dracks «Da diese Dinge (...) im ganzen Studienggebiet zutage kamen, darf man auch hieraus auf eine gewisse Homogenisierung der Trachtutensilien schliessen, – wie sie teilweise auch in der Keramik zwischen Bodensee und Genfersee (...) vor allem in den Töpfen mit «Schnurdekor» auf den Schultern zu fassen ist» (S. 22). Abgebildet wird dazu u.a. ein Topf mit Schulterleiste aus Bannwil BE, wie er ähnlich von Ruoff schon für die entwickelte oder späte Hallstattzeit beansprucht worden ist<sup>85</sup>.

Für die Phase D2 und D3 erwähnt Drack schliesslich noch Hochhalsgefässe, Einstichdekor und Bemalung im Abdeckverfahren als typische Erscheinungen.

Deutlich wird bei diesem Aufsatz die Beschränkung auf die Behandlung der Metallobjekte, während der Keramik nur wenig Aufmerksamkeit geschenkt wird. Sie bildet keinen eigenen Forschungsgegenstand mehr; es werden keine Verbindungen zwischen den Bronze- und Keramikbeigaben eines Grabes hergestellt.

#### 9.4. 1980–1986

Einen neuen Impuls in die Erforschung der Hallstattzeit brachte die Zürcher Dissertation von B. Schmid-Sikimic über den bronzenen Armschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz. Leider ist erst ein kurzer Teildruck, die Zusammenfassung, erschienen<sup>86</sup>.

84 Ruoff 1974a. – Drack 1974.

85 Ruoff 1974a, 13 Abb. 10.

86 Schmid-Sikimic 1985.

Erstmals wird hier versucht, zuerst ein Chronologiegerüst aufgrund des eigenen aufbereiteten Materials herzustellen und erst dann dieses in einen für Mitteleuropa allgemein gültigen Rahmen einzuordnen. Der umgekehrte Weg als man ihn jahrzehntlang gegangen ist.

Diese Methode wird nur für den eigenen Arbeitsbereich, das weibliche Trachtzubehör, angewendet. Männliche Grabbeigaben wie Schwert, Toilettgerät, Rasiermesser aus Eisen sowie Keramik werden weiterhin auf traditionelle Art datiert: «Als wichtigste Leitform der Stufe Ha C im benachbarten Süddeutschland und auch in Ostfrankreich gilt das lange bronzene oder eiserne Griffzungenschwert» (S. 402). Diese Datierung wird übernommen und gilt infolgedessen auch für das Schwert aus Unterlunkhofen AG. Diese Fundstelle liegt zudem «im Verbreitungsgebiet der Kegelhalsgefässe mit Trichtertrand, einer Gefässform, die unter der Alb-Hegau-Keramik Süddeutschlands als Leitform der Ha-C-Stufe gilt» (S. 403). Die regionale Gliederung der Schweiz wird durch den Bestattungsritus in Ha C untermauert: Brandbestattung in der Ostschweiz und Körperbestattung in der Westschweiz.

Ausgehend von den massiven gerippten Armspangen, die bereits Drack und Ruoff sehr früh angesetzt haben, kann Schmid-Sikimic eine ganze Reihe weiterer Schmuckobjekte anschliessen und damit eine Trachtgarnitur I herausarbeiten. Sie fasst diese in einer Tabelle zusammen, auf der 45 Positionen aufgelistet sind. Die Tabellenlegende lautet «Kombinationen der 1. Trachtgarnitur» (S. 410). Bei näherer Betrachtung fällt auf, dass die Liste 23 Einzelfunde, darunter einen Gewässerfund (Olten), enthält. Von den restlichen Inventaren sind 10 in ihrer Zusammensetzung als unsicher bezeichnet. Die brauchbaren, d.h. sicher geschlossenen Inventare mit mindestens zwei Objekten schrumpfen damit auf höchstens ein Dutzend.

Eine 2. Trachtgarnitur umfasst Schmuckobjekte «die zwar gleiche Traditionen erkennen lassen, aber in manchen Details doch von den Formen der ersten Garnitur abweichen. (...) Zugleich erscheinen jetzt Formen und Verzierungen, die dem wohldefinierten weiblichen Trachtzubehör der Stufe Ha D1 Südwestdeutschlands und auch Frankreichs nahe stehen, ohne ihm aber schon voll zu entsprechen» (S. 415). Kennzeichnend ist eine Vergrößerung resp. eine Verbreiterung des Armschmucks.

Während im Zusammenhang mit der 1. Trachtgarnitur kaum auf die Keramik eingegangen wird, findet sie hier nun auch Beachtung. Als typisch wird die Batiktechnik angeführt, die z.B. in Subingen SO Hügel 9 auf einem flauen Kegelhalsgefäss, zusammen mit kleinen Zierscheiben, vorkommt oder in Niederweningen ZH auf einem situlenartigen Gefäss angebracht ist<sup>87</sup>. Keramik mit Stichverzierung wie eben in Niederweningen ZH «dürfte am Ende der Entwicklung der ritz- und stempelverzierten Keramik der Stufe Ha C stehen und wird auch in den Übergang zur Stufe Ha D datiert» (S. 420). Diese Zuordnung wird von Ruoff übernommen, der aber einer Einstufung an den Beginn von Ha D1 den Vorzug gegeben hat<sup>88</sup>.

Der Auflistung der 2. Trachtgarnitur auf Tabelle 2 sind die gleichen Vorbehalte entgegenzubringen wie bereits der Auflistung auf Tabelle 1. Man fragt sich z.B. warum das Armband Typ Pratteln in Pratteln BL gar nicht vorkommt oder warum im Mischinventar von Dotzigen BE nur die passenden Objekte ausgewählt wurden.

Die nächste Trachtgarnitur gehört wegen des Auftretens von Tonnenarmbändern in die Stufe Ha D1. «Ebenso selten wie Brandgräber in der Stufe Ha D1 sind auch Beigaben von Gefäss-Sätzen in die Grabanlage. Diese Feststellung gilt nicht nur für die Nordschweiz, sondern auch für das übrige Verbreitungsgebiet der Grabhügel in der Schweiz» (S. 422). Ansonsten wird die Keramik der Stufe Ha D1 nicht mehr erwähnt. Nichts mehr ist zur Keramik der Stufen Ha D2 und D3 zu erfahren.

Die Arbeit zeigt verdankenswerterweise einen neuen Weg, die unklaren Verhältnisse in der Hallstattzeit der Schweiz zu ordnen und vor allem die durch Vogt und Drack geprägten, festgefahrenen Bahnen zu verlassen. Aber auch hier muss der Einwand erlaubt sein, dass nicht immer klar ist, auf welchen Grundlagen die Grabinventare, die zur Herausarbeitung der Trachtgarnituren verwendet wurden, beruhen<sup>89</sup>. Zudem stellt sich die Frage, wieso zwar von einer Trachtgarnitur der Stufe Ha D1 gesprochen wird, es aber nicht gewagt wird, die Trachtgarnituren 1 und 2 in die Stufe Ha C resp. C1 und C2, zu setzen. Die Verbreitungskarte des Armschmucks der Trachtgarnitur 1 lässt denn auch den Verdacht aufkommen, es handle sich möglicherweise um regionale und nicht chronologische Trachtgarnituren<sup>90</sup>. Mindestens eine Diskussion dieser Problematik wird hier vermisst.

87 Vgl. Lüscher 1989, Taf. 2,9/4-6 (Subingen SO). – Ruoff 1974, Taf. 50,10 (Niederweningen ZH).

88 Ruoff 1974, 60.

89 So wird z.B. auf Tab. 1 das Auftauchen eines Gürtelhakens im Grab von Bern nicht erklärt; der Gürtelhaken ist weder bei Drack 1959, 5

noch im JberHMB 1909, 10 aufgelistet. Oder umgekehrt werden auf S. 433 zwei ausdrücklich erwähnte und abgebildete Fusszierfibeln im Frauengrab von Trüllikon ZH (Keller 1846, 14 Taf. I, m.n) aus unerfindlichen Gründen weggelassen.

90 Schmid-Sikimic 1985, Abb. 3.

Da es sich aber bei dem Aufsatz erst um eine Zusammenfassung handelt, ist zu erwarten, dass diese Fragen bei Vorlage der gesamten Arbeit geklärt werden.

Aufgrund der obengenannten Schwierigkeiten konnten vermutlich Müller und Kaenel noch nicht auf diese neuesten Forschungen und Resultate in ihrer Arbeit «Die Eisenzeit im schweizerischen Mittelland und Jura» eingehen<sup>91</sup>. Hier wird jedoch klar, dass die Hypothese Vogts endgültig ad acta gelegt worden ist: Die Eisenzeit beginnt mit Ha C (Ältere Eisenzeit); die folgende Stufe (Jüngere Hallstattzeit) wird in drei Unterstufen Ha D1, D2 und D3 unterteilt<sup>92</sup>.

Die Ältere Hallstattzeit wird folgendermassen umschrieben: «Die für die Stufe Ha C charakteristische Keramik, insbesondere die im «Felderstil» verzierten Gefässe (...), lässt Verbindungen zur Alb-Hegau- oder Alb-Salem-Keramik Süddeutschlands erkennen. Sie fand sich bis jetzt fast ausnahmslos im östlichen Mittelland und fehlt praktisch in der Westschweiz, wo diese Stufe auch immer noch schwierig zu umschreiben ist» (S. 92). Als typische Grabinventare werden ein Keramikkomplex aus Unterlunkhofen AG und einer aus Dörflingen SH abgebildet. Die Stufen Ha D1 bis D3 werden nur noch aufgrund von Metallobjekten charakterisiert, die Keramik wird bis zum Auftreten der gedrehten späthallstattzeitlichen Ware in den Grossiedlungen nicht mehr erwähnt.

Im obengenannten Aufsatz geht es vor allem um die absolute Chronologie, d.h. die Fixierung von bestimmten Fundkomplexen mittels der Dendrodatierung. Weder für

Ha C noch für Ha D stehen solche Daten in der Schweiz zur Verfügung. Für Ha D1 kann der Magdalenenberg bei Villingen in Süddeutschland herangezogen werden. Die dort vorhandenen Dendrodaten «erlauben es, die Stufe Ha D1 in die zweite Hälfte des 7. und den Beginn des 6. Jh. zu datieren, freilich ohne dass Anfang und Ende dieser Stufe genauer fixiert werden könnten» (S. 94). Die Stufe Ha C muss demgemäss irgendwo vor die zweite Hälfte des 7. Jhs. v. Chr. gesetzt werden. Auch hier können weder Anfang noch Ende fixiert werden.

Zum Übergang von der späten Bronzezeit zur Hallstattzeit äussern sich Ruoff und Rychner in der gleichen Publikation<sup>93</sup>. Die jüngsten dendrodatierten, spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen, z.B. Auvernier-Nord NE oder Cortaillod-Les Esserts NE, brechen um 850 v. Chr. ab; es bleibt aber unklar, ob die Bronzezeit damit zu Ende ist «wie das meist angenommen wird (...). Tatsächlich können wir heute nicht behaupten, dass das endgültige Auflösen der Ufersiedlungen überall gleichzeitig stattgefunden hat. Einzelne Dörfer können durchaus bis weit ins 9. oder gar ins 8. Jh. v. Chr. hinein weiterbestanden haben. Typologische aber auch metallurgische Argumente scheinen zugunsten dieser Annahme zu sprechen» (S. 79). Offenbar gehört die Nekropole von Ossingen ZH in diese nach-seeuferzeitliche Epoche, wird sie doch von den Autoren aufgrund der reichen Bemalung, der Gefässformen und des Bestattungsritus in den Übergang, «zwischen Ha B2 und Ha C» (S. 78), datiert.

91 Müller und Kaenel 1986.

92 In die Übersichtstabelle (ebd. 91) hat sich ein Druckfehler eingeschlichen: Die Stufe Ha D2 wird zweimal aufgelistet, die Stufe Ha D3 fehlt.

93 Ruoff und Rychner 1986.

## 10. Definition der Stufe Ha C aufgrund von Metallbeigaben

Eine eigenständige Erarbeitung und Definition der Stufe Ha C in der Schweiz nördlich der Alpen fehlt bis heute. Ansätze dazu liefert Schmid-Sikimic in ihrer Arbeit über den Bronzearmschmuck der Hallstattzeit in der Schweiz<sup>94</sup>. Die von ihr herausgearbeiteten zwei Trachtstufen «vor-Ha-D1» beinhalten aber lediglich einen beschränkten Ausschnitt des gesamten Typenschatzes dieser Zeit, nämlich hauptsächlich den Armschmuck. Unklar bleibt das Verhältnis ihrer Trachtstufen zur Keramik einerseits und zu den Männerausstattungen andererseits; die Verbindungen zur vorangehenden Spätbronzezeit werden nur knapp angedeutet.

Die folgenden Abschnitte stellen einen Versuch dar, die Stufe Ha C aufgrund der Metallbeigaben zu definieren sowie die zugehörige Keramik zusammenzustellen und zu beschreiben.

Das Eisenschwert, bis heute von der Forschung als Leittyp der Stufe Ha C betrachtet, soll als erstes behandelt und auf seine chronologischen Aussagen bezüglich der Schweiz hin geprüft werden (Kap. 10.1.). Da nur wenige Schwertgräber in der Schweiz bekannt sind, werden alle berücksichtigt. In den folgenden Kapiteln sind dann jeweils nur noch die Gräber mit Metallbeigaben behandelt, die auch Keramik beinhalten, da diese das Hauptanliegen dieser Arbeit darstellt. An die Schwertgräber schliessen sich Gräber mit eisernen Geräten an, die üblicherweise als der Männersphäre zugehörig und ebenfalls als Ha-C-zeitlich gelten (Kap. 10.2.). Auch dies gilt es zu überprüfen. Für die Grabinventare mit Schmuckobjekten, d.h. für Frauengräber, kann die in Subingen SO erarbeitete Phaseinteilung herangezogen und angewendet werden<sup>95</sup>.

Es werden dort zwei Phasen vorgeschlagen (Subingen I und II), die vor eine dritte, Ha-D1-zeitliche Phase (Subingen III), zu setzen sind. An die Subinger Frauengräber können hier nun jeweils einige weitere Grabinventare aus der Schweiz angeschlossen werden, die sowohl Schmuckgegenstände als auch Keramik enthalten (Kap. 10.3. und 10.4.).

Es entsteht damit ein Gerüst an datierten Keramikkomplexen der Stufe Ha C, in das in einem späteren Kapitel (Kap. 12) reine Keramikinventare eingepasst werden sollen.

### 10.1. Schwertgräber mit Keramik (Tab. 13)

Der Beginn der älteren Eisenzeit wird traditionell mit dem Auftreten der Eisenschwerter gleichgesetzt. Nach Kossack ist das Eisenschwert ein langes, zweischneidiges Hiebschwert mit dreikantiger Klingenspitze, im Heftdorn auslaufenden Klingenspitzen, trapezförmigem Griffplattenende und Knaufdorn (Pilzknauf)<sup>96</sup>. Diese gelten als Leitform der frühesten Stufe der Eisenzeit, weshalb in einem ersten Schritt die Gräber mit Schwertern, d.h. Waffen von über 60 cm Länge, oder mit Schwertbestandteilen im Arbeitsgebiet zusammengestellt und auf ihre Vergesellschaftung hin geprüft werden sollen. Bronzeschwerter in hallstattzeitlichem Fundzusammenhang sind bis jetzt in der Schweiz nicht geborgen worden<sup>97</sup>. Da Eisenschwerter auch mit einem Ortband aus Bronze versehen sein können – vgl. Ins BE –, sind diese in der folgenden Aufzählung auch berücksichtigt.

Es lassen sich acht Schwerter oder Schwertbestandteile namhaft machen (Tab. 13)<sup>98</sup>. Nicht berücksichtigt sind hier die zahlreichen Inventare mit «Eisenspuren», die von einem Schwert, einem Messer oder sonst einem völlig vergangenen Eisenobjekt stammen können.

#### *Bannwil-Moosbann BE*

Die zentrale Brandbestattung im Hügel von Bannwil-Moosbann war mit einem Eisenschwert, einem Rasiermesser aus Eisen, zwei Grossgefässen und einer Dekelschale ausgestattet. Schwert, Rasiermesser und Schale sind heute verschollen. Bei den zwei vorhandenen Gefässen handelt es sich um singular verzierte Töpfe mit Schulterleisten (Abb. 33; Taf. 33,300.301)<sup>99</sup>.

94 Schmid-Sikimic 1985.

95 Lüscher 1989, 101ff.

96 Kossack 1959, 13.

97 Das zerbrochene Bronzeschwert von Font FR ist ohne Befund und kann deswegen vorläufig nicht datiert werden (Gerdsen 1986, 173 Nr. 297).

98 Eine Detailbeschreibung der Waffen findet sich bei Drack 1972/73, 119ff. bes. 128. Allgemein zur Waffenbeigabe in der Schweiz während der Hallstattzeit s. Sievers 1982, 115ff.

99 Wiedmer-Stern 1904, 353. – Drack 1972/73, 128 Abb. 1,2.



Tab. 13. Hallstattzeitliche Schwerter und Schwertbestandteile aus Eisen in der Schweiz.

Ort	Objekt/Publikation	Beifunde
Bannwil-Moosbann BE	Eisenschwert, verschollen (Abb. 90)/ Drack 1972/73, 128, Abb. 1,2	Zwei Töpfe (vgl. Abb. 33), Schale und Rasiermesser verschollen
Dörflingen SH	Antennenkurzschwert, Eisen/ Drack 1972/73, 128, Abb. 2	Eisenmesser sowie Eisen- und Bronzekette verschollen
Düdingen FR	Eisenschwert/ JbSGUF 57, 1972/73, 255, Abb. 40	keine sicher nachweisbar
Echarlens FR	Ortband, Bronze Drack 1972/73, 128, Abb. 1,1	keine
Ins-Schaltenrain BE	Eisenschwert, Scheide und Ortband aus Bronze/Drack 1972/73, 128, Abb. 1,5	nicht identifizierbar
Unterkunkhofen AG	Eisenschwert/Taf. 22, 192	Eisenrasiermesser, Bronzeringlein, Kragenrandgefäss und Tierknochen (vgl. Abb. 33 und Taf. 22, 187–188.193)
Wynigen BE	Eisenschwert (?), verschollen/–	drei Gefässe (vgl. Abb. 33)
Zürich-Höngg ZH	Eisenschwert/ Drack 1972/73, 128 Abb. 1,4	Keramik nicht identifizierbar

#### *Dörflingen SH*

Aus einem Hügel der Nekropole von Dörflingen stammt ein eisernes Antennenkurzschwert<sup>100</sup>. Im gleichen Hügel fanden sich ein Eisenmesser, eine Eisen- und eine Bronzekette, alles Objekte, die heute offenbar verschollen sind<sup>101</sup>.

#### *Düdingen-Chiemiwald FR*

Ein Grabhügel im Chiemiwald bei Düdingen enthielt eine eiserne Schwertklinge. Ob die bei einer Nachgrabung im gleichen Hügel aufgefundenen Scherben zum gleichen Grab gehören, muss offen bleiben<sup>102</sup>.

#### *Echarlens-Evertes FR*

Als Einzelfund kam im Steinbruch von Evertes ein Bronzeortband zum Vorschein<sup>103</sup>.

#### *Ins-Schaltenrain BE*

Aus einem nicht identifizierbaren Grabhügel auf dem Schaltenrain stammt ein Eisenschwert mit Bronzescheide

und -ortband. Mitfunde können nicht bestimmt werden. Die latèneide Form des Ortbandes deutet auf eine sehr späte Zeitstellung innerhalb der Hallstattzeit hin<sup>104</sup>.

#### *Unterkunkhofen-Bärhau AG*

Etwas ausführlicher soll zum Schwertgrab von Unterkunkhofen H 61 Stellung genommen werden, da zu diesem Grab und seinem Umfeld etwas mehr Informationen vorhanden sind.

Verglichen mit den übrigen Unterkunkhofener Hügelbestattungen fällt das Schwertgrab in verschiedener Hinsicht aus dem Rahmen. Am auffälligsten ist die Lage des Hügel: etwas abgesetzt von der Nekropole, ganz an deren Südrand (vgl. Abb. 4a–c). Der Hügel selbst zeigt ungewöhnlich grosse Ausmasse. Wenn man annimmt, dass Hügel 62 und 63, beide ebenfalls sehr gross, später errichtet wurden als Hügel 61 (sie enthalten beide vornehmlich Gräber der Stufen Ha D1 bis Ha D3), so war dieser Hügel während längerer Zeit der weitaus mächtigste der Anlage. Der Mann mit Schwert wurde nicht – wie

100 Sievers 1982, 18 datiert Antennenbolche und -kurzschwerter, zu denen sie auch unser Exemplar aus Dörflingen SH zählt, in die Stufe Ha C2. Sie schreibt ebd. «Für die ostfranzösischen, schweizerischen und norditalienischen Schwerter bzw. Kurzschwerter sind durchweg Frühdatierungen nach Ha C2 sicher bis wahrscheinlich». Eine genauere Betrachtung der sechs in der Schweiz aufgefundenen Antennenwaffen zeigt, dass eine präzise Datierung tatsächlich schwierig ist, wie auch aus Sievers Katalog (1982, 16–17) selbst zu entnehmen ist: Die Kettenfragmente des Grabes von Dörflingen SH sind nicht näher zu datieren; die Keramik und somit auch die Goldblechkugel von Jegenstorf BE gehören in die Stufe Ha C, wie wir später noch sehen werden; die nicht mehr auseinanderzuhaltenden Funde des Hügel von Schupfart AG deuten eher auf Ha D; das Schwertfragment von Ins BE kann keinem Grab zugeordnet werden; das Grab

von Wangen ZH datiert aufgrund der Schlangenfibel eindeutig in Ha D, und auch die meisten datierbaren Funde des Hügelinventars von Rances VD gehören nach Ha D.

101 Keller 1846, 31. – Drack 1972/73, 128 Abb. 2.

102 JbSGUF 57, 1972/73, 255 Abb. 40. – JbSGUF 59, 1976, 241. Das Schwert wurde «Jahrzehnte» vor der Nachgrabung durch einen Lehrer geborgen, so dass es m.E. keineswegs gesichert ist, dass «das Schwert (...) mit Sicherheit zur Brandschüttung mit den hallstattzeitlichen Gefässen» gehört. Es handelt sich bei den Gefässen um einen «gröberen Vorratsbehälter und einen feineren Topf mit leicht ausladendem Rand und drei darunter auf der Schulterpartie angebrachten umlaufenden Rillen».

103 Drack 1972/73, 128 Abb. 1,1.

104 Drack 1972/73, 128 Abb. 1,5.

in Unterlunkhofen AG sonst üblich – verbrannt, sondern beerdigt. Abgesehen vom Schwert erhielt er einen kleinen verzierten Bronzering unbekannter Funktion, ein eisernes Rasiermesser, einen ritzverzierten Kragenrandtopf und eine Speisebeigabe mit ins Grab (vgl. Taf. 22). Weitere, aber nicht ganz gesicherte Beigaben sind eine Gagatperle und zwei Eisenmesser. Während in Unterlunkhofen weitere Rasiermesser dieser Art gefunden wurden, z.B. in Hügel 37, und es sich mithin nicht um eine exklusive Beigabe handelt, ist der Bronzering einmalig, und das Kragenrandgefäß fällt durch aussergewöhnliche Qualität auf<sup>105</sup>. Trotzdem handelt es sich nicht um eine besonders reiche Ausstattung, denn viele Verstorbene in Unterlunkhofen erhielten weit mehr Geschirr mit ins Grab. Und doch ist aufgrund der genannten strukturellen Unterschiede an der herausragenden Stellung des hier beerdigten Mannes kaum zu zweifeln.

Ein Vergleich mit Schwertgräbern in den angrenzenden Nachbargebieten (Ostfrankreich, Schwäbische Alb, Südbayern) zeigt Verwandtschaften unseres Grabes eher nach Westen, nach Ostfrankreich. Körperbestattung ist in Ostfrankreich der übliche Ritus für Schwertträger, während sie auf der Schwäbischen Alb fast ebenso häufig auch verbrannt werden. In Südbayern schliesslich wird die Körperbestattung nur noch von einer verschwindend kleinen Minderheit praktiziert<sup>106</sup>. Auch die spärliche Keramikbeigabe kennzeichnet ostfranzösische Schwertgräber, die keine oder höchstens ein bis zwei Gefässe aufweisen. Sowohl auf der Schwäbischen Alb wie in Südbayern werden hingegen auch Schwertträger mit reichen Geschirrsätzen ausgestattet<sup>107</sup>. Die Beigabe von Ringen als Schmuckobjekte ist insgesamt selten in der Franche-Comté und auf der Schwäbischen Alb; sie fehlt völlig in Südbayern. Ähnliches gilt für die Rasiermesser<sup>108</sup>. Es zeigen sich somit eher Beziehungen nach Westen als nach Osten. Auf östliche Verbindungen weist hingegen der Bronzering mit Strichgruppenzier, der vor allem in Oberbayern, Südtirol und im Südostalpenraum vorkommt und in Unterlunkhofen AG den westlichsten Ausläufer aufweist<sup>109</sup>.

In welchem zeitlichen Verhältnis nun der in Hügel 61 Bestattete zur übrigen Unterlunkhofener Bevölkerung stand, muss vorerst offen bleiben. Handelt es sich um einen chronologischen oder sozialen Unterschied? Starb der Schwertträger früher und initiierte damit den Beginn der Friedhofbelegung? Oder starb er im Gegenteil als letzter und veranlasste damit die Aufgabe des Bestattungsortes, der zu einem späteren Zeitpunkt dann wiederbenutzt wurde? Hat er überhaupt mit der Brandgräbernekropole etwas zu tun? Diese Fragen sind vorerst nicht zu beantworten.

#### *Wynigen-Bickigen BE*

Heute nicht mehr vorhanden ist das Eisenschwert aus dem Hügel von Wynigen-Bickigen. Eine Skizze lässt jedoch die Identifizierung als Schwert gesichert erscheinen. Die Waffe lag demnach ost-west-gerichtet bei drei Gefässen und zwar so, dass der Knauf im Westen auf die beiden kleineren, eine Schale und ein Schälchen, zu liegen kam (Abb. 33; Taf. 37,329–331). Weitere Beigaben sind nicht erwähnt. Ob es sich um eine Brand- oder Körperbestattung gehandelt hat, bleibt unklar<sup>110</sup>.

#### *Zürich-Höngg ZH*

In einem der Hügel im Heizholz bei Höngg soll eine Doppelbestattung von zwei bewaffneten Männern zum Vorschein gekommen sein. Eines der Schwerter, eine Eisenklinge mit Resten der Holzscheide, liegt noch vor. Die im gleichen Hügel gefundene Keramik ist im SLMZ zwar noch vorhanden, aber aus der Masse der Keramik von Zürich-Höngg nicht mehr auszuscheiden<sup>111</sup>.

Die Zusammenstellung zeigt, dass bezüglich der Keramik nur drei Komplexe auswertbar sind, nämlich Bannwil BE, Unterlunkhofen AG und Wynigen BE. Die Keramikbeigaben dieser drei Schwertgräber sind auf Abb. 33 dargestellt. Bemerkenswert, aber möglicherweise zufällig, ist bei allen Grossgefässen das einheitliche Verzierungsmuster: eingeritztes Zickzackmotiv mit drei (Bannwil, Wynigen) oder vier (Unterlunkhofen) Parallellinien

105 Vgl. dazu die Ausführungen zu den Kragenrandgefässen von Unterlunkhofen AG (Kap. 6.1.2.: Gruppe 4-Sonderformen).

106 Gerdsen 1986, 52.

107 Gerdsen 1986, 64.

108 Gerdsen 1986, 58; 60.

109 Kossack 1959, Taf. 156D mit einer Verbreitungskarte dieser als Fingerringe bezeichneten Objekte.

110 Jahresber. Gymnasium Burgdorf 1878/79. Wissenschaftliche Beigabe: Antiquarische Notizen aus der Umgegend von Burgdorf (J. Keiser) 13 u. Skizze 8 auf Taf. II (vgl. auch hier Abb. 94 im Katalog).

111 Keller 1846, 15f. – Drack 1972/73, 128 Abb. 1,4.

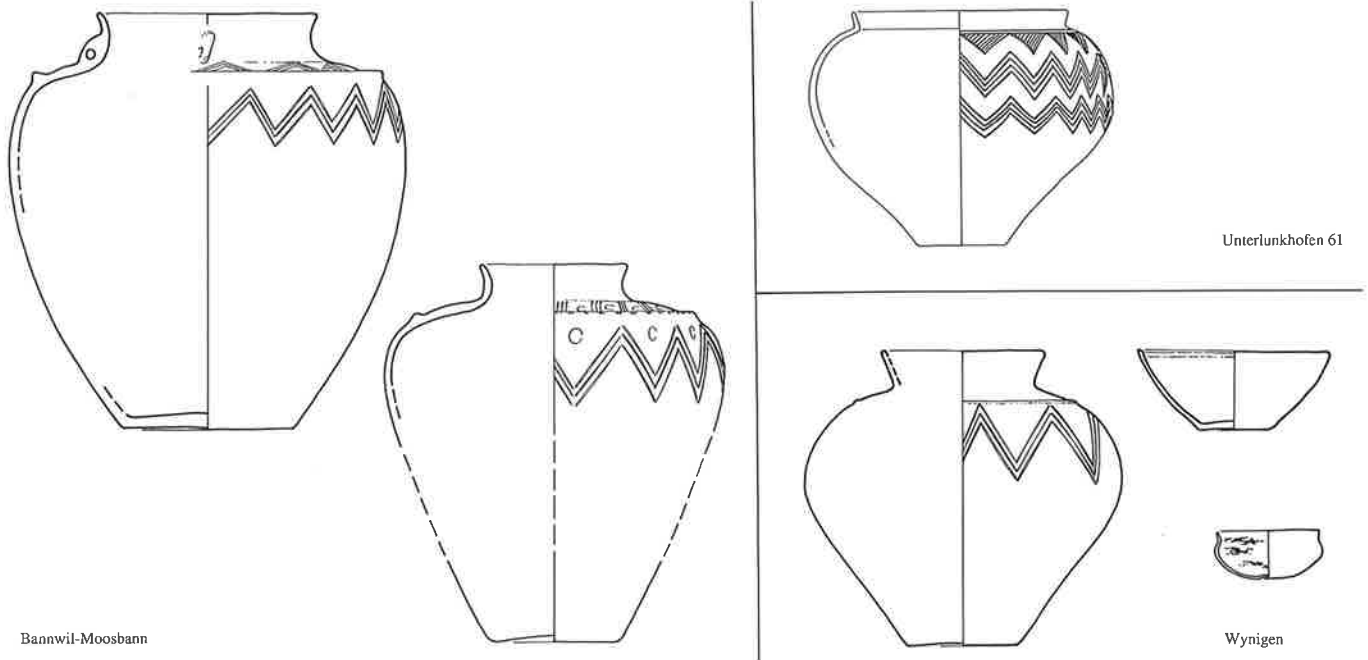


Abb. 33. Keramik der Inventare mit Schwertern. M ca. 1:7.

auf der Schulter. Bannwil und Wynigen sind noch mit einer Schulterleiste dekoriert. Die Keramik von Bannwil fällt zusätzlich durch den verzierten Halsteil, durch die zwei Henkel des einen und die Dellenzier in den Zickzackspickeln des anderen Topfes auf. Die Gefässanzahl ist insgesamt jedoch zu gering, und die Formen sind zu unterschiedlich, um daraus ein Charakteristikum ableiten zu können<sup>112</sup>.

Die weiteren Beigaben der Schwertgräber sind entweder verschollen oder nicht identifizierbar. Bemerkenswert ist lediglich noch die Beigabe je eines eisernen Rasiermessers in Unterlunkhofen und in Bannwil.

Die Schwertgräber können mithin nicht präzise datiert werden und tragen zu einer Definition der Stufe Ha C im schweizerischen Mittelland nichts bei. Im übrigen lässt das Auftreten von Eisenschwertern in spätbronzezeitlichem Zusammenhang einerseits<sup>113</sup> und eindeutig Ha-D-zeitlichen Gräbern andererseits<sup>114</sup> diese Fundgattung als Leittyp einer Stufe wenig geeignet erscheinen.

## 10.2. Gräber mit Eisengeräten und Keramik

Wie die eben erwähnten eisernen Rasiermesser andeuten, sind verschiedene Objekte aus Eisen oft als Ha-C-zeitlich eingestuft worden<sup>115</sup>. Darunter fallen vor allem Rasiermesser, Messer und Toilettgeräte. Diese Objektgruppen, bei denen schon Ruoff darauf hingewiesen hat, dass sie innerhalb der Hallstattzeit nicht präzise datiert werden können<sup>116</sup>, sollen nun genauer betrachtet werden mit dem Ziel, die Datierung zu präzisieren. Es sind dabei nur Inventare aus dem Arbeitsgebiet berücksichtigt. Als Ausnahme werden wichtige, gut datierte Fundplätze des nahen Auslandes, wie der Magdalenenberg und die Heuneburg beigezogen. Die Gräber des Magdalenenberges dienen dabei als Referenzkomplexe der Stufe Ha D1, die durch Fibeln abgesicherten Siedlungsschichten der Heuneburg als solche der Stufen Ha D1, D2 und D3.

112 Vgl. dazu auch die Bemerkungen zur Keramik in Kap. 12.1.

113 Z.B. in Singen am Hohentwiel (Kimmig 1981, 93ff.; dort auch weitere Überlegungen zu spätbronzezeitlichen Eisenschwertern und zu Schwertern mit bronzem Vollgriff u. Eisenklinge) oder Mauern in Oberbayern (Germania 60, 1982, 554ff.).

114 Z.B. Apremont, Haute-Saône (R. Joffroy, Les sépultures à char du premier âge du Fer en France. Rev. Arch. Est et Centre-Est 8, 1957, 35). – Etting-St. Andra, Ldkr. Weilheim, Oberbayern (Kossack 1959, 234 Taf. 102,4). – Haguenau, Alsace (Schaeffer 1930, 148 Fig. 131h, Taf. IVc). – Prächting, Ldkr. Lichtenfels, Oberfranken (B.-U. Abels, Vorbericht zu einer Grabung hallstattzeitlicher Grabhügel in Prächting, Ldkr. Lichtenfels, Oberfranken. Arch. Korrb. 8, 1978, 203) und schliesslich auch das obengenannte Schwert von Ins BE mit dem latènoïden Ortband. – Eine Verbreitungskarte mit

Ha-D-zeitlichen Schwertgräbern liefert Spindler (K. Spindler, Das Eisenschwert von Möhrendorf, Ldkr. Erlangen-Höchstadt. In: Vorzeit zwischen Main und Donau. Erlanger Forsch. A 26 [Erlangen 1980, 206ff.]). Seine Liste umfasst 17 Gräber, deren Datierung nach Ha D allerdings etwas zu pauschal erfolgte. So stellt die zeitliche Fixierung sämtlicher Antennenschwerter oder -kurzschwerter in die Stufe Ha D die Dinge wohl etwas zu vereinfacht dar. – Vgl. dazu auch Sievers 1982, 15ff., die Antennendolche oder -kurzschwerter in Ha C2 datiert, wobei aber unklar bleibt, wieso das Grab von Jeggstorf H 6 mit u.a. einem Antennendolchfragment, einer Goldperle mit Granulation und zwei Kleingefässen (vgl. Taf. 34,308.309) so präzise datiert werden kann.

115 Zuletzt Schmid-Sikimic 1985, 403.

116 Ruoff 1974, 65ff.

### 10.2.1. Rasiermesser (Tab. 14)

In der Schweiz können lediglich neun Rasiermesser aus Eisen namhaft gemacht werden. Der schlechte Erhaltungszustand verunmöglicht es zudem, detaillierte Eigenheiten ihrer ursprünglichen Form in Erfahrung zu bringen. Sie variieren von stark gerundeten Typen mit einem ebenfalls stark gerundeten Klingentrücken (z.B. Unterlunkhofen H 37, Taf. 14,126) zu halbmondförmigen Messern mit geradem Klingentrücken (z.B. Bannwil-Rüchihölzli H 1, Taf. 33,303). Es scheint, als ob bei der erstgenannten Variante ein Klingende spitz zuläuft, das andere hingegen verbreitert ist, möglicherweise als Griff oder als Befestigungsmöglichkeit für einen Griff aus organischem Material.

Auffällig ist bei der Besprechung dieser Gräber die häufige Vergesellschaftung der Rasiermesser mit anderen Eisenobjekten. Zweimal sind es Gegenstände aus eindeutig männlicher Sphäre (Eisenschwert), und einmal ist es ein Trachtutensil, das vorwiegend von Männern getragen wurde (Eisennadel)<sup>117</sup>. Eine Zuordnung zu den männlichen Beigaben scheint somit gegeben. Ob es sich dabei tatsächlich um Rasiermesser handelt, muss offen bleiben<sup>118</sup>.

Die Beifunde des Rasiermessers von Däniken H 2 sind nicht zu eruieren<sup>119</sup>. Zwei der Rasiermesser, Hemishofen H 4/1943 und H 16/1943, sind mit Keramik vergesellschaftet (Taf. 60,551; 61,560). Jegenstorf H 8 enthielt zur Keramik noch ein Messer und einen Ring aus Eisen, welche beide heute verschollen sind (Taf. 35,314–318). Bannwil-Rüchihölzli BE ist ausser mit Gefässen mit einem heute verschollenen Eisenmesser aufgefunden worden (Taf. 33,302.303), Bannwil-Moosbann BE war mit einem Eisenschwert vergesellschaftet (vgl. Taf. 33,300.301). Ebenfalls ein Eisenschwert und ein Rasiermesser fanden sich in Unterlunkhofen H 61 (Taf. 22,188). Im Grab von Dietikon ZH lag ausser der Keramik noch eine Eisennadel<sup>120</sup>.

Das Rasiermesser von Unterlunkhofen H 37 (Taf. 14,126) liefert uns einen konkreten Datierungshinweis: Die dabei gefundene massive Bronzearmspange (Taf.

Tab. 14. Keramikinventare mit Rasiermessern aus Eisen.

	Keramik	Rasiermesser, Eisen	Messer, Eisen	Ring, Eisen	Schwert, Eisen	Ringlein, Bronze	Massive Bronzearmspange	Kropfnadel, Eisen
Hemishofen H 4/1943	x	x	-	-	-	-	-	-
Hemishofen H 16/1943	x	x	-	-	-	-	-	-
Jegenstorf H 8	x	x	x	x	-	-	-	-
Bannwil-Rüchihölzli	x	x	x	-	-	-	-	-
Bannwil-Moosbann	x	x	-	-	x	-	-	-
Unterlunkhofen H 61	x	x	-	-	x	x	-	-
Unterlunkhofen H 37	(x)	x	-	-	-	-	x	-
Dietikon	x	x	-	-	-	-	-	x

14,127) gehört in die Stufe Ha C<sup>121</sup>. Leider fehlt ausge-rechnet in diesem Grab die Keramik!

Nur Dietikon lässt sich aufgrund der Eisennadel in die Stufe Ha D1 setzen<sup>122</sup>. Die Nachbestattungen des Magdalena-berges machen deutlich, dass Rasiermesser in dieser Phase geläufig waren und man wohl auch bei uns damit rechnen muss, sie vermehrt im Ha-D1-Zusammenhang zu finden<sup>123</sup>.

Eine allgemeine Einordnung der eisernen Rasiermesser entweder in die Stufe Ha C oder Ha D1 ist also vorläufig nicht möglich. Eine jüngere Zeitstellung in Ha D2 oder sogar D3 ist aber unwahrscheinlich<sup>124</sup>, so dass die keramischen Beifunde der nicht präzise datierbaren Ensembles wie Hemishofen H 4/1943 und H 16/1943, Bannwil-Rüchihölzli H 1 und Jegenstorf H 8 doch zeitlich bis zu einem gewissen Grade eingegrenzt werden können, nämlich irgendwo innerhalb von Ha C und Ha D1.

### 10.2.2. Toilettgeräte aus Eisen und Bronze (Tab. 15)

In fünf Keramikinventaren in der Schweiz finden sich Fragmente von Toilettgeräten; eines davon ist aus Bronze, die übrigen sind aus Eisen.

(Grab 119) u.a. Es fällt auf, dass hier keine halbmondförmigen Rasiermesser vorhanden sind, was möglicherweise deren ältere Zeitstellung andeuten könnte.

124 Das Sammelwerk von Zürn 1987 enthält 13 Rasiermesser, wovon nur 5 aus einem gesicherten Inventar stammen. Von diesen kommt lediglich eines (ebd. Taf. 107) aus einem gut datierbaren Ensemble: Die eiserne Kropfnadel datiert das Grab in die Stufe Ha D1. Aus den Gräbern von Asperg, Mühlacker und Hirschlanden (Baden-Württemberg) ist nur ein Rasiermesser aus einem Grab mit einer Kahnfibel bekannt, nämlich Hirschlanden Grab 1 (Zürn 1970, Taf. 28). Auch dort sind jüngere Messer nicht nachgewiesen. Das jüngste mir bekannte Rasiermesser stammt aus einer Nachbestattung im Grabhügel von Eberdingen-Hochdorf (Baden-Württemberg) und ist mit zwei Schlangenfibeln mit doppelter Bügelwindung vergesellschaftet (Planck 1985, 51 Abb. 49).

117 Spindler 1973, Taf. 10 (Grab 61). – Spindler 1976, Taf. 46 (Grab 108), wo aber gleichzeitig ein Spinnwirtel zum Vorschein gekommen ist, der wohl eher der weiblichen Sphäre zuzurechnen ist. Möglicherweise wurde auf dem Magdalena-berg die Eisennadel zu einem späteren Zeitpunkt durch die eiserne Fibel ersetzt, so z.B. in Grab 51 (Spindler 1972, Taf. 32) oder Grab 62 (Spindler 1973, Taf. 12).

118 Zur Funktion dieser Geräte als Rasiermesser s. A. Jockenhövel, Die Rasiermesser in Mitteleuropa. PBF VIII 1 (München 1971) 245ff.

119 Lüscher 1983, Taf. 4, 6.

120 Ruoff 1974, Taf. 47, 1–6.

121 S. Teil B, Kap. 10.3. mit Tabelle 18.

122 S. u. Tabelle 16 u. Teil B, Kap. 11.1. mit Tabelle 20.

123 Spindler 1972, Taf. 16 (Grab 37); Taf. 24 (Grab 44); Taf. 32 (Grab 51). – Spindler 1973, Taf. 48 (Grab 80). – Spindler 1976, Taf. 60

Tab. 15. Keramikinventare mit Toilettgeräten aus Bronze und Eisen.

	Keramik	Toilettgerät, Eisen	Toilettgerät, Bronze	Messer, Bronze/Eisen	Eisenarmspange	Bronzenadel	Eisennadel	Diverses
Eschenbach H 3	x	x	-	-	-	-	-	-
Unterkunkhofen H 48b	x	x	-	x	x	-	-	-
Unterkunkhofen H 26	x	x	-	x	-	-	-	-
Hemishofen H 4	x	x	-	-	-	x	x	x
Schaffhausen-Gaisberg H 1/1	x	-	x	-	-	-	-	x

Das Inventar von Eschenbach H 3 weist abgesehen von den Gefässen Fragmente von möglicherweise zwei eisernen Bestecken auf<sup>125</sup>. Während die Pinzettenfragmente unverziert sind, können auf den Überresten der Nagelschneider Spuren einer Torsion festgestellt werden. Ebenfalls nur stark korrodierte Reste sind vom Eisengerät des Zentralgrabes von H 48b von Unterkunkhofen AG vorhanden, aber auch hier lassen sich Reste der Torsion beim Nagelschneider feststellen. Im gleichen Grab fanden sich mehrere Keramikgefässe, ein Bronzemesser und eine Eisenarmspange (Taf. 17,163b). Die Nachbestattung im gleichen Hügel wies ein Eisenobjekt in Form einer Nadel mit Kopffrolle auf (Taf. 16,152): evtl. das Fragment eines Nagelschneiders? Die Länge und das Fehlen der Torsion lassen jedoch an dieser Deutung zweifeln. Sicher um ein Toilettgerät handelt es sich beim Eisenobjekt aus Unterkunkhofen H 26 (Taf. 12,110). Im gleichen Grab kamen ein Eisenmesser und Keramik zum Vorschein. Das Besteck ist jedoch so stark korrodiert und verbacken, dass keine Torsion mehr zu erkennen wäre, wenn eine vorhanden sein sollte. Ein weiteres Toilettgerät liegt schliesslich noch aus Hemishofen H 4 vor (Taf. 55,503), ein Inventar, das bei den Nadeln besprochen wird (s. u.). Gut sichtbar ist hier wieder die Torsion des Nagelschneiders.

Keines dieser Inventare liefert somit Indizien für eine Datierung, wir müssen uns mit Hinweisen aus dem nahen Ausland behelfen<sup>126</sup>: Auf dem Magdalenenberg fehlen

Toilettbestecke mit einer Ausnahme. In Grab 105 kam ein Eisennagelschneider mit verziertem Beingriff zum Vorschein, also ein mit unseren Nagelschneidern nicht vergleichbarer Typ<sup>127</sup>. Auf der Heuneburg liegen etliche Eisen- und Bronzebestecke vor, deren Nagelschneider aber durchwegs einen profilierten Schaft aufweisen und nie tordiert sind. Sie zeigen z.T. grosse Ähnlichkeit mit unserem letzten, noch nicht besprochenen Bronzegerät aus Schaffhausen-Gaisberg H 1/1, einem rundstabigen Nagelschneider mit drei gerippten Knoten auf dem Schaft (Taf. 67,598). Bestecke dieses Typs treten auf der Heuneburg erst ab Periode III auf, d.h. ab Ha D2<sup>128</sup>. Unser Inventar aus Schaffhausen muss deshalb Ha D2 oder jünger datiert werden.

Zurück zu den tordierten Nagelschneidern aus Eisen. Sie werden von Sievers in die Stufe Ha C gesetzt<sup>129</sup>. Ihr Fehlen auf dem Magdalenenberg und auf der Heuneburg scheint diese Datierung zu bestätigen. D.h. die Gräber aus Hemishofen H 4, Unterkunkhofen H 26 und H 48b (Zentralgrab) sowie Eschenbach H 3 sind «vor-heuneburgzeitlich» resp. gehören in Ha C, ohne dass sie innerhalb dieser Stufe präziser eingeordnet werden könnten. Bei allen vier Inventaren handelt es sich um Brandbestattungen mit Keramik, wie sie auf der Heuneburg nicht vorkommen. Sie sind auf Abbildung 34 zusammengestellt.

Unterkunkhofen H 48b enthält einen Kegelhalstopf mit enger Mündung und langem Rand, darin ein rundbodiges Schälchen, zwei konische Schalen, eine davon mit innen verdicktem Rand sowie zwei Kragenrandschüsseln. Unterkunkhofen H 26 ist ebenfalls mit zwei Kragenrandschüsseln ausgestattet, wobei eine davon einen extrem langen Rand aufweist; das Grab enthält noch zwei Schalen, eine weitere sehr grosse Schale innen mit Graphitmalerei verziert und als Besonderheit ein am Rand kerbverziertes grobkeramisches Töpfchen mit Henkel. Ein grosser Kegelhalstopf und drei Kragenrandschüsseln mit rund ausbiegendem Rand, eine davon mit Kegelhals, fanden sich in Eschenbach H 3. Hemishofen H 4 schliesslich enthielt ein rot bemaltes Schüsselchen, zwei Kragenrandschüsseln, eine grosse Schale, drei rundbodige Schälchen und ein Töpfchen. Bemerkenswert ist in diesem Grab die häufige Graphitierung der Tonware.

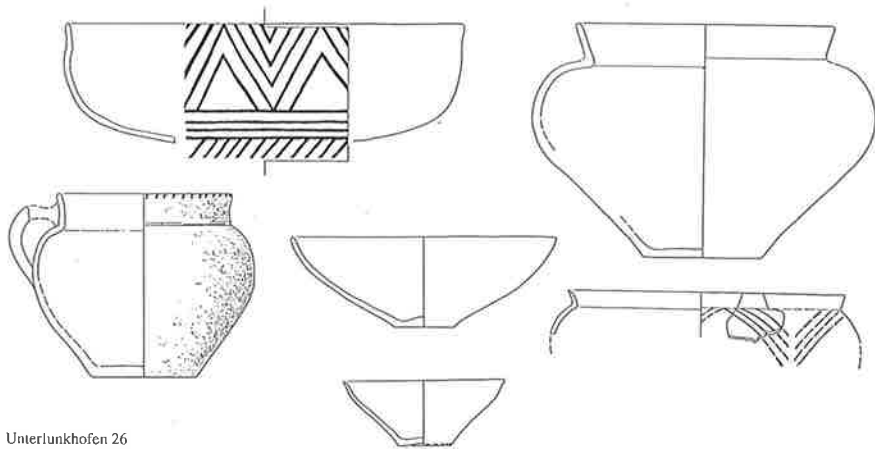
125 Nagy (in Vorbereitung).

126 Weitere Toilettbestecke aus der Schweiz bei Drack 1972/73, 162f.; Abb. 32; keines der dort aufgeführten Exemplare stammt jedoch aus einem gut abgesicherten Fundverband.

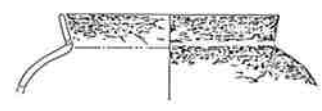
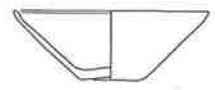
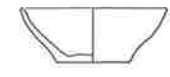
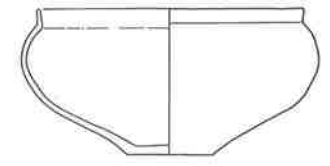
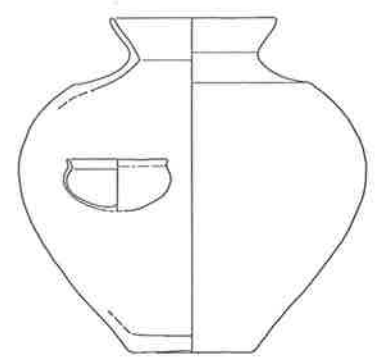
127 Spindler 1976, Taf. 41.

128 Sievers 1984, 47f., mit einer Verbreitungskarte der späthallstattzeitlichen Bestecke.

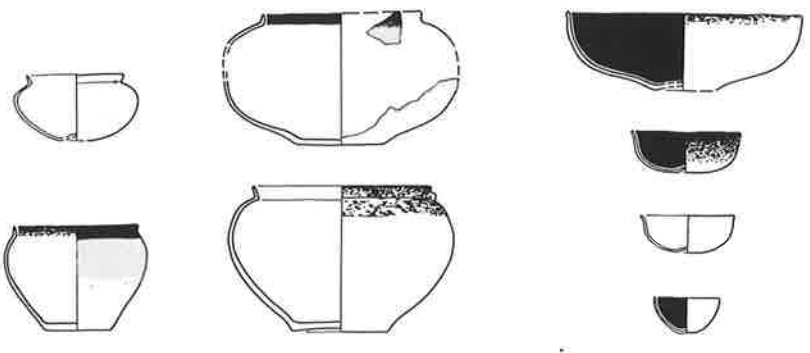
129 Sievers 1984, 47 mit Hinweis auf Kossack 1959 und Torbrügge 1979.



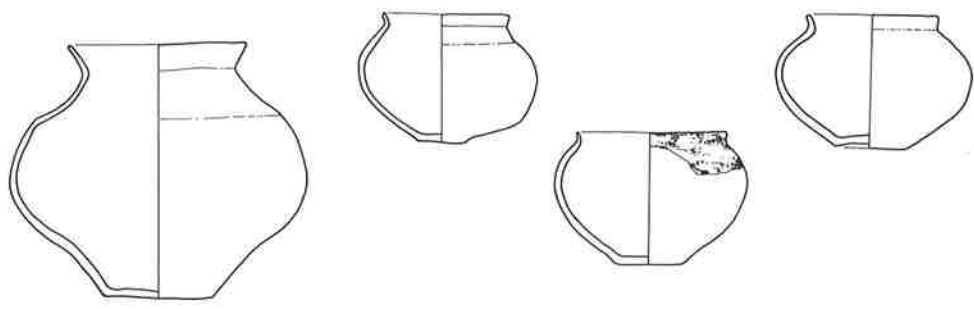
Unterlunkhofen 26



Unterlunkhofen 48b



Hemishofen 4



Eschenbach 3

Abb. 34. Keramik der Inventare mit eisernen Toilettgeräten der Stufe Ha C. M ca. 1:7.

### 10.2.3. Eisen- und Bronzenadeln (Tab. 16)

Drei Eisennadeln liegen aus Keramikinventaren vor. In die Stufe Ha D1 gehört das Grab von Eschenbach H 2/2 mit einer eisernen Kropfnadel, Tonnenarmbandfragmenten und Keramik (vgl. Abb. 38)<sup>130</sup>. Eine schwach gestufte Eisennadel finden wir im Brandgrabinventar von Dietikon ZH, zusammen mit Keramik und einem eisernen Rasiermesser (vgl. Abb. 38)<sup>131</sup>; einer Datierung dieses Grabes in Ha D1, entsprechend dem Grab von Eschenbach SG, steht nichts im Wege.

Eine Sonderform liegt in der stark gestuften Eisennadel mit konischem Kopf von Niederweningen Grab I vor<sup>132</sup>. Von diesem zerstörten Grab ist lediglich noch ein wenig charakteristischer Topf übriggeblieben (Taf. 46, 415), weshalb es nicht datiert werden kann.

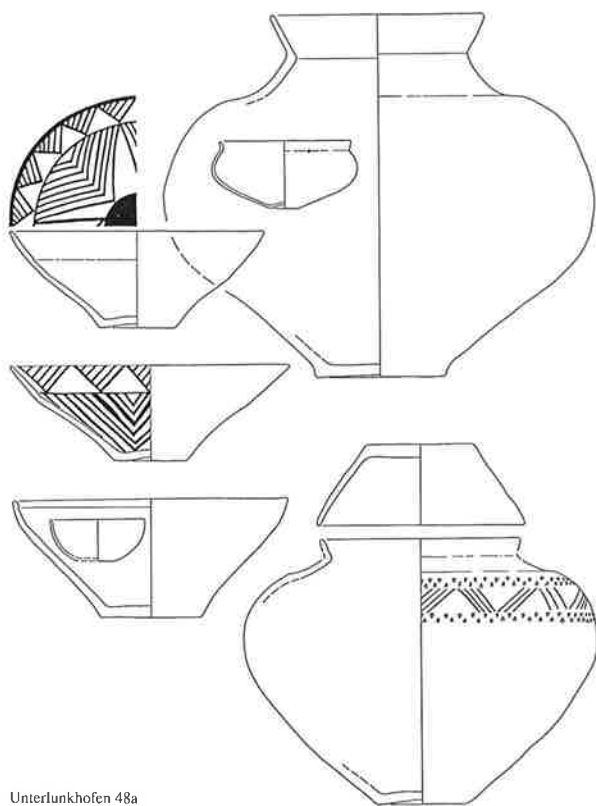
Stufennadeln aus Eisen liegen aus Ha-D1-Männergräbern vom Magdalenenberg vor<sup>133</sup>. Aus Frauengräbern sind sie dort nicht bekannt. Auf der Heuneburg finden

Tab. 16. Keramikinventare mit Nadeln aus Eisen und Bronze.

	Keramik	Nadeln, Bronze	Nadeln, Eisen	Armring, Bronze	Toiletgerät, Eisen	Rasiermesser, Eisen	Tonnenarmband	Diverses
Hemishofen H 4	x	x	x	-	x	-	-	x
Unterlunkhofen H 22	x	x	-	-	-	-	-	-
Unterlunkhofen H 48a	x	x	x(?)	x	-	-	-	-
Hemishofen H 7	x	x	-	-	-	-	-	x
Niederweningen I	x	-	x	-	-	-	-	-
Dietikon	x	-	x	-	-	x	-	-
Eschenbach H 2/2	x	-	x	-	-	-	x	x

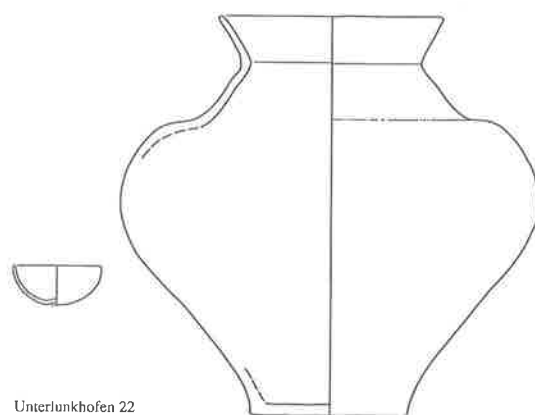
sich lediglich drei Nadeln dieses Typs, allerdings aus Bronze; sie datieren in die Stufe Ha D1<sup>134</sup>.

Ohne Parallelen und somit nicht datierbar ist die bronzene verzierte Kugelkopfnadel mit Hutscheibchen (eine Variante der Vasenkopfnadel) von Hemishofen H 7



Unterlunkhofen 48a

Abb. 35. Keramik der Inventare mit bronzenen Haarnadeln der Stufe Ha C. Es gehört dazu: Hemishofen H 4 mit einem Toiletgerät (vgl. Abb. 34). M ca. 1:7.



Unterlunkhofen 22

130 Nagy (in Vorbereitung).  
131 Ruoff 1974, Taf. 47,1-6.  
132 Ruoff 1974, Taf. 49,1.

133 Vgl. Anm. 117 und Spindler 1976, Taf. 1 (Grab 83); Taf. 18 (Grab 94 mit Bronzenadel); Taf. 34 (Grab 100). – Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne 37, d.h. erste Belegungsphase.  
134 Sievers 1984, 36 u. Taf. 72,1073-1075.

(Taf. 57,528). Aufgrund ihrer Länge handelt es sich dabei wohl um eine Gewandnadel<sup>135</sup>. Im Grab fand sich ausser der zahlreichen Keramik noch eine bronzene Segmentperle (Taf. 57,527).

Ob die folgenden, viel feineren Bronzenadeln ebenfalls als Gewandschliessen oder als Haar- oder Kopfschmuck zu interpretieren sind, muss offenbleiben, da keine davon mit Angaben zur Lage im Grab versehen ist<sup>136</sup>; je eine stammt aus Hemishofen H 4, Unterlunkhofen H 22 und H 48a. Die Nadel aus Hemishofen SH weist eine flache Kopfscheibe auf (Taf. 55,501; Abb. 35). Das Grab enthält abgesehen von Keramik und einem Ha-C datierten Toilettgerät verschiedene, nicht datierbare Objekte. Eines davon, eine Nadel mit zwei winzigen doppelkonischen Rippen am Kopfende, gehört formal ebenfalls zu den feinen Bronzenadeln, ist jedoch aus Eisen. Ganz ähnlich sieht die Bronzenadel aus H 22 von Unterlunkhofen AG aus, sie ist lediglich etwas kürzer (Taf. 9, 83). Nur ganz schwach sechsfach gerippt ist die Nadel aus H 48a (Taf. 16,153). Während in H 22 nur noch Keramik zu finden war, enthielt H 48a auch Fragmente eines eisernen Gerätes und einer Bronzearmspange.

Aufgrund der Datierung des Toilettgeräts aus Hemishofen H 4 in Ha C, scheint es legitim, auch Unterlunkhofen H 22 und H 48a in diese Stufe zu setzen. Die Keramik dieser zwei Gräber ist auf Abbildung 35 zusammengestellt. Sie umfasst in H 22 ein Kegelhalsgefäss mit langem Rand und ein rundbodiges Schälchen mit Omphalos. Von H 48a sind vorhanden: ein ähnlich geformter Kegelhalstopf und einer mit ganz kurzem Rand und flachem Hals, auf der Schulter ritz- und stempelverziert. Er war zugeeckt mit einer konischen Schale. Von drei weiteren Schalen sind zwei innen mit Graphitstreifenmalerei verziert, die dritte ist ohne Verzierung und weist lediglich einen innen leicht verdickten Rand auf. Dazu gehören noch ein rundbodiges Schälchen und ein Schüsselchen mit kurzem Kragrand.

Auf dem Magdalenenberg sind Haarnadeln hauptsächlich als Kugelkopfnadeln oder Nadeln mit Hohlköpfen geläufig. Ein einziges Grab weist Mehrkopfnadeln auf, die zwar mit unseren Nadeln mit gerippten Köpfen verglichen werden können, ihnen aber doch nicht ganz

entsprechen<sup>137</sup>. Dieses Fehlen von gerippten Nadeln in den Ha-D1-zeitlichen Gräbern des Magdalenenberges deutet möglicherweise auf deren ältere Zeitstellung.

#### 10.2.4. Eisenmesser (Tab. 17)

Viel häufiger als Rasiermesser sind eiserne Messer. Eine Zusammenstellung der Messer in Inventaren mit Keramik ergibt eine Anzahl von 33 Geräten, wovon zehn heute verschollen sind<sup>138</sup>. Bei den noch vorhandenen Messern oder Messerfragmenten sind wegen des schlechten Erhaltungszustandes weder Griff- noch Klingensform genau zu erkennen. Es sind davon nur acht präzise zu datieren, der Rest stammt aus vorläufig nicht datierbaren Inventaren mit hauptsächlich Keramikbeigaben. Einige wenige sind mit Eisenobjekten vergesellschaftet: eine Eisenarmspange in Subingen H 2/4–5, zwei Eisenringe und eine Nadel(?) in Niederweningen Grab IV und ein Gürtelhaken(?) in Kloten H 3/2<sup>139</sup>.

Ein Messer kann aufgrund der schmalen Blecharmbänder (s. u. Tab. 18) in die Stufe Ha C datiert werden: Obergösgen H 1/1<sup>140</sup>. Zwei weitere Messer gehören wegen den dabei gefundenen Toilettgeräten ebenfalls in diese Stufe: Unterlunkhofen H 26 und H 48b, wobei es sich bei letzterem um ein Bronzemesser handelt (vgl. Abb. 34; Taf. 12,111; 17,161).

Mehrere, d.h. sechs Messer (davon zwei verschollen), können in die Stufe Ha D1 gesetzt werden. Von den vier noch vorhandenen stammen je eines aus Zürich-Burghölzli 3/E (Taf. 50,455–461) und Kloten H 3/1 sowie zwei aus Kloten H 3/4<sup>141</sup>. Ein Vergleich dieser Messer lässt keine typischen Merkmale erkennen, die es erlauben würden, eine bestimmte Form in die Stufe Ha D1 zu datieren. Auch eine Erweiterung durch Inventare mit Messern, aber ohne Keramik bringt uns nicht viel weiter, da lediglich ein Komplex mit zwei Messern, Knutwil LU, aufgrund der Tonnenarmbänder mit Sicherheit in die Stufe Ha D1 gehört<sup>142</sup>. Auffällig sind dort lediglich die verhältnismässig langen Klingen, wie sie auch bei den beiden Geräten aus Zürich-Burghölzli ZH und Kloten ZH festzustellen sind, was aber seinen Grund auch in der Funktion dieser Messer haben kann.

135 Es handelt sich um eine Vasenkopfnadel mit grossem Kopf, wie sie in der Jüngerer bis Späten Urnenfelderzeit im Ostalpenraum geläufig sind (J. Rihovsky, Die Nadeln in Mähren und im Ostalpengebiet. PBF XIII 5 [München 1979] Taf. 87, z.B. 1509 u. 203ff.). Demnach muss es sich bei unserer Nadel um ein importiertes Altstück handeln.

136 Im Grab 78 vom Magdalenenberg lagen entsprechende Nadeln am Fussende der Bestatteten verstreut (Spindler 1973, Taf. 40; 41).

137 Spindler 1973, Taf. 40; 41 (Grab 78).

138 Es handelt sich dabei um Mindestzahlen. Wie für alle Eisenobjekte ist auch hier mit einer grossen Verlustrate zu rechnen. Verschollen

sind die Messer von Aarwangen-Moosbergwald, Aarwangen-Zöpfen H 4, Bannwil-Rüchihölzli H 1, Jegenstorf H 7 und 8, Grüningen H 4/3, Kreuzlingen H 1, Lyssach H 4b, Niederweningen Grab III und Seon-Fornholz Grab Ia.

139 Subingen SO: Lüscher 1989, Taf. 2. – Niederweningen ZH: Ruoff 1974, Taf. 50,1–12. – Kloten ZH: Drack 1980, Abb. 39.

140 Lüscher 1983, Taf. 7A,1–8; schmale Blecharmbänder gehören in die «vor-Ha-D1»-zeitliche Phase Subingen I (vgl. Lüscher 1989, Tab. 4).

141 Drack 1980, Abb. 38; 40.

142 JbSGU 21, 1929, 65. – Drack 1972/73, Abb. 29,6.7.



Tab. 17. Keramikinventare mit Eisenmessern. Mit Ausnahme von Seon-Fornholz und Grüningen sind keine Inventare mit verschollenen Eisenmessern aufgeführt. Objekte in Klammern sind verschollen. ○ = Bronzemesser.

	Eisenmesser	Keramik	Schmale Blechspange	Ohringe	Toiletgerät	Halsring	Tonnenarmband	Spiraldrahtarmringe	
Obergösgen H 1/1	x	x	x	x	-	-	-	-	Lignitringe, Glasperle
Unterkunkhofen H 26	x	x	-	-	x	-	-	-	Eisenarmspange
Unterkunkhofen H 48b	○	x	-	-	x	-	-	-	
Kloten H 3/1	x	x	-	-	-	x	-	-	Bommel, Armspangen, Haarnadeln
Zürich-Burghölzli H 3/E	x	x	-	-	-	x	-	-	
Kloten H 3/4	x	x	-	x	-	-	-	-	
Seon-Fornholz Grab 1a	(x)	x	-	-	-	-	x	-	Schlangenfibel, Lanzenspitzen Gürtelblech. Inventar unsicher!
Grüningen H 4/3	(x)	x	-	-	-	-	-	-	
Wangen-Wieslistein Grab 1	x	x	-	-	-	-	-	x	
Bäriswil H 3	x	x							
Dinhard H 1	x	x							
Dinhard H 2	x	x							Gagatperle, Bronzeringlein
Eschenbach H 1	x	x							Eisenring
Eschenbach H 4	x	x							
Grüningen H 1	x	x							Eisengürtelhaken (?) Eisenringlein, Nadel (?)
Kloten H 2/1	x	x							
Kloten H 3/2	x	x							
Niederweningen IV	x	x							
Niederweningen V	x	x							
Schupfart 1	x	x							
Subingen H 2/4-5	x	x							Eisenarmspange
Unterkunkhofen H 16	x	x							
Unterkunkhofen H 20	x	x							
Zollikon	x	x							

Ein Messer könnte schliesslich noch in die Stufe Ha D2 datiert werden: Wangen-Wieslistein ZH Grab 1 mit Spiraldrahtarmringen und verziertem Gürtelblech (Taf. 47, 431–435). Die Grabzusammensetzung ist jedoch nicht über jeden Zweifel erhaben, das Messer muss nicht unbedingt zur Schmuckausstattung gehören.

Auch auf der Heuneburg sind Eisenmesser keine Seltenheit. Da aber mehr als die Hälfte nicht oder noch nicht stratifiziert ist, ist eine Datierung nicht möglich. Immerhin scheinen sie mehrheitlich aus den jüngeren Perioden II und I zu stammen, d.h. aus der Stufe Ha D3, während sie in den früheren Perioden IV und III, d.h. Ha D1 und D2, seltener sind<sup>143</sup>.

Ein Blick auf die Nachbestattungen des Magdalenenberges zeigt, dass dort während Ha D1 die Messerbeigabe nicht geübt wurde.

Zusammenfassend ist festzuhalten, dass ein Messer in einer Grabausstattung für dessen Datierung vorläufig nichts beitragen kann.

### 10.3. Gräber mit massiven gerippten Armspangen und Keramik (Ha-C-früh) (Tab. 18)

Als Merkmal für eine frühe Datierung innerhalb der Hallstattzeit gelten in der Schweiz neben den Eisenwerkzeugen auch die massiven Armspangen<sup>144</sup>, ohne dass versucht worden wäre, dies aufgrund konkreter Befunde abzusichern. Es handelt sich dabei um einen einigermaßen einheitlichen Ringtyp<sup>145</sup>, dessen charakteristische Merkmale, die Querrippung und die Massivität, stets vorhanden sind. Variabel sind die Verzierung der Aussenseite und der Ringquerschnitt. Angesichts der geringen Anzahl von Vertretern dieses Typs (13 in der Schweiz), verbietet sich eine weitere Unterteilung in Untertypen.

Eine Zusammenstellung ergibt für die Schweiz fünf einigermaßen gesicherte Grabinventare mit diesem Ringtyp, von denen vier aus Subingen stammen (Tab. 18). Diese Nekropole im Kanton Solothurn weist in

143 Sievers 1984, 62.

144 Vogt 1949/50, 216 betrachtete die Rippenzier an Bronzeobjekten in hallstattzeitlichem Zusammenhang als frühes Merkmal. Drack datierte dementsprechend die massiven gerippten Armspangen mit

D-förmigem Querschnitt in die Stufe Ha C (Drack 1957, 8; Drack 1970, 24). Dieser Einstufung sind Ruoff 1974, 78 und schliesslich auch Schmid-Sikimic 1985, 404 gefolgt.

145 Typ Schötz nach Schmid-Sikimic 1985, 404ff.

Tab. 18. Inventare der älteren Ha-C-zeitlichen Phase (Subingen I). Die Tabelle enthält aus Subingen Inventare mit und solche ohne Keramik. Aus der übrigen Schweiz sind nur Inventare mit Keramik aufgenommen. Vgl. Abb. 36. Objekte in Klammern sind verschollen. Inventare mit \* sind in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert.

	Massive Armspangen	Lignitarmbänder	Schmale Blecharmbänder	Ohrhänge mit Flechtmuster	Ohrhänge unverziert	Gürtelhaken	Rasseln	Kleine Zierscheiben	Bronzeröhrchen u. Ringlein	Keramik	
Obergösgen H 1/1	-	x	x	-	x	(x)	-	-	-	x	Eisenmesser, Glasperle
Subingen H 9/2-3	2	-	-	-	-	-	-	-	-	x	
Subingen H 3/5	2	-	x	-	-	x	1	x	x	-	
Subingen H 9/7-8	2	-	x	-	-	x	1	-	x	-	
Subingen H 1/4	-	-	x	x	-	-	-	-	-	-	Gagatperle
Subingen H 9/4-6	-	x	-	(x)	-	-	-	x	-	x	
Subingen H 6/3-5	-	-	x	-	-	-	-	-	-	x	
Subingen H 2/1,3	1	-	-	x	-	-	-	-	-	x	Drahtrollchen
Subingen H 3/6-8	-	-	-	x	x	-	-	-	-	x	
Subingen H 6/8-9	-	x	x	-	-	-	-	-	-	x	
Subingen H 1/7	-	-	x	-	-	-	-	-	-	x	
Schafisheim	-	-	x	-	-	-	-	-	-	x	
Unterkunkhofen H 37	1	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Rasiermesser
Hemishofen H U/5	-	-	x	-	x	-	-	-	-	x	
Urtenen, Fundgruppe 1*	2	-	-	-	-	-	-	-	-	x	

zehn ausgegrabenen Hügeln etwa 35 Individuen auf. 23 Inventare konnten mit einer Kombinationstabelle chronologisch analysiert werden<sup>146</sup>. Es waren drei Belegungsphasen feststellbar, die sich in der Entwicklung des Armschmuckes manifestieren. Die jüngste Phase enthält als Leitform Tonnenarmbänder und kann daher mit der ersten Belegungsphase des Magdalenenberges parallelisiert werden<sup>147</sup>; sie ist definitionsgemäss Ha-D1-zeitlich. Die Frauen der vorangehenden mittleren Phase in Subingen tragen als Armschmuck breite Blecharmbänder und Lignitringe, während sich die Frauen der ältesten Phase mit schmalen Blecharmbändern und mit massiven gerippten Armspangen schmücken. Eine vor-Ha-D-zeitliche Datierung der beiden ältesten Phasen mit u. a. massiven gerippten Armspangen scheint somit gegeben. Behelfsmässig soll hier die älteste Phase mit Ha-C-früh, die mittlere mit Ha-C-spät bezeichnet werden<sup>148</sup>.

Abgesehen vom genannten Armschmuck enthält die erste älteste Phase auch unverzierte Ohrhänge oder solche mit Flechtmuster, Gürtelhaken, Rasseln (nur je eine pro Grab), Lignitarmbänder, kleine Zierscheiben, Gehänge aus Röhrchen und Ringlein sowie Keramik. Aufgrund dieser Objektliste lassen sich zu den fünf oben erwähnten Gräbern mit massiven Armspangen weitere fünf Inventare aus Subingen SO und je ein Grab aus Schafisheim AG, Obergösgen H 1/1, Hemishofen H U/5 und Urtenen BE anschliessen (Tab. 18)<sup>149</sup>.

Aus dem Rahmen dieser Gräberliste fällt das Inventar von Unterkunkhofen H 37 (vgl. Taf. 14, 126.127). Es handelt sich um ein Brandgrab, um eine Männerbestattung mit einer massiven Armspange und einem Rasiermesser aus Eisen; der Ring wird zudem nicht paarig getragen, wie es in Subingen sonst für diesen Typ die Regel ist. Es handelt sich aber bei dem Ring nicht um ein Einzelstück

146 Lüscher 1989, Tab. 4.

147 Lüscher 1989. – Parzinger 1986.

148 Es soll ausdrücklich offen bleiben, ob zwischen Ha B und Ha-C-früh ein Hiatus besteht oder nicht. Es hat sich zudem im Verlaufe der Arbeit gezeigt, dass eine Aufteilung der Schmuckinventare in zwei Ha-C-zeitliche Phasen vertretbar ist, dass sich dies aber auf die Keramikinventare aufgrund der geringen Anzahl nicht übertragen lässt; beide Phasen werden in der Folge in eine Ha-C-zeitliche Phase zusammengefasst.

149 Weitere Gräber liessen sich über eine Erweiterung des massiven Ringtyps um Armringe mit betonten Endstollen angliedern (vgl. Schmid-Sikimic 1985, Tab. 1, unter der Rubrik «Massive Armringe»). Da es sich aber dabei nur um Gräber ohne Keramik handelt, sollen diese hier nicht weiter behandelt werden. Zwei Armringpaare dieses Typs sind zudem aus Urtenen BE bekannt. Die Zuweisung der in der Nähe gefundenen Keramik ist jedoch nicht gesichert (Hennig 1992, 16ff.).

in Unterlunkhofen: Aus Hügel 31 liegt ein Armringpaar vor (vgl. Taf. 13,120.121)<sup>150</sup>. Leider sind die Mitfunde dieses Grabes verschollen. Ob es sich bei dem Bronzeringfragment aus Hügel 48a (vgl. Taf. 16,154) ebenfalls um einen Ring dieses Typs handelt, kann nicht mehr entschieden werden, da das Fragment zu klein und durch den Brand zu stark zerstört ist.

Weitere Gräber mit massiven Armspangen, aber ohne Keramik interessieren für unsere Fragestellung nicht weiter. Wir wenden uns der Besprechung der keramikführenden Gräber zu. Es sind dies sieben Inventare aus Subingen SO und je ein Grab aus Schafisheim AG (Taf. 40,360–363), Obergösgen SO, Hemishofen SH (Taf. 55,505–511) und Urtenen BE, deren Keramik auf Abbildung 36 zusammengestellt ist<sup>151</sup>.

Das erste Grab auf Tabelle 18 stammt aus Hügel 1 der Nekropole Obergösgen SO. Es handelt sich um das zentrale Brandgrab dieses Hügels. Der auf Abbildung 36 wiedergegebene Topf diente als Urne; er kann als Kegelhals topf bezeichnet werden, die hohe schlanke Gesamtform ist für diesen Gefäßtyp jedoch atypisch. Der Kegelhals ist zudem nicht als eigenes Formelement ausgeprägt, sondern scheint eher zufällig bei der Ausformung der Schulterleiste entstanden zu sein. Bemerkenswert ist die Innenfacette des Randes. Wenig an Informationen bringt das kleine Töpfchen von grober Machart.

Die nächsten sieben Gräber mit Keramik kommen aus Subingen, das etwa 30 km von Obergösgen entfernt liegt<sup>152</sup>. Wenig ergiebig ist H 1/7 mit einer schmalen Blecharmspange und einem Miniaturbecher. Ebenfalls nur ein Gefäß lag in H 3/6–8: Neben Ohringfragmenten stand ein rot bemalter Kragenrandtopf mit eingeglättetem Doppelzickzackband auf der Schulter.

An das obige Inventar lässt sich Subingen H 9/4–6 anschließen: Die Keramikbeigabe umfasst eine konische und eine gerundete Schale sowie einen Topf mit langem Kragenrand. Verknüpfungspunkte mit Subingen H 3/6–8 sind die rote Bemalung von Topf und gerundeter Schale sowie das hier dreifache Zickzackmotiv auf der konischen Schale, hergestellt durch Abrollen eines Ringes mit Flechtmuster. Neu hinzu kommt die Kannelurverzierung in Schwarz auf Topf und gerundeter Schale<sup>153</sup>. Die Motive bleiben einfach: ineinandergeschachtelte Dreiecke und Streifen. Die Form des Topfes erinnert wiederum an ein

Kegelhalsgefäß, wobei der Hals lediglich durch eine Kannelur vom Gefäßbauch abgetrennt ist und keinen eigentlichen Kegel bildet.

Ebenfalls ein, diesmal einfaches, Zickzackmotiv weist ein Töpfchen mit Kragenrand aus Subingen H 6/3–5 auf. Die Körperbestattung einer Frau war noch mit einem Henkelkrüglein und einem heute defekten Gefäß ausgestattet. Letzteres besitzt auf dem Bauchumbruch Kanneluren.

Eine ganz ähnliche Fundzusammensetzung weist Subingen H 9/2–3 auf. Statt eines Krügleins erhielt die Frau eine Schale mit ins Grab. Alle Gefäße sind unverziert. Töpfchen und Gefäßunterteil zeigen von der Form her grosse Ähnlichkeit mit Subingen H 6/3–5. Die Schale weist, wie auch die Schale von Subingen H 9/4–6, einen innen leicht verdickten Rand auf.

Zwei einander ähnliche Fundgruppen sind Subingen H 6/8–9 und H 2/1,3. Beide weisen einen Trichterrandtopf mit zwei resp. drei Kanneluren auf der Schulter auf, in dem sich ein rundbodiges Schälchen, ebenfalls mit Trichterrand, befand. Von der Form her sind die beiden Töpfe jedoch recht verschieden.

Das Inventar von Hemishofen H U/5 fällt sowohl durch seine Menge an Gefäßen als auch durch deren Form und Verzierung aus dem Rahmen des bisher besprochenen. Die Brandbestattung enthielt mindestens fünf Gefäße. Zwei Töpfchen, eines mit Knubben, das andere rotbemalt mit schwarzem Rand, lassen sich von der Form her gut an das Töpfchen mit Zickzackmuster aus Subingen H 6/3–5 anschließen. Der Schale fehlt der innen verdickte Rand wie in Subingen H 9/2–3 und H 9/4–6, sie ist auch tiefer und kräftiger gerundet. Das innen graphitierte Schälchen und der bemalte Kragenrandtopf sind neue Formen, wobei sich die einfache Kannelurverzierung in Schwarz auf rotem Grund mit den ähnlich verzierten Gefäßen aus Subingen H 9/4–6 vergleichen lässt.

Altertümlich wirkt der kleine Trichterrandtopf von Urtenen BE. Seine Kannelurverzierung auf der Schulter sowie das abgerollte Zickzackmuster finden Vergleichbares auf Subingener Gefäßen, fremd ist dort aber die metopenartige Musteranordnung.

Auch die beiden Kragenrandschüsseln von Schafisheim AG passen nicht gut ins Bild. Da ihre Zugehörigkeit

150 Drack 1970, 27 Abb. 5 bezeichnet einen dieser Ringe fälschlicherweise als aus Eisen bestehend.

151 Subingen SO: Lüscher 1989, Taf. 1,9/2–3,6/3–5,3/6–8,2/1,3,1/7,6/8–9,9/4–6. – Obergösgen SO: Lüscher 1983, Taf. 7A,1–8. – Urtenen BE: Hennig 1992, Abb. 8, vgl. Anm. 149.

152 Die Bezeichnung der Gräber folgt Lüscher 1989, d.h. Subingen H 1/7 meint Subingen Hügel 1, Fundgruppe 7.

153 In der Zeichnung auf hier Abb. 36 ist die schwarze Farbe aus graphischen Gründen nicht wiedergegeben.

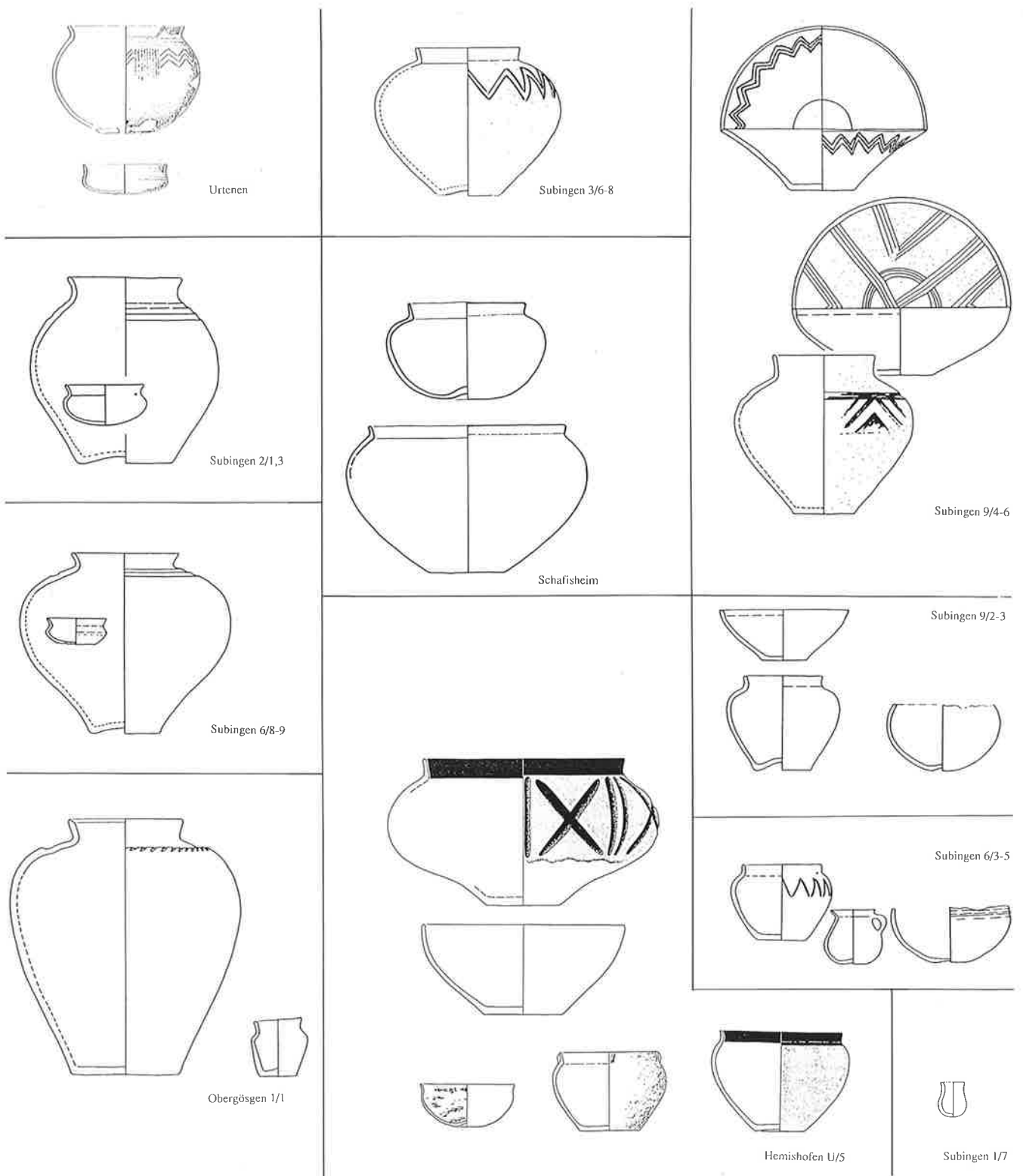


Abb. 36. Keramik der Grabinventare von Tab. 18 (Phase Ha-C-«früh»). M ca. 1:7.

zum Armspangenfragment nicht ganz gesichert ist, soll ihnen nicht zuviel Gewicht beigemessen werden.

Zusammenfassend lassen sich nur wenige Charakteristika dieser Keramikgruppe aufzählen: die einfache Zierweise mit entweder Zickzackmotiv oder Kanneluren als Schulterdekor oder in ebenfalls einfachen Mustern auf Schulter und Bauch oder im Innern von Schalen; oft sind diese Kanneluren in Schwarz auf rotem Grund angebracht. Die einzige Form, die mehrmals vorkommt, ist das Töpfchen mit Kragenrand und weiter Mündung (z.B. in Subingen H 6/3–5). Alle anderen Formen sind individuell ausgeprägt. Ein wahrscheinlich regionaler Unterschied zeigt sich in der Anzahl und Form der Gefässe aus Hemishofen SH. Hier liegt auch – im Gegensatz zu den Körpergräbern von Subingen SO – eine Brandbestattung vor, ebenso in Obergösgen SO. Diese regionalen Unterschiede sind bei der folgenden Behandlung der Keramik im Auge zu behalten.

## 10.4. Gräber mit breiten Blecharmbändern und Keramik (Ha-C-spät) (Tab. 19)

In der zweiten Belegungsphase, die in Subingen SO erarbeitet werden konnte, sind breite Blecharmbänder (2,5–6 cm) und gerippte Drahtarmringe typisch<sup>154</sup>. Möglicherweise gehören auch die schmalen Tonnenarmbänder in diese Phase, was aber in Subingen SO nicht nachgewiesen werden konnte. Es scheint an sich logisch, dass die Verbreiterung des Armschmuckes sich von den breiten Blecharmbändern über die schmalen Tonnenarmbänder zu den breiten Tonnenarmbändern entwickelt hat, weshalb es wohl gerechtfertigt ist, die schmale Variante dieser Phase hier zuzurechnen.

Eine ganze Reihe von Objekten wie Lignitarringe, Rasseln, Gürtelhaken usw. werden auch weiterhin getragen. Diese starke Verzahnung mit der vorangegangenen Phase deutet möglicherweise deren kurze Zeitspanne an. Wir versuchen im folgenden, diese zweite Phase über die Keramik zu definieren.

Abgesehen von den acht Subinger Inventaren können drei weitere Grabkomplexe mit Keramik dieser Phase zugeordnet werden (Tab. 19): Pratteln-Neueinschlag Grab 18, Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1 (Taf. 69, 608–618) und wiederum Obergösgen H 4<sup>155</sup>. Drei der Gräber aus Subingen SO sind ohne Keramik, so dass die Zahl der auswertbaren Inventare mit Keramik auf acht schrumpft. Die Gefässe sind auf Abbildung 37 zusammengestellt.

Wenig Aussagen bringt das Pratteler Grab mit einem Schälchen. Die Körperbestattung einer Frau enthielt noch ein grösseres Gefäss, das aber heute verschollen ist<sup>156</sup>. Das rundbodige Schälchen weist einen Omphalos auf, der einziehende Rand ist leicht auswärts gebogen. Ein fast identisches Schälchen findet sich in Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1 (Abb. 37).

Auch der Becher mit Omphalos aus Subingen H 4/9, der zusammen mit zwei schmalen Tonnenarmbändern gefunden wurde, bleibt als Einzelstück vorläufig uninteressant.

Drei weitere Subinger Gräber bestehen durch ihre Einheitlichkeit: H 7/1–4, H 6/6 und H 3/1–4<sup>157</sup>. Alle weisen je ein Grossgefäss, nämlich einen Trichterrandtopf mit Schulterleiste und ein Kleingefäss auf, einmal ein dickwandiges unprofilirtes Schälchen, einmal ein Schälchen mit scharfem Schulterknick und einmal einen Henkelbecher. Bemerkenswert ist die regelmässig wiederkehrende Schulterleiste an den Trichterrandtöpfen – bei H

154 Lüscher 1989, Tab. 4. – Schmid-Sikimic 1985 hat ebenfalls zwei vor-Ha-D1-zeitliche Trachtstufen definiert, die in etwa den Phasen Subingen I und II entsprechen.

155 Pratteln BL: Lüscher 1985, Taf. 12, 1–4. – Obergösgen SO: Lüscher

1983, Taf. 14, 1–6. Weitere Komplexe ohne Keramik interessieren hier nicht.

156 Lüscher 1985, 27ff.; 55; das Grab ist dort noch traditionsgemäss in Ha D1 datiert.

157 Lüscher 1989, Taf. 3; 4.

Tab. 19. Inventare der jüngeren Ha-C-zeitlichen Phase (Subingen II). Die Tabelle enthält aus Subingen Inventare mit und solche ohne Keramik. Aus der übrigen Schweiz sind nur Inventare mit Keramik aufgeführt. Vgl. Abb. 37.

	Breite Blecharmbänder (ab 2,5 cm)	Tonnenarmbänder, schmal	Lignitarmbänder	Gerippte Armringe	Rasseln	Gehänge	Drahtrollchen, Gagat-/Glasperlen	Gürtelhaken	Gagatperlen, gross	Keramik	
Obergösgen H 4	-	x	-	-	-	-	-	-	-	x	
Subingen H 4/9	-	x	-	-	-	-	-	-	-	x	
Subingen H 1/11	-	-	x	x	-	-	-	-	x	-	
Subingen H 5/7	x	-	-	x	-	-	-	-	-	-	
Subingen H 7/6-7	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	
Subingen H 5/1,3-5	x	-	x	-	6	x	-	x	x	x	Spiralring mit Flechtmuster, Kahnfibel
Subingen H 3/1-4	-	-	x	-	4	x	x	-	-	x	
Subingen H 6/6	-	-	x	-	1	x	-	-	-	x	Tonrasseln
Subingen H 7/1-4	-	-	x	-	2	-	x	-	-	x	Agraffen, Zierringe
Pratteln Grab 18	x	-	-	-	-	-	-	-	-	x	Silexmesserfragment
Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1	x	-	-	-	-	-	-	-	-	x	

7/1-4 sogar zweimal – bei sonst ziemlich unterschiedlich geformten Gefässkörpern. Die Kannelurverzierung, wie sie in der vorhergehenden Phase beliebt war, fehlt hier. Alle drei Komplexe stammen aus Körpergräbern vermutlich weiblicher Personen. Dies gilt auch für Subingen H 5/1,3-5, wobei es sich hier möglicherweise um eine Doppelbestattung handelt (zwei Gürtelhaken!)<sup>158</sup>. Die Keramik, obwohl auch mit Schulterleiste beim Grossgefäss, sieht anders aus (Abb. 37). Vor allem das weitmundige Töpfchen und das birnförmige Gefäss sind bis jetzt unbekannte Formen, mit denen nicht viel anzufangen ist.

Vollends aus dem Rahmen fällt das Inventar des Brandgrabes von Obergösgen H 4. Der ausgeprägte Kegelhalsstopf, fast mit Hochhals, wirkt jung und lässt die Frage aufkommen, ob es sich hier nicht um ein jüngeres Inventar handelt, als wir es hier aufgrund der schmalen Tonnenarmbänder vorschlagen. Es deutet sich die Möglichkeit an, dass diese doch – wie die breiten Tonnenarmbänder – erst oder auch in die Stufe Ha D1 datieren. Eine gewisse Vorsicht scheint bei der Datierung und beim weiteren Vergleich mit diesem Inventar mindestens am Platz zu sein.

Eher wieder glaubwürdiger in diese Phase gehört das mit Keramik reich ausgestattete Grab von Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1, wohl eine Brandbestattung<sup>159</sup>. Neben einem randlosen Kegelhals fanden sich drei fast konische Schalen, eine S-förmige Schale, ein rundbodiges Schäl-

chen mit Omphalos, zwei Kragenrand- und eine Kegelhalschüssel sowie ein grobkeramisches Töpfchen. Als einziges weist dieses Grab Keramik mit Verzierungen auf, wobei auch diese schlicht gehalten ist. Wir finden nur Zickzackmuster, eingeritzt oder schwarz kanneliert, beidseits graphitierte Ränder, eine gekerbte Schulter und bei einer konischen Schale einen einfach kannelierten Unterteil.

Zusammengefasst fällt in dieser Phase, wenn wir einmal von Obergösgen SO absehen, der regionale Unterschied besonders auf: Die Grossgefässe von Subingen SO sind alle als Trichterrandtöpfe mit Leistenzier anzusprechen, während das Grab von Schaffhausen ein Kegelhalsgefäss mit Zickzackdekor aufweist, der zusammen mit der Kannelurzier schon im vorangegangenen Zeitabschnitt üblich war.

158 Lüscher 1989, Taf. 3.

159 Guyan 1950, 116ff. Das Grab wurde 1944 nicht mehr in situ angetroffen, und die Beschreibung Guyans beruht auf den Angaben der

Waldarbeiter. Ungewöhnlich ist die grosse Zahl von Beigefässen, da in den übrigen Gräbern des Wolfsbucks nie so viel Keramik aufgefunden wurde.

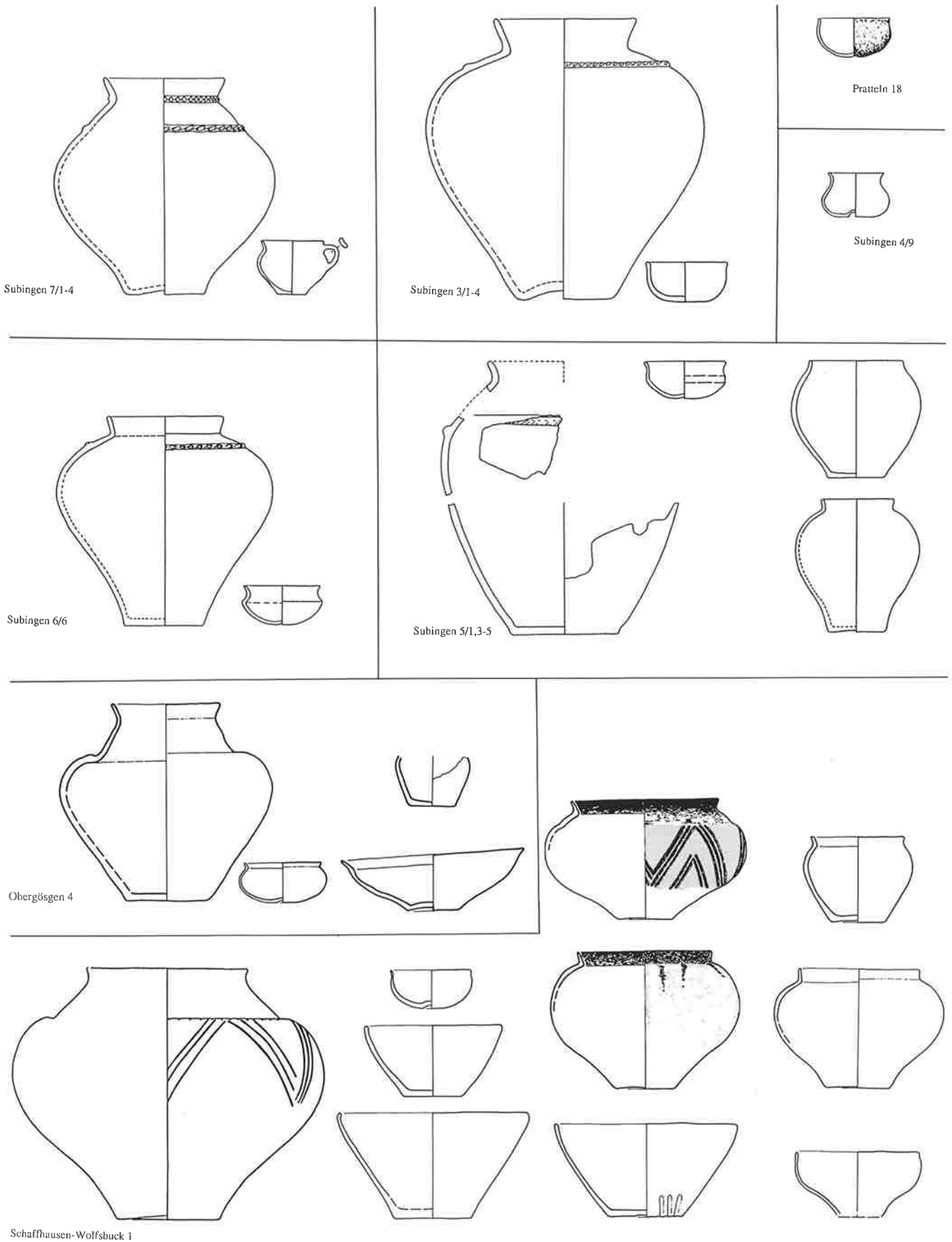


Abb. 37. Keramik der Grabinventare von Tab. 19 (Phase Ha-C-«spät»). M ca. 1:7.

## 10.5. Zusammenfassung

Zu Beginn dieses Kapitels wurde versucht, Gräber mit Eisenbeigaben, d.h. mit Schwertern, Rasiermessern, Messern usw. zu datieren, da diese Objektgattung in der Literatur oft der Stufe Ha C zugeschrieben wird. Es musste aber festgestellt werden, dass sich nur wenige der untersuchten Objekte, nämlich die eisernen Toilettergeräte mit tordiertem Nagelschneiderschaft auf die Stufe Ha C und die eisernen Kropfnadeln auf die Stufe Ha D1 eingrenzen lassen. Rasiermesser, Messer und Nadeln laufen bis Ha D1 weiter. Ihr generell schlechter Erhaltungszustand verunmöglicht vorläufig eine feinere Ansprache, die zu einer chronologischen Differenzierung führen könnte. Die Schwerter schliesslich erlauben aufgrund ihrer geringen Anzahl und mangelhaften Vergesellschaftung keine chronologischen Aussagen.

Die zuerst behandelten Objekte gehören vornehmlich der Männersphäre an. Fast nur um Frauengräber handelt es sich bei den Grabinventaren mit Keramik und massiven gerippten Armspangen einerseits und mit breiten Blecharmbändern andererseits<sup>160</sup>. Es konnte festgehalten werden, dass in einer ersten Phase mit massiven Arm-

spangen auf der Keramik die Kannelurverzierung und in einer zweiten Phase mit Blecharmbändern die Leistenzier beliebter waren. Diese Merkmale bleiben jedoch die einzigen, die sich chronologisch differenzieren lassen. Zudem scheinen sie sich auf die Westschweiz zu beschränken. Weitere chronologisch unterscheidbare Form- oder Zierelemente können nicht ausgemacht werden. In der Ostschweiz ist eine Differenzierung der Keramik in zwei Phasen nicht möglich. Es wird deshalb im folgenden für die ganze Schweiz auf eine Aufteilung der Keramik in zwei Ha-C-zeitliche Phasen verzichtet.

Die Geschirrsätze sind für beide Phasen im Westen (z.B. Subingen SO) eher bescheiden, nämlich 1–3 Gefässe, während im Osten (z.B. Hemishofen SH) eine mehrteilige Geschirerbeigabe geübt wurde. Der Osten verzierte reicher als der Westen. An Formen sind der Kegelhalstopf und die Kragenrandschüssel im Westen unüblich, Obergösgen SO und Schafisheim AG spielen eine Mittlerrolle, im Osten sind beide Formen gut vertreten. Diese regionalen Unterschiede bei gleicher Datierung gilt es im Auge zu behalten.

<sup>160</sup> Hier liegt auch der Grund, weshalb z.B. in Subingen SO weder Schwerter noch Rasiermesser und wohl auch keine Toilettergeräte zum Vorschein gekommen sind. Es scheint sich bei Subingen um einen ausgesprochenen Frauenfriedhof gehandelt zu haben.



## 11. Definition der Stufe Ha D aufgrund von Metallbeigaben

Bis vor kurzem wurde die Stufe Ha D in der schweizerischen Forschungsgeschichte viel stärker berücksichtigt als die Stufe Ha C. Das hat seinen Grund in der Zunahme einerseits der Trachtbeigaben in dieser Epoche, die aus der Änderung des Grabritus von der Brand- zur Körperbestattung resultiert, was für die Metallbeigaben bessere Erhaltungsbedingungen bietet. Andererseits nehmen die Keramikbeigaben in gleichem Masse ab. Keramikgefässe sind einem Wandel der Zeit weniger stark unterworfen oder mindestens ist der Wandel nicht so gut sichtbar wie bei Trachtbeigaben, die entsprechend der Mode rasch ändern. In der Forschung sind deshalb Untersuchungen über die Schmuck- und Trachtbeigaben vielversprechender als Untersuchungen über die Keramik. Das Auftreten der Fibeln als Gewandhalter, d.h. als regelhafter Trachtbestandteil und nicht mehr als exotisches Schmuckstück<sup>161</sup>, am Beginn von Ha D1 hat zudem die Definition von Stufen und ihren Abfolgen wesentlich erleichtert. Die Abfolge von den einfachen Bogen- und Schlangenfibeln (Ha D1) über die Pauken- (Ha D2) zu den Fusszierfibeln (Ha D3) darf heute für den Westhallstattkreis als allgemeingültig betrachtet werden<sup>162</sup>; regionale Abweichungen in den Details sowohl der Fibeln selbst wie der ihnen zugeordneten Stufen sind aber für das schweizerische Material noch zu definieren.

### 11.1. Gräber mit Tonnenarmbändern und Keramik (Ha-D1-früh) (Tab. 20)

In Subingen SO konnte unabhängig von den Fibeln eine Stufe Ha D1 erarbeitet werden (Subingen III)<sup>163</sup>. Einige Grabinventare sind dort eindeutig jünger als diejenigen der bis jetzt besprochenen zwei Phasen mit massiven Armspangen einerseits und mit breiten Blecharmbändern andererseits<sup>164</sup>. Es handelt sich um Frauengrä-

ber mit breiten Tonnenarmbändern und Spiraloehringen als wichtigsten Schmuckbeigaben (Tab. 20). Neu sind auch grosse Zierscheiben mit mehreren konzentrischen Ringen sowie Halsringe. Aus der zweiten oder noch aus der ersten Phase übernommen sind Lignitarmbänder, Röhrchen, Rasseln, gerippte Armringe und Gürtelhaken, die aber alle deutlich an Bedeutung abnehmen. Ebenso verliert sich die Keramikbeigabe: Nur eines der Subinger Gräber, H 11/4–5, ist noch mit einem Gefäss ausgestattet, ausgerechnet dieses ist aber heute verschollen<sup>165</sup>. Noch nicht von Bedeutung ist die Fibelbeigabe, wobei unklar ist, ob es sich um ein chronologisches, regionales oder zufälliges Phänomen handelt<sup>166</sup>. Fünf Inventare lassen sich dieser Phase III zuordnen. Eine Parallelisierung mit den Tonnenarmbandinventaren des Magdalenenberges ist auch über die Halsringe aus Bronzedraht oder die schmalen Blecharmbänder mit Kreisaugenmustern möglich<sup>167</sup>, so dass die Verankerung in Ha D1 gut abgesichert ist. Leider sind alle diese Toten nicht mehr mit Keramik ausgestattet worden. Die Gefässbeigabe scheint in Subingen ab Ha D1 nicht mehr geübt worden zu sein<sup>168</sup>.

Über die Tonnenarmbänder lassen sich aus unserem Arbeitsgebiet weitere Inventare mit Keramik anschliessen (Tab. 20): Obergösgen H 1/2, Lenzburg IV, Seon-Fornholz Grab 1a und zwei Gräber aus Eschenbach H 2/1 und 2/2. Das letztgenannte Inventar enthält auch eine eiserne Kropfnadel, über die als weiteres Grab Dietikon ZH angefügt werden kann.

In den Körpergräbern von Lenzburg AG und Obergösgen SO ist die Keramikbeigabe bereits stark reduziert – je ein kleines, grobkeramisches Näpfchen (Abb. 38) –, dafür sind beide Frauen mit Schmuck reichlich bedacht worden (Taf. 38,346–351)<sup>169</sup>.

Vielleicht ebenso reich geschmückt waren die Frauen aus Eschenbach SG. Da sie aber kremiert wurden, sind von den Schmuckbeigaben nur spärliche Reste übrig ge-

161 Vgl. Schmid-Sikimic 1985, 430.

162 Vgl. zuletzt Sievers 1984, 19ff.; Abb. 18.

163 Lüscher 1989, 101ff. – Für die späthallstattzeitliche Schweiz hat Schmid-Sikimic 1985, 422ff. ebenfalls verschiedene Trachtgarnituren erarbeitet. Das Material der Stufe Ha D1 hat sie in zwei Garnituren gegliedert (ebd. 422 u. 430), die Kombinationen wurden aber nicht tabellarisch zusammengestellt wie für die Stufe Ha C. Die Stufe Ha D wurde im Gegensatz zur Stufe Ha C auch nicht absolut chronologisch diskutiert (ebd. 411ff.).

164 Lüscher 1989, Tab. 4; Taf. 5.

165 Lüscher 1989, Taf. 5.

166 Gegen eine regionale Deutung spricht, dass auf dem Magdalenenberg nur vier von 14 mit Tonnenarmbändern ausgestattete Gräber erste Fibeln enthalten; auch dort gehören sie somit nicht zur regelhaften Ausstattung mindestens der Frau (vgl. Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne 1). Ob nun aber die Gräber ohne Fibeln einen etwas

älteren Habitus aufweisen als diejenigen mit Fibeln, ist aus Parzingers Kombinationstabelle nicht ersichtlich. Überhaupt nie mit Fibeln ausgestattet sind z.B. die sieben Gräber mit Lignitarmbändern (ebd. Kolonne 8), was vielleicht auf eine etwas ältere Zeitstellung hinweisen könnte. Mir scheint, dass die Möglichkeiten, die Gräber des Magdalenenberges chronologisch zu gliedern, noch nicht ausdiskutiert sind. Parzinger versucht zwar eine ältere Fazies (Magdalenenberg Ia) herauszuschälen, was ihm zwar theoretisch gelingt, in der Kombinationstabelle aber nicht zum Ausdruck kommt. – Schmid-Sikimic 1985, 430 sieht andererseits Fibeln als Trachtbestandteile erst in einem fortgeschrittenen Ha D1, in dem Armringsätze die Tonnenarmbänder ablösen.

167 Z.B. Spindler 1971, Taf. 38 (Grab 20); Taf. 29 (Grab 13).

168 Lüscher 1989, Tab. 5; die Abnahme der Gefässanzahl hat nachweislich schon in Phase II begonnen.

169 Obergösgen H 1/2: Lüscher 1983, Taf. 7B; 8.

Tab. 20. Inventare der Phase Subingen III (Ha-D1-früh). Vgl. Abb. 38; 39. Die Tabelle enthält aus Subingen Inventare mit und ohne Keramik. Aus der übrigen Schweiz sind nur Inventare mit Keramik aufgeführt (oberer Teil der Tabelle). Der untere Teil der Tabelle umfasst Inventare, die nicht an Subingen III angeschlossen werden können; sie wurden mit Hilfe der Gräber des Magdalenenberges datiert. Objekte in Klammern sind verschollen. Inventare mit \* sind in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert.

	Tonnenarmbänder	Spiralohrringe	Gürtelhaken	Halsringe (hohl/massiv)	Rasseln	Ringlein, Perlen	Lignitarbänder	Armringe	Bandohrringe	Messer	Keramik	Fibeln	Kropfnadeln, Eisen	
Subingen H 4/12	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	
Subingen H 6/7	x	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	Grosse Zierscheibe
Subingen H 11/6-7	x	-	x	-	-	x	x	x	-	-	-	-	-	Röhrchen
Subingen H 6/2	-	x	x	x	x	-	-	-	-	-	-	-	-	
Subingen H 11/2-3	x	x	-	-	-	x	-	-	-	-	-	-	-	
Obergösigen H 1/2	x	-	x	x	x	-	-	x	x	-	x	x	-	Hörnchenfibel
Lenzburg IV	x	-	-	x	-	x	-	x	x	-	x	x	-	Bogenfibel
Seon-Fornholz Grab 1a	x	-	-	-	-	-	-	-	-	(x)	x	-	-	
Eschenbach H 2/1	x	-	-	x	-	-	-	-	x	-	x	-	-	
Eschenbach H 2/2	x	-	-	x	-	-	-	-	x	-	x	-	x	
Dietikon	-	-	-	-	-	-	-	-	-	-	x	-	x	Rasiermesser
Zürich-Burghölzli H 3/E	-	-	-	x	-	-	-	x	-	x	x	x	-	Goldspirale, Fibelnadel
Grüningen H 4/3	-	-	-	-	-	-	-	-	-	(x)	x	x	-	Zwei Lanzenspitzen, Eisenschlangenfibel
Kloten H 3/1*	-	-	-	x	-	-	-	-	-	x	x	-	-	Doppelbestattung?
Kloten H 3/4*	-	-	-	-	-	x	-	x	x	x	x	-	-	Doppelbestattung? Haarnadeln, Bommel
Kloten H 3/5*	x	-	x	-	-	-	-	x	-	-	x	-	-	Gestört? Haarnadel

blieben<sup>170</sup>. Die Geschirrbeigabe ist aber deutlich umfangreicher ausgefallen als in Obergösigen oder Lenzburg (Abb. 38). Eschenbach H 2/1 weist vier individuell geformte Schalen mit breiten Randfacetten auf, eine davon – die grösste – mit einem innen ritzenverzierten Rand; das Muster besteht aus kreuzschraffierten und sparrengefüllten Dreiecken. Der birnförmige Topf mit weiter Mündung ist unverziert, ebenso das rundbodige Schälchen mit Omphalos und der Becher. Nur fünf Gefässe fanden sich in Eschenbach H 2/2: zwei Kragenrandschüsseln, eine davon bichrom mit schräg kanneliertem Bauch, eine flachbodige Schale sowie eine mit Hohlfuss und innen Graphitmalerei, dazu noch ein rundbodiges, aussen graphitiertes Schälchen mit Omphalos<sup>171</sup>.

Eine Zwischenstellung nimmt Seon-Fornholz AG ein, eine Brandbestattung mit wenig Keramik, aber auch nur wenig Metallbeigaben – einem Tonnenarmband und einem Eisenmesser (Taf. 42,371–373; das Messer ist verschollen). Seon AG enthält ein birnförmiges Gefäss mit weiter Mündung und kurzem Kragenrand sowie eine kalottenförmige Schale (Abb. 38). Bemerkenswert ist, dass Seon AG und Lenzburg AG nur etwa 5 km auseinanderliegen, dass also trotz grosser Nähe und relativer Gleichzeitigkeit zwei sehr unterschiedliche Bestattungsriten ausgeübt wurden.

Auch in Dietikon ZH liegt eine Brandbestattung vor, die nur spärliche Beigaben aufzuweisen hat, nämlich ein Rasiermesser und eine Kropfnadel aus Eisen<sup>172</sup>. An Keramik sind vorhanden (Abb. 38): ein Kegelhalsgefäss mit kaum wahrnehmbarem Kegelhals, rundausbiegender Rand und senkrechten Kannelurengruppen auf dem Bauch; ein rundbodiger Becher mit scharfem tiefsitzendem Schulterknick; eine innen graphitbemalte Schale mit S-Profil; ein Topf (wohl ehemals mit Kragenrand) mit einer originellen Ritzenverzierung auf der Schulter.

Zwei weitere Gräber mit Keramik und Metallobjekten, die am ehesten in die Stufe Ha D1 gehören, sind hier anzufügen (Tab. 20). Sie können aber nicht mehr an die Gräber von Subingen angeschlossen werden, sondern müssen mit Hilfe des Magdalenenberges datiert werden. Es sind die Inventare von Zürich-Burghölzli H 3/E und Grüningen H 4/3.

Zürich-Burghölzli, eine Körperbestattung unbestimmten Geschlechts (aufgrund der drei Armspangen wohl eher eine Frau), ist mit einem hohlen Halsring, einer Fibel unbestimmten Typs, einer Goldspirale, mit den genannten Armspangen, einem Eisenmesser mit verziertem Beingriff und drei Gefässen ausgestattet, wovon eines heute verschollen ist (Taf. 50,455–461). Die Gold-

170 Nagy (in Vorbereitung).

171 Nagy (in Vorbereitung).

172 Ruoff 1974, Taf. 47,1–6.

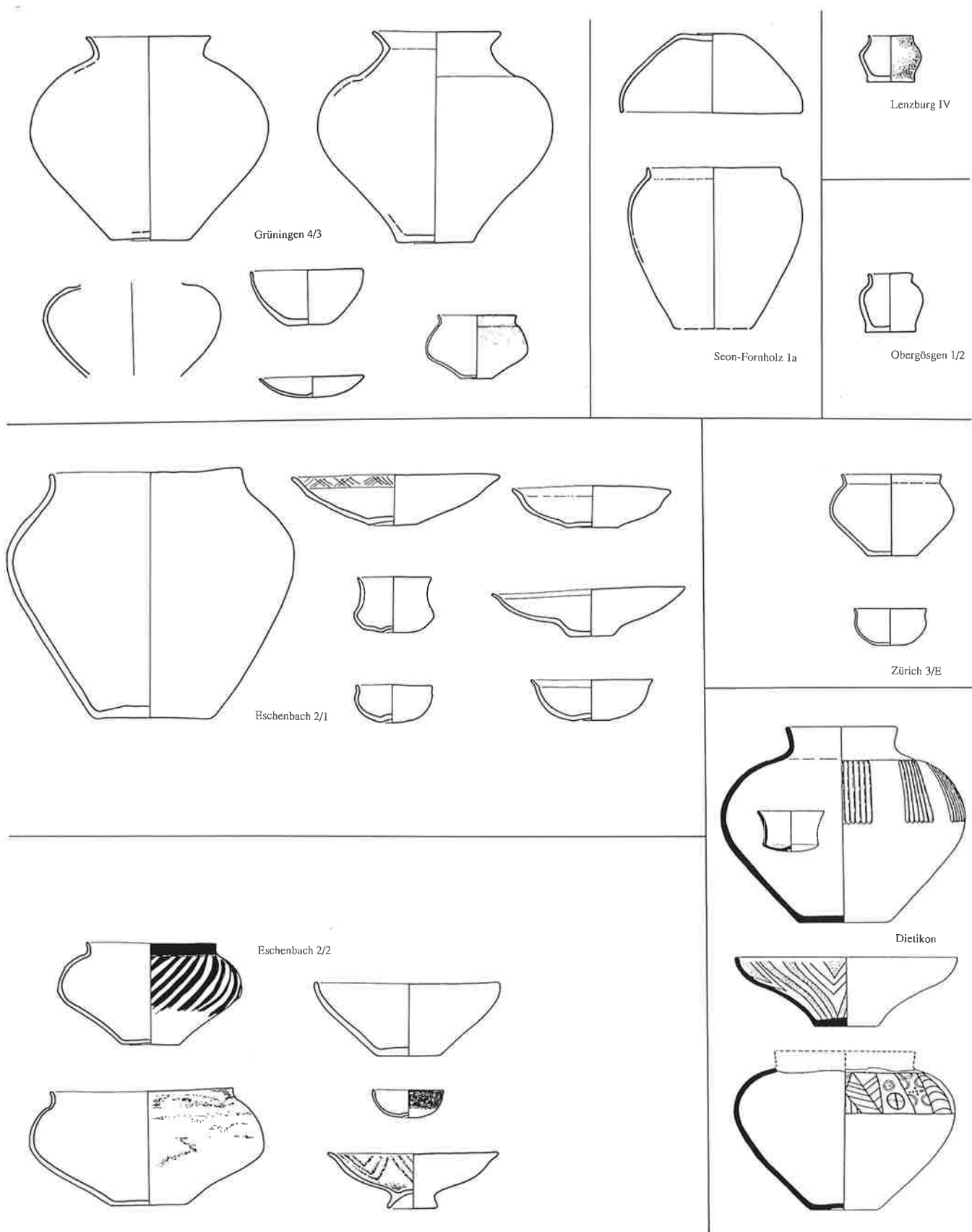


Abb. 38. Keramik der Inventare mit Tonnenarmbändern (Ha-D1-früh). Vgl. Tab. 20. M ca. 1:7.

spirale, die Armspangen, das Messer und auch die Fibel, von der nur noch eine lange Nadel mit Resten der Nadelrast vorhanden ist, können zur Datierung nichts beitragen. Bleibt der hohle Halsring mit einem einzigartigen Verschluss aus einer Beinspitze<sup>173</sup>. Hohle Halsringe sind in der Schweiz nicht häufig. Wir finden sie z.B. in Knutwil LU, vergesellschaftet u.a. mit Tonnenarmbändern<sup>174</sup>. Ebenfalls u.a. Tonnenarmbänder sollen in Büron LU bei einem oder zwei Hohlhalsringen gelegen haben<sup>175</sup>. Inventare mit eindeutig jüngeren oder älteren Mitfunden sind nicht auszumachen<sup>176</sup>. Auch auf dem Magdalenenberg ist der hohle Halsring mehrfach mit Tonnenarmbändern vergesellschaftet<sup>177</sup> und gehört zur ersten Belegungsphase nach Parzinger<sup>178</sup>. In den Beigaben des Kindergrabes 42 des Magdalenenberges findet sich ein mit unserem Grab aus Zürich gut vergleichbares Inventar mit ebenfalls einer Goldspirale und einem Hohlhalsring; zusätzlich war das Kind mit einem Becher und zwei Bogenfibeln mit sehr langem Fuss ausgestattet, die nach Spindler auf ein männliches Individuum hinweisen sollen<sup>179</sup>. Ob es sich nun in Zürich ebenfalls um einen Mann handelt – das Skelett war den Angaben der Ausgräber zufolge von der Grösse eines Erwachsenen – muss wohl offenbleiben. Er oder sie trug am linken Arm noch drei bronzene Armspangen, was für eine Männerbestattung eher ungewöhnlich wäre<sup>180</sup>. Die beiden Beigabengefässe dieses Grabes sind unscheinbar: eine doppelkonische Schüssel mit kurzem Trichterrand und ein rundbodiges Schälchen mit weich ausbiegendem Rand (Abb. 38).

Einfacher, allerdings nur was die Geschlechtsbestimmung betrifft, verhält es sich mit dem Brandgrab von Grüningen H 4/3. Die zwei Lanzenspitzen deuten klar auf ein Männergrab. Der Tote trug zudem noch eine eiserne Schlangenfibel auf sich und war mit einem heute verschollenen Eisenmesser und sechs Gefässen ausgestattet (Taf. 45,404–411). In der Schweiz sind zwar eine ganze Anzahl von Lanzenspitzen gefunden worden, die Fundinventare sind jedoch in ihrer Zusammensetzung oft unsi-

cher und für eine Datierung nicht brauchbar<sup>181</sup>. Häufig scheinen die Lanzenspitzen auch die einzige Beigabe eines Grabes gewesen zu sein. Nur in Zürich-Burghölzli 3/F lag in einem Körpergrab eine Lanzenspitze mit einer Doppelhörnchenfibel und heute verschollener Keramik zusammen<sup>182</sup>. Die Lanzengräber des Magdalenenberges sind alle mit einer oder zwei Fibeln ausgestattet. Drei Tote sind mit Bogen-, Schlangen- oder Hörnchenfibeln der ersten Belegungsphase geschmückt, zwei mit Kahn- oder Bandfibeln der zweiten Belegungsphase<sup>183</sup>. Am ehesten vergleichbar mit Grüningen ZH ist Grab 62 aus der ersten Belegungsphase mit zwei Lanzenspitzen, einer eisernen Schlangenfibel, einem Rasiermesser, einem Gürtelblech und einem Näpfchen<sup>184</sup>. Einer Zuweisung des Grabes von Grüningen ZH in eine frühe Phase von Ha D1 steht somit nichts im Wege. Der Mann erhielt auch reichlich Keramik mit ins Grab (Abb. 38): einen wohlproportionierten Kegelhalstopf, einen Topf mit Trichterrand, ein rot bemaltes Töpfchen mit tiefsitzendem Bauchknick und einer Art Kegelhals, eine tiefe Kalottenschale und eine sehr flache kleine Schale. Wandfragmente stammen vermutlich von einem zweiten Kegelhalstopf.

Eine dritte Gruppe von Inventaren auf Tabelle 20 (mit \* bezeichnet) umfasst Komplexe von zweifelhafter Zusammensetzung. Sie stammen alle aus Kloten ZH, umfassen sowohl Metallbeigaben als auch Tongefässe (Abb. 39), die möglicherweise von jeweils zwei Toten herrühren, ohne dass die Beigaben gesichert auseinandergelassen werden könnten. Die Nekropole von Kloten enthält sowohl Brand- wie Körperbestattungen und scheint von Ha C bis Ha D1 belegt worden zu sein<sup>185</sup>. Die vom Ausgräber Drack vorgeschlagenen Grabzusammensetzungen sind nicht nachvollziehbar und zum Teil unwahrscheinlich. Besonders unklar bleiben die zeitlichen Abfolgen der Doppelbestattungen. So z.B. H 3/4, wo man gerne wissen möchte, welche Bestattung zuerst da war, oder ob beide gleichzeitig in den Boden gekommen

173 Man könnte sich vorstellen, dass die Spitze an einem Holzring befestigt war, der zur besseren Stabilität in den Blechring geschoben worden war. Die Spitze wurde dann in das gegenüberliegende Ringende eingeführt und mit einem Niet fixiert.

174 JbSGU 21, 1929, 65; die in der Nähe gefundenen Gefässe sind nicht mehr mit Sicherheit zu identifizieren; das ebenfalls hier gefundene schmale Tonnenarmband lässt zudem auf zwei Bestattungen schliessen. Die Vergesellschaftung von Halsring und Tonnenarmband scheint jedoch gesichert zu sein.

175 JbSGU 36, 1945, 56; hier sind die Fundumstände jedoch zweifelhaft.

176 Weitere Fragmente von Hohlringen aus meist ungeklärten Fundumständen s. Drack 1970, Abb. 63–65, wo aber Fuss- und Halsringe nicht unterschieden werden. Drack datiert Hohlringformen in die Stufe Ha D2 (ebd. 46), was weder für die Halsringe (D1) noch die Fussringe (D3) zutrifft. Gut datierte Hohlringformen finden sich z.B. in Muttetz-Hardhäuslisloch BL Grab 1 zusammen mit einer Fusszierfibel (Lüscher 1985, 15; Taf. 1). Schmid-Sikimic 1985, 433 möchte die hohlen Fussringe allerdings schon in Ha D2 sehen und führt ein Grab aus Trüllikon ZH an, wo eine Frau zusätzlich mit zwei

Paukenfibeln ausgestattet war. Keller 1846, 13ff. erwähnt jedoch zu diesem Grab ausdrücklich noch zwei Fusszierfibeln.

177 Z.B. in Grab 21, Grab 5 (Spindler 1971); Grab 126 oder Grab 86 (Spindler 1976).

178 Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne 6; im Text fälschlicherweise als Hohlring bezeichnet (ebd. 396).

179 Spindler 1972, Taf. 22. – K. Spindler, Grabfunde der Hallstattzeit vom Magdalenenberg. Ausgrabungen in Deutschland 1. Vorgeschichte, Römerzeit (Mainz 1975) 227.

180 Der Tote in Grab 51 vom Magdalenenberg, mit Eisenlanzenspitze und Rasiermesser eindeutig ein Mann, trug – ebenfalls am linken Handgelenk – zwei Bronzedrahtarmringe (Spindler 1972, Taf. 31; 32).

181 Drack 1972/73, Abb. 21–26.

182 J. Heierli, Vorrömische Gräber im Canton Zürich. ASA 23, 1890, 290–293. – Vgl. dazu Grab 81 vom Magdalenenberg mit ähnlicher Beigabenzusammensetzung (Spindler 1973, Taf. 50).

183 Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne D.

184 Spindler 1973, Taf. 12.

185 Drack 1980, 116–125.

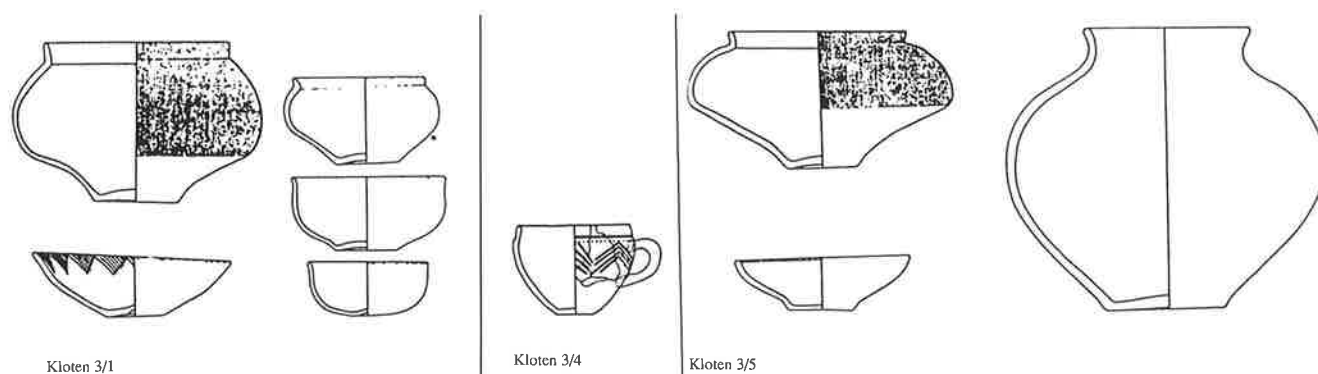


Abb. 39. Keramik der Inventare Ha-D1-früh, die in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert sind (Inventare mit \* auf Tab. 20). M ca. 1:7.

sind<sup>186</sup>. Überhaupt ist fraglich, ob es sich tatsächlich um eine Doppelbestattung handelt, da von Leichenbrand nicht die Rede ist. Die Rekonstruktion der Skelettlage ist wenig überzeugend; es hat sich vermutlich eher um ein Kindergrab gehandelt. Die vorhandenen Knochenreste eines Kinderskelettes haben jedoch Drack veranlasst, hier eine Dreifachbestattung zu sehen<sup>187</sup>. Am ehesten zum Kindergrab gehört der uns interessierende Henkelbecher, gesichert ist die Zuweisung jedoch nicht. Ähnlich unsichere Verhältnisse liegen bei den beiden anderen Gräbern vor.

Die drei «Gräber» von Kloten sind trotzdem auf der Tabelle 20 aufgeführt, weil die evtl. zugehörigen Metallbeigaben eine Datierung in Ha-D1-früh nicht unbegründet erscheinen lassen (Tonnenarmbänder, Drahtalsring, Bandohrringe). Gesichert ist diese Zuordnung jedoch keineswegs, was bei der Beurteilung der Keramik berücksichtigt werden muss. Die Henkeltasse aus H 3/4 ist mit ihrer schlichten Verzierung bis jetzt ein Einzelstück. Die weiteren Gefässe dieses Grabes wurden nicht rekonstruiert. H 3/1 enthält einen rot bemalten Kragenrandtopf (Urne) mit einer ritzverzierten Schale im Innern. Es soll sich dabei um die Brandbestattung eines Doppelgrabes handeln. Der zugehörigen Körperbestattung werden drei Schüsselchen zugewiesen; sie sind von der Form her nicht geläufig. H 3/5, ein Steinplattengrab mit Körperbestattung, scheint gestört zu sein, da die Tonnenarmbandfragmente im Grab weit verstreut lagen<sup>188</sup>. Es soll sich dort auch ein «Leichenbrandteppich mit kalzinierten Knochen» befunden haben, was zu einer Deutung als birituelles Grab geführt hat<sup>189</sup>. Welche Beigaben zu welcher Bestattung gehören, kann m. E. nicht entschieden werden.

Drei wohl am ehesten zusammengehörige Gefässe sind in Abbildung 39 abgebildet: eine rotbemalte Kragenrandschüssel mit ausgeprägtem Bauchknick, eine Schale und ein schlichter Topf mit rund ausbiegendem Rand.

## 11.2. Gräber mit Kahnfibeln oder Schlangenfibeln S5 und Keramik (Ha-D1-spät) (Tab. 21)

Offenbar jünger, aber immer noch Ha D1, ist eine kleine Gruppe von Gräbern mit späten Schlangenfibeln S5 oder Kahnfibeln<sup>190</sup>. Sie weisen alle keine Tonnenarmbänder mehr auf, eine Schmuckmode, die schlagartig verschwindet und ersetzt wird durch das Tragen von mehreren dünnen Drahtarmringen. Auch schmale, lange Gürtelbleche treten jetzt erstmals auf und verdrängen die Gürtelhaken der vorangegangenen Epochen. Die Bandohrringe schliesslich werden durch kleine Hohlohringe ersetzt.

Diese Phase ist in Subingen nicht mehr vertreten, so dass wir uns an Grabinventare aus der übrigen Schweiz halten müssen, die von Schmid-Sikimic zusammengestellt worden sind<sup>191</sup>. Es gehören dazu die Gräber mit Keramik von Eich-Schenk H 2 (Taf. 37,335–340), Wohlen-Hohbühl H 1/II-3, Bonstetten H 2/4<sup>192</sup> und andere, die uns – da ohne Keramik – nicht weiter interessieren. Mit Hilfe der Schlangenfibeln S5 lassen sich zwei weitere Gräber anschliessen (Tab. 21): Wohlen-Hohbühl H 1/II-4 und Bonstetten H 1/5, das allerdings gestört und in seiner Zusammensetzung nicht gesichert ist<sup>193</sup>.

186 Drack 1980, 107ff.

187 Eine weitere Unstimmigkeit ist der im Text erwähnte Gürtelring im Bereich der Lenden, der sich auf der Abbildung oberhalb des Schädels befindet, eingehängt in einen Ohrring, und als Fingerring bezeichnet wird (Drack 1980, 108 Abb. 24).

188 Drack 1980, 110 Abb. 28.

189 Drack 1980, 111.

190 Schmid-Sikimic 1985, 430ff.

191 Schmid-Sikimic 1985, 430ff.

192 Wohlen-Hohbühl AG: Koller (in Vorbereitung). – Bonstetten ZH: Drack 1985, 141.

193 Wohlen-Hohbühl AG: Koller (in Vorbereitung). – Bonstetten ZH: Drack 1985, 130.

Tab. 21. Inventare mit Keramik der Phase Ha-D1-spät. Vgl. Abb. 40.  
Objekte in Klammern sind verschollen. Inventare mit \* sind in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert.

	Kahnfibel	Schlangenfibel S5	Hohlhöringe	Gürtelblech	Drahtarmringe	Ringlein	Haarnadeln	Bronzebecken	Keramik	
Eich-Schenkon H 2	-	-	x	x	x	x	-	-	x	Schlangenfibel S4, Fibelfragmente
Wohlen-Hohbühl H 1/II-4	-	x	-	-	-	-	-	-	x	
Bonstetten H 1/5	-	x	-	-	-	-	-	-	x	Objekt unbekannter Funktion
Bonstetten H 2/4	x	x	-	-	x	-	-	-	x	Glasringe, frühe Paukenfibel
Wohlen-Hohbühl H 1/II-3	x	-	x	x	x	x	(x)	-	x	Zweite Fibel verschollen
Bonstetten H 1/4,6*	-	-	-	-	-	-	-	x	x	Rippenziste
Bonstetten H 1/3*	-	-	-	-	-	-	-	x	x	

Die Schlangenfibel S5 (mit doppelter Bügelwindung) ist eine Weiterentwicklung der Schlangenfibel S4 (mit einfacher Bügelwindung), wie wir sie z.B. in einer eisernen Variante in Grüningen H 4/3 kennengelernt haben, einem Grab der vorangegangenen Phase. Auf dem Magdalenenberg gehören die Schlangenfibeln S5 einer zweiten Belegungsphase nach Parzinger an<sup>194</sup>. Auf der Heuneburg treten sie offenbar erst in Periode III (Ha D2) auf, wobei ein Einsetzen der Fibelproduktion bereits am Ende von Periode IV (Ha D1) erwogen wird<sup>195</sup>. Im Grabhügel von Hochdorf sind sie mit Paukenfibeln vergesellschaftet, was ihr Weiterleben in Ha D2 deutlich ausdrückt<sup>196</sup>.

Es bleiben noch zwei Grabinventare zu besprechen, die innerhalb von Ha D nicht präziser eingeordnet werden können: Bonstetten H 1/3 und H 1/4,6<sup>197</sup>. Beide sind gestört und in ihrer Zusammensetzung nicht ganz gesichert. Sie enthalten je ein Bronzebecken und ein Tongefäß; von H 1/4,6 sind noch winzige Reste einer Rippenziste vorhanden. Eine Datierung der beiden Bronzegefäße ist schwierig. Nach Schiek sind sowohl Becken wie Rippenzisten in ganz Ha D geläufig<sup>198</sup>. Die Nekropole von Bonstetten ZH hat zwar keine Ha-D2-Fibeln (d.h. Paukenfibeln) geliefert, die breiten verzierten Gürtelbleche, die Fussringe und Armringsätze lassen sich jedoch gut in diese Phase einordnen<sup>199</sup>. Aber auch Ha-D1-Formen wie Tonnenarmbänder sind vorhanden<sup>200</sup>. Die beiden Gräber von Bonstetten gehören demnach entweder nach Ha D1

oder Ha D2. Sie scheinen mir hier, am Ende des Kapitels mit Ha-D1-Inventaren, nicht ganz fehl am Platz zu sein.

Die Keramik der sieben Inventare von Tabelle 21 ist auf Abbildung 40 zusammengestellt. Es fällt sofort die geringe Anzahl der Gefäße pro Grab auf. Nur eines (Wohlen-Hohbühl H 1/II-4) weist drei Gefäße auf, ein weiteres (Bonstetten H 2/4) deren zwei, die übrigen ein einziges. Aus dem Rahmen fällt eindeutig der verzierte Kegelhalstopf von Bonstetten H 1/5, der von der Form und Verzierung her einen sehr altertümlichen Eindruck macht und nicht so recht zu den anderen Gefäßen dieser Phase passen will. Ebenfalls ungewöhnlich ist die Schale mit verziertem Horizontalrand von Bonstetten H 1/3<sup>201</sup>.

Ein rundbodiges Schälchen in Wohlen-Hohbühl H 1/II-4 erinnert an ähnliche Gefäße vorangegangener Phasen, ebenso die aus dem gleichen Grab und aus Bonstetten H 2/4 vorliegenden kleinen Becher. Das im letztgenannten Grab noch vorgefundene kleine Töpfchen ist wieder eine Sonderform. Die übrigen Gefäße sind individuell ausgeprägte Kegelhalstöpfе, wobei die geringe Größe und die Randausbildung auffällt. Der Rand ist entweder gar nicht ausgebildet (z.B. Eich-Schenkon LU) oder er ist sehr kurz und biegt nur wenig aus (z.B. Wohlen-Hohbühl H 1/II-4). Der Kegelhal ist entweder fast völlig verrundet wie bei Wohlen-Hohbühl H 1/II-3 oder überlang (Wohlen-Hohbühl H 1/II-4).

194 Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne 60; Parzinger möchte allerdings diese zweite Belegungsphase bis in den Anfang von Ha D2 hinein laufen lassen und zwar wegen des gleichzeitigen Auftretens von Ringen mit Gusszapfen (Parzinger 1986, 400; Beil. 4, Kolonne 55), die aber in unseren Gräbern noch nicht vorkommen.

195 Sievers 1984, 21.

196 Planck 1985, 103; es handelt sich hier allerdings um funktionsuntüchtige Fibeln aus Gold, die als besondere Stücke nicht unbedingt

dieselbe Laufzeit gehabt haben müssen wie die «gewöhnlichen» Ausführungen in Bronze.

197 Drack 1985, Abb. 27,19,20; 28; 29,29,30.

198 Schiek 1981, 297; 299.

199 Z.B. Drack 1985, Abb. 34 (H 2/3). – Schmid-Sikimic 1985, 433ff.

200 Drack 1985, Abb. 33,1.

201 Die Verzierung ist auf der Zeichnung Dracks nicht zu sehen, aber im Text erwähnt (Drack 1985, Abb. 27,19; 129).

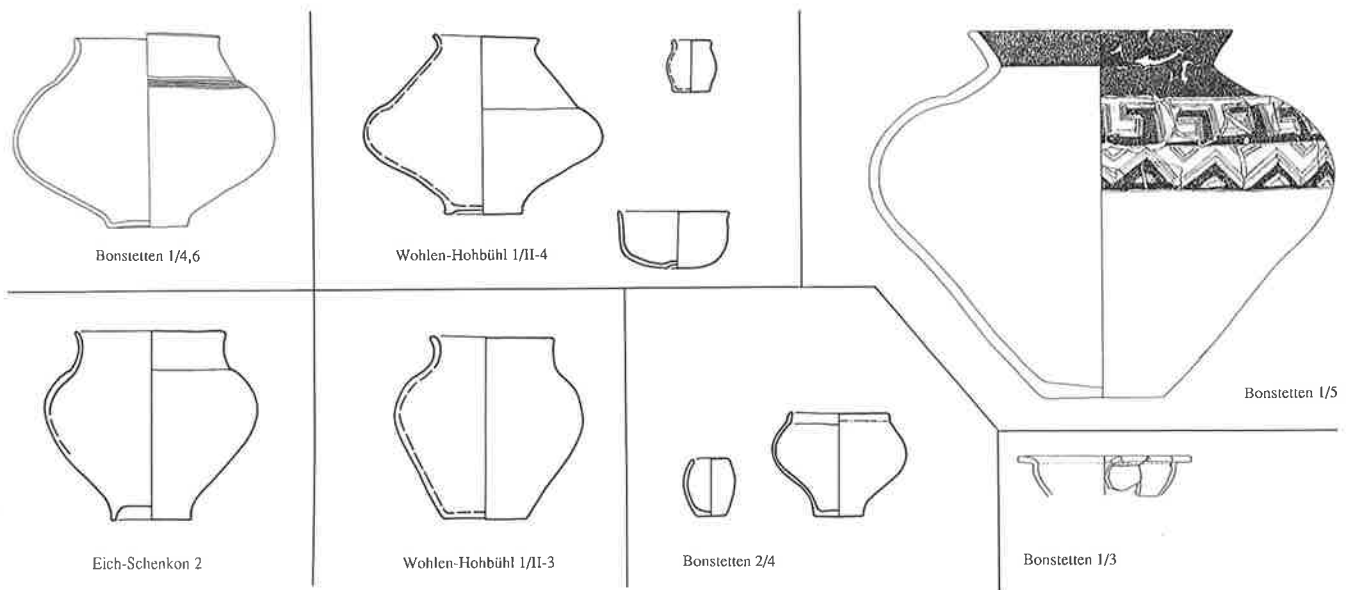


Abb. 40. Keramik der Inventare mit Kahn- oder Schlangenfibern S5. (Ha-D1-spät). Vgl. Tab. 21. M ca. 1:7.

### 11.3. Gräber mit getriebenen Paukenfibeln und Keramik (Ha D2) (Tab. 22)

Sowohl in Subingen SO wie auf dem Magdalenberg ist die Stufe mit den getriebenen Paukenfibeln nicht mehr vertreten<sup>202</sup>, weshalb nach anderen Fundstellen mit gut stratifizierten Fibeln Ausschau gehalten werden muss. Die Heuneburg bietet sich an. Dort konnte nach Aufarbeitung der Kleinfunde festgestellt werden, dass getriebene Paukenfibeln erst mit Periode IIIb beginnen, d.h. nach den Schlangenfibern mit einfacher Bügelwindung, den Bogen- und Kahnfibeln resp. in Ha D2<sup>203</sup>.

In der Schweiz sind gut abgesicherte Inventare mit getriebenen Paukenfibeln äusserst selten. Schmid-Sikimic hat in ihrer Arbeit einige Schmuckformen zusammengestellt, die ihrer Meinung nach in den Horizont mit getriebenen Paukenfibeln gehören, konnte aber mangels sicherer Inventare den Beweis nicht für alle erbringen<sup>204</sup>. Ein glaubwürdiges Ensemble liegt aus Seon-Fornholz AG vor (Taf. 43,374–380). Das Körpergrab A enthielt neben

Keramik zwei getriebene Paukenfibeln, Haarnadeln mit kleinen Kugelköpfen, Spiraldrahtarmringe und ein breites, verziertes Gürtelblech (Tab. 22). Ganz ähnlich ist die Zusammensetzung des Grabes von Wohlen-Hohbühl H 1/III-2<sup>205</sup>. Gesichert sind die Beigaben des Körpergrabes von Thunstetten-Tannwäldli BE, wo eine Paukenfibel mit Drahtarmreifen, einem Gürtelblech, einem Hohlblechring und einem Becher vergesellschaftet war<sup>206</sup>.

Aufgrund der Spiraldrahtarmringe und des breiten Gürtelblechs lassen sich Grab 1 und Grab 13 von Wangen ZH gut hier anschliessen (Taf. 47,431–435; 49,448–452), wobei das Ensemble von Grab 1 nicht ganz zuverlässig ist. Unsicher ist auch die Situation von Wangen Grab 9 (Taf. 48,441.442), einem Körperdoppelgrab (je zwei Paukenfibeln, Nadeln und Ringlein und vier Fussringe) mit Brandgrab (Keramik), da nicht ganz sicher ist, ob das Brandgrab mit den Körpergräbern zeitgleich ist. Ebenfalls vier Fussringe liegen aus Grüningen H 4/4 vor (Taf. 46,412–414), nicht gesichert ist hier die Zugehörigkeit der Keramik.

202 Parzinger 1986, 400 ist zwar der Meinung, dass seine zweite Belegungsphase auf dem Magdalenberg noch bis in den Anfang von Ha D2 hineinreiche; es liegt auch tatsächlich ein Kahnfibelpaar vor, das bereits einen etwas verbreiterten Bügel aufweist (s. Spindler 1976, Taf. 16,1.2, Grab 93) und aus einem Grab mit Ringen mit Gusszapfen stammt, die nach Parzinger von Ha D2 bis Ha D3 gebräuchlich sind. Diese späten Gräber auf dem Magdalenberg sind jedoch nur schwach vertreten und zu wenig typisch, als dass mit ihnen verglichen werden könnte.

203 Sievers 1984, 25f.; 23 Abb. 12 u. Beil. 1.

204 Schmid-Sikimic 1985, 433f. Die von ihr ausschliesslich dieser Stufe zugewiesenen Haarnadeln treten in Kloten H 3/5 und H 3/4 in eher

Ha-D1-zeitlichem Zusammenhang auf, auch wenn beide Gräber in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert sind (vgl. Tab. 20). Auf dem Magdalenberg gehören sie klar in diese frühere Stufe (Parzinger 1986, Beil. 4, Kolonne 7); Haarnadeln der zweiten Belegungsphase weisen dort einen hohlen und grösseren Kopf auf (ebd. Kolonne 51). Haarnadeln mit Bernsteinköpfen und hohle Fussringe, von Schmid-Sikimic Ha-D2-datiert, gehören hingegen eher in die Stufe Ha D3, wie das Grab von Trüllikon ZH mit Paukenfibeln und Fusszierfibeln nahelegt (vgl. Anm. 176).

205 Koller (in Vorbereitung).

206 Hennig 1992, Abb. 29 (Fundkomplex 8).

Tab. 22. Inventare der Phase mit Paukenfibeln (Ha D2). Vgl. Abb. 41.  
Inventare mit \* sind in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert.

	Paukenfibeln	Haarnadeln	Spiraldrahringe u. ä.	Gürtelbleche	Fussringe	Keramik	
Kloten H 3/3	—	x	—	—	—	x	Zwei Eisenringlein
Seon-Fornholz Grab A	x	x	x	x	—	x	
Wohlen-Hohbühl H 1/III-2	x	x	x	x	—	x	Eisenschlangenfibel, Hohlring
Wangen Grab 13	—	—	x	x	—	x	Bogenfibel, Ringlein
Wangen Grab 1*	—	—	x	x	—	x	Eisenmesser
Wangen Grab 9*	x	x	—	—	x	x	Kleine Ringe
Grüningen H 4/4*	—	—	—	—	x	x	
Schaffhausen-Gaisberg Grab 1	—	—	—	x	—	x	Bronzenagelschneider u. a.
Thunstetten 8	x	—	x	x	—	x	Hohlblechhohring

Unabhängig von weiblichen Schmuckformen muss das fibellose Grab 1 von Schaffhausen-Gaisberg SH datiert werden (Taf. 67,595–601; Abb. 96, Kat. Nr. 602). Es enthielt aus Eisen zwei Lanzenspitzen<sup>207</sup>, einen Lanzenschuh und zwei Ringe. Das schmale Bronzegürtelblech mit getriebenen Horizontalrippen ist für die gesamte Späthallstattzeit belegt<sup>208</sup>. Das gleiche gilt für die beiden Ösenstifte<sup>209</sup>, die auf der Heuneburg vorkommen, aber auf dem Magdalenenberg fehlen. Für das Klapperblechgehänge sind keine Parallelen namhaft zu machen<sup>210</sup>. Einzig der bronzene Nagelschneider mit profiliertem Schaft lässt sich innerhalb der Späthallstattzeit eingrenzen: Nagelschneider dieser Art sind auf der Heuneburg erst ab Periode III geläufig, d.h. ab Ha D2<sup>211</sup>. Das Grab von Schaffhausen H 1/1 gehört damit frühestens in die Stufe Ha D2.

Aufgrund der Haarnadeln, die sowohl in Ha D1 wie Ha D2 vorkommen können, wurde das Inventar von Kloten H 3/3 an den Anfang der Tabelle 22 gesetzt, d.h. an den Übergang von Ha D1 zu Ha D2.

Die Keramik dieser Gräber ist auf Abbildung 41 zusammengestellt. Sofort fallen zwei Inventare ins Auge: Wangen Grab 9 und Wangen Grab 1, die beide nicht ins übrige Bild passen. Wangen Grab 9 enthält einen grossen, grob gefertigten unprofilierten Topf, der in einem Siedlungsmaterial als Vorratsgefäss interpretiert würde, und einen kleinen ebenfalls grobkeramischen Becher mit drei Knubben. Beide Gefässe wirken fremd und sind als

Grabkeramik nicht üblich. Von der Form her vertrauter sind die Gefässe von Wangen Grab 1: ein Hochhalsgefäss, ein Töpfchen mit Trichterrand und eine Schale mit Randfacette. Was hier auffällt ist die Verzierung: Das Hochhalsgefäss und das Töpfchen sind mit einem Abrollmuster sehr flüchtig verziert; das Hochhalsgefäss ist zusätzlich mit senkrechten Kannelurengruppen auf der Schulter und das Töpfchen mit Ritz- und Stempelzier auf dem Bauch dekoriert. Der Hals des Hochhalsgefässes ist mit horizontalen Streifen in Schwarz und Rot bemalt, der Bauch mit senkrechten Streifen ebenfalls in Rot und Schwarz. Beim Töpfchen ist lediglich der Rand innen schwarz graphitiert. Die Schale fällt sowohl durch ihre Form wie durch ihre Einstichverzierung im Innern auf. Beide Inventare sind jedoch nicht ganz abgesichert, so dass diesen Ensembles nicht zuviel Gewicht beigemessen werden soll.

Die übrigen Inventare auf Abbildung 41 enthalten entweder Töpfe oder rundbodige Schälchen oder beides zusammen. Die Töpfe variieren von Kegelhalstöpfen mit rund ausbiegendem Rand (Schaffhausen-Gaisberg) über randlose Kegelhalstöpfe (Seon-Fornholz Grab A) zu flau profilierten Töpfen (Grüningen H 4/4, Wohlen-Hohbühl H 1/III-2). Die Schälchen sind entweder ganz rundbodig, mit Omphalos oder mit Hohlfluss. Das Schälchen von Schaffhausen-Gaisberg SH ist innen mit Graphitstreifenmalerei verziert. Seon-Fornholz AG enthält noch einen kleinen Becher.

207 Zur Datierung der Lanzenspitzen vgl. Kap. 11.1.

208 Es handelt sich um eine Spielart des Typs Hunderingen nach I. Kilian-Dirlmeier, Die hallstattzeitlichen Gürtelbleche und Blechgürtel Mitteleuropas. PBF XII 1 (München 1972) 35ff.

209 Sievers 1984, 38f., wo deren Deutung diskutiert wird. Es könnte sich demnach um eine Art Schnürsenkel handeln. Ösenstifte kommen z.B. auch in der Siedlung von Affrique de Messein (Meurthe-et-Moselle) vor, die aufgrund der Fibeln Ha-D3-zeitlich zu datieren ist (Rev. arch. Est et Centre-Est 40, 1989, 169 fig. 22).

210 In der Funktion wohl gleich, aber in der Form lediglich verwandt, sind ein Objekt von Engstingen-Grossengstingen (Kr. Reutlingen) – ein Aufsatz mit Kettchen und daran eingehängten Klapperblechlein (Zürn 1987, Taf. 210,1) – oder das halbmondförmige Blech mit daran angehängten Kettchen und grösseren dreieckigen Klapperblechen von Mahlsetten (Kr. Tuttlingen) (Zürn 1987, Taf. 434A). Für den Knochengriff s. Sievers 1984, Taf. 78,1151, dort ein unstratifiziertes Einzelstück.

211 Vgl. Anm. 128.



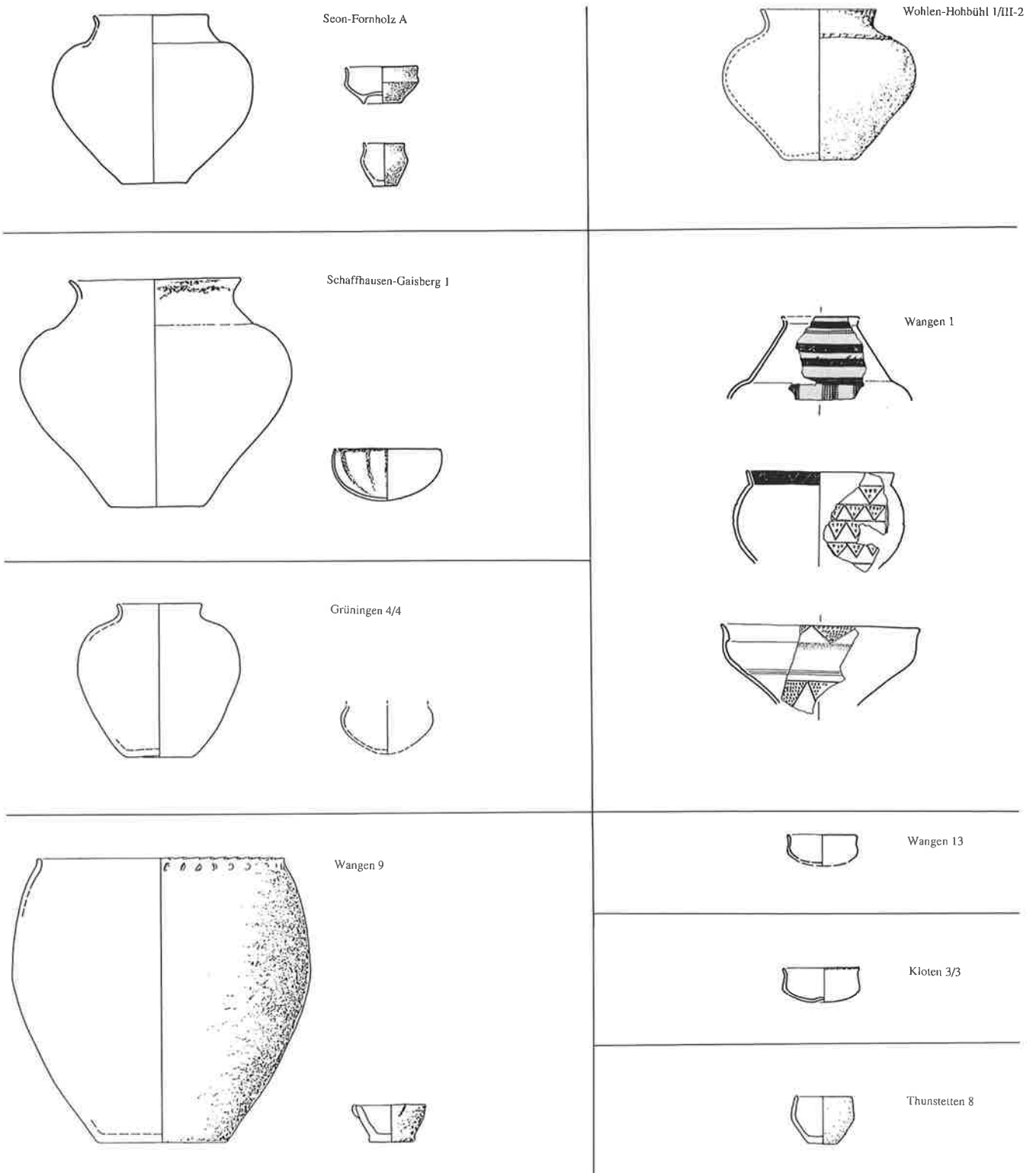


Abb. 41. Keramik der Inventare mit Paukenfibern (Ha D2). Vgl. Tab. 22. M 1:7.

Kragenrandgefäße und Schalen fehlen. Deutlich ist die abnehmende Anzahl der Keramikbeigabe. Von neun Inventaren weisen drei nur noch ein Kleingefäß auf.

Mehrteilige Geschirrgarnituren treten nicht mehr auf. Auch eine Verarmung in der Verzierung und eine Vereinfachung in der Form zeichnen sich ab.

## 11.4. Gräber mit Fusszierfibeln und Keramik (Ha D3) (Tab. 23)

Fusszierfibeln sind auf der Heuneburg erst ab Periode II belegt, d.h. ab Ha D3<sup>212</sup>. Aus der Schweiz sind nur wenige geschlossene Inventare belegt, die Schmid-Sikimic ansatzweise zusammengestellt hat<sup>213</sup>. Wichtig für unsere Fragestellung ist die Datierung der Trachtgarnituren mit Anhängern in Form von Körbchen, Schuhen, menschlichen Figuren, Ringchen und Rähmchen in die Stufe Ha D3 oder sogar Latène A<sup>214</sup>. Eine Rähmchenzier ist z.B. aus Unterlunkhofen H 62 mit Fusszierfibeln zusammen gefunden worden; die aus dem gleichen Grab stammenden Hohlblecharmringe mit Goldmuffen datieren das Ensemble jedoch bereits an den Anfang von Latène A<sup>215</sup>.

Ein weiteres Grab mit Rähmchenzier und Keramik fand sich in Trüllikon H 3 (Taf. 71,631–633.636; 72,634.635).

Eine Fusszierfibel könnte zum Keramikensemble von Neunforn TG gehören (Taf. 66,592–594); ganz gesichert ist diese Zusammensetzung jedoch nicht. Zwei Fundkomplexe aus Thunstetten BE sind mit Doppelpaukenfibeln und grobkeramischen Näpfchen vergesellschaftet<sup>216</sup>.

Mit diesen vier Inventaren sind bereits alle Gräber aufgezählt, die sowohl Keramik als auch Metallobjekte enthalten, die in die letzte späthallstattzeitliche Phase datiert werden können (Tab. 23). Die zugehörige Keramik ist auf Abbildung 42 zusammengestellt.

Es handelt sich einerseits um Hochhalsgefässe, in Neunforn bemalt, andererseits um rundbodige Schälchen

Tab. 23. Inventare der Phase mit Fusszierfibeln (Ha D3). Vgl. Abb. 42. Inventare mit \* sind in ihrer Zusammensetzung nicht gesichert.

	Fusszierfibel	Rähmchenzier	Keramik	Gürtelblech
Neunforn H 1/3*	x	–	x	–
Trüllikon H 3*	–	x	x	–
Thunstetten 12	x	–	x	x
Thunstetten 11	x	–	x	–

und grobkeramische Näpfchen. Ob in Trüllikon ZH der zweite Kegelhalstopf mit Schälchen im Innern, der mit seinem breiten Rand sehr altertümlich wirkt (Taf. 71, 631.632) sowie die zwei grossen Teller mit sehr breitem, ritzverziertem Rand wirklich zum Hochhalsgefäss gehören, muss allerdings stark angezweifelt werden. Sie wurden auf Abbildung 42 weggelassen.

Das Hochhalsgefäss von Neunforn verdient noch besondere Beachtung: Es ist meiner Meinung nach das einzige hallstattzeitliche Grabgefäss in der Schweiz, das auf der Töpferscheibe überdreht worden sein könnte. Es ist ausserordentlich präzis gearbeitet und von sehr guter Qualität, was den Ton und die Verzierung betrifft. Rand, Hals und Schulter sind offenbar in einem ersten Arbeitsgang schwarz eingefärbt worden; in einem zweiten Schritt wurden auf dem Hals ein Gittermuster und senkrechte Strichgruppen in Grau aufgemalt, auf dem Bauch wechseln schwarze breite Streifen mit grauen ab. Der Gefässunterteil ist tongrundig belassen, wurde aber intensiv geblättert, da die Glättstriche gut zu sehen sind<sup>217</sup>.

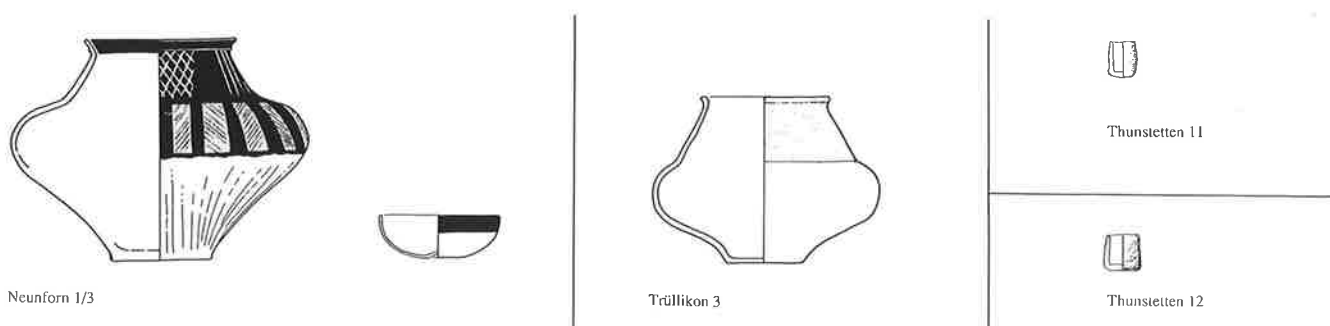


Abb. 42. Keramik der Inventare mit Fusszierfibeln (Ha D3). Vgl. Tab. 23. M1:7.

212 Sievers 1984, 29.

213 Schmid-Sikimic 1985, 434ff.

214 Schmid-Sikimic 1985, 436.

215 F. Müller, Latènezeit. Die Welt gerät in Bewegung. In: Gold der Helvetier. Keltische Kostbarkeiten aus der Schweiz. Ausstellungskatalog von A. Furger und F. Müller (Hrsg. u. Red.) Schweizerisches Landesmuseum Zürich 1991–1992 (Zürich 1991) 121.

216 Hennig 1992, Abb. 25; 34.

217 Es handelt sich um eine schwarzgrundige Graubemalung, wie sie auf der Heuneburg offenbar nicht vorkommt (Dämmer 1978, 27ff.). Möglicherweise liegt ein sog. Stralucidodekor vor. Vor einer endgültigen Beurteilung sollte das Gefäss aus Neunforn jedoch zuerst genauer untersucht werden.

## 11.5. Zusammenfassung

Es konnten für die späte Hallstattzeit 31 Keramikinventare zusammengetragen werden, die insgesamt 68 heute noch vorhandene Gefässe enthielten (unsichere Inventare mitberücksichtigt)<sup>218</sup>. Aufgeschlüsselt nach den gängigen Unterstufen Ha D1, D2 und D3 sieht die Statistik folgendermassen aus (Tab. 24):

Tab. 24. Durchschnittliche Gefässanzahl je Inventar in Ha D.

Stufe	Inventare	Gefässe	Abbildungen
Ha D1	18	47	38–40
Ha D2	9	16	41
Ha D3	4	5	42
Total	31	68	

Durchschnittliche Gefässanzahl je Inventar: 2,2

Verglichen mit der Stufe Ha C wird die Tendenz der abnehmenden Keramikbeigabe deutlich. Während in der Späthallstattzeit durchschnittlich nur 2,2 Gefässe pro Inventar mitgegeben wurden, so waren es in der Stufe Ha C noch 3,3<sup>219</sup> (Tab. 25):

Tab. 25. Durchschnittliche Gefässanzahl je Inventar in Ha C.

Stufe	Inventare	Gefässe	Abbildungen
Ha C1	11	26	36
Ha C2	8	26	37
Ha C	3	6	33
Ha C	4	24	34
Ha C	2	10	35
Total	28	92	

Durchschnittliche Gefässanzahl je Inventar: 3,3

Die Anzahl der Gefässe, die von Ha-C-früh bis Ha D3 abgenommen hat, zeigt deutlich, dass die Gefässbeigabe immer mehr an Bedeutung verlor und schliesslich nur noch ausnahmsweise geübt wurde. Die Verminderung setzt sich in der folgenden Latènezeit fort, wo die Gefässbeigabe in Gräbern eine Ausnahmeerscheinung sein wird<sup>220</sup>. Interessant, aber im Rahmen dieser Arbeit statistisch nicht belegbar, wäre ein Vergleich mit keramiklosen Inventaren in beiden Stufen. Ein Blick in die Tabellen

von Schmid-Sikimic zeigt deutlich, dass die relative Anzahl der keramiklosen Inventare in Ha D zunimmt<sup>221</sup>.

Tabelle 26 bringt eine Zusammenstellung aller in diesem Kapitel behandelten Inventare der Stufen Ha C und Ha D. Sie sind aufgeschlüsselt nach:

- unverzierten und fein (Ritz-, Stempel-, Einstichverzierung) resp. grob (Leisten, Kanneluren, Randkerben) verzierten Gefässen
- Grobkeramik und Feinkeramik
- Gefässformen

Die auf Tabelle 26 zusammengestellten Zahlen sind mit Vorbehalten zu interpretieren: Da vor allem in den Stufen Ha D2 und D3 die Gesamtzahlen gering sind, erhalten einzelne Formen und Verzierungsarten ein zu grosses Gewicht. So täuschen z.B. die reich verzierten Gefässe von Wangen Grab 1 (Abb. 41) eine Zunahme der Ritz-, Stempel- und Einstichverzierung vor, was nicht den Tatsachen entspricht. Vermutlich richtig ist hingegen die Abnahme der Beliebtheit der plastischen Verzierungen wie Leisten und Kanneluren, die prozentual in Ha D auf ein Viertel zurückgehen. Nicht einbezogen wurde die Gefässbemalung, da hier wegen des schlechten Erhaltungszustandes mit einer zu grossen Fehlerquote gerechnet werden muss.

Eindeutig scheint die Zunahme der grobkeramischen Gefässe, die in Ha D 20% übersteigen. Sicher sind hier die Schwierigkeiten in der Abgrenzung zwischen feiner und grober Ware nicht zu unterschätzen, doch sprechen die grossen prozentualen Unterschiede eine klare Sprache.

Schwieriger zu interpretieren sind hingegen die Zahlen zu den Gefässformen. Die Unterschiede zwischen den Prozentzahlen von Ha C zu Ha D sind z.T. zu wenig markant und mahnen zur Vorsicht. Eindeutig ist lediglich das Auftreten von Hochhalsgefässen erst in Ha D sowie die kräftige Zunahme von Kleingefässen in dieser Stufe. Gleichzeitig verschwinden die Kragenrandschüsseln fast gänzlich, und auch die «altertümlichen» Trichterränder an grossen Töpfen werden kaum mehr hergestellt. Der Rückgang der Trichterrandtöpfe hingegen ist kaum als chronologisches Phänomen zu betrachten; denn diese Gefässform tritt in Ha C fast nur in der Westschweiz auf, wo ein Vergleich mit Ha D aufgrund des Fehlens von Inventaren nicht möglich ist.

218 Eine Statistik, die nur die gesicherten Komplexe berücksichtigt, ergibt die gleiche Durchschnittszahl von 2,2 Gefässen pro Grab.

219 Es sind lediglich die in Kap. 10. (Ha C) resp. Kap. 11. (Ha D) datierten Gräber berücksichtigt, d.h. also z.B. von Unterlunkhofen AG nur die vier Inventare 48a und b, 22 und 61. Würde man sämtliche 34 Inventare mit insgesamt 160 noch vorhandenen Gefässen von Unterlunkhofen AG miteinbeziehen (vgl. Tab. 5), so ergäbe das einen Durchschnitt pro Grab von knapp über 4 Gefässen.

220 In Münsingen-Rain BE z.B. ist von 16 Latène-A-Gräbern kein einziges sicher mit einem Gefäss ausgestattet. Die Keramik von Grab 27 und 29 scheint aus der Grabauffüllung zu stammen (F.R. Hodson, *The La Tène Cemetery at Münsingen-Rain*. Acta Bernensia 5 [Bern 1968] pl. 13,690; 14,687).

221 Schmid-Sikimic 1985.

Tab. 26. Vergleich der Keramikverzierung, -art und -form in den Stufen Ha C und Ha D.

Stufen	Ha C1	Ha C2	Ha C	Total Ha C	Total Ha D	Ha D1	Ha D2	Ha D3
Total Gefäße	26	26	40	92 100%	100% 68	47	16	5
Unverziert (evtl. bemalt)	13	18	29	60 65,3%	77,9% 53	37	11	5
Plastische Verzierung (Leisten, Kanneluren, Randkerben)	9	7	5	21 22,8%	5,9% 4	2	2	–
Ritz-, Stempel-, Einstichverzierung	4	1	6	11 11,9%	16,2% 11	8	3	–
Feink Keramik	25	25	39	89 96,7%	79,4% 54	41	10	3
Grobkeramik	1	1	1	3 3,3%	20,6% 14	6	6	2
Schalen/Teller	4	5	11	20 21,7%	20,6% 14	13	1	–
Schälchen	4	6	7	17 18,5%	14,7% 10	6	3	1
Trichterrandtöpfe	4	4	4	12 13%	2,9% 2	1	1	–
Kragenrandschüsseln	3	2	6	11 12%	5,9% 4	4	–	–
Kegelhalstöpfe	–	3	6	9 9,8%	2,9% 2	2	–	–
Kleingefäße, Becher	3	3	1	7 7,6%	20,6% 14	7	5	2
Hochhalsgefäße und Varianten	–	–	–	–	11,8% 8	3	3	2
Diverses	8	3	5	16 17,4%	20,6% 14	11	3	–

Nicht berücksichtigt sind auf Tabelle 26 die regionalen Differenzen, die bereits festgestellt werden konnten. Ein Auseinanderdividieren z.B. in drei Regionalgruppen (West, Mitte, Ost) hätte aber die auswertbaren Inventare zahlenmäßig derart reduziert, dass auf dieser Basis keine Interpretation mehr möglich gewesen wäre.

Die hier erst ansatzweise formulierten regionalen Unterschiede sollen im folgenden Kapitel genauer untersucht werden:

- Kegelhalstöpfe und Kragenrandschüsseln sind im Westen nur schwach, im Osten gut vertreten.
- Plastische Verzierungen wie aufgesetzte Leisten oder Schulterkanneluren sind im Westen beliebter als im Osten, wo Ritz-, Einstich- und Stempelmuster vorherrschen und auch bis spät in die Stufe Ha D3 angewendet werden.
- Die Geschirrbeigabe, die im Westen schon immer weniger ausgiebig praktiziert wurde als im Osten, wird hier auch früher aufgegeben.

## 12. Regionale Gliederung der Keramikinventare mit und ohne datierende Metallbeigaben

In den vorangegangenen Kapiteln 10 und 11 konnten aufgrund der Metallbeigaben 28 Keramikinventare in die Stufe Ha C und 31 in die Stufe Ha D datiert werden – Inventare unsicherer Zusammensetzung mitgezählt. Es entstand damit ein Grundgerüst mit 59 «sicher» datierten Inventaren, in das nun eine Vielzahl von Keramikensembles ohne datierende Metallbeigaben eingepasst werden muss. Wegen der Menge der Inventare, aus der eine noch grössere Menge an Gefässen resultiert, schien für die Bearbeitung und Einpassung eine Aufteilung in Regionalgruppen angezeigt (Abb. 43; 44). Diese Aufspaltung in Regionen hat den Nachteil, dass sich der Fundbestand entsprechend verkleinert und die Möglichkeiten, formale Entwicklungstendenzen zu erkennen, verringern. Dieser Nachteil musste aber wegen der ansonsten nicht mehr überschaubaren Materialmenge in Kauf genommen werden<sup>222</sup>. Die Gruppierung in fünf Regionen geschah aufgrund geographischer Gegebenheiten, hauptsächlich jedoch aufgrund ganz offensichtlicher Unterschiede bei den Keramikformen und -verzierungen zwischen Ost und West, die auch ohne eine intensive Auseinandersetzung mit der Keramik erkannt werden konnten. Diese Gruppierung ist vorerst als Arbeitshilfe zu verstehen.

Eine erste Regionalgruppe Westschweiz (Fundorte 1–12 auf Abb. 44) umfasst das westliche Mittelland bis zum Flüsschen Langeten, das bei Murgenthal im Kanton Aargau in die Aare fliesst. Die Westgrenze ist unbekannt, da sowohl geschlossene Keramikinventare wie auch Einzel-funde gegen Westen immer mehr ausdünnen und westlich von Bern fast nicht mehr vorhanden sind<sup>223</sup>.

Die östlich daran anschliessende Regionalgruppe Solothurn-Ost, Aargau, Luzern (Fundorte 13–21) reicht bis an die Reuss, die bei Brugg in die Aare fliesst.

Nördlich des Juras befindet sich die Regionalgruppe Nordwestschweiz (Fundorte 22–25), begrenzt durch die Aare im Osten und den Rhein im Norden, der gleichzeitig die Grenze des Arbeitsgebietes markiert. Es ist zu vermuten, dass sich diese Regionalgruppe nach Norden fortsetzt, was sich aber erst nach Aufarbeitung der badischen und elsässischen Grabkeramik sicher wird feststellen lassen.

Östlich der Reuss liegt die Regionalgruppe Aargau-Ost, Zürich-West (Fundorte 26–36). Sie reicht im Osten bis an die Töss, die bei Teufen im Kanton Zürich in den Rhein mündet.

Die Regionalgruppe Ostschweiz schliesslich befindet sich zwischen Töss und Bodensee und schliesst das Gebiet des Kantons Schaffhausen jenseits des Rheins mit ein (Fundorte 37–47). Das abseits am Süden des Zürich-sees liegende Eschenbach im Kanton St. Gallen gehört aufgrund seiner reich verzierten Ware ebenfalls in diese Regionalgruppe Ostschweiz. Auch diese Gruppe setzt sich vermutlich nördlich des Rheines fort, was aber hier nicht untersucht werden konnte<sup>224</sup>.

Diesen Fundorten 1–47 mit geschlossenen Keramikinventaren (vgl. Liste 1.2) können 35 Fundorte (48–82) zugeordnet werden, die nur Hügelinventare, Streu- oder Einzelfunde geliefert haben und deswegen nicht zu datieren sind (vgl. Liste 1.3).

<i>Region:</i>	<i>Fundorte:</i>
Region Westschweiz	48–56
Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern	57–63
Region Nordwestschweiz	64–66
Region Aargau-Ost, Zürich-West	67–72
Region Ostschweiz	73–82

Bei den Versuchen, die Inventare innerhalb einer Region zu ordnen<sup>225</sup>, sind verschiedene Vorbehalte anzubringen. Wir haben es bei Grabinventaren mit einer eher zufälligen Keramikauswahl zu tun. Sie hängt ab vom Bestattungsritus, ob Brand- oder Körpergrab ist vor allem für die Erhaltung der Metallbeigaben entscheidend, von der Beigabensitte, die regional, evtl. von Grab zu Grab, d.h. von Familie zu Familie, verschieden sein kann. Von der Qualität der archäologischen Ausgrabung, der Gewissenhaftigkeit der Ausgräberinnen und Ausgräber hängt es ab, wie vollständig ein Inventar ist. Und schliesslich spielen die aufbewahrenden Institutionen, d.h. Museen und Kantonsarchäologien, eine nicht zu unterschätzende Rolle; es musste nicht selten mit Bedauern festgestellt werden, dass dieses oder jenes in der Literatur

222 Vgl. zu dieser Problematik auch Sperber 1987, 4ff.

223 Eine sich zur Zeit in Arbeit befindende Dissertation über die Hallstattzeit in den Westschweizer Kantonen von Cynthia Dunning wird eine Fortsetzung meiner Untersuchungen bringen.

224 Neue Ansätze für eine Beurteilung der Stufe Ha C und deren Keramik liefert H. Dietrich, Zur Umschreibung der Stufe Ha C in Süd-

westdeutschland. Unpublizierte Magisterarbeit der Universität Marburg 1982. Leider handelt es sich um eine reine Literaturarbeit ohne Materialvorlage, was angesichts der Fülle an Fundstoff in diesem Gebiet für eine Magisterarbeit auch nicht verwundert.

225 Vgl. dazu auch Sperber 1987, 5ff.

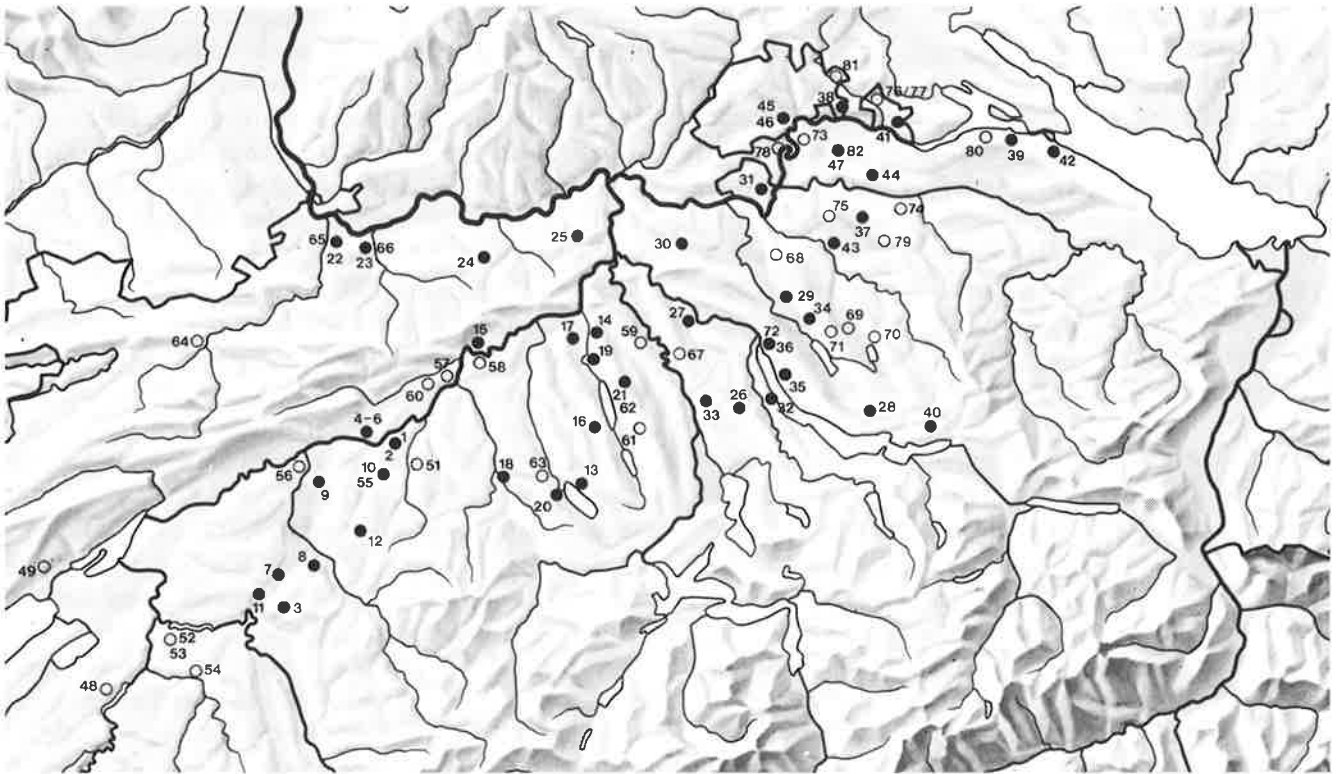


Abb. 43. Fundstellen mit hallstattzeitlicher Grabkeramik in der Schweiz. Die Fundstellen mit den Nummern 1–47 (schwarze Punkte) sind im Katalog beschrieben; sie enthalten geschlossene Komplexe (vgl. Liste 1.2.). Die Nummern von 48–82 (Kreise) bezeichnen Fundstellen mit Streu- oder Einzelfunden (vgl. Liste 1.3.).

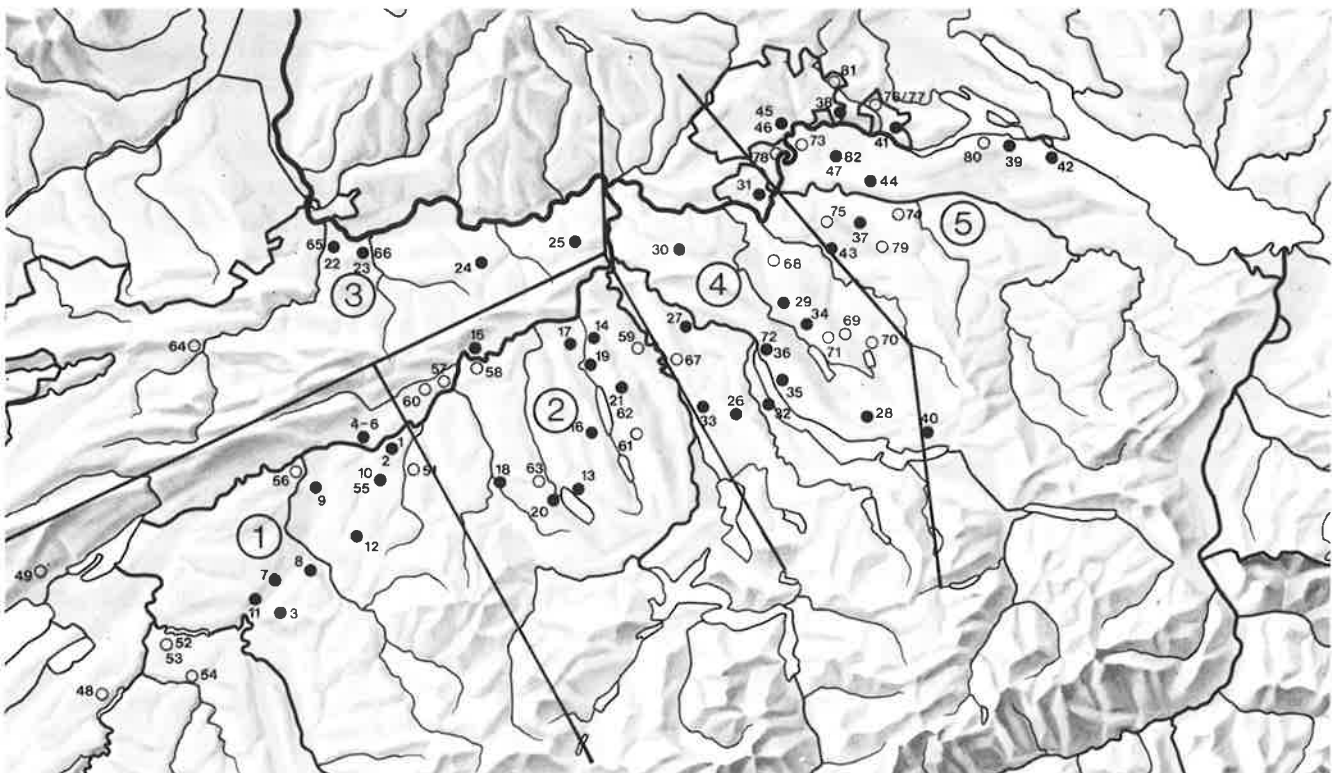


Abb. 44. Regionale Gliederung der hallstattzeitlichen Grabfunde mit Keramik in der Schweiz. Von West nach Ost: 1 Region Westschweiz; 2 Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern; 3 Region Nordwestschweiz; 4 Region Aargau-Ost, Zürich-West; 5: Region Ostschweiz. Vgl. Listen 1.5–1.7. Punkte: Fundorte mit geschlossenen Inventaren; Kreise: Fundorte mit Streu- oder Einzelfunden.

erwähnte oder sogar abgebildete Stück mittlerweile ganz einfach «verschwunden» sei. Es muss im folgenden von den *noch vorhandenen Gefässen* ausgegangen werden, was offensichtlich eine beträchtliche Fehlerquelle bedeutet, da die wenigsten Grabinventare vollständig vorhanden sind (vgl. dazu Abb. 12 mit der vorhandenen und verschollenen Keramik von Unterlunkhofen).

Wenn also im folgenden von Grabinventar oder -komplex gesprochen wird, so ist damit der heute noch vorhandene Materialbestand eines Grabes gemeint. Dieser Missstand liesse sich lediglich durch grosse neue Graberserien ausgleichen, über die wir aber zur Zeit nicht verfügen.

## 12.1. Region Westschweiz (Beilage 1)

Die Region (Abb. 44) umfasst das Gebiet westlich der Langeten bis in die Gegend um Freiburg. Weiter westlich fehlen Fundorte mit gesicherten hallstattzeitlichen Keramikinventaren. Im Norden bildet die erste Jurakette die Begrenzung, im Süden das Berner Oberland. Lediglich ein Fundort liegt dicht am Jurasüdfuss: Enges NE (49), alle anderen streuen locker in einem breiten Streifen zwischen Freiburg im Westen und Olten im Osten, in vorzugsweise leicht hügeligem bis flachem Gelände. Stärker gegliederte Zonen, wie z.B. der Bucheggberg entlang der Aare zwischen Solothurn und Biel, werden gemieden. Erstaunlicherweise fehlen Gräber mit Keramik im Aaretal zwischen Bern und Thun, wo die Hallstattzeit sonst gut vertreten ist<sup>226</sup>, während das Grosse Moos während der ganzen Eisenzeit wohl wegen des eher sumpfigen Geländes nicht begangen worden ist.

Aus der Westschweiz sind insgesamt 38 Grabkomplexe mit Keramik bekannt (Abb. 44,1–12); fast die Hälfte, nämlich 18, stammen allerdings aus Subingen. Die übrigen 20 Inventare verteilen sich auf 11 weitere Fundstellen.

Von den 38 Keramikkomplexen konnten 16 aufgrund von Metallbeigaben sicher datiert werden. 12 sind aus Subingen und datieren in Ha C, wobei hier und im folgenden nicht mehr zwischen einem frühen oder späten C unterschieden werden kann, da die Anzahl der Inventare für eine solch feine Unterteilung zu gering ist. In den gleichen Zeitabschnitt gehört das Inventar von Urtenen. Jünger sind drei Komplexe aus Thunstetten, die an Keramik lediglich noch je ein Miniaturgefäss enthalten und in Ha D2 und D3 datieren (vgl. Tab. 22; 23). Sie fallen

formal völlig aus dem Rahmen und deuten klar einen Bruch in den Beigabensitten an, der in Ha D1 stattgefunden haben muss. In Subingen enthalten die Gräber der Stufe Ha D1 bereits keine Geschirrsätze und auch keine einzelnen Grossgefässe mehr<sup>227</sup>. Die an sich in der Westschweiz recht zahlreich vorhandenen Gräber dieser Stufe, z.B. mit Tonnenarmbändern, und das gänzliche Fehlen von Keramik in diesen Gräbern scheint die in Subingen vorgezeichnete Tendenz zu bestätigen.

Die 22 metalllosen oder mit nicht präzise zu datierenden Metallbeigaben vergesellschafteten Keramikinventare lassen sich mit wenigen Ausnahmen gut in das erstellte Grundgerüst der datierten 16 Inventare einfügen. Auf Beilage 1 sind 21 der insgesamt 38 Inventare zusammengestellt. Aus Subingen stammen 8, die übrigen 13 verteilen sich auf 8 verschiedene Fundorte. Von den ausgewählten 21 Inventaren sind vier durch Metallbeigaben datiert: Subingen H 2/1,3; H 9/2–3; H 6/6 und Urtenen (vgl. Kap. 10.3.; 10.4.). Die undatierten ausgewählten Inventare auf Beilage 1 stellen das ganze Formenspektrum dar, d.h. die nicht abgebildeten Inventare enthalten keine grundsätzlich anderen Formen. Nicht auf Beilage 1 vertreten sind die drei späten Inventare aus Thunstetten. Es lässt sich somit die Aussage wagen, dass sämtliche Inventare, nicht nur die hier ausgewählten, sondern alle Keramikinventare der Westschweiz (Ausnahme: Thunstetten) aus der Stufe Ha C stammen. Ein eventuelles Überlappen in den Beginn von Ha D1 lässt sich nicht grundsätzlich ausschliessen, kann aber nur geringfügig gewesen sein. Zahlreiche Grabinventare mit Schmuck- und Trachtbestandteilen aber ohne Keramik weisen auf eine weiterhin dichte Besiedlung der Westschweiz in Ha D hin<sup>228</sup>.

Die Anordnung der Inventare auf Beilage 1 ist als Vorschlag zu werten. Versuche, die Inventare chronologisch feiner zu ordnen, so dass eine glaubwürdige Entwicklungsreihe in der Form oder Verzierung innerhalb der Ha-C-Keramik sichtbar geworden wäre, scheiterten. Die in Subingen festgestellte Veränderung in der Verzierung der grossen Töpfe von Schulterkanneluren zu Schulterleisten innerhalb von Ha C<sup>229</sup> wurde bei der Anordnung der Inventare auf Beilage 1 als Grundlage genommen, obwohl sie sich durch andere Inventare weder bestätigen noch verneinen liess. Unterstützt wird diese Hypothese lediglich durch das Töpfchen mit Schulterkanneluren von Urtenen (Beil. 1,6), von dem ich annehme, dass es eines der ältesten Inventare ist. Zusammen mit Jegenstorf H 3 und H 6 zeigt es nicht die fast stereotype Ausstattung von grossem Topf und kleinem Beigefäss,

226 Man vergleiche die Übersichtskarte bei Drack 1959.

227 Vgl. Lüscher 1989, Tab. 5.

228 Man vergleiche wiederum die Übersichtskarte bei Drack 1964.

229 Lüscher 1989, 105.

von der ich hypothetisch annehme, dass sie etwas jünger ist. Der grosse Topf fehlt, statt dessen kommt ein verziertes Töpfchen mit ins Grab. Ein ebenfalls verhältnismässig kleiner Topf findet sich dann noch in Aarwangen-Zopfen H 2 (Beil. 1,4) oder – mit Kanneluren – in Subingen H 2/1,3 (Beil. 1,9). Sehr grosse Töpfe tragen in der Regel eine Leiste und zeigen oft einen nach oben verlagerten Gefässschwerpunkt, so z.B. in Aarwangen-Zopfen H 4 (Beil. 1,50).

In der Westschweiz ist das Formenspektrum der Grabkeramik beschränkt. Zur Gruppe der Töpfe gehören neben den grossen Trichterrandtöpfen, die unverziert, mit Kanneluren oder mit Leisten versehen sein können, auch kleinere bemalte oder ritzverzierte Töpfe. Ausnahmeerscheinungen sind z.B. Wynigen oder Bannwil-Moosbann (Beil. 1,27.56.57). Alle drei Töpfe weisen auf der Schulter ein geritztes Zickzackmotiv auf. Während aber Wynigen sonst nicht weiter auffällt, sind die beiden Töpfe aus Bannwil eher aussergewöhnlich. Beide sind zwischen Leiste und Randknick ebenfalls ritzverziert, einmal mit Zickzackmuster, das andere Mal mit senkrechten Liniengruppen und Dellen dazwischen. Besonders diese Dellen, die beim gleichen Gefäss auch zwischen den Zickzackspickeln angebracht sind, stellen eine sonst unbekannt Zierweise dar. Speziell ist auch die durchbohrte Knubbe im Randknick. Das Besondere an beiden Inventaren ist jedoch – für Bannwil ist es gesichert, für Wynigen lediglich vermutet – die Beigabe eines Schwertes. Schwertträger erhielten somit nicht die sonst übliche Keramik mit ins Grab, sondern auch hier etwas Aussergewöhnliches<sup>230</sup>.

Ein weiteres sowohl in seiner Zusammensetzung wie in den Gefässformen auffälliges Inventar ist dasjenige von Subingen H 4/1–2. Es enthält fünf Gefässe. Die Gefässanzahl übersteigt sonst in der Regel die Dreizahl nicht, so dass dieses Grab eine für diese Region grosszügige Geschirrbeigabe enthielt. Mit Ausnahme des rundbodigen Schälchens (Beil. 1,54) weisen alle Gefässe irgendeine Besonderheit auf. Die fast konische Schale ist sehr dickwandig und aus grob gemagertem Ton, ebenso wie ein Becher mit grober Dellenzier, der einen extrem dünnen Boden aufweist (Beil. 1,55.52). Das Töpfchen ist fein gemagert und weist ungewöhnliche waagrechte und senkrechte Rillenzier auf (Beil. 1,51). Am bemerkenswertesten ist jedoch der Kegelhalstopf (Beil. 1,53). Dieser Gefässtyp ist in der Westschweiz fast nicht vertreten (vgl. Abb. 48). Es handelt sich um ein wohlgeformtes Gefäss, das von den Proportionen her ohne weiteres in

einem Ostschweizer Grab auftauchen könnte, in seiner jetzigen Umgebung aber durchaus exotisch wirkt. Es ist nicht anzunehmen, dass es hier angefertigt worden ist. Eher aus einer einheimischen Töpferei stammen die Töpfe mit Schulterabsatz aus Subingen H 2/4–5, H 4/5 oder auch Aarwangen-Zopfen H 2 (Beil. 1,30.33.4). Es handelt sich hier nicht um eigentliche Kegelhalstöpfe im üblichen Sinne. Vielleicht liegen hier Reminiszenzen aus der späten Bronzezeit vor, ich denke etwa an Töpfe z.B. aus Zug-Sumpf oder Zürich-Alpenquai<sup>231</sup>.

Zu den Sonderformen der Töpfe gehören die unverzierten ovoiden kleinen Töpfe, die nur in Subingen, z.B. H 2/4–5 (Beil. 1,28), auftreten.

Ein eigener Gefässtyp sind die kleinen, meist kugeligen Töpfchen, die in der Regel verziert sind. Sie treten häufig auf und zeigen eine grosse Variationsbreite in Form und Verzierung (auf Beil. 1 ganz links sowie in den Inventaren von Urtenen und Jegenstorf H 3 [Beil. 1,6.8], weitere Exemplare unter den nicht abgebildeten Streufunden). Besonders die Töpfchen aus Aarwangen-Zopfen H 2 und Jegenstorf H 6 (Beil. 1,3.1) erinnern entfernt an spätbronzezeitliche Schulterbecher.

Noch häufiger und fast regelhaft in jedem Inventar mit Topf vertreten sind rundbodige Schälchen. Sie sind, wenn überhaupt, höchstens mit horizontalen Rillen oder Kanneluren auf der Schulter verziert. Ausnahme ist das Schälchen von Jegenstorf H 6, dessen Schulter zusätzlich fein gekerbt ist (Beil. 1,2). Graphitierung ist nur zweimal nachgewiesen: in Wynigen und Jegenstorf H 8 (Beil. 1,25.42). Die Profildführung ist meist straff, mit durch Knick oder sogar Facettierung betonter Schulter. Kleine Trichterränder, mehr oder weniger scharf ausbiegend, sind häufig. Den Boden zierte, von ganz wenigen Ausnahmen abgesehen, ein Omphalos.

Etwas weniger häufig sind Schalen. Sie lassen sich in drei Formgruppen aufteilen. Streng konische Schalen wie z.B. in Jegenstorf H 7 (Beil. 1,14) oder Subingen H 9/4–6<sup>232</sup> sind am seltensten. Etwas häufiger sind Schalen mit hohem, kanneliertem Rand (z.B. Lyssach H 4b, Beil. 1,39). Die üblichste Schalenform ist jedoch die leicht gerundete, evtl. mit schwach einziehendem Boden, und mit betontem Rand. Diese Randbetonung kann durch eine mehr oder weniger ausgeprägte Innenverdickung (z.B. Wynigen oder Subingen H 9/2–3, Beil. 1,26.18) oder seltener eine breite Facette (Aarwangen-Zopfen H 4, Beil. 1,49) erfolgen.

Mit diesen vier Formen: Trichterrandtopf, Töpfchen, rundbodigem Schälchen und Schale, ist das Spektrum der Grabkeramik bereits erschöpft. Einige Sonderformen,

230 Während Wynigen BE einen relativ altertümlichen Eindruck macht, zeigen die Töpfe von Bannwil BE keinerlei spätbronzezeitliche Reminiszenzen, die eine chronologische Deutung dieser Besonderheit erlauben würden.

231 Ruoff 1974, Taf. 26,11; 17,4.5.

232 Lüscher 1983, Taf. 27B,6.



die nur in Einzelstücken auftreten, z.B. der bemalte Krug in Jegenstorf H 8 oder die bemalte und ritzverzierte Schüssel in Jegenstorf H 3 (Beil. 1,40.7), lockern das Bild nicht wesentlich auf. Bemerkenswert ist das Fehlen der «typischen» Hallstattformen wie Kegelhalstopf und Kragenrandschüssel, die nur in ganz wenigen Exemplaren vertreten sind (vgl. Abb. 48; 49). Unter den Streufunden von Jegenstorf finden sich sowohl ein Kegelhalstopf wie eine Kragenrandschüssel, und unter den Einzelfunden von Subingen ist ebenfalls ein weiterer Kegelhalstopf vorhanden<sup>233</sup>.

In der Westschweiz sind die Verzierungen allgemein schlicht gehalten. Bemalung konzentriert sich auf zwei Fundstellen: Subingen und Jegenstorf. In Jegenstorf H 8 kommt sogar ein trichromes Gefäss vor (vgl. Beil. 1,43), d.h. mit einem Muster aus Rot und Schwarz, wobei die Farbe des Tones als dritte Farbe einen Teil des Musters darstellt. Auffällig ist die Rotbemalung, die das ganze Gefäss umfängt, so z.B. die kleinen Töpfchen in Jegenstorf H 3 und H 6 oder den Krug aus Jegenstorf H 8 (Beil. 1,8.1.40). Auch in Subingen sind ein Topf in H 3/6–8 und der Henkelbecher in H 7/1–4 ganz rot bemalt<sup>234</sup>. Einfache flächige Graphitierung ist selten. In Bärswil H 3 sind die Innenseite des Topfrandes, in Wynigen die ganze Innenseite und in Jegenstorf H 8 Innen- und Aussenseite des Schälchens graphitiert (Beil. 1,20.25.42).

Ritzlinienzier in anderer Form als in horizontalen Linien ist rar. Zickzackbänder an Töpfen wurden bereits erwähnt, wir finden dieses Motiv auch in Subingen H 6/3–5 und H 3/6–8<sup>235</sup>. Stehende schraffierte Dreiecke sind auf einem singulären Kragentöpfchen in Subingen H 11/1 angebracht<sup>236</sup>. Bemerkenswert ist das Auftreten von Abrollmustern. Wir finden sie jeweils in Zickzackbändern angeordnet in Urtenen, in Lyssach H 2 (Beil. 1,6.22) und in Subingen H 9/4–6<sup>237</sup>.

Zusammenfassend ist zur Zierweise in der Westschweiz neben der allgemeinen Schlichtheit die Vorliebe für horizontale Kanneluren und Rillen zu erwähnen. Häufig sind auch aufgesetzte Leisten. Bemalung scheint sich auf Subingen und Jegenstorf zu beschränken. Unter den Streu- und Einzelfunden konnte ein bichrom bemaltes Töpfchen aus Zuchwil ausfindig gemacht werden<sup>238</sup>.

Eine Zusammenstellung der Inventare und ihrer Keramik zeigt Tabelle 27. Es handelt sich wohlbemerkt um die noch vorhandene Keramik, evtl. verlorengegangene Gefässe eines Inventars sind nicht berücksichtigt.

Tab. 27. Keramikinventare der Region Westschweiz in Ha C. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt.

	Trichterrand/ Kegelhalts	Töpfchen	Schälchen	Schale/Teller	Diverses	Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung
Subingen H 1/7	-	-	-	-	1	1	K
Subingen H 5/1	1	-	1	-	2	4	K
Subingen H 11/1	1	-	1	1	1	4	K
Subingen H 6/3–5	-	1	-	-	2	3	K
Subingen H 6/8–9	1	-	1	-	-	2	K
Subingen H 3/6–8	1	-	-	-	-	1	K
Subingen H 9/4–6	1	-	-	2	-	3	K
Subingen H 7/1–4	1	-	-	-	1	2	K
Subingen H 4/9	-	-	-	-	1	1	K
Lyssach H 4a	1	-	2	-	-	3	-
Subingen H 3/1–4	1	-	1	-	-	2	K
Aarwangen-Zopfen H 5	1	-	1	-	-	2	-
Aarwangen-Moosbergwald	1	-	-	1	-	2	-
Bannwil-Rüchihölzli	1	-	-	-	-	1	-
Jegenstorf H 6	-	1	1	-	-	2	B
Urtenen Fundgruppe 1	-	1	1	-	-	2	-
Jegenstorf H 3	-	1	-	-	1	2	B
Aarwangen-Zopfen H 2	1	1	-	-	-	2	-
Subingen H 2/1,3	1	-	1	-	-	2	K
Subingen H 10	1	1	1	-	-	3	K
Subingen H 9/2–3	-	1	-	1	1	3	K
Bärswil H 3	1	1	-	1	-	3	B
Lyssach H 2	1	1	1	-	-	3	-
Wynigen	1	-	1	1	-	3	K
Lyssach H 4b	1	1	-	2	-	4	-
Jegenstorf H 8	1	-	1	1	1	4	-
Subingen H 6/6	1	-	1	-	-	2	K
Bannwil-Bännli H 1	1	-	1	1	-	3	-
Subingen H 2/4–5	1	-	1	-	1	3	B
Subingen H 4/5	1	-	1	1	-	3	K
Subingen H 3/9	1	-	-	1	-	2	K
Subingen H 4/1–2	1	1	1	1	1	5	K
Aarwangen-Zopfen H 4	1	-	-	1	-	2	-
Bannwil-Moosbann	2	-	-	-	-	2	-
Jegenstorf H 7	1	-	-	1	-	2	-
Total Gefässe	29	11	19	16	13	88	
in Prozenten	33	12	22	18	15	100	

15mal wurden einer verstorbenen Person 2 Gefässe mitgegeben, elfmal 3 Gefässe, und je viermal wurden 1 oder 4 Gefässe beigelegt und nur noch einmal 5 Gefässe (vgl. Abb. 45a). Durchschnittlich ergibt das eine Anzahl von 2–3 Gefässen pro Grab.

Überlegungen zum Grabritus während Ha C sind äusserst gewagt, da die weit zurückliegenden Ausgrabungen sichere Aussagen zu diesem Aspekt fast verunmöglichen. Eindeutig ist die Bevorzugung der Körperbestattung in Subingen, wo nur ein einziges Brandgrab mit Sicherheit zu bestimmen ist (H 2/4–5), dessen Leichenbrand zudem

233 Jegenstorf BE: Drack 1959, Taf. 10,24; 11,26. – Subingen SO: Lüscher 1989, Taf. 6,6/10.

234 Lüscher 1983, Taf. 18,14; 26A,7.

235 Lüscher 1983, Taf. 18,14; 23C,1.

236 Lüscher 1983, Taf. 29B,1.

237 Lüscher 1983, Taf. 27B,6.

238 Lüscher 1983, Taf. 32B.

noch als männlich analysiert wurde<sup>239</sup>. Eher feuerbestattet wurde offenbar in Aarwangen, und auch in Bannwil sind Anzeichen für Brandgräber vorhanden. Einigermassen sicher ist eine Brandbestattung nur in Bärswil H 3 und in Jegenstorf H 3 belegt. Als Leichenbrandbehälter ist lediglich aus Subingen H 2/4–5 ein Gefäss aus der Rubrik «Diverses» – ein ovoides Töpfchen (Beil. 1,28) – belegt. In drei weiteren Gräbern könnte eventuell Leichenbrandschüttung vorliegen: Jegenstorf H 3 und H 6 sowie in Bärswil H 3. Bemerkenswerterweise ist ausser aus Subingen von keiner Fundstelle positiv ein Körpergrab bekannt.

## 12.2. Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern (Beilage 2)

Die Fundstellen dieser Region liegen westlich der Reuss, einerseits auf beiden Seiten entlang der Aare, andererseits auch entlang der kleinen in die Aare abfließenden Flüsse, wie z.B. der Wigger, der Suhre und des Aabachs. Die Grabstätten sind oft auf oder am Hang der die Gewässer begleitenden Hügelketten errichtet worden. Wiederum wird stärker gegliedertes Gelände gemieden. Südlich des Sempachersees sind keine hallstattzeitlichen Gräber mit Keramik mehr auszumachen<sup>240</sup>.

Aus der Region Solothurn-Ost, Aargau und Luzern können insgesamt lediglich 22 Inventare namhaft gemacht werden, die aus neun verschiedenen Fundstellen stammen (Abb. 44,13–21): Eich-Schenkön, Lenzburg, Obergösgen, Reinach, Schafisheim, Schötz, Seon, Sursee, Wohlen. Wohlen ist mit vier Gräbern am häufigsten vertreten. Sämtliche Inventare sind auf Beilage 2 zusammengestellt. Sie umfassen eine grössere Zeitspanne als die Inventare auf Beilage 1, die nur aus der Stufe Ha C stammen. Von den 22 hier aufgezählten Inventaren können 11 aufgrund von Metallbeigaben datiert werden:

*Ha C:* Schafisheim 2, Obergösgen H 1/1 und H 4/1

*Ha D1:* Lenzburg IV, Obergösgen H 1/2, Seon Grab 1a, Eich-Schenkön H 2, Wohlen H 1/II-4 und H 1/II-3

*Ha D2:* Wohlen H 1/III-2 und Seon Grab A

Die übrigen elf Komplexe lassen sich wegen dieser grossen Zeitspanne nur schwer in dieses Grundgerüst

einordnen. Ausnahme ist lediglich das weiss bemalte Hochhalsgefäss aus Wohlen H 1/I-3 (Beil. 2,50), das sich problemlos an das Ha-D1-datierte Hochhalsgefäss aus Wohlen H 1/II-4 (Beil. 2,49) anschliessen lässt und deswegen in dieselbe Stufe gehören muss.

Die anderen Inventare zeichnen sich durch grosse Individualität aus. So lassen sich aus den drei Ha-C-zeitlichen Komplexen kaum gemeinsame Merkmale herausarbeiten, die für eine Datierung relevant wären, im Gegenteil, die Formen sind einander ziemlich fremd. Für dieses Phänomen lassen sich verschiedene Erklärungen aufzählen. Die naheliegendste ist die einer falschen Datierung der entsprechenden Metallbeigaben (vgl. Kap. 10.3.; 10.4.). Während an der Einordnung der schmalen Blecharmbänder von Schafisheim und Obergösgen H 1/1 in ein «frühes» C eigentlich keine Zweifel bestehen, wurde die Stellung der schmalen Tonnenarmbänder aus Obergösgen H 4 in ein «spätes» C schon früher angezweifelt<sup>241</sup>. Sie könnten demnach auch in die Stufe Ha D1 gehören. Zurückhaltung bei dieser Einstufung gebietet aber der Ritus der Brandbestattung, auch wenn er in der Gegend von Obergösgen – wie wir noch sehen werden – so spät noch üblich ist. Eine andere Erklärung könnte in den regionalen Unterschieden zwischen den drei Gräbern liegen. Zwei Gräber stammen jedoch aus der gleichen Nekropole Obergösgen, und Schafisheim liegt von Obergösgen nur etwa 14 km entfernt. Regionale Unterschiede sind somit nicht zu erwarten. Zweifel könnten weiter für die Inventarzusammenstellungen angemeldet werden. Während die Fundumstände und Befunde in Obergösgen klar sind, sind sie für Schafisheim tatsächlich etwas undurchsichtig. Trotzdem scheint mir die Tatsache einer gleichzeitigen Vielfalt an verschiedenen Formen die plausibelste Erklärung zu sein. Diese Aussage wird auch durch die ebenfalls hier eingeordneten Inventare ohne Metallbeigaben gestützt.

Als ältestes Grab wurde Reinach AG bestimmt. Ausschlaggebend war bei dieser Einordnung die stark an spätbronzezeitliche Töpfe gemahnende Form des Trichterrandgefässes (Beil. 2,1), das zudem noch mit breiten Schulterkanneluren verziert ist<sup>242</sup>. Dieses Zierelement, das nur in diesem Inventar auftritt, haben wir in der Westschweiz als früh definiert. Es kommt im gleichen Grab von Reinach noch an einer Schale mit hohem Rand vor (Beil. 2,4), wie wir sie bereits aus Subingen H 4/5 oder Lyssach H 4b kennen (vgl. Beil. 1,31.39)<sup>243</sup>. Ein

239 B. Kaufmann in: Lüscher 1983, 81f. Da nichts darauf hinweist, dass dieses Grab älter sein könnte als die übrigen Gräber in Subingen SO – auch wenn es sich um eine Zentralbestattung handelt –, muss es sich beim Brandritus eindeutig um ein geschlechtsspezifisches Moment handeln.

240 Sämtliche hallstattzeitlichen Gräber des Kantons Solothurn sind kartiert in: Lüscher 1986, 37 Abb. 1, diejenigen des Kantons Aargau in: Die Kelten im Aargau. Ausstellungskatalog Vindonissa-

Museum Brugg, 14. Mai bis 31. Oktober 1982 (Brugg 1982) 17 Abb. 6; eine Kartierung der hallstattzeitlichen Fundstellen im Kanton Luzern fehlt bis anhin.

241 Vgl. Lüscher 1989, 105 u. Anm. 9 sowie Schmid-Sikimic 1985, 415f.  
242 Vgl. z.B. ein Gefäss aus Auvernier NE in JbSGUF 58, 1974/75, 50 Fig. 5,1.

243 Auch für diese Form gibt es spätbronzezeitliche Vorläufer, z.B. in Auvernier NE (JbSGUF 58, 1974/75, 47 Fig. 2,8).

formähnliches Töpfchen aus Schötz 1964 (Beil. 2,6) lässt sich an das Trichterrandgefäss von Reinach gut anschliessen. Es ist mit Ritzlinien und Einstichen verziert.

Aufgrund der Kragenrandgefässe dürfen auch Schafisheim 1 und Sursee in die Stufe Ha C gesetzt werden (Beil. 2,13.20). Die Schüssel von Sursee ist zudem auf der Schulter mit Ritzlinien verziert und findet damit einen guten Vorläufer im Auvornier der Spätbronzezeit<sup>244</sup>.

Dieses Grab enthält zusätzlich drei Schalen (Beil. 2,16–18), von denen zwei eine Innenverzierung aus Ritzlinien und eingeritzten Kreisaugen aufweisen. Auch das zweite Grab von Schötz, Grab 5, gehört in diese frühe Stufe. Zu dieser Einordnung bewogen haben die hochsitzende Schulter, das straffe Profil und vor allem der hohe Trichterrand des Topfes (Beil. 2,15). Die Proportionen erinnern stark an ebenfalls leistenverzierte Töpfe aus Bannwil-Bännli H 1 oder Aarwangen-Zopfen H 4 (vgl. Beil. 1,48.50), ebenfalls aus der Stufe Ha C.

Wenden wir uns den Ha-D-zeitlichen Inventaren zu, so ist zuerst eine markante Abnahme der Topfhöhen feststellbar. Gleichzeitig verkürzt sich der Rand und kann sogar, wie in Eich-Schenkön H 2, (Beil. 2,43) ganz verschwinden. Die Töpfe verrunden, d.h. die Schulter rutscht in die Gefässmitte, bei Hochhalsgefässen sogar noch darunter. Diese Merkmale führten zu einer Einordnung der Inventare von Lenzburg III und Obergösgen H 3/1 in die Stufe Ha D1 (Beil. 2,40.39). Deutlich wird in dieser Stufe auch die Reduktion der Gefässbeigaben auf ein kleines «Kümmergefäss», so z.B. in Lenzburg IV oder Obergösgen H 1/2 (Beil. 2,32.33), zwei reichen Frauengräbern mit vielfältigen Schmuckbeigaben.

Das Formenspektrum der Gefässe in der Stufe Ha C ist um eine wichtige hallstattzeitliche Form reicher als in der Westschweiz: um die Kragenrandschüssel. Sie tritt in vier Komplexen fünfmal auf, wobei die Form wenig stabil ist und stark variiert. Die Schüsseln sind, von der schlichten Rillenzier in Sursee abgesehen, unverziert<sup>245</sup>.

Grossgefässe sind in Form von Töpfen vertreten, die, wenn wir von Seon Grab 2c (Beil. 2,27) absehen, alle einen Trichterrand und mindestens die Andeutung eines

Kegelhalses aufweisen. Der Kegelhals ist somit mengenmässig zwar gut vertreten, formal aber nur schwach ausgeprägt. Er bildet kein bewusst formgestaltendes Element der Gefässstektonik, sondern scheint eher wie zufällig entstanden zu sein. Leistenzier ist nur zweimal, und zwar nicht auf der Schulter, sondern im Randknick, vorhanden (Schötz 1964 und Schötz Grab 5, Beil. 2,7.15). In Obergösgen H 1/1 täuscht der gekerbte Schulterabsatz wohl ebenfalls eine Leiste vor (Beil. 2,24)<sup>246</sup>.

Schalen sind mit ähnlichen Formen vertreten wie in der Westschweiz: konische oder nur schwach gerundete Schalen (z.B. Reinach, Sursee, Beil. 2,2.16–18), Schalen mit hohem Rand (z.B. Reinach, Schafisheim 1, Beil. 2,4.12) und Schalen mit betontem Rand (z.B. Eich-Schenkön H 1, Obergösgen H 4/1, Beil. 2,22.28). Auffällig ist die Ritzverzierung im Innern der Schalen von Sursee (Beil. 2,17.18)<sup>247</sup>.

Rundbodige Schälchen sind häufig. Im Gegensatz zur Westschweiz weisen sie hier ein eher flaches, wenig gegliedertes Profil auf; nur einmal, in Obergösgen H 4/1, ist das Schälchen mit einem Trichterrändchen ausgestattet, gleichzeitig ist es rot bemalt (Beil. 2,29). Die Schälchen sind sonst unverziert; vornehmlich fehlen die in der Westschweiz häufigen Schulterkanneluren oder Rillen.

Die im Ha C der Westschweiz häufigen Töpfchen (z.B. Jegenstorf H 6, vgl. Beil. 1,1) fehlen in dieser Region ausnahmslos.

Die Ha-C-zeitliche Keramik ist schlicht verziert. Nur einmal kommt Graphitierung (in Sursee, Beil. 2,17) und Rotbemalung (in Obergösgen H 4/1, Beil. 2,29) vor. Nur in je einem Inventar sind horizontale Kanneluren und Rillen vertreten (Sursee und Reinach, Beil. 2,20.14). Aufgesetzte Leisten sind etwas häufiger. Geritzte oder kannelierte Ziermuster sind in drei Inventaren vertreten: Reinach, Schötz und Sursee (Beil. 2,1.6.17.18). Bemerkenswert ist die jeweils metopenartige Anordnung der Muster im Gegensatz zu den meist umlaufenden Motiven in der Westschweiz.

In Ha D1 nehmen die Töpfe deutlich an Höhe ab, sie werden kleiner. Das Formmerkmal des Kegelhalses, schon in Ha C nicht besonders ausgeprägt, verliert immer

244 Rychner 1979, Taf. 45,1.

245 Unter den Streu- und Einzelfunden finden sich weitere Kragenrandschüsseln, die den Variantenreichtum dieser Form bestätigen. Sie sind alle unverziert (z.B. Däniken SO, Obergösgen SO, vgl. Lüscher 1983, Taf. 4,1; 9B).

246 Auch unter den inventarlosen Objekten sind keine ausgeprägt «typischen» Kegelhalsformen zu finden. Interessant sind zwei ritzverzierte und bemalte Töpfe, einer aus Boningen SO (Lüscher 1983, Taf. 1C,1), der andere aus Gunzgen SO (Lüscher 1983, Taf. 6B). Beim Gefäss aus Gunzgen ist der Kegelhals formal nicht existent, durch die Gliederung der Verzierung auf der Schulter aber eindeutig als Idee vorhanden. Das Gefäss ist ein Einzelstück und scheint aufgrund des dünnen, langen und stark ausbiegenden Randes sehr früh in Ha C anzusetzen zu sein. Andererseits sind die grossflächige

Ritzverzierung und die trichrome Bemalung in Rot, Weiss und Schwarz zeitlich kaum früh und die Art der weissen Bemalung in der Schweiz einzigartig. Das Gefäss kann nicht datiert werden. Ähnlich rätselhaft ist der nun eindeutige Kegelhalsstopf von Boningen, der einen ritzverzierten Hals aufweist, was in der Schweiz eine ausgesprochene Rarität darstellt. Auch die in schmalen senkrechten Längsbahnen angeordnete Verzierung ist auf Kegelhalsstopfen nicht üblich.

247 Eine ebenfalls ritzverzierte Schale findet sich in Obergösgen SO (Lüscher 1983, Taf. 10,3). Mit dem leicht ausbiegenden Rand ist sie formal an Obergösgen H 4/1 anzuschliessen. Die Verzierung mit ihrer konzentrischen Anordnung ineinandergeschachtelter Dreiecke erinnert stark an spätbronzezeitliche Teller, z.B. aus Möriegen BE (Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 53,5).

Tab. 28. Keramikinventare der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt. Links: Ha C. Rechts: Ha D.

A: Ha C									B: Ha D							
	Kegelhals u. Derivate	Kragenrand	Töpfchen	Schälchen	Schale/Teller	Diverses	Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung	Kegelhals u. Derivate	Hochhals	Schälchen	Schalen	Diverses	Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung	
Reinach	-	1	1	1	2	-	5	B	Lenzburg IV	-	-	-	-	1	1	K
Schafisheim 2	-	2	-	-	-	-	2	-	Obergösgen H 1/2	-	-	-	-	1	1	K
Schötz 1964	1	-	1	1	-	-	3	B	Seon Grab 1a	-	-	-	1	1	2	B
Schafisheim 1	1	1	-	-	1	-	3	B	Obergösgen H 3/1	2	-	1	1	-	4	B
Schötz Grab 5	1	-	-	1	-	-	2	B	Lenzburg III	1	-	1	-	-	3	-
Sursee	-	1	-	1	3	-	5	B	Eich-Schenkön H 2	1	-	-	-	-	1	K
Eich-Schenkön H 1	1	-	-	1	1	-	3	B	Lenzburg I	-	-	-	-	2	2	-
Obergösgen H 1/1	1	-	-	-	-	1	2	B	Wohlen H 1/II-4	-	1	1	-	1	3	K
Seon Grab 2c	1	-	-	1	-	-	2	B	Wohlen H 1/I-3	-	1	-	-	-	1	K
Obergösgen H 4/1	1	-	-	1	1	1	4	B	Wohlen H 1/III-2	-	-	-	-	1	1	K
									Wohlen H 1/II-3	-	-	-	-	1	1	K
									Seon Grab A	1	-	1	-	1	3	K
Total Gefässe	7	5	2	7	8	2	31		Total Gefässe	5	2	4	3	9	23	
in Prozenten	22	16	7	22	26	7	100		in Prozenten	22	9	18	13	38	100	

mehr an Bedeutung. Neu tritt der Hochhals auf, der sich nach der vorangegangenen Beobachtung, kaum aus dem Kegelhals entwickelt haben kann, sondern vielmehr ein neues Moment darstellt<sup>248</sup>. Die Topfränder biegen immer runder aus und verschmelzen schliesslich mit dem Hals zu einem einzigen Formelement (z.B. Seon Grab A, Beil. 2,53)<sup>249</sup>.

Schälchen sind noch gut vertreten. Ein Exemplar aus Lenzburg III fällt durch den eingezogenen und graphitierten Kragenrand auf, ein anderes Exemplar aus Seon Grab A durch den Hohlfluss (Beil. 2,42.52). Dieses zuletzt genannte Element ist neu in Ha D1. Wir finden es auch an einem Topf in Eich-Schenkön H 2 und an den zwei Hochhalsgefässen aus Wohlen (Beil. 2,43.49.50).

Neu ist auch die Form des Bechers aus meist grob gemagertem Ton. Er tritt als Einzelgefäss in reichen Schmuckgräbern auf oder auch als Begleitung von Topf und Schälchen (z.B. in Wohlen H 1/II-4, Seon Grab A, Beil. 2,48.54).

Kragenschüsseln sind nun nicht mehr vertreten.

Die Zierfreude nimmt in der Stufe Ha D deutlich ab. Plastische Verzierung liegt nur noch in Form einer einfachen Kerbreihe an einer grobkeramischen Schale in Lenzburg III vor und als aufgesetzte Leiste an einem Topf

in Wohlen H 1/III-2 (Beil. 2,41.51). Mit Weiss auf Tongrund bemalt ist schliesslich noch das Hochhalsgefäss von Wohlen H 1/I-3 (Beil. 2,50).

Eine Zusammenstellung der Inventare mit der noch vorhandenen Keramik gibt Tabelle 28. Die zahlenmässig geringen Inventare (10 für Ha C und 12 für Ha D) ergeben erwartungsgemäss kein so klares Bild für die Gefässanzahl pro Inventar wie in der Westschweiz. Zwei oder drei Gefässe je Inventar sind in Ha C jedoch auch hier am häufigsten (vgl. Abb. 45b). In Ha D nimmt die Anzahl der Gefässe je Inventar deutlich ab, da in sechs Inventaren nur noch je ein Gefäss vorhanden ist. Nur einmal kommen noch vier in einem Grab vor: Obergösgen H 3/1, das zudem ein Brandgrab ist (vgl. Abb. 46a).

Wenden wir uns dem Grabritus zu, so scheinen die Verhältnisse etwas klarer zu sein als in der Westschweiz. In Ha C dominiert mit neun Nachweisen die Brandbestattung, sichere Körpergräber sind nicht belegt. In Ha D liegen neben acht Körpergräbern nur noch zwei sichere Brandbestattungen vor. Der Wechsel des Bestattungsritus von Brand- zur Körperbestattung erfolgte am Übergang von Ha C zu Ha D. In Obergösgen scheinen in Ha D1 beide Riten «gleichzeitig» praktiziert worden zu sein (H 3/1, H 1/2).

248 Zur Entwicklung des Kegelhalses s. Dämmer 1978, 24; er vermutet in der Hochhalsigkeit ein Fremdelement aus italischen Quellen (Villanova).

249 Ein ebenfalls randloses Gefäss ist aus Däniken H 2 bekannt (Lüscher 1983, Taf. 3,2). Der Hügel enthielt frühe Keramik, z.B. einen Trichterrandtopf mit Schulterkanneluren, aber auch zwei Bronze-

fussringe (Lüscher 1983, Taf. 3,8; 4,2.3), die nicht vor Ha D gesetzt werden können. Die Datierung des randlosen Topfes, der mit einer horizontalen Doppelreihe sparrengefüllter Dreiecke verziert ist, die von der Technik her eher früh anmuten, muss offen bleiben. Horizontale, fortlaufende Muster in mehreren Reihen sind auf Töpfen oder auch Schüsseln unüblich.

Zur Verwendung einer bestimmten Gefässform als Urne, d.h. als Leichenbrandbehälter, ist zu bemerken, dass, wenn in einem Inventar eine Kragenrandschüssel vorhanden ist, diese als Urne benützt wird. In Schafisheim 2, einem Inventar mit zwei solchen Schüsseln, ist die Situation unklar. Ist keine Schüssel vorhanden, so wird in Ha C regelmässig das Grossgefäss zum Leichenbrandbehälter bestimmt.

In Ha D hingegen finden in Obergösgen H 3/1 das kleinere der beiden Kegelhalsgefässe und in Seon Grab 1a eine singuläre Topfform als Urne Verwendung (Beil. 2,38.34).

### 12.3. Region Nordwestschweiz

Aus der Region Nordwestschweiz, die das Gebiet nördlich des Juras bis zum Rhein umfasst, sind lediglich vier Fundorte bekannt, die hallstattzeitliche Gräber mit Keramik geliefert haben: Muttenz-In den hinteren Bitzenen BL, Pratteln-Neueinschlag BL, Schupfart AG und Wil AG (Abb. 44,22–25). Von weiteren drei Orten sind nur Sammelkomplexe oder Einzelfunde überliefert: Delémont JU, Pratteln-In den Heuern BL und Muttenz-Bitzeneschlag BL (Abb. 44,64–66)<sup>250</sup>.

Nur einer der insgesamt fünf Grabkomplexe ist durch Metallbeigaben genauer datiert: Pratteln-Neueinschlag Grab 18 (vgl. Tab. 19). Er gehört aufgrund der breiten Blecharmbänder in ein eher spätes Ha C. Leider ist von der Keramik nur noch ein rundbodiges Schälchen erhalten<sup>251</sup>. Wegen des hohen Trichterrandes ist der Kegelhalstopf von Schupfart (Kat.Nr. 381) eher in die Stufe Ha C zu stellen; die schlechte Rekonstruktion und Ergänzung erlauben keine Beurteilung des Gefässkörpers. Die innen graphitierte und ritzverzierte Schale (Kat.Nr. 382) mahnt an ähnliche Formen der Ostschweiz (vgl. Beil. 5; 6), wenn auch dort gute Parallelen nicht auszumachen sind. Eher wieder Verbindungen in die Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern weist mit den beiden Lignitarmbändern das Inventar von Wil (Kat.Nr. 384–387) auf. Lignitschmuck ist in der Ostschweiz eher selten. Die Navicellafibel als exotisches Importstück kann zu einer Datierung wenig beitragen<sup>252</sup>. Lignitringe wie auch der hohe Trichterrand des Kegelhalstopfchens weisen in Ha C.

Das Männergrab 4 von Pratteln-Neueinschlag<sup>253</sup> gehört aufgrund des Dolches eher in die späte Hallstattzeit Ha D1. Das zugehörige rundbodige Schälchen ist aber mit demjenigen aus dem Ha-C-Grab 18 von Pratteln fast identisch.

Schwierig zu interpretieren ist das Brandgrab von Muttenz-In den hinteren Bitzenen, dessen fragmentierte Keramik einen eher altertümlichen Charakter aufweist<sup>254</sup>; eine Datierung in Ha C bleibt unbefriedigend.

Auf eine tabellarische Zusammenstellung der wenigen Inventare und auf ihre Darstellung auf einer Beilage wurde verzichtet.

### 12.4. Region Aargau-Ost, Zürich-West (Beilagen 3 und 4)

Diese Region (Abb. 44) östlich der Reuss umfasst Fundorte bis zur Töss. Ausser Rafz (Abb. 44,31) liegen alle Grabstätten mit Keramik südlich des Rheins und streuen locker zwischen Reuss, Limmat, Glatt und Töss. Die Lägern riegelt ein mit Ausnahme von Niederweningen (Abb. 44,30) fundleeres Gebiet gegen die dicht besiedelte Region um den nördlichen Zürichsee, den Greifensee und den Pfäffiker See ab. Die bereits gebirgige Gegend südlich des unteren Zürichsees ist erwartungsgemäss ohne hallstattzeitliche Gräber mit Keramik<sup>255</sup>.

Es konnten insgesamt elf Fundorte mit geschlossenen Inventaren ausfindig gemacht werden (Abb. 44,26–36). Weitere sieben Fundstellen brachten lediglich Streufunde (Abb. 44,67–72). Wenn wir die Nekropole von Unterlunkhofen, die in diese Regionalgruppe gehört, mit sieben Inventaren berücksichtigen (insgesamt sind es 34 Inventare), so kann mit 44 Grabinventaren gearbeitet werden<sup>256</sup>. Unsichere Inventare wie z.B. Kloten H 3/1, H 3/4 und H 3/5 sind dabei nicht berücksichtigt. Etliche Nekropolen haben mehrere Ensembles geliefert, so Niederweningen, Grüningen, Wangen und Bonstetten mit je sechs und Rafz mit fünf Grabinventaren.

Auf Beilage 3 (Ha C) und 4 (Ha D) konnten 31 Ensembles aus allen elf Fundorten plaziert werden. Die Nekropole von Unterlunkhofen ist mit drei Inventaren vertreten. Während auf Beilage 3 keines der Inventare durch Metallbeigaben sicher datiert ist, konnten auf Beilage 4

250 Eine Übersichtskarte über die hallstattzeitlichen Siedlungsfunde in der Nordwestschweiz findet sich bei Gutzwiller 1989, 40 Abb. 14.

251 Lüscher 1985, Taf. 12,1–4.

252 P. von Eles Masi, *Le fibule dell'Italia settentrionale*. PBF XIV 5 (München 1986) z.B. Taf. 105,1233 datiert ähnliche Fibeln in Italien von der Mitte des 7. bis an den Anfang des 6. Jhs. v. Chr.

253 Lüscher 1985, Taf. 4,5–10.

254 Lüscher 1985, Taf. 13,3–5; 14,1,2.

255 Eine Übersichtskarte sämtlicher Hallstattfunde existiert für diese Region noch nicht; vgl. dazu die Kartierungen einzelner Bronzeobjekte hauptsächlich der Stufe Ha D in den Jahrbuch-Aufsätzen von W. Drack (vgl. Anm. 74).

256 Eine Berücksichtigung aller Unterlunkhofener Inventare hätte eine zu starke Verzerrung der Verhältnisse zur Folge.

acht durch Metalle datierte Ensembles aufgenommen werden:

*Ha D1:* Zürich-Burghölzli H 3/E, Dietikon, Grüningen H 4/3, Bonstetten H 2/4

*Ha D2:* Kloten H 3/3, Wangen Grab 13, Grüningen H 4/4, Wangen Grab 1

Unter den 13 auf den Beilagen aus Platzgründen nicht berücksichtigten Inventaren sind weitere 8 datiert:

*Ha C:* Unterlunkhofen H 22, H 26, H 48a/48b

*Ha D1:* Bonstetten H 1/5, H 1/4.6, H 1/3

*Ha D2:* Wangen Grab 9

Die fünf übrigen gehören zeitlich aufgrund typologischer Überlegungen, auf die noch einzugehen sein wird, in *Ha C:* Niederweningen Gräber I und V sowie die Gräber 3, 5 und 6 von Rafz.

### *Ha C (Beil. 3)*

Eine erste Gruppe von Inventaren ist zweifellos früh, d.h. *Ha-C*-zeitlich; denn sie enthält innenverzierte Schalen mit mehr oder weniger betontem Rand und verzierte Töpfchen<sup>257</sup>: Niederweningen Gräber II, III und IV, Kloten H 1/4, Wangen Gräber 6 und 16 (Beil. 3, z.B. 30.27.42.49.58; 47.50). Ein weiteres Grab aus Niederweningen (Grab V, Kat.Nr. 418) kann aufgrund der Schale mit hohem Kragenrand, wie sie auch in Niederweningen Grab IV vorkommt, ebenfalls hier angeschlossen werden. Vermutlich früh in der Hallstattzeit ist aufgrund des gut ausgebildeten Randknickes auch der Topf mit kurzem Trichterrand von Niederweningen Grab I (Kat.Nr. 415). Das Grab enthielt eine Sonderform einer eisernen Kropfnadel, die nicht präzise datiert werden konnte<sup>258</sup>. Wohl ebenfalls früh sind Inventare mit breiten, niedrigen Kragenrandschüsseln wie Kloten H 1/3, H 3/2 und Grüningen H 3 (Beil. 3, 54.57.63), wobei dort bereits ein Übergang zu *Ha D1* vorliegen könnte. Kloten H 1/3 enthält auch eine Schale mit innenverziertem Rand (Beil. 3, 52). Zwei besondere Inventare liegen aus Rafz Grab 5 und 6 vor, möglicherweise zwei Kindergräber (Kat.Nr. 420–430). Die Gefässe sind nicht grösser als 10 cm und fallen formal deutlich aus der Reihe. Es handelt sich nicht um die in *Ha-D1*-Gräbern so beliebten Kleingefässe, die in der Regel auch nur als Einzelstücke auftreten, und auch mit Kleingefässen aus späthallstattzeitlichen Siedlungen lassen sie sich schwer vergleichen<sup>259</sup>. Ein Blick in spätbron-

zeitliche Siedlungsware von Auvernier NE oder Möri-gen BE bringt Parallelen für das Töpfchen, das Schälchen mit Trichterrand und die flachen, rundbodigen Schälchen (Kat.Nr. 426; 421; 425; 427)<sup>260</sup>.

Die erwähnten Kragenrandschüsseln, noch deutlicher aber die in diesen Gräbern auftauchenden Grossgefässe mit kümmerlichen «Kegelhalsresten» zeigen klar, dass zwischen Unterlunkhofen und diesen «frühen» Gräbern ein Bruch liegt, der eigentlich nur zeitlicher Art sein kann. Es sei denn, man wolle übermässig starke lokale Traditionen annehmen. Diese haben sicher auch bestanden, wenn man z.B. die eigenwillige Formgebung und Verzierung der Schalen von Niederweningen betrachtet, wo man fast für jedes Grab eigene Verzierungsmuster ausmachen kann. Dafür fehlen in Niederweningen Kragenrandschüsseln völlig. Sie treten dann in Kloten gleich mehrfach auf; die kleine Nekropole lieferte mindestens sechs Stück, die mit Vorliebe einen rot bemalten Gefässoberteil aufweisen, was in Unterlunkhofen, das ebenfalls zahlreiche, allerdings auch formal verschiedene Stücke aufweist, ganz unbekannt ist. Die Schüsseln in Unterlunkhofen sind höher und weisen einen eher langen Kragenrand auf.

Versucht man, weitere Argumente für eine Frühdatierung von Unterlunkhofen innerhalb von *Ha C* beizubringen, so wird man sich mit Vorteil an spätbronzezeitliche Reminiszenzen halten, die in Unterlunkhofen noch vorkommen, in unseren restlichen *Ha-C*-Gräbern aber fehlen. Beginnen wir mit der kleinsten Keramikgattung, den rundbodigen Schälchen, so können verschiedene «alte» Elemente zusammengetragen werden. Da sind die gut vertretenen Schälchen mit scharf abgeknickten Trichterrändchen (z.B. Kat.Nr. 3; 30; 99). Eine Sonderform (Kat.Nr. 42) weist auf der Innenfacette ein einfaches Zickzackkritzmuster mit Einstichen auf. Das Auftreten von flächiger Graphitierung innen und/oder aussen (z.B. bei Kat.Nr. 21; 34–36; 183) kann ebenfalls an Schälchen spätbronzezeitlicher Seeufersiedlungen nachgewiesen werden<sup>261</sup>. Vermutlich ist auch die feine Graphitstreifenmalerei ein frühes Merkmal. Sie ist ausser auf rundbodigen Schälchen (z.B. Kat.Nr. 87; 183) auch auf Schalen (z.B. Kat.Nr. 134; 144; 181) und Sonderformen (Kat.Nr. 103; 179) angebracht. Die Untersuchungen in Unterlunkhofen haben allerdings Schalen mit Graphitmalerei, wie z.B. Kat.Nr. 180 und 181, in eine etwas jüngere Phase der

257 Beide Formen sind auf der *Ha-D*-zeitlichen Heuneburg nicht vertreten, vgl. z.B. Fort-Linksfeiler 1989.

258 Vgl. S. 70.

259 Z.B. auf dem Magdalenberg (vgl. Spindler 1973, u.a. Taf. 6,3 Grab 57; Taf. 7,3 Grab 58) und auf der Heuneburg (Boom 1989, Abb. 9).

260 Rychner 1979, Taf. 5,10; 15,27; 26 und Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 81,12; 88,16–18.

261 Beidseitige Graphitierung ist aber auch auf der Heuneburg, allerdings nicht auf Schälchen, nachgewiesen, vgl. Boom 1989, Abb. 18; 19.

Belegung der Nekropole zu weisen versucht. Sollte sich diese Entwicklung bestätigen, so würde das bedeuten, dass die ganze Nekropole von Unterlunkhofen als Block chronologisch vor die übrigen Ha-C-Gräber der Region Aargau-Ost/Zürich-West zu liegen käme. Vergleichen wir die Graphitmalerei aus Unterlunkhofen mit derjenigen aus den spätbronzezeitlichen Referenzsiedlungen Mörigen BE, Auvornier NE, Zürich-Alpenquai und Ossingen ZH, so ist feststellbar, dass diese dort in der Regel nur auf rotem Grund vorkommt<sup>262</sup>. Die Muster sind ebenfalls einfach: Zickzack, ineinandergeschachtelte Dreiecke, Kreuze, sparrengefüllte Dreiecke. Ob das Fehlen des roten Grundes in Unterlunkhofen chronologisch oder erhaltungsbedingt zu erklären ist, lässt sich ohne genauere Untersuchungen nicht feststellen. Graphitstreifenmalerei scheint in jüngeren als Ha-C-zeitlichen Gräbern nicht mehr vorzukommen. Die Ziertechnik des Graphitierens wurde aber weiterhin praktiziert, wie die Zusammenstellung der Siedlungskeramik mit Graphitmalerei von der Heuneburg deutlich zeigt<sup>263</sup>.

Bei einer weiteren Keramikgattung, den Schalen, ist wohl das Vorkommen von streng konischen Formen das wichtigste spätbronzezeitliche Element in Unterlunkhofen (z.B. Kat.Nr. 6; 28; 52; 88). Wir finden häufig konische Schalen in Seeufersiedlungen<sup>264</sup>. Wahrscheinlich weist auch der einzige Stufenteller in Unterlunkhofen (Kat.Nr. 37) in diese Richtung. Einige hier öfters auftretende Schalenprofile (z.B. Kat.Nr. 57; 93; 95; 147) mit äusserem Wandknick erinnern zudem stark an Schalenprofile aus Ossingen oder Singen<sup>265</sup>.

Die oben bereits formulierten Unterschiede in der Form der Kragenrandschüsseln – eher hohe Formen mit langen Rändern als ältere und eher breite, niedere Formen mit kurzen Rändern und weiten Mündungen als jüngere Gruppe – wird sich erst noch bestätigen müssen. In Ossingen finden sich keine Formen, die eindeutig als Vorläufer der Kragenrandschüsseln angesprochen werden könnten. Aus Singen liegt zwar eine solche Schüssel vor, sie entspricht aber dem soeben postulierten Entwicklungsschema nicht, da sie breit ist und einen kurzen Rand mit weiter Mündung aufweist<sup>266</sup>.

Auch der Werdegang der Kegelhalshalsgefässe ist verschwommen, wenn auch das Element des Kegelhalshalses an spätbronzezeitlichen Gefässen nicht selten ist. In der Region Aargau-Ost/Zürich-West wurden Kegelhalstöpfe der ausgeprägten Form offenbar nur in einem frühen Abschnitt von Ha C hergestellt. Das Merkmal der Frühphase scheint dabei weniger die typische Ausprägung des Kegelhalshalses oder der Schulter zu sein, als vielmehr der relativ lange, scharf ausbiegende Trichterrand. Er fehlt in jüngeren Phasen, ist aber für spätbronzezeitliche Vorläufer der Kegelhalstöpfe typisch, z.B. in Grab 8 und 12 von Ossingen<sup>267</sup>. Schwieriger zu interpretieren ist das Auftreten von verzierten Kegelhalsschüsseln in Unterlunkhofen (Kat.Nr. 63; 96; 151). Die jeweils auf den Schultern angeordnete Verzierung mit fortlaufenden einfachen Motiven ist auf spätbronzezeitlichen Gefässen geläufig, die Form hingegen ist unbekannt. Es sei denn, man stelle eine Verbindung her zu den Schüsseln mit Kegelhalshalsansatz von Zürich-Alpenquai, einer bemalten oder Zug-Sumpf, einer unverzierten Variante<sup>268</sup>. Auch Ossingen hat ähnliche Formen geliefert, z.B. in Grab 12, wo bemalte und unverzierte Schüsseln vertreten sind<sup>269</sup>. Es fehlt aber überall die plastische Verzierung mit Ritz- und Kerbmustern.

Was die Bronzeobjekte aus Unterlunkhofen betrifft, so ist zu sagen, dass keines direkt an spätbronzezeitliche Objekte anschliesst. Die Bronzeklinge des Messers aus Unterlunkhofen H 48b (Kat.Nr. 161) weist ein grundsätzlich anderes Befestigungsschema zwischen Griff und Klinge auf als die Messer der späten Bronzezeit. Diese sind mit einem Griffdorn ausgestattet, jenes weist eine Pflockniete auf<sup>270</sup>. In den spätbronzezeitlichen Siedlungen Mörigen BE und Auvornier NE sind unter den zahlreichen Bronzeklingen mit Griffdorn auch wenige Klingen mit Nietlöchern vorhanden<sup>271</sup>. Im Raume Zürich scheint dieser Messertyp aber zu fehlen. Die Tatsache des Vorhandenseins eines Messers mit einer Klinge aus Bronze spricht aber eigentlich für sich; denn in hallstattzeitlichen Gräbern sind Messer in der Regel aus Eisen gefertigt (vgl. Tab. 17), die Bronze wirkt in diesem Zusammenhang altertümlich. Auch für die massiven Bron-

262 Z.B. Mörigen BE: Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 53, 1; 70, 1.2; 71, 1. – Zürich-Alpenquai ZH: Ruoff 1974, Taf. 21, 10.14. – Ossingen ZH: Ruoff 1974, Taf. 2, 5; 6, 9; 7, 11.

263 Vgl. Boom 1989, 56ff., Abb. 18; 20; Taf. 61–68 (mit einer falschen Tafellegende für Taf. 61: Periode IV–III statt IV–VII). Eindeutig ist jedoch die feine Streifenmalerei mit relativ komplizierten Mustern auf Periode IV (Ha D1) beschränkt, jüngere Gefässe weisen breite, sehr einfach angeordnete Streifen auf.

264 Z.B. Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 58, 1; 59, 5.6. – Rychner 1979, Taf. 8.

265 Ruoff 1974, Taf. 2, 5.12 u. Taf. 9, 6. Wir finden ähnlich profilierte Schalen in Berikon-Welschloo AG, einem zum grössten Teil heute verschollenen Sammelkomplex (vgl. Koller, in Vorbereitung). Eine

dieser Schalen weist eine beidseitige Ritzverzierung auf. Dass dieser Komplex sehr früh in Ha C anzusetzen ist, darauf weist auch ein wohlgeformter Kegelhalstopf mit Graphitmuster (?) auf Hals und Bauch.

266 Ruoff 1974, Taf. 9, 17.

267 Ruoff 1974, Taf. 4, 14.15; 6, 6.9; 7, 8.

268 Ruoff 1974, Taf. 21, 14; 26, 11.

269 Ruoff 1974, Taf. 6, 3.8; 7, 15.

270 Vgl. z.B. Ruoff 1974, Taf. 36 oder Sperber 1987, Taf. 39A, wo sich evtl. eine Verkürzung des Dornes bei den jüngsten Exemplaren verglichen mit den älteren ausmachen lässt.

271 Knapp 3% in Mörigen BE und knapp 5% in Auvornier NE, vgl. Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 127, 12.13; Tab. 6.

zearmspangen aus H 17, 31, 37, 48a (Kat.Nr. 67; 68; 121; 127; 154) sind unmittelbare spätbronzezeitliche Vorläufer nicht beizubringen. Erschwerend wirkt sich hier beim Vergleich der schlechte Zustand der Schmuckreste aus. Mit Ausnahme des vollständig erhaltenen Ringes Kat.Nr. 121 sind alle fragmentiert und durch Brandeinwirkung deformiert. Als Vorläufer können die massiven Armspangen des Typs Balingen nach Paszthory herangezogen werden. Sie streuen während der Spätbronzezeit in der ganzen Schweiz, haben ihr Hauptverbreitungsgebiet aber um den Zürichsee<sup>272</sup>. Als Armring weist der Typ pfötchenartige Endstollen auf, ein Merkmal, das den eisenzeitlichen Ringen fehlt; als Fussringe – oder mindestens als grössere Exemplare – schliessen die Enden stumpf ab. Als weiteres Bronzeobjekt mit spätbronzezeitlichen Vorläufern kann evtl. noch die feine Doppelkopfnadel aus H 22 (Kat.Nr. 83) herangezogen werden, ein ähnliches Stück liegt aus H 48a (Kat.Nr. 153) vor. Vergleichbare feine Nadeln finden sich, selten zwar, in Mörigen<sup>273</sup>.

Zusammenfassend konnte eine frühe Zeitstellung der Gräber von Unterlunkhofen innerhalb von Ha C wahrscheinlich gemacht werden, während die übrigen Gräber der Region fast ausnahmslos in einen etwas jüngeren Abschnitt von Ha C zu gehören scheinen.

Eine Zusammenstellung aller 21 brauchbaren Inventare aus Ha C gibt Tabelle 29. Es sind insgesamt 108 Gefässe, so dass ein durchschnittlicher Bestand pro Inventar von etwa 5 Gefässen errechnet werden kann. Je vier Inventare enthielten 2 oder 3 Gefässe, je drei 4, 6 oder 8 Gefässe und je ein Inventar enthielt 1, 9, 11 oder 13 Gefässe (vgl. Abb. 45c).

Mit Ausnahme eines nicht bestimmbareren Ritus in Niederweningen Grab I und eines Kinderskelettes im Mehrfachgrab von Rafz Grab 6, handelt es sich durchwegs um Brandgräber. Bemerkenswert ist die viermal beobachtete Leichenbrandschüttung in Niederweningen Grab IV und V, in Kloten H 1/3 und Grüningen H 3. Allerdings ist bei den meist schlecht beobachteten Befunden für diese Diagnose Vorsicht am Platz. Dazu mahnt bei vielen Inventaren auch die Unmöglichkeit, den Leichenbrandbehälter mit Sicherheit zu bestimmen. Zweimal ist es ein Kegelhalstopf, fünfmal eine Kragenrandschüssel und einmal ein Gefäss aus der Rubrik «Diverses». Die übrigen Urnen sind nicht identifizierbar.

Tab. 29. Keramikinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West: Ha C. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt.

	Kegelhals und Derivate	Kragenrand	Töpfchen	Schälchen	Schale/Teller	Diverses	Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung
Unterlunkhofen H 16	1	–	–	1	3	3	8	B
Unterlunkhofen H 20	1	2	–	3	6	1	13	B
Unterlunkhofen H 59	1	1	1	2	3	1	9	B
Unterlunkhofen H 48a	2	–	–	2	4	–	8	B
Unterlunkhofen H 48b	2	1	–	1	2	–	6	B
Unterlunkhofen H 26	–	2	–	–	2	2	6	B
Unterlunkhofen H 22	1	–	–	1	–	–	2	B
Rafz Grab 3	–	1	–	–	1	1	3	B
Rafz Grab 5	–	–	–	2	–	4	6	B
Rafz Grab 6	–	–	1	2	–	–	3	B/K
Wangen Grab 16	–	1	–	–	1	–	2	B
Niederweningen Grab III	–	–	–	–	3	1	4	B
Niederweningen Grab II	1	1	–	2	3	1	8	B
Niederweningen Grab IV	1	–	1	1	5	3	11	B
Niederweningen Grab V	–	–	–	1	2	–	3	B
Niederweningen Grab I	–	–	–	–	–	1	1	–
Kloten H 1/4	–	–	1	–	1	–	2	B
Kloten H 1/3	1	1	–	–	1	1	4	B
Kloten H 3/2	1	1	–	–	–	1	3	B
Wangen Grab 6	–	–	–	1	1	–	2	B
Grüningen H 3	–	1	–	2	–	1	4	B
Total Gefässe	12	12	4	21	38	21	108	
in Prozenten	11	11	3	20	35	20	100	

#### Ha D (Beil. 4)

Ein Vergleich der auf Beilage 4 zusammengestellten Inventare der Stufen Ha D1 und D2 mit denjenigen der Stufe Ha C (Beil. 3) zeigt sofort einige Unterschiede auf. Am augenfälligsten sind wohl die markante Verkleinerung bei den Grossgefässen, die Abnahme der Schalenbeigabe in den Gräbern<sup>274</sup> und die allgemeine Auflösung des in Ha C strengen Gefässkanons in eine Vielzahl von Formen, die sich kaum mehr in Typen zusammenfassen lassen. Daraus resultieren auch zahlreiche Einzelstücke: Krüglein, Becher, Nöpfe usw. (z.B. Beil. 4,79.80.97.110). Verhältnismässig konstant verhalten sich einzig die rundbodigen Schälchen, die bis in Ha D2 durchlaufen und in fast allen Inventaren vorhanden sind (z.B. Beil. 4,64.81.98.121). Einigermassen erstaunlich ist die Präsenz einiger reich verzierter Gefässe, so in Grüningen H 1 (ein Set von vier ähnlich verzierten Kragenrandschüsseln ver-

272 K. Paszthory, Der bronzezeitliche Arm- und Beinschmuck in der Schweiz. PBF X 3 (München 1985) 168ff.

273 Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 103,20.21; 105,5.10.

274 Es scheint aus diesem Grund fast sicher, dass die flache Schale

(Kat.Nr. 447) mit gut ausgebildeter Randfacette aus Wangen Grab 9a nicht in dieses späte Grab gehören kann. Aufgrund der konfusen Situation bei der Bergung (vgl. Katalog S. 188ff.) ist eine falsche Zuweisung anzunehmen.



schiedener Grösse, Beil. 4,86.87.89.90), in Wangen Grab 1 (ein Töpfchen und ein Hochhalsgefäss, Beil. 4,127.129) und in Bonstetten H 1/5 (ein Kegelhalstopf, der auch von der Form her sehr altertümlich wirkt)<sup>275</sup>. Die Gräber von Wangen und Bonstetten sind präzise datiert, wenn auch bei beiden hinsichtlich der Zusammensetzung letzte Zweifel nicht auszuräumen sind. Wangen gehört mit den Spiraldrahtarmringen und dem Gürtelblech in die Stufe Ha D2 (vgl. Tab. 22), während Bonstetten mit einer Schlangenfibel S5 etwas älter ist und in die Spätphase von Ha D1, evtl. an den Beginn von Ha D2 gehört (vgl. Tab. 21). Die Position von Grüningen H 1 auf Beilage 4 (d.h. in Ha D) ist ohne die Datierung der genannten Inventare von Bonstetten und Wangen undenkbar. Aufgrund des reichen Dekors wäre eine Einteilung in Ha C wahrscheinlicher. Allerdings ist die Form der Kragenrandschüsseln in Ha C auch nicht gerade geläufig. Die Ähnlichkeit der Ziertechnik mit demjenigen des Hochhalsgefässes von Wangen Grab 1 lässt aber eine Spätdatierung, wie vorgeschlagen, glaubwürdig erscheinen. Gemeinsam sind die Bemalung in Rot und Schwarz, die feinen, in Bündeln angeordneten Kannelurverzierungen und die Rollrädchenzier, die in Wangen ausgesprochen unbeholfen wirkt. Der Kegelhalstopf aus Bonstetten H 1/5, ebenfalls rot-schwarz bemalt, zeigt ein Ritzmuster in zwei horizontal angeordneten Bändern. Kannelurzier und Rollrädchenmuster fehlen hier. Die genannten Beispiele zeigen, dass reich verzierte Gefässe bis in die Stufe Ha D2 als Grabbeigaben hergestellt wurden. Ein Blick auf die übrige Keramik zeigt aber auch die Seltenheit dieser Stücke: Verzierte Keramik ist insgesamt weniger häufig als in Ha C. Graphitmalerei kommt überhaupt nicht mehr vor. Kannelurzier wurde bereits erwähnt, man findet sie auch an einem unbemalten Topf mit Kegelhalstopf aus Dietikon (Beil. 4,68). Ritzverzierung ist noch verhältnismässig häufig, wobei sich bei den Motiven eine zunehmende Qualitätsverminderung feststellen lässt. So sind zwei Gefässe, aus Dietikon und Niederweningen H VI, mit einem ausgesprochen wirren Muster verziert (Beil. 4,69.106). Hier anzuschliessen ist auch die unbeholfene Rollrädchenzier der Gefässe aus Wangen Grab 1 (Kat.Nr. 431; 432); weniger ausgeprägt ist sie auch an den Kragenrandschüsseln von Grüningen H 1 zu beobachten (Kat.Nr. 389). Kerbmuster sind noch zweimal feststellbar: an einer Kragenrandschüssel von Zollikon und einem Töpfchen aus Wangen Grab 1 (Beil. 4,78.127).

Als Neuerung in Ha D1 kann die Wiederaufnahme der Leistenzier gewertet werden, die sowohl an kleinen grab-

keramischen Töpfchen als auch an Grossgefässen appliziert wird, z.B. Bonstetten H 1/2, Wangen Grab 9a, Rafz Grab 2 (Beil. 4,111.114.120). Diese Beobachtung konnte auch schon in der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern gemacht werden, wo ein Grossgefäss aus Wohlen H 1/III-2 mit einer Leiste ausgestattet war (vgl. Beil. 2,51). Dieses Grab konnte in die Stufe Ha D2 datiert werden (vgl. Tab. 22).

Neu ist ebenfalls die Form des Hochhalsgefässes, das im Grabzusammenhang dreimal vorkommt (Beil. 4,116.124.129). Auch hier, wie in der zuvor besprochenen Region, taucht diese Form unvermittelt auf und scheint sich nicht aus den typischen Kegelhalstopfgefässen der Stufe Ha C heraus entwickelt zu haben.

Die Zusammenstellung der 23 brauchbaren Inventare in Tabelle 30 zeigt gegenüber Tabelle 29 die deutliche Abnahme der Schalenbeigabe (8 in Ha D gegenüber 38 in Ha C) und demgegenüber die Zunahme der «diversen» Gefässformen (21 in Ha C gegenüber 32 in Ha D). Insgesamt sind bei 23 Inventaren 72 Gefässe vorhanden, was einen geringeren durchschnittlichen Bestand von etwa 3 Gefässen je Grab ergibt als in Ha C mit etwa 5 Gefässen. Am häufigsten sind die Inventare mit 2 und 1 Gefäss, es folgen Inventare mit 5, mit 4 und mit 3 Gefässen, noch je ein Inventar enthält 6 und 9 Gefässe (vgl. Abb. 46b). Dieses letzte Grab, Grüningen H 1, enthält zudem die altertümlich wirkenden, reich verzierten Kragenrandschüsseln und ist erst noch eine Brandbestattung.

Zum Bestattungsritus der keramikführenden Gräber lassen sich folgende Aussagen machen: Von 23 Gräbern kann bei sieben der Ritus nicht bestimmt werden, elf enthielten eine Brandbestattung, und nur fünf konnten sicher als Körpergräber identifiziert werden. Es entsteht der Eindruck, dass die Brandbestattung im Osten länger praktiziert wurde als im Westen. Allerdings müssten zur Erhärtung dieser Aussagen die keramiklosen Schmuckgräber beigezogen werden, um damit eine statistisch korrekte Vergleichsbasis zu erhalten. Sicher erscheint mir hingegen die Aussage, dass die Beigabe von Keramik ein im Osten der Schweiz länger anhaltender Brauch gewesen ist als im Westen.

In den Brandgräbern der Stufe Ha D werden als Urnen je dreimal Kragenrandschüsseln und Gefässe der Rubrik «Diverses» benutzt, einmal ist es ein Kegelhalstopfderivat und zweimal scheint der Leichenbrand in eine Grube geleert worden zu sein.

275 Drack 1985, Abb. 25.

Tab. 30. Keramikinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West: Ha D. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt.

	Keramiktypen							Total Gefässe	
	Kegelhals und Derivate	Hochhals	Kragenrand	Töpfchen	Schälchen	Schalen	Diverses	B: Brand-/	K: Körperbestattung
Bonstetten H 1/5	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Bonstetten H 1/3	1	-	-	-	-	1	-	2	-
Bonstetten H 1/4,6	1	-	-	-	-	-	-	1	-
Wangen Grab 7	-	-	-	-	1	-	2	3	B
Wangen Grab 9	-	-	-	-	-	-	2	2	B
Zürich-Burghölzli H 3/E	-	-	-	1	1	-	-	2	K
Dietikon	1	-	1	-	-	1	1	4	B
Rafz Grab 1	1	-	1	-	1	1	-	4	-
Zollikon	-	-	1	-	1	-	3	5	B
Grüningen H 1	-	-	3	-	2	1	3	9	B
Grüningen H 4/3	1	-	-	-	-	2	3	6	B
Rüschlikon	-	-	-	-	1	-	4	5	B
Bonstetten H 1/8a	-	-	-	-	1	-	1	2	B
Niederweningen Grab VI	1	-	-	-	1	-	3	5	B
Bonstetten H 2/4	-	-	-	-	-	-	2	2	K
Wangen Grab 9a	1	1	-	-	-	1	2	5	-
Bonstetten H 1/2	-	-	-	-	-	-	1	1	B
Rafz Grab 2	1	-	-	-	1	-	2	4	K
Wangen Grab 1	-	1	-	-	-	1	1	3	K
Kloten H 3/3	-	-	-	-	1	-	-	1	-
Wangen Grab 13	-	-	-	-	1	-	-	1	K
Grüningen H 4/2	1	1	-	-	-	-	-	2	B
Grüningen H 4/4	-	-	-	-	-	-	2	2	-
Total Gefässe	10	3	6	1	12	8	32	72	
in Prozenten	14	4	8	1	17	11	44	100	

## 12.5. Region Ostschweiz (Beilagen 5–7)

Die Region Ostschweiz umfasst alle Fundstellen von der Töss bis ans Ufer des Bodensees. Schon nur die zahlreichen Fundstellen mit Keramikgräbern deuten eine dicht besiedelte Region an. Einige Grabstätten liegen nördlich des Rheins, etliche reihen sich entlang dieses Flusses, weitere befinden sich am Ufer des Untersees oder im flach-hügeligen Gelände zwischen Rhein und Töss. Stärker gegliederte und höher gelegene Regionen wie die Gegend um den Oberlauf von Thur und Sitter weisen keine hallstattzeitlichen Gräber mit Keramik auf, ebensowenig wie das leicht erhöhte Gebiet entlang des Bodensees, der sogenannte Seerücken. Diese Regionalgruppe findet östlich des Bodensees<sup>276</sup> und vor allem nördlich des Rheins vermutlich eine Fortsetzung.

Ein allgemeiner Blick auf die Beilagen 5–7 zeigt deutlich, dass die Keramik im Vergleich zu den vorher besprochenen Regionen reicher und vielfältiger verziert ist, be-

sonders auffällig ist die zunehmende Beliebtheit der Graphitierung. Es wurden auch mehr Gefässe mit ins Grab gegeben, mitunter so viele, dass sie auf den Beilagen nicht mehr Platz gefunden haben. Etliche Grabkomplexe konnten deshalb nur teilweise wiedergegeben werden; mehrfach auftretende Gefässe ähnlicher Form und Verzierung wurden dabei nur einmal wiedergegeben.

Insgesamt sind aus der Region Ostschweiz elf Fundorte mit Grabinventaren bekannt (Abb. 44,37–47). Auf den Beilagen 5–7 sind alle elf Fundstellen mit insgesamt 30 Inventaren vertreten. Weitere 10 Orte lieferten lediglich Einzel- oder Sammelfunde (Abb. 44,73–82). Etliche Fundstellen sind auf den Beilagen 5–7 mehrmals aufgeführt: Hemishofen mit 11 Inventaren, Eschenbach mit 5, Kreuzlingen und Schaffhausen-Wolfsbuck mit je 3 und Schaffhausen-Gaisberg mit 2.

Sämtliche 12 Grabkomplexe auf Beilage 5 sowie die ersten vier auf Beilage 6 wurden durch Metallobjekte als Ha-C-zeitlich bestimmt. Wie bereits für die Westschweiz dargelegt, kann auch hier mangels ausreichender Kriterien einerseits und genügender Grabinventare andererseits nicht genau zwischen einem eher frühen und einem eher späten Ha C unterschieden werden. Vier Inventare sind datiert: Hemishofen H 4 und Eschenbach H 3 aufgrund der Toilettgeräte aus Eisen (vgl. Abb. 34; Tab. 15); Hemishofen H 5 mit einem schmalen Bronzeblecharmband in ein eher frühes Ha C (vgl. Tab. 18) und Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1 aufgrund eines breiten Blecharmbandes in ein eher spätes Ha C (vgl. Tab. 19).

Sechs Grabinventare auf Beilage 6 sowie sämtliche acht auf Beilage 7 wurden als Ha-D-zeitlich bestimmt. Fünf davon sind datiert: Eschenbach H 2/1 und H 2/2 aufgrund der Tonnenarmbänder in Ha D1 (vgl. Tab. 20), Schaffhausen-Gaisberg Grab 1 wegen des bronzenen Nagelschneiders frühestens in Ha D2 (vgl. Tab. 22), Trüllikon H 3 wegen der Rähmchenzier und Neunforn H 1/3 wegen der (nicht ganz sicher zugehörigen) Fusszierfibel in Ha D3 (vgl. Tab. 23).

Fünf weitere Komplexe konnten auf den Beilagen aus Platzgründen nicht plaziert werden, keiner davon ist genau datiert. Dinhard H 1, ein Inventar mit reich verzierter Keramik, darunter eine wohlgeformte Kragenrandschüssel und ein Kegelhalsgefäss, gehört am ehesten in Ha C<sup>277</sup>. Auch die Gräber von Kreuzlingen H 1/1840/41 (Taf. 62) und Hemishofen H 7 (Taf. 57) sind aufgrund der reichen Bemalung und Ritzverzierung in diese Stufe zu setzen. Wegen der zahlreichen Gefässe wohl ebenfalls hierher gehört das Brandgrab 5 von Eschenbach<sup>278</sup>. Es erinnert mit seinen elf Kleingefässen an die Gräber 5 und

276 Eine Übersichtskarte aller Hallstattfunde der Ostschweiz existiert noch nicht. – Vgl. dazu die Jahrbuch-Aufsätze von W. Drack (Anm. 74) mit Kartierungen von Bronzeobjekten hauptsächlich der Stufe Ha D.

277 Ruoff 1974, Taf. 47,7–10.

278 Nagy (in Vorbereitung).

6 von Rafz und ist am ehesten als Kindergrab zu identifizieren. Jünger, wohl Ha D1, ist Grab 4 von Schaffhausen-Wolfsbuck, dessen Kegelhalsgefäss einen kurzen Rand und einen gekerbten Schulterabsatz aufweist, der vielleicht die Leistenzier vorwegnimmt (Taf. 70, Kat.Nr. 624), wie sie im späteren Ha D wieder aufkommt.

Problematisch ist die Zusammensetzung zweier Komplexe: Grab 1 von Schaffhausen-Wolfsbuck (Taf. 68), das einen Kegelhalstopf mit kurz ausbiegendem Rand und Schulterkerben aufweist (Kat.Nr. 612), der in dieser Form kaum sehr früh sein kann und deshalb auf Beilage 5 nicht abgebildet wurde. Ebenfalls nicht abgebildet sind auf Beilage 7 ein Kegelhalstopf mit Schälchen und zwei Schalen mit breiter, ritzverzierter Randfacette aus Trüllikon H 3, einem späten Grab der Stufe Ha D3 mit Hochhalsgefäss (Taf. 71; 72). Auch diese Zusammensetzung scheint unwahrscheinlich.

#### *Ha C (Beil. 5; 6)*

Eine Anordnung der 16 Inventare auf den beiden Beilagen gestaltet sich ausserordentlich schwierig und bleibt letztlich unbefriedigend. Je nachdem welche Formmerkmale ausgewählt werden, lässt sich die Abfolge fast beliebig variieren.

Das durch ein schmales Bronzeblecharmband sicher datierte älteste Grab, Hemishofen H 5, enthält leider nur wenige Formen, die als Ausgangspunkt dienen könnten; es fehlen vor allem die Kegelhalsgefässe. Typisch früh scheint ein vollständig rot bemaltes Töpfchen mit graphitiertem Rand zu sein (Beil. 5,1), aufgrund dessen auch Hemishofen H 4 früh angesetzt werden kann (Beil. 5,6). Vielleicht etwas spätere Varianten davon sind in Hemishofen H 1 mit «Kegelhals» und Hemishofen H 2 und 3 mit Graphitstreifenmalerei vorhanden (Beil. 6,78.105.84). Ebenfalls früh zu taxieren sind kugelige Kragenrand- oder Kegelhalsschüsseln, wie sie z.B. in Eschenbach H 3 auftauchen (Beil. 5,15). Hier findet sich auch ein Kegelhalsgefäss mit hohem Rand (Beil. 5,14), ein altes Formmerkmal, wie wir bereits oben erkannt haben. Ein Blick auf die Gräber von Ossingen zeigt verschiedene Vorläufer. So z.B. die Trichterrandtöpfe mit hohem Rand aus Hügel 12, die in Form und Verzierung den Kegelhals vorwegnehmen<sup>279</sup>. Kalottenförmige Schalen wie in Hemishofen H 4 (Beil. 5,9) und konische Schalen wie in Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1 (Beil. 5,25) finden sich dort im gleichen Grab<sup>280</sup>. Auch für das rundbodige Näpfchen in Hemishofen H 4 (Beil. 5,7) findet sich dort eine

verwandte Form mit Henkel<sup>281</sup>. Dass die ovoiden Töpfchen in Formen wie Ruoff 1974, Taf. 4,10 ihre Vorläufer haben, ist zu vermuten; beide weisen das gleiche Verzierungsmuster auf: rot bemalt von Schulter bis Boden und beidseits schwarz graphitierter Rand (Beil. 5,1.6). Auch die Kegelhalsschüsseln wie z.B. in Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1 (Beil. 5,29) lassen sich bereits früher fassen, z.B. in Zürich-Alpenquai (Oberes Schichtpaket)<sup>282</sup>. Ein wenn auch nicht unmittelbarer Anschluss an spätbronzezeitliche Keramik scheint damit plausibel zu sein.

Im Gegensatz dazu sind die rundbodigen Schälchen in spätbronzezeitlichen Siedlungen und Gräbern nicht üblich. Sind sie doch einmal vorhanden, so fehlt ihnen der für die Hallstattzeit typische Omphalos<sup>283</sup>. Es scheint, dass funktional die fast spitzbodigen Henkeltässchen ihre Vorläufer waren<sup>284</sup>. Wir finden noch ein letztes solches Exemplar ohne Henkel in Hemishofen H 4 (Beil. 5,7).

Schwierig zu interpretieren sind die Schalenformen mit besonderer Randausbildung. Während konische und kalottenförmige Schalen ohne Rand, aber auch die wenigen Stufenteller (z.B. in Dörflingen, vgl. Beil. 5,35), ohne Probleme von spätbronzezeitlichen Formen hergeleitet werden können, ist die Situation für die Schalen mit Rand wie z.B. in Eschenbach H 4 oder Hemishofen H 8 (vgl. Beil. 5, z.B. 41.61) weniger klar. Während in Eschenbach eine fast konische Schale mit schmaler Randfacette innen mit Ausnahme des Randes ganz ritzverzieren ist, sind in Hemishofen nur die breiten Randpartien mit Verzierungen betont, der unverzierte Schalenkörper ist zudem weich gerundet. Letztere könnten möglicherweise als Weiterentwicklung der Stufenteller gelten, wie sie z.B. auch in Ossingen H 6 vorkommen<sup>285</sup>. Nur ausnahmsweise findet sich dort eine Schale mit schmaler Randfacette<sup>286</sup>. Dieser Schalentyp scheint sich erst mit Ha C durchgesetzt zu haben, läuft dann aber bis in Ha D1 weiter, wie das Inventar von Eschenbach H 2/1 mit Tonnenarmbändern zeigt (vgl. Beil. 6,127).

Was beim Betrachten von Beilage 5 verglichen mit dem Material auf den vorangegangenen Beilagen 1–4 der westlicheren Grabinventare sofort auffällt, ist die reiche Verzierung der Keramik. Während zu Beginn noch einfachere Muster sowohl bei der plastischen Verzierung, d.h. Ritzverzierung, Kanneluren, Stempel usw., wie bei der Bemalung vorherrschen, z.B. Hemishofen H 5 (Beil. 5,5), steigert sich die Zierfreude im Verlauf von Ha C sehr stark und geht dann in Ha D1 wieder deutlich zurück. Rot- oder Schwarzbemalung bis an den Gefässbo-

279 Ruoff 1974, Taf. 6,2.«2a».6.

280 Ruoff 1974, Taf. 6,3.5.

281 Ruoff 1974, Taf. 6,4.

282 Ruoff 1974, Taf. 21,14; 22, 3.

283 Ruoff 1974, z.B. Taf. 1, 14.

284 Ruoff 1974, Taf. 2,3.6; 6,4; 7,10. Die Tässchen finden sich in Gräbern ebenfalls oft in grösseren Gefässen, und sie sind ebensowenig «standfest» wie unsere rundbodigen Schälchen.

285 Ruoff 1974, Taf. 2,5.

286 Ruoff 1974, Taf. 5,18.

den hinunter scheint – wie bereits erwähnt – ein frühes Merkmal zu sein. In Ossingen sind ausnahmslos alle Gefässe auf diese Weise bemalt. Später wurde der Gefässfuss tongrundig belassen. Rückläufig gegenüber dem spätbronzezeitlichen Ossingen ist in Ha C die Verwendung der roten Farbe, wobei hier die z.T. schlechte Erhaltung der hallstattzeitlichen Keramik zu berücksichtigen ist. Ebenfalls weniger beliebt ist die Graphitmalerei auf rotem Grund<sup>287</sup>. In der Hallstattzeit werden zweifarbige Muster, die es durchaus gibt, durch plastische Verzierungen, vor allem Kanneluren, betont. Zunehmend werden nun auf schwarz graphitierte Gefässe Ritz-, Stempel- und Kerbmuster angebracht, eine für spätbronzezeitliche Ware unbekannte Zierweise<sup>288</sup>. Es ist zu vermuten, dass diese Muster ursprünglich alle weiss inkrustiert waren, nachweisen lässt sich das aber nicht.

Diese reiche Verzierung ist vor allem als Einfluss von noch weiter östlich liegenden Regionen zu werten, wo der sogenannte Alb-Salem- oder Alb-Hegau-Stil beheimatet ist<sup>289</sup>. Auf die der Schweiz benachbarten Regionen soll in einem späteren Kapitel nur kurz eingegangen werden (vgl. Kap. 14).

Die Zusammenstellung der als Ha-C-zeitlich bestimmten 20 Inventare auf Tabelle 31 ergibt einen Gesamtbestand von 147 vorhandenen Gefässen. Daraus lässt sich eine Durchschnittszahl von etwas über 7 Gefässen pro Grab errechnen. Vier Inventare enthalten 9 Gefässe, je drei 5 und 11, je zwei umfassen 2, 3 und 4, und je ein Komplex enthält 6, 8, 14 und 17 Gefässe (vgl. Abb. 45d).

Bei fast der Hälfte der Gräber, nämlich neun, ist der Bestattungsritus unbekannt. In einem einzigen Grab lag ein Skelett, erstaunlicherweise eine Hockerbestattung. Für die übrigen zehn Gräber ist die Verbrennung nachgewiesen. Davon ist wiederum bei dreien die Form des Leichenbrandbehälters nicht bekannt. Viermal wurden als Behälter eine Kragenrandschüssel verwendet, nur einmal ein Kegelhalstopf. Zweimal wurde Brandschüttung praktiziert.

#### Ha D (Beil. 6; 7)

Die Grenzziehung zwischen Ha C und Ha D erfolgte nach den in den vorangegangenen Abschnitten erarbeiteten Kriterien: Ausschlaggebend war das Fehlen «typischer» Kegelhalsgefässe, die geringere Gefässanzahl pro Grab sowie die Abnahme des Verzierungsreichtums. Da

Tab. 31. Keramikinventare der Region Ostschweiz: Ha C. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt.

	Kegelhals	Kragenrand	Schale/Teller	Schälchen	Töpfchen	Grobkeramisches Töpfchen	Diverses	Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung
Kreuzlingen H 1/1840/41	2	-	1	-	-	-	-	3	B
Hemishofen H 7	3	-	3	2	-	-	1	9	-
Dinhard H 1	1	1	-	-	-	-	-	2	B
Eschenbach H 5	1	-	2	1	3	4	-	11	-
Hemishofen H 5	-	1	1	1	2	-	-	5	B
Hemishofen H 4	-	2	1	3	1	-	1	8	-
Eschenbach H 3	2	2	-	-	-	-	-	4	B
SH-Gaisberg Grab 2	1	1	1	1	-	1	-	5	K (Hocker)
SH-Wolfsbuck Grab 1	1	2	4	1	1	-	-	9	-
Hemishofen H 11a/1943	-	1	1	-	-	-	1	3	B
Dörflingen	-	-	3	1	-	-	-	4	-
Kreuzlingen H 2/1840/41	1	1	-	-	-	-	-	2	B
Eschenbach H 4	3	1	5	2	-	3	-	14	B
Kreuzlingen 1889/90	4	-	5	8	-	-	-	17	-
Hemishofen H 8	3	1	4	1	-	-	-	9	-
Kreuzlingen H 1/1907	3	2	-	4	-	-	-	9	B
Hemishofen H 1	2	-	2	2	-	-	-	6	(B)
Hemishofen H 3	1	3	1	4	2	-	-	11	-
Eschenbach H 1	4	-	1	4	-	2	-	11	B
Hemishofen H 2	1	-	1	-	1	2	-	5	-
Total Gefässe	33	18	32	36	10	11	7	147	
in Prozenten	23	12	21	24	7	8	5	100	

alle drei Kriterien meist gemeinsam in einem Inventar festgestellt werden können, ist eine Grenzziehung, d.h. eine markante Veränderung im Material, einigermaßen legitim, wenn auch offenbleiben muss, ob sie tatsächlich die Grenze zwischen Ha C und Ha D darstellt. Da auch in der Realität diese Stufengrenze nicht existierte, weil Veränderungen fließend vonstatten gingen, sind auch Grabinventare zu erwarten, die nicht klar der einen oder anderen Gruppe oder Stufe zugewiesen werden können. Es ist deshalb sehr wohl möglich, dass Inventare, hier in Ha C gesetzt, eigentlich jünger sind. So könnte der Komplex von Eschenbach H 1 (Beil. 6,95–104), wollte man lediglich die Datierung auf die Schale mit Facettenrand abstützen, gleich alt sein wie Eschenbach H 2/1 mit gleichen Schalen und mit Tonnenarmbändern (Beil. 6,124–130). Die Kegelhalsgefässe, reich verziert und graphitiert (Beil. 6,102–104), scheinen jedoch eine Datierung in

287 Zürich-Alpenquai ZH: Ruoff 1974, Taf. 21, 14. – Ossingen ZH: Taf. 2,5,7,11.

288 Als Vorläufer etwa das Kegelhalstopfchen aus Ossingen H 6 (Ruoff 1974, Taf. 3,3).

289 Auf die ganze Problematik dieses hallstattzeitlichen Zierstils, seine Datierung und Verbreitung kann hier nicht eingegangen werden. Eine fruchtbare Diskussion zu diesem Thema wird erst nach Aufarbeitung des süddeutschen Materials möglich sein. Zürn 1987 bringt

zwar verdankenswerterweise eine Fülle von bis jetzt nur schlecht oder gar nicht publiziertem Material; das Ausscheiden von brauchbaren, geschlossenen Inventaren und das Zusammensuchen der z.T. auseinandergerissenen Komplexe gestaltet sich jedoch äusserst mühsam und war im Rahmen dieser Arbeit nicht zu bewältigen. Aus diesem Grunde wird auch auf das Nennen von Parallelfunden zu unseren Stücken, die in Zürn 1987 zahlreich vorhanden sind, verzichtet.

Ha D1 zu verbieten. Die zu geringe Anzahl sicherer Inventare lässt es nicht zu, die Kriterien zu gewichten, weshalb eine Einordnung in die eine oder andere Stufe letztlich fast willkürlich erfolgen musste. Die Gefahr des Zirkelschlusses lässt sich dabei nicht abwenden und muss in Kauf genommen werden. Sichere Kriterien für eine Zuweisung können erst mit neuen, gut ausgegrabenen Inventaren mit Metallbeigaben geschaffen werden.

Nehmen wir nach all diesen Vorbehalten an, dass die erfolgte Zuteilung auf den Beilagen 6 und 7 richtig ist, so lassen sich (natürlich!) folgende Veränderungen feststellen:

Der Verzierungsreichtum nimmt schlagartig ab (vgl. Abb. 52; 57). Plastische Verzierungen verschwinden fast ganz, Graphitierung ist hingegen noch schwach präsent. Graphitmalerei hält sich als Ausnahmeerscheinung bis in Ha D2, wie das Inventar von Schaffhausen-Gaisberg Grab 1 zeigt (Beil. 7,174). Neu ist lediglich die Leistenzier, z.B. Dinhard H 2 und Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 3 (Beil. 6,110.116).

Die Gefässgrößen nehmen ab, was sich besonders deutlich an den Kegelhalstöpfchen zeigt, die hin und wieder auftreten (z.B. Hemishofen H 3/1943 oder Neftenbach, Beil. 6,136; 7,144.148).

Der strenge Typ der grossen Kegelhalstöpfe verliert sich in stark individuell ausgeprägten Formen, das gleiche gilt für die Kragenrandschüsseln. Das Schalenspektrum, anfangs noch Schalen mit Randfacetten beinhaltend (z.B. Hemishofen H 6, Beil. 6,120), reduziert sich auf kalottenförmige Schalen.

Sonderformen sind häufig: Fusschalen in Eschenbach H 2/2, Fussbecher in Hemishofen H 4/1943, situlaartiger Topf in Ermatingen H 7 (Beil. 6,138; 7,156.157.167).

Tabelle 32 enthält sämtliche als Ha-D-zeitlich bestimmten 15 Komplexe. Der Gesamtbestand an vorhandenen Gefässen beläuft sich auf 70, was eine Durchschnittszahl an Gefässen von knapp 5 pro Grab ergibt. Vier Inventare enthalten 7 Gefässe, je drei Inventare 6 oder 2, zwei Inventare enthalten 5 und je eines 1, 3 oder 4 Gefässe (vgl. Abb. 46c).

Bei nur zwei Gräbern ist der Bestattungsritus unbekannt. Eine Person wurde beerdigt und eine wiederum als Hocker zur Ruhe gebettet. Die übrigen elf sind verbrannt worden. Der Leichenbrand wurde dabei viermal in einer Kragenrandschüssel deponiert, je einmal aber in einem Kegelhalstopf, einer Kegelhalsschüssel, einem Hochhalsgefäss und einem Gefäss aus der Rubrik «Diverses». Von drei Gräbern ist die Urnenform nicht bekannt. Leichenbrandschüttung ist nicht mehr nachgewiesen.

Tab. 32. Keramikinventare der Region Ostschweiz: Ha D. Verschollene Gefässe sind nicht berücksichtigt.

	Kegelhals und Derivate							Total Gefässe	B: Brand-/ K: Körperbestattung
	Hochhals	Kragenrand	Töpfchen	Schälchen	Schalen	Diverses			
SH-Wolfsbuck Grab 4	1	-	-	-	1	-	-	2	K (Hocker)
Dinhard H 2	2	-	1	-	-	-	-	3	B
SH-Wolfsbuck Grab 3	1	-	-	-	1	1	1	4	-
Hemishofen H 6	1	-	-	-	1	3	2	7	B
Eschenbach H 2/1	-	-	-	-	1	4	2	7	B
Hemishofen H 3/1943	2	-	1	-	2	2	-	7	B
Eschenbach H 2/2	-	-	2	-	1	2	-	5	B
Neftenbach	3	-	-	-	1	1	2	7	B
SH-Wolfsbuck Grab 6	1	-	2	-	1	2	-	6	B
Hemishofen H 4/1943	3	-	-	-	-	-	3	6	B
Hemishofen H 16/1943	1	-	-	-	1	1	2	5	B
Ermatingen H 7	1	-	-	1	1	2	1	6	B
SH-Gaisberg Grab 1	1	-	-	-	1	-	-	2	K
Trüllikon H 3	-	1	-	-	-	-	-	1	B
Neunforn H 1/3	1	-	-	-	1	-	-	2	-
Total Gefässe	18	1	6	1	13	18	13	70	
in Prozenten	26	1	8	1	19	26	19	100	

## 12.6. Auswertung

Eine Zusammenfassung der Prozentzahlen der Keramikformen auf den Tabellen 27–32 bringt Tabelle 33. Angesichts der zum Teil sehr geringen Individuenzahlen, besonders für die Region Solothurn-Aargau-Luzern, ist bei einer Interpretation Vorsicht am Platz. Auch die bereits geäusserten Bedenken bei der Datierung der einzelnen Grabinventare, die leicht zu Zirkelschlüssen verleitet, seien in Erinnerung gerufen. Zudem handelt es sich bei allen Zahlen, den Individuenzahlen wie auch den Prozentwerten der Gefässe, um den heute noch vorhandenen Bestand. Dass ein Teil der Keramik heute verschollen ist, versteht sich von selbst. Weitreichende Schlüsse verbieten sich aus diesen Gründen.

Es lässt sich allgemein feststellen, dass im Spektrum einer Geschirrbeigabe überall Kragenrandschüsseln, Schalen/Teller (Ausnahme: Ostschweiz), Schälchen und Töpfchen im Verlauf der Zeit, d.h. von Ha C zu Ha D, zugunsten diverser Keramikformen abnehmen. Verhältnismässig konstant verhalten sich Grossgefässe, seien das Trichterrand- oder Kegelhalstöpfe und ihre Derivate; ihr Anteil schwankt zwischen 11% und 26%, in der Westschweiz beträgt er 33%. Dieser hohe Prozentwert ist auf

Tab. 33. Zusammenstellung der Prozentwerte der Gefässformen aus den Tab. 27–32.

	Trichterrandgefässe, Kegelhalsgefässe, Derivate		Kragen- rand- schüsseln		Schalen/ Teller		Schälchen		Töpfchen		Diverses		Hochhals- gefässe	Total	
	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha D	Ha C	Ha D
Westschweiz	33	–	–	–	18	–	22	–	12	–	15	–	–	100%	100%
Solothurn-Ost, Aargau, Luzern	22	22	16	–	26	13	22	18	7	–	7	38	9	100%	100%
Aargau-Ost, Zürich-West	11	14	11	8	35	11	20	17	3	1	20	44	4	100%	100%
Ostschweiz	23	26	12	8	21	26	24	19	7	1	13	19	1	100%	100%

das Fehlen von Kragenrandschüsseln in der Westschweiz zurückzuführen. Am wenigsten verändert sich der Anteil an Schälchen, der in Ha C zwischen 20 und 24% liegt, in Ha D zwischen 17 und 19%. Ein regionaler Unterschied ist also fast nicht vorhanden, ein chronologischer nur in geringem Masse.

Grosse regionale Unterschiede zeigen sich beim Anteil der Schalen/Teller, wo die Region Aargau-Ost, Zürich-West mit 35% in Ha C weit obenaus schwingt. In Ha D sinkt der Anteil aber dann unter den der benachbarten Regionen. Ein Blick auf Tabelle 29 macht deutlich, dass dieser hohe Schalenanteil auf zwei Nekropolen zurückgeht: Unterlunkhofen und Niederweningen, wo einem Individuum immer mehrere Schalen – bis 6 Stück – mit ins Grab gegeben worden sind. Es scheint sich hier entweder um eine lokale Besonderheit zu handeln, oder die hohe Schalenanzahl hat ihren Grund in der etwas älteren Zeitstellung dieser Nekropolen.

Die durchgehend kräftig ausgeprägte Zunahme der Sonderformen («Diverses») in Ha D deutet auf eine Auflösung des zuvor strengen Formempfindens, eine Öffnung gegenüber neuen, meist singulären Gefässformen, vielleicht sogar eine Liberalisierung der Bestattungssitten oder mindestens ihre Veränderung, die sich ja auch im Wandel des Ritus vom Brand- zum Körpergrab ausdrückt, wie unten noch dargelegt werden soll.

Eine weitere Zusammenstellung aus den Tabellen 27–32, die der Anzahl Gefässe pro Grab, bringen die Abbildungen 45 und 46 sowie Tabelle 34.

Auf Abbildung 45 sind die Gefässzahlen pro Grab in Ha C nach den vier auswertbaren Regionen graphisch dargestellt. Der Schwerpunkt von 2–3 Gefässen je Grab in der Westschweiz (Abb. 45a) schiebt sich kontinuierlich zu höheren Gefässanzahlen je mehr man sich nach Osten bewegt. In der Ostschweiz (Abb. 45d) enthalten die meisten Inventare 5, 9 oder 11 Gefässe. Der gleiche Prozess läuft in Ha D ab (Abb. 46), wo allgemein weniger Keramik mit ins Grab gegeben wurde. In der Westschweiz ist die Sitte sogar ganz verschwunden, in den übrigen Regio-

nen wird entsprechend sparsamer mit der Geschirrbeigabe umgegangen.

Durchschnittszahlen der Gefässbeigabe pro Grab sind aus Tabelle 34 ersichtlich. Auch wenn nicht vergessen werden darf, dass die Zahlen lediglich auf dem noch vorhandenen Geschirr basieren, sind die Tendenzen eindeutig. Aus diesem Blickwinkel erstaunt das Aussetzen der Keramikbeigabe in den Gräbern der Stufe Ha D in der Westschweiz nicht mehr, es ist eine folgerichtige Entwicklung.

Auf unsicherem Boden bewegen wir uns, wenn wir den Bestattungsritus nach Regionen und Stufen aufgeschlüsselt zusammenstellen (Tab. 35), weil die keramiklosen Gräber dabei überhaupt nicht berücksichtigt werden. Die kleinen Individuenzahlen und vor allem die zahlreichen Gräber mit unbekanntem Ritus mahnen ebenfalls zur Vorsicht. Es lassen sich aber doch zwei Tendenzen ausmachen (Abb. 47). Die eine ist die Zunahme der Brandbestattung und parallel dazu die Abnahme der Körperbestattung von West nach Ost, sowohl in Ha C wie in Ha D. Die andere betrifft die Zunahme der Körperbestattung von Ha C nach Ha D, und das in allen Regionen.

Der ausscherende Prozentsatz der Brandbestattungen im Ha C der Ostschweiz – nur 50% – ist auf die grosse Anzahl der im Grabritus unbestimmten Gräber – 45% – zurückzuführen. Es muss angenommen werden, dass sich darunter zum grössten Teil Brandgräber verbergen, beträgt doch deren Anteil in Ha D noch immer 74%.

Tab. 34. Anzahl der Gefässe pro Grab in Ha C und Ha D, zusammengestellt nach Regionen.

	Ha C	Ha D
Westschweiz	2,5	–
Solothurn-Ost, Aargau, Luzern	3,1	1,9
Aargau-Ost, Zürich-West	5,1	3,1
Ostschweiz	7,3	4,7

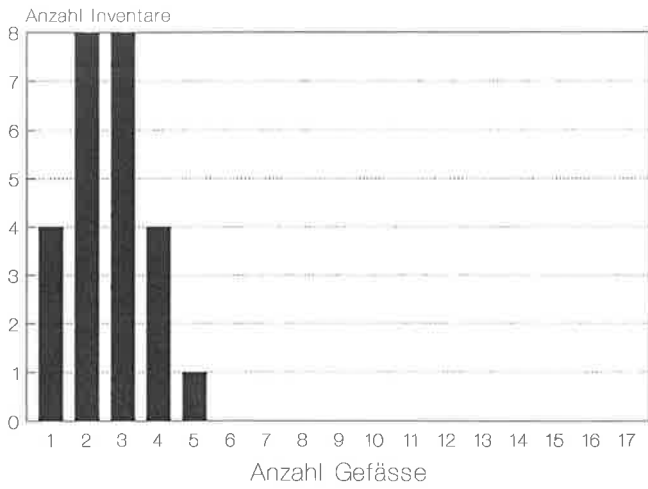


Abb. 45a. Region Westschweiz.

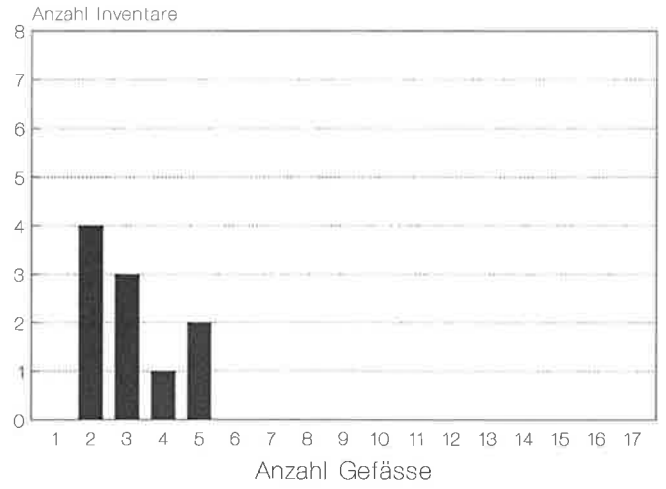


Abb. 45b. Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern.

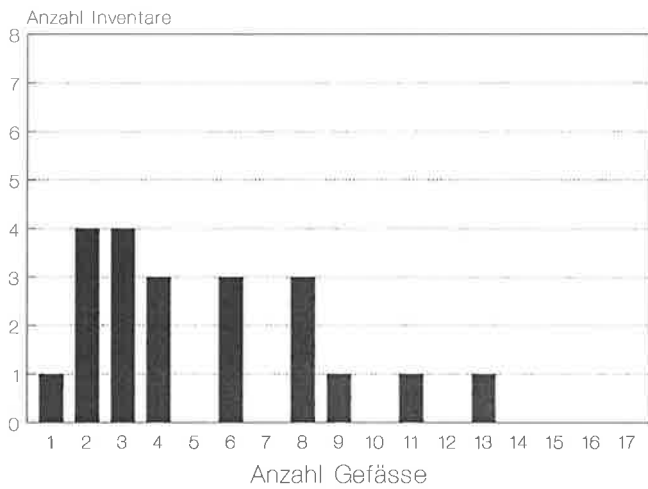


Abb. 45c. Region Aargau-Ost, Zürich-West.

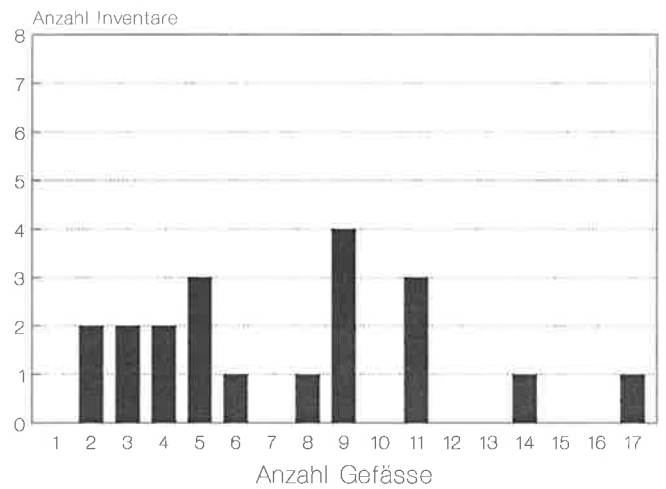


Abb. 45d. Region Ostschweiz.

Abb. 45. Gefässanzahl pro Grab in Ha C, aufgeschlüsselt nach Regionen (Zahlenmaterial s. Tab. 27; 28A; 29; 31).

Tab. 35. Der hallstattzeitliche Bestattungsritus, aufgeschlüsselt nach Stufen und Regionen.

	Westschweiz		Solothurn-Ost, Aargau, Luzern		Aargau-Ost, Zürich-West		Ostschweiz	
	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D	Ha C	Ha D
Brandgrab	4 12%	—	9 90%	2 17%	20 90%	11 48%	10 50%	11 74%
Körpergrab	18 51%	—	—	8 66%	1 5%	5 22%	1 5%	2 13%
Ritus unbestimmt	13 37%	—	1 10%	2 17%	1 5%	7 30%	9 45%	2 13%
Total	35 100%	—	10 100%	12 100%	22 100%	23 100%	20 100%	15 100%

Über die Form des Leichenbrandbehälters gibt Tabelle 36 Auskunft. Eindeutig am häufigsten wird die Kragenrandschüssel verwendet, wobei in den beiden östlichen Regionen stärker ausgeprägt als im Westen. In der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern werden in Ha C z.B. mehr Kegelhalstöpfe und deren Varianten dazu benützt. Allgemein ist festzustellen, dass Kragenrandschüsseln zwar am häufigsten als Urne dienten, dass aber durchaus auch andere Gefässe dazu Verwendung fanden; in Ha C sind es vorwiegend Kegelhalstformen, in Ha D überwiegend Gefässe aus der Rubrik «Diverses».

Unerwartet häufig scheint in Ha C Brandschüttung praktiziert worden zu sein. Die schlechten Befunde machen eine klare Aussage aber unmöglich.

Eine Zusammenstellung der Belegungszeit sämtlicher hier besprochenen Fundstellen findet sich auf Tabelle 37. Dazu ist einschränkend zu bemerken, dass Fundorte mit verschiedenen Flurnamen, aber aus der gleichen Gemeinde stammend, aus Gründen der Übersichtlichkeit zusammengefasst wurden. Weil keramiklose Fundstellen sowie Fundorte ohne geschlossene Grabinventare nicht einbezogen worden sind, kann diese Zusammenstellung kein konkretes Bild der damaligen Besiedlung liefern. Tendenzen lassen sich jedoch herauslesen, zumal für die Stufe Ha C eine repräsentative Auswahl vorliegt.

Ein Gräberfeld mit Bestattungen der spätesten Bronzezeit (Ha B3) und der frühen Hallstattzeit (Ha C) ist quasi inexistent. Es gibt keine Nekropole, in der einwandfrei nachgewiesen werden könnte, dass sie kontinuierlich von Ha B3 nach Ha C belegt worden wäre. Die in Ha B3 angelegte Grabstätte von Ossingen ZH wird erst in Ha D1 wiederbelegt<sup>290</sup>. Ähnliches gilt für die Grabanlage von Neftenbach<sup>291</sup>.

Ein intensiver Schub neuer Nekropolen entsteht in Ha C. 31 der insgesamt 45 Fundstellen werden angelegt. 11 davon sind nur kurzzeitig belegt, d.h. sie brechen noch während Ha C wieder ab; nur wenige werden später wiederbenützt. Etwas mehr, nämlich 15, dauern länger bis in Ha D1 und nur drei bis Ha D2. Noch je eine Nekropole wird sogar bis Ha D3 resp. LT A, weiterbelegt.

In Ha D1 entstehen 13 neue Grabstätten, von denen 9 nur während dieser Stufe existieren und dann für eine gewisse Zeit oder für immer aufgegeben werden. Zwei Bestattungsorte sind bis in Ha D2 benutzt und nur je eine dauert bis Ha D3 resp. LT A.

In Ha D2 erfolgen 4 Neugründungen oder Wiederbelegungen von Nekropolen, in Ha D3 ebenfalls 4 und in LT A schliesslich noch 2.

290 Ossingen ZH ist im Katalog nicht aufgeführt, weil die hallstattzeitlichen Gräber keine Inventare mit Keramik geliefert haben, im Gegensatz zu den damit reich ausgestatteten Gräbern der spätesten Bronzezeit (D. Viollier, Les tumulus hallstattiens d'Ossingen. JberSLMZ 35, 1926, 37–46. – Ruoff 1974, Taf. 1–8).

291 Die bronzezeitlichen Gräber von Neftenbach ZH sind noch nicht publiziert.

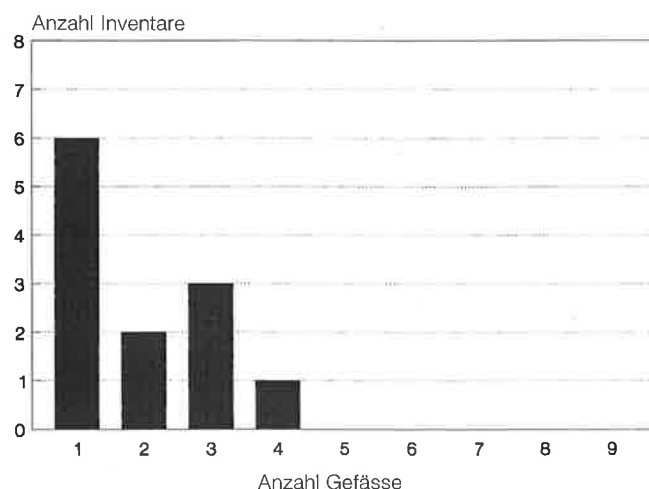


Abb. 46a. Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern.

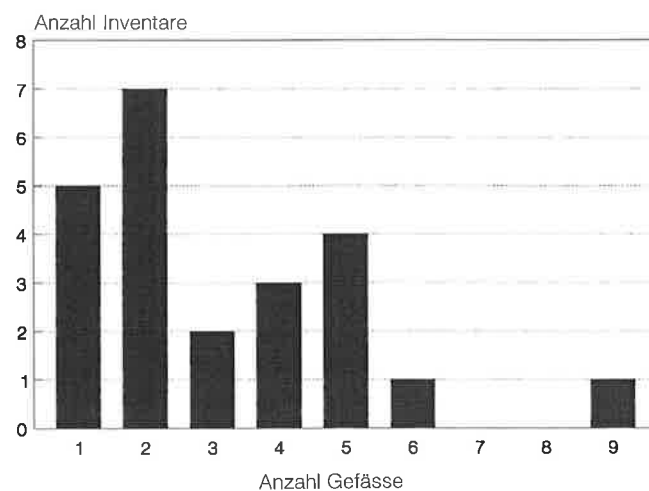


Abb. 46b. Region Aargau-Ost, Zürich-West.

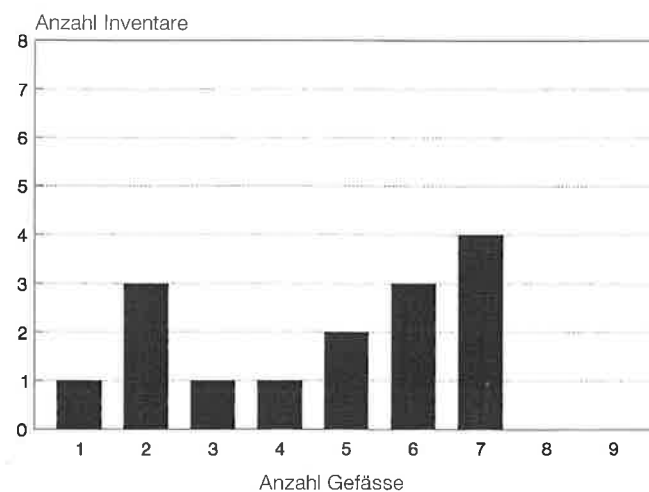


Abb. 46c. Region Ostschweiz.

Abb. 46. Gefässanzahl pro Grab in Ha D, aufgeschlüsselt nach Regionen (Zahlenmaterial s. Tab. 28B;30;32).



Tab. 36. Urnenformen, aufgeschlüsselt nach Regionen und Stufen.

Ha C	Brandschüttung	Kragenrandschüssel	Kegelhalsgefäss u. Derivate	Diverses	Urne unbestimmt	Total	Ha D	Brandschüttung	Kragenrandschüssel	Kegelhalsgefäss u. Derivate	Hochhalsgefäss	Diverses	Urne unbestimmt	Total
Solothurn-Ost, Aargau, Luzern	-	3	5	-	1	9	-	-	1	-	-	1	-	2
Aargau-Ost, Zürich-West	4	5	2	1	8	20	2	3	1	-	-	3	2	11
Ostschweiz	2	4	1	-	3	10	-	4	2	1	1	1	3	11
Total	9	12	8	2	12	43	2	7	4	1	1	5	5	24

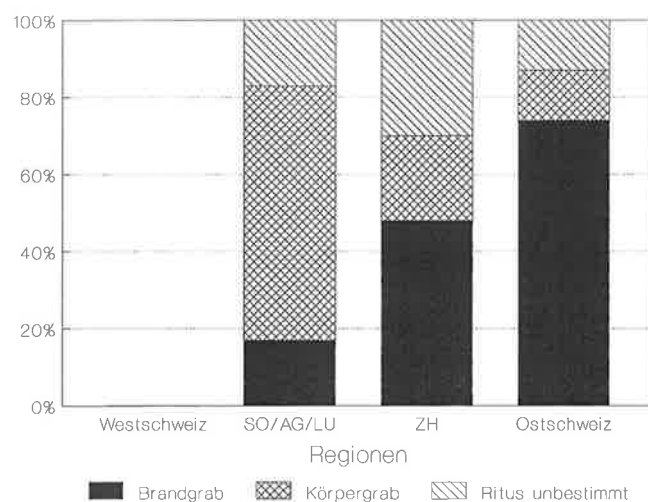
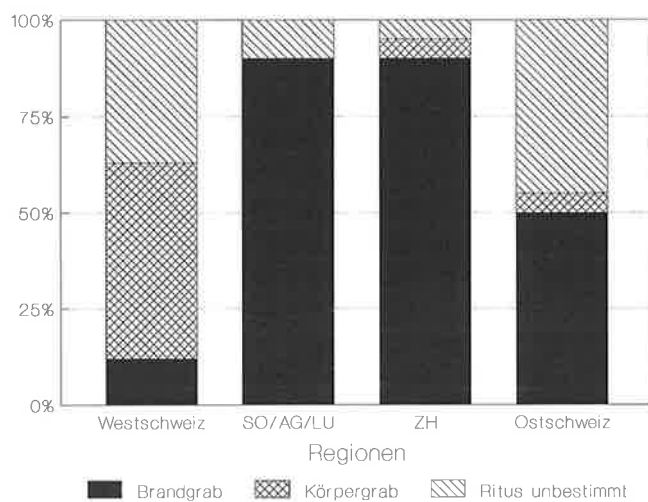


Abb. 47. Der Bestattungsritus in Ha C (oben) und Ha D (unten), aufgeschlüsselt nach Regionen (Zahlenmaterial s. Tab. 35).

Tab. 37. Belegungsdauer der in dieser Arbeit besprochenen Nekropolen (vgl. Liste 1.2.). Es sind nur Grabinventare berücksichtigt, keine Einzel- oder Sammelfunde; Ausnahmen sind die datierbaren Metallbeigaben (○).

	Ha B3	Ha C	Ha D1	Ha D2	Ha D3	LT A
Aarwangen	–	x	–	○	○	○
Bäriswil	–	x	○	○	–	–
Bannwil	–	x	○	–	–	–
Jegenstorf	–	x	–	–	–	–
Lyssach	–	x	○	–	–	–
Subingen	–	⊗	○	–	–	–
Thunstetten	–	–	–	⊗	⊗	–
Urtenen	–	⊗	○	–	–	–
Wynigen	–	x	–	–	–	–
Eich-Schenkön	–	x	⊗	–	–	–
Lenzburg	–	–	⊗	–	–	–
Obergösgen	–	⊗	⊗	–	–	–
Reinach	–	x	–	–	–	–
Schaffisheim	–	⊗	–	–	–	–
Schötz	–	x	–	–	–	–
Seon	–	x	⊗	⊗	○	–
Sursee	–	x	–	–	–	–
Wohlen	–	–	⊗	⊗	○	○
Muttenz	–	x	○	–	○	○
Pratteln	–	⊗	x	–	–	○
Schupfart	–	x	○	–	○	–
Wil	–	x	–	–	–	–
Bonstetten	–	–	⊗	–	–	–
Dietikon	–	–	⊗	–	–	–
Grünigen	–	x	⊗	⊗	–	–
Kloten	–	x	⊗	–	–	–
Niederweningen	–	x	x	–	–	–
Rafz	–	–	x	–	–	–
Rüschlikon	–	–	x	–	–	–
Unterlunkhofen	–	⊗	–	○	○	○
Wangen	–	x	⊗	⊗	–	–
Zollikon	–	–	x	○	–	–
Zürich	–	–	⊗	–	–	–
Dinhard	–	x	x	–	–	–
Dörflingen	–	x	○	–	○	–
Ermatingen	–	–	x	–	–	–
Eschenbach	–	⊗	⊗	–	–	–
Hemishofen	–	⊗	x	○	○	○
Kreuzlingen	–	x	–	–	–	–
Neftenbach	?	–	x	–	–	–
Neunforn	–	–	○	–	⊗	○
Ossingen	x	–	○	○	–	○
Schaffhausen-G.	–	x	–	⊗	–	–
Schaffhausen-W.	–	⊗	x	–	–	–
Trüllikon	–	–	○	○	⊗	–

x: Keramikinventar. ⊗: Keramikinventar mit datierbaren Metallbeigaben. ○: Datierbare Metallfunde

Die in Ha C angelegten Grabstätten werden also in der Regel höchstens bis Ha D1 belegt und brechen dann ab. Eine Weiterbenutzung, sogar bis LT A, ist nur in seltenen Fällen erfolgt. Mit dem Übergang von Ha D1 zu Ha D2 scheint sich somit ein recht prägnanter Bruch abzuzeichnen; viele Menschen gaben damals ihre gewohnten Bestattungsplätze auf und beerdigten ihre Toten anderswo. Diese Änderung in den Lebensgewohnheiten konnte bereits bei der Besprechung der Beigabenzusammensetzung und der Bestattungssitten festgestellt werden. Während dort auch regional unterschiedliche Entwicklungen auszumachen waren, scheint dies hier nicht der Fall zu sein. Markante regionale Unterschiede in der Belegungsdauer sind nicht feststellbar, was seinen Grund aber auch in der relativ groben Stufeneinteilung haben kann. Eine feinere chronologische Unterteilung, wie sie aber zur Zeit noch nicht möglich ist, brächte eventuell differenziertere Resultate.

Eindeutige Aussagen zur Gesamtbesiedlung während der Hallstattzeit in der Schweiz werden sich erst nach Einbezug der keramiklosen Gräber und der hallstattzeitlichen Siedlungen machen lassen, was aber den Rahmen dieser Arbeit gesprengt hätte<sup>292</sup>.

292 Die Aufarbeitung der hallstattzeitlichen Siedlungskeramik, ein bis anhin in der Eisenzeitforschung der Schweiz nur oberflächlich behandeltes Thema, ist nun in Gang gekommen, z.B. G. Lüscher, Allschwil-Vogelgärten. Eine hallstattzeitliche Talsiedlung. Archäologie und Museum 007 (Liestal 1986). – Gutzwiller 1989, 32; 39–42. – Hochuli 1990, 89–105. – A. Siegfried-Weiss et al., Üetliberg Uto-Kulm. Ausgrabungen 1980–1989. Ber. Zürcher Denkmalpflg. Archäolog. Monogr. 9 (Zürich 1991) 138ff.

## 13. Keramikformen und Ziertechniken der Stufen Ha C und Ha D im regionalen Vergleich

### 13.1. Kombinationen von Keramikformen und Verzierungen

Für die in diesem Kapitel angestellten regionalen Vergleiche sollen auch Gefässe aus zweifelhaftem Befund sowie Einzelfunde integriert werden; sie sind auf den Verbreitungskarten ebenfalls aufgeführt (vgl. Liste 1.3. 48–82). Da für sinnvolle chronologische und regionale Vergleiche eine möglichst grosse Individuenzahl in beiden Zeitstufen (Ha C und Ha D) vonnöten ist, können Gefässgruppen mit geringen Mengen nicht behandelt werden; das betrifft Hochhalsgefässe und Töpfchen. Letztere sind zwar reichlich vorhanden, aber individuell und regional so verschieden ausgeprägt, dass ein Vergleich wenig sinnvoll erscheint. Die Untersuchung beschränkt sich deshalb auf folgende Formen: Kegelhalsgefässe, Krugrandschüsseln, Schalen, rundbodige Schälchen und – begrenzt auf die Westschweiz – Trichterrandtöpfe<sup>293</sup>.

#### 13.1.1. Kegelhalsgefässe (Kegelhalstöpfe und -schüsseln)

##### *Ha C (Abb. 48)*

*Region Westschweiz und Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern:* Die wenigen und zumeist untypischen Kegelhalstöpfe (Kegelhalsschüsseln existieren hier nicht) dieser beiden Regionen werden zusammen betrachtet. Sie sind bis auf Kerbreihen auf dem Schulterabsatz und aufgesetzte Leisten alle unverziert.

Die Formen sind, wenn wir von einem Gefäss in Subingen absehen (Beil. 1,53), meist untypisch, wie z.B. in Jegenstorf oder Schötz (Beil. 1,15; 2,15), d.h. der Kegelhals wirkt wie eine überflüssige Zutat und nicht wie ein beabsichtigtes Formelement, das sich harmonisch in den Gefässkörper einfügt. Die Gefässproportionen erinnern stark an die im Westen üblichen Trichterrandtöpfe, d.h. hohe, schlanke Form mit hochsitzender Schulter. Das Verhältnis von grösster Bauchweite zur Gefässhöhe bewegt sich um den Faktor 1 (0,9–1,1), d.h. die Töpfe sind etwa gleich breit wie hoch. Lediglich das bereits erwähnte Gefäss aus Subingen weist einen Faktor von 1,2 auf und

beweist dadurch, dass es vermutlich importiert und nicht am Ort hergestellt worden ist. Die anderen Töpfe scheinen hingegen eher lokaler Produktion zu sein. Auch die Zierelemente, Kerbreihen und Leisten, sind ein eindeutig aus dem Verzierungsrepertoire der Trichterrandtöpfe entlehntes Moment.

*Region Aargau-Ost, Zürich-West:* In dieser Region lieferte die Nekropole von Unterlunkhofen weitaus am meisten Kegelhalstöpfe und auch Kegelhalsschüsseln<sup>294</sup>. Kegelhalsschüsseln sind mit einer Ausnahme in Unterlunkhofen H 10 (Kat.Nr. 16) immer verziert, Kegelhalstöpfe hingegen mit einer heute verschollenen Ausnahme in Berikon immer unverziert<sup>295</sup>. Die Kegelhalstöpfe von Unterlunkhofen scheinen mit ihren meist klaren Formen, den langen Trichterrändern und gut ausgeprägten Kegelhälsen und Schultern etwas älter zu sein als die übrigen Töpfe, z.B. aus Niederweningen oder Kloten, deren Konturen weniger klar und atypisch sind (z.B. Beil. 3,34.55). Die Proportionen haben sich gegenüber den westlicher aufgefundenen Töpfen leicht verändert, indem die Gefässe im Verhältnis breiter und weniger hoch sind; das Verhältnis von grösster Breite zur Gefässhöhe liegt im Durchschnitt bei 1,1 (1,0–1,4).

*Region Ostschweiz:* In der Regel sind die Kegelhalsgefässe, Töpfe wie Schüsseln, in dieser Region immer verziert. Ausnahmen bilden einige wenige Töpfe aus Hemishofen (z.B. Kat.Nr. 489). Die Verzierungen sind dabei äusserst vielfältig und umfassen Bemalung in Rot und Schwarz, Ritz- und Kerbmuster, Rollrädchenzier, Einstiche, Kreisaugen usw. sowie verschiedenste Verzierungskombinationen (z.B. Beil. 5,57–59.65–67). Selten sind Kanneluren. Auch die Formen sind ausgesprochen variantenreich, besonders was die Ausgestaltung der Rand/Hals/Schulterpartie angeht. Die Proportionen hingegen erweisen sich als einigermaßen konstant, mindestens was das Verhältnis grösste Bauchweite zur Höhe betrifft. Die Töpfe sind noch etwas breiter und weniger hoch als diejenigen aus den bereits besprochenen Regionen. Der Faktor bewegt sich zwischen 1,2 und 1,6 mit einem Mittelwert von 1,3. Die Kegelhalstöpfe werden also von West nach Ost in den Proportionen gedrängener.

293 Für die Definition der Keramikformen s. Kap. 6.1.

294 Als Schüsseln werden Gefässe bezeichnet, deren Verhältnis vom Raddurchmesser zur Höhe grösser oder gleich 0,8 ist und deren

Raddurchmesser mehr als doppelt so gross ist wie der Bodendurchmesser (vgl. Kap. 6.1.1.).

295 Koller (in Vorbereitung).

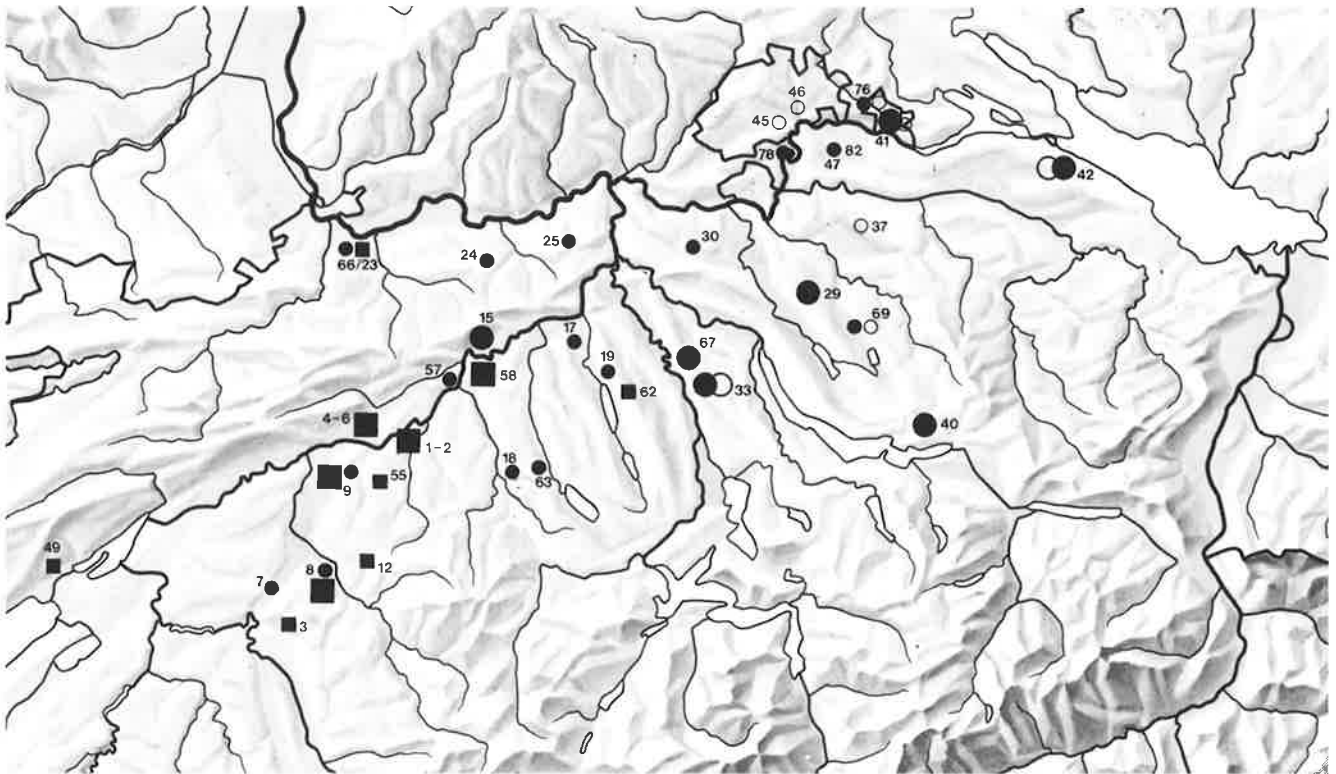


Abb. 48. Verbreitungskarte 1. Verbreitung von Trichterrandtöpfen (■), Kegelhalstöpfen (●) und Kegelhalsschüsseln (○) in Ha C. Nachweise in Liste 2.1. Kleine Signatur 1–2, grosse Signatur 3 oder mehr Exemplare.

Auf der Verbreitungskarte (Abb. 48) sind neben Kegelhalsgefässen auch Trichterrandtöpfe kartiert, die in der Westschweiz anstelle der Kegelhalstöpfe mit ins Grab gegeben worden sind. Die Kartierung zeigt deutlich den Schwerpunkt der Kegelhalstöpfe im Osten und den Schwerpunkt der Trichterrandtöpfe im Westen. Noch stärker sind die Kegelhalsschüsseln auf die östlichen Landesteile konzentriert.

#### Ha D

*Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern:* Lediglich fünf Gefässe mit einem Kegelhals oder einem Kegelhalsrest können für diese Region ermittelt werden (vgl. Beil. 2, z.B. 38–40). Die Region Westschweiz liefert in diesem Zeitabschnitt überhaupt keine Keramik mehr. Die Kegelhalstöpfe unterscheiden sich in erster Linie durch ihre geringere Grösse von den Töpfen der vorangegangenen Stufe. Die Konturen sind weicher, gerundeter; der Kegelhals geht ohne Knick in Schulter und Rand über. Die Gefässe sind bis auf eine unscheinbare Kerbreihe auf einem Topf von Obergösgen H 3/1 unverziert (Beil. 2,39).

*Region Aargau-Ost, Zürich-West:* Es gelten im Prinzip dieselben Beobachtungen wie für obige Region. Es sind jedoch noch wohlproportionierte Kegelhalstöpfe auszumachen, z.B. Grüningen H 4/3 (Kat.Nr. 404). Ein in jeder

Hinsicht merkwürdiges Gefäss ist der Kegelhalstopf von Bonstetten H 1/5 (Abb. 40). Durch seine typische Kegelhalsform, seine Grösse und Verzierung passt er auf keine Art und Weise ins Spektrum der sonst hier nun üblichen Keramik. Verzierte Kegelhalstöpfe waren ja auch in Ha C in dieser Region nicht geläufig.

Es scheint offensichtlich, dass die Kegelhalsform in der Stufe Ha D durch eine Topfform abgelöst wird, die keine typische Ausprägung mehr erfährt (z.B. Beil. 4,72.95.106). Dass es sich dabei um eine Weiterentwicklung des Kegelhalsgefässes handelt, d.h. um ein gänzlich Verschwinden des Kegelhalses, ist zu vermuten. Letzte Reminiszenzen, z.B. die Schulterrille auf einem Topf von Rafz (Beil. 4,118) oder die erst auf der Schulter beginnende Verzierung auf einem Topf von Niederweningen, weisen darauf hin (vgl. Beil. 4,106). Insgesamt stehen vier Töpfen mit Kegelhals etwa 12 ohne gegenüber. Die kegelhalslose Form hat also bereits die Überhand gewonnen.

*Region Ostschweiz:* Das Element des Kegelhalses hält sich hier länger und ist noch ausgeprägter vorhanden als in der soeben besprochenen Region. Es stehen hier sechs Töpfen ohne Kegelhals etwa 15 mit Kegelhals gegenüber. Diese zeigen jedoch eine sehr grosse Variabilität in Form, Grösse und Ausgestaltung der Rand/Hals/Schulterpartie und lassen sich deshalb kaum mehr auf einen einzigen Nenner bringen. Neben hohen schlanken, fast flaschen-

förmigen Varianten, z.B. Schaffhausen-Wolfsbuck (Beil. 7,153), gibt es kleine, gedrungene, z.B. in Hemishofen (Beil. 6,136) oder offene schüsselförmige Varianten (Beil. 7,161). Eine Tendenz zur Reduzierung der Gefäßhöhen ist spürbar. Verzierungen sind – abgesehen von gelegentlichen Graphitüberzügen – auf Leisten und Schulterkerben beschränkt. Die üppige Zierweise an Kegelhalstöpfen scheint mit dem Beginn von Ha D ein Ende gefunden zu haben<sup>296</sup>.

### 13.1.2. Kragenrandschüsseln

#### Ha C (Abb. 49)

*Regionen Westschweiz und Solothurn-Ost, Aargau, Luzern:* Während aus der Westschweiz nur zwei Kragenrandschüsseln ausfindig gemacht werden konnten, in Jegenstorf und Mühleberg<sup>297</sup>, sind aus der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern mindestens fünf Exemplare aus der Stufe Ha C bekannt. Weitere zwei Schüsseln aus Däniken und Obergösgen sind ohne datierenden Befund<sup>298</sup>.

Während die beiden westlichsten Exemplare ein Zickzacklinienmuster auf der Schulter aufweisen, ist von den anderen nur die Schüssel aus Sursee mit drei Parallelrillen auf der Schulter verziert (Beil. 2,20). Die Formen sind variabel. Die tiefe Schüssel mit langem, leicht ausbiegendem Rand und hoher Schulter von Mühleberg erinnert an Unterlunkhofener Formen, z.B. Kat.Nr. 108 und 138, und könnte deswegen etwas älter sein als die gedrungene bauchige Form von Sursee. Niedrige Formen sind jedoch auch in Unterlunkhofen vorhanden, z.B. Kat.Nr. 123 und 155.

*Region Aargau-Ost, Zürich-West:* Weitaus am meisten Kragenrandschüsseln stammen aus der Nekropole von Unterlunkhofen: mindestens 16 Stück, davon vier verzierte. Aus den übrigen Fundstellen der Region kommen hingegen nur noch vier Exemplare, die nun aber alle bemalt sind (z.B. Beil. 3,54,57). Es ist zu vermuten, dass diese zahlenmäßige Diskrepanz in den bemalten Stücken chronologischer Art ist. Während in Unterlunkhofen sowohl tiefe Schüsseln mit hohem Rand wie breite, niedrigere mit eher kurzem Rand vorkommen, gehören die vier restlichen Exemplare der Region alle zur zweiten Kate-

gorie, die vorsichtig als etwas jünger angesehen werden kann.

*Region Ostschweiz:* Wie schon bei den Kegelhalsschüsseln ist auch hier die reiche Verzierungen bemerkenswert. Unverzierte Kragenrandschüsseln sind selten. Auffällig ist zudem die nahe Formverwandtschaft mit den Kegelhalsschüsseln, die sich in den Proportionen kaum unterscheiden (vgl. z.B. Kat.Nr. 485 mit Kat.Nr. 615). Es scheint, dass der Kegelhals im Verlaufe der Zeit als Formelement bei den Schüsseln verkümmert und nur noch durch die Farbgebung angedeutet wird. So z.B. bei einer Schüssel aus Hemishofen mit schwarz graphitiertem Rand und ebensolchem schmalen Schulterstreifen (Beil. 6,92). Es ist sonst nicht einsehbar, weshalb das Ziermuster des Bauches nicht unmittelbar im Randknick beginnt. Dieses Phänomen lässt sich an vielen Kragenrandschüsseln beobachten, die aber immer von der breiten, niedrigen Form sind. Bei tiefen Schüsseln, wie z.B. bei derjenigen von Dinhard H 1<sup>299</sup>, beginnt das Muster hingegen im Randknick.

Die Verbreitungskarte der Kragenrandschüsseln (Abb. 49) zeigt ein ganz ähnliches Bild wie die Karte mit den Kegelhalsschüsseln (Abb. 48), d.h. eine deutliche Konzentration im Osten. Man kann somit davon ausgehen, dass diese beiden Gefäßtypen gemeinsam auftreten; wo der eine Typ auftaucht, muss auch mit dem anderen gerechnet werden.

#### Ha D

*Region Aargau-Ost, Zürich-West und Region Ostschweiz:* Kragenrandschüsseln existieren ab Ha D1 in den Regionen Westschweiz und Solothurn-Ost, Aargau, Luzern nicht mehr. Lediglich in den Regionen östlich davon sind sie noch vereinzelt vorhanden. In der Regel handelt es sich um weite, niedrige Formen, z.B. in Grüningen, aber auch tiefe Varianten sind noch anzutreffen, z.B. in Rafz (Beil. 4,73). Die Verzierungen nimmt zwar allgemein ab, es sind aber noch reich verzierte Schüsseln vorhanden, die in der Musterapplikation jedoch etliche Unsicherheiten verraten, z.B. Grüningen H 1 (Kat.Nr. 389) oder Dietikon (Beil. 4,69). Kragenrandschüsseln gehören in dieser Stufe aber mit Sicherheit nicht mehr zur allgemein üblichen Grabausstattung<sup>300</sup>.

296 Ähnliche Tendenzen zeigen die Kegelhalstöpfe in den Gräbern des Magdalenenberges, wo die Verzierungen gelegentlich noch etwas vielfältiger ausgefallen ist, z.B. in Grab 78 (Spindler 1973, Taf. 43; 44).

297 Jeweils aus unbekanntem Fundzusammenhang: Jegenstorf BE: Drack 1959, Taf. 10,24. – Mühleberg BE: Drack 1958, Taf. 2,8 unter Heggidorn; die Schüssel ist dort im Massstab 1:4 abgebildet, nicht wie angegeben 1:2.

298 Lüscher 1983, Taf. 4,1; 9B.

299 Ruoff 1974, Taf. 47,9.

300 Auf dem Magdalenenberg sind von acht keramikführenden Gräbern (Miniaturgefäße ausgenommen) noch drei mit einer Kragenrandschüssel ausgestattet (Gräber 40, 46, 106), davon weisen zwei einen sehr flachen Kegelhals auf (Spindler 1972, Taf. 20,3; 25,4; ders. 1976, Taf. 43,5). Auf der Heuneburg ist dieser Gefäßstyp hingegen kaum mehr vertreten (Dämmer 1978). Die Belegung des Magdalenenberges scheint demnach etwas älter zu sein als der Siedlungsbeginn auf der Heuneburg.

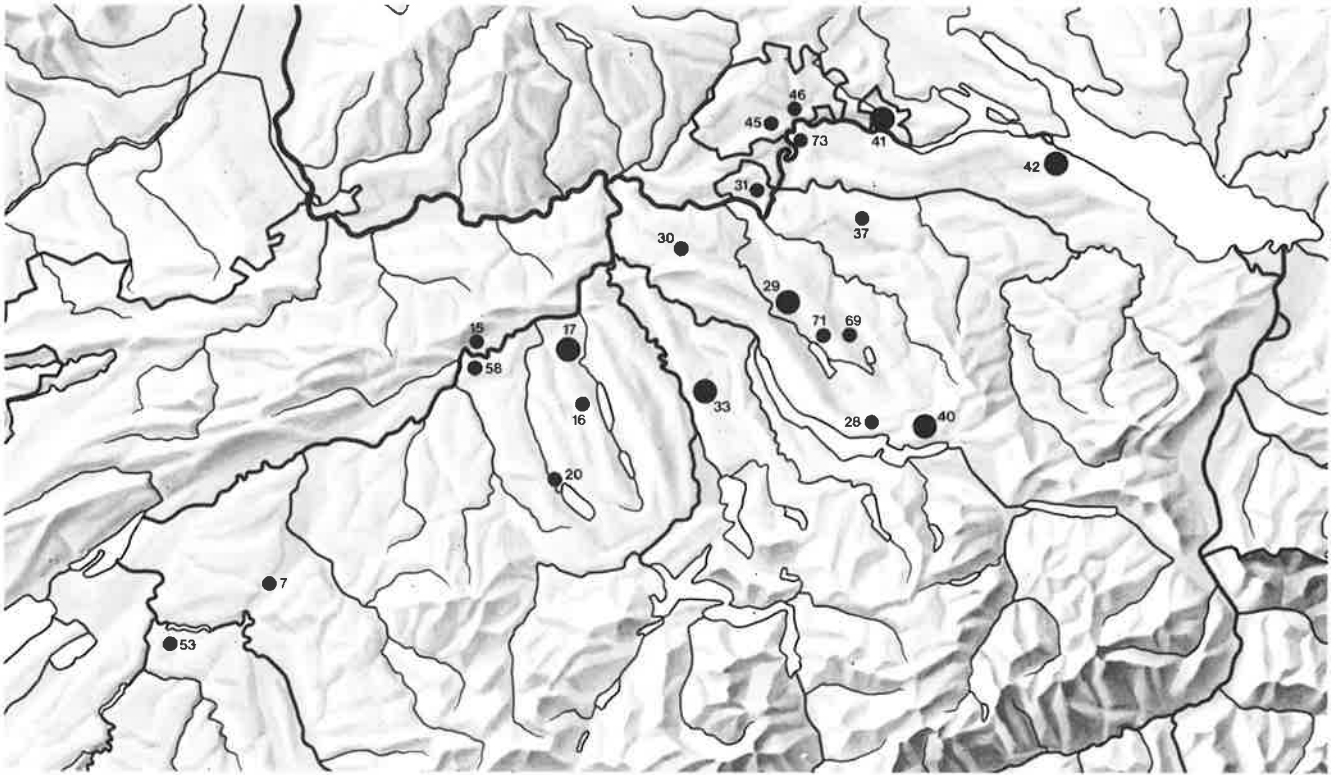


Abb. 49. Verbreitungskarte 2. Verbreitung von Kragenrandschüsseln in Ha C. Nachweise in Liste 2.2. Kleiner Punkt 1–2, grosser Punkt 3 oder mehr Exemplare.

### 13.1.3. Schalen

#### *Ha C (Abb. 50)*

*Region Westschweiz:* Es überwiegen grosse, eher weite und niedrige Schalen, mit einfachen, wenig geschwungenen Profilen. Der Rand ist fast nie ausbiegend, hingegen oft innen verdickt (z.B. Beil. 1,18.26.43). Einige Schalen weisen gerade aufsteigende, kannelierte Wände auf (z.B. Beil. 1,31.39). Keine der Schalen ist ritzverziert, dafür sind drei Exemplare innen flächendeckend rot-schwarz bemalt (z.B. Beil. 1,14.43).

*Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern:* Es herrschen gleiche Formen vor wie in der Westschweiz. Zusätzlich liegen eine Schale mit stärker geschwungenem Profil und ausbiegendem Rand aus Schafisheim 1 (Beil. 2,12) sowie zwei innen ritzverzierte Schalen aus Sursee (Beil. 2,17.18) vor.

*Region Aargau-Ost, Zürich-West:* Die stärker geschwungenen Profile nehmen zu, die Ränder biegen vermehrt gegen aussen (z.B. Beil. 3,30.42.49). Daneben existieren tiefe, kalottenförmige Schalen ohne Rand (z.B. Beil. 3,11.26.41). Aus Unterlunkhofen liegen zahlreiche Schalen mit betontem Rand vor, der aber nicht aus-, sondern kaum merklich einbiegt (z.B. Kat.Nr. 48; 95; 114). Etliche Schalen sind innen ritzverziert oder mit Gra-

phitmalerei dekoriert, in Niederweningen rot bemalt und mit Ritzmustern versehen (z.B. Beil. 3,27.42–44).

*Region Ostschweiz:* Es überwiegen S-förmig geschwungene Profile mit oder ohne ausbiegender Randlippe (z.B. Beil. 5,9.36.43.63). Häufig treten ausbiegende Randfacetten auf, z.T. ritzverziert und sehr breit (z.B. Beil. 5,41.61.62). Auch tiefe Kalottenschalen mit grosser Standfläche sind geläufig (z.B. Beil. 5,3.24–26). Es fehlen aber innen verdickte Ränder. An Verzierung ist viel Graphitierung innen und aussen sowie Graphitmalerei innen vorhanden (z.B. Beil. 5,9.36.43.46).

Für die Verbreitungskarte (Abb. 50) sind zwei Typen ausgewählt worden, die sich offenbar ausschliessen: Schalen mit innen verdicktem Rand treten nur im Westen auf, Schalen mit breiten, verzierten Randfacetten hingegen nur im Osten. Die Grenze verläuft aber nicht gleichorts wie die Grenze zwischen Kegelhals- und Trichterrandgefässen, sondern ist deutlich nach Osten verschoben.

#### *Ha D*

*Alle Regionen:* Es sind vermehrt Sonderformen vorhanden (vgl. Beil. 2; 4; 6; 7). Es gibt aber noch Schalen mit ausbiegender Randfacette, im Osten oft mit markan-

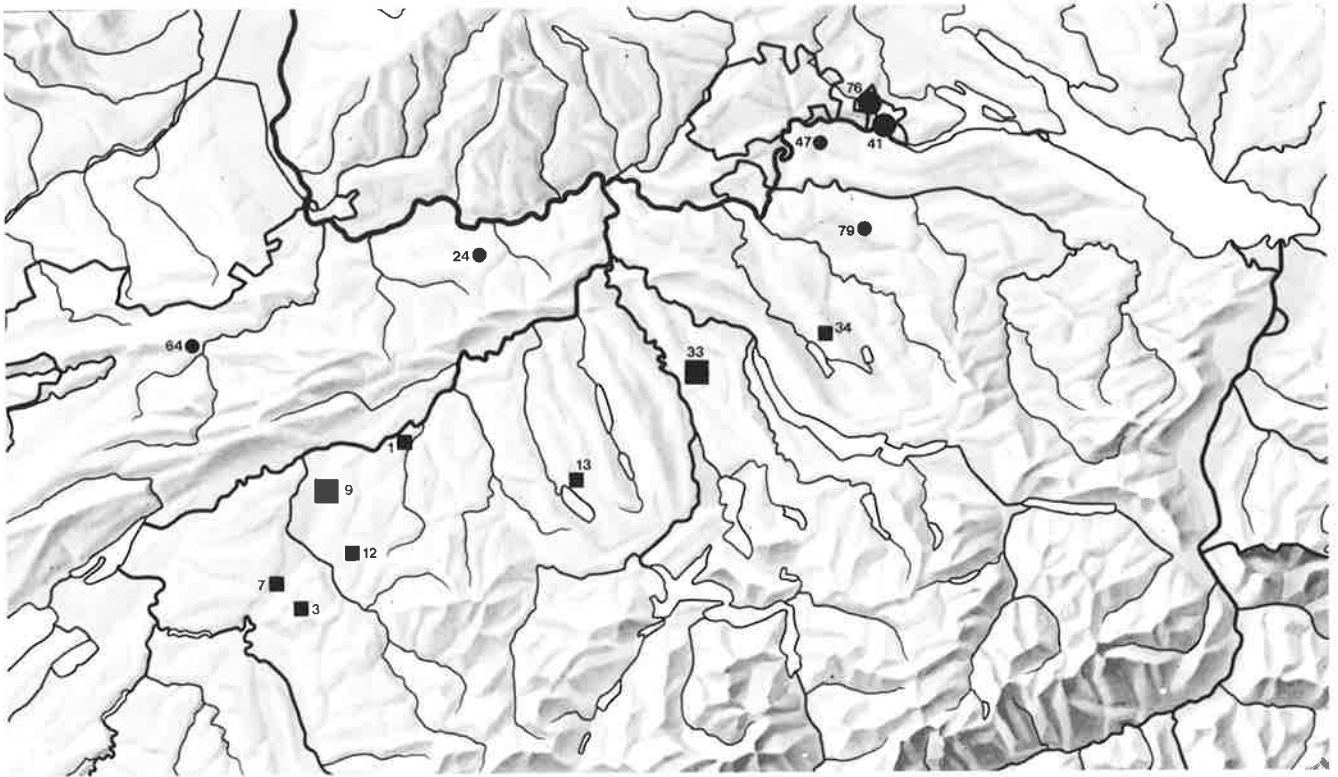


Abb. 50. Verbreitungskarte 3. Verbreitung von Schalen mit innen verdicktem Rand (■) und von Schalen mit breiten, verzierten Randfacetten (●) in Ha C. Nachweise in Liste 2.3. Kleine Signatur 1–2, grosse Signatur 3 oder mehr Exemplare.

ter innerer Bodenstufe. Weiterhin werden kalottenförmige Schalen ohne Rand, mit grosser Standfläche, mitgegeben. Plastische Verzierungen sind verschwunden, Graphitierung und Graphitmalerei ebenfalls bis auf ganz wenige Ausnahmen. Es existieren keine breiten verzierten Randfacetten und keine S-förmigen Profile mehr<sup>301</sup>.

#### 13.1.4. Rundbodige Schälchen

##### Ha C (Abb. 51)

*Westschweiz:* Bis auf wenige Ausnahmen weisen alle Schälchen ein kantiges Profil auf, d.h. einen Trichterrand, betonte Schultern evtl. mit Schulterknick (z.B. Beil. 1,10.46). Facettenartig gegliederter Wandverlauf ist nicht selten (z.B. Beil. 1,42). An Verzierungen werden Rillen und Kanneluren angebracht. Die Schälchen wirken gleichförmig sowohl in der Form wie in der Grösse.

*Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern:* Die kantigen Profile, d.h. Trichterränder und betonte Schultern, neh-

men ab. Es sind nun auch randlose, halbkugelige Schälchen vorhanden (z.B. Beil. 2,23). Rillen und Kanneluren sind verschwunden, die Schälchen sind unverziert.

*Region Aargau-Ost, Zürich-West:* Trichterrändchen sind nur noch in Unterlunkhofen vorhanden (z.B. Beil. 3,12). Randlose Schälchen nehmen zu, die Schulterbetonung hingegen ab. Die Schälchen sind in unterschiedlichen Grössen gearbeitet (z.B. Beil. 3,21.32.45).

*Region Ostschweiz:* Randlose Schälchen und solche mit schwach ausbiegendem Rand überwiegen. Fast keine Trichterrändchen und keine Schulterbetonung sind mehr vorhanden. Das Formenspektrum ist vielfältig: napfartige Schälchen, überhalbkugelige Schälchen; verschiedene Bodenformen, verschiedene Grössenklassen, zunehmend niedrige, breite Formen (z.B. Beil. 5,7.69.70; 6,89.98).

Auf Verbreitungskarte 4 (Abb. 51) sind zwei Schälchentypen kartiert: Schälchen ohne Rand und Schälchen mit Trichterrand. Wiederum zeichnet sich eine Ost- und eine Westgruppe ab, die Vermischungszone ist jedoch recht breit.

301 Auf dem Magdalenenberg gelangten keine Schalen mit ins Grab, so dass ein Vergleich nicht möglich ist. Das Schalenspektrum auf der Heuneburg unterscheidet sich grundsätzlich von dem hier beschriebenen (vgl. Fort-Linksfeiler 1989); ob dies mit regionalen oder chronologischen Differenzen zu begründen ist, bleibt zu untersuchen.

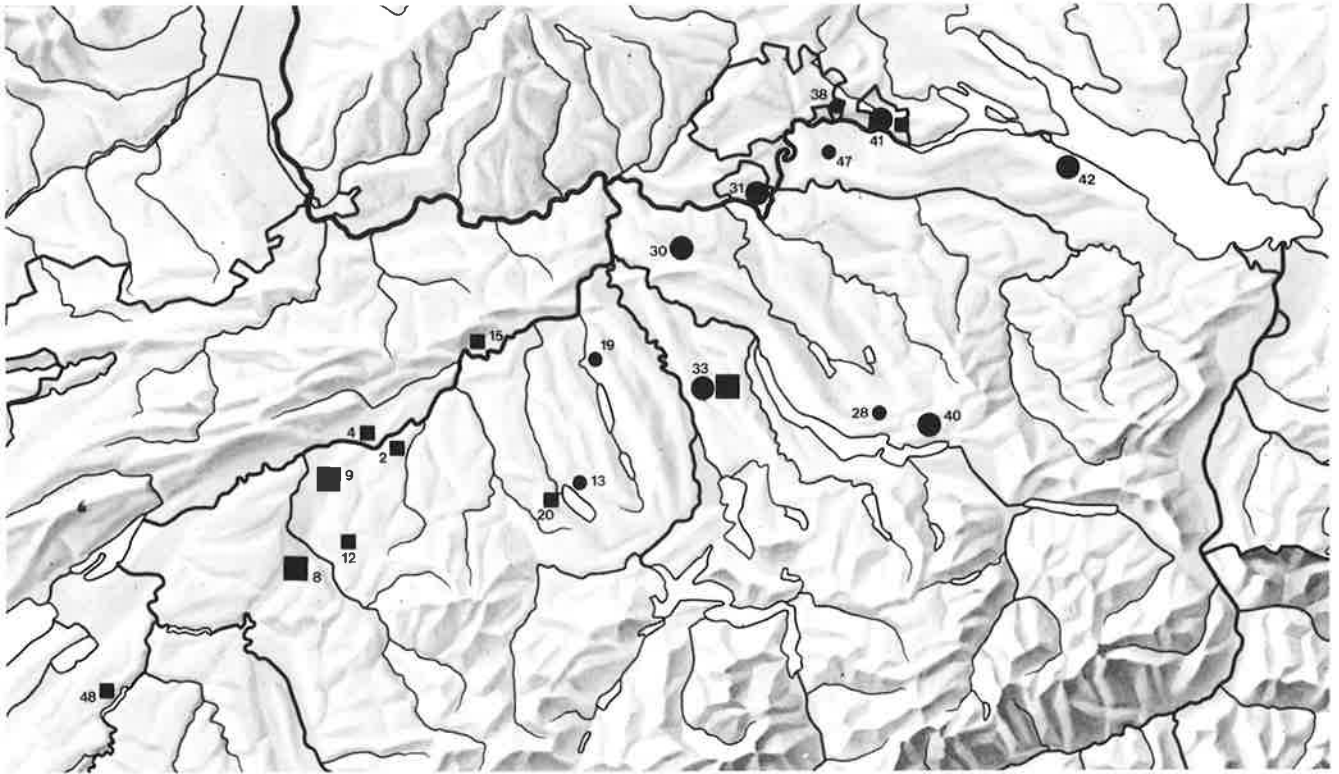


Abb. 51. Verbreitungskarte 4. Verbreitung von rundbodigen Schälchen mit Rand (■) und von rundbodigen Schälchen ohne Trichterrand (●) in Ha C. Nachweise in Liste 2.4. Kleine Signatur 1–2, grosse Signatur 3 oder mehr Exemplare.

## Ha D

*Alle Regionen:* Allgemein sind nur noch wenige Exemplare vorhanden, die zudem in die Stufen Ha D1 bis D3 datieren. Tendenzen lassen sich deswegen kaum mehr wahrnehmen. Die Betonung der Randpartie nimmt ab; der Rand ist nur noch ganz schwach ausbiegend, oft fehlt er ganz. Die Formen sind zunehmend offen und allgemein variantenreicher. Im Osten scheint eine Vorliebe für niedrige Formen, z.T. ohne Omphalos oder mit flachem Boden, zu herrschen (z.B. Beil. 7,152.174)<sup>302</sup>.

### 13.2. Ziertechniken und ihre Kombinationen

Auf Abbildung 52 (Ha C) und Abbildung 57 (Ha D) ist eine Reihe von Verzierungskombinationen, die auf unserem Material mehrmals vorkommen, aufgelistet. Techniken, die nur einmal auftreten, sind nicht aufgenommen. Im oberen Teil der Liste befinden sich jeweils die plasti-

schen Verzierungen, d.h. Rillen, Kanneluren, Leisten usw., im unteren Teil Farbverzierungen, allein oder kombiniert mit plastischen Verzierungen. Die auf Abbildung 52 und 57 verwendeten Mengenangaben sind in Relation zum Gesamtvorkommen der Gefässe dargestellt, d.h. z.B. «viel» bedeutet für die Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern mit nur wenig Keramik: 4 oder mehr Gefässe, in der Ostschweiz hingegen mit viel Keramik: 9 oder mehr Gefässe.

Beide Abbildungen umfassen sowohl datierte Keramik wie Keramik aus Sammelkomplexen, Streufunde usw. Problematisch ist wiederum die zeitliche Einordnung der letztgenannten Gruppe, die – zwar basierend auf den zuvor gewonnenen Erkenntnissen (vgl. Kap. 12) – eher mit Vorbehalten erfolgen musste. Einzelne Gefässe zu datieren bleibt nach wie vor eine heikle Angelegenheit und sollte eigentlich unterbleiben. Die dennoch vorgenommenen Einordnungen in Ha C oder Ha D verstärken – vielleicht fälschlicherweise – die vorher beobachteten Tendenzen. Die Menge der Einzelobjekte ist jedoch im Verhältnis zu den datierten Komplexen gering,

302 Ähnliche Tendenzen sind bei den drei Schälchen vom Magdalenenberg auszumachen (Gräber 50 u. 78; Spindler 1972, Taf. 30,1. – ders. 1973, Taf. 42,2.5).



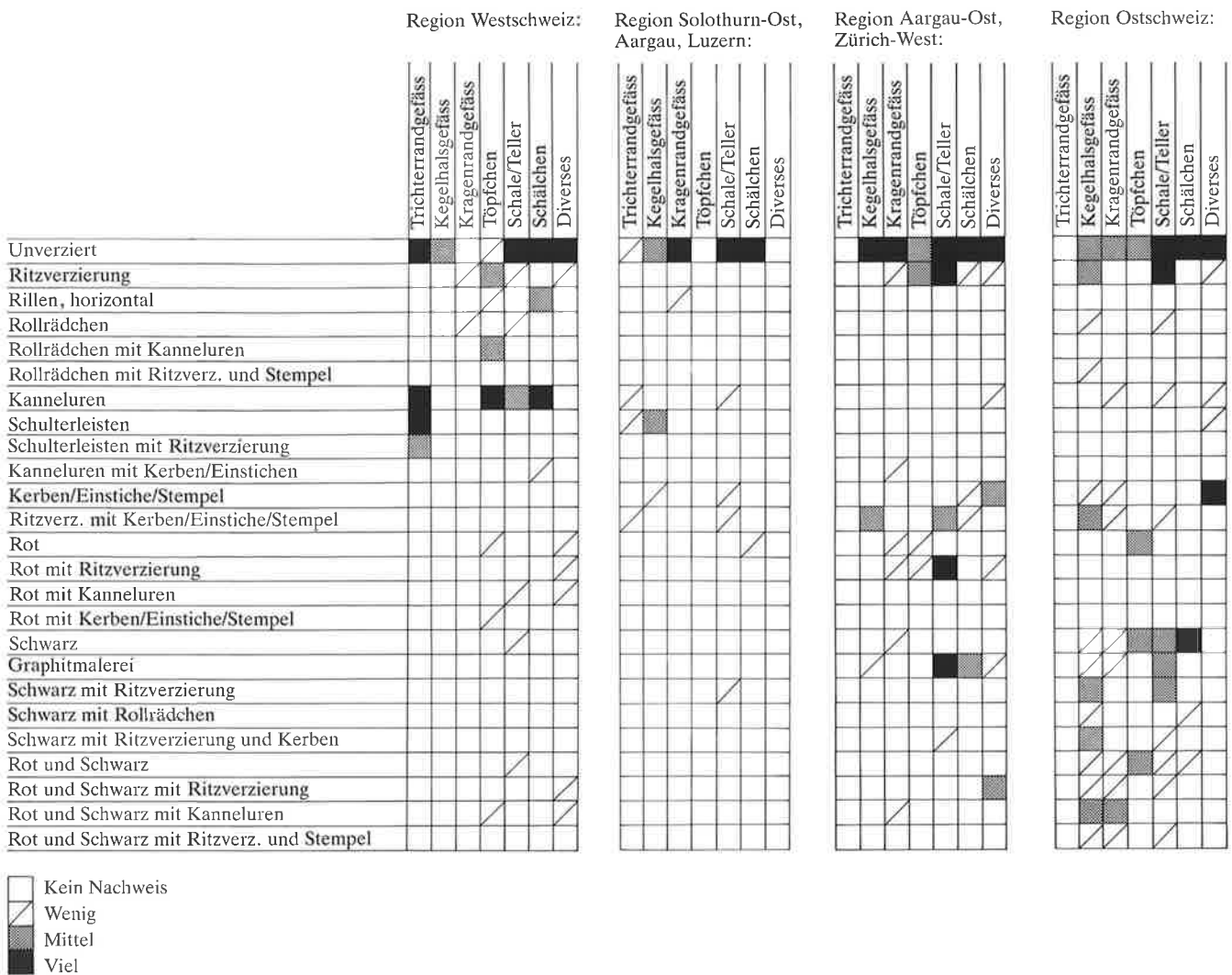


Abb. 52. Verzierungstechniken in Ha C, aufgeschlüsselt nach Regionen und Gefässtypen.

und es wurde darauf geachtet, diese Datierungen nicht zu strapazieren. Die Fehlerquote dürfte somit nicht allzu gross sein, und es ist unwahrscheinlich, dass das entstandene Bild gänzlich falsch ist.

### Ha C (Abb. 52; 53–56)

Ganz eindeutig erscheint auf Abbildung 52 und Verbreitungskarte 5 (Abb. 53) die Vorliebe der Westschweiz für Kanneluren und Schulterleisten an grossen Töpfen. Während letztere nur an Töpfen angebracht wurden, sind Kanneluren auch auf anderen Gefässgattungen zu beobachten (vgl. Abb. 54). Hin und wieder sind sie auch in

östlicheren Regionen anzutreffen, dann aber in der Regel an Kegelhalschüsseln und kombiniert mit anderen Zier-techniken. Die Leistenzier bleibt hingegen ein ausgesprochen westliches Zierelement. Es tritt nur noch in der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern auf, interessanterweise aber hier an Kegelhalsstopfderivaten und zwar im Randknick und nicht mehr auf der Schulter. Abbildung 57 macht deutlich, dass Schulterleisten später im Osten als Dekor von Kegelhalsderivaten, Töpfchen und gelegentlich auch grobkeramischen Töpfchen («Diverses») wieder aufleben. Ein Blick zurück in die Spätbronzezeit zeigt, dass vor allem Kanneluren (Leisten nur an Grobkeramik) damals schon ein beliebtes Zierelement waren und zwar in der West- wie auch in der Ostschweiz<sup>303</sup>.

303 Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 39; 42; 48; 49. – Rychner 1979, Taf. 38; 50. – Ruoff 1974, Taf. 16; 18. Allerdings gilt es zu bedenken, dass es sich beim spätbronzezeitlichen Vergleichsmaterial um Siedlungskeramik handelt, nicht um Grabkeramik, die einem anderen Auslesemechanismus unterworfen ist.

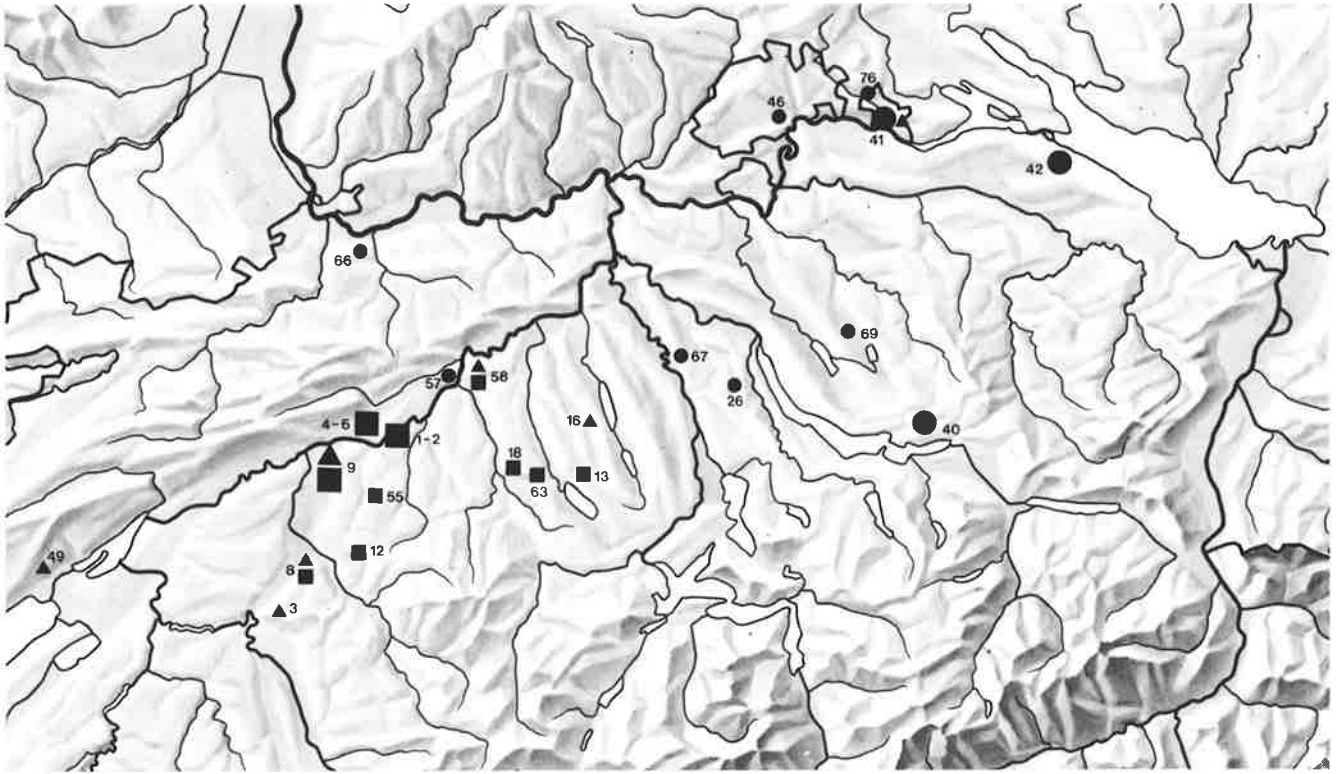


Abb. 53. Verbreitungskarte 5. Verbreitung von Trichterrandtöpfen mit Schulterkanneluren (▲), von Trichterrandtöpfen mit Leisten (■) und von verzierten Kegelhalbtöpfen (●) in Ha C. Nachweise in Liste 2.5. Kleine Signatur 1-2, grosse Signatur 3 oder mehr Exemplare.

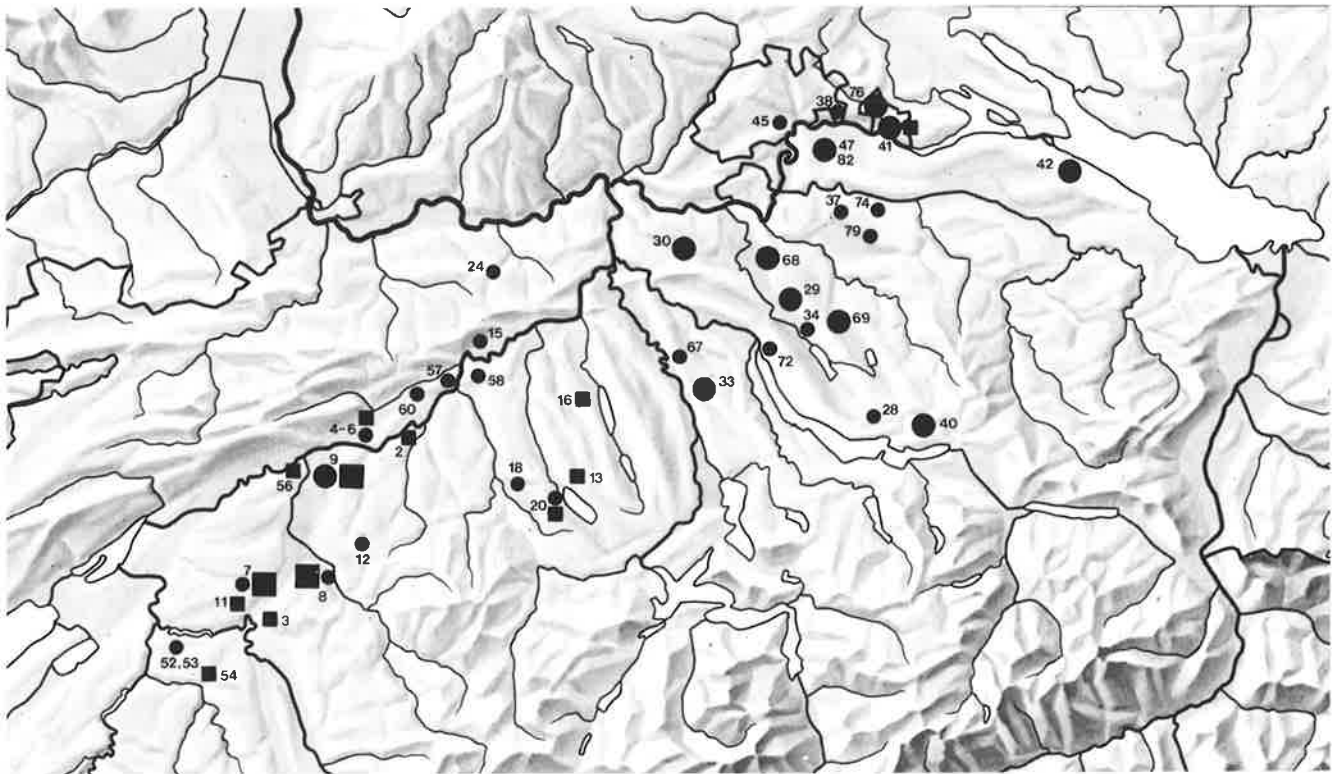


Abb. 54. Verbreitungskarte 6. Verbreitung von horizontalen Kanneluren und horizontalen Rillen als hauptsächlichem Zierelement (■) und von Ritzmustern (evtl. kombiniert mit anderen Ziertechniken) (●) in Ha C. Nachweise in Liste 2.6. Kleine Signatur 1-2, grosse Signatur 3 oder mehr Nachweise.

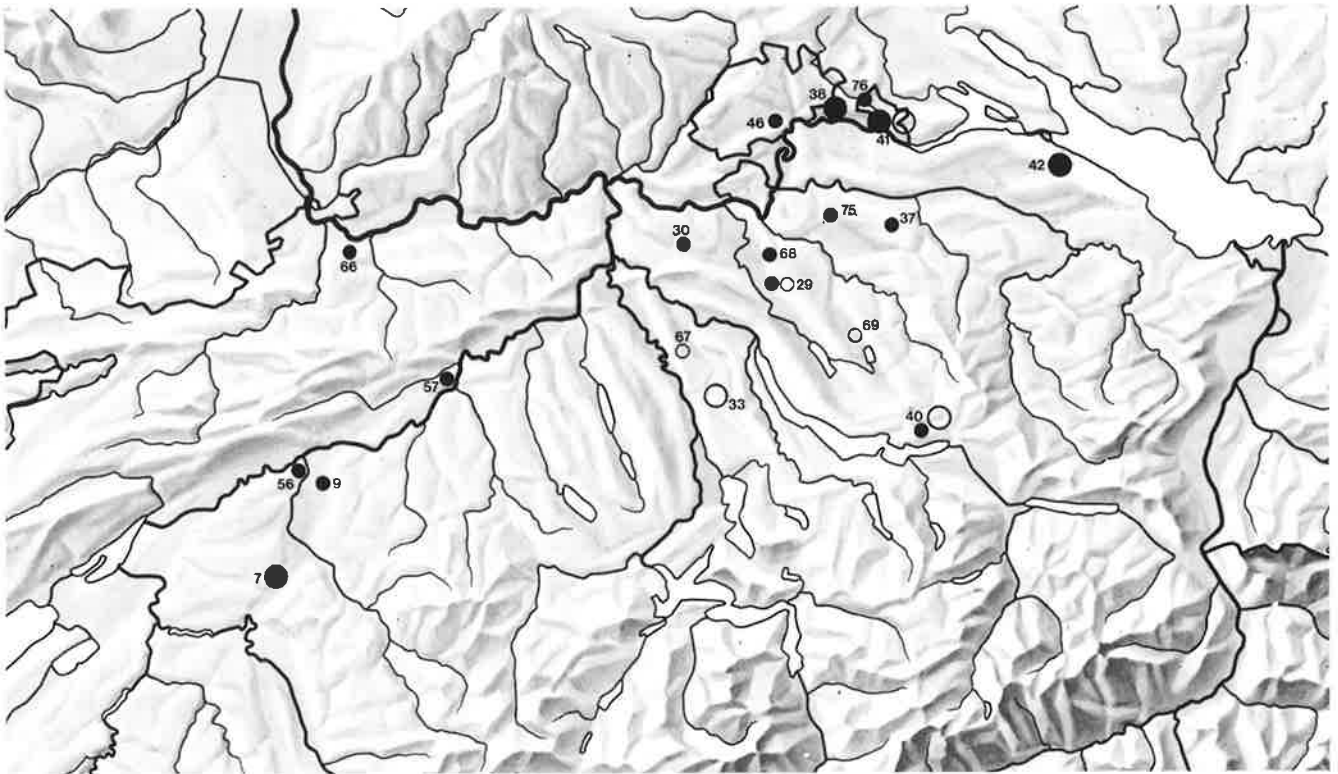


Abb. 55. Verbreitungskarte 7. Verbreitung der Bemalung in Rot und Schwarz (evtl. kombiniert mit anderen Ziertechniken) (●) und der Graphitmalerei (○) in Ha C. Nachweise in Liste 2.7. Kleine Signatur 1–2, grosse Signatur 3 oder mehr Nachweise.

Während aber in der Ostschweiz diese Art der Verzierung mit dem Ende der Spätbronzezeit ein anscheinend abruptes Ende fand, wird sie in der Westschweiz weiter tradiert. Im Gegensatz dazu verliert die Ritzverzierung, in der Spätbronzezeit noch gut vertreten, im Westen stark an Bedeutung.

Das Pendant zu den Trichterrandtöpfen des Westens sind die Kegelhalbstöpfe im Osten. Bemerkenswert ist hier die Zunahme der Verzierungen. Während sich in der Region Aargau-Ost, Zürich-West verzierte wie unverzierte Kegelhalstöpfe in etwa die Waage halten, ist in der Ostschweiz die grosse Mehrheit auf verschiedenste Art und Weise dekoriert (vgl. Abb. 53).

Ein im Westen beliebtes Zierelement ist die schlichte, horizontale Rillenzier, die sich gegen Osten ebenfalls verliert (vgl. Abb. 54). Ganz im Vordergrund steht dort, wie bereits erwähnt, die Ritzverzierung, allein oder in Kombination mit anderen Techniken, darunter mit Vorliebe der Graphitierung und des Kerb- oder Stempeldekors.

Auffällig ist auf Abbildung 52 auch die starke Zunahme der bemalten Gefässe in der Ostschweiz. Im Westen

ist auch und zwar vor allem rotbemalte Keramik nachgewiesen, insgesamt jedoch in geringerer Anzahl. Graphitmalerei oder Graphitierung kombiniert mit anderen Ziertechniken, ausser mit roter Farbe, fehlen hier. Graphitierung als einziger Dekor ist sehr selten nachgewiesen. Die Zunahme der Bemalung im Osten ist also in erster Linie in der Graphitmalerei (vgl. Abb. 55) und der vermehrten Graphitierung zu suchen. Diese Bevorzugung lässt sich schon in der Spätbronzezeit im Osten beobachten, im Westen war sie hingegen nie vorhanden<sup>304</sup>. Nicht sonderlich beliebt ist hingegen die Verwendung von Rot als einziger Farbe; auch die Kombination mit Schwarz ist nicht gerade häufig, aber immer noch weiter verbreitet als in der Westschweiz (vgl. Abb. 55), wo die Rot-Schwarz-Malerei in der Spätbronzezeit ihre Blütezeit bereits erreicht zu haben scheint<sup>305</sup>. Die verschiedenen Fundgattungen, Siedlungsware in der Spätbronzezeit einerseits und Grabkeramik in der Hallstattzeit andererseits, relativieren diese Aussage.

304 In Ossingen ZH z.B. vgl. Ruoff 1974, Taf. 4,2.3.7 usw. In Möriegen BE z.B. findet sich Graphitierung in der Regel in Kombination mit Rot, hingegen nur ganz selten als einziger Dekor.

305 Bernatzky-Goetze 1987, 113 u. 119f.

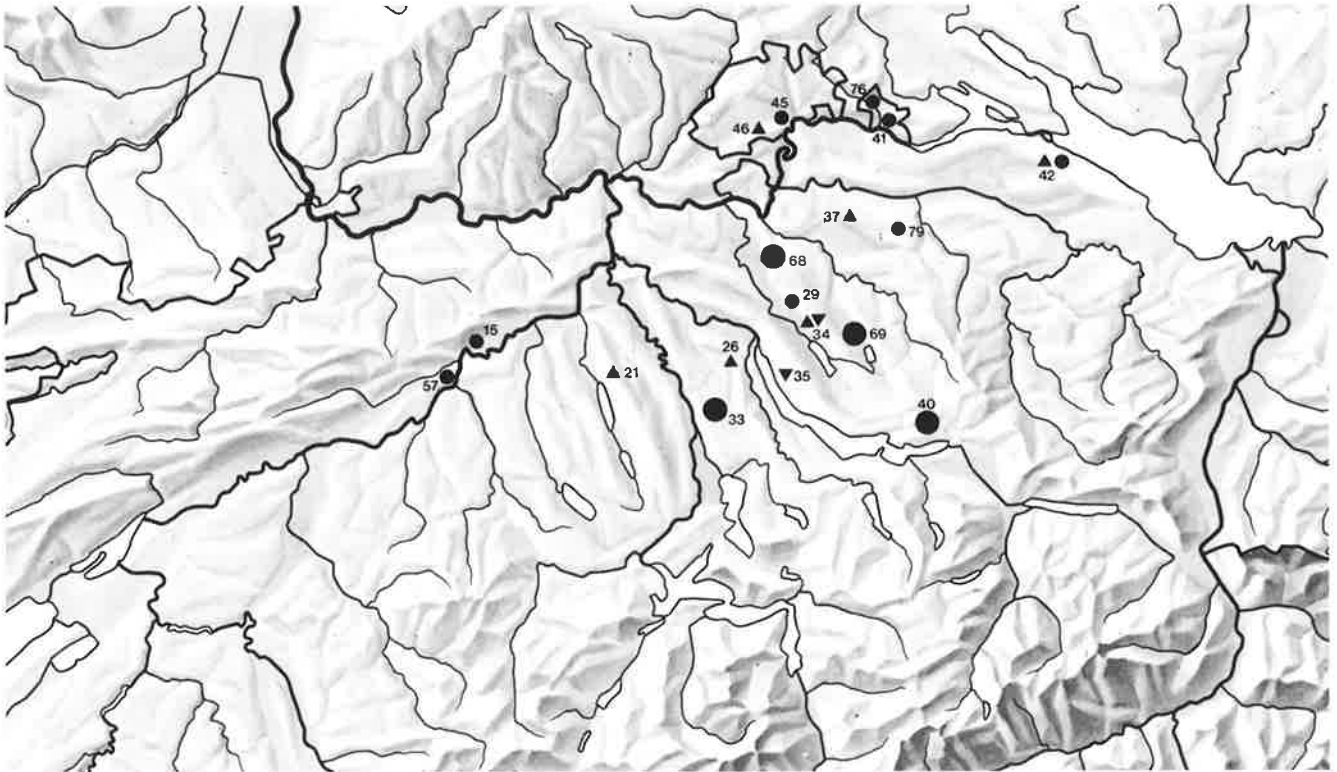


Abb. 56. Verbreitungskarte 8. Verbreitung von Kerben in Mustern angeordnet in Ha C (●) und in Ha D (▼) sowie Leisten in Ha D (▲). Nachweise in Liste 2.8. Kleine Signatur 1–2, grosse Signatur 3 oder mehr Nachweise.

#### *Ha D (Abb. 57; 56)*

Die Ziertechniken haben sich auf Abbildung 57 deutlich reduziert; neu aufgetaucht sind Bemalung in Weiss und Bemalung in Schwarz und Weiss resp. Grau, beide treten jedoch nur einmal auf (Beil. 2,50; Kat.Nr. 592).

Die bereits in Ha C beobachteten Tendenzen setzen sich fort. Die Ziertechniken nehmen allgemein ab, aber regional von West nach Ost zu. In der Ostschweiz treten sogar Kerbmuster noch ganz selten auf (vgl. Abb. 56). Die Beliebtheit der roten Farbe nimmt ebenfalls weiter ab, Graphitierung und Graphitmalerei sind noch gut vertreten. Das Wiederaufleben der Zierleisten wurde bereits erwähnt (Abb. 56); Kanneluren sind in Kombination mit anderen Techniken noch fassbar.

Allgemein lässt sich feststellen, dass nun in allen Regionen unverzierte Grabgefässe in der Überzahl sind.

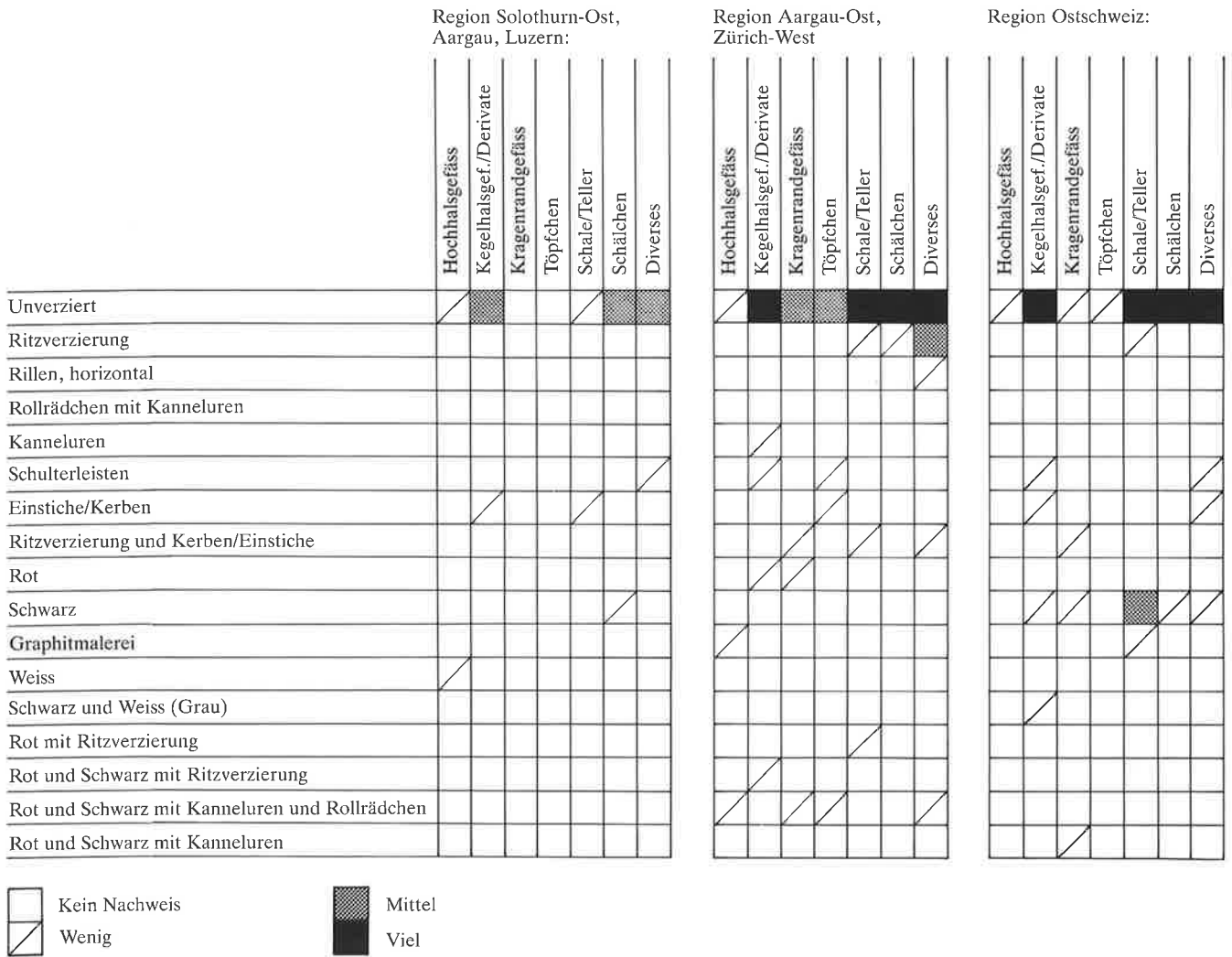


Abb. 57. Verzierungstechniken in Ha D, aufgeschlüsselt nach Regionen und Gefässtypen.

### 13.3. Schlussfolgerungen

Versuchen wir aufgrund obiger Ausführungen und Kartierungen, die fünf bis jetzt mehr oder weniger getrennt behandelten Regionalgruppen in eine Westgruppe und eine Ostgruppe zusammenzufassen, um die in der Forschung immer wieder postulierte Mittellandgrenze bestätigen und geographisch näher umschreiben zu können<sup>306</sup>, so müssen wir feststellen, dass diese Grenze wohl existiert, sich aber nicht genau fixieren lässt. Es ist eindeutig, dass die Westgruppe formal eine andere Keramik produzierte und diese auch anders verzierte als die Ostgruppe. Je nach Form oder Verzierung, die betrachtet

bzw. kartiert wird, «schwimmt» aber die Grenze zwischen den beiden Gruppen, nämlich etwa zwischen dem Greifensee im Osten und der Wigger bei Olten im Westen (Abb. 58).

In der Gegend von Olten stösst in Ha C die Verbreitung der Kegelhalsstöpfe, wenn wir von wenigen Ausreissern absehen, an diejenige der Trichterrandtöpfe. Kegelhalschüsseln hingegen finden sich nur östlich der Reuss (Abb. 48). Auch Kragenrandschüsseln streuen bis in die Gegend um Olten (Abb. 49). Schalen mit verdicktem Rand hingegen, eine Westschweizer «Spezialität», reichen bis nach Unterlunkhofen, d.h. knapp östlich der Reuss, während Schalen mit breiten Randfacetten nur ganz im äussersten Osten der Schweiz zu finden sind

306 Vgl. in Kap. 9.2. die Aussagen von Vogt 1957 und Drack 1957.

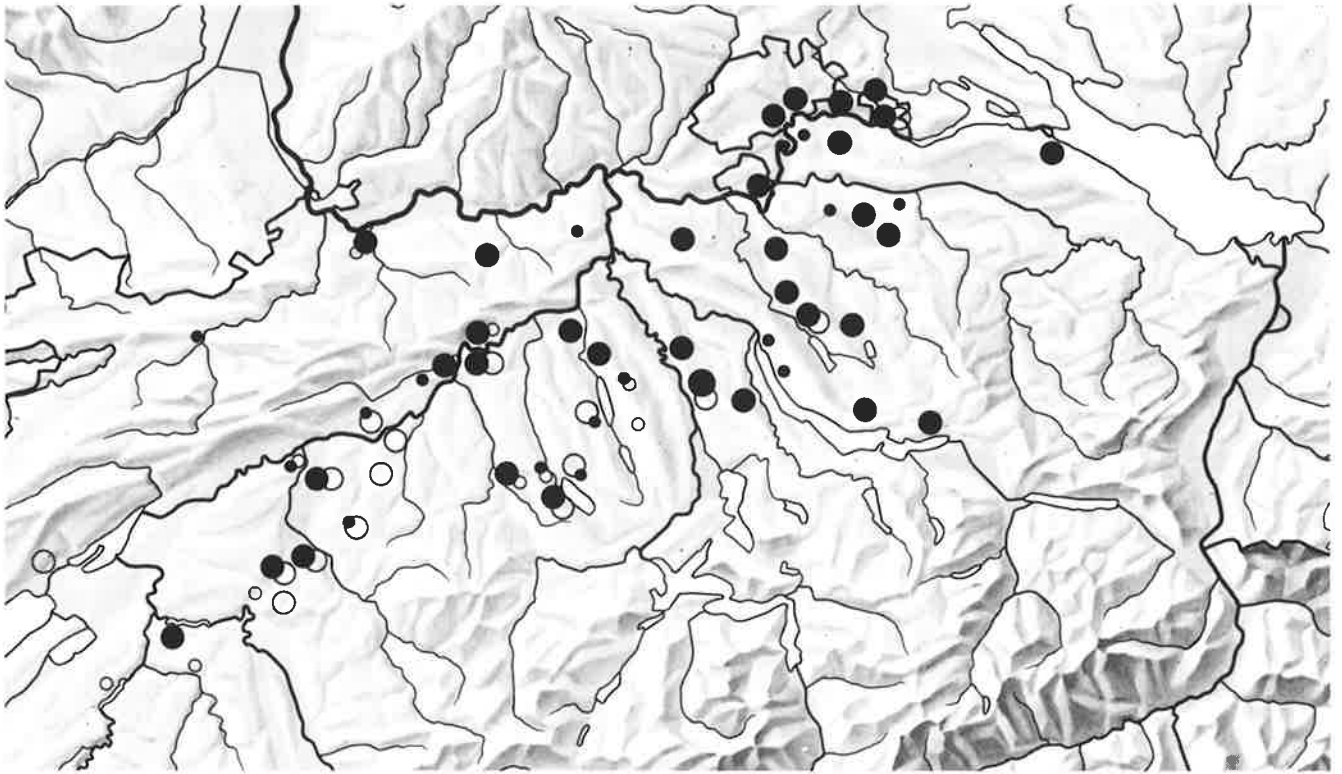


Abb. 58. Zusammenfassende Verbreitungskarte der «westlichen» (Kreis) und der «östlichen» (Punkt)Elemente (vgl. Abb. 48–57).

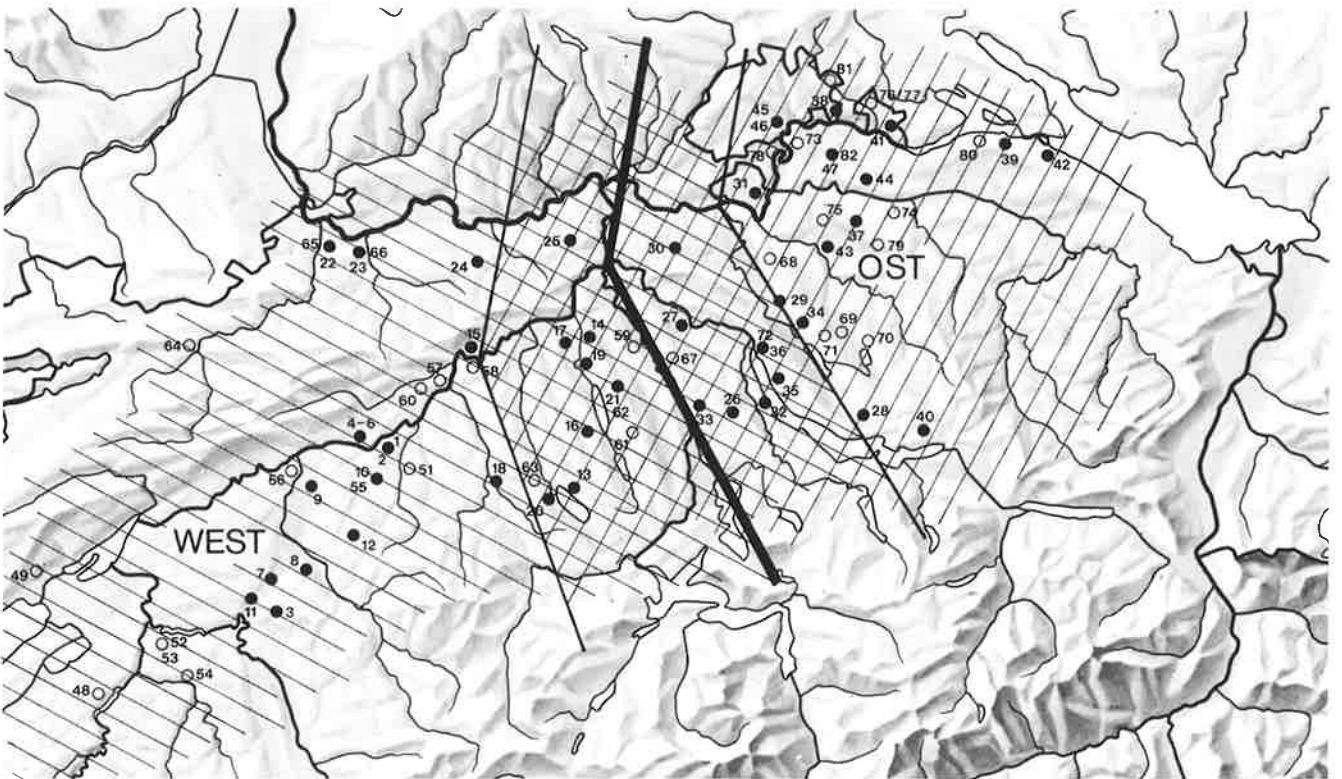


Abb. 59. West- und Ostgruppe der hallstattzeitlichen Grabkeramik in der Schweiz. Die Grenze verläuft etwa entlang der Reuss, breite Landstriche westlich und östlich davon sind als Mischzonen zu betrachten.

(Abb. 50). Rundbodige Schälchen sind dann von Osten bis an die Reuss nachgewiesen, wo das Verbreitungsgebiet der rundbodigen Schälchen mit Trichterrand beginnt (Abb. 51).

Die Kartierung der Verzierungen verhält sich ähnlich: Verzierte Kegelhalsgefässe streuen ebenfalls bis an die Reuss, westlich davon sind Trichterrandtöpfe mit Kannelur- und Leistenzier zu finden (Abb. 53). Ritzverzierungen sind im ganzen Arbeitsgebiet vertreten, es lässt sich aber eine starke Zunahme östlich der Reuss beobachten; Kanneluren und Rillen als Verzierung machen hingegen bereits westlich der Linie Hallwilersee-Baldeggersee Halt (Abb. 54). Ähnlich weit verbreitet – wenn auch weniger häufig als die Ritzverzierung – ist die Bemalung in Rot und Schwarz. Eine markante Zunahme erfolgt dann erst östlich des Rheins, wenn wir von Kreuzlingen am Bodensee absehen. Die Graphitmalerei hält sich wieder

an die Reussgrenze und tritt weiter westlich nicht mehr auf (Abb. 55). Kerbmuster schliesslich sind wieder bis in die Gegend von Olten verbreitet und fehlen westlich davon (Abb. 56).

Am ehesten scheint sich eine Grenzziehung entlang der Reuss anzubieten (Abb. 59), wobei aber breite Landstriche östlich und westlich davon als Gebiete mit vermischtem Keramikmaterial betrachtet werden müssen. Ob sich diese Grenze auch für andere Gruppen der materiellen Kultur feststellen lässt, kann nicht Gegenstand dieser Untersuchung sein. Mindestens konnten für die Bestattungs- und für die Beigabensitten ebenfalls regionale Unterschiede herausgearbeitet werden (vgl. Kap. 12.6.), die eine stärkere Differenzierung zwischen West- und Ostgruppe vermuten lassen, als es lediglich die Keramikformen und Ziertechniken erlauben würden.

## 14. Hallstattzeitliche Grabkeramik in Ostfrankreich und Südwestdeutschland

In diesem Kapitel wird versucht, die schweizerische Grabkeramik in einen etwas grösseren Rahmen zu stellen. Behindert wird dieser Versuch durch den ausgesprochen schlechten Publikationsstand einerseits und den schon bei uns festgestellten Mangel sowohl an geschlossenen Fundkomplexen wie an guten Befunden andererseits. Eine Aufarbeitung der jeweiligen Materialien analog zur Keramik in der Schweiz, um die Vergleiche auf

eine solidere Basis zu stellen, war aus verständlichen Gründen nicht möglich. Die nun folgenden Unterkapitel stellen somit lediglich eine punktuelle Erörterung der Keramikformen und -verzierungen sowie der Chronologie anhand ausgewählter Fundkomplexe dar und erheben keinen Anspruch auf eine abschliessende Behandlung des Themas.

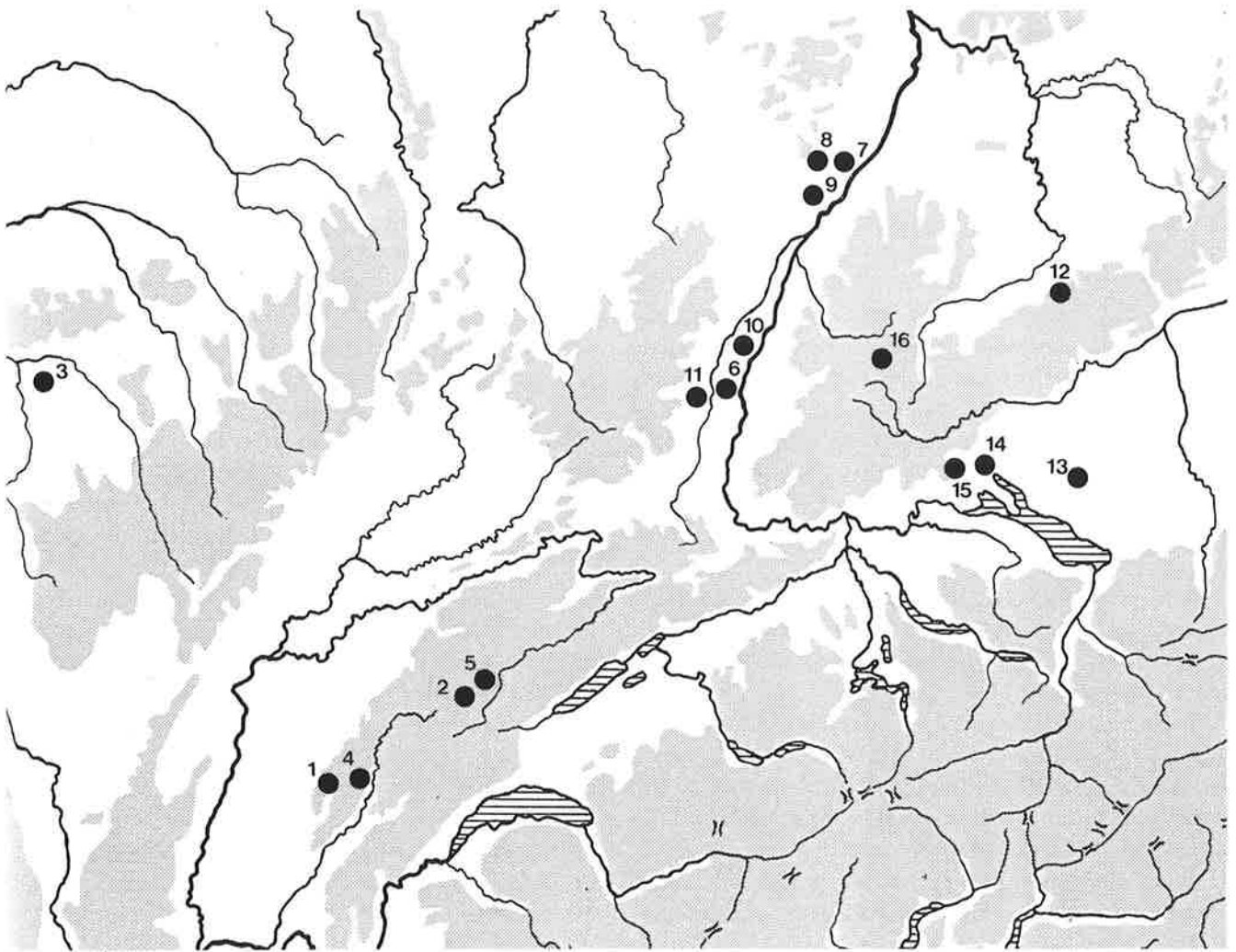


Abb. 60. Im Text genannte Grabfunde des angrenzenden Auslandes (vgl. Abb. 61–66). 1 Chavéria; 2 Dompierre; 3 Beaumont; 4 Nermier; 5 Chaffois; 6 Appenwihr; 7 Seltz; 8 Hatten; 9 Koenigsbruck; 10 Mussig; 11 Wettolsheim; 12 Zainingen; 13 Hohmichele; 14 Nenzingen; 15 Mauenheim; 16 Magdalenenberg.



## 14.1. Franche-Comté, Elsass

Diese beiden französischen Regionen grenzen im Osten und Nordosten an die Schweiz und bieten sich deshalb für einen Vergleich mit unserer Westgruppe an. Ein unmittelbarer Anschluss kann allerdings nicht hergestellt werden, da in der westlichen Westschweiz (Kantone Neuenburg, Waadt, Genf) Gräber mit Keramikbeigaben von wenigen Ausnahmen abgesehen ebenso fehlen wie im schweizerischen Jura.

Ein rascher Blick auf die Keramik der Nekropole von Chavéria (Dép. Jura)<sup>307</sup> einerseits und vom Hagenauer Forst (Dép. Bas-Rhin)<sup>308</sup> andererseits macht klar, dass wir es hier mit zwei ganz verschiedenen Stilgruppen zu tun haben, die untereinander kaum verglichen werden können.

Wenden wir uns zuerst nach Westen. Bekannt ist die schon genannte Nekropole von Chavéria (Abb. 60,1), eine Gruppe von Grabhügeln mit Brand- und Körperbestattungen, die zeitlich unmittelbar am Übergang von der Spätbronzezeit zur Hallstattzeit liegt. Sicher spätbronzezeitlich sind die Gräber aus den Hügeln 4, 9 und 16. Es handelt sich durchwegs um Männergräber mit Bronzeschwertern, wobei der Bestattungsritus jeweils nicht identifiziert werden konnte<sup>309</sup>. An Keramik enthalten die Gräber 2–3 Gefässe: jeweils eine gedrückt kugelige Schüssel mit sehr weiter Mündung und langem scharf ausbiegendem Trichterrand; der Boden ist einziehend, klein und weist eine Art Hohlfuss auf, die Schulter ist facettiert oder mit feinen horizontalen Rillen versehen. Zwei weite, niedrige Schalen mit breiten horizontalen Randfacetten und ein Schälchen mit Trichterrand, Kanneluren und Hohlfuss scheinen als weitere Gefässformen typisch zu sein<sup>310</sup>.

Jünger ist hingegen das Männergrab aus Hügel 3 mit Eisenschwert und Schälchen (Abb. 61). Das Schälchen entspricht in der Form demjenigen der Spätbronzezeit, ist jedoch etwas weiter<sup>311</sup>.

Nicht eindeutig datierbar sind die Brandgräber in Hügel 1, 12 (Abb. 61) und 14. Das Fehlen von Randfacetten bei den Schalen und der hochgezogene Schwerpunkt der kannelurverzierten Schüsseln sind möglicherweise Indizien für eine ebenfalls jüngere Zeitstellung<sup>312</sup>.

Beide Elemente, sowohl Schale mit und ohne breite Randfacette, weist die Keramikbeigabe eines Körper-

grabes von Dompierre-les-Tilleuls (Dép. Jura) auf (Abb. 60,2). Die gedrungene Schüssel mit sauber gekantetem Trichterrand lässt eher an die Spätbronzezeit denken. Die beigegebene Bronzenadel mit winzigem Kugelpfopf hilft für eine Datierung nicht weiter<sup>313</sup>.

Ein ganz ähnliches, etwas umfangreicheres Inventar liegt aus Beaumont Crot-aux-Moines (Dép. Yonne) (Abb. 60,3; 61) vor, wobei die Randfacetten der Schalen hier bereits reduziert wirken. Es handelt sich um ein Körpergrab mit einer Bronzenadel als Trachtbeigabe<sup>314</sup>.

Wiederum ein Eisenschwert findet sich im Brandgrab eines Hügels von Nermier (Dép. Jura) vor (Abb. 60,4; 61)<sup>315</sup>. Die drei vermutlich zugehörigen Gefässe weisen alle einen Trichterrand und Schulterkanneluren auf. Bemerkenswerterweise hat hier das Schälchen einen runden Boden, ein bislang in dieser Region nicht beobachtetes Element.

Ebenfalls hallstattzeitlich sind zwei Gräber aus Chaf-fois (Dép. Jura) (Abb. 60,5)<sup>316</sup>. Die Inventare enthalten u.a. je zwei Lignitarmbänder und Keramik. Wenige Gefässe sind ritzverziert: eine Schale im Innern mit einem einfachen Leitemuster und ein Topf mit einem ebensolchen Muster auf der Schulter. Die Töpfe sind jeweils kanneliert und weisen einen Trichterrand auf, der aber nicht so lang ist und so scharf ausbiegt wie bei den sicher älteren Exemplaren von Chavéria. Die Schale weist keine Randfacette mehr auf.

Zusammenfassend lässt sich zur Hallstattkeramik im französischen Jura bemerken, dass sie ausgesprochen selten ist, wobei allerdings der schlechte Publikationsstand im Auge behalten werden muss. Erinnern wir uns aber an die abnehmende Tendenz der Gefässanzahl von der Ost- zur Westschweiz, so ist die Seltenheit der Keramik in Ostfrankreich nur folgerichtig. Die Anzahl der Gefässe pro Grab ist auch hier gering, sie schwankt zwischen 1 und 4. Typisch sind Schüsseln und Schälchen mit kannelierten Schultern, Trichterrändern und eingezogenen, kleinen Böden. Die Schalen sind gross, niedrig und randlos. Vergleichen wir diese Keramik mit den Gefässen unserer Westgruppe, so sind Gemeinsamkeiten, was die Formen betrifft, rar. Lediglich einzelne Form- und Zierelemente lassen an eine Verwandtschaft denken. Es sind vor allem die Kannelurzier (vgl. Abb. 54) und die Schälchen mit Trichterrand (vgl. Abb. 51), die bei uns im Westen häufig, im Osten der Schweiz aber nicht mehr auftreten. Dass Verbindungen bestehen, zeigen auch die Vergleiche der

307 Vuailat 1977.

308 Schaeffer 1930.

309 Vuailat 1977, 38ff.; 54ff.; 89ff.

310 Vuailat 1977, fig. 18; 34; 64.

311 Vuailat 1977, 35ff. u. fig. 12.

312 Vuailat 1977, 28ff. u. fig. 6; 70ff. u. fig. 41; 79ff. u. fig. 48.

313 Millotte et Bichet 1992, pl. 10,1,2 (tumulus 1).

314 Transition Bronze final, Hallstatt ancien: Colloque 109e Congrès national des Sociétés savantes Dijon 1984. Section d'archéologie et d'histoire de l'art 2 (Paris 1984) 13.

315 Rev. Arch. Est et Centre-Est 18, 1967, 135.

316 Millotte et Bichet 1992, pl. 42,9; 46,6,7.

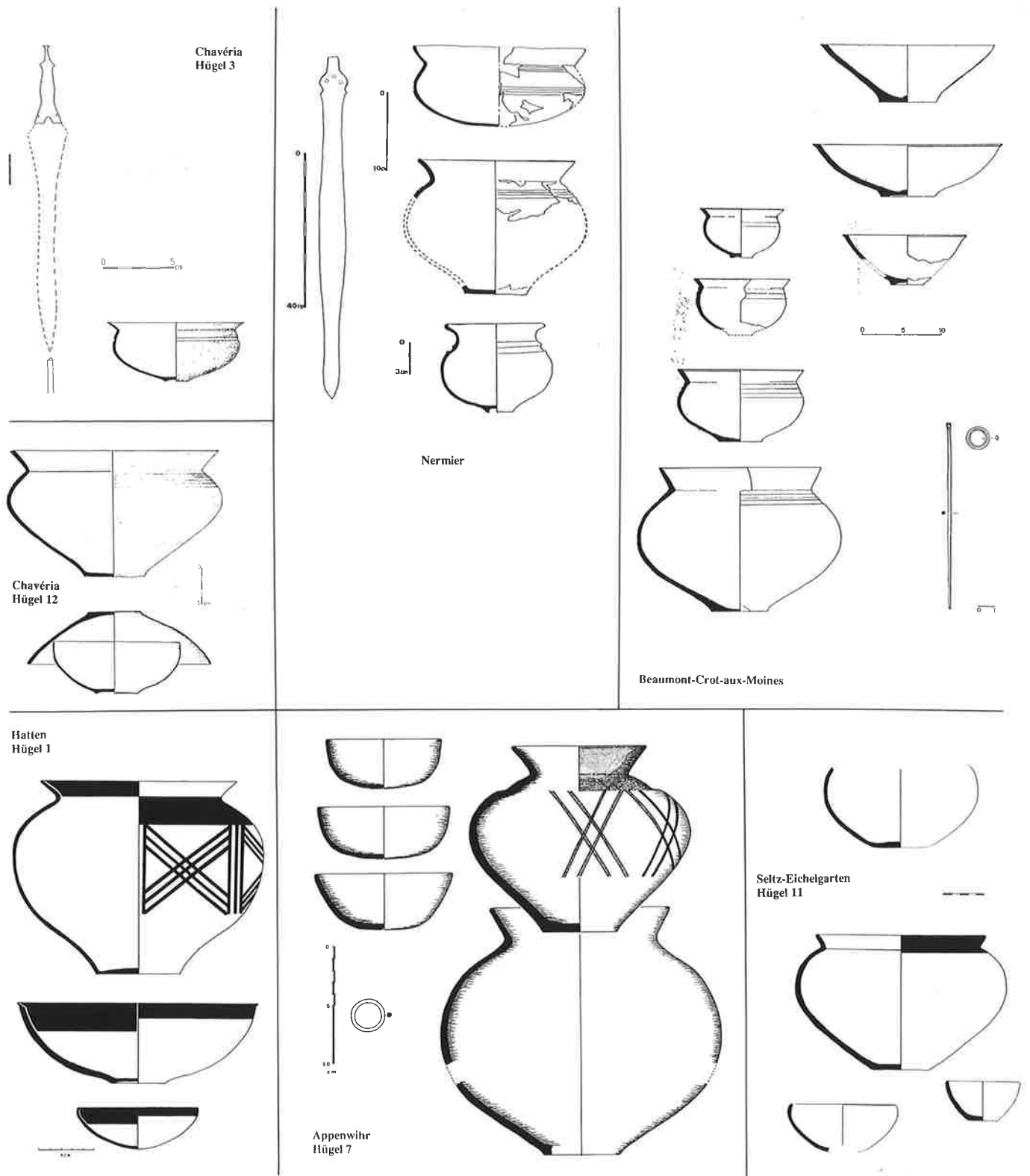


Abb. 61. Grabkomplexe mit Keramik aus der Franche-Comté (oben) und dem Elsass (unten). Verschiedene Massstäbe. (Vgl. Anm. 307–325).

französischen Hallstattkeramik mit Material aus spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen der Westschweiz, wie z.B. Mörigen BE<sup>317</sup>.

Ein Vergleich der Bestattungssitten gestaltet sich insofern schwierig, als auch in Ostfrankreich Angaben dazu selten oder zu ungenau sind. Laut Wamser sind jedoch hier bereits in Ha C die Körperbestattungen in der Überzahl<sup>318</sup>, was die in der Westschweiz beobachtete Tendenz bestätigen würde (vgl. Tab. 35). Zur Sitte der Keramikbeigabe werden in der Literatur ebenfalls nur spärliche Angaben gemacht<sup>319</sup>. Grosse Geschirrsätze waren in Ostfrankreich aber zu keiner Zeit üblich<sup>320</sup>.

Wie schon erwähnt, gehört die Grabkeramik im Elsass einem völlig anderen Stil an. Ein Blick auf die Abbildungen mit Keramik bei Normand zeigt verschiedene Varianten von Kegelhalstöpfen und -schüsseln, Kragenrand-schüsseln, rundbodige Schälchen ohne Rand, Graphitierung, Graphitmalerei und ganz selten Ritzverzierung<sup>321</sup>. Formen und Verzierungen weisen somit eine ganz andere Tradition auf als im französischen Jura. Von einer Ausbreitung der Keramik im Alb-Hegau-Stil bis ins Elsass kann allerdings auch nicht die Rede sein<sup>322</sup>. Es handelt sich um eine eigene Stilausprägung mit Graphitmalerei hauptsächlich in einfachen Gittermustern auf Kegelhalsgefässen, so z.B. in Appenwahr Hügel 7 (Dép. Bas-Rhin) (Abb. 60,6; 61)<sup>323</sup> sowie graphitierten Randpartien sowohl innen wie aussen an verschiedenen Gefässgattungen, hauptsächlich aber Schalen und Schälchen, z.B. in Seltz-Eichelgarten, Hügel 11 (Dép. Bas-Rhin)<sup>324</sup> oder in Hatten, Hügel 1 (Dép. Bas-Rhin) (Abb. 60,7,8; 61)<sup>325</sup>.

Zu den Bestattungssitten fehlen wiederum genauere Angaben. Es scheint, dass Körper- und Brandbestattungen nebeneinander existierten, sichere Aussagen zum Verhältnis sind jedoch nicht möglich. Ein Körpergrab mit Keramik liegt z.B. in Koenigsbruck (Dép. Bas-Rhin) vor (Abb. 60,9)<sup>326</sup>. Aufgrund der Keramikformen und Bronzebeigaben vermutlich etwas jünger sind die Körpergräber von Mussig (Dép. Bas-Rhin)<sup>327</sup> oder Wettolsheim (Dép. Bas-Rhin) (Abb. 60,10.11)<sup>328</sup>.

Mit unseren wenigen Keramikkomplexen aus der Nordwestschweiz kann die elsässische Keramik aufgrund der geringen Anzahl nicht gut verglichen werden. Wohl gibt es eine allgemeine Übereinstimmung in den Formen, aber im Detail weichen unsere Gefässe doch ab. So zeigt die graphitierte Schale mit breiter ritzverzierter Randfacette von Schupfart-Tegertli AG (Kat. Nr. 382) ein anderes, mehr östliches Stilempfinden. Auch die rundbodigen Schälchen mit leicht ausbiegendem Rand und Omphalos wie in Pratteln-Neueinschlag BL<sup>329</sup> sind im Elsass nicht geläufig. Hingegen weist der rotbemalte Kegelhalstopf von Muttenz-In den hinteren Bitzenen, mit dem beidseits schwarz graphitierten Rand, von der Verzierungsart her gewisse Anklänge an das Zierrepertoire des Elsass auf<sup>330</sup>.

## 14.2. Südwestdeutschland

Auch bei der Behandlung dieser Region stellt sich der mangelhafte Forschungs- und Publikationsstand erschwerend in den Weg. Die Zahl der auswertbaren Gräberfelder ist gering, so wichtige Nekropolen wie z.B. Mauenheim sind noch immer unveröffentlicht, grundsätzliche Aufarbeitungen der frühen Hallstattkeramik fehlen. Die folgenden Ausführungen können deshalb nur vorläufigen Charakter haben.

*Zainingen (Römerstein-Zainingen, Kr. Reutlingen)*  
(Abb. 60,12; 62)

Dieses am weitesten nördlich in der Schwäbischen Alb gelegene Hügelgräberfeld wurde gegen Ende des letzten Jahrhunderts ausgegraben und 1957 katalogmässig vorgelegt<sup>331</sup>. Es diente quasi als Kronzeuge für die These, gemäss welcher der Alb-Salem-Stil auch noch in Ha D1 Mode ist. Während in Ha C hauptsächlich Kerb- und Stempelzier angewendet werden, nehmen in Ha D1 die Ritzlinienmuster überhand.

317 Bernatzky-Goetze 1987, z.B. Taf. 9,16: ein Schälchen mit hohem Trichterrand und eingezogenem kleinem Boden; Taf. 72,4: eine innen mit leiterähnlichem Ritzmuster verzierte Schale mit eingezogenem Boden; Taf. 32,2: ein einfaches eingeritztes Leitermuster auf einer Topfschulter.

318 Wamser 1975, 20; Tab.1-2.

319 Vgl. dazu auch die Bemerkungen bei Wamser 1975, 22-24.

320 Vgl. Wamser 1975, 99f.

321 Normand 1973, pl. 1-V; XXIII-XXV.

322 Wie es eine Verbreitungskarte in der Prähist. Zeitschr. 54, 1979, 92 (Karte 1) glauben machen will.

323 Cahiers Alsaciens Arch. 25, 1982, Fig. 3.

324 Cahiers Assoc. Promotion Rech. Arch. Alsace 5, 1989, 204.

325 Rev. Arch. Est et Centre-Est 23, 1972, 353 fig. 5.

326 Normand 1973, pl. III (Hügel 17, Grab 3).

327 Rev. Arch. Est et Centre-Est 37, 1986, fig. 8 (Hügel 21, Grab 1).

328 Wettolsheim-Ricoh: du néolithique à l'ère post-industrielle: un sauvetage archéologique dans la plaine d'Alsace: exposition Wettolsheim 1988 (Zimmersheim 1988) 50 (Grab 401).

329 Lüscher 1985, Taf. 4,7 (Grab 4); 12,1 (Grab 18).

330 Lüscher 1985, Taf. 14,5.

331 Zürn 1957.

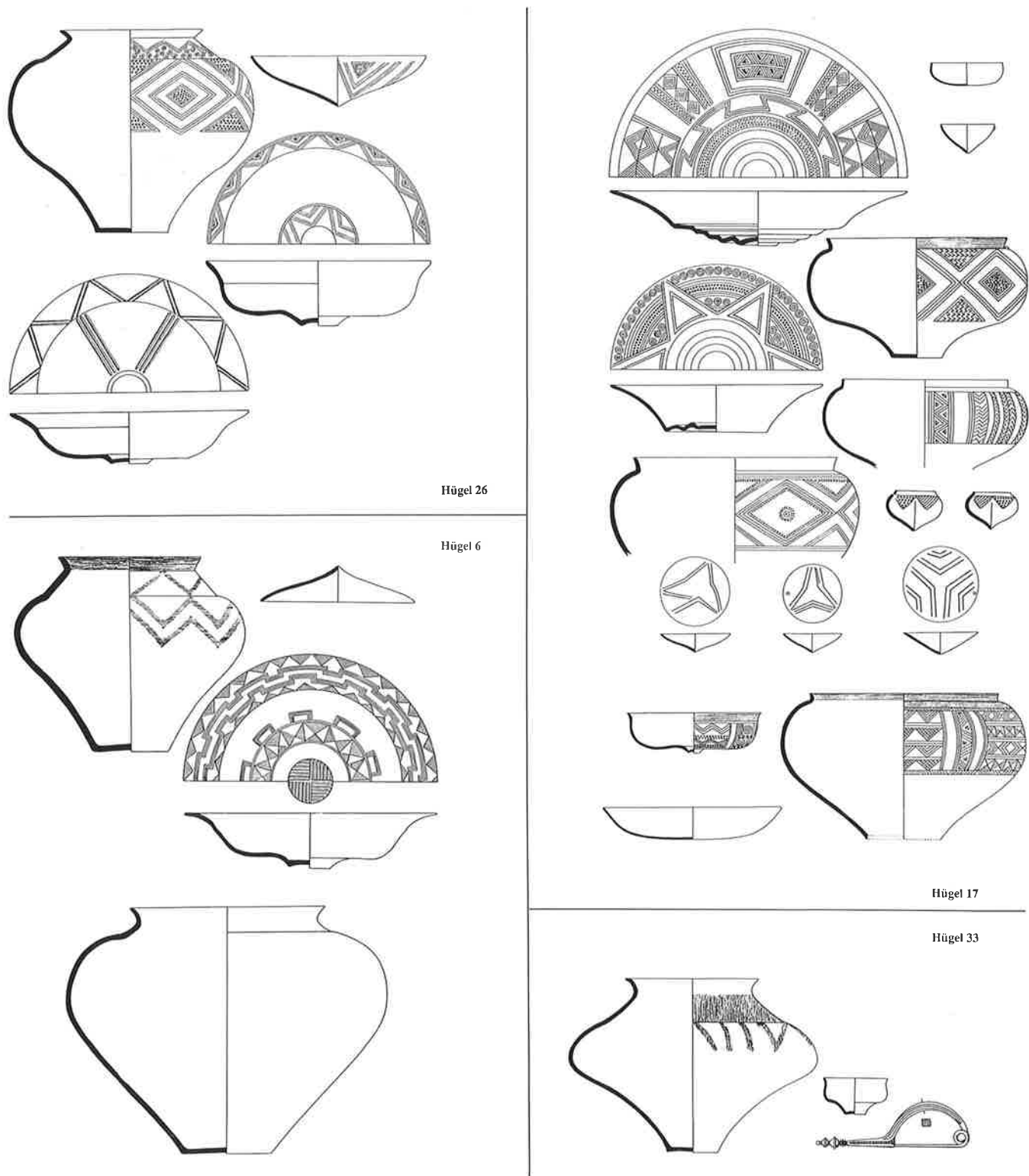


Abb. 62. Zainingen (Kr. Reutlingen). Ausgewählte Grabkomplexe aus den Hügeln 26, 17, 6 und 33 (nach Zürn 1957). M ca. 1:8.

In Zainingen kommt ein eindeutig Ha-D1-zeitliches Grab vor: eine Körpernachbestattung in Hügel 33 mit einer Bogenfibel und Keramik (Abb. 62)<sup>332</sup>. Die Kera-

mik, ein flau geformtes Kegelhalsgefäß mit Graphitstreifenmalerei und ein steilwandiges Schälchen, unterscheidet sich grundsätzlich von der übrigen Keramik in Zainin-

332 Zürn 1957, Taf. 24A,1.5.6.

gen und muss als erheblich jünger als diese eingestuft werden<sup>333</sup>. Meines Erachtens gehört die übrige Keramik aus Zainingen gesamthaft vor Ha D1, also in Ha C. Eine Aufteilung, wie sie Zürn vorgeschlagen hat, in eine ältere, hauptsächlich kerbschnitt- und stempelverzierende und eine jüngere, hauptsächlich ritzverzierende Stufe, kann hier nicht befriedigen<sup>334</sup>. Nur in ganz wenigen Fällen lässt sich ein ganzes Inventar der einen oder anderen Stufe zuordnen; in der Regel treten beide Ziertechniken in demselben Inventar auf. Zudem zeigen die Gefäße trotz unterschiedlicher Ziertechnik keine formalen Unterschiede.

Möglicherweise ist folgende Theorie richtiger: Jünger sind Gefäße mit Graphitstreifenmalerei (vgl. das bereits erwähnte sicher Ha-D1-zeitliche Gefäß in Hügel 33), mit Graphitierung als einziger Verzierung und allenfalls unverzierte Gefäße. Die allgemeine Tendenz in Zainingen wäre ein Rückgang der plastischen Verzierung, sei das nun Kerb- und Stempelzier oder Ritzliniendekor. Jünger sind demnach die Gräber aus Hügel 4, 6 (Abb. 62), 8, 13, 23, 30 und 31, in denen aber immer noch üppig verzierte Gefäße, hauptsächlich Teller, vorkommen.

Teller resp. Schalen sind ein fester Bestandteil im Beigaberepertoire eines Grabes und fehlen nur selten. Es gibt sie in zwei stets reich verzierten Varianten: dem Stufenteller mit konkaver Wand und dem Teller mit breiter, ausbiegender Randfacette und konvex geschwungener Wand. Die beiden Varianten kommen in der Regel nicht zusammen in einem Inventar vor. Teller mit konvexer Wand sind mit Kegelhalsgefäßen und solche mit konkaver Wand mit Kragenrandschüsseln vergesellschaftet. Die Gräber mit letzteren zeichnen sich zudem durch vermehrte Beigabe von Schalen und Kleingefäßen aus. Kegelhals- und Kragenrandgefäße treten also üblicherweise nicht zusammen in einem Inventar auf. Ausnahmen sind relativ selten; sie zeichnen sich auch gleichzeitig durch weitere singuläre Formen aus, z.B. Hügel 31 mit einem Stufenteller und einem Kegelhalsgefäß, das aber von besonderer Form und unverziert ist. In Hügel 4 ist ein Stufenteller mit einem sehr breiten, ganz in Kragenrandschüsselmanier verzierten Kegelhalstopf vergesellschaftet. Beide Inventare gehören aufgrund der unverzierten

Gefäße in eine eher jüngere Stufe, möglicherweise in eine Zeit, in der die Beigabenzusammensetzung nicht mehr so streng gehandhabt wurde. Für diese regelhafte Gefäßauswahl können verschiedene Gründe genannt werden; am naheliegendsten ist eine geschlechtsspezifische Auswahl, d.h. ein Frauengeschirrset mit Kragenrandschüsseln und ein Männergeschirrset mit Kegelhalstöpfen<sup>335</sup>? Oder kennzeichnen Kragenrandschüsseln die eine Familie, Kegelhalstöpfe die andere? Liegen die Produkte zweier verschiedener Töpfereien vor?

*Hohmichele (Altheim-Heiligkreuzthal, Kr. Biberach)*  
(Abb. 60,13; 63)

Etwa 50 km weiter südlich von Zainingen liegt ein etwa 14 m hoher Grabhügel von etwa 80 m Durchmesser, der Hohmichele. Er wurde bereits 1937/38 ausgegraben, aber erst 1962 wurden die Untersuchungen publiziert. Die zeitliche Abfolge der insgesamt dreizehn Gräber hat schon zu verschiedenen Kontroversen Anlass gegeben<sup>336</sup>. Sie wird wohl erst nach erneuter Bearbeitung und vor allem nach vollständiger Vorlage der Grabungsdokumentation bestimmt werden können. So ist z.B. das für die Datierung des Alb-Salem-Stils wichtige Gräberpaket mit den Bestattungen VI, IX, X, XII nirgends befriedigend dokumentiert<sup>337</sup>.

Wir beschränken uns hier auf die Diskussion der keramikführenden Gräber IX und XI. Bei beiden handelt es sich um Brandgräber, ihre Ausstattung ist jedoch sehr unterschiedlich. Grab XI<sup>338</sup>, eine Frau mit zwei goldenen Kahnohrringen, wird durch eine Schlangenfibel, die bei der Bergung leider zerfiel, nach Ha D1 datiert. Die Geschirrbeigabe zeichnet sich, verglichen mit Zainingen, durch eine ungewöhnliche Auswahl an Formen, durch die geringe Zahl an Gefäßen (5 Stück) sowie durch deren starke Zerstückelung aus. Lediglich ein reich verzierter Stufenteller liess sich rekonstruieren, die übrigen Gefäße waren nur in Bruchstücken vorhanden. Die eine der beiden Kragenrandschüsseln zeigt einen rund ausbiegenden Rand und auf dem Bauch ein Ritzlinien- und Stempelmuster, die andere Schüssel ist graphitiert. Eher aussergewöhnlich sind eine rotbemalte Henkelschüssel und ein kleines Hochhalsgefäß, das die Datierung durch die

333 Die Formen erinnern an Gefäße der Heuneburg, z.B. Dämmer 1978, Taf. 14,114; 16,132; 84,927,929.

334 Zürn 1957, 6f. Tendenziell ist diese Entwicklung aber richtig, wie die ritzverzierten Gefäße sowohl des Magdalenenberges wie auch der Heuneburg nahelegen, die alle weder Kerbschnitt noch Stempelzier mehr aufweisen.

335 Im Doppelgrab von Hohenstein-Meidelstetten (Kr. Reutlingen) sind u.a. zwei Kegelhalstöpfe und ein Teller mit konvexer Wand mit einem eisernen Rasiermesser vergesellschaftet (Zürn 1987, Taf. 238B; 239–241). Zwei Kegelhalsgefäße liegen auch im Schwertgrab von Hohenstein-Oberstetten (Kr. Reutlingen) (Zürn

1987, Taf. 242A; 243) und zwei Teller mit konvexer Wand im Schwertgrab von Buchheim (Kr. Konstanz) (Zürn und Schiek 1969, Taf. 16; 17). Nicht in dieses Konzept passen hingegen die Stufenteller in den Schwertgräbern von Münsingen-Dottingen und Gomadingen (beide Kr. Reutlingen) (Zürn 1987, Taf. 223–228A; 263D,1; 266C; 267).

336 Riek und Hundt 1962, 186ff. – G. Mansfeld, Die Fibeln der Heuneburg 1950–1979. Röm.-Germ. Forsch. 33 (Mainz 1973) 95ff. – Parzinger 1988, 56f.

337 Riek und Hundt 1962, Abb. 1.

338 Riek und Hundt 1962, 76f.; Taf. 19; 20.

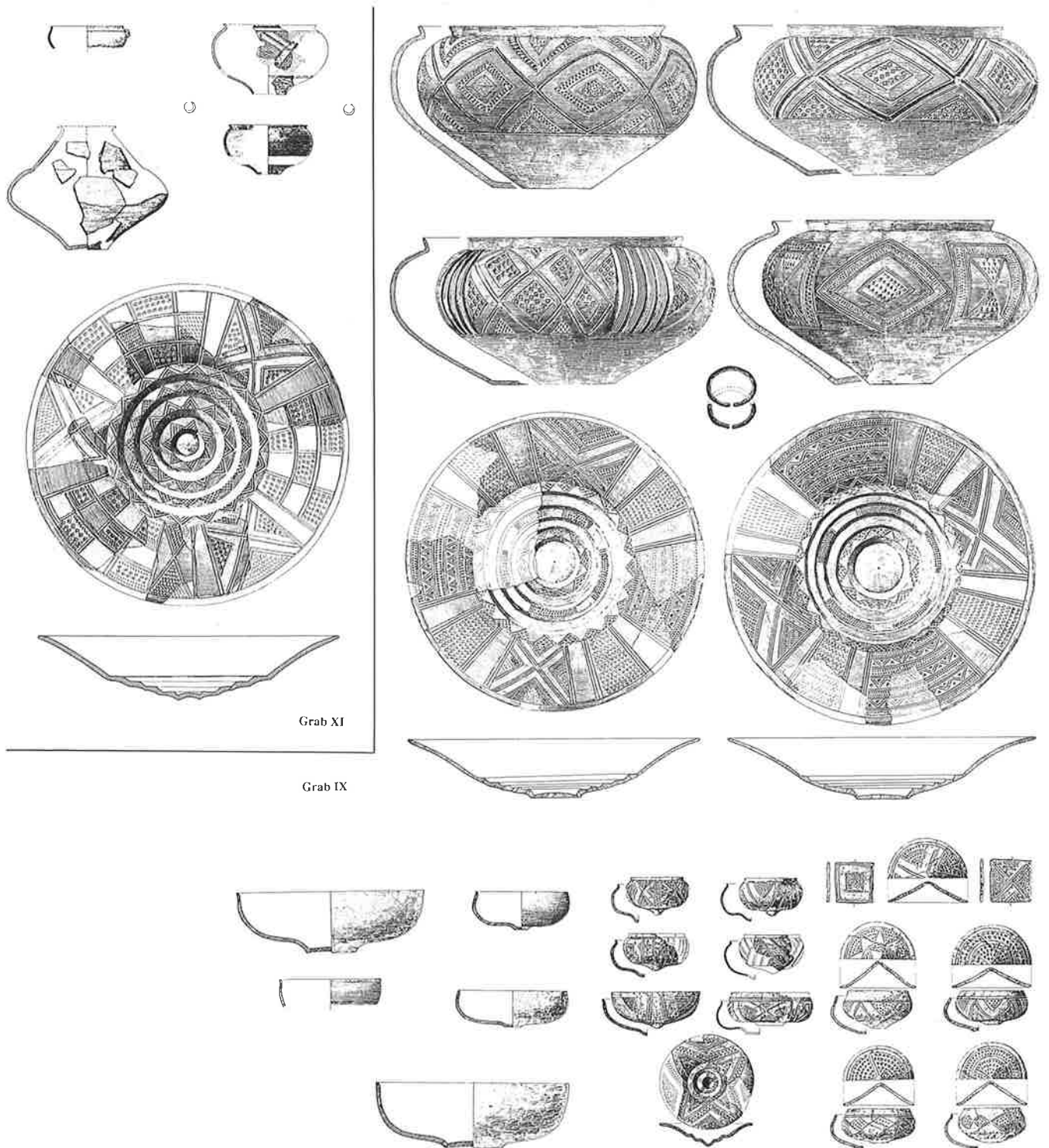


Abb. 63. Hohmichele (Kr. Biberach). Beigaben der Gräber IX und XI (nach Riek und Hundt 1962). M ca. 1:8.

Schlangenfibel bestätigt. Es handelt sich demnach um eine reiche Frauenbestattung der Stufe Ha D1 mit einer eher «dezimierten», wie zufällig zusammengestellten Gefäßbeigabe.

Problematischer ist Deutung und Datierung von Grab IX<sup>339</sup>. Dieses Grab wird immer wieder als Zeuge für ein Weiterleben guten Alb-Salem-Stils mit Kerb- und Stempelmustern bis in Ha D1 angeführt. Grund dazu ist die

339 Riek und Hundt 1962, 71ff., Abb. 16; Taf. 14-17.

Überschneidung mit Grab VI, das sich unter Grab IX befindet und mit mehreren Schlangenfibern eindeutig in die Stufe Ha D1 gehört<sup>340</sup>. Weitere späthallstattzeitliche Gräber mit Alb-Salem-Keramik werden von Riek zur Untermauerung dieser bereits von Zürn 1943 vertretenen Ansicht aufgezählt<sup>341</sup>. Es sei hier noch einmal kurz auf diese Gräber eingegangen:

1. Bubsheim (Kr. Tuttlingen): Es handelt sich um ein Hügelinventar, d.h. die Zusammengehörigkeit von bronzenem Bandohr und stempelverzierten Scherben ist nicht gesichert<sup>342</sup>.
2. Truchteltingen-Degenfeld (= Albstadt-Tailfingen, Zollernalbkreis): Das mit einem Hohlhalsring und einer ungewöhnlichen Schlangenfibel vergesellschaftete Kegelhalsgefäß weist auf dem Bauch ausschliesslich senkrechte Kanneluren auf und gehört demnach nicht zur eigentlichen Alb-Salem-Keramik<sup>343</sup>.
3. Hossingen (= Messstetten-Hossingen, Zollernalbkreis): Die drei zum Bronzeblechteller und der Stangengliederkette gehörigen Kegelhalsgefässe sind kannelurverziert und gehören nicht zur Alb-Salem-Keramik<sup>344</sup>.
4. Dautmergen (Zollernalbkreis): Das Grab mit Lignitringen ist wohl Ha-D1-zeitlich. Ob aber die wenigen Scherben eines ritz- und stempelverzierten Tellers nicht als Streufunde zu interpretieren sind, muss m. E. offen bleiben<sup>345</sup>.
5. Truchteltingen-Ebingen (= Albstadt-Ebingen, Zollernalbkreis): Bestattung 1: Das Wagengrab enthielt u.a. zwei Bogenfibeln (heute verschollen), Dolchreste, zwei ritz- und stempelverzierte Stufenteller und eine ritzverzierte Krugschüssel<sup>346</sup>. Bestattung 4: Das zur Bogenfibel nicht sicher zugehörige Kegelhalsgefäß ist unverziert<sup>347</sup>.
6. Meidelstetten-Mausacker (= Hohenstein-Meidelstetten, Kr. Reutlingen): Die Datierung dieses Wagengrabes in die Stufe Ha D1 ist, da Fibeln fehlen, nicht zwingend. Zudem handelt es sich um ein Doppelgrab. Bei der Keramik ist zu bemerken, dass von acht Gefässen nur zwei ritz- und stempelverziert sind, zwei Schalen sind lediglich ritzverziert, ein Kegelhalsgefäß weist Kanneluren auf, und die drei übrigen sind unverziert. Zwei der Schalen sind zudem im Innern mit Graphitstreifen bemalt<sup>348</sup>.
7. Zainingen Hügel 35: Das vermeintlich geschlossene Inventar gehört zu zwei Bestattungen: einem Zentral-

grab mit Keramik und einer Nachbestattung mit Bronze- und Eisenobjekten. Die beiden Komplexe gehören nicht zusammen<sup>349</sup>.

8. Ludwigsthal: Dieses Inventar wurde nach einer mündlichen Mitteilung durch Riek in die Liste dieser Gräber aufgenommen. Die Zusammensetzung ist nicht nachprüfbar<sup>350</sup>.

Somit können, bis auf das Wagengrab von Truchteltingen-Ebingen mit Bogenfibeln und ritz- und stempelverzierter Keramik, die aufgezählten Inventare nicht mit Sicherheit als Nachweis für eine späthallstattzeitliche Datierung von guter Alb-Salem-Ware gelten.

Kehren wir nun zum Hauptzeugen, Grab IX vom Hohmichele, zurück. Das Inventar umfasst neben 27 Gefässen zwei massive Bronzearmspangen, wie wir sie in der Schweiz in die Stufe Ha C setzen würden<sup>351</sup>. Vergleichen wir nun die Gefässformen und Verzierungen dieses Grabes mit dem Spektrum der Zaininger Ware, so kann viel Vergleichbares festgestellt werden und zwar mit den in Zainingen als eher älter und nicht den als eher jünger eingestuften Formen und Verzierungen. In Grab IX finden sich keine Graphitstreifenmalerei, keine Kannelurzier und nur wenige unverzierte Schalen. Die Zusammensetzung der Gefässbeigabe ist eine «weibliche», d.h. mit Krugrandschüsseln, Stufentellern und vielen Kleingefässen, während Kegelhalstöpfe und Teller mit konvexer Wand fehlen. Die beiden Bronzearmspangen stützen diese «Geschlechtsbestimmung». Ganz genaue Entsprechungen in der Form wie in der Verzierung fehlen erwartungsgemäss bei einer Distanz von etwa 50 km zwischen dem Hohmichele und Zainingen. Der Habitus der ganzen Bestattung entspricht aber dermassen den Zaininger Gräbern, dass von einer Gleichzeitigkeit ausgegangen werden muss. Es bleibt aber das Grab VI vom Hohmichele, das unter Grab IX liegt und mit mehreren Schlangenfibern sicher Ha-D1-zeitlich ist. Das Problem lässt sich auf verschiedene Arten lösen:

- Zainingen ist ebenfalls Ha-D1-zeitlich.
- Gute Alb-Salem-Ware wird tatsächlich in Form und Verzierung unverändert bis in Ha D1 weiterproduziert, und zwar neben einer ganz neuen Keramik, wie wir sie von der Heuneburg kennen.
- Grab VI mit den Schlangenfibern ist Ha-C-zeitlich.
- Die zeitliche Abfolge: Grab VI vor Grab IX ist falsch.

340 Riek und Hundt 1962, 177.

341 Zürn 1943, 23ff. – Riek und Hundt 1962, 180.

342 Fundber. Schwaben 7, 1932, 30. – Zürn 1987, Taf. 430A.

343 Zürn 1987, Taf. 463.

344 Zürn 1987, Taf. 493; 494,1; 495A.

345 Zürn 1987, Taf. 486B.

346 Zürn 1987, Taf. 444; 445B; 446.

347 Zürn 1987, Taf. 447B; 448B.

348 Zürn 1987, Taf. 238B; 239; 240A; 241.

349 Zürn 1957, 14 u. Taf. 23.

350 Vgl. Germania 27, 1943, 22 ohne Abbildung. Die Fundstelle wird bei Zürn 1987 nicht mehr erwähnt.

351 Vgl. Riek und Hundt 1962, Taf. 17,272 mit Lüscher 1989, Taf. 1,3/5,9/2–3.

Die Folgen, wenn Lösung 1 zuträfe, sind nicht abzusehen; sie steht nicht ernsthaft zur Diskussion. Lösung 2 halte ich für unwahrscheinlich. Sicher wurden in Ha D1 noch Alb-Salem-artige Gefäße als Ausläufer hergestellt<sup>352</sup>, nicht aber komplette Geschirrsätze ohne jegliche jüngere Elemente. Dass Schlangenfibeln bereits in Ha C getragen wurden, wie Lösung 3 vorschlägt, liegt kaum im Bereich des Möglichen. Es bleibt aber Lösung 4, die, wenn auch ketzerisch, die wahrscheinlichste ist. Mangels publizierter Grabungsdokumentation ist sie aber kaum zu untermauern. Betrachten wir Abb. 16 in Riek 1962, die einzige Detailabbildung zum Befund der beiden umstrittenen Gräber, so kann lediglich die Merkwürdigkeit festgehalten werden, dass ausgerechnet dort, wo sich die beiden Gräber überschneiden, Grab IX völlig fundleer ist. Das gleiche Bild müsste sich ergeben haben, wenn Grab VI später eingebracht worden wäre und Grab IX gestört hätte. Dem steht aber die Aussage des Ausgräbers gegenüber, der betont, «die Lehmplatte (...) wies selbst dort, wo sie über dem Hohlraum des Grabes VI lag, keinen Zerbruch auf»<sup>353</sup>. Belegt ist diese Aussage aber nirgends.

Nehmen wir an, dass Lösung 4 zutrifft, dann sieht die Belegungsabfolge für den Hohmichele folgendermassen aus:

- Ha C: Zentralgrab I, Grab IX (Abb. 63)  
 Ha C/D1: Grab XI (Abb. 63)  
 Ha D1: Gräber VI, X, XII, XIII  
 Ha D1/D2: Gräber VII, VIII

Ein endgültiger Entscheid kann vorläufig nicht getroffen werden. Eine Neuüberprüfung dieses für die Datierung der hallstattzeitlichen Keramik so wichtigen Grabhügels drängt sich auf.

*Nenzingen (Orsingen-Nenzingen, Kr. Konstanz)*  
 (Abb. 60,14; 64)

Die kleine Nekropole von Nenzingen, es sind bis jetzt erst drei Gräber bekannt, wurde 1969 erforscht und 1982 veröffentlicht<sup>354</sup>. Die Fundstelle liegt etwa 30 km südlich vom Hohmichele und ist von Zainingen bereits 80 km entfernt. Es sind also aufgrund der Distanz Unterschiede in Form und Verzierung der Keramik zur letztgenannten Fundstelle zu erwarten.

Bei den drei Gräbern handelt es sich um eine Körperbestattung mit 7 Gefässen und zwei Brandbestattungen mit 11 und 18 Gefässen. Das am reichsten mit Keramik ausgestattete Grab enthielt auch als einziges einige wenige Bronzen: zwei Nadeln mit geripptem Kopf, einen Gürtelhaken, ein massives und unverziertes Armingbruchstück sowie Bronzeagraffen (Abb. 65). Gürtelhaken, Arming und Agraften lassen sich ohne Probleme in die ältere oder mittlere Phase von Subingen, also Ha C, einordnen, wenn auch unmittelbar entsprechende Stücke dort fehlen<sup>355</sup>. Für die Nadeln sind Parallelen im spätbronzezeitlichen Mörigen BE auszumachen<sup>356</sup>.

Wenden wir uns der Keramik zu: An Gemeinsamkeiten mit Zainingen fällt bei beiden Brandgräbern die «geschlechtsspezifische» Formenauswahl auf. Grab 1 enthält u.a. neben einer Kragenrandschüssel vier Kegelhalsgefäße und zwei Teller mit konvexer Wand, Grab 2 hingegen vier Kragenrandschüsseln und zwei tiefe Schalen anstelle der in Zainingen üblichen Stufenteller. Körpergrab 3 hingegen passt nicht ins Konzept.

Was die Gefässform angeht, so sind – abgesehen von den Sonderformen – neu vertreten die bereits erwähnten tiefen Schalen, ovoide Töpfchen, Kalottenschalen und rundbodige Schälchen mit Omphalos<sup>357</sup>. Es fehlen spitzbodige Gefäße und Stufenteller. Beide Formen sind in dieser Region und auch weiter südlich nicht geläufig. Während aber die Spitzbodigkeit in der Schweiz überhaupt fehlt, treten Stufenteller als Fremdformen, z.B. in Unterlunkhofen (Kat.Nr. 37) noch auf.

Bei den Verzierungen sind ebenfalls Veränderungen feststellbar. Als erstes fällt das Fehlen von Stempel- und Kerbschnitt auf. Die Verzierungen bestehen ausschliesslich aus Ritzlinien und – neu – aus Rädchenabrollmustern. Das Musterrepertoire beschränkt sich fast durchgehend auf Rauten- und Zickzackmotive. Das Schaleninnere wird mit einfacher Graphitstreifenmalerei verziert, Ritzlinienmuster beschränken sich auf die Aussenwand. Vermehrt ist, neben Rot-Schwarz-Bemalung, flächige Graphitierung zu vermerken.

Es ist nun schwierig, ohne Aufarbeitung des Umfeldes festzustellen, welche Merkmale als chronologisch und welche als regionale Besonderheit anzusprechen sind, ganz abgesehen von weiteren Deutungsmöglichkeiten dieser Unterschiede. Meines Erachtens ist die Zunahme von Graphitstreifenmalerei und flächiger Graphitierung sowie die Abnahme der Stempel- und Kerbtechnik ein

352 Vgl. die ritzverzierte Keramik auf der Heuneburg und aus der Siedlung Talhau (Dämmer 1978, Taf. 1–5) oder vom Magdalenenberg: Spindler 1972, Taf. 20 (Grab 40); ders. 1973, Taf. 22–23 (Grab 68); 42–44 (Grab 78).

353 Riek und Hundt 1962, 71.

354 Aufdermauer 1982, 12ff.

355 Lüscher 1989, Taf. 1–4.

356 Bernatzky-Goetze 1987, Taf. 103,20,21; 105,9,10.

357 Letztere beide sind in Zainingen als Fremdformen z.B. in Hügel 28 und unter den Streufunden vertreten (Zürn 1957, Taf. 21,A2; 27,5,6).



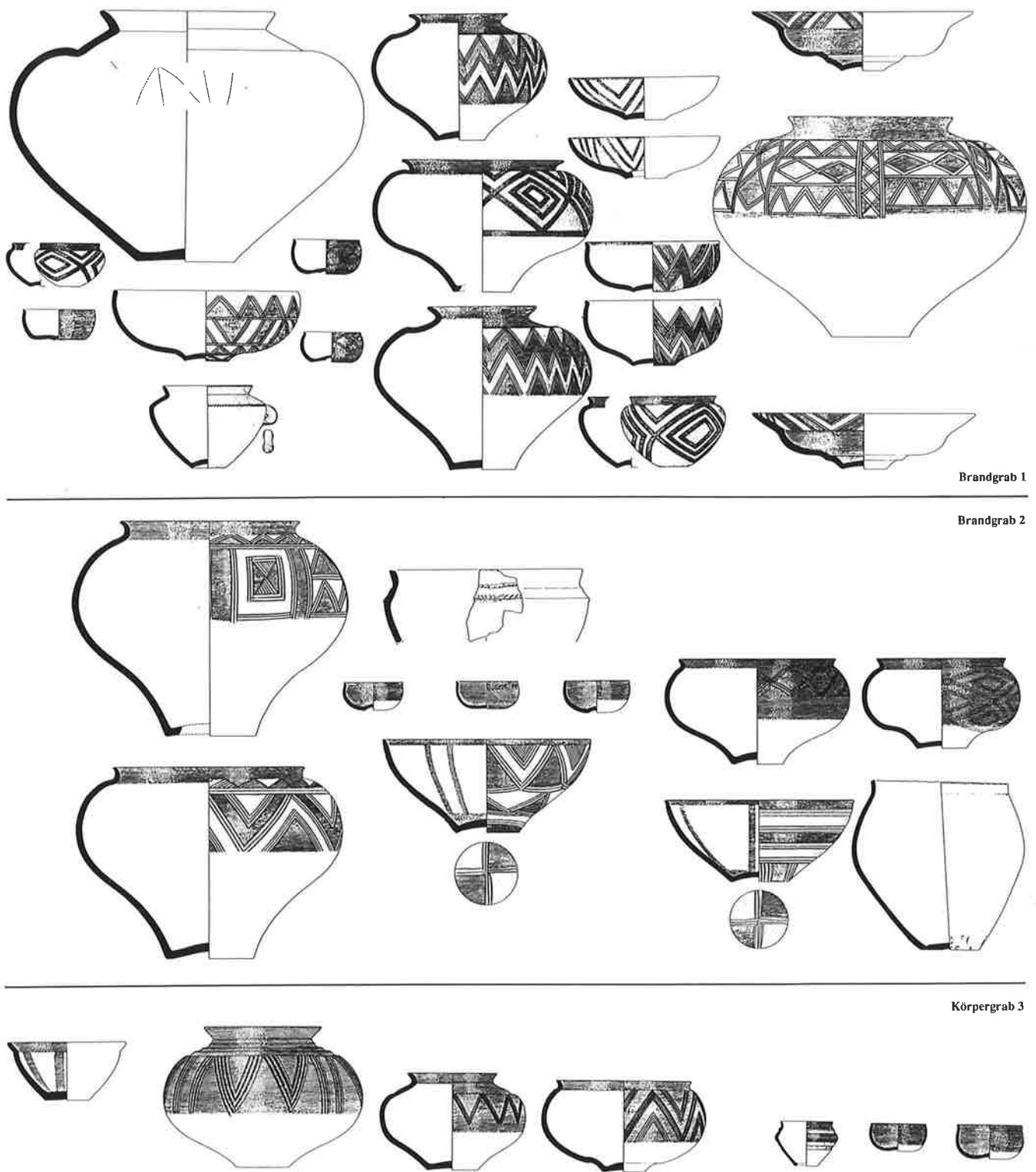


Abb. 64. Nenzingen (Kr. Konstanz). Beigaben der drei Gräber. Nicht abgebildet sind die Bronzebeigaben (vgl. Abb. 65) (nach Aufdermauer 1982). M ca. 1:8.

zeitliches Phänomen; denn letztere ist südlich des Rheins, in der Ostschweiz (vgl. Beil. 5; 6) noch gut vertreten, wenn auch keinesfalls so üppig wie in Zainingen.

Mir scheinen also die beiden Brandgräber von Nenzingen jünger als die Gräber von Zainingen, wobei eine Parallelisierung mit der in Zainingen als etwas jünger

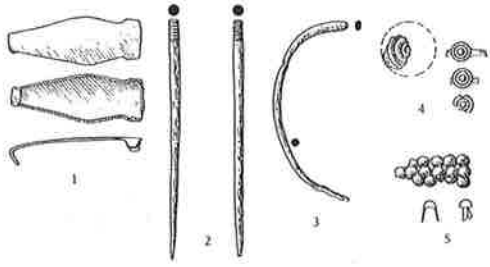


Abb. 65. Nenzingen (Kr. Konstanz). Bronzebeigaben aus Grab 1. 1 Gürtelhaken; 2 Nadeln mit fein geripptem Kopf; 3 Armringfragment; 4 Agraffen mit konzentrischen Kreisen; 5 halbkugelige Agraffen (nach Aufdermauer 1982, Abb. 3). M 1:2.

herausgestrichenen Phase gut möglich ist. Beide Nenzinger Gräber sind aber, wie es schon Aufdermauer angetönt hat, gut Ha-C-zeitlich<sup>358</sup>.

Was das Skelettgrab von Nenzingen betrifft, so ist, schon aufgrund der Ritusänderung, eine etwas jüngere Zeitstellung anzunehmen. Die Gefässanzahl hat sich reduziert, und die Gefässe sind schlichter verziert: Zickzackmotive, Graphitstreifenmalerei und flächige Graphitierung dominieren. Wichtig ist das neue Auftreten von Kannelurzier, wobei die Kanneluren an einem Kegelhals besonders auffallen. Wir finden dieses Merkmal an einem Kegelhalstopf im Grab 123 des Magdalenenberges wieder, dort vergesellschaftet mit einer Bogenfibel<sup>359</sup>; es kommt auch in der Siedlung Talhau bei der Heuneburg vor<sup>360</sup>. Kannelurzier ist eine gegen Ende von Ha C neu auftretende, relativ kurzlebige Ziertechnik. Sie gibt uns das Stichwort für die letzte zu besprechende Fundstelle: Mauenheim bei Engen im Hegau.

#### *Mauenheim (Immendingen-Mauenheim, Kr. Tuttlingen)* (Abb. 60,15; 66)

Nur etwa 15 km westlich von Nenzingen und gut 20 km nördlich des Rheins befindet sich die Nekropole von Mauenheim. 1958 und wieder 1967/69 untersucht, harrt diese wichtige Grabstätte noch immer einer Gesamtpublikation. Die folgenden Überlegungen basieren auf der 1963 erschienenen Teilpublikation<sup>361</sup> und haben deshalb nur spekulativen Charakter.

Eine erste Aufteilung der Gräber erfolgte aufgrund der Bestattungssitte. Es lassen sich eine kleine jüngere Gruppe Körpergräber mit in der Regel zwei Gefässen ausmachen und eine grössere ältere Gruppe Brandgräber mit meist drei, maximal zehn Gefässen. Diese Abfolge ist

auch stratigraphisch gesichert. Die Keramik der Brandbestattungen zeigt, verglichen mit den Brandgräbern von Nenzingen, eindeutig jüngere Tendenzen: Die Ritzverzierung tritt zugunsten der Kannelurzier stark zurück; Alb-Salem-artige Muster mit Kerb- und Stempelzier sind noch vorhanden, werden aber nur noch an niedrigen, weitmundigen Kragenrandschüsseln angebracht (Ausnahme: ein altertümlich wirkender Kegelhalstopf in Grab F2), die sich offenbar konservativer verhalten. Neben den Kanneluren sind Graphitstreifenmalerei und flächige Graphitierung am häufigsten.

Unter den Gefässformen fehlen die hohen Kragenrandschüsseln und Kegelhalstopfe; niedere, gedrungene Formen, ähnlich wie im Körpergrab von Nenzingen, herrschen vor. Es fehlen Stufenteller und Teller mit konvexer Wand; eine «geschlechtsspezifische» Gefässauswahl ist nicht mehr feststellbar. Mit Ausnahme der Verzierung unverändert finden sich Kalottenschalen und rundbodige Schälchen mit Omphalos.

Eine Phasenaufteilung der Brandbestattungen ist schwierig; es sollte dazu die vollständige Vorlage aller Gräber abgewartet werden. Das gleiche gilt für die Körpergräber, obwohl hier die hin und wieder anfallenden Bronzebeigaben eine Phaseneinteilung erleichtern<sup>362</sup>. Typisch für diese jüngeren, Ha-D1-zeitlichen Gräber ist die Reduktion der Gefässanzahl, die Abnahme der Verzierung und die Auflösung des vorher strengen Gefässkanons. Alles Merkmale, wie wir sie auch am Schweizer Material für diesen Zeitabschnitt feststellen konnten.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass der Beginn von Mauenheim etwa mit dem jüngsten Nenzinger Grab zu parallelisieren ist, die Nekropole dann aber noch bis weit nach Ha D1 hinein weiterbelegt wurde.

### 14.3. Vergleich

Kehren wir nach diesem nördlichen Bogen in die Schweiz zurück und betrachten mit geschärftem Blick die Grabkeramik in der Ostschweiz (Beil. 5; 6). Es lässt sich auf Anhieb feststellen, dass der bunte Alb-Salem-Stil südlich des Rheins nicht dermassen reich vorhanden ist wie nördlich davon. Qualitativ herausragende Einzelstücke, wie z.B. der Stufenteller von Dörflingen oder die Kragenrandschüssel von Hemishofen Hügel 8 (Beil. 5,35.68), wirken hier fremd. Die einseitige Beschränkung

358 Aufdermauer 1982, 26.

359 Spindler 1976, Taf. 71; 72.

360 Dämmer 1978, Taf. 1. Auf der Heuneburg selber fehlen sie aber bereits. Die Siedlung Talhau und der Magdalenenberg scheinen demnach etwas älter als der Beginn der Heuneburg zu sein.

361 Aufdermauer 1963.

362 Parzinger 1988, 57 teilt die Körpergräber von Mauenheim in drei Phasen (seine Phasen 2–4) und parallelisiert sie mit dem Magdalenenberg einerseits und dem Hohmichele andererseits. Die im Text beschriebene Korrelation (ebd. 57) stimmt allerdings mit derjenigen in Tabelle 2 (ebd. 60) nicht überein.

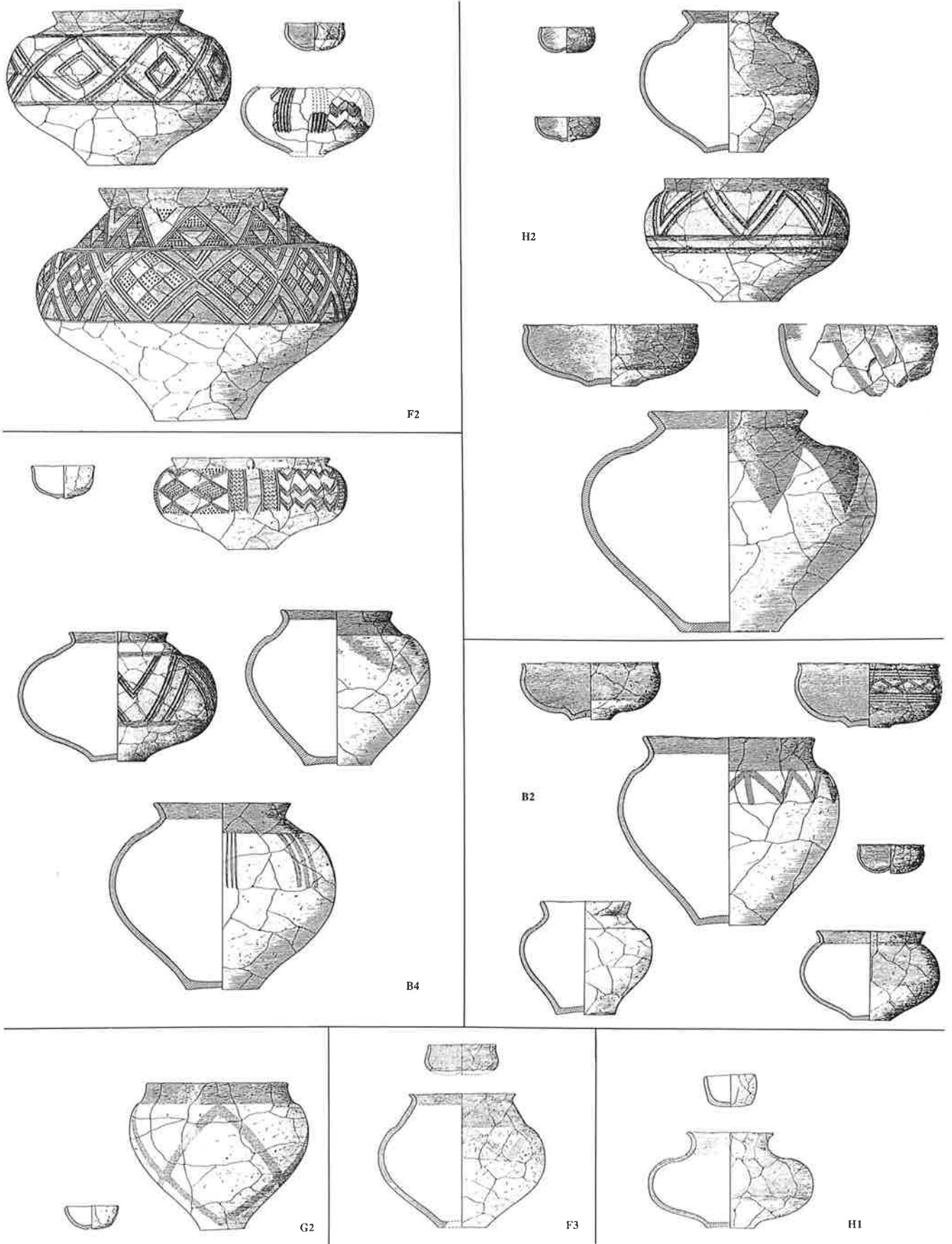


Abb. 66. Mauernheim (Kr. Tuttlingen). Ausgewählte Grabkomplexe: F2, B4, H2, B2, G2, F3, H1 (ohne Metallbeigaben) (nach Aufdermauer 1963). M ca. 1:8.

auf eine Ziertechnik, wie z.B. in Nenzingen (Ritzlinien) oder Mauenheim (Kanneluren), fehlt. Besonderer Beliebtheit erfreute sich die flächige Graphitierung von Kegelhalstöpfen mit Ritzlinienmustern oder Rädchenzier mit Kerb- und Stempeldekor (z.B. in Hemishofen Hügel 8, Kreuzlingen 1889/90, Eschenbach Hügel 1, Beil. 5; 6). Allgemein wird die rote Farbe sparsamer verwendet. Die etwas jüngere Kannelurzier, schon immer sporadisch vorhanden, konnte sich nicht durchsetzen, auch Graphitmuster waren nicht beliebt.

Was die Gefässauswahl betrifft, so findet eine gewisse Anlehnung an den oben beschriebenen «geschlechtsspezifischen» Geschirrsatz statt. So ist z.B. die mehrfache Mitgabe von Kegelhalstöpfen ohne oder nur mit einer Kragenrandschüssel auffällig. Aus Hemishofen Hügel 8

und Kreuzlingen 1889/90 (Beil. 5) liegen sogar noch Teller mit konvexer Wand vor. Andererseits fehlen in einigen Grabinventaren mit mehreren Kragenrandschüsseln die Kegelhalstöpfe (so z.B. in Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1, Hemishofen Hügel 11a/1943 oder Hügel 5, Beil. 5). Auch in Unterlunkhofen lassen sich noch einige Anklänge an diese Sitte ausmachen, die durch die anthropologische Bestimmung der Leichenbrände untermauert wird<sup>363</sup>. Die meisten Inventare halten sich jedoch nicht an diese «Regel».

Für die Stufe Ha D (Beil. 6; 7) ist die fortschreitende Entwicklung dieser Tendenzen zu vermerken: Reduktion der Gefässanzahl und der Verzierungen, Verkleinerung der Gefässgrößen und Auflösung des Gefässkanons.

363 Von den sieben anthropologisch untersuchten Leichenbränden liegen zwei (Hügel 8b u. 11) jeweils in einem Kegelhalstopf und sind als von eher männlichen Individuen stammend identifiziert worden; die Gräber enthalten keine Kragenrandschüsseln. Ein Leichenbrand (Hügel 21) aus einem Kragenrandgefäss wurde als eher weiblich identifiziert; dieses Grab enthielt keinen Kegelhalstopf.

## 15. Chronologische Aspekte

Nachdem im vorangegangenen Kapitel versucht wurde, einige Nekropolen des angrenzenden Auslandes zu charakterisieren und relativ zu datieren, soll nun hier ein Bezug zu den wichtigsten schweizerischen Fundstätten hergestellt werden (Tab. 38).

Die absolut-chronologischen Fixpunkte sind rasch aufgezählt:

- Einen terminus post erbrachten die jüngsten spätbronzezeitlichen Seeufersiedlungen: z.B. hat Auvernier-Nord NE mit 850 v. Chr. das bis jetzt jüngste Dendrodatum geliefert<sup>364</sup>.
- Das nächste Fixdatum betrifft mit 622 v. Chr. das Zentralgrab vom Magdalenenberg<sup>365</sup>, das ausgeraubt angetroffen worden ist und somit kein gutes Vergleichsmaterial ergeben hat. Die logischerweise etwas jüngeren Nachbestattungen gehören demnach an die Wende zum 6. Jahrhundert.

Umstritten ist nun, ob das Zentralgrab des Magdalenenberges noch in die Stufe Ha C zu datieren ist oder bereits den Beginn von Ha D1 markiert<sup>366</sup>. Meines Erachtens besteht kein triftiger Grund, die Hügelbelegung des Magdalenenberges noch in Ha C beginnen zu lassen. Konsequenterweise beginnt Ha D1 mit dem letzten Viertel des 7. Jhs. v. Chr.<sup>367</sup>.

An den Magdalenenberg lassen sich die jüngsten Gräber von Subingen anschliessen<sup>368</sup>. Wie weit zurück die älteren Gräber von Subingen absolut- und relativ-chronologisch gesehen reichen, muss offenbleiben.

Ebenfalls in die Stufe Ha D1 gehören – wie oben dargelegt – die Gräber VI, X, XII und XIII vom Hohmichele. Etwas jünger sind die Gräber VII und VIII (Ha D1/D2) und – vermutlich beträchtlich – älter sind Zentralgrab und Grab IX. Grab IX mit den massiven Armspangen ist mit der älteren Phase von Subingen zu parallelisieren, in der dieser Ring, wenn auch nicht in der gleichen so doch in einer ähnlichen Form, ebenfalls vorkommt. Allerdings ist diese Phase zeitlich nicht zu fixie-

ren. Die grundsätzlich andere Keramikausstattung in Subingen braucht weiter nicht zu erstaunen, handelt es sich doch um zwei verschiedene Keramikprovinzen, die sich auch in unserer West- und Ostregion manifestieren.

Gleichzeitig mit Hohmichele IX sind die älteren Gräber von Zainingen, wie wir oben festgestellt haben. In Zainingen konnte lediglich ein Grab sicher nach Ha D1 datiert werden, die übrigen Gräber scheinen sich in eine ältere Phase ohne und eine jüngere Phase mit Graphitmalerie aufteilen zu lassen. Die formalen Unterschiede zwischen dem einzelnen Ha-D1-Grab und den Gräbern der jüngeren Phase sind so gross, dass hier ein Belegungsunterbruch vorliegen muss, dessen Dauer aber wiederum hypothetisch bleibt.

Parallel zur jüngeren Ha-C-Phase von Zainingen laufen die Brandgräber von Nenzingen, während das Körpergrab von Nenzingen jünger einzustufen ist.

Schwierig ist die Beurteilung von Mauenheim, dessen Beginn gemäss den Überlegungen in Kapitel 14.2. mit dem jüngsten Grab von Nenzingen zusammenfällt. Die aber in Mauenheim noch reichlich vorhandene Ritzverzierung der Keramik und die gut ausgeprägten Formen lassen einen doch stutzig werden. Vor der Gesamtvorlage dieses bedeutenden Fundplatzes ist eine intensivere Auseinandersetzung jedoch müssig.

Versuchen wir, weitere Fundstellen aus der Schweiz in dieses Chronologiegerüst einzuhängen, so wird uns das Fehlen weiterer absoluter Fixpunkte schmerzlich bewusst.

Die Nekropole von Unterlunkhofen kann über die massiven Armspangen wohl an Subingen angehängt werden, auch wenn sich die Spangen im Detail etwas unterscheiden. Jedoch liegt erstens der Beginn von Subingen absolut-chronologisch im Dunkeln, und es ist zweitens unklar, ob die Gräber von Unterlunkhofen mit Armspangen als eher älter oder als eher jünger innerhalb der Nekropole einzuordnen sind. Gerade von diesen Grä-

364 B. Becker et al., Dendrochronologie in der Ur- und Frühgeschichte. Antiqua 11 (Basel 1985) 53 u. Abb. 23.

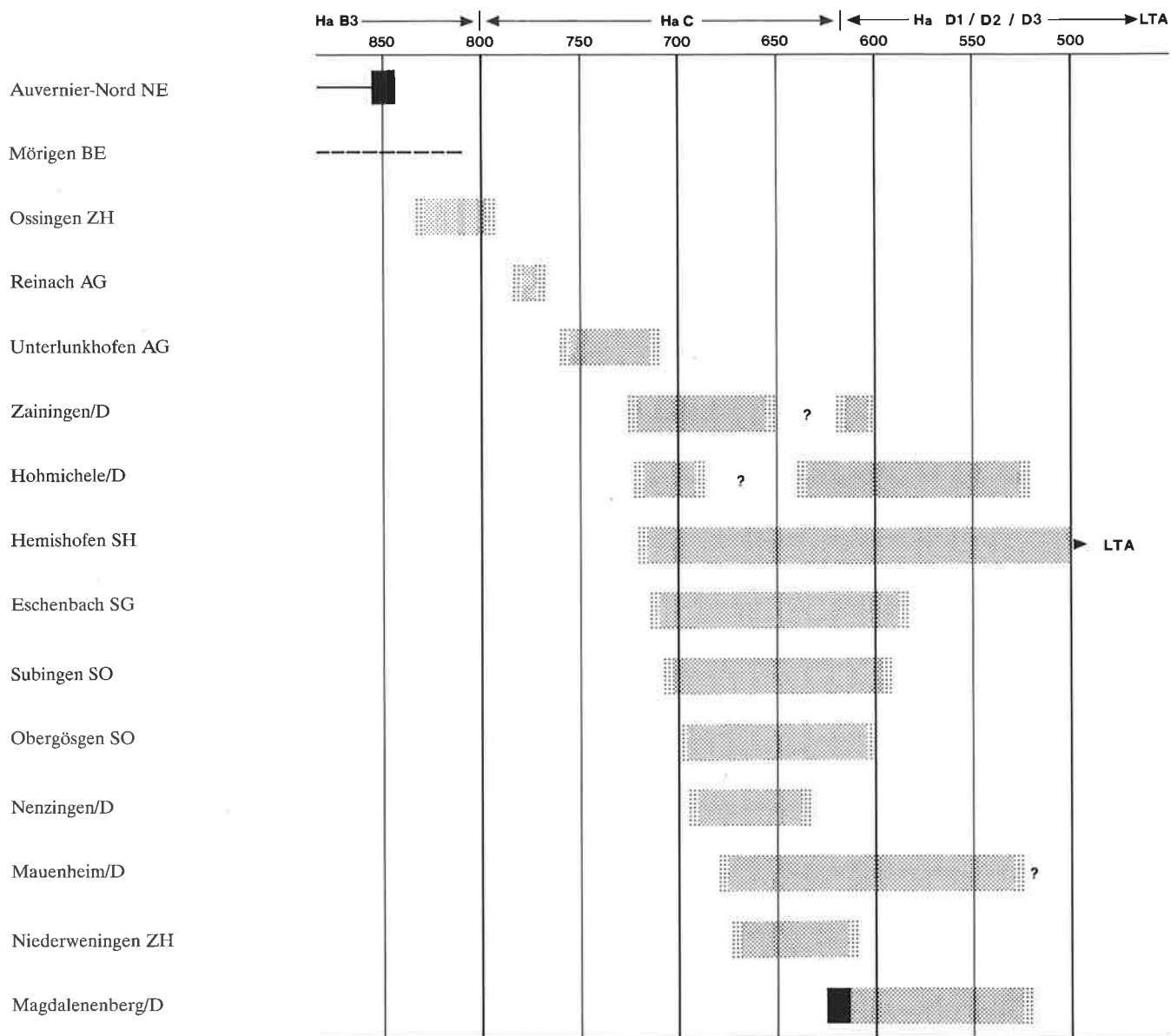
365 J. R. Pilcher et al., A 7272-year-tree-ring Chronology for Western Europe. Nature 312, 1984, 150–152, wo die bis anhin geltende Dendrokurve um 71 Jahre zurückversetzt wird. Ob es sich allerdings dabei um die letzte Korrektur der Dendrokurve handelt, darf füglich bezweifelt werden.

366 S. Schiek, Fürstengräber der jüngeren Hallstattzeit in Südwestdeutschland (ungedruckte Dissertation Tübingen 1956), zitiert bei Parzinger 1986, 402 Anm. 15.

367 So bereits Dämmer 1978, 71ff. aufgrund von südfranzösischen Befunden und A. Haffner, Rezension von S. Sievers, Die Kleinfunde der Heuneburg. Fundber. Baden-Württemberg 11, 1986, 395ff. aufgrund der korrigierten Dendrokurve.

368 Lüscher 1989, 111.

Tab. 38. Versuch einer überregionalen chronologischen Verknüpfung einiger der besprochenen Grabstätten.



bern ist keine Keramik erhalten, was aber insofern nicht von Bedeutung ist, weil sie, wenn sie vorhanden wäre, nicht mit der Keramik von Subingen verglichen werden könnte. Es handelt sich um zwei Regionalgruppen, deren gleichzeitige Keramikformen sich grundsätzlich unterscheiden.

Sicher älter als Unterlunkhofen sind die Gräber von Ossingen. Da aber wieder nur Keramik verglichen werden kann und sich die beiden Nekropolen in zwei verschiedenen Regionen befinden, dürfen Unterschiede nicht überbewertet werden.

Noch vorsichtiger müssen wir den Vergleich zwischen Ossingen und den jüngsten spätbronzezeitlichen Seeufer-siedlungen der Westschweiz angehen. Zu den regionalen Unterschieden gesellen sich nun noch die verschiedenen Quellengattungen. Ein Vergleich zwischen Siedlungs- und Grabkeramik ist für die Hallstattzeit in der Schweiz – und damit eventuell auch für die späte Bronzezeit – nur bedingt gestattet. Es war bis anhin nicht oder fast nicht möglich, z.B. in der Ostschweiz, Siedlungen mit typischen Formen der Hallstattzeit (Kegelhals-, Kragenrandgefäße mit entsprechenden Verzierungen), wie sie in den

Gräbern so zahlreich vertreten sind, zu finden<sup>369</sup>. Eine mögliche Erklärung liegt vielleicht darin, dass die Grabkeramik nur für den Zweck der Beigabe ins Grab hergestellt wurde und im täglichen Leben nicht verwendet worden ist.

Für einige weitere in dieser Arbeit behandelte Grabstätten mit Keramik sei ebenfalls ein Versuch zur überregionalen Verknüpfung gewagt:

Sehr früh und sicher älter als Unterlunkhofen ist die Brandbestattung von Reinach im Kanton Aargau (vgl. Beil. 2,1–5). Sie zeigt starke spätbronzezeitliche Reminiszenzen, die sich formal eher an Möringen BE in der Westschweiz als an Ossingen ZH in der Ostschweiz anschliessen lassen, das eine ganz andere Tradition aufweist.

Obergösgen SO ist mit seiner geographischen Mittelstellung zwischen Ost- und Westregion schwierig zu beurteilen. Das wohl jüngste Grab ist die Körperbestattung einer Frau mit verhältnismässig schmalen Tonnenarmbändern und einer Hörnchenfibel<sup>370</sup>. Sie gehört in ein eher frühes Ha D1. Das vielleicht älteste Grab ist eine Brandbestattung, dem eine wohlproportionierte Kragenrandschüssel zugewiesen werden kann<sup>371</sup>, wie sie in Unterlunkhofen typisch sind. Ein Anschluss oder möglicherweise eine kurze Überschneidung mit Unterlunkhofen ist somit anzunehmen.

Später als Unterlunkhofen beginnt die Belegung des Hügels von Niederweningen im Kanton Zürich. Besonders Anzahl und Verzierung der Schalen (vgl. Beil. 3) zeigen noch Anklänge an Unterlunkhofen; der Mangel an klar proportionierten Kegelhalsgefässen ist aber ein

deutliches Zeichen dafür, dass zwischen Unterlunkhofen und Niederweningen mit einer zeitlichen Lücke gerechnet werden muss. Wie lange der Hügel belegt worden ist, bleibt unklar. Eine Eisennadel in Grab I (vgl. Tab. 16) sowie die flauen Formen und unorthodoxen Verzierungen der Gefässe in Grab VI (vgl. Beil. 4) deuten auf eine Belegung bis in den Beginn von Ha D1 hin.

Mit dem Brandgrab in Hügel 3 von Eschenbach im Kanton St. Gallen (vgl. Beil. 5), das einen Kegelhalstopf mit hohem Rand und kugelige Kragenrandschüsseln aufweist, beginnt diese Nekropole anscheinend recht früh in Ha C. Sie wird bis in Ha D1 belegt, ob allerdings kontinuierlich, wird erst die Neubearbeitung zeigen<sup>372</sup>.

Eine ähnliche Belegungszeit weist die Nekropole von Hemishofen im Kanton Schaffhausen auf. Hügel 5 mit einem schmalen Blecharmband (vgl. Tab. 18) ist mit den ältesten Gräbern von Subingen zu parallelisieren. In Hemishofen sind Gräber bis in den Beginn von LT A belegt.

Eine Verknüpfung zwischen den beiden eingangs erwähnten Fixpunkten konnte also nicht bewerkstelligt werden. Die in Tabelle 38 angegebenen Belegungen resp. Lücken zwischen 850 und 620 v. Chr. sind deswegen mehr oder weniger hypothetisch und in erster Linie als Diskussionsvorschläge gedacht. Bevor aus diesen Beobachtungen weitreichende Schlüsse gezogen werden, ist es unerlässlich, dass weitere kleinräumig begrenzte Regionalchronologien vor allem in Südwestdeutschland und Ostfrankreich erarbeitet werden, damit überregionale Verknüpfungen überhaupt sinnvoll erscheinen.

369 Auch die kürzlich erschienene Neubearbeitung des hallstattzeitlichen Siedlungsmaterials von Wäldi-Hohenrain im Kanton Thurgau (ca. 7 km westlich der Grabhügel von Kreuzlingen) ändert nichts an dieser Feststellung. Die dort der Hallstattzeit (Ha C) zugewiesene Keramik kann als Ganzes weder aufgrund der Formen (mit Ausnahme vielleicht einiger Schalentypen) noch aufgrund des Verzierungsspektrums und -reichtums mit Grabkeramik der gleichen Region und gleichen Zeitstellung verglichen werden. Lediglich für einzelne Elemente lassen sich Parallelen finden (Hochuli 1990).

370 Hügel 1, Grab 2: Lüscher 1983, Taf. 7B; 8.

371 Hügel 2, Grab 1: Lüscher 1983, Taf. 9B.

372 Nagy (in Vorbereitung).

## 16. Ergebnisse und Zusammenfassung

Die Ergebnisse der Aufarbeitung der Nekropole von Unterlunkhofen (Teil A) seien hier kurz wiederholt:

Es hat sich, entgegen den Erwartungen, gezeigt, dass das Grabhügelfeld verhältnismässig rasch angelegt worden ist, d.h. in einem Zeitraum, der es nicht erlaubte, Entwicklungen der Keramikformen mit Sicherheit festzustellen. Ansatzweise konnte festgehalten werden: dass die Kegelhalstöpfe sich von hohen, schlanken Formen zu niedrigeren, gedrungenen entwickeln; dass eine bestimmte Gefässkombination, nämlich Urne mit Deckelschale und Schälchen im Innern, sich mit der Zeit formal wie funktional auflöst; dass Graphitstreifenmalerei an Schalen mit betontem Rand ein spätes Merkmal zu sein scheint und dass die Grabhügel zu Beginn der Belegung weniger mit Steinkreisen und -decken ausgestattet, dafür aber öfter in den Boden eingetieft worden sind.

Die Indizien sind jedoch insgesamt zu schwach, als dass mit Sicherheit der Belegungsablauf der Nekropole hätte rekonstruiert werden können.

Ziel von Teil B der Arbeit war die Aufarbeitung der hallstattzeitlichen Grabkeramik in der Schweiz nördlich der Alpen. Ein besonderes Augenmerk galt ihrer Entwicklung, Datierung und Verbreitung. Gestreift wurden die Grabsitten, ihre chronologische Entwicklung und ihre regionalen Besonderheiten. Nur ganz am Rand konnte auf Grabkeramik und Grabsitten in den an die Schweiz angrenzenden Regionen eingegangen werden.

In einem ersten Schritt wurden möglichst alle durch Metallbeigaben datierten Grabkomplexe mit Keramik gesammelt, um damit eine Art chronologisches Grundgerüst zu schaffen, in das in einem zweiten Schritt Keramikinventare ohne datierende Metallbeigaben eingefügt werden konnten (Beil. 1–7). Die Fülle an Material ermöglichte für die weitere Bearbeitung eine Gruppierung in Regionen. Die bereits früh festgestellten Differenzen zwischen den Grabinventaren der Ost- und der Westschweiz liessen eine Aufteilung in vier vertikal zur Ost-West-Achse verlaufende Landstriche sinnvoll erscheinen. Eine fünfte Region bildete die Gegend nördlich der Juraketten, die Nordwestschweiz. Sie ist nach Norden hin offen, wie auch die Westgruppe nach Westen und die Ostgruppe nach Osten hin ohne Grenzen bleiben. Eine Abgrenzung im Westen ist vorläufig mangels Keramik nur mit Hilfe der Metallobjekte möglich, für eine Ostgrenze wäre die Aufarbeitung der schwäbischen und badischen Grabkomplexe notwendig. Die Bearbeitung der vier Hauptregionen – die Nordwestschweiz weist für eine Auswertung zu wenig gesicherte Inventare auf – brachte folgende Resultate:

### *Ha C:*

- Die durch die Beigabensitte diktierten Geschirrsätze sind im Osten mehrteilig, im Westen eher bescheiden.
- Die Keramik wird im Osten reich bemalt und plastisch mit Stempel, Ritz- und Einstichmustern verziert. Im Westen ist die Verzierung wesentlich schlichter; als plastische Zier werden hauptsächlich Leisten und Kanneluren angebracht.
- Die Form des Kegelhals- und des Kragenrandgefässes ist im Westen nicht geläufig, im Osten hingegen gehört sie zum Allgemeingut.
- Die im Westen üblichen rundbodigen Schälchen mit Omphalos und Trichterrändchen fehlen in der Ostschweiz, wo rundbodige Schälchen ohne Trichterrand verbreitet sind.
- Brandbestattungen sind in der Ostschweiz deutlich vorherrschend, in der Westschweiz werden zur gleichen Zeit bereits Körpergräber angelegt.
- Eine Kontinuität von Spätbronze- zu Hallstattzeit kann für Grabstätten nicht nachgewiesen werden. Zahlreiche Nekropolen werden in Ha C gegründet und nur während dieser Stufe oder bestenfalls bis Ha D1 belegt.

### *Ha D:*

- In der Ostschweiz verringert sich die Gefässanzahl in den Gräbern deutlich, in der Westschweiz ist kaum noch Keramik in den Gräbern vertreten.
- Im Osten nehmen die plastischen Verzierungen zugunsten flächiger Bemalung ab.
- Der Anteil an grobkeramischen Gefässen als Grabbeigaben wächst allgemein.
- Neu kommen Hochhalsgefässe und Kleingefässe aller Art auf; der vorher strenge Gefässkanon löst sich auf, es entstehen neue Formen, meist als Einzelstücke.
- Kegelhals- und Kragenrandgefässe treten in den Hintergrund und ihre vormals strenge Formgebung lockert sich zunehmend.
- Die Grossgefässe werden allgemein kleiner.
- Körperbestattung scheint in der Westschweiz nun zu überwiegen; in der Ostschweiz hat ihr Anteil zwar zugenommen, der Brandritus bleibt aber vorherrschend.
- Viele in Ha C oder Ha D1 gegründete Nekropolen werden bereits während Ha D1 wieder aufgelassen.

Es liess sich zeigen, dass sich die Ostregion und die Westregion klar voneinander unterscheiden, während die beiden mittleren Regionen ein diffuses Bild ergeben. An-



hand etlicher Verbreitungskarten (Abb. 48–51; 53–56) konnte schliesslich gezeigt werden, dass die von der Forschung schon früh postulierte Mittellandgrenze geographisch mindestens für die Grabkeramik näher umschrieben werden kann. Sie zieht sich von Norden nach Süden quer durchs schweizerische Mittelland ungefähr entlang der Reuss. Allerdings handelt es sich dabei nicht um eine scharfe Kulturgrenze, denn westlich und östlich davon müssen breite Landstriche zu Mischzonen erklärt werden.

Unterlunkhofen, das in Teil A vorliegender Arbeit untersuchte Grabhügelfeld, liegt knapp östlich der Reuss und somit in dieser Mischzone: Die gut vertretenen Kegelhals- und Kragenrandformen zeigen klar die Verwandtschaft mit der Ostregion, die rundbodigen Schälchen mit Trichterrand hingegen sowie die allgemein schlichte Verzierung weisen auf Beziehungen nach We-

sten hin. Eine klare Umschreibung und Deutung dieser hier nur anhand der Keramikformen und Verzierungen festgestellten «Grenze» kann erst nach Untersuchung weiterer Materialgruppen, z.B. der Siedlungskeramik, oder von Kulturmerkmalen, z.B. Siedlungsformen, erfolgen. Diese bedürfen jedoch einer intensiven und oft mühseligen Aufarbeitung hauptsächlich von Museumsbeständen, sind doch neuere Ausgrabungen zur Hallstattzeit in der Schweiz nördlich der Alpen eine allzu seltene Erscheinung geworden.

Im Gegensatz dazu versprechen neuere Ausgrabungen von Siedlungen der spätesten Spätbronzezeit, z.B. Uerschhausen im Kanton Thurgau, eine Annäherung an die Lösung der Übergangsproblematik von der Bronze zur Eisenzeit (mindestens für die Ostschweiz), auf welche in vorliegender Arbeit wenig eingegangen werden konnte.

# Résumé

Les résultats de l'élaboration de la nécropole d'Unterkhofen AG (partie A) seront brièvement résumés ici: Contrairement à notre attente, il s'est avéré que ce champ de tumulus correspond à une période courte, de telle manière qu'aucun développement certain de la céramique n'y a pu être décelé. Les tendances dégagées sont cependant les suivantes:

- les récipients à col conique passent de formes hautes et étroites à des formes plus basses et massives;
- la combinaison urne avec couvercle et petite coupe à l'intérieur disparaît au cours du temps;
- il semble que les décors à traits de graphite sur coupe à bord marqué apparaissent tardivement;
- les tumulus du début de l'occupation de cette nécropole comportent moins souvent une couverture et un cercle de pierres; les sépultures sont plutôt creusées dans le sol.

Les indices sont cependant trop faibles pour permettre d'établir la chronologie de cette nécropole avec certitude.

La partie B de ce travail est consacrée à l'étude de la céramique funéraire hallstattienne suisse du nord des Alpes, et particulièrement de son évolution, sa datation et sa répartition. Les rites funéraires, leur évolution chronologique et leurs particularités régionales ont été abordés brièvement. La céramique et les rites funéraires des régions limitrophes de la Suisse n'ont pu être traités que succinctement.

Dans une première étape, tous les ensembles funéraires datables par des objets métalliques ont été rassemblés afin d'établir un canevas chronologique dans lequel, lors d'une deuxième étape, les ensembles céramiques non associés à des objets métalliques ont été intégrés (annexes 1-7). L'abondance du matériel a permis un regroupement par régions pour la suite de l'étude. Au vu des différences entre la Suisse occidentale et orientale, constatées depuis longtemps, il a paru raisonnable de diviser le territoire considéré d'est en ouest en quatre bandes verticales. La zone située au nord de l'arc jurassien, le nord-ouest de la Suisse, est considérée comme une cinquième région. Celle-ci est ouverte vers le nord, comme le groupe est l'est vers l'est et le groupe ouest vers l'ouest. Une limite ouest n'est provisoirement définissable que par les objets métalliques; la définition de la limite est, quant à elle, nécessiterait l'élaboration des ensembles funéraires souabes et badois. L'élaboration des quatre régions principales – le nord-ouest de la Suisse comporte trop peu d'ensembles bien établis – a livré les résultats suivants:

## *Ha C:*

- Les ensembles céramiques, dictés par les rites funéraires, comportent plusieurs types à l'est et sont plutôt modestes à l'ouest.
- A l'est, la céramique est richement peinte et porte des décors en relief tels les estampillages, incisions et impressions. A l'ouest, les décors sont nettement plus sobres. Les décors plastiques sont surtout constitués de bourrelets et de cannelures.
- Les récipients à col conique et ceux à bord droit sont peu fréquents à l'ouest et courants à l'est.
- Les petites coupes à fond rond et à omphalos et bord évasé sont absentes en Suisse orientale, où les formes sans bord évasé sont la règle.
- Les sépultures à incinération sont nettement majoritaires en Suisse orientale; en Suisse occidentale, les sépultures à inhumation sont déjà bien répandues.
- La transition entre le Bronze final et l'époque de Hallstatt ne peut pas être observée dans les nécropoles. De nombreuses nécropoles ont été fondées au Ha C et uniquement utilisées pendant cette période, ou au plus jusqu'au Ha D1.

## *Ha D:*

- En Suisse orientale, le nombre de récipients se réduit nettement dans les sépultures, pendant qu'en Suisse occidentale, la céramique y est presque absente.
- A l'est, les décors plastiques se raréfient au profit des peintures de surface.
- La proportion de céramique grossière augmente de manière générale dans les inventaires funéraires.
- Les récipients à col haut font leur apparition, de même que les petits récipients de types divers; les types peu variés font place à une multitude de formes, dont de nombreuses pièces uniques.
- Les récipients à col conique et ceux à bord droit passent au second plan et leurs variantes se multiplient.
- La taille des grands récipients diminue de manière générale.
- Les sépultures à inhumation semblent à présent dominantes en Suisse occidentale; en Suisse orientale, elles sont devenues plus fréquentes, mais la crémation domine toujours.
- De nombreuses nécropoles fondées durant le Ha C ou Ha D1 sont déjà abandonnées au cours du Ha D1.

Les régions situées aux extrêmes occidentale et orientale se différencient nettement, alors que les deux zones les

séparant donnent une image plus diffuse. De nombreuses cartes de répartition ont permis de mieux définir la frontière du Plateau suisse postulée depuis longtemps, au moins en ce qui concerne la céramique funéraire. Elle partage le Plateau suisse selon une ligne orientée nord-sud, longeant à peu près la Reuss. En fait, il ne s'agit pas d'une frontière culturelle nette, puisque les régions la bordant à l'est et à l'ouest sont considérées comme des zones mixtes.

Unterkunkhofen, la nécropole à tumulus présentée dans la partie A du présent travail, est située à peu de distance à l'est de la Reuss, dans cette zone mixte: Les formes à col conique et celles à bord droit se réfèrent clairement à l'est, alors que les coupes à fond rond et bord évasé, de même que la pauvreté générale des décors,

démontrent un lien avec l'ouest. Une définition plus claire et une interprétation de ces «frontières», établies sur la base de la céramique et de ses décors, ne sera possible qu'en intégrant des études d'autres éléments, tels p. ex. la céramique provenant d'habitats, ou les types d'habitats. Ceci suppose cependant une élaboration détaillée et souvent difficile de collections anciennes, les fouilles récentes de sites hallstattiens étant devenues rares en Suisse au nord des Alpes.

Par contre, des fouilles récentes d'établissements de l'extrême fin du Bronze final, comme p.ex. Uerschhausen dans le canton de Turgovie, pourraient contribuer à résoudre la problématique de la transition entre les âges du Bronze et du Fer (au moins pour la Suisse orientale), qui n'a pu être qu'effleurée dans cette étude.

## C Kataloge und Verzeichnisse

### Katalog Unterlunkhofen AG (Taf. 1,1–28,285)

#### Hügel 1–63

Die Hügelnumerierung folgt derjenigen in Heierli 1905/06 und Heierli 1906. Die 15 nicht ausgegrabenen Hügel sind in der folgenden Tabelle zusammengefasst und werden im Katalog nicht mehr aufgeführt.

Im Katalog nicht erwähnte Hügel:

- H 2–6 Bereits früher abgetragen und von Schatzgräbern durchwühlt.
- H 12 Nicht untersucht, weil ein Waldweg darüber führte.
- H 18 Nicht untersucht, weil ein Waldweg darüber führte.
- H 23 Schon früher durchwühlt.
- H 25 Schon früher durchwühlt.
- H 33 Früher schon durchwühlt. Reste eines Steinkranzes.
- H 36 Früher schon durchwühlt. Reste eines Steinkranzes.
- H 38 Nicht untersucht.
- H 40 Nicht untersucht.
- H 52 Früher schon durchwühlt.
- H 53 Nicht untersucht.

Unter dem Stichwort «*Lage*» wird die Position des Hügels innerhalb des Grabhügelfeldes angegeben, zusätzlich erfolgen – wenn nötig – Bemerkungen zum umgebenden Gelände.

«*Ausgrabung*» gibt Jahr und Ausgräber des Hügels an, falls diese bekannt sind. Es wurde auch versucht festzustellen, ob der Hügel vollständig oder nur partiell ausgegraben wurde. Angaben zur Ausgrabungsmethode fehlen fast gänzlich.

Das Stichwort «*Masse*» gibt Höhe (H) und Durchmesser (Dm) an, sofern diese Angaben in Zahlen aus den Quellen bekannt sind. Das Abgreifen von Massen aus den Hügelskizzen Heierlis hat sich als nicht gangbarer Weg erwiesen, um zu einer grösseren Zahl von Massangaben zu kommen; die Hügelskizzen sind nicht oder nur zum Teil massstabgetreu gezeichnet.

Unter «*Befund*» werden in geraffter Form alle aus den Primärquellen bekannten Beobachtungen zum Hügelaufbau und zu den Beigaben zusammengefasst. Ist die Keramik eines Hügels verschollen oder nicht identifizierbar,

wird bei der Bezeichnung der Gefässe die Terminologie der Ausgräber verwendet. Die Fundnumerierung – im laufenden Text in Klammern – entspricht der Numerierung Heierlis und ist auf den Hügelskizzen wiederzufinden.

Die «*Interpretation*» versucht, den Befund zu deuten.

Unter «*Quellen*» sind auch diejenigen Primärquellen erwähnt, die zusätzlich zu Heierli 1905/06 und Heierli 1906 verwendet wurden.

Im letzten Katalogabschnitt werden die «*Funde*» beschrieben. Ihre Numerierung entspricht derjenigen im «*Befund*». Die Bezeichnung erfolgte bei identifizierbaren Gefässen nach der im Kapitel 5.2.3. beschriebenen Terminologie. «*Urne*» bezeichnet die Funktion eines Gefässes und nicht eine bestimmte Form. Ist ein Gefäss verschollen, so wird als erstes die vom Ausgräber gewählte Bezeichnung angegeben, in Klammern erfolgt eine Identifizierung, die aufgrund gleicher Bezeichnungen bei bestimmbareren, noch vorhandenen Gefässen erfolgen konnte, also zum Beispiel: Schale (wohl Schälchen). Bei verschollenen Gefässen wird das Objekt mit den Worten des Ausgräbers beschrieben. Die Tonfarbe gibt jeweils die äussere Farbe des Gefässes an, die jedoch einerseits infolge des schlechten Zustandes der Keramik und andererseits infolge der Übermalung durch die Restaurierung nicht immer sicher bestimmt werden konnte. Da ein Bruch nur in den seltensten Fällen vorhanden war, konnte die Tonfarbe im Innern des Scherbens nicht eruiert werden. Aus dem gleichen Grund war ein Bestimmen der Magerung nur anhand der äusseren Keramikoberfläche möglich und muss deshalb ungenau bleiben. Farbe und Magerung nehmen deswegen bei der Bearbeitung der Keramik nur eine untergeordnete Rolle ein. Der schlechte Erhaltungszustand macht auch die Angaben zur Glättung der Keramikoberfläche unzuverlässig. Masse werden maximal zwei angegeben und diese immer in Zentimetern.

Nach der Fundbeschreibung folgt – wenn vorhanden – die heute gültige Inventarnummer. Ergänzend wird in Klammern jeweils die auf dem Objekt angebrachte Aufschrift, die eine Identifikation erleichterte, wiedergegeben.

Die Identifizierung der Gefässe im Schweizerischen Landesmuseum Zürich und im Kantonalen Antiquarium Aarau boten für die restaurierten und ergänzten Gefässe

in der Regel keine Probleme. Diese waren offenbar unmittelbar nach der Ausgrabung zusammengesetzt und beschriftet worden. Sie standen somit Heierli für seine Publikation 1905 bereits in restauriertem Zustand zur Verfügung. Vgl. auch die dort veröffentlichten photographischen Aufnahmen. Diese Keramik wurde von ihm in Strichzeichnungen abgebildet und mit Massangaben versehen. Diese Masse stimmen in etwa mit den von mir abgenommenen überein. Sie helfen zudem auch, Gefässe ohne Aufschrift einem Hügel sicher zuzuweisen. Weniger Übereinstimmung findet sich für die Form der abgebildeten Gefässe, die zum Teil von Heierli unpräzise gezeichnet worden sind.

Der grösste Teil der von Heierli nicht auf diese Weise veröffentlichten Keramik war auch bei meiner Bearbeitung unter den restaurierten Gefässen nicht zu finden. Nach 1905 hat sich niemand mehr um die Unterlunkhofener Keramik gekümmert und versucht, noch mehr Gefässe zusammensetzen und so die Inventare über den Bestand Heierli hinaus zu ergänzen. Dies wäre sicher möglich gewesen, liegt doch noch eine grosse Anzahl Scherben vor, die sich vermutlich zu Gefässen ergänzen liessen. Ihre Zuweisung zu einem bestimmten Hügel ist aber heute nicht mehr möglich, weshalb es sinnlos wäre, diese Arbeit heute nachholen zu wollen.

Die restaurierten Gefässe tragen Inventarnummern der Museen SLMZ und KAA, die aber offenbar erst zu einem späteren Zeitpunkt angebracht wurden; denn Heierli erwähnt keine Inventarnummern. Hin und wieder sind auf den Gefässen weiss aufgepinselte Nummern noch sichtbar, die der Hügelnummer entsprechen. Aufgrund dieser Nummern konnten aus der Menge der Unterlunkhofener Einzelscherben im SLMZ noch einige einem Hügel zugewiesen werden. Eine weitere Möglichkeit einer einigermaßen sicheren Zuweisung dieser Einzelscherben ist die genaue Beschreibung einer Verzierung oder eine Massangabe im Text Heierlis. Fehlen aber alle diese Identifizierungshilfen, so konnte die Scherbe nicht mehr zugewiesen werden.

Ebenfalls nicht mehr zuweisbar blieb eine Gruppe von restaurierten Gefässen (Inv.Nr. SLMZ 39047–39054), die vermutlich von Heierli in seiner zweiten Ausgrabungskampagne 1900 ausgegraben wurden. Ob sie jedoch aus einem einzigen oder aus mehreren Hügeln stammen, konnte nicht festgestellt werden.

Einige wenige Gefässe enthielten Leichenbrand: Töpfe aus Hügel 7, 8, 10, 11, 21, 22 und 61. Die «*Anthropologische Bestimmung*» übernahm verdankenswerterweise B. Kaufmann, Basel.

## Hügel 1

*Lage:* Nördlichster Hügel, an einem gegen SW abfallenden Hang, etwas abgesetzt von der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 2. August 1899 durch Heierli nur teilweise ausgegraben.

*Masse:* Dm 13 × 23 m (oval); H 1.2 m.

*Befund:* Der Hügel war von einer Steinlage bedeckt. Darunter, im nordöstlichen Hügeltail, fand sich ein zweihenkliges Gefäss (1). Eine Urne mit Leichenbrand (2), römische Scherben und Eisenreste kamen in etwa 1 m Tiefe in Asche gebettet zum Vorschein. Etwa 0.5 m davon entfernt im Südwestteil, ebenfalls in 1 m Tiefe, konnte eine Gefässgruppe mit einer Urne geborgen werden (4–12).

*Interpretation:* Die angeblich römischen Scherben veranlassten Heierli alle drei Fundgruppen (1.2–3.4–12) als römische Nachbestattungen zu interpretieren. Die ursprüngliche, vor-römische Grablegung wäre im noch nicht ausgegrabenen Hügeltail zu finden. Das einzige aus diesem Hügel noch vorhandene Gefäss (5) ist jedoch mit Sicherheit nicht römisch zu datieren. Auch ist unter dem gesamten Material von Unterlunkhofen keine einzige römische Scherbe auszumachen. Die Beschreibung von Tonqualität und -farbe der nicht mehr vorhandenen Keramik durch Heierli, z.B. «*grau*», «*rötlich-sandig*», «*aus sandigem, schlechtem Ton*», «*schwach gebrannt*», lassen ebenfalls eher an eine prähistorische Datierung denken. Auch die ausdrücklich genannte ungestörte Steindecke macht eine Nachbestattung unwahrscheinlich. Ob es sich um nur ein oder mehrere Gräber handelt, ist indessen aufgrund der dürftigen Beschreibung Heierlis nicht mehr zu entscheiden.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 9f.; Fig. 3–4.

### Funde:

- 1 Henkelkrug, zweihenklig. Ton sandig-rötlich. Verschollen.
- 2 Urne (wohl Kegelhalbstopf). Topfform, grau. Bodm 10; Rdm 9–10. Verschollen.
- 3 Schale (wohl Schälchen). Verschollen.
- 3a Eisenring und Eisennägel. Verschollen.
- 4 BS von Topf. Ton rötlich, sandig, schlecht. Bodm 9. Verschollen.

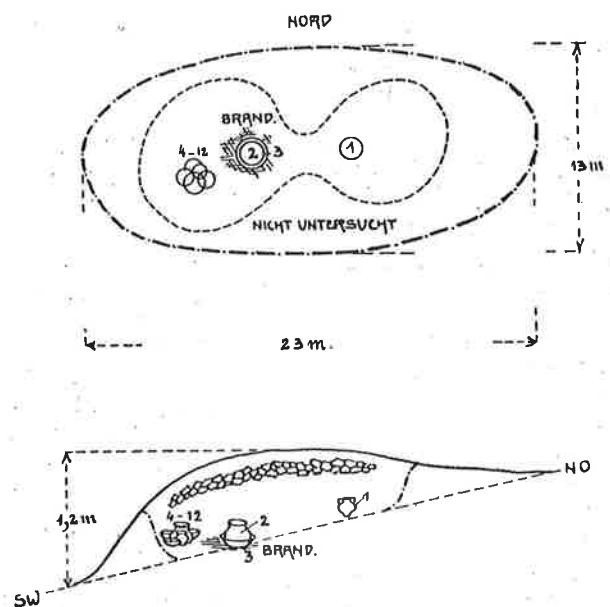


Abb. 67. Hügel 1, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 3).

- 5 Topf. Schlecht erhalten, Oberfläche fast ganz abgewittert. Unter dem Steilrand eine Reihe schräg stehender, mit einem kammartigen Gegenstand eingedrückte Furchen, darunter regellos eingekniffene Warzen. Ton grau, grob gemagert. H 13; Rdm 12,5. Inv.Nr. SLMZ 16121 (I,5). (Taf. 1,1)
- 6 Gefäss. Ton rötlich, sandig, schlecht gebrannt, dünnwandig. Bodm 7. Verschollen.
- 7 Schüssel (wohl Schale). Ton rötlich-grau, lehmig. Bodm 7. Verschollen.
- 8 Bechertopf. Ton rötlich. Verschollen.
- 9 BS von Schüssel (wohl Schale). Ton grau, schwach gebrannt. Verschollen.
- 10 RS von Schüsselchen (wohl Schälchen). Ton rötlich, schlecht gebrannt. Verschollen.
- 11-12 RS von Schalen und Schüsselchen. Verschollen.

## Hügel 7

*Lage:* Im NO der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 22. Juli 1899 durch Heierli vollständig untersucht.

*Masse:* Dm ca. 8 m (Masse nach der Zeichnung Abb. 68); H 1 m über dem gewachsenen Boden; in den Boden eingetieft.

*Befund:* Eine erste kleine Brandschicht mit Eisenspuren im NW des Hügels, 20 cm über dem gewachsenen Boden, wird von Heierli als Nachbestattung interpretiert. Keine Beigaben. 30 cm unter dem Niveau des gewachsenen Bodens kam eine den ganzen Hügelgrund bedeckende Brandschicht – bis 3 cm dick – zum Vorschein. Auf dieser Brandschicht stand eine Urne mit Leichenbrand (1) und Schale (2) im Innern, daneben ein mit einem Deckel geschlossener Topf (3.4).

*Interpretation:* Die Tote wurde offenbar an Ort und Stelle verbrannt, daher die dicke Brandschicht. Der Leichenbrand wurde nach dem Brand verlesen und in eine Schüssel (1) gegeben. Auf den Leichenbrand deponierte man eine Schale (2); neben die Urne kam ein grosser, mit einem Deckel verschlossener Topf (3.4) als Beigabe zu stehen.

Ob mit der zweiten, kleineren Brandschicht ebenfalls eine Bestattung angeschnitten wurde, ist zweifelhaft. Heierli erwähnt weder Scherben noch Leichenbrandreste.

*Quellen:* Heierli 1905/06, 10f.; Fig. 5-7. – Gessner-Siegfried 1912, 37.

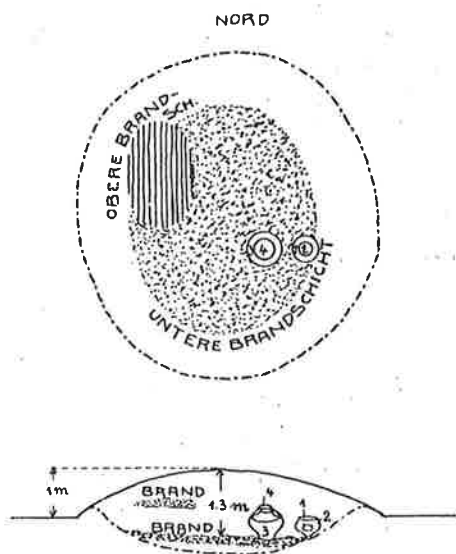


Abb. 68. Hügel 7, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 5).

## Funde:

- 1 Kragerandschüssel. Urne. Ton braun-schwarz, mittel gemagert beidseits geglättet. Ergänz. Verzogen. H 17,2; Rdm 19,2. KAA 1020b. (Taf. 1,2)
- 2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein gemagert, beidseits geglättet. H 4,3; Rdm 9,6. Inv.Nr. KAA 1020d. (Taf. 1,3)
- 3 Kegelhalstopf. Ton braun-schwarz, mittelgrob gemagert, beidseits geglättet. H 35; Rdm 18,4. Inv.Nr. KAA 1020a. (Taf. 1,5)
- 4 Deckelschale. Ton braun, mittel gemagert, beidseits geglättet. Stark ergänzt und wieder zerfallen. H 11,3; Rdm ca. 30. Inv.Nr. KAA 1020c. (Taf. 1,4)

*Anthropologische Bestimmung:* Der Leichenbrand aus der Kragerandschüssel 2 stammt von einer eher weiblichen, über dreissigjährigen Person.

## Hügel 8

*Lage:* Im NO der Nekropole, auf geneigtem Gelände.

*Ausgrabung:* Am 21. Juli 1899 durch Heierli offenbar vollständig ausgegraben.

*Masse:* H 1 m über dem gewachsenen Boden; eingetieft. Keine Angaben für den Dm; nach der Zeichnung etwa 2 m (Abb. 69).

*Befund:* Steinkranz und lockere Steindecke. Vereinzelt, offenbar grobkeramische Scherben, die nicht zu Grabgefässen gehören, liegen im Hügel verstreut. Sie zeigen nach Heierli «altertümliches Gepräge», eine davon ist mit Leisten verziert.

Eine erste Gefässgruppe kam im NW des Hügels, etwa 40 cm unter der Hügeloberfläche zum Vorschein. Sie bestand aus einer Urne (1) mit Leichenbrand und einem verzierten Schälchen (2) im Innern. Die Urne war mit einer Schale (3) zugeeckt.

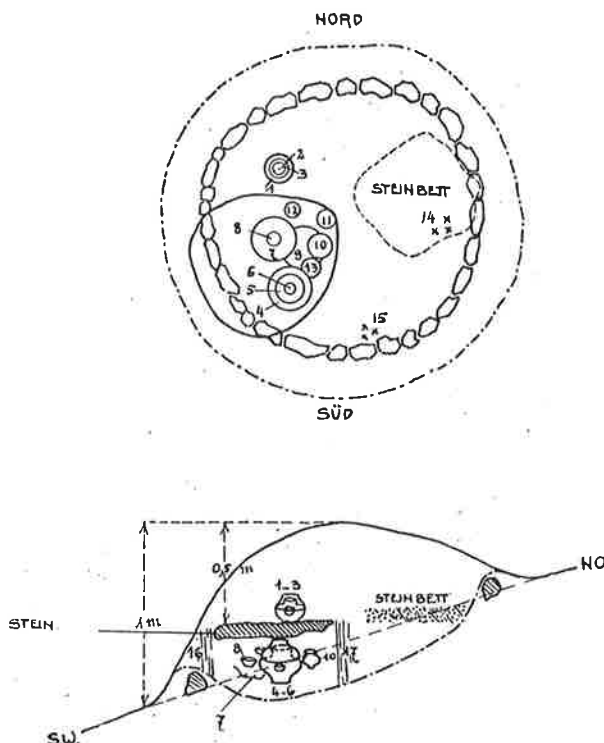


Abb. 69. Hügel 8, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 8).

Etwa in 50 cm Tiefe fand sich im Ostteil des Hügels ein Steinbett (ca. 1.3 × 1.3 m), darunter allerdings nur einige Scherben (14 auf der Hügelaufsicht). Im Westteil etwa gleich tief, lag eine grosse flache Steinplatte, darunter die Gefässgruppe 4–14. Die Urne (4) enthielt neben dem Leichenbrand auch ein Schälchen und war mit einer Schale zugedeckt (5.6). Um die Urne gruppierten sich vier Schalen (7.11.12.14), drei Schälchen (8.9.13) und ein Töpfchen (10). Schälchen (8) lag in Schale (7), die restlichen Gefässe standen einzeln nebeneinander, mit Ausnahme vielleicht der zerdrückten Schale (14), von der nicht mehr erkennbar war, wie sie genau plaziert worden war.

*Interpretation:* Unstimmigkeiten zwischen Text und Zeichnung Heierlis erschweren eine Aussage. Fund 14 wird auf der Zeichnung als «einige Scherben» angegeben, im Text trägt dieselbe Nummer ein Teller der Gefässgruppe unter der Steinplatte. (12) und (13) wurden auf der Hügelaufsicht verwechselt. (16) und (17) sind im Text nicht erwähnt. Die Bedeutung von zwei seitlich der Steinplatte senkrecht herunterführenden Schraffuren mit diesen Nummern im Hügelquerschnitt bleibt unklar.

Trotzdem können in Hügel 8 zwei Bestattungen festgestellt werden, beides Brandgräber. Die Zentralbestattung (4–14) unter einer Steinplatte war reich mit Beigefässen versehen. Das zweite Grab (1–3) ist mit der klassischen Kombination Urne-Schälchen-Deckelschale bescheidener ausgestattet. Die Leichenverbrennung fand offenbar nicht an Ort und Stelle statt, es sind keine Brandschichten erwähnt.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 11–14; Fig. 8–12.

#### Funde:

##### Nachbestattung 8a

- 1 Kragenrandschüssel. Urne. Ton rot-braun, mittel gemagert, beidseits geglättet. H 21,9; Rdm 26,2. Inv.Nr. SLMZ 16123. (Taf. 2,8)
- 2 Schälchen. Verziert mit Kreisen, Dreiecken und Geraden. Verschollen.
- 3 Deckelschale. Ton leicht, porös. Verschollen.

##### Zentralbestattung 8b

- 4 Kegelhalstopf. Urne. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittel-grob gemagert. Glättung abgesplittert. Hals evtl. graphitiert. Verzogen. H 36,2; Rdm 20,9. Inv.Nr. SLMZ 16122. (Taf. 2,13)
- 5 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton grau-schwarz, fein-mittel gemagert, wenig geglättet, dickwandig. H 6,1; Rdm 14. Inv.Nr. SLMZ 16125 (VIII,5). (Taf. 2,11)
- 6 Schale. Ton braun-rot, mittel gemagert, geglättet. H 10,5; Rdm 24,6. Inv.Nr. SLMZ 16124 (VIII,6). (Taf. 2,10)
- 7 Tellerschüssel (wohl Schale). Ton rötlich. Verschollen.
- 8 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-rot, fein gemagert, geglättet. H 3,6; Rdm 6,8. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 8). (Taf. 2,12)
- 9 Schüsselchen (wohl Schälchen). Ton rötlich-grau. Verschollen.
- 10 Töpfchen. Mit weiter Mündung. Verschollen.
- 11 Schale. Ton rot-braun, fein-mittel gemagert, geglättet. H 5,6; Rdm 17,8. Inv.Nr. SLMZ 16124 (VIII,11). (Taf. 2,7)
- 12 Schale. Ton braun-rot, mittel gemagert, wenig geglättet. H 7,8; Rdm 19,2. Inv.Nr. SLMZ 16124 (VIII,12). (Taf. 2,6)
- 13 Schüsselchen (wohl Schälchen). Ton rot, glimmerig, körnig. Verschollen.
- 14 Schale. Ton rot-braun, mittelfein gemagert, wenig geglättet. H 12,1; Rdm 28,4. Inv.Nr. SLMZ 16124 (VIII). (Taf. 2,14)
- BS von Topf oder Schale. Ton grau-beige, mittel gemagert, wenig geglättet. Bodm 7. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 8). Nicht zuweisbar. (Taf. 2,9)

*Anthropologische Bestimmung:* Der Leichenbrand aus Kegelhalstopf 4 (13) stammt von einer eher männlichen Person von 40 bis 50 Jahren.

## Hügel 9

*Lage:* Im Nordosten der Nekropole.

*Ausgrabung:* Unklar. Vermutlich durch Heierli 1899 oder 1900.

*Masse:* Dm 4 m; H 0.3 m. «Einer der kleinsten Hügel der Nekropole.»

*Befund:* Steine, Kohlespuren, Ockerstückchen, Erde.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 14.

## Hügel 10

*Lage:* Im N der Nekropole, auf geneigtem Gelände.

*Ausgrabung:* Hügelspitze durch Raubgräber gestört. 1899 von Heierli offenbar ganz ausgegraben.

*Masse:* Keine Angaben. Nach der Hügelskizze (Abb. 70) ist der Hügel etwa 0.6 m hoch und hat einen Dm von ungefähr 4 m. Der Hügel war 0.3 m in den Boden eingetieft.

*Befund:* Der Hügelaufbau wies keine Besonderheiten auf. Die Grabbeigaben standen in einer Gruppe beieinander und setzten sich folgendermassen zusammen: Urne mit Leichenbrand und Schälchen im Innern (1.2); grosse Schüssel mit Schälchen im Innern (3.4); zwischen diesen beiden Gruppen stand ein Tellerchen in einer Schale (5.6), daneben aufeinandergestapelt zwei Schalen und ein, evtl. zwei Teller (7–9); nordwestlich dieser Gruppe kam ein Henkeltopf in einem Teller zum Vorschein (10.11); westlich von (7–9) schliesslich stand eine zweite Urne mit Leichenbrand, einer Schale und Eisenfragmenten im Innern, sie war mit einer Deckelschale verschlossen (12–15).

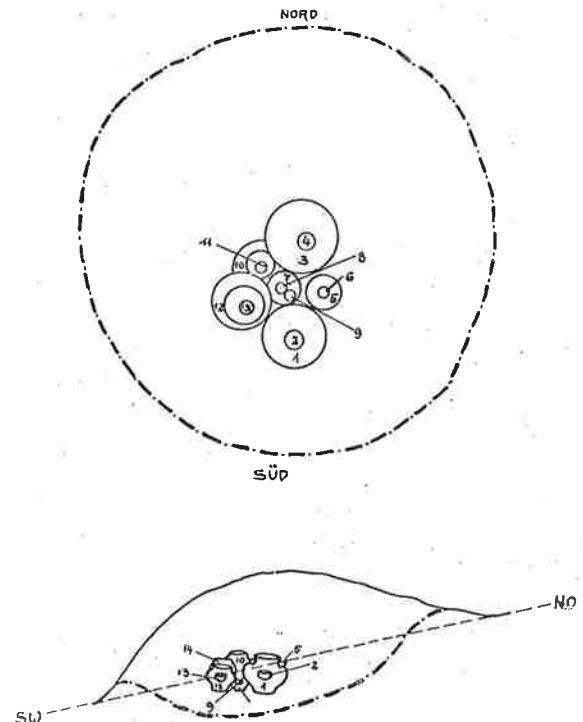


Abb. 70. Hügel 10, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 13).

*Interpretation:* Gemäss der anthropologischen Bestimmung liegt ein Doppelgrab vor und zwar offenbar von einem Mann (1) und einer Frau (12). Beide Gräber scheinen aber gleichzeitig in den Boden gekommen zu sein. Eine Aufteilung der Beigabengefässe auf die beiden Gräber ist nicht möglich.

*Quellen:* Heierli 1905/06, 14f.; Fig. 13–16. – Gessner-Siegfried 1912, 37.

**Funde:**

- 1 Kegelhalstopf. Urne. Ton schwarz-grau, mittel bis grob gemagert, Glättung abgewittert. H 32; Rdm 19. Inv.Nr. KAA 1021a. (Taf. 3,23)
- 2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton grau-schwarz, fein gemagert, geglättet. H 4,6; Rdm 10,4. Inv.Nr. KAA 1021e. (Taf. 3,22)
- 3 Kragenrandschüssel. Ton braun-rot-schwarz gefleckt, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. H 21; Rdm 23,2. Inv.Nr. KAA 1021b. (Taf. 3,19)
- 4 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton beige-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. H 5,5; Rdm 12,5. Inv.Nr. KAA 1021d. (Taf. 3,20)
- 5 Tellerchen (wohl Schale), mit Graphitspuren. Verschollen.
- 6 Schale, klein (wohl Schälchen). Verschollen.
- 7 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton grau-rot, fein gemagert, Glättung zum grössten Teil abgewittert. In Scherben, Form nicht gesichert. Rdm ca. 12,8. Inv.Nr. KAA 1021f. Zuweisung unsicher, evtl. auch (8) oder (6). (Taf. 3,17)
- 8 Schale (wohl Schälchen). Ton rötlich. Verschollen.
- 9 Teller (wohl Schale). Ton rötlich. Verschollen.
- 10 Henkeltöpfchen. 2 RS, 2 WS, Henkelfragment. Ton hellbraun, sandig, Glättung abgewittert. Rdm 6. Inv.Nr. SLMZ 16200. Zuweisung zu Hügel 10 nicht gesichert. (Taf. 3,18)
- 11 Schale. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, gut geglättet. Beidseits graphitiert. H ca. 7; Rdm ca. 18. Inv.Nr. KAA 1021f. Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 3,15)
- 12 Kegelhalstopfchen. Urne. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Rand aus Gips. H ca. 13; Rdm ca. 14. Inv.Nr. KAA 1021c. (Taf. 3,16)
- 13 Schälchen, wohl rundbodig. Boden nicht erhalten. Ton grau-schwarz. Innen, aussen evtl. auch Rand graphitiert. Fein gemagert, geglättet. Rdm 10. Inv.Nr. SLMZ 16200 (in weisser Farbe: 10). Zuweisung zu Hügel 10 nicht gesichert. (Taf. 3,21)
- 14 Deckelschale. Ton schwärzlich, porös. Rdm 20. Verschollen.
- 15 Eisenreste in Form einer flachen Spange. Verschollen.

*Anthropologische Bestimmung:* Leichenbrand aus Töpfchen 12: eher weiblich, etwa 45 Jahre alt; Leichenbrand aus Topf 1: eher männlich, etwa 35–40 Jahre alt.

## Hügel 11

*Lage:* Am Nordrand der Nekropole, auf leicht geneigtem Terrain.

*Ausgrabung:* 1899 durch Heierli offenbar vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 5 m; H 0.6 m. Der Hügel war etwa 0.2 m in den Boden eingetieft.

*Befund:* Reste eines Steinkranzes; Hügelerde keine Steine oder Kohlespuren, nur vereinzelte Scherben enthaltend. In 0.45 m Tiefe, nordwestlich der Hügelmitte, kam eine erste Gefässgruppe zum Vorschein, bestehend aus einer Urne (1) mit Leichenbrand und daneben zwei ineinandergestellte Schalen (2.3). «Etwas tiefer», nahezu im Hügelzentrum, fand sich die zweite Gefässgruppe mit einer Urne mit Leichenbrand und Schälchen sowie einer Deckelschale (4–6), daneben ein kleineres Töpfchen, ebenfalls zugedeckt mit einer Schale (7.8). Nördlich der Urne (4) standen nebeneinander zwei Schalen (9.10), westlich davon ein kleines Henkelgefäss (11).

*Interpretation:* Wie bei Hügel 10 findet sich Leichenbrand in zwei Urnen. Zudem scheinen sich die Gefässe zu gruppieren. Die eine Gruppe mit Töpfchen und zwei Schalen (1–3) zeigt aber eine eher untypische Beigabenzusammensetzung, weshalb eher darauf tendiert wird, hier nur ein Grab mit Verteilung des Leichenbrandes auf mehrere Urnen zu sehen.

*Quellen:* Heierli 1905/06, 15–17; Fig. 17–21. – Gessner-Siegfried 1912, 37.

**Funde:**

- 1 Töpfchen. Urne. Ton braun-rot, grob gemagert, sehr wenig überarbeitet. Rand und Boden schwach und unregelmässig gekerbt. H 11,5; Rdm 15,2. Inv.Nr. KAA 1022g. (Taf. 4,24)
- 2 Schale. Fragment. Ton beige-braun, mittelfein gemagert, gut geglättet. H ca. 12; Rdm 26. Keine Inv.Nr. Zusammen mit Inv.Nr. 1022a in einer Schachtel. Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 4,27)
- 3 Schale. Ton grau, mittel gemagert, wenig geglättet. Stark ergänzt. H 8,2; Rdm 19,2. Inv.Nr. KAA 1022c. (Taf. 4,25)
- 4 Kegelhalstopf. Urne. Ton aussen schwarz, innen grau-rot, grob gemagert, wenig geglättet. H 35 (nach den Angaben im Inventarbuch, die am einst restaurierten Gefäss abgenommen wurden; heute ist das Gefäss in Scherben); Rdm 25. Inv.Nr. KAA 1022a. (Taf. 4,31)
- 5 Schälchen, rundbodig. Ton schwarz-braun, fein gemagert, geglättet. H 5,5; Rdm 9,8. Inv.Nr. KAA 1022f. (Taf. 4,30)
- 6 Deckelschale. Ton schwarz-braun, mittel gemagert, mässig geglättet. H 12,7; Rdm 29,2. Inv.Nr. KAA 1022b. (Taf. 4,29)
- 7 Töpfchen. Ton rötlich-grau. Dickwandig. Bodm 7,5. Verschollen.
- 8 Deckelschale. Ton schwarz-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Ergänz. H 6; Rdm 16,2. Inv.Nr. KAA 1022e. (Taf. 4,28)
- 9 Schale. Ton schwärzlich, mittel gemagert, wenig geglättet. Boden sehr schwach gekerbt. H 6,7; Rdm 17,2. Inv.Nr. KAA 1022d. (Taf. 4,26)
- 10 Schüsselchen (wohl Schälchen). Ton rötlich, sandig. Dickwandig. Verschollen.
- 11 Töpfchen mit Henkel. Ton rötlich, sandig. Bodm ca. 7. Boden mit eingeritztem Kreuz. Verschollen.

*Anthropologische Bestimmung:* Es liegt nur ein Leichenbrand vor, von dem zudem nicht bekannt ist, aus welcher Urne er kommt. Der Leichenbrand stammt von einer eher männlichen Person von etwa 40 Jahren.

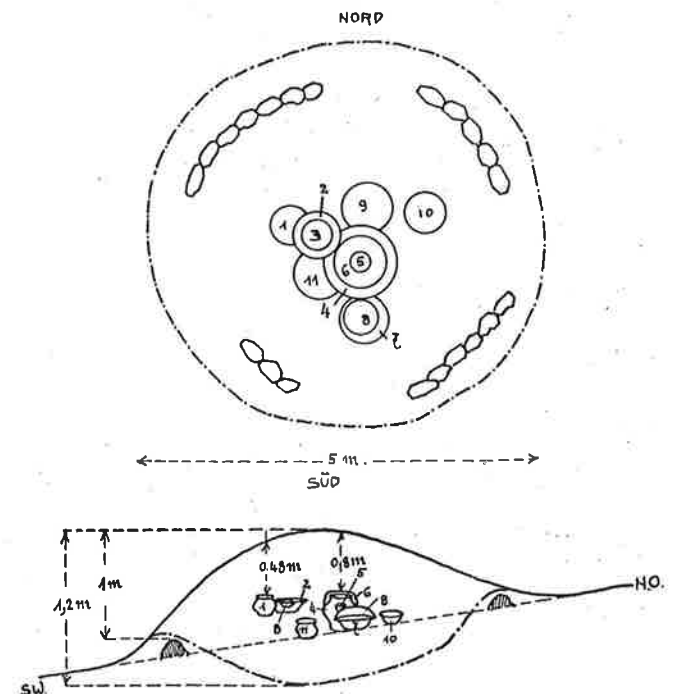


Abb. 71. Hügel 11, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 17).



## Hügel 13

*Lage:* Im Norden der Nekropole.

*Ausgrabung:* 1878 durch Jucker.

*Masse:* Dm keine Angaben; H «kaum meterhoch» (0,9 m).

*Befund:* Keine Angaben.

*Quellen:* Berichtsbuch AGZ III, 94; 95. – Heierli 1905/06, 76.

## Hügel 14

*Lage:* Im Zentrum der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 10. September 1878 durch Jucker.

*Masse:* Dm 10–15 m (oval); H 1,5 m.

*Befund:* Unter einer Steinplatte fanden sich Scherben mehrerer Gefässe, aus denen sich eine verzierte Schale und drei unverzierte Schälchen rekonstruieren liessen. Laut dem Katalog der AGZ (Ulrich 1890) werden eine vierte unverzierte Schale und zwei Urnen zu diesem Hügel gezählt. Die eine der Urnen mit Inv.Nr. SLMZ 3232 stammt aber mit Sicherheit aus Zollikon ZH, während das vierte Schälchen mit Inv.Nr. SLMZ 3235 m.E. evtl. aus Hügel 21 stammen könnte. Es trägt, im Gegensatz zu den drei anderen Schälchen (Inv.Nr. SLMZ 3236–3238), keine Aufschrift «XIV». Ob die Urne Inv.Nr. SLMZ 3233 tatsächlich aus Hügel 14 stammt, muss offen bleiben. Die gleichartige Verzierung von 3233 und dem Stufenteller 3234 macht eine Zugehörigkeit aber wahrscheinlich.

*Interpretation:* Es scheint, dass sich die Gefässe alle unter einer Steinplatte befanden und somit von einer Bestattung stammen, wohl dem Zentralgrab. Ob dieser verhältnismässig grosse Hügel keine Nachbestattungen enthielt, ist fraglich, denn es bleibt unklar, ob er ganz oder nur teilweise ausgegraben wurde.

*Quellen:* Berichtsbuch AGZ III, 93; 94. – Ulrich 1890, 192 (Grab IV). – Heierli 1905/06, 77; Fig. 32–33.

*Funde:*

- 1 Stufenteller mit zwei Stufen, verziert. Ton rot-braun gefleckt, fein gemagert, beidseits geglättet. Form verzogen. Ritz- und Stempelverzierung, rote und schwarze Bemalung, weisse Inkrustation. Stark restauriert, Farbgebung nur noch schwach erkennbar. H ca. 7,8; Rdm ca. 32. Inv.Nr. SLMZ 3234 (XIV). (Taf. 4,37)
- 2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein-mittel gemagert, beidseits geglättet, evtl. graphitiert. H 5,9; Rdm 12,8. Inv.Nr. SLMZ 3236 (XIV). (Taf. 4,33)
- 3 Schälchen, rundbodig. Ton grau-schwarz, fein gemagert, beidseits geglättet und graphitiert. H 5,2; Rdm 11,4. Inv.Nr. SLMZ 3237 (XIV). (Taf. 4,36)
- 4 Schälchen, rundbodig. Ton aussen braun-rot, innen schwarz graphitiert, fein gemagert, beidseits gut geglättet. Rand aussen ebenfalls graphitiert. H 4,4; Rdm 9,8. Inv.Nr. SLMZ 3238 (XIV). (Taf. 4,35)
- 5 Kragenrandschüssel, verziert. Ton braun-grau-schwarz, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. Unregelmässige Metopenverzierung. H 13,5; Rdm 14,6. Inv.Nr. SLMZ 3233 (XIV). (Taf. 4,32)
- 6 Schälchen, wohl rundbodig. Boden fehlt. Ton schwarz-rot gefleckt, fein gemagert. Innen, evtl. auch aussen graphitiert. Rdm 13,6. Inv.Nr. SLMZ 3235. Zuweisung zu Hügel 14 nicht gesichert, könnte evtl. zu Hügel 21 gehören. (Taf. 4,34)

## Hügel 15

*Lage:* Im Zentrum der Nekropole.

*Ausgrabung:* Durch Raubgräber gestört. Verbleibender Hügelrest durch Heierli 1899 ausgegraben.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Reste eines Steinmantels und eines Steinbettes, Kohlespuren, Scherben einer Urne und eines Schälchens.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 77f.

*Funde:*

- 1 Urne. Verschollen.
- 2 Schälchen. Verschollen.

## Hügel 16

*Lage:* Unmittelbar neben Hügel 17 («Zwillingshügel»), etwas höher gelegen, auf geneigtem Gelände im Ostteil der Nekropole.

*Ausgrabung:* 1899 durch Heierli offenbar ganz ausgegraben.

*Masse:* Dm 6 m; H 1,5 m.

*Befund:* Zwischen zwei grossen Steinen (oder Steinplatten gemäss der Zeichnung vgl. Abb. 72) fanden sich mehrere Gefässe, darunter eine Urne (1) mit Leichenbrand. Neben der Urne stand ein Kegelhalstopf (2), zugedeckt mit einer Schale (3). Ob sich das Schälchen (7) im Kegelhalstopf befand oder daneben, ist nicht mehr zu eruieren. Südlich des Kegelhalstopfes, etwa 30–40 cm davon entfernt, stand ein Topf (4) mit einer Schale (5) im Innern. Neben dem Topf lag verkehrt herum eine weitere Schale (6). Zwischen Kegelhalstopf und Urne befand sich schliesslich noch eine Schale (8). Die genaue Lage des Eisenmessers (9) und einiger Bronzespuren (10) wird nicht vermerkt, sie gehören aber sicher zu den Beigaben.

*Interpretation:* Eine zentrale Brandbestattung mit Urne erhielt an Beigaben etliche Gefässe: zwei Töpfe, vier Schalen und ein Schälchen, ein Eisenmesser und nicht mehr zu identifizierende Bronzebeigaben. Eine Nachbestattung konnte nicht festgestellt werden.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 78f.; Fig. 34–39.

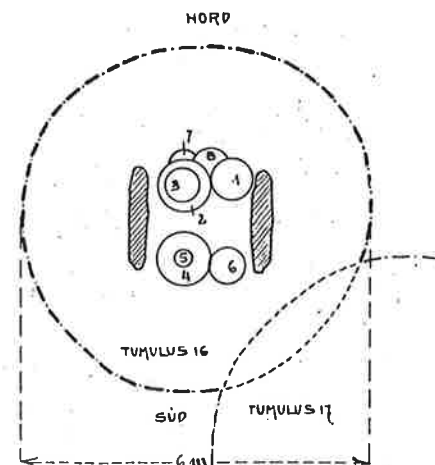


Abb. 72. Hügel 16, Aufsicht (nach Heierli 1905/06, Fig. 34).

**Funde:**

- 1 Schüsselchen. Urne. Ton innen grau, aussen rot-braun, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. Verzierung in Form von gekritzelten «Schriftzeichen». H 7,9. Inv.Nr. SLMZ 16130 (XVI,1). (Taf. 5,41)
- 2 Kegelhalstopf. Rand innen evtl. graphitiert. Ton braun-rot-schwarz gefleckt, Glättung zum Teil abgesplittert, mittelgrob gemagert. H 43,2; Rdm 22,8. Inv.Nr. SLMZ 16126. (Taf. 5,45)
- 3 Deckelschale. Ton braun-rot-schwarz gefleckt, mittelgrob gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. Verzogen. H ca. 14,5; Rdm ca. 26. Inv.Nr. SLMZ 16128 (XVI,3). (Taf. 5,43)
- 4 Topf. Form nicht gesichert, da z.T. mit nicht dazugehörigen Scherben zusammengesetzt. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, gut geglättet, dünnwandig. H 22,6; Rdm 28. Inv.Nr. SLMZ 16127 (XVI,4). (Taf. 5,38)
- 5 Schale. Schwach rundbodig. Ton beige-grau, mittel gemagert, Glättung abgewittert. H 4,8; Rdm 14,4. Inv.Nr. SLMZ 16129 (XVI,5). (Taf. 5,39)
- 6 Schale. Ton grau-beige, fein-mittel gemagert, Glättung abgewittert. H 5,8; Rdm 17,5. Inv.Nr. SLMZ 16129 (XVI,6). (Taf. 5,40)
- 7 Schale, verziert. Ton rot-braun-schwarz, mittel gemagert, wenig geglättet. Verzierung aus Ritzlinien und Einstichpunkten auf der Randinnenseite. H 3,8; Rdm 9,2. Inv.Nr. SLMZ 16131 (XVI,7). (Taf. 5,42)
- 8 Schale. Evtl. innen und aussen graphitiert. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. H ca. 6,9; Rdm 22,4. Inv.Nr. SLMZ 16129 (XVI,8). (Taf. 5,44)
- 9 Eisenmesser von leicht gebogener Form. Stark restauriert und ergänzt. Holzspuren auf der Griffangel. L 15,4. Inv.Nr. SLMZ 16132. (Taf. 5,46)
- 10 Bronzefragmente, völlig durchgeglüht und geschmolzen. Ursprüngliche Form nicht mehr erkennbar. Inv.Nr. SLMZ 16133. (Taf. 5,47)

**Hügel 17**

**Lage:** Unmittelbar neben 16 («Zwillingshügel»), etwas tiefer gelegen, auf sanft geneigtem Gelände im Osten der Nekropole.  
**Ausgrabung:** 1899 durch Heierli offenbar ganz ausgegraben.  
**Masse:** Dm ca. 10 m; H ca. 1.5 m. Der Hügel war in den Boden eingetieft.

**Befund:** Auf der Südseite des Hügel, der mit groben Scherben durchsetzt war, stiessen die Ausgräber bereits nach 30 cm auf ein Steinbett, auf dem ein Töpfchen (1) stand, daneben lagen Fragmente eines Eisenringes (1a) und einer mit Kerben verzierten Eisenspanne (1b) (22 und 23 auf Abb. 73). Im östlichen Teil des Hügel kamen weitere Gefässe zum Vorschein: von Osten nach Westen nebeneinanderstehend eine Urne (2) mit Leichenbrand, Eisenspuren (2a) und Bronzdraht in Form einer Schlangenfibel (2b), eine zweite Urne (3) mit Leichenbrand, Eisenspuren (3a) und einem Schälchen (4) war von einer Schale (5) zugedeckt. Nördlich der Urne (2) standen ein Topf (6) mit Schälchen (7) im Innern und einer Schale (8) als Deckel. Mehr gegen die Hügelmitte zu fand sich eine Kegelhalsurne (9) mit Leichenbrand und Schälchen (10) im Innern sowie einer Schale (11) als Deckel. Daneben, näher bei Urne (6), lag ein Schälchen (12) in einer Schale (13), daneben zwei ineinandergestellte Schalen (16.17). Dasselbe neben Urne (9), wo ein Schälchen (15) in eine Schale (14) hineingestellt worden war, daneben zwei weitere Schälchen (20.21). Am weitesten westlich schliesslich standen noch zwei weitere aufeinandergestapelte Schalen (18.19).

**Interpretation:** Wahrscheinlich wurde mit der ersten Fundgruppe 17a (1.1a.1b) auf dem Steinbett eine Körperbestattung angetroffen. Das Fehlen von Leichenbrand, die Form der Steinsetzung – langoval – sowie die Beigabe von Eisenringen und eines der Form und Verzierung nach untypischen Töpfchens lassen diesen Schluss gerechtfertigt erscheinen. Weniger gut zu dieser Interpretation passt der Zustand des Töpfchens, das stark verbrannt ist und wie ausgeglüht wirkt. Auch die Eisen-

ringe scheinen durch starke Hitzeeinwirkung verformt. Es ist allerdings wenig wahrscheinlich, dass diese erste Fundgruppe zur grossen Keramikgruppe gehört, die immerhin fast 2 m davon entfernt ist.

Für diese Keramikgruppe 17b bieten sich zwei Möglichkeiten der Interpretation an: Es handelt sich um eine einzige Brandbestattung, deren Leichenbrand in drei verschiedene Gefässe verteilt wurde (Urnen 2.3 und 9). Die zahlreichen Beigaben würden auf eine besondere Persönlichkeit deuten. Oder, es handelt sich um drei verschiedene Gräber, die aber gleichzeitig in den Boden gekommen sein müssen, da alle Gefässe relativ nahe beieinander stehen. Diese Möglichkeit scheint weniger wahrscheinlich.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 79–82; Fig. 40–47.

**Funde:**

**Fundgruppe 17a**

- 1 Töpfchen. Ton rötlich verbrannt, mittelgrob gemagert, Glättung abgesplittert. Unterhalb des Randes eingestempeltes Girlandenmuster nur noch sehr schwach erkennbar. Gefäss sekundär verbrannt und ausgeglüht. H 8,8; Rdm 10,8. Inv.Nr. SLMZ 16136 (XVII,1). (Taf. 7,66)
- 1a/1b (22.23) 4 stäbchenförmige Eisenkrümel; 5 zusammengehörige Eisenfragmente, die vermutlich von zwei aufeinanderliegenden Ringen stammen. Der untere ist vollständig korrodiert und verbrannt, der obere zeigt ein «regelmässiges» Kerbmuster; Dm des Ringkörpers 0,45. Inv.Nr. SLMZ 16141. (Taf. 7,67.68)

**Fundgruppe 17b**

- 2 Kegelhalsschüssel. Urne. Ton schwarz-rot-braun gefleckt, mittel gemagert, geglättet. Aussens auf der Schulter Ritzmusterband. H nicht gesichert; Rdm 22. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 17). Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 7,63)
- 2a Eisenspuren. Verschollen.
- 2b Bronzdraht in Form einer Schlangenfibel. Verschollen.

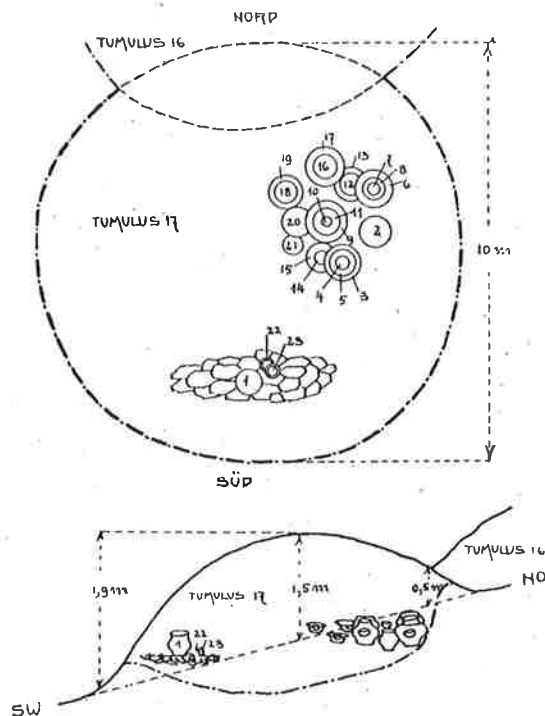


Abb. 73. Hügel 17, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 40).

- 3 Kragenrandschüssel. Urne. Ton mittelfein gemagert, gut geglättet. Bemalung innen schwarz, aussen Schulter rot. Das Gefäss wurde offenbar bereits zweimal restauriert, weshalb die ursprüngliche Bemalung nicht mehr zu erkennen ist. Auf der Schulter Metopenzier mit Dreieckstempeln. H 17,9; Rdm 24,5. Inv.Nr. SLMZ 16135. (Taf. 6,56)
- 3a Eisenspuren. Verschollen.
- 4 Schale (wohl Schälchen). Verschollen.
- 5 Deckelschale. Ton grau, mittel gemagert, sehr leicht und porös, Oberfläche abgewittert. Vermutlich sekundär verbrannt. H 13,4; Rdm 27,2. Inv.Nr. SLMZ 16138 (XVII,5). (Taf. 6,55)
- 6 Topf. Ton braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Stark ergänzt. H 20; Rdm 20,4. Inv.Nr. SLMZ 16137. (Taf. 6,58)
- 7 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton rot-braun, fein gemagert, gut geglättet. H 3,2; Rdm 7,6. Inv.Nr. SLMZ 16140 (XVII,7). (Taf. 6,59)
- 8 Deckelschale. Ton braun-rot, mittel gemagert, geglättet. H 6,8; Rdm 21. Inv. Nr. SLMZ 16139 (XVII,8). (Taf. 6,57)
- 9 Kegelhalstopf. Urne. Ton aussen grau-braun, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgewittert. H 27,5; Rdm 17,2. Inv.Nr. SLMZ 16134 (XVII,9). (Taf. 7,65)
- 10 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton schwarz-grau, fein gemagert, Glättung abgewittert. H 3,4; Rdm 7,4. Inv.Nr. SLMZ 16140 (XVII,10). (Taf. 7,64)
- 11 Deckelschale. Verschollen.
- 12 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. Innen graphitiert. H 2,9; Rdm 6,4. Inv.Nr. SLMZ 16140 (XVII,12). (Taf. 7,60)
- 13 Schale. Ton schwarz-braun, fein gemagert, gut geglättet. Innen evtl. graphitiert. H 5,9; Rdm 17,6. Inv.Nr. SLMZ 16138 (XVII,13). (Taf. 6,48)
- 14 Schale. Ton schwarz-braun, mittelfein gemagert, geglättet. H 5,6; Rdm 14,8. Inv.Nr. SLMZ 16138 (XVII,14). (Taf. 6,54)
- 15 Schälchen, rundbodig. RS. Ton beige-rot, fein gemagert, geglättet. Rdm 11. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 17). Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 7,62)
- 16 Schale. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittelfein gemagert, geglättet. Zierrille unterhalb Rand. H 4,6; Rdm 14,2. Inv.Nr. SLMZ 16139 (XVII). (Taf. 6,50)
- 17 Schale. Ton braun-schwarz, mittelfein gemagert, geglättet, dickwandig und schwer. H 5,6; Rdm 15,8. Inv.Nr. SLMZ 16139 (XVII,17). (Taf. 6,49)
- 18 Schale. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, porös, Glättung abgesplittert. Wohl sekundär verbrannt. H 5,6; Rdm 14,4. Inv.Nr. SLMZ 16139 (XVII,18). (Taf. 6,53)
- 19 Schale. Ton braun-schwarz, mittel gemagert, geglättet. Verzogen. H 6,6; Rdm 18,8. Inv.Nr. SLMZ 16138 (XVII). (Taf. 6,51)
- 20 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. Innen evtl. rot bemalt, aussen evtl. graphitiert. H 4,1; Rdm 10,4. Inv.Nr. SLMZ 16140 (XVII,20). (Taf. 7,61)
- 21 Schale. Ton braun, mittel gemagert, geglättet. Verzogen. H 6,5; Rdm ca. 18. Inv.Nr. SLMZ 16138 (XVII) (mit Bleistift: 21). Identifizierung nicht gesichert. (Taf. 6,52)

## Hügel 19

*Lage:* Am Ostrand der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 19. April 1899 durch Heierli vollständig ausgegraben.

*Masse:* H 1 m; Dm nach der Skizze auf Abb. 74 etwa 4.5 m.



Abb. 74. Hügel 19, Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 48).

*Befund:* Ein Steinkranz begrenzte den Hügel, der aus einem mächtigen Steinkern bestand. Die Hügel Erde war mit vereinzelt Scherben durchsetzt. Unter dieser Steinpackung, auf einer dicken, ausgedehnten Brandschicht standen folgende Gefässe: eine Urne (1) mit Leichenbrand und Schälchen (2) im Innern, zugedeckt von einer Schale (3); daneben lagen zwei Schalen (4,6) und ein Schälchen (5).

*Interpretation:* Der Hügel war offenbar über dem abgebrannten Scheiterhaufen errichtet worden, nachdem der Leichenbrand in eine Urne aufgesammelt worden war. In die Urne legte man auch ein Schälchen und deckte sie mit einer Schale zu. Als bescheidene Beigaben dienten zwei Schalen und ein Schälchen.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 83f.; Fig. 48.

## Funde:

- 1 Kegelhalstopf. Urne. Ton schwarz-grau-rot, grob gemagert und wenig geglättet. Stark restauriert und übermalt. H 34,2; Rdm 23,2. Inv.Nr. SLMZ 16142 (XIX). (Taf. 8,74)
- 1a WS von Kegelhalstopf (1). Zusammen mit den Fragmenten (4-6) in einer Schachtel. Keine Inv.Nr. (Taf. 8,73)
- 2 Schälchen, klein, braun. Verschollen.
- 3 Deckelschale. Ton mittelgrob gemagert, grau-braun, beidseits geglättet. H 6,7; Rdm 19,4. Inv.Nr. SLMZ 16143 (XIX). (Taf. 8,70)
- 4 Schale. RS. Ton beige-grau, mittelfein gemagert, wenig geglättet. Rdm 18. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 19). (Taf. 8,69)
- 5 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. BS. Ton bräunlich, fein gemagert, wenig geglättet. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 19). (Taf. 8,72)
- 6 Schale. RS, BS. Ton grau-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Rdm 16. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 19). (Taf. 8,71)

## Hügel 20

*Lage:* Im Ostteil der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 26. April 1899 offenbar vollständig durch Heierli ausgegraben.

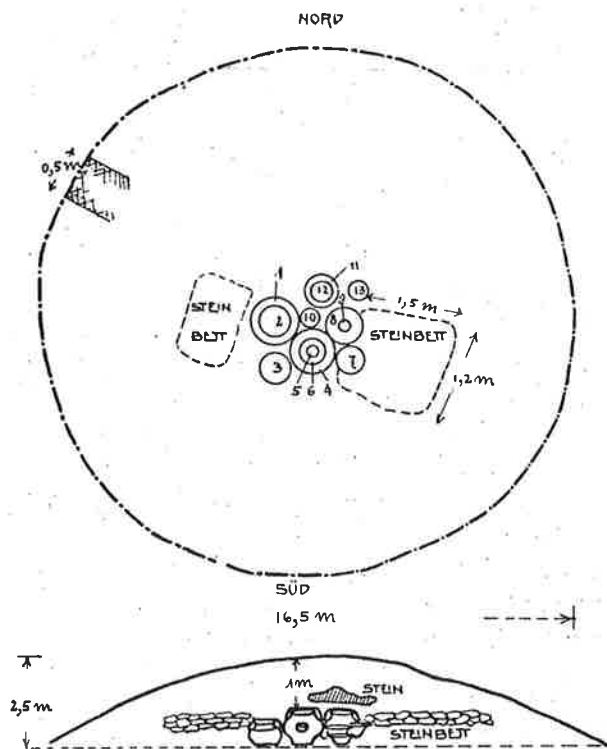


Abb. 75. Hügel 20, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 49).

*Masse:* Dm 16.5 m; H 2.5 m.

*Befund:* Am nordwestlichen Hügelrand stiessen die Ausgräber auf festgestampfte Erde, etwa 0.5 m breit, die den Eindruck eines «Einganges» erweckte. Bald darauf legten sie zwei Steinbetten frei, eines auf der Nordwest-, das andere (1.5 × 1.2 m) auf der Südostseite des Hügels; zwischen diesen Steinsetzungen kam eine liegende Steinplatte zum Vorschein. Darunter und zum Teil unter dem östlichen Steinbett lag das Grab mit den Beigaben. Am nächsten dem westlichen Steinbett fand sich ein Kegelhalstopf (1) mit Deckel (2), daneben stand eine verzierte Kegelhalsschüssel (3). Östlich davon kam dann die Urne (4) mit Schälchen (5) im Innern und Deckelschale (6) zum Vorschein. Darum herum gruppierten sich eine Schale (7), ein Schälchen (9) in einer Schale (8), darin ein Eisenmesser (14) sowie ein weiteres Schälchen (10). Weiter nördlich schliesslich standen noch ein Töpfchen (11), zugedeckt von einer Schale (12) sowie eine weitere Schale (13).

Die zu einem späteren Zeitpunkt dem Hügel 20 zugewiesenen Bronzeklumpchen (15) sind im Text Heierlis nicht erwähnt und gehören vermutlich nicht in diesen Hügel.

*Interpretation:* Die Beigaben einer zentralen Brandbestattung sind zwischen, z.T. unter zwei Steinlagen niedergelegt und mit einer Steinplatte zugedeckt worden. Abgesehen von der klassischen Kombination Urne-Schälchen-Deckel enthielt das Grab noch folgende Beigaben: zwei Kegelhalsschüsseln, eines mit Deckelschale; zwei Schalen, ein Schälchen, ein Eisenmesser in einer Schale sowie ein von einer Schale zugedecktes Töpfchen. Nachbestattungen sind nicht nachgewiesen.

Die Bronzeklumpchen (15) gehören eher zu Hügel 31 als zu Hügel 20.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 84–86; Fig. 49–57.

#### *Funde:*

- 1 Kegelhalstopf. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittel gemagert, Glättung zum Teil abgesplittert. H 34,8; Rdm 20. Inv.Nr. SLMZ 16144 (XX,1). (Taf. 10,85)
- 2 Deckelschale. Ton grau-braun, mittel gemagert, geglättet. H 10,5; Rdm 29,2. Inv.Nr. SLMZ 16150 (XX,2). (Taf. 10,84)
- 3 Kegelhalsschüssel. Ton aussen schwarz-braun, mittelfein gemagert, geglättet. Unterhalb Kegelhals tief eingeritztes Blitzmotiv mit weisser Inkrustation. H 17,8; Rdm 16,6. Inv.Nr. SLMZ 16146 (XX,3). (Taf. 11,96)
- 4 Kragehrandschüssel. Urne. Ton braun-rot, mittel gemagert, gut geglättet, dünnwandig. Graphit Spuren im Halsknick? H 19,4; Rdm 24,4. Inv.Nr. SLMZ 16145 (XX,4). (Taf. 10,91)
- 5 Schälchen. Ton braun, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. H 4,8; Rdm 8,8. Inv.Nr. SLMZ 16151 (XX,5). (Taf. 10,92)
- 6 Deckelschale. Ton grau, mittel gemagert, wenig geglättet. Verzogen. H 14,6; Rdm 28,2. Inv.Nr. SLMZ 16150 (XX,6). (Taf. 10,90)
- 7 Schale. Ton schwarz-braun, mittel gemagert, geglättet. Verzogen. Graphitierung im Text Heierlis nicht mehr nachweisbar. H 8,2; Rdm 24,2. Inv.Nr. SLMZ 16150 (XX,7). (Taf. 11,95)
- 8 Schale. Ton beige-grau, mittel gemagert, wenig geglättet. Stark verzogen. H 9,2; Rdm 20,8. Inv.Nr. SLMZ 16150 (XX,8). (Taf. 11,94)
- 9 Schälchen, rundbodig. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. Innen sorgfältig ausgeführte Graphitstreifenmalerei mit ineinandergeschachtelten Dreiecken. H 3,8; Rdm 9. Inv.Nr. SLMZ 16152 (XX,9). (Taf. 10,87)
- 10 Schälchen, rundbodig. Ton braun, fein gemagert, gut geglättet. Innen verziert wie 9. H 4,2; Rdm 9,8. Inv.Nr. SLMZ 16152 (XX,10). (Taf. 10,86)
- 11 Töpfchen mit Kragehrand. Ton aussen braun-schwarz, grob gemagert, wenig geglättet. Innen vergipst. Grob gefertigt und stark ergrünt. Im Randknick Einstichreihe, evtl. gewellter Rand. H 13,6; Rdm 12,8. Inv.Nr. SLMZ 16149 (XX,11). (Taf. 10,89)
- 12 Schale. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut und glänzend geglättet. Innen und aussen graphitiert. H 7,8; Rdm 23,2. Keine Inv.Nr. Steht bei den übrigen Schalen aus Hügel 20. Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 11,93)

13 Schale. Ton rot-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Fast konische Form. H 8,6; Rdm 21,6. Inv.Nr. SLMZ 16150 (XX,13). (Taf. 10,88)

14 Eisenmesser. Erh. L 17,2; Br 2,5. Inv.Nr. SLMZ 16147. (Taf. 11,97)

15 Bronzekrümml. Nicht gezeichnet. Inv.Nr. SLMZ 16148.

## Hügel 21

*Lage:* Im Zentrum der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 3. Oktober 1878 durch Jucker (sein Hügel 5).

*Masse:* Dm 6 m; H 1.6 m; 20 m Umfang.

*Befund:* Unter einer Granitplatte lagen die Scherben mehrerer Gefässe. Daneben stand eine Urne. Sie enthielt nebst Leichenbrand ein Schälchen und einen Eisennagel.

*Interpretation:* Unter einer Steinplatte befand sich ein Brandgrab mit Urne (1), ein Schälchen (7) und ein Eisenstück (8) enthaltend. Die Scherben stammen von mehreren Beigefässen, u.a. (2–6).

*Quellen:* Berichtbuch AGZ III, 94. – Heierli 1905/06, 86f.

#### *Funde:*

- 1 Kragehrandtopf. Urne. Dickwandig und schwer. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittelgroß gemagert, Glättung z.T. abgesplittert. H 17,2; Rdm 24,4. Inv.Nr. SLMZ 3239. (Taf. 9,80)
- 2 Schale. Ton grau-braun, mittel gemagert, geglättet. H 14,4; Rdm ca. 31 (verzogen). Inv.Nr. SLMZ 3240. (Taf. 8,75)
- 3 Schale. Ton braun, mittel gemagert, geglättet. H 8,1; Rdm 21,2. Inv.Nr. SLMZ 3242. (Taf. 8,76)
- 4 Schale. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, geglättet. H 5,8; Rdm 16,4. Inv.Nr. SLMZ 3244. (Taf. 8,77)
- 5 Schale. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. Evtl. innen graphitiert. H 8,4; Rdm 23. Inv.Nr. SLMZ 3241. (Taf. 9,78)
- 6 Schale. Ton braun-rot, porös, mittel gemagert, geglättet. H 8,8; Rdm 20,8. Inv.Nr. SLMZ 3243. (Taf. 9,79)
- 7 Schälchen. Verschollen (evtl. unter 2–6).
- 8 Eisennagel. Verschollen.

*Anthropologische Bestimmung:* Der Leichenbrand aus dem Kragehrandtopf 1 (80) stammt von einer eher weiblichen, etwa 40–45jährigen Person.

## Hügel 22

*Lage:* Im Zentrum der Nekropole.

*Ausgrabung:* Am 28. April 1899 durch Heierli offenbar vollständig ausgegraben.

*Masse:* Der Hügel ragte nur 0.2 m über das umliegende Gelände, reichte aber bis 0.8 m unter das Bodenniveau. Dm 7 × 7.5 m; H 1.0 m.

*Befund:* In etwa 20 cm Tiefe, d.h. ungefähr auf dem Niveau des umliegenden Geländes, stiessen die Ausgräber auf zwei grosse Steine, zwischen denen eine Urne (1) mit Schale (2) und Deckel (3) stand. Sie war umgeben von Resten des Scheiterhaufens, der sich als dicker Brandteppich über  $\frac{3}{4}$  der Hügelfläche verfolgen liess. Der Teppich lag auf einem Steinbett. Östlich der ersten fand sich eine zweite Urne mit Deckel (4.5). Sie enthielt zwei Bronzenadeln (8). Unter dem nordöstlich liegenden grossen Stein kamen Scherben zum Vorschein, die von einem Topf und einer Deckelschale herzurühren scheinen (6.7).

*Interpretation:* Es bieten sich drei Interpretationsmöglichkeiten an: – zwei Brandbestattungen mit spärlicher Geschirrbearbeitung; – eine Brandbestattung, wobei der Leichenbrand auf zwei Urnen verteilt worden ist; – eine Brandbestattung, wobei der Leichenbrand nicht in die Urnen, sondern um die Beigefässe

herum deponiert wurde; denn es wird kein Leichenbrand explizit in den Urnen erwähnt. Die Leichenverbrennung geschah jedenfalls an Ort und Stelle; der Hügel wurde anschliessend über den verbrannten Resten aufgeschüttet. Es scheint, dass der Scheiterhaufen auf einer Lage von Steinen errichtet worden war.

Quelle: Heierli 1905/06, 87f.; Fig. 58–59.

**Funde:**

- 1 Kegelhalstopf. Urne. Ton braun-grau, mittel gemagert, wenig geglättet. H 35,9; Rdm 20,2. Inv.Nr. SLMZ 16153 (XXII,1). (Taf. 9,82)
- 2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton grau, fein-mittel gemagert, Glättung abgesplittert. H 3,6; Rdm 8. Inv.Nr. SLMZ 16154 (XXII,2). (Taf. 9,81)
- 3 Deckelschale. Ton grau. «... war nicht mehr zusammen zu setzen» (Heierli 1905/06, 88). Verschollen.
- 4 Totenurne, schüsselförmig, unverziert (wohl Kragenrandschüssel). Ton rot. Verschollen.
- 5 Deckelschale. Verschollen.
- 6 Topf. Verschollen.
- 7 Deckelschüssel (wohl Schale). Verschollen.
- 8 2 Nadeln mit kleinen Doppelköpfen. Bronze. Eine erhalten, die andere verschollen. L 7,1. Spitze abgebrochen. Doppelköpfe unregelmässig doppelkonisch, kaum grösser als der Schaftdurchmesser. Inv.Nr. SLMZ 16155. (Taf. 9,83)

**Anthropologische Bestimmung:** Es ist nicht bekannt, in welchem Gefäss der Leichenbrand gelegen hat. Er stammt von einer Person unbekanntes Geschlechts. Zudem liegen möglicherweise mitverbrannte Knochen vom Rind vor.

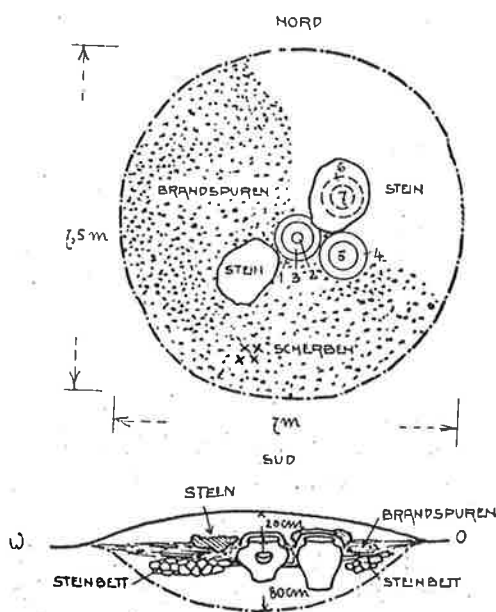


Abb. 76. Hügel 22, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 58).

## Hügel 24

**Lage:** Im Nordteil der Nekropole.

**Ausgrabung:** Am 5. Oktober 1878 durch Jucker (sein Hügel 6).

**Masse:** Dm 12 m; H 1 m.

**Befund:** In einer Tiefe von etwa 1.6 m stiess man auf eine Steinplatte, unter welcher sich eine Anzahl Gefässe befand, die in einem so schlechten Zustand waren, dass «an eine Wiederherstellung kaum zu denken» war.

**Interpretation:** Ein Brandgrab unter einer Steinplatte mit mehreren Beigefässen.

**Quellen:** Berichtbuch AGZ III, 94f. – Heierli 1905/06, 88.

**Funde:**

- 1 Töpfchen. Ton aussen braun-schwarz, mittel gemagert, geglättet. Stark ergänzt. Aussen Graphitstreifen, Muster nicht mehr erkennbar, offenbar auf Tongrund. Innen vergipst, aussen übermalt. H 17,8; Rdm 15,6. Inv.Nr. SLMZ 3245. (Taf. 11,102)
- 2 Kegelhalstopf. Ton aussen rot-braun, mittel gemagert, geglättet. Innen vergipst. Stark ergänzt und übermalt. H 31,2; Rdm 15,6. Inv.Nr. SLMZ 3246. (Taf. 11,101)
- 3 Henkeltässchen mit 1 Henkel. Tonfarbe nicht erkennbar, fein gemagert, geglättet. Innen vergipst. Ergänzt und übermalt. H 4,2; Rdm 10,5. Inv.Nr. SLMZ 3247. (Taf. 11,98)
- 4 Schälchen, rundbodig. Ton aussen braun-schwarz, fein gemagert, geglättet. Innenseite und Boden aus Gips ergänzt. Aussen evtl. graphitiert. H 4; Rdm 9,6. Inv.Nr. SLMZ 3248. (Taf. 11,99)
- 5 Schälchen, rundbodig. Miniaturgefäss. Ton aussen rot-braun, innen schwarz, fein gemagert, geglättet. Innen evtl. graphitiert. H 3,4; Rdm 7,8. Inv.Nr. SLMZ 3249. (Taf. 11,100)

## Hügel 26

**Lage:** Am Nordrand der Nekropole.

**Ausgrabung:** Am 21. April 1899 durch Hunziker ausgegraben, wobei offenbar nur ein diametraler Schnitt (ca. 3 m breit) durch den Hügel gezogen wurde, der im Zentrum auf etwa 5 m erweitert wurde.

**Masse:** Dm 18 m; H 3 m.

**Befund:** Beidseits, etwa 4–5 m vom Hügelrand, konnte ein 0.8 m breiter Steinkranz gefasst werden. In der Hügelmitte, in 1.5 m Tiefe, befanden sich die Grabbeigaben: zwei Totenurnen (1,2), wobei der Leichenbrand «bei» den Gefässen lag.

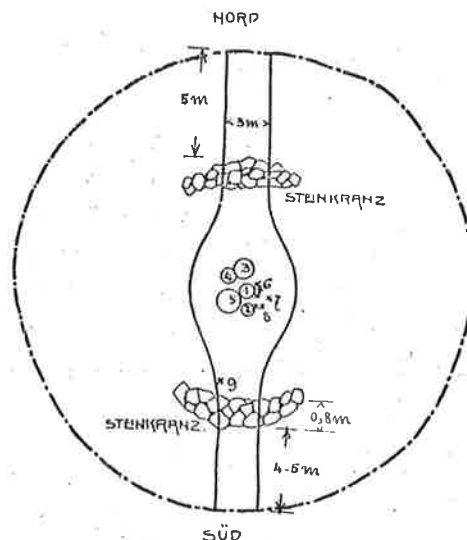


Abb. 77. Hügel 26, Aufsicht (nach Heierli 1905/06, Fig. 60).

Daneben standen zwei Schalen (3) und (4), wobei auf (4) zwei Schweinszähne (4a) deponiert waren. Südlich davon stand ein Henkeltöpfchen (5). Zu dieser Keramik gehören auch einige Eisenobjekte: ein Toilettbesteck (12), Eisenstücke (13) und ein Eisenmesser (14). Unter diesen Beigaben kamen weitere Scherben zum Vorschein, die von angeblich mindestens acht Gefässen stammen sollen (6–11).

Bei der Zeichnung des Henkeltopfes bei Heierli 1905/06, 178 Fig. 77, der zu diesem Hügel gehören soll, handelt es sich um eine Verwechslung. Das gezeigte Töpfchen stammt aus Hügel 59, wo die gleiche Zeichnung noch einmal abgebildet wird (Heierli 1906, 12 Fig. 21).

**Interpretation:** Der nur teilweise ausgegrabene Hügel lässt keine klare Interpretation zu. Erschwerend wirkt sich zudem aus, dass Heierli nur als Beobachter agierte und seine Berichterstattung dementsprechend konfus wirkt (z.B. zweimaliges Vergeben der Nummern 6–8 im Text, Fehlen der Nr. 10–14 auf Abb. 77). Es wird angenommen, dass sämtliche Objekte von einer einzigen Bestattung stammen; es ist unwahrscheinlich, dass unmittelbar über einer Zentralbestattung in Hügelmitte eine Nachbestattung eingebracht worden wäre. In der Regel werden später verstorbene Personen eher an der Hügelperipherie als im Zentrum beerdigt.

Die Identifikation der Gefässe ist der summarischen Beschreibung Heierlis wegen problematisch; auch ist es nicht möglich, die Urne mit Sicherheit zu identifizieren: Entweder ist es die rote Kragerandschüssel (1) oder der Kegelhalstopf (2).

**Quelle:** Heierli 1906/06, 88 Fig. 60; 177–179; Fig. 76–78.

#### Funde:

- 1 Kragerandschüssel. Ton braun-rot, mittel gemagert, geglättet. Ausser auf der Schulter eingeritztes, vierfaches Zickzackband. Form nicht gesichert; zahlreiche kleine Fragmente. Rdm ca. 13. Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert. (Taf. 12,109)
- 2 Totenurne vom «Hallstatt-Typus» (wohl Kegelhalstopf). Ton dunkel, Bodm 14. Verschollen.
- 3 Schale. Ton schwarz-braun, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgewittert. Aussen gekerbter Boden. H 5,9; Rdm 14,8. Inv.Nr. SLMZ 16158 (XXVI,3). (Taf. 12,106)
- 4 Schale. Ton schwarz, mittelfein gemagert, gut geglättet. Stark ergänzt, verzogen. H 8,2; Rdm 24,2. Inv.Nr. SLMZ 16158 (XXVI,4). (Taf. 12,105)
- 4a 2 Schweinszähne. Verschollen.
- 5 Henkeltopf mit einem Henkel. Ton aussen rot-beige, mittel gemagert, wenig geglättet. Rand sorgfältig und regelmässig gekerbt. Stark ergänzt und bemalt. Form nicht ganz gesichert. H 16,5; Rdm 15,8. Inv.Nr. SLMZ 16157 (XXVI,5). (Taf. 12,104)
- 6 Kragerandschüssel. Ton grau, mittel gemagert, wenig geglättet. Stark ergänzt, keine Torsion erkennbar. Form nicht gesichert. H 20,9; Rdm 23,2. Inv.Nr. SLMZ 16156 (XXVI,6). (Taf. 12,108)
- 7 Totenurne. Grob mit Kieselsteinen gemagert, dünnwandig. Verschollen.
- 8 3 RS. Ton beige, mittel gemagert, geglättet. Beidseits graphitiert. Orientierung nicht gesichert. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 26). (Taf. 12,107)
- 9 Schüsselchen (wohl Schälchen). Ton braun-grau, fein gemagert. Verschollen.
- 10 Schale. Zahlreiche WS und RS, keine BS. Rundbodig? Ton schwarz, mittelfein gemagert, gut geglättet. Innen mit Resten von Graphitstreifenmalerei. Rdm 36. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 26). (Taf. 12,103)
- 11 Teller (wohl Schale). Ton rot, fein gemagert, verziert wie Heierli 1905/06, 179 Fig. 78. Verschollen.
- 12 Toilettbesteck. Eisen. Erkennbar sind noch ein Zängelchen und ein nadelförmiges Gerät, beide in einen Eisenring eingehängt. Stark verrostet, keine Torsion erkennbar. Zwei Fragmente. L 9. Inv.Nr. SLMZ 16160. (Taf. 12,110)
- 13 Eisenstücke. Verschollen.
- 14 Messer. Eisen. Schlecht erhalten, restauriert. L 16,5. Identifizierung nicht ganz gesichert; die Form entspricht nicht der Skizze in Heierli 1905/06, 178 Fig. 76. Inv.Nr. SLMZ 16159. (Taf. 12,111)

## Hügel 27

**Lage:** Am Nordrand der Nekropole.

**Ausgrabung:** 1899 durch Heierli offenbar ganz ausgegraben.

**Masse:** Dm 8 m; H 1.2 m.

**Befund:** Ein Steinkranz umfasste den Hügel, in dessen Innerem sich ebenfalls vereinzelte Steine befanden – einmal ist sogar von einer lockeren Steindecke die Rede. Einzelne Scherben lagen in der Aufschüttung. Die Funde kamen zwischen zwei senkrecht stehenden Steinplatten auf dem gewachsenen Boden zum Vorschein und gruppierten sich folgendermassen: – eine Kragerandschüssel (1), zugedeckt von einer Schale (2), im Innern ein Schälchen (3); – daneben eine zweite Kragerandschüssel (4) mit einem Schälchen (5) im Innern; – ein Topf (6) mit einer Schale (7), die wohl als Deckel diente; – vereinzelt stand eine Schale (8). Keine Metallfunde.

**Interpretation:** Heierli spricht von zwei, evtl. sogar von drei «Totenurnen» (1, 4 und 6), wobei aber in keinem Fall Leichenbrand als Inhalt erwähnt wird. Die eng beieinander stehenden Gefässe deuten jedoch auf eine einzige Bestattung hin, wobei offenbleibt, ob mehrere Urnen als Leichenbrandbehälter dienten. Als Beigaben kamen – mit den Urnen – acht Gefässe ins Grab.

**Quelle:** Heierli 1905/06, 179f.; Fig. 79–80.

#### Funde:

- 1 Urne, Schüsselform (wohl Kragerandtopf). Verschollen.
- 2 Schüssel/Teller (Deckelschale zu [1]). Verschollen.
- 3 Schale (wohl Schälchen). Verschollen.
- 4 Urne, Schüsselform (wohl Kragerandtopf). Kleiner als (1). Verschollen.
- 5 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton grau-braun, fein gemagert, Glättung abgesplittert. H 5,4; Rdm 12,8. Inv.Nr. SLMZ 16163 (XXVII,5). (Taf. 13,113)
- 6 Kragerandtopf von atypischer Form. Ton schwarz-beige, mittel gemagert, Glättung fast ganz abgewittert. Stark restauriert. H 18,5; Rdm 17,8. Inv.Nr. SLMZ 16161 (XXVII,6). (Taf. 13,112)
- 7 Schüsselchen (wohl Schale, evtl. Deckel zu [6]). Dickwandig. Bodm 7,5. Verschollen.
- 8 Schale. Ton grau, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgewittert. H 9,4; Rdm 24,8. Inv.Nr. SLMZ 16162 (XXVII,8). (Taf. 13,114)

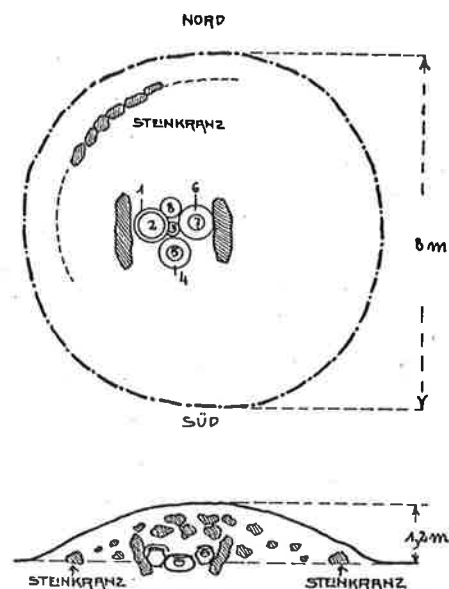


Abb. 78. Hügel 27, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 79).

## Hügel 28

*Lage:* Am Nordwestrand des Hügelfeldes.

*Ausgrabung:* 1900 durch Heierli wohl vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 4 m; H 0.5 m.

*Befund:* Vereinzelte Scherben fanden sich in der Aufschüttung.

In der Westhälfte des Hügels lag die Brandbestattung mit einer Urne, gefüllt mit Leichenbrand und einer gut erhaltenen Schale.

*Interpretation:* Der kleine Hügel enthielt ein Grab, nämlich eine bescheiden ausgestattete Brandbestattung mit Urne und Schale.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 180.

*Funde:*

- 1 Urne. Verschollen.
- 2 Schale. Verschollen.

## Hügel 29

*Lage:* Im Nordwesten des Hügelfeldes.

*Ausgrabung:* Am 17. Juli 1899 durch Hunziker untersucht. Eine Eiche verhinderte die vollständige Ausgrabung des Hügels.

*Masse:* Dm grösser als 8 m. H keine Angaben.

*Befund:* Ein Steinkranz umfasste den Hügel; im Innern schienen noch Reste von drei älteren Kreisen feststellbar. Die Grabgefässe standen offenbar beieinander: Toturne mit Leichenbrand (1), Schüssel (2) mit Schale (4) – wohl als Deckel – sowie einem Schälchen (3), ein Topf (5) und zwei Schalen (6.7), eine Kragenrandschüssel (8), ein Schälchen (9) und eine Schale (10). Keine Metallbeigaben erwähnt.

*Interpretation:* Vermutlich liegt eine einzige Brandbestattung vor mit insgesamt zehn Beigabengefässen.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 180f.; Fig. 81–82.

*Funde:*

- 1 Toturne, dickwandig mit Leichenbrand. Verschollen.
- 2 Schüssel (wohl Schale), verziert. Rdm ca. 20. Verschollen. Vgl. Heierli 1905/06, Fig. 81.
- 3 Schälchen, rundbodig. Ton grau-gelblich, porös und leicht, fein gemagert, Glättung nicht mehr vorhanden. Ausgeglüht. H 4,9; Rdm 10,8. Inv.Nr. SLMZ 16166 (XXIX,3). (Taf. 13, 119)
- 4 Schale. Ton beige-grau, mittel gemagert, wenig Glättung noch vorhanden. H 6,5; Rdm 15,8. Inv.Nr. SLMZ 16165 (XXIX,4). (Taf. 13,115)
- 5 Topf, klein. Ton grau. Verschollen.
- 6 Schale. Ton grau-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. H 6,7; Rdm 17,2. Inv.Nr. SLMZ 16165 (XXIX,6). (Taf. 13,118)
- 7 Schüssel (wohl Schale), Form wie (6). H 7; Rdm ca. 17. Verschollen.
- 8 Töpfchen. Ton rot-braun-schwarz, mittel gemagert, Glättung fast vollständig abgewittert. Ausgeglüht. Stark restauriert. H 13,4; Rdm 15. Inv.Nr. SLMZ 16164 (XXIX,8). (Taf. 13,117)
- 9 Schälchen, rundbodig. Ton rötlich-gelb, fein-mittel gemagert, Glättung abgewittert. Ausgeglüht. H 4,2; Rdm 10. Inv.Nr. SLMZ 16166 (XXIX,9). (Taf. 13,116)
- 10 Tellerchen (wohl Schale). Am Rand verziert. Verschollen.

## Hügel 30

*Lage:* Im Zentrum des Grabhügel-feldes.

*Ausgrabung:* Wohl 1899 durch Heierli vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 8 × 7 m; H 0.5 m.

*Befund:* Reste eines Steinkranzes, der auf der Nordseite geplündert schien, begrenzten den Hügel. Im Zentrum kamen unter der Grasnarbe drei grosse Steine zum Vorschein, unter denen ungefähr sechs stark zerdrückte Gefässe lagen. Die Keramik stand auf dem gewachsenen Boden, der rot verbrannt war. Hie und da fanden sich auch Brandreste mit verbrannten Knochen, Kohle und Asche. Die Grabkeramik setzte sich folgendermassen zusammen: Urne (1) mit Schälchen (2), Töpfchen (3), Scherben eines ritzverzierten, weiss inkrustierten Gefässes (4), Teller (5), Bodenfragmente eines Töpfchens (6) und eine rötliche Scherbe mit Fingernageleindrücken (7). Keine Metallobjekte erwähnt.

*Interpretation:* Der Hügel barg die Reste einer Brandbestattung mit folgenden Beigabengefässen: Kragenrandurne mit Schälchen im Innern, ein Henkeltöpfchen, zwei Schalen und verschiedene verzierte Scherben, evtl. von weiteren Gefässen.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 181f.; Fig. 83.

*Funde:*

- 1 Urne, schüsselförmig (wohl Kragenrandschüssel). Ton rötlich-braun. Bodm 14. Verschollen.
- 2 Schale (wohl Schälchen). Ton braun-gelb. Verschollen.
- 3 Töpfchen. Ton rot. Verschollen.
- 4 Scherben, strichverziert mit weissen Einlagen. Verschollen.
- 5 Tellerschüssel (wohl Schale). Verschollen.
- 6 Schüsselchen (wohl Schale). BS. Verschollen.
- 7 Scherben, rötlich, mit Fingereindrücken. Verschollen.

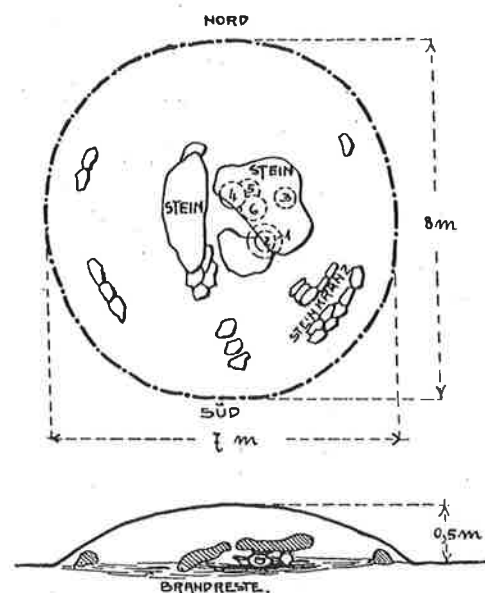


Abb. 79. Hügel 30, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 83).

## Hügel 31

*Lage:* Im Zentrum des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* Am 27. April 1899 durch Heierli wohl vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 7.5 m; H 0.7 m.

*Befund:* Ein Steinkranz von nur 6 m Durchmesser umgab den Hügel. Bereits 30 cm unter der Oberfläche erschienen die Grabbeigaben. Auf einem Brandplatz, der auf der Nordseite von grösseren Steinen halbmondförmig abgegrenzt war, lagen Scherben von mindestens drei Gefässen: eine Urne (1) und zwei Schalen (2,3). Eine weitere Scherbe zeigte eine Randleiste (4). Nördlich dieser Keramik, aber noch immer auf dem Brandplatz, fanden sich mehrere verzierte Bronze-armspangen (5), z.T. stark verbrannt und zusammengesmolzen. Eines der Bronze-fragmente war mit einem verbrannten Knochen verbacken.

*Interpretation:* Die Leiche wurde an Ort und Stelle verbrannt. Ob der Leichenbrand anschliessend aufgesammelt und in eine Urne gelegt wurde, bleibt unklar. Heierli erwähnt bei der Urne (1) keinen Leichenbrand im Innern, und eine der Bronze- spangen ist mit einem Knochen – wohl des Leichenbrandes – verbacken. Es scheint deshalb vielmehr, dass der Leichenbrand verstreut liegen blieb. Ist er aber doch in einer Urne deponiert worden, so sind die Metallbeigaben sorgfältig ausgelesen und ein wenig abseits des Geschirrs und der Urne niedergelegt worden.

Die Keramik ist bescheiden: Abgesehen von der Urne sind nur noch zwei Schalen mitgegeben worden. Bei der Scherbe mit Leiste handelt es sich wohl um einen Streufund. Die Anzahl der Spangen kann mit drei Stück veranschlagt werden: eine ganz erhaltene und nicht verbrannte erste Spange, zwei Stollenenden einer zweiten, verbrannten Spange, von der noch Teile des Spangenkörpers gefunden wurden sowie geschmolzene Bronzereste, die von einem dritten Ring stammen müssen.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 182f.; Fig. 84–85.

*Funde:*

- 1 Schüssel (wohl Kragenrandschüssel). Ton rot-braun. Verschollen.
- 2 Schüssel (wohl Schale). Ton bräunlich. Verschollen.
- 3 Schüsselchen (wohl Schälchen) mit flachem Boden. Innen mit Graphitornamenten. Verschollen.
- 4 Scherbe mit Randleiste. Verschollen.
- 5a Bronze-armspange. Ganz erhalten, offenbar nicht verbrannt. Querschnitt D-förmig; Aussenseite ritzverziert; unregelmässiges Muster in Metopen gegliedert. Enden leicht beschädigt. Weite 5,1. Inv.Nr. SLMZ 16167. (Taf. 13,121)

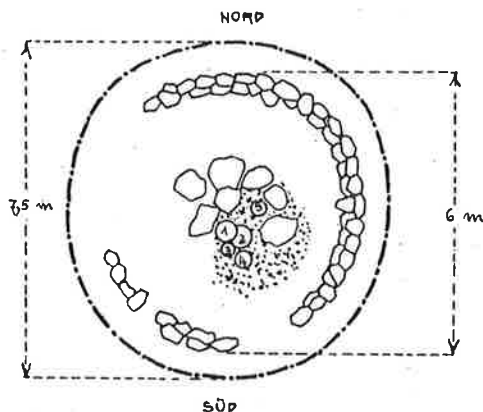


Abb. 80. Hügel 31, Aufsicht (nach Heierli 1905/06, Fig. 84).

5b Bronze-armspange in fünf Fragmenten, davon zwei mit Stollenenden. Stark verbrannt, beschädigt und deformiert. Ehemals vermutlich gerippt, wobei eine breite, glatte Rippe jeweils mit einer schmalen, schrägstrichverzierten Rippe abwechselte. Querschnitt wohl D-förmig. Verzierung nur auf der Aussenseite. Inv.Nr. SLMZ 16168. (Taf. 13,120)

5c 3 Bronze-fragmente, eines davon mit einem Knochenstück verbacken. Stark verbrannt, ursprüngliche Form nicht erkennbar. Nicht gezeichnet. Inv.Nr. SLMZ 16148.

## Hügel 32

*Lage:* Im Südosten des Grabhügelfeldes (Identifizierung durch Heierli nicht gesichert).

*Ausgrabung:* Am 20. Mai 1876 durch Jucker.

*Masse:* Dm 9 m (laut ASA 1876 weist der Hügel nur 6 m im Durchmesser auf); H 1.3 m.

*Befund:* Der Hügel enthielt unter grösseren Steinen mehrere Kohleschichten. In einem «Steingewölbe» fanden sich Leichenbrand, eine vollständige Schale (1) sowie Scherben von mehreren Gefässen (u.a. 2), an deren «Wiederzusammensetzung nicht zu denken war» (Heierli 1905/06, 183). Auf dem Hügelboden lag trockenes Eichenlaub.

*Interpretation:* Heierli fügt diesem Hügel eine Skizze bei (vgl. Abb. 81), die angeblich von Hügel 32 stammen soll, sich jedoch mit Juckers Bericht nicht gut in Einklang bringen lässt. Vermutlich handelt es sich bei der Skizze um einen anderen Hügel. Eine vernünftige Interpretation ist nicht möglich.

*Quellen:* Berichtbuch AGZ III, 80a. – ASA 1876, 690. – Keller 1882, 133 u. pl. V,9. – Heierli 1905/06, 183 Fig. 86.

*Funde:*

- 1 Schälchen, rundbodig. Ton braun, fein gemagert, gut geglättet. H 2,8; Rdm 5,8. Inv.Nr. SLMZ 3226. (Taf. 13,122)
- 2 Urne. Badm 42. Verschollen. Weitere Gefässe verschollen.

## Hügel 34

*Lage:* Im Südosten der Anlage.

*Ausgrabung:* 1866 durch Rochholz.

*Masse:* «klein» (Heierli 1905/06, 183 Nr. 34).

*Befund:* «... mit Steinen deutlich durchsetzter Tumulus ...» (ebd.). Keine Funde erwähnt.

*Quellen:* Rochholz 1886, Taf. IV. – Heierli 1905/06, 183 Nr. 34 mit Verweis auf Rochholz 1886, Taf. IV.

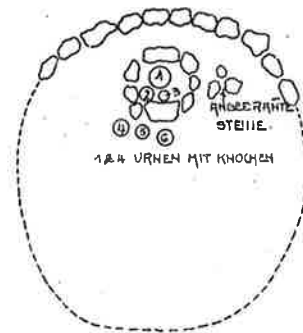


Abb. 81. Hügel 32(?), Aufsicht (nach Heierli 1905/06, Fig. 86).



## Hügel 35

*Lage:* Im südöstlichen Teil des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* 1899 durch Hunziker offenbar vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 5 m; H 0.5 m.

*Befund:* Der Hügel wies einen Steinkranz auf, wobei jeweils im Osten, Norden und Süden drei grosse Steine innerhalb des Kreises auffielen. Im Hügelzentrum lag unter einer Granitplatte die Brandbestattung mit einer Kragenrandschüssel als Urne (1). Diese enthielt Leichenbrand sowie Reste von Bronzebeigaben (1a). Neben der Urne standen zwei Schälchen (2.3) und zwei Schalen (4.5). Ganz abseits von dieser Keramikgruppe fand sich eine weitere Kragenrandschüssel (6).

*Interpretation:* Der Hügel enthielt eine zentrale Brandbestattung unter einer Steinplatte. Abgesehen von der Urne wurden vier Gefässe beigegeben: je zwei Schalen und Schälchen. Ob es sich bei der abseits stehenden Schüssel um eine Nachbestattung handelt, wie es Heierli sehen möchte, muss offen bleiben. Er erwähnt keinen Leichenbrand bei oder in diesem Gefäss.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 183; Fig. 87–89.

### Funde:

- 1 Kragenrandschüssel. Urne. Ton innen rot, aussen rot-braun-schwarz gefleckt, mittel gemagert, glänzend poliert. Stark zerstückelt und schlecht restauriert. H 12,8; Rdm 21,8. Inv.Nr. SLMZ 16169 (XXXV,1). (Taf. 14,123)
- 1a Kleinste Bronzebeigaben. Nicht gezeichnet. Inv.Nr. SLMZ 16172.
- 2 Schale (wohl Schälchen). Ton grau. Boden flach, Bodm ca. 6. Verschollen.
- 3 Schale (wohl rundbodiges Schälchen). Ton grau. Boden gewölbt. Verschollen.
- 4 Schale mit «Standfuss». Ton grau-schwarz, mittelgrob gemagert, gut geglättet. H 4,6; Rdm 14. Inv.Nr. SLMZ 16171 (XXXV). (Taf. 14,125)
- 5 Schale. Ton beige-schwarz, mittel gemagert, wenig geglättet. H ca. 12; Rdm 29,8. Verzogen. Inv.Nr. SLMZ 16170 (XXXV,5). (Taf. 14,124)
- 6 Schüsseltopf (wohl Kragenrandschüssel). Ton rötlich. Verschollen.

## Hügel 37

*Lage:* Im Zentrum des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* Am 18. April 1899 durch Heierli vollständig ausgegraben.

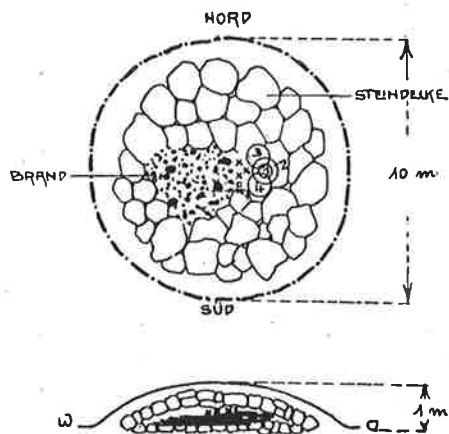


Abb. 82. Hügel 37, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 90).

*Masse:* Dm 10 m; H 1.0 m.

*Befund:* Der Hügel enthielt einen Steinmantel, unter welchem sich die Spuren der Leichenverbrennung fanden. Im Brandteppich, laut Skizze bei Heierli auf einer Steinlage, fanden sich Bronze- und Eisenobjekte, darunter ein Rasiermesser (5) und Spangenfragmente (6) sowie Keramikscherben, die von vier Gefässen stammten: einem Schälchen (1) und drei Schalen (2–4). Die Metallobjekte zeigten deutliche Spuren der Verbrennung.

*Interpretation:* Die Leichenverbrennung wurde an Ort und Stelle vorgenommen, wobei der Scheiterhaufen auf einer Steinlage errichtet worden war. Die Metallbeigaben wurden mitverbrannt. Eine Urne scheint zu fehlen. Der Leichenbrand blieb offenbar liegen, und die Keramikbeigaben wurden beigegeben. Ein Steinmantel wurde über die Brandstelle gehäuft und mit Erde zugedeckt. Abgesehen von den bescheidenen Keramikbeigaben in Form von drei Schalen und einem Schälchen, erhielt der Verstorbene ein eisernes Rasiermesser und eine oder mehrere Bronzespangen mit ins Grab.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 184f.; Fig. 90–92.

### Funde:

- 1 Schale (wohl Schälchen). Ton bräunlich. Verschollen.
- 2 Teller (wohl Schale). Ton rötlich-braun, Rand abgesetzt, Boden etwas eingezogen. Verschollen.
- 3 Tellerschüssel (wohl Schale). Ton bräunlich, etwas eingezogener Boden. Verschollen.
- 4 Tellerschüssel (wohl Schale). Ton bräunlich, etwas eingezogener Boden. Verschollen.
- 5 Rasiermesser. Eisen. Porös verbrannt. Vier Fragmente, restauriert. Inv.Nr. SLMZ 16173. (Taf. 14,126)
- 6 Bronzearmspange, gerippt. Fragment. Querschnitt D-förmig. Verbrannt, beschädigt und deformiert. Keine Inv.Nr. (Taf. 14,127)

## Hügel 39

*Lage:* Im Westen des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* 1900 durch Heierli wohl vollständig untersucht.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Der Hügel enthielt einen Steinkranz mit vier auffällig grossen Steinen, deren Lage aber nicht näher beschrieben ist. In der Hügelmitte kam ein grosser Stein zum Vorschein, der den Brandplatz überdeckte. In und auf den Brandresten fanden sich die Beigaben: eine Urne (1), etliche Schalen und Schälchen (2) sowie ein eisernes Messerfragment (3).

*Interpretation:* Unter einer Steinplatte kamen die Reste der Leichenverbrennung zum Vorschein, die an Ort und Stelle stattgefunden hatte. Neben der Urne lagen verschiedene Schalen und Schälchen sowie ein Eisenmesser. Offenbar handelt es sich um nur eine Brandbestattung.

*Quelle:* Heierli 1905/06, 185.

### Funde:

- 1 Totenurne, verziert. Verschollen.
- 2 Schalen, Schüsseln, Teller. Verschollen.
- 3 Messerfragment. Eisen. Verschollen.

## Hügel 41

*Lage:* Am westlichsten gelegener Hügel.

*Ausgrabung:* Offenbar 1899 durch Heierli vollständig untersucht.

*Masse:* Dm 16 × 12 m; H 1.3 m.

*Befund:* Ein Steinkern bedeckte das Brandgrab, das man von der Hügelmitte etwas westlich verschoben vorfand. Auf der veröffentlichten Skizze des Hügelquerschnittes (Abb. 83) ist auch ein Steinteppich unter den Grabbeigaben angedeutet, der aber im Text nicht erwähnt wird. Die Beigaben setzen sich, abgesehen von der Urne (1) mit Leichenbrand und Eisen Spuren (1a) folgendermassen zusammen: ein Schälchen (2), das vermutlich in der Urne gelegen hatte, eine Schale (3), die wohl als Deckel des Kegelhalstopfes (4) diente, in dem sich ein Schälchen (5) befand. Ein weiteres Schälchen (6) lag mehr gegen NW. Westlich des Topfes (4) stand ein Töpfchen (7), daneben eine verzierte Schale (8). Ebenfalls verziert war Schale (9), in die ein eisernes Messer (10) gelegt worden war.

*Interpretation:* Hügel 41 enthielt nur eine Bestattung, die reich mit Keramik- und Metallbeigaben versehen worden war. Abgesehen vom Eisenmesser zeugen Rostspuren von weiteren Eisenbeigaben. An Keramik erhielt der oder die Tote einen Topf mit Schälchen und Deckel, zwei Schalen, ein Schälchen und ein Töpfchen mit ins Grab; zusammen mit Urne und Schälchen also neun z.T. verzierte Gefässe.

*Quellen:* Gessner-Siegfried 1912, 38. – Heierli 1905/06, 185f.; Fig. 93–96.

### Funde:

- 1 Kragenrandschüssel. Urne. Ton braun-rot. H 23; Rdm 31. Inv.Nr. KAA 1023b. Verschollen.
- 1a Eisenrostspuren. Verschollen.
- 2 Schale. Ton braun-grau, mittel gemagert, wenig geglättet. H 4,8; Rdm 16. Inv.Nr. KAA 1023g. (Taf. 14,133)
- 3 Schale. Ton grau-braun, mittelgrob gemagert, wenig geglättet. Boden aus Gips ergänzt. H 12,5; Rdm 30. Inv.Nr. KAA 1023d. (Taf. 14,129)
- 4 Kegelhalstopf. Ton bräunlich-grau. H 42; Rdm 21. Inv.Nr. KAA 1023a. Verschollen.
- 5 Schälchen mit Omphalos. Ton innen schwarz, aussen braun-gelb, fein gemagert, geglättet. H 4,7; Rdm 9,4. Inv.Nr. KAA 1023h. (Taf. 14,131)

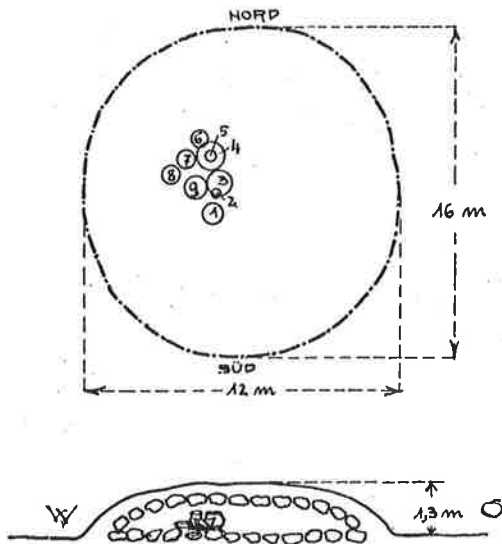


Abb. 83. Hügel 41, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1905/06, Fig. 93).

- 6 Schälchen mit Omphalos. Ton schwarz-braun, fein gemagert, gut geglättet. Innen graphitiert. H 6,5; Rdm 15,4. Inv.Nr. KAA 1023f. (Taf. 14,130)
- 7 Töpfchen. Ton braun-rot, grob gemagert, wenig geglättet. Rand und Boden gekerbt; im Randknick runde Stempeldrucke. H 18,5; Rdm 20. Inv.Nr. KAA 1023c. (Taf. 14,128)
- 8 Schale. RS und WS. Ton braun, fein gemagert, geglättet. Innen Graphitstreifenmalerei mit Zickzackmuster. Rdm ca. 30. Sehr grosse und flache Schale. Nicht restauriert. Zuweisung nicht gesichert. Keine Inv.Nr. (Taf. 14,134)
- 9 Schale. Ton braun-schwarz-gelb gefleckt, fein gemagert, gut geglättet. Stark ergänzt. Innen Graphitstreifenmalerei, Muster nicht mehr erkennbar. H 5; Rdm 28,2. Inv.Nr. KAA 1023e. (Taf. 14,132)
- 10 Eisenmesser. Verschollen.

## Hügel 42

*Lage:* Im Westen der Nekropole.

*Ausgrabung:* Wohl 1899 durch Heierli vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 12 m; H 1.6 m (abgeflacht).

*Befund:* Geringe Spuren eines Steinkranzes. Im Hügel verstreut: kopfgrosse Steine, Kohlepartikel und Scherben. Am Südrand des Hügels fand sich ein 2 × 1 m grosses Steinbett, darüber vereinzelte Kohlefragmente und Scherben.

In der Hügelmitte kam eine Gefässgruppe zum Vorschein: ein kleiner Kegelhalstopf (1), ein grösserer Kegelhalstopf (2) mit Schälchen (3) im Innern; dabei Scherben von weiteren Gefässen, darunter ein Henkelfragment. Daneben eine Urne (4) mit dem Leichenbrand und den Resten einer oder zwei Bronzearmspangen (4a) und einem Stück dünnen gebogenen Bronzeblechs (4b). Neben Topf (2) stand eine graphiterte Schale (5). Nördlich der Urne (4) konnten noch je zwei ineinandergestapelte Schalen sichergestellt werden (6.7 und 8.9).

*Interpretation:* Die im Hügel verstreuten Scherben und Steine lassen an eine Störung denken, die möglicherweise die Nachbestattung – das 2 × 1 m grosse Steinbett – zerstört hat. Die zentrale Hauptbestattung mit den Gefässen 1–9 ist davon nicht berührt worden. Sie enthielt neben der Urne Keramik- und Bronzebeigaben: zwei Kegelhalstöpfe, einer mit Schäl-

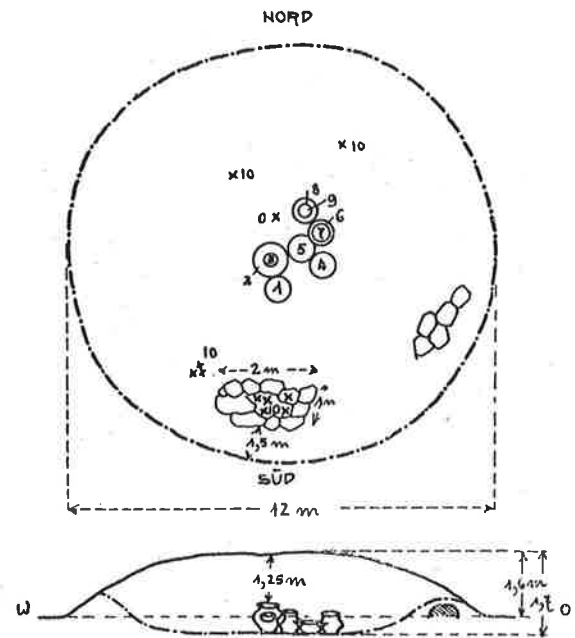


Abb. 84. Hügel 42, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 1).

chen im Innern sowie vier bis fünf Schalen und ein oder zwei Bronzearmspangen mit «Leisten» und ein Stück Bronzeblech, das «vielleicht als der Rest eines hohlen Fibelbügels aufzufassen ist» (Heierli 1906).

*Quellen:* Heierli 1906, 1f.; Fig. 1–2. – Gessner-Siegfried 1912, 38.

*Funde:*

- 1 Hallstättopf, klein (wohl Kegelhalstopf). Ton braun-grau. H 25; Rdm 10. Verschollen.
- 2 Kegelhalstopf. Ton grau, mit Winkelverzierung. H 35; Rdm 24. Verschollen.
- 3 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton schwarz, fein gemagert, gut geglättet. Innen Graphitspuren. H 5; Rdm 10,4. Inv.Nr. KAA 1024b. (Taf. 15,135)
- 4 Totenurne. Verschollen.
- 4a Bronze­spangen. Verschollen.
- 4b Bronzeblech, evtl. von Fibel. Verschollen.
- 5 Teller (wohl Schale). Ton rötlich, graphitiert. Rdm 33. Verschollen.
- 6 Teller (wohl Schale). Rotgebrannt, graphitiert. Verschollen.
- 7 Teller (wohl Schale). Rotgebrannt, graphitiert. Verschollen.
- 8/9 Weitere Tellerscherven. Verschollen.

## Hügel 43

*Lage:* Zentral im Grabhügelfeld.

*Ausgrabung:* Am 14. Juni 1866 durch Rochholz vollständig ausgegraben (sein Hügel 1).

*Masse:* Dm 7.2 m; H 1.5 m.

*Befund:* Steinkranz. Eine Brandschicht mit kalzinierten Knochenstücken durchzog den ganzen Hügel und bedeckte den rot verbrannten Boden. In 2.1 m Tiefe, also offenbar unter der Brandschicht und dem verbrannten Boden, fand sich ein «schiffchenförmiges», graphitiertes Gefäss, das mit der Oberseite nach unten niedergelegt worden war. Es bedeckte ein eiförmiges Steinchen.

*Interpretation:* Die spärlichen Aussagen lassen fast keine Deutung zu. Offenbar wurde über dem niedergebrannten Scheiterhaufen ein Erdhügel aufgeschüttet. Der Leichenbrand wurde nicht aufgesammelt, der Verstorbene erhielt keinerlei Beigaben mit ins Grab, nicht einmal eine Urne. Um den Hügel legte man einen Steinkranz. Offen bleibt die Bedeutung des schiffchenförmigen Gefässes unter dem Scheiterhaufen.

*Quellen:* Rochholz 1886, 261;262;326;327. – Heierli 1906, 3.

*Funde:*

Verschollen.

## Hügel 44

*Lage:* Im Zentrum des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* Vermutlich 1899 durch Heierli. Wegen des Baumbestandes wurde nur ein Krater von 8 m Durchmesser ausgehoben und zusätzlich der verbleibende Hügelrand an einer Stelle im SW mit einem 1 m breiten Schnitt durchbrochen.

*Masse:* Dm 15 m; H 3.1 m.

*Befund:* Bereits nach 0.5 m kam ein ebenso dickes Steinbett zum Vorschein, das die ganze ausgegrabene Hügelfläche bedeckte. Die Steine waren 20–30 kg schwer, einige sogar noch schwerer. Die Hügelmitte war durch einen besonders mächtigen Stein gekennzeichnet. Unter der Steindecke, im Westteil des Hügels, lag eine dicke Brandschicht mit vereinzelt Scherben; sie war rot-schwarz-rot gebändert.

In 1.3 m Tiefe stiessen die Ausgräber im SW-Teil des Hügels auf eine bis 15 cm dicke Gneissplatte (1×1.6 m), darunter

«tonige Erde». Unter dieser Platte kam nur noch Erde zum Vorschein, durchsetzt mit Steinen, bis das Niveau der Umgebung erreicht war. Nun erschien einerseits grauweisser Sand, andererseits grober Kies. Nach Abtiefen eines Loches in Hügelmitte, das wiederum nur Kies ergab, wurde die Ausgrabung eingestellt.

*Interpretation:* Die mit 3.1 m extreme Höhe des Grabhügels lässt vermuten, dass die Anlage ungestört angetroffen wurde. Diese Annahme wird auch durch die dichte, mächtige Steinlage unterstützt. Das Fehlen von Keramik und auch von Leichenbrand oder Skelettresten lässt die Frage aufkommen, ob es sich bei diesem Hügel überhaupt um eine Grabstätte handelt. Die ungewöhnlichen Materialien im Hügelgrund – wie Kies und Sand, die sonst nicht vorkommen – sowie der grosse Brandplatz, auf dem offenbar mehrmals ein Feuer stattgefunden hatte, lassen an eine Deutung als Kultplatz denken, wie es bereits Heierli bei der Ausgrabung erwogen hatte. Möglicherweise bestand hier auch ein zentraler Verbrennungsplatz, was das Fehlen von Brandspuren in einigen Hügeln erklären könnte. Die Lage dieses hohen Hügels in der Mitte des Grabhügelfeldes unterstützt diese Vermutung.

*Quelle:* Heierli 1906, 3f.

*Funde:*

Die Scherben sind alle verschollen.

## Hügel 45

*Lage:* Zentral im Grabhügelfeld gelegen.

*Ausgrabung:* Am 17. Juli 1899 durch Hunziker offenbar vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 7 m; H keine Angaben.

*Befund:* Der Hügel wies zwei Steinkränze auf, wobei der innere im N, S und O mit je einem grossen Stein versehen worden war. In der Hügelachse lag ein mächtiger, schwerer Steinpfeiler, unter dem die Grabgefässe sowie Bronzespuren zum Vorschein kamen.

Die Gefässgruppe bestand aus einer Urne (1) mit Leichenbrand und Schälchen (2) im Innern, einer Deckelschale (3), einem Topf (4), einem Töpfchen (5) und zwei verzierten Schalen (6.7). Die Bronzereste (8) waren nicht mehr zu bergen.

*Interpretation:* Der durch zwei Steinkränze geschützte Hügel enthielt eine Brandbestattung mit Bronze- und Geschirrbefunden. Ausser der Urne mit Schälchen und Deckel fanden sich noch zwei Töpfe und zwei Schalen.

*Quelle:* Heierli 1906, 4 Fig. 3–5.

*Funde:*

- 1 Kragenrandschüssel. Urne. Ton beige-schwarz, mittel gemagert, wenig geglättet. Dünnwandig. H 22,6; Rdm 26,8. Inv.Nr. SLMZ 16174 (XLV,1). (Taf. 15,138)
- 2 Schälchen, rundbodig. Oberfläche abgewittert, fein gemagert, porös und ausgeglüht. H 4,2; Rdm 9. Inv.Nr. SLMZ 16177 (XLV,2). (Taf. 15,139)
- 3 Schale. Ton grau-beige, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Boden mit schwach eingeritztem Kreuz. H 13,8; Rdm 29,8. Inv.Nr. SLMZ 16176 (XLV,3). (Taf. 15,137)
- 4 Kegelhalsgefäss untypischer Form. Ton beige-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Boden vergipst. H 21,7; Rdm 12,6. Inv.Nr. SLMZ 16175 (XLV,4). (Taf. 15,140)
- 5 Töpfchen. Ton rot, grob gemagert. Bdm 9. Verschollen.
- 6 Schale. RS. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, Glättung zum grössten Teil abgesplittert. Rand innen mit Zickzack verziert. Keine Inv.Nr. (Taf. 15,136)
- 7 Schale wie (6). Verschollen.
- 8 Bronzereste. Verschollen.

## Hügel 46

*Lage:* Am Südostrand der Nekropole.

*Ausgrabung:* 1900 durch Heierli wohl vollständig untersucht.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Der Hügel enthielt einen Steinkranz und einen Steinkern. Das Grab befand sich im Steinkern, zwischen zwei Steinen eingebettet. Es enthielt eine Urne (1) mit Leichenbrand und vier Schalen (2–5) sowie Tierknochen (6).

*Interpretation:* Hügel 46 enthielt eine Brandbestattung mit bescheidenen Keramikbeigaben: Urne, vier Schalen und Tierknochen. Das Grab war seitlich durch Steine und zusätzlich durch eine Steinpackung geschützt.

*Quelle:* Heierli 1906, 5.

*Funde:*

- 1 Urne (wohl Kragenrandschüssel), weit, niedrig. Verschollen.
- 2 Teller (wohl Schale). Verschollen.
- 3 Schüssel (wohl Schale). Ton rötlich. Verschollen.
- 4/5 2 Tellerschüsseln, ganz erhalten (wohl Schalen). Verschollen.
- 6 Wildschwein(?)knochen. Verschollen.

## Hügel 47

*Lage:* Im Süden der Anlage.

*Ausgrabung:* 1866 durch Rochholz angegraben.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Keine Angaben.

*Quellen:* Rochholz 1886, 227. – Heierli 1906, 5.

## Hügel 48

*Lage:* Im Südteil des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* 1899 durch Heierli. Der Nordteil («nördliches Drittel») wurde des Baumbestandes wegen nicht untersucht.

*Masse:* Dm 15 m; H 2.5 m.

*Befund:* Reste eines Steinkranzes und eines Steinkreises. Die Erdaufschüttung wies verstreute Scherben auf. In 0.8 m Tiefe, etwas nördlich der Hügelmitte unter dem Steinkern, fand sich eine Brandbestattung. Die Beigaben standen auf einer grossen Steinplatte und setzten sich wie folgt zusammen: eine verzierte Urne (1) mit Deckelschale (2), daneben ein Schälchen (3). Die Urne enthielt ausser den Leichenbrandresten ein Ringfragment (1a), ein Eisenzängelchen (1b) und eine Rollennadel aus Bronze (1c), alles mit Knochenresten verbacken. Neben der Urne standen eine Schale (6) mit einem Schälchen im Innern (7) sowie ein Topf (4), ebenfalls mit Schälchen (5) im Innern. Zwei weitere Schalen standen dabei (8,9).

Südlich dieses Grabes, in 1.5–2 m Tiefe, kam die zweite Brandbestattung zum Vorschein. Sie wies folgende Beigaben auf: eine Kragenrandurne (10) mit Leichenbrand, Schälchen (12), Eisenspange (10a), «Bronze- und Eisenreste von Ringelchen und Nadeln» (10b). Eines der Bronze fragmente hatte die Form eines Kugelsegmentes. Die Urne war mit einer Deckelschale (11) zugedeckt. Nördlich davon standen ein Kegelhalstopf mit Schälchen im Innern (13,14) und östlich davon eine Kragenrandschüssel (16), die möglicherweise ebenfalls Leichenbrand enthielt. Da sämtliche Gefässe stark zerdrückt waren, war nicht mehr genau zu bestimmen, in welchem Gefäss der Leichenbrand gelegen hatte. Neben der Schüssel

stand eine Schale (15). Noch weiter östlich befanden sich nebeneinander noch zwei Schalen (17,18). In der Schale (18) lag ein Bronzemesser (19).

*Interpretation:* Heierli betont, dass eine Verwechslung der Gefässe resp. der Numerierung bei diesem Hügel nicht ausgeschlossen ist. Der Hügel wies Reste eines Steinkranzes und eines Steinkernes auf. Ein Steinbett von langovaler Form ist auf der Hügelsskizze im Ostteil des Hügels eingetragen, wird aber im Text nicht erwähnt. Ein erstes Grab, die Nachbestattung 48a, kommt in 0.8 m Tiefe zum Vorschein (1–9). Die Beigaben stehen auf einer Steinplatte und setzen sich folgendermassen zusammen: Kegelhalstopf mit Deckelschale, daneben (wohl eher darin) ein Schälchen; in der Urne liegt ein Bronzetoiletgerät. Nördlich davon stehen nebeneinander ein Kegelhalstopf mit Schälchen, eine Schale mit Schälchen sowie zwei weitere Schalen; insgesamt also mit der Urne neun Gefässe.

Die Hauptbestattung 48b in 1.5–2 m Tiefe, ebenfalls ein Brandgrab, enthält ebensoviele Gefässe (10–18): eine Kragenrandurne mit Deckelschale, im Innern ein Schälchen, eine eiserne Armspange und weitere nicht identifizierbare Bronze- und Eisenfragmente. Nordöstlich der Urne stehen ein Kegelhalstopf mit Schälchen, eine Kragenrandschüssel und nebeneinander drei Schalen. In einer der Schalen liegt ein Bronzemesser (19), daneben ein Rinderknochen (20) wohl als Speisebeigabe.

Heierli liess die Erde im Kegelhalstopf (13) untersuchen. Es stellte sich heraus, dass der Topf Getreide enthielt, wahrscheinlich Gerste.

*Quelle:* Heierli 1906, 5–8; Fig. 6–13.

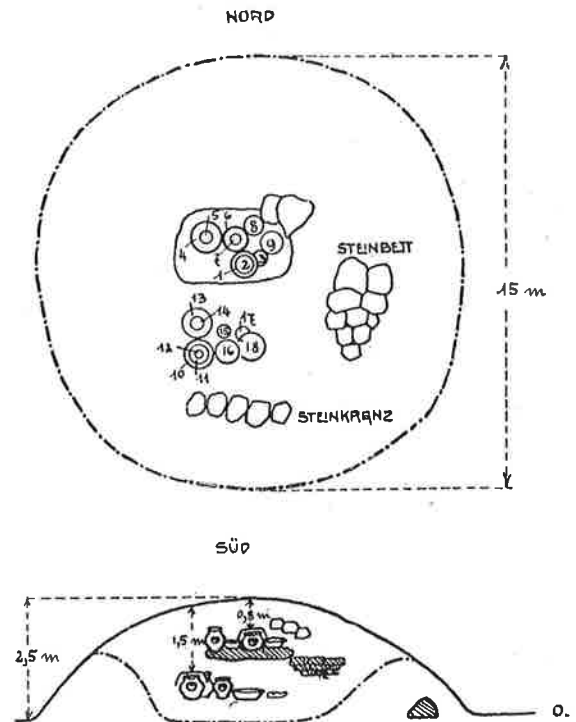


Abb. 85. Hügel 48, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 6).

Funde:

Nachbestattung 48a:

- 1 Kegelhalsschüssel. Urne. Ton braun, mittelfein gemagert, geglättet. Auf der Schulter Zickzackband aus Ritzlinien, eingefasst von einem Doppelband Dreieckkerben. Stark zerstückelt und restauriert. Form nicht gesichert. H 24; Rdm ca. 18 (Rand nur auf 2 cm erhalten). Inv.Nr. SLMZ 16180 (XLVIII,1). (Taf. 16,151)
- 1a Bronzearmring. Fragment mit Endstollen, Ringkörper schwach gerippt, Querschnitt D-förmig. Erh. L 3,1. Inv.Nr. SLMZ 16187. (Taf. 16,154)
- 1b Eisennadel (evtl. Nagelschneider) mit Kopffrolle. Identifizierung nicht gesichert, es fehlt die Torsion wie auf Heierli 1906, Fig. 7 dargestellt. Mit Knochenstückchen verbacken. L 14,7. Inv.Nr. SLMZ 16189. (Taf. 16,152)
- 1c Bronzenadel. Am Kopffende ganz schwach mit sechs Rippen gerippt. L 10,6. Querschnitt rund. Inv.Nr. SLMZ 16186. (Taf. 16,153)
- 2 Deckelschale. Ton grau-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. H 7,3; Rdm 18,8. Inv.Nr. SLMZ 16182 (XLVIII,2). (Taf. 16,150)
- 3 Schale (wohl Schälchen). Ton braun; innen vermutlich graphitiert. Verschollen.
- 4 Kegelhalstopf. Ton braun-schwarz, mittelgrob gemagert, wenig geglättet. H 32,6; Rdm 19,4. Inv.Nr. SLMZ 16178 (XLVIII,4). (Taf. 16,145)
- 5 Schälchen, rundbodig. Ton schwarz-braun, fein gemagert, gut geglättet. Durchbohrung im Randknick. H 6,1; Rdm 11,8. Inv.Nr. SLMZ 16183 (XVLI,5). (Taf. 16,146)
- 6 Schale. Ton beige-grau, mittelgrob gemagert, wenig geglättet. Verzogen. H 10,7; Rdm 25. Inv.Nr. SLMZ 16182 (XVLI,6). (Taf. 16,148)
- 7 Schälchen, rundbodig. Ton braun-schwarz, fein gemagert, Glättung abgewittert. H 3,8; Rdm 8,6. Inv.Nr. SLMZ 16184 (XLVIII,7). (Taf. 16,149)
- 8 Schale. Ton beige-schwarz, mittelfein gemagert, geglättet. Innen Graphitstreifenmalerei, Muster nicht mehr erkennbar, wohl wie 9. H 8,6; Rdm 25,6. Inv.Nr. SLMZ 16182 (XLVIII,8). (Taf. 16,147)
- 9 Schale. Ton braun-schwarz, mittelfein gemagert, gut geglättet. Innen Graphitstreifenmalerei mit sparrengefüllten oder ineinandergeschachtelten Dreiecken. Musterablauf nicht mehr erkennbar. H 8,6; Rdm 23,2. Inv.Nr. SLMZ 16182 (XLVIII,9). (Taf. 16,144)

Zentralbestattung 48b:

- 10 Kragenrandschüssel. Urne. Ton schwarz-braun, mittel gemagert, gut geglättet. Stark zerstückelt und restauriert. H 13,2; Rdm 24. Inv.Nr. SLMZ 16181 (XLVIII,10). (Taf. 17,155)
- 10a Armspange, Eisen. Stark verrostet und deformiert. Querschnitt wohl oval oder D-förmig. Inv.Nr. SLMZ 16188. (Taf. 17,162)
- 10b Bronze- und Eisenreste von Ringen und Nadeln (evtl. von Toilettegerät). Inv.Nr. SLMZ 16178. (Taf. 17,163a,b)
- 11 Deckelschale. Ton dunkelgrau, porös. Verschollen.
- 12 Schüsselchen (wohl Schälchen). Verschollen.
- 13 Kegelhalstopf. Ton grau-braun, mittelgrob gemagert, wenig geglättet. H 30; Rdm 15. Inv.Nr. SLMZ 16179 (XLVIII,13). (Taf. 17,159)
- 14 Schälchen, rundbodig. Ton braun-schwarz, fein gemagert, gut geglättet. H 4,7; Rdm 9,2. Inv.Nr. SLMZ 16183 (XLVIII,14). (Taf. 17,160)
- 15 Schale. Ton schwarz-beige, mittel gemagert, wenig geglättet, dickwandig. H 5; Rdm 13,4. Inv.Nr. SLMZ 16184 (XLVIII,15). (Taf. 17,156)
- 16 Topf. RS und WS. Ton schwarz-beige, fein gemagert, Glättung fast ganz abgewittert. Graphitspuren auf dem Rand innen und aussen und auf der Schulter aussen. Rdm 20. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 48). (Taf. 17,158)
- 17 Schüsselchen (wohl Schale). Ton rot. Verschollen.
- 18 Schale. Ton rot-beige, mittelfein gemagert, Glättung abgewittert. Innen rot bemalt? H 6,2; Rdm 18. Inv.Nr. SLMZ 16182 (XLVII,10). (Taf. 17,157)
- 19 Bronzemesser, geschweift. Rücken ritzverzert. Pflockniete erhalten. L 13,2. Inv.Nr. SLMZ 16185. (Taf. 17,161)
- 20 Rinderknochen. Verschollen.

Hügel 49

Lage: Im Südteil der Nekropole.

Ausgrabung: Am 31. Juli 1899 durch Heierli. Der Hügel konnte einer Eiche wegen im Nordteil nicht vollständig ausgegraben werden.

Masse: Dm 6.5 m; H 0.6 m.

Befund: Ein Steinkranz umgab den Hügel, der von einer Steindecke geschützt war. Im Zentrum stand ein grosser Stein auf einer Steinplatte, die ihrerseits die Grabbeigaben bedeckte. Es fanden sich eine Urne (1) mit einem Schälchen (2) im Innern; nördlich davon standen nebeneinander zwei Schalen (3,4), ein Topf (5) und ein Schälchen (6).

Interpretation: Unter einer Steindecke und zusätzlich unter einer Steinplatte fand sich ein Brandgrab mit folgenden sechs Beigaben: Urne mit Schälchen, zwei Schalen, ein Schälchen und ein Topf.

Quelle: Heierli 1906, 8 Fig. 14.

Funde:

- 1 Urne. RS, BS und WS von grossem Topf. Ton grau-schwarz, grob gemagert, geglättet. Bodm 11; Rdm ca. 20. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 49). (Taf. 15,143)
- 2 Schälchen, rundbodig. Ton grau-beige-rot, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Rdm 15. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 49). (Taf. 15,142)
- 3 Tellerschüssel (wohl Schale). Verschollen.
- 4 Schale. Ton grau-beige, mittel gemagert, wenig geglättet. H 12,2; Rdm 30,2. Stark restauriert und ergänzt. Inv.Nr. SLMZ 16190 (XLIX,4). (Taf. 15,141)
- 5 Topf, klein. Ton porös. Verschollen.
- 6 Schale (wohl Schälchen) mit Omphalos. Ton rötlich-braun, porös. Verschollen.

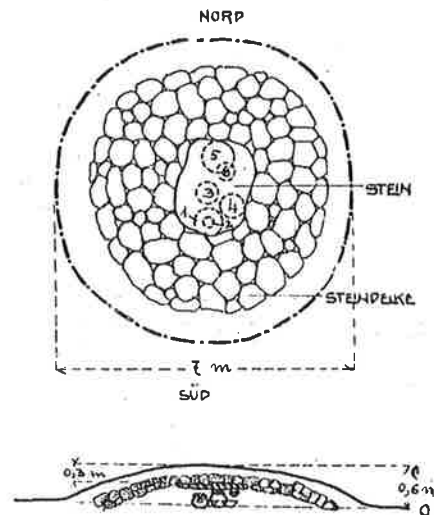


Abb. 86. Hügel 49, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 14).

## Hügel 50

*Lage:* Im Südwesten des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* 1897 durch eine Lehrergruppe aus dem Kelleramt unter Lehrer Meier ausgegraben. Es wurde ein etwa meterbreiter Schnitt von N nach S durch den Hügel getrieben, der in einer zweiten Etappe in der Mitte erweitert wurde.

*Masse:* Dm 6 m; H «mannshoch» (ca. 1.8 m).

*Befund:* Offenbar deckte ein Steinmantel den Hügel. Im Schnitt fanden sich folgende Objekte: ein Topf (1), daneben ein verziertes Schälchen (2), eine verzierte Urne (3) mit Leichenbrand, eine innen verzierte Schale (4), ein Trichter (5), eine Henkelschale (6), ein Eisenmesser (7) sowie der Kiefer eines Wiederkäuers (8).

*Interpretation:* Mit der Schnitterweiterung in der Hügelmitte konnte vermutlich eine Brandbestattung ziemlich vollständig erfasst werden. Abgesehen von der Urne fanden sich folgende Beigaben: ein Topf mit Schälchen, drei Schalen, ein Eisenmesser sowie eine Fleischbeigabe in Form eines Wiederkäuerkiefers.

Diese Funde allerdings, die im Vindonissa-Museum in Brugg unter der Hügelnummer 50 aufbewahrt werden, zeigen ein so heterogenes Bild, dass an einer Zusammengehörigkeit gezweifelt werden muss. Sie stimmen zudem mit dem Text Heierlis nur z.T. überein: Das Kegelhalsgefäss (1) ist nur knapp 50 cm hoch und nicht wie angegeben etwa 60 cm. Die Scherben der verzierten Tellerschüssel (4) entpuppen sich als Fragmente von drei verschiedenen, innen ritzverzierten Schalen (4a–c); zwei davon sind auf der Abbildung Heierli 1906, Fig. 15 erkennbar. Das Tässchen mit Fuss (ebd. Fig. 18) (5) stellt eine Art Trichter unbekannter Funktion dar. Die Henkelschale ist ein rundbodiges Schälchen (6a) ohne Henkel (6b), der zu einem anderen Gefäss gehört hat. Zusätzlich liegen verzierte Wandscherben eines grösseren Gefässes vor, von denen wir nun angenommen haben, dass sie Reste der verzierten Urne (3) darstellen; es handelt sich dabei aber weder um ein Kegelhals- noch um ein Kragenrandgefäss.

Die Keramik zeigt, mit Ausnahme der Kegelhalsurne (1), einen sehr untypischen, frühen Charakter. Die Gefässe auf Heierli 1906, Fig. 16, besonders die dickwandige Schale mit nach innen abgestrichenem Rand, fallen durch ihre gänzlich andere Tonqualität sogar derart aus dem sonst in Unterlunkhofen üblichen Rahmen, dass es sich um eine spätere Beimischung von spätbronzezeitlicher Keramik handeln muss. Diese Gefässe tragen zwar ebenfalls die Aufschrift H 50, werden aber im Text Heierlis nicht erwähnt. Sie wurden nicht aufgenommen.

*Quellen:* Notizbuch Heierli XIV, 80f. – Aargauer Nachrichten, 43. Jg. No. 273, 9.10.1897, Zweites Blatt. – Heierli 1906, 8f.; Fig. 15–18. – Gessner-Siegfried 1912, 39f.

### *Funde:*

- 1 Kegelhalstopf. Ton schwarz-braun, mittelgrob gemagert, Glättung abgewittert. Innen vergipst. H 47; Rdm 25. Inv.Nr. KAA 934a. (Taf. 18,166)
- 2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton innen schwarz, aussen rot-beige, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. Aussen mit senkrechten Strichgruppen unregelmässig verziert. Ganz erhalten. H 5,2; Rdm 9,6. Inv.Nr. KAA 934b. (Taf. 18,167)
- 3 4 WS von grösserem Gefäss (Urne?). Ton beige-rot, mittelgrob gemagert, Glättung abgesplittert. Aussen ritzverziert und mit Einstichreihe. Inv.Nr. KAA 934d. Identifizierung als Urne (3) nicht gesichert. (Taf. 18,164)
- 4a Schale, 2 BS und 5 RS. Ton schwarz-grau, mittelgrob gemagert, Glättung abgewittert. Randinnenseite ritzverziert. H 8; Rdm 22. Inv.Nr. KAA 934c. (Taf. 19,168)

- 4b Schale, 5 RS. Ton schwärzlich, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Innen flüchtig ritzverziert. Rdm ca. 24. Inv.Nr. KAA 934c. (Taf. 19,169)
- 4c Schale, 2 WS. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Innen unregelmässig ritzverziert mit Resten weisser Inkrustation. H ca. 9; Inv.Nr. KAA 934c. (Taf. 19,170)
- 5 «Trichter». Schalenförmiges Gefäss mit durchlochtem Standfuss. Ton braun-rot, mittel gemagert, Glättung abgewittert. Aussen verziert mit Strichgruppen und Einstichreihen. Vom Ton her könnte der Henkel 6b dazugehören. H 6,4; Rdm 12. Inv.Nr. KAA 934d. (Taf. 19,172)
- 6a Schälchen, rundbodig mit Omphalos (5 WS). Rand knapp nicht erhalten, er scheint nach aussen abgestrichen. Ton innen schwarz, aussen rot, fein-mittel gemagert, Glättung abgewittert. Aussen verziert mit schrägen Ritzliniengruppen. H ca. 6,5; Rdm ca. 8,2. Inv.Nr. KAA 934d. (Taf. 18,165)
- 6b Henkelfragment. Ton wie 5. Keine Inv.Nr. (Taf. 19,171)
- 7 Eisenmesser. Verschollen.
- 8 Kiefer eines Wiederkäuers. Verschollen.

## Hügel 51

*Lage:* Im Zentrum der Anlage.

*Ausgrabung:* 1866 durch Rochholz offenbar nur äusserlich untersucht.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Keine Angaben.

*Quellen:* Rochholz 1886, 227. – Heierli 1906, 9.

## Hügel 54

*Lage:* Am Westrand des Grabhügelfeldes am Rand einer Terrassenstufe, in einer Reihe mit Hügel 53, 55 und 56.

*Ausgrabung:* 1900 durch Heierli vermutlich vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm ca. 5 m; H nicht mehr bestimmbar.

*Befund:* Zuunterst im Hügel lag eine dicke Brandschicht, in der die Grabgefässe standen: ein Topf mit Schälchen im Innern (1,2), eine Urne (3), daneben eine Schale (4) und ein weiterer Topf (5) sowie zwei weitere Schalen (6,7). Spuren von Eisenrost zeugen von Metallbeigaben (8).

*Interpretation:* Es scheint, dass der oder die Tote an Ort und Stelle verbrannt wurde, was die dicke Brandschicht erklären würde. Der Leichenbrand wurde in eine Urne aufgesammelt, die mit den Beigaben nach der Verbrennung in die Asche gestellt wurde. Insgesamt standen hier also sieben Gefässe: eine Urne, ein Topf mit Schälchen, drei Schalen und ein weiterer Topf. Die Metallbeigabe kann nicht mehr identifiziert werden.

*Quelle:* Heierli 1906, 10.

### *Funde:*

- 1 Topf. Verschollen.
- 2 Schälchen. Verschollen.
- 3 Totenurne. Verschollen.
- 4 Schüssel (wohl Schale). Verschollen.
- 5 Topf. Verschollen.
- 6/7 2 Teller (wohl Schalen). Verschollen.
- 8 Eisenspuren. Verschollen.

## Hügel 55

*Lage:* Am Südwestrand der Nekropole, in einer Reihe mit den Hügeln 53, 54 und 56.

*Ausgrabung:* Am 23. Mai 1881 durch Jucker.

*Masse:* Keine Angaben.

*Befund:* Man fand «die gewöhnlichen Steinplatten, aber nicht die geringste Spur von Knochen oder Scherben» (Heierli 1906).

*Quellen:* Berichtebuch AGZ III, 105. – Heierli 1906, 10.

## Hügel 56

*Lage:* Am Südwestrand der Nekropole, in einer Reihe mit den Hügeln 53–55.

*Ausgrabung:* Am 23. Mai 1881 durch Jucker.

*Masse:* Dm 15 m; H 0,6 m.

*Befund:* «Schlechte» Scherben.

*Quellen:* Berichtebuch AGZ III, 105. – Heierli 1906, 10.

*Funde:*

Verschollen.

## Hügel 57

*Lage:* Am Südwestrand der Nekropole, an der Terrassenkante.

*Ausgrabung:* Am 23. Mai 1881 durch Jucker.

*Masse:* Dm 18 m; H keine Angaben.

*Befund:* Scherben von mehreren Töpfen, «kaum zusammensetzbar» (Heierli 1906).

*Quellen:* Berichtebuch AGZ III, 105. – Heierli 1906, 10.

*Funde:*

Verschollen.

## Hügel 58

*Lage:* Am Südrand der Nekropole an einer Terrassenkante.

*Ausgrabung:* 1900 durch Heierli wohl vollständig untersucht.

*Masse:* Dm 4,5 m; H «... kaum merklich über den Waldboden ragend...».

*Befund:* Viele Steine und vereinzelte Scherben in der Hügelaufschüttung. Das Grab lag unter einer Steindecke in der Mitte des Hügels und enthielt einige Gefässe.

*Quelle:* Heierli 1906, 10.

*Funde:*

Verschollen.

## Hügel 59

*Lage:* Am Südrand der Nekropole, an der Terrassenkante.

*Ausgrabung:* Vermutlich 1899 durch Heierli wohl vollständig ausgegraben.

*Masse:* Dm 7 m; H 0,7 m.

*Befund:* Eine Steindecke lag über dem Hügel, der auch durch einen Steinkreis geschützt war. Im Innern folgten sich drei Brandschichten, wobei auf der untersten, mächtigsten

Schicht die Grabgefässe deponiert waren. Sie standen zwischen zwei schräg gestellten Steinplatten, je eine im Osten und eine im Westen, und setzten sich folgendermassen zusammen: eine Kragenrandurne (1) mit Leichenbrand, Schälchen (2) und Eisennadel (1a) im Innern, zugedeckt von einer verzierten Schale (3); die Urne schien auf einer Schale (4) zu stehen. Nördlich dieser Gruppe fand sich ein Henkeltöpfchen (5) mit Schälchen (6) im Innern, daneben eine Schale (7), darin ein Eisenmesser (7a). Unmittelbar neben der Urne stand ein Kegelhalstopf (8) mit Schälchen (9) im Innern; zwei weitere Töpfchen (10,11) ergänzten das Ensemble.

*Interpretation:* Die Leiche wurde an Ort und Stelle verbrannt, der Leichenbrand in eine Urne aufgesammelt und diese, auf einer Schale, in die Asche des Scheiterhaufens gestellt. In die Urne kamen noch ein Schälchen und eine Eisennadel, bevor sie mit einer Schale zugedeckt wurde. Um diese Beigaben gruppierten sich ein Henkeltöpfchen mit Schälchen, ein Kegelhalstopf mit Schälchen, eine Schale mit Eisenmesser, ein weiteres Henkeltöpfchen und ein Töpfchen. Sämtliche Beigaben standen zwischen zwei senkrechten Steinplatten.

*Quelle:* Heierli 1906, 11f.; Fig. 19–23.

*Funde:*

1 Kragenrandschüssel. Urne. Ton rot-braun-schwarz gefleckt, mittl-grob gemagert, Glättung abgewittert. Form verzogen. Dünnwandig. H 22,2; Rdm 25,8. Inv.Nr. SLMZ 16192 (LIX,1). (Taf. 20,176)

1a Eisennadel. Verschollen.

2 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein sandig gemagert, geglättet. Rand fehlt, dünnwandig. Bodm 2,3. Keine Inv.Nr. (mit weisser Farbe: 59). (Taf. 20,177)

3 Deckelschale. Ton schwarz-braun, fein gemagert, glänzend poliert. Rand innen mit Graphitstreifen netzartig verziert; Muster nicht vollständig rekonstruierbar. H 8,8; Rdm 27,4. Inv.Nr. SLMZ 16193 (LIX,3). (Taf. 20,175)

4 Schale. Ton innen grau, aussen braun-rot-schwarz gefleckt, fein gemagert, gut geglättet. Innen mit Graphitstreifen verziert. H 8,9. Inv.Nr. SLMZ 16193 (LIX,4). (Taf. 20,180)

5 Henkeltöpfchen. Ton grau, porös. H 12; Rdm 8. Verschollen.

6 Schälchen. Ton grau, porös. Verschollen.

7 Schale. Ton braun-rot-schwarz gefleckt, mittelfein gemagert, Glättung abgewittert. Innen mit Graphitstreifen verziert. H 8,8; Rdm 24,8. Inv.Nr. SLMZ 16193 (LIX,7). (Taf. 20,181)

7a Eisenmesser. Verschollen.

8 Kegelhalstopf. Ton rot-braun, grob gemagert, Glättung abgewittert. Form nicht gesichert, stark rekonstruiert und übermalt. H 33,7; Rdm 25,6. Inv.Nr. SLMZ 16191 (LXI,8). (Taf. 21,182)

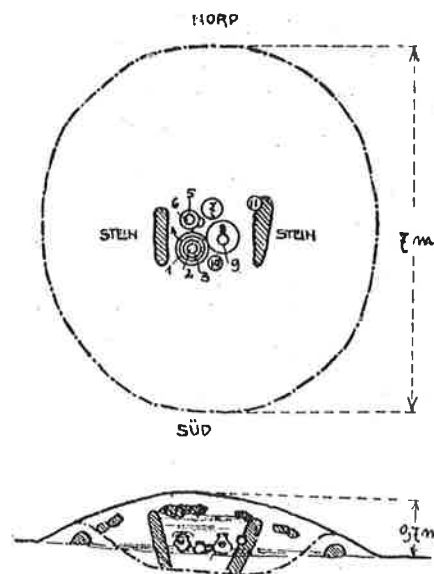


Abb. 87. Hügel 59, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 19).

- 9 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun-schwarz, fein gemagert, Glättung abgewittert. Innen mit Graphitstreifen bemalt, Muster nicht rekonstruierbar. H 5,7; Rdm 12,4. Inv.Nr. SLMZ 16196 (LIX,9). (Taf. 21,183)
- 10 Kegelhalbstöpfchen mit einem Henkel. Ton grau-schwarz, fein gemagert, von der Glättung nur noch wenig erhalten. Auf Bauch und Henkel Graphitstreifen, deren Anzahl und Anordnung nicht mehr genau erkennbar sind. Gut erhalten; qualitativ bessere Keramik als sonst in Unterlunkhofen üblich, härter gebrannt, sorgfältiger verarbeitet. H 14,2. Inv.Nr. SLMZ 16195 (LIX,10). (Taf. 20,179)
- 11 Töpfchen. Ton grau-braun, mittelfein gemagert, Glättung zum grössten Teil abgewittert. Rand und Schulter evtl. graphitiert. Dünnwandig. H 10,2; Rdm 13,6. Inv.Nr. SLMZ 16194 (LIX,4). (Taf. 20,178)

## Hügel 61

*Lage:* Im Ruchacker, unmittelbar neben Hügel 62, südlich der Bärhau-Hügel.

*Ausgrabung:* 1865 durch Pfarrer Urech; Mai/Juli 1878 durch Jukker Fortsetzung der Ausgrabung. Trotzdem scheint der Hügel nur partiell untersucht worden zu sein.

*Masse:* Dm ca. 24 m; H 3 (Laut Berichtsbuch AGZ misst der Hügel nur 20 m im Durchmesser und 2 m in der Höhe).

*Befund:* 1865: Reste eines Steinkranzes, mehrere Brandplätze; Funde: ein Eisennagel (1), ein Henkelbecher (2), viele Scherben, aus denen sich eine Schale (3) und ein Schälchen (4) rekonstruieren liessen, weitere Scherben (5).

Nach Rochholz war der Hügel 1866 mit Hunderten von Flusskieseln bedeckt.

1878 Mai: In 1.8 m Tiefe fand sich ein Skelettgrab. Neben dem Kopf lagen ein kleiner Bronzering (6), daneben ein halbmondförmiges Rasiermesser (7) und ein Eisenschwert (8), «mit der Spitze gegen die Leiche gekehrt». Nördlich des Skelettes stand ein Krugrandtopf (9), und noch etwas nördlicher kamen Knochen von Rind, Schaf und Schwein (10) zum Vorschein.

1878 Juli: Eine Ausweitung der im Mai vorgenommenen Grabung brachte einen Gagatring (11), eine geschweifte Messerklinge (12) und Fragmente einer zweiten Klinge (13).

Aus diesem Hügel stammt auch noch ein Stück Bronzeblech (14).

*Interpretation:* Die Funde der ersten Grabung 1865 (1–4 und wohl auch 5) sind ganz offensichtlich spätbronzezeitlich zu datieren. Es stellt sich die Frage, ob eine spätbronzezeitliche Zentralbestattung angeschnitten worden ist oder ob die Funde später beigemischt worden sind (vgl. dazu auch die Bemerkungen zu den spätbronzezeitlichen Funden aus Hügel 50). Das Skelettgrab von 1878 war mit einem Bronzering, einem Rasiermesser und einem Schwert ausgestattet. Das Beigabengefäss und einige Tierknochen gehören sicher auch noch dazu. Ob es sich bei diesem Grab um die Zentralbestattung handelt, ist fraglich. Es wurde in nur 1.8 m Tiefe gefunden, der Hügel mass jedoch insgesamt zwischen 2 und 3 m in der Höhe.

Die bei der Grabungserweiterung gefundenen Gegenstände könnten, aber müssen nicht unbedingt zum Skelettgrab gehören.

*Quellen:* Berichtsbuch AGZ III, 91f. – Zeichnungsbücher AGZ VI, 48. – Keller 1882, 133 (die Objekte 1–5 und 12–15 sind dort nicht aufgeführt). – Rochholz 1866, 226. – Heierli 1906, 90f.; Fig. 47–49.

## Hügel 60

*Lage:* Südlichster Hügel des Grabhügelfeldes.

*Ausgrabung:* Am 1. August 1899 durch Heierli vollständig untersucht.

*Masse:* Dm 9 m; H 0.4 m.

*Befund:* Steinkranz und Steindecke. In der Mitte des Hügels auf dem gewachsenen Boden fand sich die Urne (1) mit Leichenbrand und Schälchen (2) im Innern; sie war mit einer Schale (3) zugedeckt. Nordöstlich der Urne stand eine Schale (4). Vereinzelt Scherben fanden sich in der Hügelaufschüttung.

*Interpretation:* Der Hügel enthielt eine Brandbestattung mit folgenden Beigaben: Krugrandurne mit Schälchen und Deckschale sowie eine weitere Schale.

*Quelle:* Heierli 1906, 89f.; Fig. 46.

### Funde:

- 1 Krugrandschüssel. Urne. Ton rot-braun, mittelfein gemagert, gut geglättet. H 19,4; Rdm 25,6. Inv.Nr. SLMZ 16198 (LX,1). (Taf. 19,174)
- 2 Schale (wohl Schälchen). Ton braun-rot, fein gemagert. Verschollen.
- 3 Deckelschale. Ton schwarz, porös, dickwandig. Verschollen.
- 4 Schale. Ton beige-rot, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. H 12,3; Rdm 29,2. Form nicht gesichert, stark zerstückelt und schlecht restauriert. Inv.Nr. SLMZ 16199 (LX,4). (Taf. 19,173)

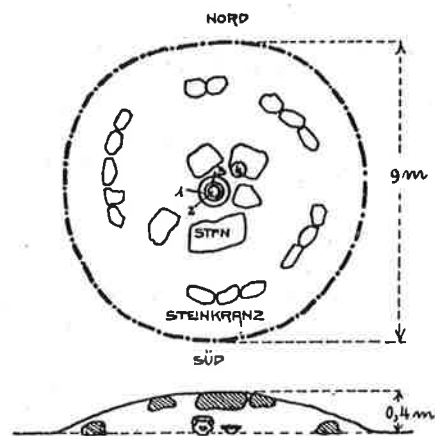


Abb. 88. Hügel 60, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 46).

### Funde:

- 1 Eisenmesser. Verschollen.
- 2 Henkelbecher. Evtl. spätbronzezeitlich. Ton rot-braun, mittel gemagert, geglättet. Auf der Schulter drei Rillen. H 8; Rdm 7,6. Inv.Nr. KAA 58a. (Taf. 21,186)
- 3 Schale. RS und WS. Ton grau, mittelfein gemagert, Glättung abgewittert. Einfache Ritz- und Einstichverzierung auf der Innenseite. Nicht restauriert. Rdm 24. Inv.Nr. KAA 3768. Identifizierung nicht gesichert. (Taf. 21,185)
- 4 Schälchen. Verschollen.
- 5 BS, WS eines grossen Topfes. Ton grau, grob gemagert, Glättung abgewittert. Bodm 14. Inv.Nr. KAA 58. (Taf. 21,184)

### Schwertgrab:

- 6 Bronzering. Querschnitt dachförmig. Aussenseite mit Sparrenmotiv. Abgenutzt. Weite innen 1,9. Inv.Nr. SLMZ 3227a. (Taf. 22,193)
- 7 Rasiermesser, halbmondförmig. Eisen. Schlecht erhalten, Schneide zum grössten Teil abgebrochen. Inv.Nr. SLMZ 3227d. (Taf. 22,188)



- 8 Schwertklinge. Eisen, mit Griffzunge. Gesamte L 83,5; Br ca. 4,5. Inv.Nr. SLMZ 3228. (Taf. 22,192)
- 9 Kragenrandschüssel. Ton innen grau, aussen schwarz-rot, fein gemagert, sehr gut geglättet und poliert. Aussen ritzverziert mit weisser Inkrustation. Fast ganz erhalten. Tonqualität und Verarbeitung wesentlich besser als beim übrigen Unterlunkhofener Keramikmaterial. H 21,3; Rdm 19,6. Inv.Nr. SLMZ 3229. (Taf. 22,187)
- 10 Knochen von Rind, Schaf und Schwein. Verschollen.

*Evtl. auch zum Schwertgrab gehörend:*

- 11 Gagatperle. Querschnitt rhombisch. Aufhängeöse leicht tropfenförmig abgenützt. Oberfläche schwarz, stark gesplittert, vermutlich angebrannt. Dm 3,5. Inv.Nr. SLMZ 3227c. (Taf. 22,195)
- 12 Messerklinge, Eisen. Geschweifte Form. Klinge ganz erhalten mit Ansatz zur Griffplatte. Schlecht erhalten, ergänzt. Br ca. 3. Inv.Nr. SLMZ 3227e. (Taf. 22,190)
- 13 Messerklinge. Eisen. Fragment der Klingenspitze. Br 2. Inv.Nr. SLMZ 3227f. (Taf. 22,189)

*Diverses:*

- 14 Bronzeblech. Unverziert, leicht gebogen. Funktion nicht erkennbar. Inv.Nr. SLMZ 3227b. (Taf. 22,194)
- 15 Im Text nicht erwähnt: Eisenstängelchen mit Ring. Teil eines Toilettergeräts? Schlecht erhalten. Inv.Nr. SLMZ 3227g. (Taf. 22,191)

*Anthropologische Bestimmung:* Es liegen unverbrannte Skeletteile einer eher männlichen Person (45–50 Jahre) und einer eher weiblichen Person (40–45 Jahre) vor.

## Hügel 62

*Lage:* Im Ruchacker, neben Hügel 61, südlich der Nekropole im Bärhau.

*Ausgrabung:* Am 5. Juli 1878 durch Jucker.

*Masse:* Dm 18 m; H 2.5 m.

*Befund:* Laut Rochholz war der Hügel 1866 mit «Hundertern von Flusskieseln bedeckt». Ursprünglich war er auch von einem Steinkranz umgeben. Bereits in 0.3 m Tiefe fanden sich Kohlen-, Skeletteile und Metallobjekte, aber keine Keramikbeigaben. An Skeletteilen sind ein Schädel und drei Kiefer zu erwähnen. Angeblich soll früher einmal ein Kupferkessel aus dem Hügel geborgen worden sein.

Die bedeutenden Fundobjekte dieses Grabhügels rechtfertigen eine eingehende Darstellung der vorhandenen Informationen:

- Die wohl älteste Notiz befindet sich in den Fundakten des SLMZ. Es handelt sich um einen handschriftlichen Bericht Juckers an Ferdinand Keller, datiert vom 6. Juli 1878, also einen Tag nach Ausgrabung des Hügels. Folgende Fundobjekte sind erwähnt: «... Fibeln, Armspangen aus Bronze und Zinn, die eine hat jedenfalls ein vergoldetes Schloss. Dann sind sehr schöne Amulette, zwei stellen einen Fuss vor mit Ring, dann 2 Figuren, eine männliche und eine weibliche, ferner ein in zwei Stücke gebrochener Bronzering, an der Stelle des Halses, er misst 33 cm i/Durchmesser. Scherben sind keine gefunden worden im II. Grab. Doch sind darin wahrscheinlich 2 Leichen beerdigt worden. Es fanden sich darin (...) Spinnwirtel aus Bernstein, ein Schädel und 3 Gebisse.»
- Vermutlich jünger, obwohl vom 5. Juli 1878 datiert, ist eine Notiz im Berichtbuch AGZ III, 93. Der Verfasser bleibt unbekannt; vermutlich war es Ferdinand Keller, mit einiger Sicherheit nicht Jucker selber, da von ihm in der 3. Person geredet wird: «... und etwa 30 cm tief gegraben, als man schon Kohle und Skelete entdeckte, dabei fand man einen im Durchm. 33 cm haltenden Bronzering in zwei Stücken, dann am rechten Arm zwei silberne Spangen, die eine dünnere befand sich oben, die dickere am Unterarm, dann mehrere

Fingerringe, am linken Unterarm war ebenfalls eine dicke silberne Armspange. Diese sowohl als die am rechten Unterarm haben je ein goldenes Schloss. Weitere Fundgegenstände waren ein paar Bronze Füsse mit Ring zum Anhängen, dann eine männliche und eine weibliche Figur aus Bronze ebenfalls mit Ring zum Anhängen, zwei silberne Ohrgehänge I Bronzene Haftnadel eine kleine Stecknadel aus Bronze, ein Viereck (...). In diesem Grabhügel fanden sich keine Topfscherben, und bei genauerer Durchsuchung fand man nur ein Schädel und doch drei Gebisse (...).»

Übereinstimmung mit dem erstgenannten Bericht herrscht für folgende Aussagen:

- 1 Bronzering von 33 cm Dm
- 2 Fussanhänger
- 2 figürliche Anhänger
- 1 Schädel, 3 Gebisse
- keine Keramik

Die Anzahl der Armringe ist nun gegeben: Es handelt sich um drei silberne Armringe, zwei davon mit Goldmuffe. Die Fibeln haben sich auf eine einzige Bronzefibel reduziert. Nicht mehr aufgeführt ist die im ersten Bericht erwähnte Bernsteinperle. Neu hinzugekommen sind:

- mehrere Fingerringe
- 1 sphärisches Viereck aus Bronze
- 2 silberne Ohrgehänge (vermutlich Fibeln)
- 1 kleine Stecknadel aus Bronze

- Eine erste Veröffentlichung fand 1879 in der französischen Zeitschrift «Revue Archéologique» statt. Es handelt sich um einen Kurzbericht verfasst von C. Cournault. Als einziger Autor erwähnt er «nombreux vases d'argile» sowie «un anneau en lignite». Keramik wurde von Jucker aber ausdrücklich in Abrede gestellt; beim Lignitringlein könnte es sich um das später auftauchende Knochenringlein (s.u.) handeln. Cournault gibt die Anzahl der Fibeln mit 3 an. Weiter zählt er auf: zwei Bernsteinperlen, eine Bronzenadel von 6 cm Länge, verschieden grosse Bronzeringe, vier Anhänger (2 Figuren, 2 Füsse), drei Silberarmringe, zwei davon mit Goldmuffe.
- Die zweite Veröffentlichung erfolgte 1882 in der englischen Zeitschrift «Archaeologia» durch F. Keller. Er zählt für Hügel 62 folgende Objekte auf: «... einige Hand- und Armringe von Silber, je zwei von der einen und anderen Art (...), zierliche Heftnadeln, die aus Silber und Bronze verfertigt sind (...), Figürchen eines nackten männlichen und eines weiblichen Wesens (...), zwei (...) Füsse (...), der bronzene Ring eines bronzenen Kessels (...), bronzene Zierrathen (...), eine kleine Nadel (...), zwei Ringe aus Bernstein ...». Abgebildet auf Taf. V des genannten Aufsatzes sind, abgesehen von den uns bereits bekannten Objekten, unter «Heftnadeln»: eine Fibel mit Armbrustkonstruktion und Schlaufensehne; unter «bronzene Zierrathen»: das sphärische Viereck, ein kleiner Bronzering und ein gestielter Bronzering. Veränderungen gegenüber dem Bestand 1878 ergeben sich folgende: Die Anzahl der Silberringe ist auf vier (2 Paare) gewachsen; Anzahl, Material und Form der Fibeln bleiben unbestimmt; die Anzahl der Bernsteinperlen liegt ebenfalls bei zwei Exemplaren; neu hinzugekommen ist ein gestielter Bronzering.
- Als Nächster machte sich Ulrich 1890 an eine Zusammenstellung der Objekte dieses Hügels. Seine Aufzählung bringt einige Neuerungen. Folgende Objekte werden erstmals zu Hügel 62 gezählt:

- «g. Kleiner Bronzering, vielleicht als Fingerring gebraucht, 0,02 m Dchm.
  - h,h,l. Zwei Rollennadeln aus Bronze, mit zierlich gewundenem Stiel (...), 0,06 m lg.
  - i. Ohrlöffelchen mit gewundenem Stiel, 0,09 m lg.
  - m. Überrest eines Ledergürtels mit kleinen Bronzeperlen.
  - n. Gebogenes Stäbchen von Bronze, vielleicht Rest einer kleinen Zange.
- 01–04. Kleine Bronzefragmente, deren Bestimmung sich nicht nachweisen lässt.»

Da in den älteren Berichten keinerlei Anhaltspunkte gefunden werden konnten, die diese Zuweisungen rechtfertigen würden, sollten diese Gegenstände nur mit Vorbehalt zum besprochenen Hügel gezählt werden. Mit einiger Sicherheit stammt der Rest eines Ledergürtels mit Bronzeperlen aus Hügel 63 (s. dort).

- Heierli 1906 schliesslich, auf dessen Aufzählung sich spätere Autoren berufen, gibt folgende Zusammensetzung an:
  - 1 Bronzering von 33 cm Dm
  - 3 silberne Armringe
  - 4 bronzene Armringe
  - 4 Amulettanhänger (2 Figuren, 2 Füsse)
  - 1 sphärisches Viereck mit 4 kleinen Bronzeringen
  - 1 Knochenringlein

in ungenannter Anzahl:  
– Bronzenadeln, Ringe, Armbrustfibeln, Bernsteinperlen, Ohrlöffelchen.

Die vier bronzene Armringe, schon bei Ulrich nicht vorhanden, wurden wohl mit den kleinen zum sphärischen Viereck gehörenden Bronzeringlein verwechselt. Bei Jucker laufen diese noch unter «Fingerring».

*Interpretation:* Zusammenfassend lässt sich folgendes mit einiger Sicherheit feststellen:

Hügel 62 wurde vermutlich vor der Ausgrabung Juckers im Jahre 1878 bereits einmal angegraben oder durch Pflugarbeiten gestört, darauf deuten die drei Kiefer und der einzelne Schädel sowie der angeblich früher einmal aufgefundene Bronze- oder Kupferkessel. Die von Jucker vorgenommene Grabung dauerte ganze zwei Stunden für einen Hügel von 18 m Durchmesser und 2,5 m Höhe. Es ist daher anzunehmen, dass er nicht vollständig ausgegraben wurde. Das in bereits 0,3 m Tiefe vorgefundene Grab ist als Nachbestattung zu interpretieren. Die von Jucker vermutlich nahe beieinander gefundenen Objekte stammen von einem Körpergrab, der Bestattung einer Frau. Es sind dies:

- 1 Halsring von 33 cm Dm (1)
- 2 Silberarmringe mit Goldmuffe (2/3)
- 1 Armring aus Silberdraht (4)
- 1 sphärisches Viereck mit 4 Bronzeringlein (5)
- 2 «silberne» Armbrustfibeln (6/7) (die bei Jucker erwähnten zwei silbernen «Ohrgehänge»)
- 1 Bronzearmbrustfibel (8)
- 2 figürliche Anhänger (9/10)
- 2 Schuhanhänger (11/12)
- 1 Bronzenadel (13)

Vermutlich ebenfalls dazu gehören:

- 1 Bernsteinperle (14), wobei unbekannt bleibt, woher die zweite (15) kommt und welche davon zum Grab gehört
- 1 gestielter Bronzering (16)

Mit Sicherheit nicht zum Grab, möglicherweise nicht einmal zu Hügel 62 gehören:

- Toilettgerätfragmente (17)
- 1 Bronzeringlein (18)

- 1 Knochenringlein (19)
- 4 Bronzefragmente (20)

*Quellen:* Fundakten Unterlunkhofen im SLMZ. – Berichtbuch AGZ III, 93. – Rochholz 1866, 226. – Revue Archéologique Vol. 38, 1879, 52f. – Keller 1882, 133 u. pl. V. – Ulrich 1890, 191f. – Heierli 1906, 91–93; Fig. 50–52.

*Funde:*

*Körperbestattung/Frau:*

- 1 Hals-/Hüfttring? Bronzedraht, glatt, geschlossen. Querschnitt rund; an einer Stelle verdickt. Dm i 33,5. Inv.Nr. SLMZ 3230. (Taf. 23,196)
- 2 Hohlblecharmring mit Muffe. Ringkörper aus Silber, runder Querschnitt, unverziert. Muffe aus Gold; kugelige Teil unverziert, Manchetten mit Palmettenmotiv. Dm i 5,5; Q 0,5. Inv.Nr. SLMZ 3231a. (Taf. 23,209)
- 3 Hohlblecharmring wie 2. Inv.Nr. SLMZ 3231aI. (Taf. 23,210)
- 4 Oberarmring. Silberdraht, unverziert, geschlossen. Querschnitt rund. Dm i 7,2; Q 0,2. Inv.Nr. SLMZ 3231b. (Taf. 23,211)
- 5 Bronzerähmchen in Form eines sphärischen Vierecks. Die Enden mit Knöpfen, der Rahmen rundstabig. Dm 2,9. Inv.Nr. SLMZ 3231g5. (Taf. 23,208)
- 5a Vier rundstabige Bronzeringe zu 5. Glatt, unverziert. Dm 2. Inv.Nr. SLMZ 3231g1–3231g4. (Taf. 23,208)
- 6 Fusszierfibel mit Armbrustkonstruktion. Bronze. Bandförmiger Bügel mit quergestrichelter Längsrille. Schälchenförmige Fusszier, Einlagematerial nicht mehr vorhanden. Armbrustspirale mit Eisenachse, Sehne wohl nachträglich nach innen gelegt. Nadel fehlt. L 4. Inv.Nr. SLMZ 3231dI. (Taf. 23,207)
- 7 Fibel mit Armbrustkonstruktion. Bronze. Bügel rundoval. Armbrustspirale mit Bronzeachse und wohl nachträglich nach innen gelegter Scheinsehne; seitliche Spiralverbreiterungen. Fuss fehlt. L 2,7. Inv.Nr. SLMZ 3231d. (Taf. 23,205)
- 8 Doppelpaukenfibel. Bronze, z.T. legiert? Bügel- und Fusspauke mit ehem. wohl eingelegter Pauke. Fusspauke wohl falsch montiert; Armbrustspirale schlecht restauriert, Details nicht mehr erkennbar. L 2,5. Inv.Nr. SLMZ 3231c. (Taf. 23,206)
- 9 Anthropomorpher Anhänger. Bronze. Massiv gegossener, weiblicher Körper mit Ringöse auf dem Kopf und darin eingehängt ein offener Bronzering. H mit Ringöse 3,9. Inv.Nr. SLMZ 3231e. (Taf. 23,198)
- 10 Anthropomorpher Anhänger. Bronze. Massiv gegossener männlicher Körper mit Ringöse auf dem Kopf und darin eingehängt ein offener Bronzering. H mit Ringöse 3,8. Inv.Nr. SLMZ 3231eI. (Taf. 23,199)
- 11 Schuhförmiger Anhänger. Bronze. Massiv gegossener Schuh mit Ringöse. L 2,1. Inv.Nr. SLMZ 3231f. (Taf. 23,200)
- 12 Schuhförmiger Anhänger wie 11. Inv.Nr. SLMZ 3231fI. (Taf. 23,201)
- 13 Nadel mit kugeligem Kopf. Bronze. L 4,3. Inv.Nr. SLMZ 3231h2. (Taf. 23,204)

*Vermutlich gehören dazu:*

- 14 Bernsteinperle. Flach-doppelkonisch, auf der einen Seite mit Rillen verziert. Dm a 3,3. Inv.Nr. SLMZ 3231k. (Taf. 23,202)
- 15 Bernsteinperle. Flach-oval. Dm a 2. Inv.Nr. SLMZ 3231kl. (Taf. 23,203)
- 16 Gestielter Ring. Bronze. Stiel rundstabig mit flachem Ende. L 3,8. Inv.Nr. SLMZ 3231il. (Taf. 23,197)

*Mit Sicherheit nicht zum Frauengrab, möglicherweise nicht einmal zu Hügel 62 gehören:*

- 17 Toilettgerätfragmente. Bronze.
- 17a Zwei Nagelschneider mit tordiertem Schaft; einer mit eingerolltem Ende. L 6. Inv.Nr. SLMZ 3231h;3231hl. (Taf. 24,216.217)
- 17b Ohrlöffelchen mit tordiertem Schaft. Ein Ende mit Scheibe, das andere mit rechteckigem Querschnitt. L 9. Inv.Nr. SLMZ 3231i. (Taf. 24,218)
- 17c Tordiertes Schaftfragment, verbogen. L 5,7. Inv.Nr. SLMZ 3231o. (Taf. 24,215)
- 18 Ringlein. Bronzedraht. Fragmentiert. Dm i 1,5. Inv.Nr. SLMZ 3231g. (Taf. 24,213)
- 19 Ringlein. Knochen. Querschnitt bandförmig, geschlossen. Dm i 1,2. Inv.Nr. SLMZ 3231l. (Taf. 24,214)
- 20 Bronzefragmente unbekannter Funktion. Inv.Nr. SLMZ 3231n; 3231.01–04. (Taf. 24,212)

## Hügel 63

*Lage:* Südwestlich der Nekropole Bärhau, im Ruchacker.

*Ausgrabung:* 1866 durch Rochholz vermutlich nur mittels eines Querschnittes untersucht.

Im Herbst 1970 wurde der Hügel auf Anraten von unbefugter Seite durch das Gemeindeforstamt teilweise abgetragen, nach Intervention kantonaler und eidgenössischer Instanzen aber wieder aufgeschüttet und instandgestellt; offenbar kamen keine Funde zum Vorschein (freundliche Mitteilung M. Hartmann, Brugg).

*Masse:* Dm 25–30 m; H ca. 5 m.

*Befund:* Ein zur Zeit der Ausgrabung noch sichtbarer Steinkranz umgab den Hügel, der mit einem etwa 4.5 m breiten Graben geschnitten wurde. Im Innern fanden sich zwei weitere Steinkränze; der eine in etwa 2 m Höhe war 1 m breit, der andere, ebenso breit, lag in ca. 2.5 m Höhe und wies einen 2 m kleinen Durchmesser auf. Zuunterst im Hügel war auf dem gewachsenen Boden eine mächtige Steinlage ausgebreitet. Bereits in 0.5 m Tiefe kam auf einem ziegelrot gebrannten Lehm Boden eine erste Brandschicht zum Vorschein. Darin lagen zahlreiche grobkeramische Scherben (1a). Kalzinierte Knochen und ein Spinnwirtel (1b) weisen auf ein erstes Brandgrab. Unmittelbar daneben fanden sich Skelettreste eines Kleinkindes; dabei lagen einige Häuschen der Teller-schnecke (1c).

In etwa 0.9 m Tiefe kam die zweite Brandschicht zum Vorschein, ebenfalls durchsetzt mit Scherben. Eindeutige Beigaben fehlen, so dass eine Deutung als Grab zu unsicher bleibt.

In einer dritten Brandschicht in etwa 1.4 m Tiefe stand eine Urne (2) mit Leichenbrand, ohne weitere Beigaben, als zweites Grab.

Die zentrale Hauptbestattung erschien in etwa 3 m Tiefe. Der vermoderte Zustand des Grabes liess die Ausgräber an eine Brandbestattung denken; es handelt sich mit Sicherheit aber um ein Körpergrab. Die Leiche lag mit dem Kopf im Osten, die Füsse nach Westen gerichtet. Der Kopf war auf einen Stein gebettet und umgeben von langen, feinen Bronzenadeln (3). Zwei Paukenfibeln (4) lagen in der Nähe. Je ein Bronzering (5) schmückte die Handgelenke. «Zwischen Kopf und Schulter» lag ein Halsring. «... er war durch die Gluthen in viele Trümmer geborsten und ergab daher statt des grünen Edelrostes nur einen mehrlartigen, weisslichblauen Erzstaub. Als man ihn vorsichtig umgrub, zeigte sich's, dass er (...) in einer hölzernen Unterlage festsass (...). Unter derselben folgten alsbald noch zwei andere gleiche Holzgefache, jedes mit seinem gleichen Halsringe belegt, jedes vom Nachbarfach mittels scharfkantig geschnittener, fingerlanger Spreizhölzchen abgesondert. Sie scheinen die Zargen des Gefüges zu sein und gleichen den Stäbchen eines Korb-bodens, die Gefache selbst aber waren glattgelegt und aussenher mit sehr breiten und frischschimmernden Striemen aus Birkenrinde bandartig überlitzt.»

Von diesen angeblich drei Halsringen sind nur wenige Fragmente (6) erhalten. Sie waren mit Weidenholz gefüllt gewesen. Über Oberkörper und Becken lag unter einer Lage von kantig geschnittenen Ruten («wie ein Korbdeckel») ein offenbar grün-schwarz kariierter Kleiderstoff. Die Korbreste enthielten Haselnüsse, Buchnüsse, Eicheln und weitere nicht mehr bestimmbare Reste.

Die Skeletteile und die Umgebung der Leiche waren mit kleinen Sämereien bestreut. Ein Leder- oder – da auch Tierhaare geborgen wurden – wohl eher ein Pelzfragment zeigt den Abdruck der Paukenfibeln. Ein Stück Bernstein (7) wurde ebenfalls geborgen.

Unter dem Kleiderstoff lag ein senkrecht über die Brust laufender Bronzeblechstreifen (8), der als Brustschmuck interpretiert wurde. «Darunter» lag der Bronzegürtel (9).

Zu Füssen der Leiche, also im Westen, stiessen die Ausgräber auf die Eisenschiene einer Radfelge (10). Linkerhand, also im Süden, stand ein grob gefertigtes Gefäss (11).

Die ganze Grablegung erfolgte auf einem Steinbett, bei dessen Ausgrabung zwei einzelne Menschenschädel zum Vorschein kamen. Sie schienen unverbrannt und wie achtlos weg-geworfen. Einer der Schädel war senkrecht durchschnitten. Der zweite Schnitt durchzog den Hügel von West nach Ost.

Unter dem ersten, inneren Steinkranz kam Grab 4, eine Brandnachbestattung, zum Vorschein. Das Grab enthielt eine Urne (12) mit kalzinierten Kinderknochen, Kieselsteine, farbige Quarze, zwei würfelförmig geschlagene Feldjaspisse und ein grünverfärbtes Vogelbeinchen.

Auf der Innenseite des Steinkranzes erschien eine weitere Bestattung (Grab 5). Das Skelett lag mit dem Kopf auf einem Stein, in Schlafstellung auf der Seite «von Nord nach Süd blickend». Es fanden sich dabei: drei Bruchstücke von geschliffenem rotem Glas (13), ein Fibelfragment (14), fünf Bronzeringlein rechts der Hüfte (15), ein Bronzering am linken Handgelenk (16), dabei ein Bernsteinring (17), ein Eberhauer (18), an der rechten Schulter ein Anhänger (19), ein offener Bronzering (20) lag in der Nähe, neben der Brust eine Anzahl Eisenstäbchen vom Gürtel (21), mehrere Eisenstücke (22) und fünf Eisennägel mit rhombischen Zierköpfen (23), zwischen den Füssen der Schatten eines völlig vergangenen

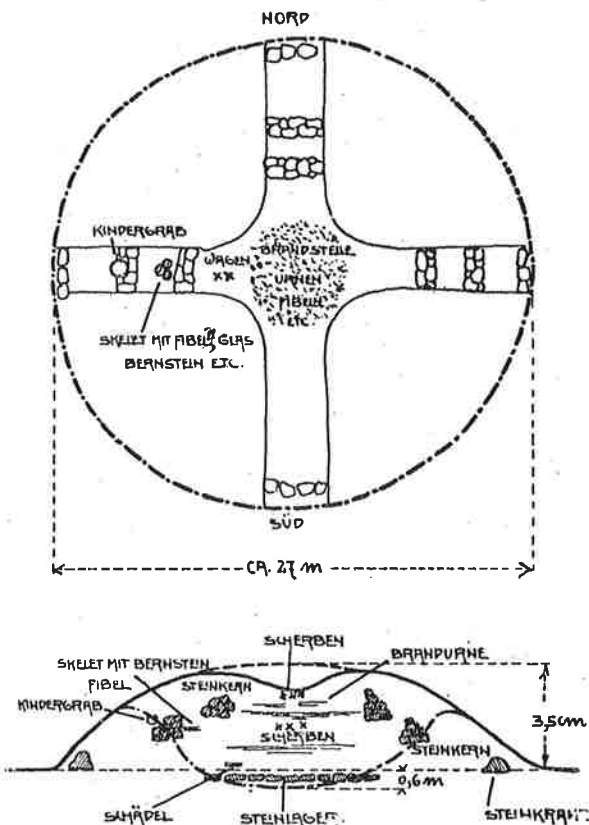


Abb. 89. Hügel 63, Aufsicht und Schnitt (nach Heierli 1906, Fig. 53).

eisernen «Kurzschwertes mit dünnem Griffstiel» (24), eine etwa 20 cm lange «Eisenwaffe mit zweischneidiger Lamelle, einer mitten durch gehenden Rippe und dem beginnenden Ansatz einer Schaftrohre» (25). Keramik fand sich keine. Im Hügel verstreut kamen ein Bronzeknopf (26), ein Eisenstift (27) und Keramik (28) zum Vorschein. (Zitate aus Rochholz 1866, 231f.).

*Interpretation:* Eine Interpretation gestaltet sich aus verschiedenen Gründen schwierig. Zum einen ist da die Tatsache, dass der Hügel nicht vollständig ausgegraben wurde. Der Kreuzschnitt durchzog zudem nicht den ganzen Hügel, sondern nur das Hügelzentrum innerhalb der Steinkränze. Die zentrale Hauptbestattung (Grab 3) scheint aber vollständig erfasst worden zu sein. Die insgesamt fünf Nachbestattungen – zwei Kindergräber (1b,4), ein Frauengrab (1a), ein Brandgrab (2) und die Körperbestattung wohl einer Frau (5) – sind aber sicher nur ein Teil der vorhandenen Nachbestattungen. Ein weiteres Problem liegt in der Phantasie der Ausgräber, die zuweilen merkwürdige Blüten trieb. Dennoch lassen sich aus dem Ausgrabungsbericht etliche nützliche und verwendbare Angaben herausfiltern, die ein Bild dieser Hügelgrabstätte ergeben.

Zu den beiden Kindergräbern 1b und 4 lässt sich nicht mehr viel aussagen. Ob die erwähnten Schneckenhäuschen, Kieselsteine usw. als Kinderbeigaben zu interpretieren sind, muss offen bleiben.

Fraglich ist auch, ob es sich beim Frauengrab 1b tatsächlich um eine Bestattung handelt; die Indizien dazu sind mager. Eindeutig als Grab zu interpretieren ist hingegen die Urne (2) mit dem Leichenbrand, allerdings ohne weitere Beigaben.

Weitaus interessanter ist das zentrale Wagengrab 3. Die Frauenleiche wurde auf einer Steinlage, die auf dem gewachsenen Boden ausgebreitet war, niedergelegt. Ein Wagenrad oder Teile davon wurden zu Füßen des Leichnams aufgestellt, linkerhand deponierte man das einzige Gefäß im Grab. Der Kopf der Frau lag auf einem Stein, sie selbst in gestreckter Rückenlage, die Arme seitlich des Körpers.

Die Beigaben sind insgesamt nicht zahlreich, Edelmetall fehlt völlig. Am Körper trug die Frau zwei Armringe, im Haar oder an einer Kopfbedeckung waren etliche Nadeln befestigt, ein Bronzegürtel lag um die Taille. Ob die beiden Paukenfibeln am Kleid getragen wurden oder zusammen mit einem zweiten Gürtel und dem Kleid oder Mantel mit Pelzverbrämung beigegeben wurden, ist unklar. Zum Kleiderstoff macht Rochholz widersprüchliche Angaben: während er einmal als grün-schwarz kariert beschrieben wird, werden ein andermal Bronzeperlen erwähnt, die den Stoff bedeckten. Offenbar wurden der Frau in einem Birkenrindenbehälter drei Halsringe mitgegeben. Die Reste dieser Halsringe lassen eine Bestimmung der Anzahl allerdings nicht zu. Mit Sicherheit handelt es sich um Hohlblechringe.

Legte man zum Schluss der Bestattungsfeierlichkeiten ein mit Nüssen und Früchten gefülltes Körbchen auf oder neben die Leiche und bestreute diese mit Blumen?

«In Masse bedeckten Überbleibsel von Schichthölzern den Boden»; diese Schichthölzer rühren nicht, wie der Ausgräber vermutete, vom Scheiterhaufen her, sondern wohl von einer hölzernen Grabkammer, die die ganze Grablegung umschloss.

Eine weitere Nachbestattung ist in Grab 5 zu erkennen. Es handelt sich um die Körperbestattung wohl einer Frau. Sie trug eine Fibel, fünf Bronzeringlein, einen Eberhauer, einen

vasenförmigen Anhänger, einen Bernsteinring und eine eiserne Gürtelkette auf sich. Wohl kaum dazu gehören die anderen Funde: ein Kurzschwert, eine Lanzenspitze, fünf Eisennägel, rote Glasfragmente und konkave Eisenstücke. Möglicherweise wurde dieses Grab neuzeitlich gestört; eindeutig neuzeitlich sind die roten Glasfragmente. Auf eine Störung weisen auch die beiden einzeln gefundenen Menschenschädel.

*Quellen:* Rochholz 1866, 227–239. – Ldok Unterlunkhofen Dossier Nr. 7. – Heierli 1906, 93–96; Fig. 53–55. – Gessner-Siegfried 1912, 38f.

#### *Funde:*

Das Fundverzeichnis, das Rochholz seinem Bericht 1866 anfügte, umfasst 66 Fundnummern. Von diesen 66 Nummern sind 1906 noch deren 51 vorhanden, der Rest ist bereits nicht mehr nachweisbar. Vgl. Ldok Dossier Unterlunkhofen mit einem Brief Gessners an Heierli vom 27.10.1906, wo dieses Fehlen bedauert wird. Wir erwähnen in unserer Fundliste nur 30 der Rochholz'schen Fundnummern; unter den restlichen fehlenden Nummern finden sich Holzfragmente, Steinchen, Laubfetzen, Birkenrindenstücke, Haselnüsse, Grassamen, Schnecken, Knochen, Tierzähne, Holzkohle usw. Von den 30 identifizierbaren Nummern konnten 19 aufgenommen, gezeichnet und katalogisiert werden.

Die Fundobjekte dieses Hügel gelangten nach der Ausgrabung ins KAA, wo sie neu inventarisiert wurden. Die alten Rochholz'schen Nummern werden hinter der neuen Inventarnummer des Antiquariums in Klammern beigefügt.

#### *Doppelgrab 1 (Brand- und Körperbestattung):*

- 1a Grobkeramische Scherben. Verschollen. (Wohl Rochholz 22–28).
- 1b Spinnwirtel. Ton. Inv.Nr. KAA 575b1 oder 575b2 (Rochholz 21). Identifizierung nicht möglich. (Taf. 25,232 oder 233)
- 1c Schneckenhäuschen. Nicht gezeichnet. (Rochholz 14).

#### *Grab 2 (Brandbestattung):*

- 2 Urne. Schwarz, mit hohem Hals. Verschollen.

#### *Zentralgrab 3 (Körperbestattung):*

- 3a Nadel mit linsenförmigem Kopf. Bronze. Spitze abgebrochen. Erh. L 3,5. Inv.Nr. KAA 566 (Rochholz 43). (Taf. 24,221)
- 3b Nadelspitze. Bronze. Kopf abgebrochen. Erh. L 2,3. Inv.Nr. KAA 566 (Rochholz 43). (Taf. 24,219)
- 3c Nadel mit keulenförmigem Kopf. Bronze. Spitze abgebrochen. Erh. L 1,5. Inv.Nr. KAA 566 (Rochholz 43). (Taf. 24,220)
- 4 3 Paukenfibelfragmente. Bronze. Jeweils Teile der Pauken; Nadelhalter, Fuss, Nadel und Gewandhalter nicht vorhanden. Inv.Nr. KAA 608a.b.c (Rochholz 45). (Taf. 24,223–225)
- 5 5 Fragmente von 2 Bronzearmringen. Drahtförmig mit ovalem Querschnitt. Ein Ring fein gerippt, ein Ring glatt. Dm ca. 6,5. Inv.Nr. KAA 389a.b (Rochholz 31). (Taf. 24,230)
- 6a 2 Fragmente von Hohlblechring. Bronze. Vermutlich Fuss- oder Halsring. Nach Rochholz mit Dm 8–10 und mit fein gerippter Aussenseite. Inv.Nr. KAA 388b (Rochholz 32.33). (Taf. 24,228)
- 6b Stöpselende von Hohlblechring mit Öse. Gehört evtl. zu 6a. Keine Inv.Nr. (Rochholz 34). (Taf. 24,229)
- 7 3 Bernsteinfragmente. Dm a 2,0. Inv.Nr. KAA 574a (Rochholz 49). Zuweisung nicht gesichert; vgl. 17. (Taf. 24,222)
- 8 Gürtelblech mit Bronzeagraffenbesatz. Inv.Nr. KAA 564 (Rochholz 46). (Taf. 24,231)
- 9 Gürtelblech. Verschollen. (Rochholz 48).
- 10 2 Radreifenfragmente. Eisen, mit Nagelresten. Stark verrostet. Bei Rochholz 1866, 329 ist es noch ein Fragment mit vier Nägeln. Inv.Nr. KAA 609 (Rochholz 53).
- 10a Erh. L 11,8; Br 2,5; Nagelabstand 8,4. (Taf. 24,226)
- 10b Erh. L 9,1; Br 2,5; Nagelabstand 5,5. Auf der Unterseite Holzreste. (Taf. 24,227)
- 11 Schüssel. Gross, grob gearbeitet, graphitiert. Verschollen.
  - Korbreste. Verschollen.
  - Nüsse, Sämereien, winzige Leder-, Pelz-, Textilreste, sehr schlecht erhalten. Nicht gezeichnet. Keine Inv.Nr. (Rochholz 1–11.47.51)

#### *Grab 4 (Brandbestattung):*

- 12 Urne. Verschollen.
  - Kieselsteine, farbige Quarze, würfelförmige Feldjaspisse, Vogelknochen. Verschollen. (Rochholz 15).

#### Grab 5 (Körperbestattung):

- 13 Glasfragmente. Neuzeitlich, nicht gezeichnet. Inv.Nr. KAA 575 (Rochholz 50).
- 14 Fibelfragment. Verschollen. (Rochholz 37).
- 15 5 (heute 6) Bronzeringlein. Verschiedene Grössen und Querschnitte. Dm a von 0,9–2,3. Inv.Nr. KAA 571 (Rochholz 35). (Taf. 25,234)
- 16 Bronzearmring. Rundstabig, geschlossen. Dm a 6,3. Inv.Nr. KAA 393 (Rochholz 29). (Taf. 25,235)
- 17 Bernsteinperle. Vgl. 7. Zuweisung nicht gesichert.
- 18 Eberhauer. Oberer Eckzahn eines männlichen Wildschweins. Inv.Nr. KAA 579 (Rochholz 12). (Taf. 25,237)
- 19 Körbchenanhänger. Bronze. Profiliert, mit Ritzlinien verziert, seitlich des Henkels je eine Öse. Inv.Nr. KAA 606 (Rochholz 44). (Taf. 25,238)
- 20 Bronzeringlein, offen, ein Ende verbreitert und abgeflacht. Zweitverwendung. Zuweisung nicht gesichert. Inv.Nr. KAA 570 (Rochholz 42). (Taf. 25,236)
- 21 9 Eisenstangenfragmente von Stangengliederkette; z.T. noch mit Ringöse und Verbindungsring. Stark korrodiert. Max. L 8; Dm ca. 0,3. Inv.Nr. KAA 572 (Rochholz 59). (Taf. 25,239)
- 22 Konkave Eisenstücke. Verschollen.
- 23 5 Eisennägel mit rhombischen Zierköpfen. Verschollen. (Rochholz 55).
- 24 «Kurzschwert». Eisen. Verschollen. (Rochholz 56).
- 25 Lanzenspitze. Eisen. Verschollen. (Rochholz 58).

#### Streufunde:

- 26 Bronzeaufsatz. Kopf massiv, Tülle hohl. Wagenbestandteil? Erh. L 2,1. Inv.Nr. KAA 569 (Rochholz 40). (Taf. 25,240)
- 27 Eisenstift. Verschollen. (Evtl. Rochholz 57).
- 28 Rote Keramikscherben. Verschollen (Evtl. Rochholz 27).

#### Im Text Rochholz nicht erwähnt, aber in seiner Inventarliste eingetragen:

- 29 2 Fragmente eines rundstabigen, gerippten Bronzearmringes. Inv.Nr. KAA 605 (Rochholz 41). (Taf. 25,242)
- 30 Fragment eines gerippten Bronzearmringes. Inv.Nr. KAA 566 (Rochholz 30). (Taf. 25,241)
- 31 Fibelfussknopf. Bronze. Erh. L 1,2. Inv.Nr. KAA 569 (Rochholz 39). (Taf. 25,244)

#### Im Text und in der Inventarliste Rochholz nicht erwähnt:

- 32 Gebogenes Bronzeblech. Inv.Nr. KAA 605. (Taf. 25,245)
- 33 Glasperle. Blau mit weissem Zickzack. Inv.Nr. KAA 575a. (Taf. 25,246)
- 34 Fibelfussknopf mit Nadelrast. Bronze. Erh. L 2,7. Inv.Nr. KAA 569. (Taf. 25,243)

## Katalog der nicht zuweisbaren Keramik

Sowohl im SLMZ wie im KAA blieb eine Anzahl von Scherben oder Gefässen keinem Hügel zuweisbar. Diese Keramik soll hier nur kurz katalogmässig erfasst werden.

### 1. Gruppe (Taf. 26,247–254)

Sie umfasst acht restaurierte Gefässe, die mit einiger Sicherheit aus Unterlunkhofen stammen, aber dort keinem Hügel zuweisbar sind. Es könnte sich dabei um die besser erhaltenen und daher restaurierungswürdigen Gefässe der Ausgrabung Heierli aus dem Jahre 1900 handeln. Heierli grub damals die Hügel 28, 39, 46, 54 und 58 aus, und es kam dort Keramik zum Vorschein, die heute nicht mehr auffind- oder identifizierbar ist.

#### Funde:

- 247 Krugrandgefäss. Ton beige-rot, fein gemagert, geglättet. Aussen abwechselnd Kreis- und Dreieckstempelreihen in Metopen angeordnet, dazwischen je drei senkrechte Kanneluren (acht Metopen/acht Kannelurenguppen). Keine Bemalung mehr feststellbar. Stark ergänzt. Rdm 25,2. Inv.Nr. SLMZ 39048.
- 248 Schale. Ton braun-schwarz, fein-mittel gemagert, geglättet. Rdm 16,8. Inv.Nr. SLMZ 39052.
- 249 Kegelhalstopf. Ton schwarz-braun, mittel-grob gemagert, geglättet. Stark ergänzt. Rdm 16,6. Inv.Nr. SLMZ 39049.
- 250 Schale. Rand leicht aufgebogen. Ton braun-schwarz, mittel gemagert, geglättet. Rdm 16,4. Inv.Nr. SLMZ 39051.
- 251 Schale, konisch. Ton braun-schwarz, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. Rdm 13,4. Inv.Nr. SLMZ 39053.
- 252 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Ton braun, fein gemagert, Glättung nicht mehr vorhanden. Rdm 11,8. Inv.Nr. SLMZ 39054.
- 253 Krugrandgefäss. Ton beige-rot, fein gemagert, geglättet. Aussen umlaufendes Zickzackband aus drei Kanneluren. Rand und Kanneluren schwarz, Schulter und Bauch rot bemalt. Stark ergänzt, Form im oberen Teil nicht gesichert. Rdm ca. 23,8. Inv.Nr. SLMZ 39047.
- 254 Krugrandtöpfchen mit Trichterrand. Ton grau-schwarz, mittel gemagert, geglättet. Rdm 14,2. Inv.Nr. SLMZ 39050.

### 2. Gruppe (Taf. 27,255–270; 28,271–279)

Ebenfalls im SLMZ befinden sich etliche Rand-, Wand- und Bodenscherben, die vermutlich aus beiden Ausgrabungskampagnen Heierlis stammen. Die Scherben sind nie inventarisiert worden und tragen auch keine Aufschriften, die eine Identifizierung ermöglicht hätten.

#### Funde:

- 255 Schale. Weitere WS. Ton braun-grau, mittel gemagert, wenig geglättet. Rdm um 32.
- 256 Schale. Zahlreiche WS, RS und BS. Ton braun-schwarz, mittel-fein gemagert, Glättung aberodiert. Rdm 32.
- 257 Schale. Weitere RS und WS. Ton beige, mittel gemagert, geglättet. Rdm ca. 22.
- 258 Schale. Ton schwarz-grau, mittel-fein gemagert, geglättet. Rdm um 20.
- 259 Schälchen, rundbodig. Zahlreiche WS und RS. Form nicht gesichert. Ton beige-grau, fein gemagert, Glättung abgesplittert. Rdm ca. 7.
- 260 RS von rundbodigem Schälchen. Ton braun-grau, fein-mittel gemagert, geglättet. Rdm 11.
- 261 RS von Schälchen. Ton braun-schwarz, mittel-fein gemagert, Glättung weg. Rdm 15.
- 262 Schale, konisch. Ton braun, mittel gemagert, geglättet. Rdm 18,4.
- 263 Schale. Zahlreiche kleine WS und RS. Ton braun-schwarz, fein-mittel gemagert, geglättet. Graphitstreifenbemalung im Innern. Rdm um 20.
- 264 Grobkeramische RS mit gewelltem, leicht verdicktem Rand. Ton beige-grau, grob gemagert, wenig geglättet.
- 265 RS und WS. Ton rot-schwarz, mittel-grob gemagert, wenig geglättet.

- 266 RS, schwache Innenfacette. Ton beige-grau, mittel gemagert, wenig geglättet.
- 267 RS und WS. Ton grau-schwarz, mittel-fein gemagert, wenig geglättet.
- 268 RS, WS und BS von Kegelhalstopf. Ton rot-schwarz-braun, mittel gemagert, wenig geglättet. Rdm um 25.
- 269 RS von Kragerandgefäss. Ton grau-schwarz, fein gemagert, geglättet. Rdm 18.
- 270 BS von Schale? Ton grau-schwarz, mittel gemagert, geglättet. Bodm 7.
- 271 WS und BS von Topf. Ton orange, grob gemagert, sandig-körnig, Glättung aberodiert. Bodm um 12.
- 272 RS und BS von Topf mit Trichterrand. Ton beige, mittel-grob gemagert, Glättung weg. Bodm 9,2.
- 273 Henkelfragment. Ton grau-schwarz, fein gemagert, geglättet.
- 274 2 WS von Schale? Offenbar mit Innenkante. Ton grau-rot, fein gemagert, geglättet. Verzierung: eingeritztes Gittermuster in senkrechten Bahnen oder Metopen. Gehört evtl. zu 279. Orientierung nicht möglich.
- 275 WS, verziert. Ton grau, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. Verzierung schwach eingeritzt, Muster unregelmässig und flüchtig angebracht; wirkt mehr wie eine Kritzelei. Scherben verbrannt.
- 276 WS, verziert. Ton braun-rot, mittel gemagert, Glättung abgesplittert. Scherbe verrundet. Verzierung: eingeritztes Zickzackmuster, gefüllt mit Kreisaugenstempel.
- 277 WS. Schulterfragment mit drei senkrechten Kanneluren. Ton braun-schwarz, mittel-fein gemagert, geglättet.
- 278 Halsfragment von Kegelhalstopf. Ton rot-schwarz, grob gemagert, Glättung aberodiert.
- 279 Schale? 4 WS, innen verziert. Ton schwarz-grau-rot, fein gemagert, geglättet. Orientierung nicht möglich. Verzierung: eingeritztes, unregelmässiges Gittermuster.

### 3. Gruppe (Taf. 28,280–285)

Eine letzte, nicht sicher zuweisbare Keramikgruppe stammt aus dem KAA; heute befindet sie sich im Vindonissa-Museum Brugg. Die Objekte sollen angeblich in Hügel 63 (Grabung 1866) gefunden worden sein und tragen alle die Inventarnummer KAA 605. Sie muten jedoch derartig fremd unter dem übrigen Unterlunkhofener Material an, dass ihre Zugehörigkeit stark angezweifelt werden muss.

#### *Funde:*

- 280 Topffragment mit durchbohrter Nubbe. Ton grau-rot, mittel-grob gemagert, Glättung abgesplittert. Einstichreihe im Randknick, Nubbe durch zwei Kanneluren umfasst. Rdm 19,8.
- 281 Töpfchenoberteil. Ton rot, fein gemagert, geglättet. Rand aussen schwarz bemalt, Schulter rot mit schwarzem Streifenmuster. Rdm 20.
- 282 RS von Schale. Ton grau, mittel gemagert, geglättet. Rdm 24.
- 283 Schälchen, rundbodig mit ganz schwachem Omphalos. Rand scharf ausbiegend. Ton rot, fein gemagert, Glättung abgewittert. Rdm 13.
- 284 Becher. Dickwandig. Ton rot, grob gemagert, Glättung weg. Rdm 8,8.
- 285 4 WS, verziert. Ton grau, fein gemagert, wenig geglättet. Stempeldreiecke und Kreisäugen mit weisser Inkrustation. Orientierung nicht möglich.

# Katalog der Grabinventare mit Keramik aus der übrigen Schweiz (Taf. 29,286–72,635; 71,636)

Der Katalogaufbau richtet sich nach der als Arbeitshilfe vorgenommenen, regionalen Gliederung der Schweiz in fünf Regionen: Westschweiz, Solothurn-Ost/Aargau/Luzern, Nordwestschweiz, Aargau-Ost/Zürich-West und Ostschweiz. Innerhalb einer Region werden die Fundorte alphabetisch abgehandelt, wobei nur Funde aus geschlossenen Komplexen mit Keramik berücksichtigt werden (vgl. Liste 1.2).

Bereits in neuerer Zeit publizierte Grabinventare werden nur in geraffter Form wiedergegeben, mit Angabe der entsprechenden Literatur (vgl. Liste 1.6); diese Keramik ist auf den Tafeln nicht abgebildet. Bis anhin nicht

oder nur ungenügend vorgestellte Funde und Befunde werden neu bearbeitet, die Objekte gezeichnet und auf den Tafeln dargestellt (vgl. Liste 1.5).

Sämtliche Fundorte, d.h. sowohl die nur in geraffter Form wiedergegebenen wie die neu bearbeiteten, sind, beginnend im Westen, durchgehend numeriert. Die Numerierung entspricht derjenigen auf den Verbreitungskarten (Abb. 43; 44; 48–56). Ebenfalls durchgehend numeriert sind die auf den Tafeln abgebildeten Objekte (Kat.Nr. 1–285: Unterlunkhofen AG; Kat.Nr. 286–636: übrige Schweiz).

## Region Westschweiz

### 1 Aarwangen-Moosbergwald BE

*Lage:* An der Kante eines sanften Moränenhügels, mit Blick ins Aaretal; 1900 angeblich weithin sichtbar.

*Fundumstände:* 1900 durch E. von Fellenberg untersucht.

*Befund:* Durchmesser 16–18.5 m; Höhe 1.6–1.9 m. Aufwurf aus feiner sandiger Erde; Schichten aus mit Erde vermischter Asche. Kein Steinkranz und kein Steinkern. Nach wenigen Streufunden (Silices, Scherben usw.) stiessen die Ausgräber fast im Hügelzentrum in nur etwa 1 m Tiefe auf eine Fundgruppe aus Schale, Topf und Eisenmesser.

*Interpretation:* Das Fehlen der Erwähnung von Leichenbrandresten erschwert Aussagen zum Bestattungsritus. Die geringe Tiefe der Fundgruppe, nur etwa 1 m bei einer Hügelhöhe von fast 2 m, lässt Zweifel an einer Deutung als Zentralgrab aufkommen. Es scheint sich aber um die einzige Bestattung dieses verhältnismässig grossen Hügels zu handeln. Sie enthielt lediglich einen Topf mit Leistenzier, eine Schale und ein Eisenmesser.

*Literatur:* E. von Fellenberg, Der Grabhügel im Moosbergwald bei Aarwangen. JberHMB 1900, 41–45. – Drack 1960, 5.

*Funde (BHMB) (Taf. 29,286–287):*

- 286 Trichterrandtopf. Schwach gewellte, aufgesetzte Leiste auf der Schulter. Grob gemagert. H 39,7. Inv. Nr. 22697.
- 287 Schale. Rand innen verdickt mit schwach angedeuteter Facette. H 5,2. Inv.Nr. 22696.
- Messer. Eisen. Stark geschweifte Schneide, dreieckige Griffzunge, runde Spitze. Verschollen.

### 2 Aarwangen-Zopfen BE

*Lage:* Im Aaretal, in ebenem Gelände.

*Fundumstände:* Hügel 1–4 wurden 1899/1900 durch E. von Fellenberg ausgegraben. Hügel 5 erfuhr 1963 eine unsachgemässe «Ausgrabung» durch eine Schülergruppe.

*Befund:* Von den vier 1899 ausgegrabenen Hügeln enthalten nur die Hügel 2 und 4 brauchbare Komplexe mit Keramik. In Hügel 1 und 3 konnten lediglich einzelne Scherben ausgemacht werden.

*Hügel 2:* Der Hügel schien bereits 1899 einmal untersucht worden zu sein. Der Durchmesser mass etwa 14 m, die Höhe 1.3 m. Der Aufwurf bestand aus sandiger Erde, gegen den gewachsenen Boden hin immer aschehaltiger. Nach einigen Streufunden, unter anderem auch Frühlatènefibeln, kamen im Hügelzentrum ein Topf und ein Töpfchen zum Vorschein.

*Hügel 4:* Mit einem Durchmesser von 13–15 m und einer Höhe von 1.7 m etwas grösser als Hügel 2. Der Aufwurf aus sandiger Erde bedeckte eine rot gebrannte Lehmschicht. Im Zentrum eine Ascheschicht. In nur 0.4 m Tiefe lag eine frühlatènezeitliche Nachbestattung ohne Keramik. Im Hügelzentrum, 1.4 m tief auf der roten Lehmschicht, kam eine Fundgruppe zum Vorschein bestehend aus Topf und Schale sowie einem Eisenmesser.

*Hügel 5:* Der 15–18 m im Durchmesser und 0.6 m in der Höhe messende Hügel wurde von E. von Fellenberg 1900 nur tangential angeschnitten und sonst nicht untersucht. Er wurde 1963 durch eine Schulklasse mindestens im Zentrum zerstört. Es kamen dabei ein Schälchen und ein Topf sowie Metallreste zum Vorschein.

*Interpretation:* Bemerkenswert ist bei allen Hügeln (auch bei Hügel 1 und 3) der Hügelaufwurf aus feiner sandiger Erde und das Fehlen von Steinpackungen oder -kreisen. Auf dem Hügelgrund befindet sich jeweils über der gewachsenen Erde eine Ascheschicht.

Hügel 2: Im Zentrum, wohl als Beigaben der Erstbestattung, kam eine Keramikgruppe bestehend aus Kegelhalstopf und Töpfchen zum Vorschein. Die im Hügelgrund beobachtete Ascheschicht lässt ein Brandgrab vermuten. Leichenbrand ist jedoch hier wie auch in allen anderen Hügeln nicht erwähnt. Eine Nachbestattung stammt aus der Frühlatènezeit.

Hügel 4: Eine fast identische Situation mit einer Brandbestattung(?) im Zentrum, mit leistenverzietem Topf, Schale und Eisenmesser als Beigaben. Eine frühlatènezeitliche Nachbestattung.

Hügel 5: Im Zentrum fanden sich ein leistenverzietter Topf, ein Schälchen und Metallreste wohl einer zentralen Brandbestattung(?).

*Literatur:* JberHMB 1899, 43–52. – ebd. 1900, 26–41. – JbBHMB 43/44, 1963/64, 649–651. – Drack 1960, 1–5.

*Funde (BHMB) (Taf. 29,288.289; 30,290.291; 31,292.293):*

#### Hügel 2:

288 Kegelhalstopf. Weite Mündung, schwach ausgeprägter Kegelhals, grosser Boden. H 23. Inv.Nr. 22305.

289 Töpfchen mit Omphalos. Rand fehlt. Auf der Schulter drei Kanneluren. Dünnwandig. Evtl. graphitiert. Inv.Nr. 22306.

#### Hügel 4:

290 Trichterrandtopf. Schwach gewellte Leiste auf der Schulter. Grob gemagert. H 47,3. Inv.Nr. 22502.

291 Schale. Leicht ausbiegende Randfacette. Grob gemagert. H 7. Inv.Nr. 22501.

– Messer. Eisen. Einschneidig, mit kurzer, dreieckiger Griffzunge. L 25. Verschollen.

#### Hügel 5:

292 Trichterrandtopf mit Kegelhals. Im Randknick und auf der Schulter je eine aufgesetzte, gekerbte Leiste. Grob gemagert, stark ergänzt. H 45,5. Inv.Nr. 45087.

293 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Trichterrand. Deutlicher Schulterknick. H 5,7. Inv.Nr. 45088.

– Metallfragmente. Verschollen.

## 3 Bäriswil-Kriegsholz BE

*Lage:* Auf einem Höhenrücken, aber nicht auf dessen höchstem Punkt, sondern in einer leichten Senke.

*Fundumstände:* 1908 wurden durch J. Wiedmer vier Hügel untersucht.

*Befund:* Während Hügel 1 und 2 fast keine Funde ergaben, enthielt Hügel 4 Bronzebeigaben von vermutlich zwei Frauengräbern. Lediglich Hügel 3 barg eine Bestattung mit Keramik.

Hügel 3: Der Hügel mass etwa 15 m im Durchmesser. Er war aus Findlingsblöcken aufgeschichtet, zwischen denen «eingeklebt» die Fundstücke lagen. Asche und Kohle durchsetzten die Aufschüttung. In der Mitte des Hügels, etwa 20–30 cm über dem gewachsenen Boden, lag eine ovale (1,5 × 0,5 m) Schicht aus Kohle und Asche, aber ohne Fundobjekte. 3 m vom östlichen Hügel(?)rand zeigte sich ein Häufchen Leichenbrand, daneben Keramik: Topf mit Schälchen, Töpfchen und Schale. Über der Schale lag ein Eisenmesser, daneben lag eine bronzezeitliche Nadel. 0,5 m davon entfernt gegen die Hügelmitte zu fand sich ein unverzietes Gürtelblech zwischen zwei grossen Steinen. Davon wiederum 1 m nach SO, in ähnlicher Fundlage, zwei eiserne Lanzenspitzen. Ganz am Südrand der Steinpackung kamen zwei Armspangen aus Bronze und ein grobkeramischer Becher zum Vorschein.

*Interpretation:* Die beiden Quellen (JbSGU und JberHMB) sind widersprüchlich. Es bleibt unklar, ob die beiden Lanzenspitzen und das Gürtelblech zur Keramikgruppe gehören oder nicht. Da dies eine eher ungewöhnliche Fundzusammensetzung ergeben würde, ist wohl zu vermuten, dass die Objekte nicht zusammengehören. Sicher ist nur das Zusammengehören der Keramik (Topf und Töpfchen mit Kannelurzier, Schale, Schälchen) mit dem Eisenmesser sowie die Tatsache, dass es sich dabei nicht um das Zentralgrab dieses Hügels handelt, sondern um eine Brandnachbestattung mit Leichenbrandstreuung. Mit der mittelbronzezeitlichen Nadel liegt vielleicht der letzte Rest eines Grabes aus jener Zeit vor. Ebenfalls von einem Sekundärgrab stammen die beiden Bronzearmbänder und das Töpfchen.

*Literatur:* JbSGU 1, 1909, 47–49. – JberHMB 1908, 22–29. – Drack 1959, 1–4.

*Funde (BHMB) (Taf. 32,294–296):*

#### Hügel 3, Brandgrab:

294 Trichterrandtopf. Auf der Schulter zwei breite Kanneluren. Rand innen graphitiert. Sorgfältig gearbeitet. H 28,9. Inv.Nr. 25214.

295 Töpfchen. Rand mit nach innen abgestrichener Facette. Auf der Schulter drei Rillen. Gut verarbeitet. H 8,8. Inv.Nr. 25215.

296 Schale. Innen leicht verdickter Rand. H 5,9. Keine Inv.Nr.

– Schälchen. Unverziet. Verschollen.

– Messer. Eisen. Gerade Klinge. L 18,2. Verschollen.

## 4 Bannwil-Bännli BE

*Lage:* Auf einer leichten Anhöhe, mit Blick auf die Aare.

*Fundumstände:* 1893 wurden durch E. von Fellenberg zwei Hügel untersucht. Nur Hügel 1 lieferte ein für unsere Fragestellung brauchbares Inventar.

*Befund:* Hügel 1: Es handelt sich um Hügel 11 nach Drack (1960, 13) und Wiedmer-Stern (1904, Karte).

Der Durchmesser mass 16 m, die Höhe 2 m. Der Hügel enthielt zwei Steinsetzungen. Im Zentrum, in 1,5 m Tiefe in aschehaltiger Erde, kamen ein Topf, ein Schälchen und eine Schale zum Vorschein sowie Scherben von weiteren Gefässen. Als Streufund in einem Dachsbau wurde ein Bronzehäkchen geborgen.

*Interpretation:* Ob es sich hier um ein Brand- oder Körpergrab handelt, bleibt ungewiss. Der Keramikkomplex setzt sich zusammen aus einem Topf mit Leistenzier, einer Schale, einem kannelurverzietem Schälchen und Scherben von weiteren Gefässen.

*Literatur:* Wiedmer-Stern 1904, 353f. u. Karte. – Drack 1960, 12f.

*Funde (BHMB) (Taf. 32,297–299):*

#### Hügel 1:

297 Trichterrandtopf. Auf der Schulter gekerbte Leiste. H 36,4. Inv.Nr. 19468.

298 Schale. H 5,8. Inv.Nr. 19466.

299 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Trichterrand. Auf der Schulter zwei Kanneluren. H 5,2. Inv.Nr. 19467.



## 5 Bannwil-Moosbann BE

*Lage:* Auf einer leichten Anhöhe, etwa 2,5 km von Bannwil-Bännli entfernt.

*Fundumstände:* 1893 durch E. von Fellenberg ausgegrabener Hügel.

*Befund:* Es handelt sich um Hügel 10 nach Drack 1960, 11f. und Wiedmer-Stern 1904 (Karte).

Der Hügel wurde offenbar nur im Zentrum ausgegraben. Nach Bergung zweier frühmittelalterlicher Gräber unmittelbar unter der Oberfläche, stiessen die Ausgräber in etwa 2 m Tiefe auf zwei Töpfe. Die Gefässe steckten in einer Steinpackung, einer der Töpfe war von einer Schale bedeckt. Neben den Gefässen, 0,3 m westlich, lag ein Eisenschwert mit aufgebogener, abgebrochener Spitze; noch etwas weiter westlich fand sich ein eisernes Rasiermesser. Beide Metallobjekte lagen ebenfalls unter der Steinpackung.

*Interpretation:* Es bleibt wiederum ungewiss, ob es sich bei dem Männergrab um eine Brand- oder eine Körperbestattung handelt. Das Inventar setzt sich zusammen aus zwei ähnlich verzierten Töpfen, einer Deckelschale, einem Eisenschwert und einem Eisenrasiermesser. Die Grablegung war von Steinen bedeckt.

*Literatur:* Wiedmer-Stern 1904, 353. – Drack 1960, 11f.

*Funde (BHMB) (Taf. 33,300.301):*

- 300 Trichterrandtopf. Runder Randknick, ein Henkel. Auf der Schulter glatte Leiste. Auf Hals und Schulter flüchtig eingeläutetes, dreifaches Zickzackmuster. Stark ergänzt. H 38,5. Inv.Nr. 19470.
- 301 Trichterrandtopf. Falsch ergänzt! Vermutlich schlanker als 300, etwa gleich gross. Runder Randknick. Auf der Schulter glatte Leiste, auf dem Hals senkrechte Strichgruppen, dazwischen Dellen, auf der Schulter Zickzackmuster mit Dellen in den Zwickeln. Inv.Nr. 19471.
- Deckelschale zu 300. Verschollen.
- Eisenschwert. 0,87 m lang mit Griffzunge; verkrümmt. Inv.Nr. 19506. Verschollen. (Abb. 90)
- Eisenrasiermesser. Halbmondförmig. Keine Inv.Nr. Verschollen. (Abgebildet bei Drack 1960, Taf. 7,16).

## 6 Bannwil-Rüchihölzli BE

*Lage:* Auf einer flachen Kuppe, etwa zwei Kilometer von Bannwil-Bännli und etwa 0,3 km von Bannwil-Moosbann entfernt.

*Fundumstände:* Die neun Hügel wurden nach verschiedenen «Sondierungen» in den Jahren 1893–1899 durch E. von Fellenberg ausgegraben.

*Befund:* Die konfuse Fundumstände und schwierigen Zuweisungsverhältnisse machen eine Auswertung dieser Bannwiler Hügel fast unmöglich. Lediglich aus Hügel 1 konnte ein Inventar mit Keramik herausgeschält werden.

Hügel 1: Dm 11 m; H 1,5 m. Nach einer frühmittelalterlichen Nachbestattung kam, offenbar auf dem gewachsenen Boden aufgestellt, eine Keramikgruppe zum Vorschein, bestehend aus zwei Töpfen und einer Schale. In der Nähe fanden sich ein Eisenmesserfragment und ein eisernes Rasiermesser.

*Interpretation:* Es fehlen wiederum Angaben zum Bestattungsritus und Hügelaufbau. Das vorgefundene Inventar weist auf ein Männergrab. An Beigaben fanden sich zwei Töpfe, eine Schale, ein Eisenmesser und ein Eisenrasiermesser.

*Literatur:* Antiquarisches Museum der Stadt Bern. Bericht der Museumskommission 1891–1893 (Bern 1894) 10f. – Drack 1960, 6f.



Abb. 90. Bannwil-Moosbann BE. Eisenschwert, verschollen. 87 cm (Foto BHMB).

Funde (BHMB) (Taf. 33,302.303):

Hügel 1:

- 302 Trichterrandtopf. Ganz schwach ausgeprägter Kegelhals. Stark ergänzt. H 31,7. Inv.Nr. 19463.
- 303 Rasiermesser. Eisen. Halbmondförmig. Br 4,3. Inv.Nr. 19473.
  - Topf. Verschollen.
  - Schale. Verschollen.
  - Messer. Eisen. Verschollen.

## 7 Jegenstorf-Im Hurst BE

*Lage:* Die Hügelgruppe liegt in ebenem Gelände, auf der Gemeindegrenze zu Münchringen.

*Fundumstände:* Zwei Hügel der Hügelgruppe (H 1 und 2 nach Wiedmer-Stern) wurden bereits 1847 durch A. Jahn untersucht; die Funde dieser frühen Ausgrabung sind heute nicht mehr identifizierbar. 1907 grub Wiedmer-Stern einige Hügel aus (H 3, 6–10). Weitere Hügel (H 4, 5, 11) wurden 1907 zerstört.

*Befund:* Keramikinventare liegen aus vier Hügeln vor (H 3, 6, 7 und 8); auch die schon 1847 erforschten Hügel erbrachten Gefässe, die zwar im BHMB vermutlich noch vorhanden, aber nicht mehr zu identifizieren sind (vgl. Drack 1959, Taf. 10,20–25; 11,26–28).

**Hügel 3:** Der Hügel war bereits stark eingeebnet und zeigte auf der Oberfläche die auseinandergerissenen Steinpackungen des Innern. Im Hügelgrund, auf einer Schicht mit Asche und Kohle, fand sich ein Scherbenlager mit Topf, Töpfchen und Schüssel. Etwa 0.5 m davon entfernt lagen verschiedene Wagenbestandteile sowie 24 eiserne Pfeilspitzen und einige Ringlein. Alle Objekte befanden sich an der Hügelperipherie.

**Hügel 6:** Dieser Hügel ragte noch etwa 0.5 m über das Umgelände und hatte einen Durchmesser von etwa 15 m. Ungefähr in der Hügelmitte lag ein einzelner Eisenarmring. 1 m davon entfernt fanden sich neben einem rot bemalten Töpfchen mit Rädchenverzierung die Reste einer Eisenklinge mit anhaftenden Holzteilen von einem Schwert oder Dolch. 3 m von der Hügelmitte, in der ungewöhnlichen Tiefe von 1.8 m, kam eine etwa 0.5 m grosse Mulde zum Vorschein, die mit reiner Asche gefüllt war. Darin fanden sich, offenbar in ein Stück Stoff eingewickelt, eine grosse Pfeilspitze aus Eisen, ein Schälchen mit Eindrücken von «Fingernägeln» verziert und ein Töpfchen mit Kannelurzier. Unmittelbar daneben unter einem grossen Kieselstein lag ein Antennendolch auf einem Gewebe. 0.2 m «davon» entfernt, in einer dunklen Erdverfärbung («Flötz»), kam schliesslich nebst einer Gagatperle der bekannte granuliert Goldanhänger zum Vorschein.

**Hügel 7:** Die nur noch schwach erkennbare Erhöhung zeigte im Innern eine Ascheschicht von 5 m Durchmesser, die bis 0.5 m mächtig war. 1 m südlich der Hügelmitte lagen ein bemalter Teller, ein Schälchen und ein kleines Messer oder ein Dolch aus Eisen. Noch weiter südlich fanden sich die Scherben eines grossen Topfes.

**Hügel 8:** Der noch etwa 0.5 m hohe Hügel war offenbar von einem Steinkreis eingefasst, der einen Innenraum von etwa 3 m im Durchmesser umschloss. Eine Ascheschicht am Hügelgrund reichte jedoch noch etwa 1.5 m über diesen Steinkreis hinaus. An der Innenseite des Steinkranzes im NW konnten in einer geraden Linie drei Pfostenlöcher festgestellt werden (10–12 cm Durchmesser; Abstand 0.8–1.0 m). Ein viertes Pfostenloch fand sich im NNO, ebenfalls unmittelbar innerhalb des Steinkranzes. Im NO, immer noch in-

nerhalb des Steinkreises, lagen die Scherben von zwei Gefässen: ein Töpfchen mit Kannelur- und Rädchenzier sowie ein rot bemaltes Töpfchen. Nur etwa 0.5 m davon entfernt standen ein grosser Topf, ein Schälchen, ein Krug und ein innen bemalter Teller. Quer über dem Teller lag ein Eisenmesser. Möglicherweise gehören auch ein eisernes Rasiermesser und ein Ring zu dieser Fundgruppe.

*Interpretation:* Bei keinem der Hügel wird von Leichenbrand einerseits oder Skelettresten andererseits gesprochen. Es bleibt somit in jedem Falle unklar, wie der Bestattungsritus ausgesehen hat. Fast überall ist hingegen eine Ascheschicht erwähnt, die den Hügelgrund bildet. Möglicherweise rührt sie vom Verbrennen des Scheiterhaufens her und ist deshalb vielleicht ein Indiz für Brandbestattung.

**Hügel 3:** An der Hügelperipherie, also nicht als Zentralgrab, kamen die Beigaben einer wohl männlichen Bestattung zum Vorschein: Topf mit drei Kanneluren, rot bemaltes Töpfchen, rot und schwarz bemalte Schüssel, 24 eiserne Pfeilspitzen, und drei eiserne Doppelringlein (vielleicht von einem Köcher?).

**Hügel 6:** Als Nachbestattung sind wohl das rot bemalte Töpfchen mit Rädchenzier und das Klingensfragment zu werten.

Unklar bleibt die Situation für die übrigen Funde, 3 m von der Hügelmitte in 1.8 m Tiefe. Offenbar in der aschegefüllten Grube lagen eine Pfeilspitze und zwei kannelurverzierte Gefässe, ein Schälchen und ein Töpfchen. «Daneben» – ob neben den Gefässen oder neben der Grube ist nicht klar – lag der Dolch unter einem Stein. 0.2 m «davon» – wovon genau, ist nicht gesagt – kam die Erdverfärbung mit dem Goldanhänger (Abb. 91) und der Gagatperle zum Vorschein. Mit einiger Sicherheit kann gesagt werden, dass es sich bei den letztgenannten Funden nicht um die Beigaben des Zentralgrabes handelt. Ihre relative Nähe zueinander lassen die Interpretation zu, dass es Beigaben nur einer Bestattung sind, vielleicht, aufgrund der zwei Erdverfärbungen, eines Doppelgrabes mit Schmuck auf der einen und Waffen auf der anderen Seite. Eine gesicherte Interpretation ist jedoch nicht möglich und weitreichende Schlüsse, die auf der Zusammengehörigkeit dieser Objekte aufbauen, sollten deshalb unterlassen werden.

**Hügel 7:** Auch bei diesem Hügel ist die Zusammengehörigkeit der Gefässe letztlich nicht gesichert, aber doch wahrscheinlich. Von der Lage her könnte es sich um die Zentralbestattung handeln. Der oder die Tote erhielt als Beigaben einen bemalten Teller (Abb. 92), ein Schälchen, ein Eisenmesser und wohl auch einen Topf mit ins Grab.

**Hügel 8:** Nicht zu deuten sind die Pfostenlöcher innerhalb des Steinkranzes. Die Funde im NO des Hügels, also wohl kaum die des Zentralgrabes, stammen vermutlich von einer Nachbestattung, die zwei Töpfchen, einen Topf, ein Schälchen, einen Krug und einen bemalten Teller (Abb. 93) mit Eisenmesser und evtl. Eisenrasiermesser und Ring mit ins Grab erhielt.

*Literatur:* Jahn 1850, 413–419. – JberHMB 1907, 22–33 (Bericht J. Wiedmer-Stern). – Drack 1959, 16–21.

Funde (BHMB) (Taf. 34,304–313; 35,314–318):

Hügel 3:

- 304 Töpfchen. Doppelte Einstichreihe im Randknick. Innen, evtl. auch aussen rot bemalt. Fein gemagert. H 12,2. Inv.Nr. 25168.
- 305 Oberteil von Schüssel mit Steilrand. Rand beidseits graphitiert. Aussen auf Schulter und Bauch tiefe Rillenzier und Einstiche sowie Zickzackmuster in rot und schwarz. Rillen weiss inkrustiert. Rdm 21. Inv.Nr. 25186.
- 306 3 Doppelringlein. Eisen. Inv.Nr. 25163.

- 307 24 Pfeilspitzen, davon 15 abgebildet. Eisen. Vgl. 311. Inv.Nr. 25165.  
 – Topf. Verschollen.

**Hügel 6:**

- 308 Töpfchen. Aussen rot bemalt. Auf der Schulter zwei Kanneluren, auf dem Bauch fünf Gruppen senkrechter Doppelkanneluren. Stark ergänzt. H 7,4. Inv.Nr. 25178.  
 309 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Auf der Schulter eine Kannelur, am oberen Rand begleitet von schrägen Fingernagelkerben. H 4,4. Inv.Nr. 25177.  
 310 Gagatperle. Dm a 1,5. Inv.Nr. 25174.  
 311 Schmuckgehänge. Gold. Inv.Nr. 25175 (Abb. 91).  
 – Pfeilspitze. Eisen. Nicht mehr identifizierbar; evtl. unter 307 aufgezählt.  
 – Antennendolch. Eisen. Verschollen.

**Hügel 7:**

- 312 Kegelhalstopf mit Steilrand. H 34,6. Inv.Nr. 25184.  
 313 Schale, konisch. Innen Doppelritzlinien in Dreieckformen, rot bemalt mit schwarzem Rand und schwarzer Ritzlinienbegleitung. Boden mit Kreuzmotiv aus drei Rillen. Verzogen. H 8,6. Inv.Nr. 25179 (Abb. 92).  
 – Schälchen. Verschollen.  
 – Messer. Eisen. Verschollen.

**Hügel 8:**

- 314 Trichterrandtopf. Stark ergänzt, Form nicht gesichert. H 33,6. Inv.Nr. 25191.  
 315 Krug mit Henkel. Aussen rot bemalt, auf der Schulter zwei schwache Kanneluren, die beim Henkelansatz leicht nach unten ziehen. Bandförmiger Henkel mit drei Kanneluren auf der Aussenseite. H 12,6. Inv.Nr. 25189.  
 316 Schale. Innen leicht verdickter, graphitierter Rand. Innenfläche in zwei Zonen mit schwarzen und roten Dreiecken, eingerahmt von tongrundigen Bändern. Rot eindeutig als zuletzt aufgetragene Farbe erkennbar. Verzogen. H 6,6. Inv.Nr. 25188. (Abb. 93)  
 317 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Schulter facettenartig geformt. Beidseits Graphitspuren. H 4,6. Inv.Nr. 25190.  
 318 Rasiermesser. Eisen. Inv.Nr. 25192.  
 – Messer. Eisen. Verschollen.  
 – Ring. Eisen. Verschollen.



Abb. 92. Jegenstorf-Im Hurst BE. Hügel 7, bemalte Schale Kat.Nr. 313 (Foto BHMB, S. Rebsamen).



Abb. 93. Jegenstorf-Im Hurst BE. Hügel 8, bemalte Schale Kat.Nr. 316 (Foto BHMB, S. Rebsamen).



Abb. 91. Jegenstorf-Im Hurst BE. Hügel 6, Anhänger aus Gold Kat.Nr. 311. Dm Kugel 1,3 cm (Foto BHMB, S. Rebsamen).

## 8 Lyssach-Birchiwald BE

*Lage:* Am Fusse einer schwachen Erhebung in sonst ebenem Gelände.

*Fundumstände:* 1911 durch J. Wiedmer-Stern (Hügel 2 und 3), 1912 (Hügel 1) und 1914 (Hügel 4) durch O. Tschumi ausgegraben. Keramikinventare liegen aus den Hügeln 2 und 4 vor, die Keramik aus Hügel 2 ist z. T. verschollen.

*Befund:* Hügel 2: Dm 9–9.6 m; H 0.9 m. Hügelaufwurf aus steinarmem Lehmsand. Zwei Anhäufungen von Steinen im Innern (3 m vom NO-Rand und 2 m vom SO-Rand). 1 m westlich und 1.5 m nördlich des Steinhauens im SO je ein Gefässdepot. Das eine umfasst einen grossen Topf mit Schälchen im Innern, das andere ebenfalls Topf und Schälchen sowie ein verziertes Töpfchen. In der Hügelmitte auf einer «Ascheschicht» 0.5 m über dem gewachsenen Boden, lag auf einem «mit Bastfasern bedeckten Brettchen» reicher Bronzeschmuck.

Hügel 4: Dm um 20 m; H 1.7 m. In etwa 1 m Tiefe (7.1 m vom Zentrum, 3.7 m von W) kam ein Schälchen zum Vorschein; in der Nähe (6 m vom Zentrum, 6.2 m von W) folgte ein ähnliches, zweites Exemplar und in unmittelbarer Nähe ein Gefäss mit Rillenzier. In 1.5 m Tiefe (1.6 m vom Zentrum, 9.4 m von S) fand sich eine Gefässgruppe bestehend aus Topf mit Leiste, zwei Schalen und einem Töpfchen mit Rillenzier. Dabei lag ein Eisenmesser.

*Interpretation:* Hügel 2: Zwei Gefässdepots ausserhalb des Hügelzentrums sind als geschlossen zu betrachten. Ihre Funktion ist unbekannt, da kein Leichenbrand erwähnt ist. Es könnte sich um zwei Nachbestattungen handeln oder um Keramikbeigaben zum zentralen Körpergrab mit reichen Schmuckbeigaben. Das eine Depot setzt sich zusammen aus einem Topf mit einem heute verschollenen Schälchen im Innern, das andere weist zusätzlich noch ein Töpfchen auf.

Hügel 4: Es sind wiederum zwei Gefässkonzentrationen feststellbar, deren Deutung offen bleiben muss. Beim einen Depot, im Hügelzentrum und in beträchtlicher Tiefe, könnte es sich um das Zentralgrab handeln, sicher nachweisbar ist es jedoch nicht. Es umfasst einen Topf, zwei Schalen, ein Töpfchen und ein Eisenmesser. Das andere Depot enthält einen Topf und zwei Schälchen.

*Literatur:* JberHMB 1911, 20–25. – ebd. 1912, 11f. – ebd. 1914, 12–14. – Drack 1960, 22–25.

*Funde (BHMB) (Taf. 35,319–321; 36,322–328):*

*Hügel 2:*

319 Trichterrandtopf. Auf der Schulter zwei schwache Kanneluren. H 29,5. Inv.Nr. 26192.

320 Schälchen, rundbodig mit Omphalos und Trichterrand. Auf der Schulter schwache Kannelur. H 4,8. Inv.Nr. 26193.

321 Töpfchen. Unter dem Rand drei schwache Kanneluren, darunter zwei Schnurlinien, darunter dreifache hängende Dreiecke aus Schnurlinien, in deren unteren Spickeln eingeritzte Kreise. H 8,6. Inv.Nr. 26195.

*Hügel 4a:*

322 Trichterrandtopf. Auf der Schulter zwei dreifache, unregelmässige Glättrillen. H 20,5. Inv.Nr. 26540.

323 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Auf der Schulter zwei unregelmässige Glättrillen. H 4,9. Inv.Nr. 26509.

324 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Schulterknick. H 5,6. Inv.Nr. 26508.

*Hügel 4b:*

325 Trichterrandtopf. Auf der Schulter glatte Leiste. H 41,3. Inv.Nr. 26507.

326 Schale. Randfacette nach innen. H 7. Inv.Nr. 26539.

327 Schale mit senkrechtem Rand. Randfacette nach innen. Auf der Schulter vier Kanneluren. H 7,8. Inv.Nr. 26510.

328 Töpfchen mit senkrechtem Rand. Auf der Schulter drei Rillen. H 7,5. Inv.Nr. 26511.

– Messer. Eisen. Verschollen.

## 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO

Aus: Lüscher 1983, 53–73; Taf. 15–30. – Lüscher 1989.

Aus den zehn Hügeln liegen folgende Fundkomplexe mit Keramik vor (vgl. Lüscher 1989, Tab. 3):

*Hügel 1, Fundpunkt 7:* Blecharmband, Miniaturgefäss.

*Hügel 2, Fundpunkte 1, 3:* Massive Armspange, zwei Drahtohrringe mit Flechtmuster, Kette aus Drahtrollchen, Topf mit Kannelurzier, rundbodiges Schälchen mit Trichterrand.

*Hügel 2, Fundpunkte 4–5:* Massive Eisenarmspange, Eisenmesser, Trichterrandtopf, eiförmiges Töpfchen, rundbodiges Schälchen mit Trichterrand.

*Hügel 3, Fundpunkt 9:* Topf mit Leistenzier, rundbodige Schale mit Kannelurzier.

*Hügel 3, Fundpunkte 1–4:* Gehänge mit vier Rasseln, zwei Lignitarmbänder, Kette aus Drahtrollchen und Glasperlen, Topf mit Leistenzier, rundbodiges Schälchen.

*Hügel 3, Fundpunkte 6–8:* Drahttringfragmente, z.T. mit Flechtmuster, rotbemalter Topf mit Zickzackritzmuster.

*Hügel 4, Fundpunkt 9:* Schmales Tonnenarmband, Becher.

*Hügel 4, Fundpunkt 5:* Kegelhalstopf, rundbodiges Schälchen mit Schulterknick, Schale mit Kannelurzier.

*Hügel 4, Fundpunkt 1–2:* Kegelhalstopf, Becher, Schale, Töpfchen mit Rillenzier, rundbodiges Schälchen mit Rillenzier.

*Hügel 5, Fundpunkte 1, 3–5:* Gehänge mit fünf Rasseln, Gagatperle, Lignitarmband, zwei breite Blecharmbänder, Kahnfibel, zwei Gürtelhaken, zwei Ringlein, Spiralarmsring mit Flechtmuster, Topf mit Leistenzier.

*Hügel 6, Fundpunkt 6:* Rassel, Kettchen, zwei Lignitarmbänder, zwei Tonrasseln, Topf mit Leistenzier, rundbodiges Schälchen mit Schulterknick.

*Hügel 6, Fundpunkte 3–5:* Zwei schmale Blecharmbänder, Töpfchen mit Zickzackritzmuster, Krüglein, Töpfchenunterteil mit Kannelurzier.

*Hügel 6, Fundpunkte 8–9:* Schmale Blecharmspange, zwei Lignitarmbänder, Topf mit Kannelurzier, rundbodiges Schälchen mit Schulterknick.

*Hügel 7, Fundpunkte 1–4:* Kette aus Drahtrollchen und Glasperlen, zwei Rasseln, zwei Zierringe, Agraffen, zwei Lignitarmbänder, Topf mit doppelter Leistenzier, rotbemaltes Krüglein.

*Hügel 9, Fundpunkte 2–3:* Zwei massive, gerippte Armspangen, Schale, Töpfchen, Töpfchenunterteil.

*Hügel 9, Fundpunkte 4–6:* Zwei kleine Zierscheiben, Zierring, zwei Lignitarmbänder, rot bemalter Topf mit Graphitmaleirei und Kanneluren, Schale, innen rot mit schwarzem Kannelurmuster und Schale, aussen mit Zickzackrollrädchenmuster.

*Hügel 10, Fundpunkt II:* Topf, Töpfchen mit Kannelurzier, rundbodiges Schälchen.

*Hügel II, Fundpunkt I:* Topf mit Leistenzier, Töpfchen ritzverziert mit sparrengefüllten Dreiecken, Schale, rundbodiges Schälchen mit Rillenzier.

## 10 Thunstetten-Tannwäldli BE

Aus: Hennig 1992, 21ff. bes. 31 Abb. 29 u. 34 Abb. 25; 34.

Die Funde aus der Grabung 1979 konnten zu mehreren «Fundkomplexen» zusammengestellt werden, von denen einige wenige auch Keramikgefässe enthielten:

**Fundkomplex 8:** Paukenfibel, breites punziertes Gürtelblech, Fragment eines Hohlblech(ohr?)ringes, Bruchstücke von Drahtarmringen, kleines grobkeramisches Töpfchen.

**Fundkomplex II:** Zwei Doppelpaukenfibeln und ein grobkeramisches Miniaturgefäss.

**Fundkomplex 12:** Zwei Doppelpaukenfibeln, ein grobkeramisches Miniaturgefäss und ein schmales Gürtelblech aus Bronze.

## 11 Urtenen-Buebeloo BE

Aus: Hennig 1992, 13ff. bes. 16f. u. Abb. 8.

Aus einer Schülergrabung 1967 konnten Funde sichergestellt werden. Die nachträglich erfolgte Rekonstruktion von «Fundgruppen» ist letztlich nicht gesichert. Die vorgeschlagene Zusammenstellung von sechs Armspangen (zwei Paare von massiven Armspangen und ein Paar von breiten unverzierten Blecharmbändern) in zwei Fundgruppen zu je drei Armringen scheint eher unwahrscheinlich.

Die beiden Gefässe gehören vermutlich zusammen; dazu gesellen sich entweder ein oder zwei Paare massiver Armspangen oder aber ein Paar breiter Blecharmbänder. Ich habe mich für die erste Variante entschieden.

**Fundgruppe I:** Zwei oder vier massive Bronzearmspangen, ein kannelurverziertes Schälchen mit Omphalos, ein Töpfchen mit Trichterrand, auf der Schulter drei Kanneluren, darunter eingerolltes Zickzackband, unterbrochen von senkrechten Kannelurgruppen.

## 12 Wynigen-Bickigen BE

**Lage:** Auf einer leicht erhöhten Terrasse, am Fusse des Füstleberges.

**Fundumstände:** 1877 durch eine Schulklasse unter Lehrer A. Heuer ausgegraben.

**Befund:** Dm 11 m; H 1.2 m. In etwa 0.8 m Tiefe fanden sich nicht ganz im Zentrum, sondern etwas gegen O verschoben, drei Gefässe. Über den beiden kleineren lag ein Schwert aus Eisen. Das grosse Gefäss war leer.

**Interpretation:** Der Grabhügel enthielt offenbar ein Körpergrab mit Topf, zwei Beigefässen und einem Eisenschwert(?). Da das Schwert heute verschollen ist, ist diese Identifizierung nicht gesichert. Ein Massvergleich mit der publizierten Skizze der Funde (vgl. Abb. 94) scheint dies jedoch zu bestätigen, auch wenn die Lage auf den Gefässen eher für ein Messer sprechen würde.

**Literatur:** Jahresber. Gymnasium Burgdorf 1876–77 (Burgdorf 1877) 35f. – ebd. 1878/79 (Burgdorf 1879) 13 u. Taf. II, 5–8. – Drack 1960, 15.

*Funde (Historische Sammlungen Schloss Burgdorf) (Taf. 37, 329–331):*

- 329 Trichterrandtopf. Auf der Schulter dünne glatte Leiste, darunter Zickzack aus drei Ritzlinien. H 27,1. Inv.Nr. 79.
- 330 Schale. Innen leicht verdickter Rand und Randfacette. H 7,4. Inv.Nr. 78.
- 331 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Steilrand. Innen evtl. graphitiert. H 4,5. Inv.Nr. 72.
- Schwert(?). Eisen. Verschollen.

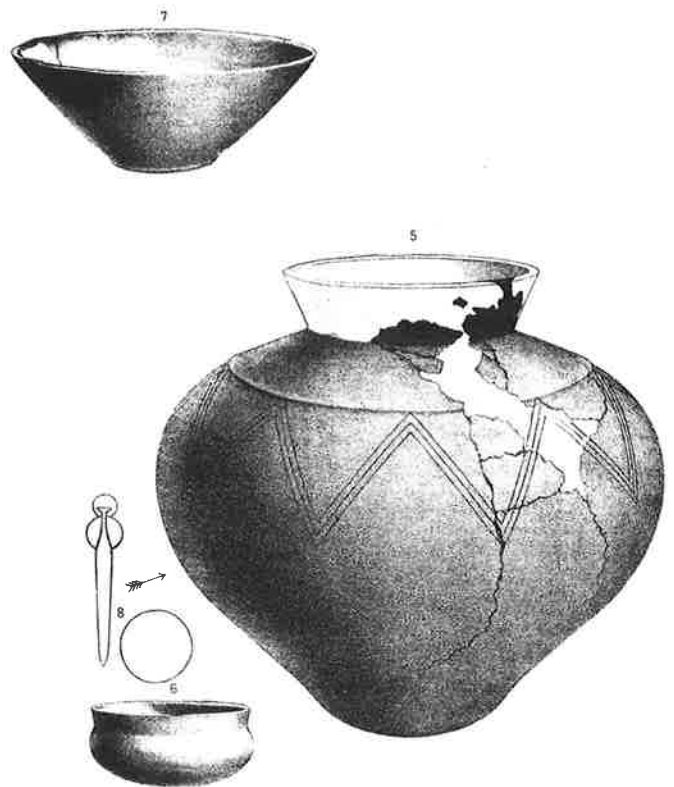


Abb. 94. Wynigen-Bickigen BE. Befundskizze mit Schwert und Gefässen (nach Jahresber. Gymnasium Burgdorf 1878/79, Taf. II).

## Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern

### 13 Eich-Schenkon LU

*Lage:* Auf einer Seitenmoräne des Sempachersees, in leicht erhöhter Lage.

*Fundumstände:* Die Grabhügelgruppe wurde seit 1909 und vermutlich bereits früher geplündert. Die Situation ist dementsprechend konfus, zumal die Nekropole auf der Gemeindegrenze zwischen Eich und Schenkon liegt. Zwei Hügel wurden 1921 durch X. Vögeli ausgegraben.

Hügel 1: Dm 23 × 17 m; H 1.7 m. Im Hügel kam eine «Grabkammer» aus Steinen zum Vorschein, die folgendes Inventar barg: Topf mit Leiste, darin eine Schale mit verdicktem Rand, rundbodiges Schälchen mit Omphalos, Scherben von weiteren Gefässen.

Hügel 2: In einem zweiten Hügel kam die Körperbestattung einer Frau zum Vorschein. Sie war SSO-NNW orientiert, mit dem Kopf im S. Auf ihren Knien sollen zwei mächtige Steinblöcke gelegen haben. Sie trug reichlich Schmuck auf sich: zwei Hohlorringe, eine Schlangenfibel hinter dem Kopf, ein Gürtelblech mit Buckelverzierung, je neun Drahtarmspangen an den Vorderarmen, zwei Ringlein und ein Fibelfragment. Links des Kopfes stand ein Topf mit Standring.

*Interpretation:* Bei Hügel 1 scheint eine Brandbestattung vorzuliegen, auch wenn weder Asche noch Brandreste oder Leichenbrand erwähnt sind. Sie war mit mehreren Gefässen ausgestattet: Topf mit Leiste, darin eine Schale, daneben ein Schälchen und zwei weitere Gefässe.

Hügel 2 enthielt ein Frauengrab. Die Tote war reich geschmückt und erhielt zudem ein wohlgeformtes Töpfchen mit ins Grab.

*Literatur:* JbSGU 13, 1921, 50f. – Dokumentation Kantonsarchäologie Luzern.

*Funde (Stadtmuseum Sursee) (Taf. 37,332–340):*

#### *Hügel 1:*

- 332 WS von Topf. Urne. Auf der Schulter gekerbte Leiste. Keine Inv.Nr.
- 333 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 5,6. Keine Inv.Nr.
- 334 RS und WS von konischer Schale. Innen verdickter Rand. Keine Inv.Nr.
- Scherben. Verschollen.

#### *Hügel 2 (Körpergrab):*

- 335 Kegelhalsgefäss ohne Rand. Hohlfuss. H 17,3. Keine Inv.Nr.
- 336 2 Hohlorringe. Bronze.
- 337 Gürtelblech. Bronze.
- 338 Schlangenfibel und Fibelfragmente. Bronze.
- 339 2 Drahtarmringsets. Bronze.
- 340 2 Ringlein. Bronze.

### 14 Lenzburg-Lindwald AG

*Lage:* Auf einer niedrigen Moräne in sonst ebenem, heute bewaldetem Gelände.

*Fundumstände:* 1949 durch W. Drack ausgegraben.

*Befund:* Dm 15 m; H etwa 1 m. Auf der Oberfläche verstreut mehrere kleine Granitblöcke. Unter einem Lehmmantel eine Steinanhäufung aus Kiesel. Im Lehmmantel, d.h. ausserhalb des Steinkerns, zwei Keramikgruppen: Fundgruppe

II mit einem Kegelhalstopf; Fundgruppe III mit Kegelhalstopf, darin(?) Schale und Schälchen. Im Steinkern, leicht eingetieft in den natürlichen Moränenboden, eine weitere Keramikgruppe: Fundgruppe I mit Topf mit «Holzkohleresten» und Miniaturgefäss. Auf dem Moränenkiesboden schliesslich kam eine Körperbestattung zum Vorschein: Fundgruppe IV mit Halsring mit Gagatperle, Bogenfibel, 4–5 Bandohrringen, zwei Tonnenarmbändern, kleinem Bronzering und Töpfchen.

*Interpretation:* Während über die Deutung der letztgenannten Funde als Körperbestattung einer Frau keine Zweifel herrschen, sind die übrigen Fundgruppen mit Keramik schwierig zu interpretieren. Die vom Ausgräber angeführten «Holzkohlereste» bei Fundgruppe I reichen als Indiz für Brandbestattung nicht aus. Nicht auszuschliessen ist die Zugehörigkeit der Keramik als Geschirrbeigaben zur Körperbestattung. Es könnte sich aber auch um Beigaben von nicht erkannten weiteren Körpergräbern handeln. In Ermangelung einer sicheren Interpretation, können die Fundgruppen I, II und III lediglich als solche verwendet werden. Fundgruppe II mit nur einem Gefäss ist für unsere Fragestellung ohne Wert.

*Literatur:* Drack 1949/50. – Schmid-Sikimic 1985, 426 Abb. 9.

*Funde (Museum Burghalde Lenzburg) (Taf. 38,341–351):*

#### *Fundgruppe I:*

- 341 Topfboden. Bodm 6,4. Inv.Nr. 262.
- 342 Becher mit vier randständigen Knubben. Grob gemagert. H 6,9. Inv.Nr. 265.

#### *Fundgruppe III:*

- 343 Kegelhalstopf mit schwach ausgeprägtem Kegelhals. H 19,4. Inv.Nr. 264.
- 344 Schale. Unterhalb Rand eine Reihe unregelmässiger Einkerbungen, Rand schwach gewellt. Sehr grob gemagert. H 7,3. Inv.Nr. 266.
- 345 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Steilrand mit Graphitspuren. H 5,1. Inv.Nr. 267.

#### *Körperbestattung, Fundgruppe IV:*

- 346 Becher, doppelkonisch. Sehr grob gemagert. H 6,9. Inv.Nr. 268.
- 347 2 Tonnenarmbänder. Bronze.
- 348 Halsring. Bronze. Mit Gagatperle.
- 349 4(?) Bandohrringe. Bronze.
- 350 Drahtring. Bronze.
- 351 Bogenfibel. Bronze.

### 15 Obergösgen-Hard SO

Aus: Lüscher 1983, 44–53; Taf. 7–14.

Aus den vier Grabhügeln von Obergösgen liegen folgende Inventare mit Keramik vor:

*Hügel 1, Brandgrab 1:* Glasperle, Drahtohrringfragmente, zwei Lignitarmbänder, schmales Blecharmband, Eisenmesser, Kegelhalstopf (Urne) und Miniaturgefäss.

*Hügel 1, Körpergrab 2:* Je zwei Tonnenarmbänder und Halsringe, Rassel, je acht Drahtarmringe und Bandohrringe, Gürtelhaken, Hörnchenfibel, Miniaturgefäss, Gefäss.

*Hügel 3, Brandgrab 1:* Fingerring, zwei Kegelhalsgefässe (eines davon als Urne), Schale, rundbodiges Schälchen.

*Hügel 4, Brandgrab 1:* Zwei schmale Tonnenarmbänder, Kegelhalstopf (Urne), Schale, Schälchen, Töpfchen, weitere Gefässe.

## 16 Reinach-Einschlag AG

*Lage:* Ein Hügel am Ende einer niedrigen Moränenzunge.

*Ausgrabung:* 1932 durch K. Keller-Tarnuzzer ausgegraben.

*Befund:* Dicht unter einem Erdmantel aus Lehm kam ein Steinkern von etwa 0.8 m Höhe und 3.5 m Durchmesser zum Vorschein. Um den Steinkern, von diesem durch einen Graben von etwa 0.5–0.6 m Breite getrennt, lag ein Steinkranz mit einem äusseren Durchmesser von etwa 5.3 m. Der Steinkern war im NW und SO mit einem grösseren Steinblock markiert, der Steinkranz nur im NW. Unter dem Steinkern breitete sich auf dem gewachsenen Boden eine Erdschicht aus, darauf gebettet war eine Brandbestattung mit Kragenrandurne, zugedeckt von einer Schale, daneben ein Trichterrandtopf mit Schälchen im Innern, ebenfalls daneben Reste eines Langknochens. Unmittelbar neben den Gefässen war eine rechteckige Mulde (1 × 0.5 m) in die Erdschicht eingetieft und mit Asche aufgefüllt. Die Muldenwände zeigten keine Brandspuren. In der Asche Scherben einer grobkeramischen Schale.

*Interpretation:* Es handelt sich um eine Brandbestattung mit Urne und drei Beigefässen. Dazu gehört sicher auch die grobkeramische Schale aus der Aschenmulde. Als Speisebeigabe ist wohl der Langknochen zu deuten. Der Leichnam wurde nicht an Ort und Stelle verbrannt. Die Leichenbrandreste kamen in eine Urne, die mit den Beigaben am Standort des Hügels niedergelegt wurde. Die Mulde enthielt möglicherweise die verlesene Asche des Scheiterhaufens. Nicht deutbar bleibt die Schale, die zerbrochen ebenfalls in die Mulde kam. Das Ganze wurde mit einem Steinhaufen bedeckt.

*Literatur:* K. Keller-Tarnuzzer, Die Grabhügelforschungen auf dem Sonnenberg, Gemeinden Reinach und Beinwil am See. Argovia 45, 1933, 136ff. bes. 144–151; Abb. 5–9.

*Funde (Sammlung Hist. Vereinigung Wynental Reinach) (Taf. 39,352–356):*

*Brandgrab:*

- 352 Trichterrandtopf. Auf der Schulter drei Kanneluren, darunter zwischen je zwei senkrechten Kanneluren ein Dreiecksmotiv aus zwei Kanneluren. H 20,4. Inv.Nr. 1.
- 353 Kragenrandschüssel. Urne. H 16,8. Inv.Nr. 2.
- 354 Schale mit hohem, leicht einziehendem Rand mit vier Kanneluren. Die Schale ist verschollen und wurde nach einer Photographie umgezeichnet. H ca. 10. Inv.Nr. 3.
- 355 Schälchen. Rundbodig mit Schulterknick und hohem Rand. Randlippe leicht ausbiegend. H 5,1. Inv.Nr. 4.
- 356 Schale. Grob gemagert, dickwandig. Rand gekerbt. Breiter Boden. H 8,5. Inv.Nr. 5.

## 17 Schafisheim-In den Muren AG

*Lage:* Genaue Lage nicht bekannt.

*Fundumstände:* 1929 und 1933 beim Kiesabbau zerstört.

*Befund:* 1929: Aus einer «kleinen Erhöhung», in etwa 0.6 m Tiefe, stammen eine Kragenrandschüssel mit Leichenbrand, eine Schale und Scherben eines grösseren Gefässes. 1933: 4 m von obiger Fundstelle entfernt, in etwa gleicher Tiefe, kamen zwei weitere Kragenrandschüsseln zum Vorschein. Um das grössere Gefäss lagen einige Steine «mittlerer Grösse». 1944: Gelangen zwei Bronzearmbänder, die bei den 1933 gefundenen Gefässen lagen, in die Sammlung.

*Interpretation:* Möglicherweise handelt es sich um einen einzigen Hügel mit einer Brandbestattung und Beigefässen; es sind ein oder mehrere Flachgräber möglich. Die Indizien dazu sind jedoch zu schwach, so dass lediglich von zwei Fundgruppen ausgegangen werden kann. Die zweite Fundgruppe umfasst neben zwei Kragenrandschüsseln zwei Bronzeblecharmbänder.

*Literatur:* Heimatkunde aus dem Seetal 1930, 7–9. – ebd. 1933, 47f. – ebd. 1945, 13. – JbSGU 36, 1945, 57.

*Funde (Museum Burghalde Lenzburg) (Taf. 39,357–359; 40,360–363):*

*Fundgruppe 1:*

- 357 Kegelhalstopf. Rand fehlt. Erh. H 28. Inv.Nr. 2008.
- 358 Kragenrandschüssel (Urne). Loch im Randknick. H 15,1. Inv.Nr. 1996.
- 359 Schale mit hohem Rand. Randlippe leicht ausbiegend. Graphitierung innen und aussen nicht ausgeschlossen. H 11,9. Inv.Nr. 1997.

*Fundgruppe 2:*

- 360 Kragenrandschüssel. H 18,1. Inv.Nr. 2007.
- 361 Kragenrandschüssel. Bauchig, mit ausgeprägtem Omphalos. H 11,9. Inv.Nr. 2006.
- 362/363 2 breite Bronzeblecharmbänder. Aussenseite ritzverziert mit Rautenmuster. Br. 2. Inv.Nr. 482/483.

## 18 Schötz-Schleifmatt LU

*Lage:* Nordwestlich von Schötz, im Talgrund am Rand des Wellbergs, in den feuchten Schleifmatten.

*Fundumstände:* Bereits im letzten Jahrhundert wurden Funde gemeldet. J. Heierli beschreibt 1907 verschiedene Entdeckungen von Flachgräbern, die in den Jahren 1901 und 1903–05 gemacht worden sind. 1964 kam ein weiteres Grab zum Vorschein, das vermutlich zum gleichen Gräberfeld gehört.

*Befund:* Bei den von Heierli beschriebenen sieben Flachgräbern handelt es sich durchwegs um Brandgräber mit Urne oder mit Urne und Schälchen. Einmal ist zusätzlich eine Dekkelschale erwähnt (Grab 2) und einmal eine Bronzespanne als weitere Beigabe (Grab 7). Die Gräber lagen bis 1 m eingetieft in den lehmigen Boden.

Im SLMZ konnte lediglich noch eines dieser Inventare zusammengestellt werden: Grab 5 mit Urne, darin Leichenbrand und ein Schälchen.

Das 1964 zufällig aufgefundene Grab ist reicher ausgestattet; es enthielt etwa sechs Gefässe, von denen aber nur drei rekonstruiert werden konnten. Die Urne konnte nicht identifiziert werden.

*Interpretation:* Es handelt sich um ein grösseres Flachgräberfeld mit einheitlich ausgestatteten Brandgräbern mit Urne und höchstens zwei Beigefässen; Ausnahme ist das etwas reichere 1964 entdeckte Grab.

*Literatur:* J. Heierli, Die Hallstattgräber von Schötz. Schweiz. Wiss. Nachr. Beibl. Neue Denkschr. Schweiz Naturforsch. Gesellschaft 1, 1907 (Serie C), 1–4. – J. Speck, Ein hallstattzeitliches Brandgrab von Schötz. Heimatkunde des Wiggertals 38, 1980, 103–108.

*Funde:*

*Brandgrab 5 (SLMZ) (Taf. 40,364.365):*

- 364 Trichterrandtopf mit Leiste und schwachem Kegelhals. Urne. Leiste mit senkrechten Einkerbungen. H 24,5. Inv.Nr. 17336.
- 365 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 4,5. Inv.Nr. 17294.

*Brandgrab 1964 (Wiggertaler Museum Schötz) (Taf. 41,366–368):*

- 366 Trichterrandtopf. Stark restauriert und ergänzt. Schulter verziert. Musterablauf nicht ganz gesichert: drei senkrechte Ritzlinien, dazwischen rundliche Eindrücke. H 14,7. Inv.Nr. 7005.  
367 Trichterrandtopf. Rand fast senkrecht. Ganz schwacher Kegelhals. Kräftig gewellte, aufgesetzte Leiste im Randknick. H 48. Inv.Nr. 7004.  
368 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 3,6. Inv.Nr. 7000.  
– Scherben. Verschollen.

## 19 Seon-Fornholz AG

*Lage:* Am äussersten Vorsprung des Leisberges, eines langgestreckten Bergrückens.

*Fundumstände:* Vom 19.–27. Oktober 1931 durch die Historische Vereinigung Seetal unter Leitung von R. Bosch und H. Reinerth ausgegraben.

*Befund:* Dm 10–12 m; H 1.2 m. Der Hügel enthielt eine mächtige Steinpackung, bedeckt von einer bis 1 m dicken Lehm-schicht. Unter der Steinpackung zog eine Ascheschicht durch. Die Ausgräber glaubten nach «zweitägiger, sorgfältiger Präparation»(!) eine zentrale, erhöhte Hauptkammer und etliche Nebenkammern, aus Trockenmauern gefügt, zu erkennen. Die Mauern sollen bis 1.15 m hoch erhalten gewesen sein. Dieser einmalige und schon deswegen höchst zweifelhafte Befund soll hier nicht weiter diskutiert werden. Vermerkt sei lediglich die Datierung des Hauptgrabes mit zwei Paukenfibeln in die Stufe Ha D2 und diejenige eines der Nebengräber mit Tonnenarmband in die Stufe Ha D1. Der Hügel enthielt offenbar neun Gräber, davon zwei Körper- und sieben Brandbestattungen. Uns interessieren nur diejenigen mit keramischen Beigaben:

*Hauptgrab A:* In die Brandschicht eingebettet lag eine Frau, O-W gerichtet mit dem Kopf im O. Sie trug zwei Paukenfibeln «im rechten oberen Teil der Brust». Beide Handgelenke waren mit einer grossen Anzahl feiner Drahringe geschmückt. Um die Taille trug sie einen Ledergürtel mit Agraffenbesatz und Zierplatte. «Wenig über dem Gürtel zwei Haarnadeln». Zu ihren Füßen stand ein Topf mit Schälchen im Innern, daneben ein Becher.

*Nachbestattung 1a:* Brandgrab mit Urne. Darin Leichenbrand, Fragmente eines Tonnenarmbandes und eine Schale. Die Urne stand auf einer flachen Steinplatte, neben der ein kleines Eisenmesser gefunden wurde.

*Nachbestattung 2b:* Brandgrab mit Beigabengefäss. Der Leichenbrand lag in einem Häufchen neben dem Gefäss.

*Nachbestattung 2c:* Brandgrab mit Urne. Darin Leichenbrand, Lehm und ein Schälchen.

*Interpretation:* M.E. handelt es sich bei dem Hügel um eine übliche Konstruktion aus einem Steinkern oder einem Steinkranz oder beidem, gestört durch die zahlreichen Nebenbestattungen, die möglicherweise durch Steineinfassungen markiert waren. Das vermutlich älteste Grab ist die angebliche Nachbestattung 2c mit Urne und Schälchen. Gleich alt oder etwas jünger ist das Brandgrab 2b mit nur einem Kegelhalstopf. Eindeutig jünger ist die Nachbestattung 1a, ebenfalls ein Brandgrab, mit Tonnenarmband, Eisenmesser, Urne und Schale. Die jüngste Bestattung mit Keramik ist schliesslich das Körpergrab A mit zahlreichem Schmuck, Kegelhalstopf, Schälchen und Becher.

*Literatur:* H. Reinerth und R. Bosch, Ein Grabhügel der Hallstattzeit von Seon im Kanton Aargau. ASA NF 35, 1933, 103–116; Taf. 7–8.

*Funde (Heimatmuseum Seon) (Taf. 42,369–373; 43,374–380):*

*Brandgrab 2c:*

- 369 Kegelhalstopf ohne Kegelhals. Urne. H 36. Inv.Nr. 44.  
370 Schälchen, rundbodig mit schwachem Omphalos. In 369. H 5. Inv.Nr. 42.

*Brandgrab 1a:*

- 371 Topf. Eiförmig mit kurzem Kragenrand. Urne. H 20,5. Inv.Nr. 43.  
372 Schale. Rand leicht einbiegend. Boden mit eingeritztem Kreuzmotiv. In 371. H 10,2. Inv.Nr. 41.  
373 Tonnenarmbandfragmente. In 371.  
– Messer. Eisen. Verschollen.

*Körpergrab A:*

- 374 Kegelhalstopf. Kurzer Rand ohne Randknick. H 20,5. Inv.Nr. 48.  
375 Miniaturbecher. Schulterknick. Grob gemagert. H 5,3. Inv.Nr. A.  
376 Schälchen mit Standfuss. Schulterknick. Grob gemagert. In 374. H 4,6. Inv.Nr. A.  
377 2 Paukenfibeln. Bronze.  
378 2 Haarnadeln. Bronze.  
379 2 Spiraldrahtarmringe. Bronze.  
380 Gürtelblech. Bronze.

## 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU

Aus: JbSGU 19, 1927, 71f. – Ruoff 1974, Taf. 52,11.12; 53, 1–3.

Aus Sursee liegt ein Brandgrab vor mit insgesamt mindestens sieben Gefässen:

*Brandgrab:* Kragenrandschüssel (Urne) mit Rillenzier; Schale, innen ritzverziert mit ineinandergeschachtelten Dreiecken und Kreisäugen; Schale, innen ritzverziert mit Zickzacklinien und Kreisäugen sowie graphitiert; konische Schale unverziert; rundbodiges Schälchen unverziert; weitere Gefässe, darunter ein grösserer Topf mit Leistenzier, sind verschollen.

## 21 Wohlen-Hohbühl AG

Aus: Koller (in Vorbereitung).

Gräber mit Keramik liegen nur aus Hügel 1 vor:

*Grab II/3 (Körpergrab):* Lanzenspitze und Radnabe aus Eisen, Ringlein aus Bronze, weiss bemaltes Hochhalsgefäss.

*Grab III/3 (Körpergrab):* Zwei Hohlblechohrringe, Sanguisugafibel, neun feine Drahtarmringe, zwei Ringlein und ein verziertes Gürtelblech aus Bronze, Topf.

*Grab III/4 (Körpergrab):* Schlangenfibel mit doppelter Windung, Hochhalsgefäss, Schälchen, Becher.

*Grab III/2 (Körpergrab):* Zwei Paukenfibeln, Gürtelblech, 16 feine Drahtarmringe, Topf mit Leistenzier.



## Region Nordwestschweiz

### 22 Muttenz-In den hinteren Bitzenen BL

Aus: Lüscher 1985, 50f.; Taf. 13,3–5; 14,1,2.

Aus einem Hügel mit Brandgrab stammt folgende Gefässgruppe: Kerbverziertes, grob gemagertes Töpfchen; Schälchen; kerbverzierte, grob gemagerte Urne; Schale; Gefässunterteil.

### 23 Pratteln-Neueinschlag BL

Aus: Lüscher 1985, Taf. 4,5–10; 12,1–4.

Zwei Gräber dieses gegen 25 Bestattungen enthaltenden Hügel waren mit Keramik ausgestattet.

*Grab 4 (Männerkörpergrab):* Drahtumwickelter Eisendolch, Tülle einer Eisenlanzenspitze, Eisenringfragmente, Gefässe, wovon nur noch ein rundbodiges Schälchen mit Omphalos vorhanden ist.

*Grab 18 (Frauenkörpergrab):* Zwei breite Blecharmbänder, Sillexklinge, Topf (verschollen) mit rundbodigem Schälchen im Innern.

### 24 Schupfart-Tegertli AG

*Lage:* Auf einer feuchten, ehemals sumpfigen Hochfläche.

*Fundumstände:* 1922, 1926 und hauptsächlich 1928/29 wurde der Hügel durch A. Matter und Th. Schweizer ausgegraben.

*Befund:* Dm 35 m; H 2.8 m. Zuerst auf dem Hügel stand ein grösserer Stein. Der Hügelaufbau wird wie folgt beschrieben: Auf dem gewachsenen Boden liegt eine 0.3 m dicke Ascheschicht von 3.8 m Durchmesser, darüber eine Lehmschicht (untere Fundschicht) von 0.3 m Mächtigkeit. Kalottenförmig darüber wieder eine Ascheschicht, an der Basis mit einem Durchmesser von 23.5 m, etwa 1.3–1.8 m dick. Darüber eine weitere Lehmschicht (obere Fundschicht) von 0.5 m Dicke. Schliesslich eine 0.4 m dicke Humusdecke. In beiden Fundschichten fanden sich zahlreiche Fundobjekte, sowohl Keramik wie Bronze- und Eisenbeigaben in vierzehn Fundgruppen.

*Interpretation:* Während Schmuck, Trachtbestandteile und Waffen anhand der Beschreibungen einigermaßen sicher identifiziert und einer Fundgruppe zugewiesen werden können, ist dies bei den rudimentären Angaben zur Tonware vorläufig nicht möglich. Die im Fricktaler Museum in Rheinfelden liegenden Gefässe befinden sich zudem in einem derart desolaten Zustand, dass an eine Neubearbeitung nur nach

einer Neurestauration der Keramik gedacht werden kann. Es ist deshalb heute kaum möglich, sich ein konkretes Bild der Schupfarter Keramik zu machen, was auch darum schade ist, weil sich offenbar ganz junge Formen darunter befinden. Einzig Fundgruppe I, angeblich die Zentralbestattung, kann zum Teil wenigstens identifiziert werden. Sie setzt sich zusammen aus zwei Töpfen, einer Schale, einem Schälchen und einem Eisenmesser.

*Literatur:* Ldok Dossier Schupfart AG. – A. Matter, Der Hallstattzeitliche Grabhügel im «Tegertli» zwischen Schupfart und Wegenstetten im aargauischen Fricktal. Argovia 43, 1931, 114–124; Bild 1–4. – Kelten im Aargau. Ausstellungskatalog Vindonissa-Museum Brugg 14.5.–31.10.1982 (Brugg 1982) 28–30.

*Funde (Fricktaler Museum Rheinfelden) (Taf. 43,381–383):*

*Fundgruppe I:*

- 381 Kegelhalstopf. Stark und vermutlich falsch ergänzt. Form wahrscheinlich zu gedungen rekonstruiert, Rand- und Halspartie wohl korrekt. Aussen evtl. rot bemalt. (H 22). Inv.Nr. 48.
- 382 Schale. Breite Randfacette, innen leicht verdickt. Innen graphitiiert; Rand und Boden ritzeverziert mit ineinandergeschachtelten Dreiecken. H 9,6. Inv.Nr. 42.
- 383 Schälchen, rundbodig mit Omphalos, Rand leicht ausbiegend. H 4,4. Inv.Nr. 43.
- Topf. Nicht identifizierbar.
- Messer. Eisen. Nicht identifizierbar.

### 25 Wil-Egghof AG

*Lage und Fundumstände* nicht bekannt. Die Funde gelangten 1931 und 1933 aus einer Wiler Schulsammlung ans SLMZ; das Grab soll in Wil zum Vorschein gekommen sein.

*Befund:* Skelett, angeblich in einem Flachgrab, mit einer Fibel, zwei Lignitarmbändern und einem Tongefäss.

*Interpretation:* Körperflachgrab(?) mit Kahnfibel, zwei Lignitarmbändern und einem Gefäss. Das zweite Gefäss im SLMZ ist nirgends erwähnt. Da zudem der Ankauf der Keramik erst zwei Jahre nach den Schmuckobjekten erfolgte, ist die Zusammengehörigkeit nicht ganz gesichert.

*Literatur:* Argovia 27, 1898, 85. – JbSGU 4, 1912, 115.

*Funde (SLMZ) (Taf. 43,384–387):*

- 384 Kegelhalstopf. Rand beidseits, sonst nur aussen mit Graphitspuren. Stark ergänzt, Boden aus Gips. H 11,2. Inv.Nr. 33684.
- 385 Töpfchen, beutelförmig. Rand fehlt. Erh. H 9. Inv.Nr. 33685.
- 386 2 Lignitarbänder. Inv.Nr. 32918/919.
- 387 Kahnfibel mit Hörnchen. Bronze. Mit Ring in der Spirale. Defekt. Inv.Nr. 32920.

## Region Aargau-Ost, Zürich-West

### 26 Bonstetten-Im Gibel ZH

Aus: Drack 1985.

Von den drei Grabhügeln enthielten nur Hügel 1 und 2 Inventare mit Keramik.

*Hügel 1:* Grab 1 (Drack 1985, Abb. 24–26): Dieses zentrale Brand- oder Körpergrab war ausgeraubt. Die noch verbleibenden Fundstücke lagen regellos im Grab verstreut. Von den Scherben liessen sich lediglich ein Topf und eine Schale rekonstruieren, es waren aber vermutlich mehr Gefässe vorhanden. Das Inventar setzt sich folgendermassen zusammen: Fragmente einer Schlangenfibel, die in Analogie zu der in Grab 5 gefundenen vollständigen Fibel als Fibel mit doppelter Bügelwindung zeichnerisch ergänzt wurde; massive Bronzetülle, verziert; Kegelhalstopf, Hals und Rand graphitiert, Schulter ritzverziert und rot und schwarz bemalt mit Tongrund als dritter Farbe; Fragment einer Schale; Scherben von weiteren Gefässen, z.T. ritzverziert.

Grab 2 (Drack 1985, Abb. 27,15–18): Ein Brandgrab mit folgender Keramik: Trichterrandtopf mit getupfter Leiste im Randknick; verschiedene Randscherben.

Grab 3 (Drack 1985, Abb. 27,19–20; 28,21–22): Brandgrab(?) mit Bronzekegel und Keramikscherben. Möglicherweise handelt es sich bei den Scherben um Streufunde. Die neben dem Kessel liegenden kalzinierten Knochen wurden nicht analysiert, weshalb die Deutung als Grab nicht gesichert ist. Lediglich ein Schalen- und ein Kegelhalstopffragment sind identifizierbar.

Grab 4 (Drack 1985, Abb. 28,23–24; 29,29–30): Etwa 6 m von Grab 3 entfernt kam ein zweiter Bronzekegel zum Vorschein, ebenfalls mit Scherben in der Umgebung. Unmittelbar daneben, aber etwa 40–50 cm tiefer und von Drack deshalb wohl als Grab 6 interpretiert, fanden sich eine bronzene Rippenziste und Scherben eines randlosen Kegelhalstopfes mit gerillter Schulter. M. E. gehören diese Objekte zu einem Inventar.

Grab 8a (Drack 1985, Abb. 31,34–38): Dieses offenbar ebenfalls gestörte Brandgrab beinhaltete noch Scherben von mehreren Gefässen sowie ein Eisenfragment unbekannter Funktion. Ein Trichterrandtopf und ein Schälchen liessen sich rekonstruieren.

*Hügel 2:* Grab 4 (Drack 1985, Abb. 33,10–17): Die Tote war ausgestattet mit 7 verschiedenfarbigen Glasringen auf der Brust, einer Kahnfibel auf der linken Schulter, einer Kahn- und einer Schlangenfibel auf der rechten Schulter, am linken und am rechten Arm je zwei dünne Drahtarmringe, ein kleiner Tonbecher und ein kleines Töpfchen mit Kragenrand.

### 27 Dietikon-Im Hohneret ZH

Aus: Ruoff 1974, Taf. 47,1–6.

Aufgrund einer mittelbronzezeitlichen Nadel und verstreuter Skelettresten wird angenommen, dass dieser Hügel bereits bestand, als eine hallstattzeitliche Brandbestattung eingebracht

wurde. Das jüngere Inventar setzt sich folgendermassen zusammen: Kragenrandurne mit origineller, weiss inkrustierter Ritzverzierung, innen ritz- und einstichverzierte Deckelschale, atypischer Kegelhalstopf mit Kannelurzier auf der Schulter und rundbodiger Becher im Innern, Rasiermesser und Kropfnadel aus Eisen. Die Nadel lag in der Urne, das Rasiermesser daneben. Urne und Beigabengefässe standen auf zwei Steinplatten.

### 28 Grüningen-Strangenholz ZH

*Lage:* Die vier Grabhügel liegen auf dem flachen Rücken eines niedrigen Hügelzuges, der in einem leicht erhöhten Gipfel endet, also nicht auf dem höchsten Punkt.

*Fundumstände:* Während die Hügel 2–4 erst 1912 durch D. Viollier und F. Blanc untersucht wurden, war Hügel 1 bereits 1891 Objekt einer Ausgrabung und wurde 1912 dann vollständig erforscht.

*Befund:* Mit Ausnahme von Hügel 2, der offenbar stark gestört war, haben alle Hügel Inventare mit Keramik geliefert.

*Hügel 1:* Dm 15 m; H 1.5 m. Bei der ersten Untersuchung im Jahre 1891 wurden drei Schnitte quer durch den Hügel gelegt, dabei wurde vermutlich die Zentralbestattung zerstört. Die dabei gemachten Funde, ein eiserner Antennendolch und zwei kleine Gefässe, sind als Streufunde zu werten. 1912 ergab sich folgender Befund: Über einem durch Brand verzierten Boden lagerte eine dicke Ascheschicht, bedeckt von einer niedrigen Steinpackung; abgesehen von wenigen Streufunden (8) kam hier wegen der vorangegangenen Störung nichts mehr zum Vorschein. Ausserhalb der Steinpackung kam ein erstes Grab mit folgenden Beigaben zutage (11–20): Eisenmesser, Kragenrandschüssel, darin rundbodiges Schälchen, grosse Kragenrandschüssel (Urne) und zwei kleine Kragenrandschüsselchen mit fast identischer Verzierung, weitere Kragenrandschüssel, Schälchen, Schale und Becher. Ebenfalls ausserhalb der Steinpackung kamen verschiedene, hauptsächlich bronzene Objekte zum Vorschein, die möglicherweise von zwei weiteren Nachbestattungen stammen könnten, welche aber offensichtlich gestört sind (1–7; 21–23).

*Hügel 3:* Der mit etwa 0.9 m Höhe und 14 m Durchmesser etwas kleinere Hügel enthielt keine Steinpackung. Eine von den Ausgräbern vermerkte Ascheschicht enthielt verkohltes Holz «dont les fibres sont encore nettement reconnaissables». Die längliche Struktur war von etwa 4 × 1.5 m Ausmassen. Es fanden sich lediglich Scherben von zwei Gefässen (6.7). Nur 0.2 m unter der Oberfläche lag eine Nachbestattung mit Keramik (1–5): drei Töpfe, zwei davon mit Schälchen im Innern. Das Grab enthielt keine Metallbeigaben; der Leichenbrand lag neben den Gefässen.

*Hügel 4:* Mit 17 m Durchmesser und etwa 1.8 m Höhe ist dies der grösste Hügel der Gruppe. Er enthielt keine Steinpackung, aber wiederum eine bis 0.2 m dicke Ascheschicht von 8–10 m Durchmesser auf dem gewachsenen Boden. Darauf deponiert waren nicht mehr rekonstruierbare Gefässe (27–29.33). Wohl eine Nachbestattung (1–14) kam im NO zum Vorschein. Die Situation ist aber derart unklar, dass nicht mehr entschieden werden kann, was dazu gehört. Weiter

oben im Hügel fanden sich in einer vom Brand geröteten Grube drei Gefässe (25–26) (Grab 2). Rund herum verstreut und wohl nicht zugehörig lagen Fragmente von Schlangenfibern und einem Eisenmesser. Unmittelbar ausserhalb der Ascheschicht, aber auf gleicher Höhe wurde eine weitere Brandbestattung 3 (15–23) freigelegt. Das Grab enthielt ein Messer, zwei Lanzenspitzen und eine Schlangenfibel aus Eisen, acht Gefässe (je zwei Schalen und Kegelhalstopfe, ein Trichterrandtopf und ein Töpfchen sowie zwei nicht rekonstruierbare Gefässe), die um eine mit Leichenbrand gefüllte Grube standen. Die nächste Bestattung 4 befand sich ganz an der südlichen Hügelperipherie (30–32). Die Keramikbeigaben standen auf einem kleinen Brandplatz. Ganz in der Nähe, etwa 1.8 m weit weg, lagen nebeneinander vier Bronzefussringe, einer davon mit Ösenverschluss (24).

*Interpretation:* Hügel 1: Der Hügel wurde über dem Standort des Scheiterhaufens errichtet. Die 1891 erfolgten Untersuchungen haben vermutlich die Zentralbestattung zerstört. Möglicherweise stammt der Eisendolch von diesem ersten Grab, das mit einer Steinpackung zugedeckt gewesen war. Ausserhalb dieser Steinpackung kam eine Nachbestattung zum Vorschein, die mit einem Eisenmesser und neun Gefässen ausgestattet war. Eine Kragerandschüssel diente als Urne. Ebenfalls ausserhalb der Steinpackung kamen verschiedene Bronze- und Eisenobjekte zutage, die wohl als Streufunde von gestörten Gräbern anzusehen sind: Schmuck deutet einerseits auf mindestens noch ein Frauengrab, zwei Lanzenspitzen hingegen auf ein Männergrab. Aus welcher Epoche die Brandgrube im Osten des Hügels stammt, muss offenbleiben.

Hügel 3: Der Hügelaufbau war anders als in Hügel 1. Ein länglicher Aschestreifen lag nicht auf dem gewachsenen Boden, sondern auf einer Schicht gelblicher Erde, die nicht verbrannt war. Möglicherweise handelt es sich bei der Asche nicht um Brandreste, sondern um eine vermoderte Holzkonstruktion. Die hier gefundenen Scherben liessen sich nicht zu Gefässen rekonstruieren. Für unsere Frage interessanter ist wiederum die Nachbestattung, ein Brandgrab mit fünf Beigefässen und Leichenbrandstreuung. Um das Grab herum fielen einige grössere Steine auf. Drei Feuerstellen ohne Funde sind nicht weiter zu deuten.

Hügel 4: Ähnlich wie Hügel 3 ist auch dieser ohne Steinpackung. Eine runde Ascheschicht bedeckt den Boden, von dem nicht erwähnt ist, ob er Brandspuren zeigte oder nicht. Die hier gefundenen Gefässe sind nicht rekonstruierbar. Bei einer Gruppe von Arm- und Ohrringen ist nicht klar, ob eine intakte Bestattung, Grab 1, vorliegt oder ob der Hügel hier gestört ist. Es bleibt auch unklar, ob es sich bei den Resten um ein Körper- oder Brandgrab handelt und ob dieses zur zentralen Ascheschicht in Beziehung zu setzen ist. Keramik liegt keine vor. Eindeutig als Nachbestattung (Grab 2) ist wohl eine kleine Brandgrube zu werten, wobei die um die Grube herumliegenden Bronzeobjekte wahrscheinlich zum ersten Grab gehören, aber irrtümlicherweise hier erwähnt sind. Eine weitere Nachbestattung (Grab 3) lag unmittelbar ausserhalb der Ascheschicht, aber auf gleicher Höhe. Um den in einer Grube deponierten Leichenbrand standen mindestens acht Gefässe. Eine Schlangenfibel, ein Messer und zwei Lanzenspitzen vervollständigen die Ausrüstung. Bei der wohl jüngsten Nachbestattung (Grab 4) an der südlichen Peripherie ist unklar, ob ein Körper- oder Brandgrab vorliegt; beide Riten sind vom Befund her möglich. Das Grab enthielt drei Gefässe und vier Bronzefussringe. Eine befrie-

digende chronologische Reihung der verschiedenen Grablegungen ist nicht möglich.

*Literatur:* D. Viollier et F. Blanc, *Les tumulus hallstattiens de Grüningen* (Zurich). ASA NF 15, 1913, 265–283; pl. 24–26.

*Funde (SLMZ) (Taf. 44,388–401; 45,402–411; 46,412–414):*

*Hügel 1, Brandnachbestattung:*

- 388 Kragerandschüssel. Urne. Boden fehlt. Rand beidseits graphitiert. Auf Schulter und Bauch Kanneluren im Zickzack rot bemalt, dazwischen auf schwarzem Grund Rollrädchenmuster. Erh. H 13,3. Inv.Nr. 24573 (20).
- 389 Kragerandschüssel. Verzierung ähnlich wie 388. H 13. Inv.Nr. 24566 (12).
- 390 Kragerandschüssel, Kleingefäss. Verzierung ähnlich 388. H 6,7. Inv.Nr. 24565 (11).
- 391 Kragerandschüssel, Kleingefäss. Verzierung ähnlich 388. H 7,2. Inv.Nr. 24568 (15).
- 392 Kragerandschüssel. Unverziert. Rand ergänzt. H ca. 14,4. Inv.Nr. 24569 (16).
- 393 Schälchen. Rundbodig mit Omphalos. Rand leicht einziehend. In 389. H 5. Inv.Nr. 24567 (13).
- 394 Becher mit stark gestauchter Schulter und hohem Rand. Randlippe mit Aussenkante. H 8,4. Inv.Nr. 24570 (17).
- 395 Schale. Rand innen schwach verdickt. H 10,6. Inv.Nr. 24571 (18).
- 396 Schälchen. Rundbodig. Auf Schulter und Bauch weiss inkrustiertes Ritzmuster mit Linien und schraffierten Dreiecken. H 5,4. Inv.Nr. 24572 (19).
- 397 Messer. Eisen. 2 Pflocknieten. Inv.Nr. 24528 (14).

*Hügel 3, Brandnachbestattung:*

- 398 Kragerandtopf(?). Rand fehlt. Auf der Schulter Zickzack aus Doppelritzlinien. Erh. H 17,8. Inv.Nr. 24580 (1).
- 399 Schälchen. In 398. H 4,6. Inv.Nr. 24581 (3).
- 400 Schälchen. Rundbodig mit ausgeprägtem Omphalos. H 4,3. Inv.Nr. 24583 (4).
- 401 Kragerandschüssel. Aussen mit roten Farbspuren. H 11,2. Inv.Nr. 24584 (5).
- Topf. Nicht restaurierbar. Verschollen.

*Hügel 4, Brandgrab 2:*

- 402 Kegelhalstopf. Kegelhals nur schwach ausgeprägt. H 21,4. Inv.Nr. 24595 (25).
- 403 Hochhalsgefäss. H 16,5. Inv.Nr. 24597 (26).
- Töpfchen. Verschollen.

*Hügel 4, Brandgrab 3:*

- 404 Kegelhalstopf. H 26,6. Inv.Nr. 24587 (15).
- 405 Trichterrandtopf. H 26. Inv.Nr. 24590 (17).
- 406 Topffragment. Erh. H 12. Inv.Nr. 24591 (18).
- 407 Schale. H 7. Inv.Nr. 24592 (19).
- 408 Töpfchen mit sehr kurzem Kegelhals. Aussen rote Farbspuren. H 8,1. Inv.Nr. 24593 (20).
- 409 Schale. Sehr flach, mit innen aufgewölbtem Boden. H 2,7. Inv.Nr. 24594 (21).
- 410 Schlangenfibel. Eisen. Stark verrostet. Inv.Nr. 24537 (22).
- 411 2 Lanzenspitzen. Eisen. Inv.Nr. 24538/539 (23).
- 2 Gefässe. Nicht rekonstruierbar.
- Messer. Eisen. Verschollen.

*Hügel 4, Grab 4:*

- 412 Topf. H 18,7. Inv.Nr. 24602 (30).
- 413 Schälchenfragment(?). Erh. H 6. Inv.Nr. 24604 (32).
- 414 4 Bronzefussringe. Inv.Nr. 24540–543 (24).
- Topf. Nicht restaurierbar. Verschollen.

## 29 Kloten-Homberg ZH

Aus: Drack 1980.

Die vier Grabhügel wurden 1962 ausgegraben. Nur die Befunde aus Hügel 1 und 3 lassen sich für unsere Fragestellung heranziehen. Die Situation in Hügel 2 mit angeblich drei und in Hügel 4 mit einer Brandbestattung sind m.E. zu stark gestört und die von den Ausgräbern vorgeschlagenen Grabinventare zu wenig abgesichert. Das gilt auch für einige Gräber aus Hügel 1 und 3.

*Hügel 1:* Die von Drack 1980, 97–99 beschriebenen Brandgräber 1 und 2 sind offensichtlich stark gestört; es bleibt unklar, ob es nur eine oder wirklich zwei Bestattungen sind. So ist z.B. eher wahrscheinlich, dass die beiden sehr ähnlichen Tonnenarmbänder auf Drack 1980, Abb. 33,3 und 34,10 zusammen gehören.

Grab 3, möglicherweise das Zentralgrab, scheint am Rand ebenfalls gestört. Die nahe beieinander liegenden Objekte machen aber doch einen so «geschlossenen» Eindruck, dass von einem Grabinventar ausgegangen werden kann. Ob tatsächlich Leichenbrandstreuung vorliegt, sei dahingestellt. Das Brandgrab enthielt neben Tierknochenresten von Rind und Schaf ein Bronzeringlein und Keramik (Drack 1980, Abb. 35,12–17): eine Kragerandschüssel, Rand, Schulter und Bauch weinrot bemalt, eine Schale mit ritzverziertem Rand, einen Becher mit schrägschraffierten Bändern ritzverziert, einen Kegelhalstopf.

Grab 4, die am weitesten oben gefundene Brandbestattung, war vermutlich auch gestört und unvollständig. Sie enthielt noch (Drack 1980, Abb. 36,18–20): ein Töpfchen mit Rillenverzierung auf der Schulter, eine Schale mit graphitiertem Rand und Graphitlinienmuster im Innern, verzierte Topfscherben.

*Hügel 3:* Grab 1: Ob es sich hier wirklich um eine Doppelbestattung aus Brand- und Körpergrab handelt, bleibt unsicher. Es fehlt die Analyse der im Kragerandtopf gefundenen verbrannten Knochenreste. Möglicherweise gehören alle Objekte zum Körpergrab; die sehr nahe beieinander stehenden Gefässe deuten dies an (Drack 1980, Abb. 38,1–7). Die Verstorbene trug einen bronzenen Halsring, und an ihrer rechten Seite lag ein Eisenmesser. Über ihrer rechten Schulter gruppierten sich folgende Gefässe: ein Kragerandtopf mit rot bemaltem Bauch und Rand, darin eine Schale mit innen ritzverziertem Rand, zwei Schälchen mit Omphalos, ein Trichterrandtöpfchen und Scherben von weiteren Gefässen.

Grab 2: Die Beigaben dieses vermutlich ältesten weil tiefsten Grabes, ebenfalls eine Brandbestattung, setzt sich folgendermassen zusammen (Drack 1980, Abb. 39,8–12; 40,13): eine Kragerandschüssel mit rot und schwarz bemalten Winkelkanneluren auf dem Bauch, ein Kegelhalstopf mit kurzem Kegelhals, ein eiförmiger Topf, zwei Eisenfragmente vermutlich von Messer und ein Eisenfragment von Gürtelhaken(?).

Grab 3: Ob hier wirklich ein Grab vorliegt, ist zweifelhaft. Mindestens scheint gesichert, dass folgende Gegenstände beieinander gefunden wurden (Drack 1980, Abb. 40,14–17): ein Schälchen mit Omphalos, zwei Bronzeringlein, eine Bronzehaarnadel und ein Topf, der leider verschollen ist.

Grab 4: Auch hier ist die Deutung als Doppelbestattung aus Brand- und Körpergrab anzuzweifeln. Mit Sicherheit handelt es sich um das Körpergrab eines Mädchens, wie Art und Grösse der Beigaben nahelegen (Drack 1980, Abb. 40,18–

37): je fünf Bandohrringe rechts und links des Kopfes, in einem scheint ein Bronzeringlein eingehängt gewesen zu sein, eine Bronzebommel aus zwei Blechschalen, Aufhängeklammer und Ringlein, je zwei Armspangen, Haarnadeln und Eisenmesser, eine einhenkliche Tasse mit Rillenzier, die Ulna eines Hausschweins.

Grab 5: Das Steinplattengrab, fast ausserhalb des Grabhügels angelegt, war so stark gestört, dass die Zusammenstellung eines gesicherten Inventars heute nicht mehr möglich ist. Zudem scheinen die Tonnenarmbänder, die Haarnadel, die tordierten Doppelringe und der Gürtelhaken zeitlich nicht zueinander zu passen. An Keramik sind folgende, evtl. zusammengehörige Gefässe vorhanden: eine Kragerandschüssel mit rot bemaltem Bauch und Rand, Schale mit nach innen abgestrichener Randfacette, Topf.

## 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH

Aus: Ruoff 1974, Taf. 49,1–15; 50,1–17; 51,1,2.

Der Hügel wurde 1913 durch D. Viollier und F. Blanc ausgegraben, war aber bereits durch frühere Sondierungen besonders in seiner Mitte gestört. Er enthielt ausser der zentralen Brandbestattung mehrere Brandnachbestattungen mit Keramik.

Zentralgrab (Grab III): Gestörtes und unvollständiges Brandgrab mit zwei innen ritzverzierten, evtl. weiss inkrustierten und rot bemalten Schalen, eine kalottenförmige Schale, ein rotbemaltes Töpfchen, Eisen- und Beinfragmente vermutlich von Eisenmesser mit Beingriff (fehlt bei Ruoff 1974, Taf. 49).

1. Nachbestattung (Grab V): Brandgrab mit Leichenbrandschüttung und nur wenigen Beigaben: zwei Schalen, ein rundbodiges Schälchen und ein Eisenmesser (fehlt bei Ruoff 1974, Taf. 50).

2. Nachbestattung (Grab IV): Brandgrab mit Leichenbrandschüttung und mindestens elf Gefässen und Metallbeigaben: Messer, zwei Ringe und eine Nadel aus Eisen, drei fast identische, innen ritzverzierte und weiss inkrustierte sowie rot bemalte Schalen, ein ähnlich verziertes Töpfchen, ein Henkelkrüglein, ein rundbodiges Schälchen, zwei unverzierte Schalen, ein rot bemaltes Töpfchen mit Ritzliniengruppen und Graphitstreifenmalerei, Scherben von zwei grösseren Gefässen.

3. Nachbestattung (Grab II): Brandgrab mit Urne und Beigefässen: grosser Kegelhalstopf mit schwach ausgeprägtem Kegelhals (Urne), drei innen ritzverzierte, weiss inkrustierte und rot bemalte Schalen, ein Topf mit Trichterrand und aussen weiss inkrustierter Ritzverzierung und roter Bemalung, zwei rundbodige Schälchen, Scherben eines grösseren Gefässes (fehlt bei Ruoff 1974, Taf. 49).

4. Nachbestattung (Grab I): Stark gestörtes Grab an der Hügeloberfläche. Übrig sind eine eiserne Schwanenhalsnadel mit Kegelkopf und Fragmente eines Gefässes (fehlt bei Ruoff 1974, Taf. 49).

5. Nachbestattung (Grab VI): Von der Lage her wohl jüngstes Grab. Brandbestattung mit zwei Urnen und drei Beigefässen: Topf (Urne) mit sehr flauem Kegelhals und origineller Ritzverzierung, darin Becher, zwei Töpfchen ähnlicher Form aber verschieden gross, grosser Topf mit Trichterrand und Schulterkannelur.

Funde (SLMZ; Ergänzung zu Ruoff 1974) (Taf. 46, 415–419):

Zu Grab I:

415 Trichterrandtopf. Boden fehlt. Erh. H 16. Inv.Nr. 24850.

Zu Brandgrab IV:

416 Kegelhalstopf. Oberteil, Rand fehlt. Inv.Nr. 24871.

417 Trichterrandtopf. Oberteil. Erh. H 12. Inv.Nr. 24865.

Zu Brandgrab V:

418 Schale mit Schulterknick. Rdm 19. Inv.Nr. 24880.

419 Messergriff. Eisen. Inv.Nr. 24881.

## 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH

Ein Flachgräberfeld wurde offenbar zu verschiedenen Zeiten mehrmals angeschnitten. Die Situation ist ziemlich konfus, und die Lokalisierung der verschiedenen Gräbergruppen bietet Schwierigkeiten. Interessant ist die Tatsache, dass aus Rafz auch eine spätbronzezeitliche Grabhügelnekropole bekannt ist (vgl. Ruoff 1974, Taf. 10). Eine Neubearbeitung aller Rafzer Gräber scheint vielversprechend.

1849 wurde erstmals ein Grab angeschnitten und in der Literatur erwähnt. Es fanden sich unter einer Sandsteinplatte fünf Gefässe, von denen nur das kleinste gehoben werden konnte. Es enthielt einen Tonlöffel (Ruoff 1974, Taf. 54,10,13). Ein grösseres Gefäss war mit verbrannten Knochen gefüllt, zwei Bronzearmspangen befanden sich ebenfalls darin; diese Objekte waren schon 1887 nicht mehr auffindbar. Zwischen den Töpfen sollen ein oder zwei Kinderskelette gelegen haben. 1920/21 kamen drei weitere Gräber zum Vorschein:

Grab 1: Unter einer Steinplatte zwei Trichterrandtöpfe, einer mit Schälchen im Innern sowie eine Schale (Ruoff 1974, Taf. 54,1–4).

Grab 2: Unter einer Sandsteinplatte ein Kinderskelett in Hockerlage mit dem Kopf im SO. Etwas tiefer in brandiger Erde vier Gefässe: ein Topf mit Knubben und Zierrille und Schälchen im Innern, ein kleineres Töpfchen mit Knubben und ein grobkeramisches Töpfchen mit Zierleiste im Randknick und gekerbtm Rand (Ruoff 1974, Taf. 54,5–8). Dabei ein Schaf-/Ziegenknochen.

Grab 3: Unter einer Sandsteinplatte kam ein Brandgrab zum Vorschein mit einem Kragenrandtöpfchen als Urne, zugeeckt von einer Schale mit ausbiegendem Rand sowie einem grobkeramischen Töpfchen mit Kerben auf dem Randsaum und im Randknick (Ruoff 1974, Taf. 54,9,11,12). Dabei ein Schaf-/Ziegenknochen.

Literatur: Ruoff 1974, Taf. 54,1–13.

1947 erfolgte unter der Leitung E. Vogts eine Notgrabung, von der nie mehr als ein Vorbericht erschienen ist. Es wurden offenbar vier weitere Gräber 4–7 zutage gefördert, wobei Grab 6 in einem Schacht drei Bestattungen enthielt (ein Kinderskelett mit Bronzearmring, zwei Brandgräber). Lediglich Grab 5 und 6 sind für unsere Fragestellung verwendbar:

Grab 5: Ein Brandgrab ohne Deckplatte mit einigen Gefässen und Leichenbrand.

Grab 6: Es wird angenommen, dass die drei übereinanderliegenden Gräber gleichzeitig sind. Das Kind trug eine Bronze-armspange; die drei kleinen Gefässe gehören möglicherweise zu einem der Brandgräber. Ein Bronzeknopf ist ebenfalls zu dieser Gräbergruppe 6 zu rechnen.

Literatur: JberSLMZ 56, 1947, 11–13.

Funde (SLMZ) (Taf. 47, 420–430):

Brandgrab 5:

420 Beutelförmiger Töpfchenunterteil. Grob gemagert. Erh. H 6,2. Inv.Nr. 44841.

421 Schälchen. Rand leicht ausladend. H 5,4. Inv.Nr. 44842.

422 Topfunterteil. Grob gemagert. Erh. H 9,2. Inv.Nr. 44843.

423 Becherunterteil(?). Dickwandig. Erh. H 4,5. Inv.Nr. 44844.

424 Becherfragmente. Dickwandig. H ca. 6,5. Inv.Nr. 44845.

425 Schälchen. Kleingefäss. Grob gemagert. H 3,3. Inv.Nr. 44840.

Grab 6 (Dreifachbestattung):

426 Töpfchen. Urne. Grob gemagert. H 9,8. Inv.Nr. 44852.

427 Schälchen, spitzbodig. Grob gemagert. H 3,3. Inv.Nr. 44853.

428 Schälchen, rundbodig. Grob gemagert. H 3,5. Inv.Nr. 44854.

429 Bronzearmband. Enden verjüngt, abgebrochen und aufgebogen. Querschnitt rechteckig. Unverziert, glatt. Inv.Nr. 44855.

430 Bronzeknopf. Funktion? Inv.Nr. 44856.

## 32 Rüschlikon-Feldimoos ZH

Aus: Drack, 1967/68.

Der Grabhügel von Rüschlikon lieferte eine zentrale Brandbestattung mit einer Urne und vier Beigefässen sowie mitverbrannten Eisenobjekten, wahrscheinlich von zwei Ringen, einer Armspange und einer Nadel. Bei den Gefässen handelt es sich um einen Topfunterteil (Urne), einen Topf mit hochsitzender Schulter, ein rundbodiges Schälchen mit Omphalos, einen Henkelkrug und ein grobkeramisches Henkeltöpfchen mit Einstichreihe im Randknick, gekerbtm Rand und rillenverziertem Henkel.

## 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG

Vgl. Katalog Unterlunkhofen S. 147 ff.

## 34 Wangen-Wieslistein ZH

Lage: Südlich des Dorfes Wangen liegt auf einer leichten Anhöhe am Rande des Abhanges ein einzelner grosser Grabhügel.

Fundumstände: Erste Versuchsgrabungen fanden 1900 statt. 1901 nahm das SLMZ unter der Leitung von R. Ulrich umfangreiche Untersuchungen vor.

Befund: Der grosse Hügel war von stark ovaler Form und mass 22 m resp. 12 m im Durchmesser. Über die Höhe ist nichts bekannt. Die Berichterstattung lässt viele Fragen offen, und die Zusammensetzung der Grabinventare ist dementsprechend unsicher.

1900 wurden zwei «Schürfungen» vorgenommen, die von N und von S in den Hügel eindringen und auch sofort fründig wurden. Im N stiessen die Ausgräber auf zwei nebeneinanderliegende Schädel sowie ein grobes Töpfchen mit drei Warzen; später entdeckte man an dieser Stelle noch eine Paukenfibel (vgl. Grab 9 unten). Auf der Südseite des Hügels fand man eine Anzahl bemalter Topfscherben, ein Messer und zwei Lanzen spitzen aus Eisen (vgl. Grab 1 unten). Ein beigabenloses Körpergrab lag unter der Hügelspitze (Grab A). Die Fortsetzung der Arbeiten übernahm im folgenden Jahr das SLMZ.

Das von Ulrich 1901 als erstes angeschnittene Grab 1, eine Körperbestattung, enthielt angeblich ein reich verziertes Gürtelblech, zwei Spiraldrahtarmringe an beiden Armen, zwei Lanzenspitzen und ein Messer aus Eisen, ferner Fragmente von drei verzierten und bemalten Gefässen, darunter ein Hochhalsgefäss. Weitere Keramik aus diesem ersten «Einschnitt» stellt der Ausgräber zu einer Brandbestattung 1a zusammen: zwei Miniaturgefässe, ein Töpfchen mit geribbtem Rand und Kerben im Randknick, eine Schüssel und ein Töpfchen.

Grab 2, ein Körpergrab, setzt sich aus Gürtelblech, Spiralarmringen, Fibel und Ohrring zusammen.

Bei Grab 3, ebenfalls ein Körpergrab, fanden sich ein glattes Gürtelblech und zwei Drahtarmringe aus Bronze.

Grab 4 wurde während der Ausgrabung durch Aussenstehende zerstört. Es soll ein Gürtelblech, einen hohlen Stöpselring und einen Topf enthalten haben.

Von Grab 5, einem Brandgrab, sind nur Scherben und Kohlen erwähnt. Das gleiche gilt für Grab 6, wo aber eine Schale und ein Schälchen identifiziert werden konnten. Brandgrab 7, zwischen Grab 5 und 6, enthielt ein Kegelhalstöpfchen mit Leichenbrand, ein Töpfchen und ein Schälchen sowie einen kleinen Bronzering und zwei Bruchstücke von solchen. Bei Grab 8, einem Körpergrab an der Hügelperipherie, lagen einige Scherben.

Bei Grab 9 handelt es sich um zwei schon 1900 angegrabene Skelette und offenbar ein Brandgrab. Das im Norden liegende Skelett mit dem Kopf im O trug vier Fussringe aus dickem Bronzedraht, das im S liegende zwei Haarnadeln, zwei kleine Bronzeringe und zwei Paukenfibeln. Daneben standen ein unförmiger Topf mit Leichenbrand und ein Becher mit drei Warzen. In der Nähe fand sich die Gefässgruppe 9a, bestehend aus drei Töpfchen verschiedener Form und einer Schale und einem Schälchen.

Die drei folgenden Brandgräber 10–12 enthielten lediglich Leichenbrand, Scherben und Kohlen.

Das Körpergrab 13 war mit Bronzen ausgestattet: ein Gürtelblech, zwei Spiralarmringe, eine Bogenfibel und ein Ringlein; ein Schälchen gehört dazu.

Weitere Brandgräber des üblichen Inhalts sind 14–17. Aus den Scherben von Grab 16 liessen sich zwei Gefässe rekonstruieren. Das letzte vorgefundene Grab 18, ein Körpergrab, enthielt ein eisernes Hiebmesser mit Scheide und zwei Schlangenfibeln S5.

*Interpretation:* Die Zusammenstellung der Inventare dieses mit über 20 Gräbern bestückten Hügels bereitet im Detail etliche Schwierigkeiten. Während für die meisten Körpergräber eine Beigabenzusammenstellung verhältnismässig leicht gelingt, unterstützt auch durch die relativ gleichförmige Ausstattung, liegen für die keramikführenden Brandgräber nur ungenaue Angaben vor. Besonders konfus sind die Informationen zu den Gräbern 1 und 9, die sich in den Einschnitten von 1900 befanden. Die Inventarzusammenstellung von Grab 1 und 1a durch Ulrich kann nicht befriedigen. Das Zusammengehen von Spiraldrahtarmringen und Lanzenspitzen erscheint eigentlich unmöglich; Lanzenspitzen treten in der Regel nicht mit Schmuck kombiniert auf. Sie gehören m.E. nicht zu Grab 1; dasselbe trifft vermutlich auch für das kleine Eisenmesser zu. Gegen die übrigen Funde sind keine konkreten Einwände anzubringen, das Inventar muss aber als unsicher gelten.

Ebenfalls nicht gesichert ist die Zusammensetzung von Grab 1a mit insgesamt fünf Gefässen; möglicherweise handelt es sich um zwei Bestattungen. Für uns nicht von Interes-

se sind die keramiklosen Körpergräber 2, 3 und 18; vom gestörten Grab 4 ist der Topf nicht mehr erhalten. Eine Reihe von Brandgräbern enthielt wohl Scherben (Gräber 5–7, 10–12, 14–17), nur in den seltensten Fällen konnten aber Gefässe rekonstruiert werden: Grab 6 enthielt eine Schale und ein Schälchen; in Grab 7 war der Leichenbrand in einem henkellosen, mit Ritzlinien verzierten Krug deponiert; ein Becher, ein Schälchen und Bronzeringfragmente gehören dazu; Grab 16 enthielt eine Schale und ein verziertes Kragenrandtöpfchen, das als Urne diente. Die Scherben des Körpergrabes 8 liessen sich leider nicht rekonstruieren. Wiederum problematisch ist die Deutung von Grab 9 und 9a, wo eine ähnliche Situation vorliegt wie bei Grab 1 und 1a. Bei Grab 9 sind drei Bestattungen erwähnt: zwei Körpergräber mit Bronzebeigaben und ein Brandgrab mit Keramik; es macht den Eindruck, als ob die drei Individuen gleichzeitig in den Boden gekommen sind, wobei die Zuweisung der Objekte im einzelnen nicht gesichert ist. Das Gesamtinventar muss deshalb mit Vorsicht behandelt werden. Das gleiche gilt für Grab 9a mit einer Gefässgruppe, die in der Nähe gefunden wurde. Eine Urne wird nicht erwähnt, so dass unklar bleibt, ob es sich um ein Brandgrab handelt oder um Beigabengefässe zum Grab 9.

Aus dem Körpergrab 13 sind schliesslich eine rundbodige Schale und Bronzebeigaben bekannt. Grab 18, ein Körpergrab mit Metallbeigaben, enthielt keine Keramik.

Insgesamt sind etwa 10 Körper- und über 10 Brandgräber zum Vorschein gekommen, die sich auffälligerweise in der Nordhälfte des Hügels konzentrieren. Es stellt sich deshalb die Frage, ob die Südhälfte vollständig untersucht wurde. Über den Belegungsablauf lässt sich kaum etwas Konkretes aussagen; es fehlen die Grabtiefen und auch ein Hügelquerschnitt. Die Ausrichtung der Skelette, bis auf eine Ausnahme alle ungefähr O-W mit unterschiedlicher Kopflage, scheint eher unwahrscheinlich.

Zur Datierung, die auf den Bronzebeigaben beruht und deswegen nur für die Körpergräber gilt, ist zu sagen, dass eine Einbringung in einem spätesten Ha D1 und in Ha D2 am wahrscheinlichsten ist. Die Keramik der Brandgräber spricht nicht für eine deutlich ältere Datierung, höchstens vielleicht die Keramik von Grab 16, und es darf deswegen angenommen werden, dass Brand- und Körpergräber in etwa gleichzeitig sind.

*Literatur:* R. Ulrich, Der Grabhügel im «Wieslistein» bei Wangen, Kt. Zürich. ASA NF 4, 1902/03, 8–17; Taf. 1–2.

*Funde (SLMZ) (Taf. 47, 431–435; 48, 436–442; 49, 443–452; 50, 453.454):*

#### *Körpergrab 1:*

- 431 Hochhalsgefäss. Fragment. Hals abwechselnd rot und schwarz gebändert. In den schwarzen Zonen unregelmässige Rollrädchenmuster. Von der Schulter senkrechte Kannelurengruppen in Schwarz auf rotem Grund. Inv.Nr. 14826.
- 432 Trichterrandtöpfchen. Boden fehlt. Rand innen schwarz mit Rädchenmuster. Aussen Ritzmuster mit hängenden Dreiecken, gefüllt mit Einkerbungen. Rdm 18. Inv.Nr. 14827.
- 433 Schale mit senkrechtem, innen verdicktem Rand. Innen eingeritzte hängende Dreiecke, gefüllt mit Punkteinstichen. Weiss inkrustiert. Rdm 24. Inv.Nr. 14827.
- 434 2 Spiraldrahtarmringe. Inv.Nr. 14823.
- 435 Bronzegürtelblech, breit, verziert. Inv.Nr. 14822.

#### *Brandgrab 6:*

- 436 Schale. H 8,5. Inv.Nr. 14842.
- 437 Schälchen. Kleingefäss. H 3,3. Inv.Nr. 14843.

#### Brandgrab 7:

- 438 Kegelhalbskrüglein. Urne. Auf der Schulter Ritzlinien, auf dem Bauch Zickzack aus drei Ritzlinien. Gute Qualität. H 10,3. Inv.Nr. 14844.  
439 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 5,6. Inv.Nr. 14846.  
440 Beutelförmiger Becher. H 7,5. Inv.Nr. 14847.  
– Bronzeringfragmente. Verschollen.

#### Brandgrab 9:

- 441 Becher mit drei schief angesetzten Knubben. Grob gemagert. H 4,6. Inv.Nr. 14853.  
442 Topf, randlos, unförmig. Grob gemagert. Unterhalb des gewellten Randes seichte Fingereindrücke. H 35,3. Inv.Nr. 14852.

#### Grab 9a:

- 443 Kegelhalstopf(?). Gekerbte Leiste auf der Schulter. Rand gerade abgestrichen. H 25,8. Inv.Nr. 14854.  
444 Hochhalsgefäß. Boden aus Gips. H 21,1. Inv.Nr. 14855.  
445 Topf. Eiförmig, Rand ganz schwach ausbiegend. Stark ergänzt. H 20,8. Inv.Nr. 14856.  
446 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Trichterrand. Stark ergänzt. H 7,8. Inv.Nr. 14857.  
447 Schale. Breite Innenfacette. H 7,8. Inv. Nr. 14858.

#### Körpergrab 13:

- 448 Schälchen mit Schulterknick. Boden fehlt. Stark ergänzt. H ca. 3,8. Inv.Nr. 14863.  
449 Bronzegürtelblech. Inv.Nr. 14859.  
450 2 Spiraldrahtarmringe. Bronze. Inv.Nr. 14860.  
451 Bogenfibelfragment. Bronze. Inv.Nr. 14861.  
452 Bronzeringlein. Inv.Nr. 14862.

#### Brandgrab 16:

- 453 Kragenrandtöpfchen. Urne. Auf der Schulter Glättstriche im Zickzack. Durchbohrung im Randknick. H 13. Inv.Nr. 14865.  
454 Schale. Rundbodig, Boden innen leicht aufgewölbt. Randlippe ganz schwach ausladend. H 6. Inv.Nr. 14866.  
– Weitere Keramik verschollen.

## 35 Zollikon-Fünfbühl ZH

Aus: Ruoff 1974, Taf. 46,5–10.

Der uns interessierende Hügel war der letzte von fünf und zugleich der grösste. Er wurde 1866 untersucht. Im Hügelgrund standen über ein Dutzend Gefässe, in deren Mitte eine verzierte Urne. Zwischen den Gefässen lagen sechs Schweinchen und das Hinterteil einer Kuh. In einem der Schweinchen stak ein Eisenmesser.

Zu einem späteren Zeitpunkt wurde eine Frau mit Bronzeschmuck im gleichen Hügel beerdigt. Sie erhielt keine Keramik mit ins Grab.

Von der zentralen Brandbestattung sind folgende Gefässe noch vorhanden, d.h. es fehlen mindestens sieben Stück: eine verzierte Kragenrandschüssel, ein engmündiger Topf, ein rundbodiges Schälchen, ein beutelförmiger Becher und ein grobkera-misches Töpfchen mit Kerben im Randknick.

## 36 Zürich-Burghölzli ZH

*Lage:* Auf einer Anhöhe standen vier Grabhügel mit Blick auf den Zürichsee.

*Fundumstände:* 1832 durch F. Keller ausgegraben.

*Befund:* Für unsere Fragestellung sind lediglich Hügel 3 und daraus nur die Zentralbestattung E von Interesse. Von der Bestattung F, die ebenfalls mehrere Gefässe aufgewiesen hat, ist alle Keramik verschollen. Bestattung H enthielt ausser dem singulären, batikartig bemalten Kegelhalstöpfchen eine Schale, die ebenfalls verschollen ist. Bei den restlichen Gräbern handelt es sich um mittelalterliche Nachbestattungen.

Grab E: Ein Skelett lag auf dem Hügelgrund, ausgestreckt auf dem natürlichen Boden, mit dem Kopf, der vermutlich ehemals auf einem Stein ruhte, im SO; am linken Arm trug die Tote drei Armspangen oder -ringe, über der linken Hüfte fanden sich Reste einer Fibel(?). Um den Hals war ein Hohlbronzing gelegt; irgendwo im Haar oder an einer Kopfbedeckung war eine kleine Goldspirale befestigt. Neben der rechten Schulter standen drei Gefässe, von denen nur zwei wieder hergestellt werden konnten, und ein Eisenmesser mit verziertem Knochengriff, das angeblich in einem Schweineschädel stak.

*Interpretation:* Das Skelett aus Grab E muss wegen der Schmuckbeigaben von einer Frau stammen. Vermutlich handelt es sich, weil es das am tiefsten im Hügel vorgefundene Grab war, um die Zentralbestattung, was aber nicht zwingend der Fall sein muss. Die Frau war mit Schmuck ausgestattet und erhielt auch drei Gefässe mit ins Grab: ein rundbodiges Schälchen und ein Töpfchen mit Trichterrand. Das dritte Gefäss ist verschollen.

*Literatur:* F. Keller, Die keltischen Grabhügel im Burghölzli und die Gräber auf der Forch. MAGZ 1, 1837, 2–6; Taf. 1–3.

*Funde (SLMZ) (Taf. 50,455–461):*

#### Hügel 3, Körpergrab E:

- 455 Töpfchen mit Trichterrand. H 10,4. Inv.Nr. 3139.  
456 Schälchen, rundbodig. Rand leicht ausladend. H 4,8. Inv.Nr. 3140.  
457 3 Armringe, in Fragmenten. Bronze. Inv.Nr. 31.  
458 Bronzehohlhalsring mit Beinstöpsel. Inv.Nr. 3138a.  
459 Fibelnadelfragment(?). Bronze. Verschollen.  
460 Goldspirale. Inv.Nr. 3138c.  
461 Messer, Eisen, mit verziertem Beingriff. Inv.Nr. 3138e.  
– Teller, rot bemalt. Verschollen.  
– Schweineschädel. Verschollen.

## Region Ostschweiz

### 37 Dinhard-Rietmühle ZH

Aus: Ruoff 1974, Taf. 47,7–10; 48,3–11.

Die drei Grabhügel wurden 1943 durch E. Vogt ausgegraben; es liegt kein Ausgrabungsbericht vor.

*Hügel 1:* Urne und Beigaben, vier Gefässe sowie ein Eisenmesser, standen auf einer nahezu rechteckigen Brandplatte. Als Urne diente eine Kragenrandschüssel mit rot bemalter Schulter und Graphitmuster; an Beigabengefässen sind ein Kegelhalstopf untypischer Form mit rot-schwarzer Bemalung, metopierter Ritzverzierung und Kreisaugenstempeln zu erwähnen; auch ein Gefässunterteil und Scherben eines Topfes und einer Schale gehören dazu.

*Hügel 2:* Gleicher Befund wie in Hügel 1, zusätzlich war die Grablegung mit Steinen bedeckt. Als Urne diente wiederum eine Kragenrandschüssel mit Ritz- und Einstichverzierung. Im Innern der Urne lagen ausser Leichenbrand eine Gagatperle und ein Bronzeringlein, daneben ein Eisenmesser. Ein grosser Topf mit Leistenzier enthielt ebenfalls Leichenbrand. Beigabengefässe sind ein Kegelhalstopf und drei weitere Gefässe, die z.T. rot bemalt und ritz- oder stempelverziert, aber nur noch in Fragmenten erhalten sind.

### 38 Dörflingen-Gailingerberg SH

Aus: Ruoff 1974, Taf. 51,3–5.7. – Keller 1846, 29–31, Taf. 5.

Von den 15–16 Grabhügeln, die 1844 abgetragen wurden, sind lediglich von einem einzigen nähere Angaben bekannt.

Neben der Körperbestattung einer reich geschmückten Frau kamen mehrere Gefässe zum Vorschein. Die Zusammengehörigkeit von Schmuck und Keramik muss allerdings angezweifelt werden. Es ist jedoch aufgrund der Beschreibung zu vermuten, dass wenigstens die Keramik als Gruppe gefunden wurde. Sicher nicht dazu gehört die bei Ruoff 1974, Taf. 51,6 abgebildete Trense; sie stammt zwar auch aus Dörflingen, aber aus einem anderen Hügel. Die Keramikgruppe setzt sich zusammen aus zwei schwarz-rot bemalten und ritz- wie stempelverzierten Stufentellern, einem unverzierten rundbodigen Schälchen und einer beidseits rot bemalten Schale mit Graphitstreifenverzierung.

### 39 Ermatingen-Wolfsberg TG

*Lage:* Die mindestens neun Hügel lagen auf der aussichtsreichen Höhe des Seerückens, oberhalb des Dorfes Ermatingen.

*Fundumstände:* 1897 wurden durch J. Heierli die Hügel 1–6 ausgegraben, Hügel 7 hingegen erst etwas später, aber vermutlich noch im gleichen Jahr, durch C. Bürgi. Die beiden letzten Hügel 8–9 wurden in den dreissiger Jahren zerstört.

*Befund:* Für unsere Fragestellung ist lediglich Hügel 7 von Interesse, da nur hier die Gefässe ein Inventar bilden und auch restauriert worden sind. Das Scherbenmaterial aus den übrigen Hügeln ist nicht mehr vorhanden.

Die Angaben zum Befund sind äusserst spärlich. Immerhin ist gesichert, dass insgesamt sieben Gefässe auf einer Fläche

von etwa einem Quadratmeter beieinanderstanden. Ob die in den zusammenfassenden Bemerkungen zur Ausgrabung aufgezeichneten Beobachtungen, nämlich eines rot verbrannten Hügelgrundes und darauf einer mit Kohlen, Asche und Knochenstücken durchsetzten Schicht, auch für Hügel 7 zutreffen, muss offen bleiben.

Etwas mehr als 30 Jahre später, 1928, wurden die in Hügel 7 gefundenen Gefässe im SLMZ restauriert und daraufhin im Thurgauischen Museum inventarisiert. Der diesbezügliche Bericht erwähnt fünf Gefässe: einen grossen, unverzierten Topf mit Schälchen im Innern (Inv.Nr. 50 und 54), eine Urne mit Leichenbrand (Inv.Nr. 52), eine Schale (Inv.Nr. 53) und ein situlaartiges Gefäss mit zwei Henkeln (Inv.Nr. 51).

*Interpretation:* Es liegt eine Brandbestattung mit Urne und mindestens vier Beigabengefässen vor. Ob eine Schale mit Steilrand ohne Inventarnummer ebenfalls zu diesem Grab gehört, ist wahrscheinlich, weil eigentlich sieben Gefässe erwähnt sind, gesichert ist es jedoch nicht.

*Literatur:* J. Engeli, Die Grabhügel im «Sangen» beim Wolfsberg. Thurgauische Beitr. Vaterländ. Gesch. 37, 1897, 189–195; Zwei Tafeln.

*Funde (Thurgauisches Museum Frauenfeld) (Taf. 51,462–467):*

462 Situlaartiges Gefäss mit zwei Henkeln, diese abgebrochen. Rand vermutlich gekerbt. Auf der Schulter gekerbtes Pfeilmotiv. H 18,8. Inv.Nr. 51.

463 Topf. Kurzer Kragenrand. H 21. Inv.Nr. 50.

464 Kragenrandschüssel. Urne. H 11,2. Inv.Nr. 52.

465 Schale. Rand eingebogen und innen verdickt. Stark ergänzt. H 7,4. Inv.Nr. 53.

466 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Rand ausbiegend. In 463. H 4,1. Inv.Nr. 54.

467 Schale. Einziehender Kragenrand. Boden mit radialem Glättmuster. H 9,5. Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert.

### 40 Eschenbach-Balmenrain SG

Aus: Nagy (in Vorbereitung).

Die Nekropole umfasst fünf Hügel und lieferte sechs brauchbare Inventare.

*Hügel 1:* Brandgrab mit: Vier Kegelhalstöpfen, aussen Schulter und Bauch mit metopierter Ritz- und Kerbverzierung, Rand innen und aussen auch Schulter graphitiert; vier rundbodigen Schälchen mit Omphalos, z.T. mit ganz schwacher Fussbildung, zwei beidseits mit Graphitspuren; Schale mit ausbiegender Randfacette; zwei grobkeramischen Töpfchen mit gekerbter Leiste im Randknick, eines mit ausgeprägtem Hohlfluss; Eisenmesser.

*Hügel 2/1:* Brandgrab mit: Schale mit schwach ausbiegender Randfacette, diese innen ritzverziert mit gitter- und schrafengefüllten Dreiecken; drei Schalen mit schwach ausbiegender Randfacette; rundbodigem Schälchen mit Omphalos; Becher mit hohem Rand und Schulterknick; Topf mit einziehender Mündung; Tonnenarmband-, Ring- und Ohringfragmenten aus Bronze; Holzreste.

*Hügel 2/2:* Brandgrab mit: Schale mit einziehendem Rand; Fusschale, innen Graphitmalerei mit ineinandergeschachtelten Dreiecken; rundbodigem Schälchen, aussen graphitiert; Kragenrandschüssel, aussen mit Graphitspuren; Kragen-



randschüssel, aussen mit rot und schwarz bemalten Schrägkanneluren, Rand schwarz; Kropfnadel aus Eisen; Tonnenarmband-, Ring- und Ohrringfragmenten aus Bronze.

**Hügel 3:** Brandgrab mit: Grosse und kleinem Kegelhalsgefäß; zwei Kragerandtöpfchen, eines mit Graphitspuren auf der Aussenseite; Fragmenten von Toilettgerät aus Eisen mit tordiertem Nagelschneider.

**Hügel 4:** Brandgrab mit: Drei Kegelhalsgefäßen, zwei mit Ritzverzierung und bichromer Bemalung, eines mit Graphitspuren; zwei rundbodigen Schälchen, eines mit Omphalos, eines mit Fussbildung; zwei Schalen mit hohem Rand, Randlippe leicht ausladend, aussen bis Schulter graphitiert, innen Graphitstreifenmuster; Schale, mit Graphitstreifenmuster im Innern; konischer Schale mit leicht ausbiegender Randfacette, innen mit unregelmäßigem Muster ritzverziert; Schale mit schwach ausbiegender Randfacette; Kragerandschüssel, Rand beidseits und Schulter aussen graphitiert; drei grobkeramischen Töpfchen mit plastischen Verzierungen (Fingertupfendoppelreihe, Einstiche und Kerben, gekerbte Ränder); Eisenarmring; Fragmenten von zwei Eisenmessern.

**Hügel 5 (Fundkomplexe 1 und 2):** Zwei Fundkomplexe, die vermutlich zusammengehören, bestehen aus: Kegelhalstöpfchen, Schälchen mit Omphalos, Töpfchen und Becher sowie Kegelhalskrüglein, Schälchen mit Schulterknick, Topf mit Trichterrand, Töpfchen, grob gemagerter Becher mit gruppierten Fingertupfen im Randknick und fingertupfenverziertem Randsaum, grobkeramischer Topf mit senkrechten Kerben unterhalb des Randknicks und gekerbttem Randsaum, grobkeramisches Töpfchen mit gewelltem Randsaum und Fingertupfen im Randknick.

## 41 Hemishofen-Im Sankert SH

Die Grabhügel von Hemishofen-Sankert wurden 1951 einer eingehenden Neubearbeitung unterzogen; die damals erfolgten Grabzusammenstellungen werden hier im Bewusstsein übernommen, dass eine erneute Durchsicht der Akten und der Keramik möglicherweise neue Erkenntnisse bringen würden. Weil es sich aber um ein ausserordentlich reichhaltiges Material handelt, das zudem eine komplizierte Forschungsgeschichte hinter sich hat, war es im Rahmen dieser Arbeit nicht möglich, diese aufwendigen Recherchen zu betreiben. Die Grabinventare mit Keramik wurden lediglich noch einmal zeichnerisch aufgenommen, da die 1951 veröffentlichten Zeichnungen den heutigen Anforderungen nicht mehr genügen.

*Literatur:* Guyan 1951.

### 1. Ausgrabungen J. von Sury und B. Böschstein 1912/13

Die Funde dieser Ausgrabungen befinden sich im SLMZ.

**Hügel 1 (Hügel R):** Am Hügelrand auf einer Ascheschicht eine Gefäßgruppe mit je zwei Kegelhalstöpfen, Töpfen und Schälchen. Kein Leichenbrand erwähnt.

**Hügel 2 (Hügel W):** Fundgruppe aus je zwei Kegelhalsgefäßen und Tonsitulen sowie einer Schale.

**Hügel 3 (Hügel S):** Grabbeigaben auf dem gewachsenen Boden, darüber Steindecke. Zusammensetzung: Bronzeblechfragment, vier Schälchen, je ein Kegelhalstopf, Töpfchen und Schale, vier Kragerandgefäße.

**Hügel 4 (Hügel T):** Grab in den Boden eingetieft. Beigaben: Toilettgerät, zwei Nadeln, Ring, Haken, drei Blechrosetten, je zwei Kragerandschüsseln und Töpfchen, drei Schälchen, eine Schale und Scherben.

**Hügel 5 (Hügel U):** Grab in den Boden eingetieft. Aschenurne mit Leichenbrand erwähnt. Beigaben: Fragmente von vier Bronzeringen und eines schmalen Blecharmbandes, zwei Töpfchen, je eine Kragerandschüssel, Schale und Schälchen. Welches von den Gefäßen die Urne ist, bleibt unbekannt.

**Hügel 6 (Hügel V):** Leichenbrand in zwei Gefäßen. In einem Topf ein tönerner Spinnwirtel, in zwei anderen Töpfen je ein Schälchen erwähnt. Vorhanden sind aber drei Schalen, je ein Schälchen, Kegelhalstopf, Topf und das Bodenfragment eines weiteren Topfes. Es bleibt unbekannt, welches der Gefäße die Urne ist.

**Hügel 7 (Hügel X):** Beigaben: Nadel und Perle aus Bronze, drei Kegelhalsgefäße, Randfragment eines Topfes, drei Schalen und zwei Schälchen.

**Hügel 8 (Hügel Y):** Unterhalb der Gefäße lag der Kopf eines Ebers. Keramik: drei Kegelhalsgefäße, eine Kragerandschüssel, vier Schalen und ein Schälchen.

*Funde (SLMZ) (Taf. 52,468–473; 53,474–483; 54,484–490; 55,491–511; 56,512–518; 57,519–528; 58,529–533; 59,534–537):*

#### **Hügel 1:**

468 Kegelhalstopf. Auf dem Hals Verzierung aus schmalen Kanneluren, auf der Schulter Rauten aus schmalen Kanneluren. H 29,8. Inv.Nr. 26779.

469 Kegelhalstopf. Rand fehlt. Auf dem Hals Rillenverzierung, auf der Schulter hängende ineinandergeschachtelte Dreiecke aus Rillen. Erh. H 15,4. Inv.Nr. 26780.

470 Schälchen mit «Fuss». Trichterrand. H 3,7. Inv.Nr. 26781.

471 Töpfchenfragmente. Kragerand. Rdm ca. 10,4. Inv.Nr. 26782.

472 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Innen Graphitspuren. H 4,5. Inv.Nr. 26783.

473 Atypisches Kegelhalsgefäß mit Schulterknick. Aussen Rand schwarz, Schulter und Bauch rot. H 10,7. Stark ergänzt! Inv.Nr. 26784.

#### **Hügel 2:**

474 Kegelhalstopf. Auf dem Bauch Zickzack aus vier Ritzlinien. H 18,8. Inv.Nr. 26721.

475 Schale. Rand leicht ausbiegend. Aussen Rand und Schulter graphitiert, innen Rand, Boden und Innenwand mit dreimal drei radialen Bändern graphitiert. H 8,4. Inv.Nr. 26722.

476 Töpfchen mit Kegelhals. Innen Rand, aussen Rand, Kegelhals und auf dem Bauch breite senkrechte Streifen schwarz, dazwischen rot bemalt. Boden fehlt. Inv.Nr. 26725.

477 Tonsitula mit Schulterknick. Im Randknick dreieckige Kerben, Rand unregelmäßig gekerbt. Grob gemagert. H 8,6. Inv.Nr. 26724.

478 Tonsitula mit Schulterknick. Im Randknick gekerbte Leiste. Randlippe leicht ausladend. Grob gemagert. H 11,8. Inv.Nr. 26723.

#### **Hügel 3:**

479 Kragerandtöpfchen. Henkelchen mit Öse. Rand beidseits schwarz, aussen schwarze senkrechte Bänder auf rotem Grund. H 10,9. Inv.Nr. 26732.

480 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beidseits graphitiert. H 4,4. Inv.Nr. 26734.

481 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beidseits Graphitspuren. H 3,5. Inv.Nr. 26735.

482 Kragerandtöpfchen. Rand beidseits rot, aussen Bauch und Schulter rot. H 14,4. Inv.Nr. 26736.

483 Kragerandschüssel in Fragmenten. Rand innen graphitiert, aussen schwarze Kanneluren auf rotem Grund. Form nicht gesichert. Rdm ca. 16. Inv.Nr. 26737.

484 Schälchen mit «Fuss». Aussen Bauch, innen ganz graphitiert. H 4,6. Inv.Nr. 26738.

485 Kragerandschüssel. Rand beidseits graphitiert. Aussen eingeritztes Dreieckmotiv in Rot, Schwarz und Tongrund. Dreiecke gefüllt

mit Fingernagelkerben, auf der Schulter Doppelreihe mit Dreieckkerben. Stark ergänzt, Farbgebung nicht gesichert. H 13,6. Inv.Nr. 26739.

- 486 Krage­randschüssel. Rand beid­seits schwarz. Aus­sen elf Grup­pen mit je vier senk­rechten schwarzen Kan­nelu­ren auf rotem Grund. Boden aus Gips. H 14,8. Inv.Nr. 25740.
- 487 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 3,7. Inv.Nr. 36741.
- 488 Schale. H 12,5. Inv.Nr. 26742.
- 489 Kegelhalstopf. H 30,5. Inv.Nr. 26743.
- 490 Bronzeblechfragment, verbogen. Funktion? Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert.

#### Hügel 4:

- 491 Krage­randschüssel. Durchbohrte Knubbe im Randknick. Aus­sen Rand und Schulter mit Graphit­spu­ren. H 13,4. Inv.Nr. 26744.
- 492 Schale. Innen ganz und aus­sen offen­bar nur Rand graphitiert. H 7,2. Inv.Nr. 26745.
- 493 Schälchen mit Omphalos. H 3,5. Inv.Nr. 26746.
- 494 Krage­randschüssel in Fragmenten. Rand beid­seits schwarz, Bauch aus­sen rot bemalt. Form nicht gesichert. Inv.Nr. 26747.
- 495 Töpfchen. Loch im Randknick. Stark ergänzt. H 6,1. Inv.Nr. 26748.
- 496 Schälchen mit Omphalos. Innen graphitiert. H 3,4. Inv.Nr. 26749.
- 497 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beid­seits graphitiert. H 3,9. Inv.Nr. 26750.
- 498 Töpfchen. Rand beid­seits graphitiert, aus­sen Bauch rot bemalt. H 9,8. Inv.Nr. 26752.
- 499 BS von Topf. Bodm 6,2. Inv.Nr. 26755.
- 500 Bronzering. Geschlossen, Querschnitt rund. Inv.Nr. 26756.
- 501 Bronzenadel. Sehr schlecht erhalten. Kopf­form nicht mehr erkennbar. Erh. L 7,1. Inv.Nr. 26757.
- 502 Bronzehaken, aus einem vierkantigen Bronzedraht gebogen. Inv.Nr. 26758.
- 503 Toiletgerät. Pinzette und tordierter Nagelschneider aus Eisen, Verbindungsringlein aus Bronze. Schaft der Pinzette kanneliert. Inv.Nr. 26760.
- 504 Eisennadel in zwei Fragmenten. Kopf­teil zu einer Schlaufe gebogen. Kopf­ende mit zwei Kügelchen. Schaft­durchmesser rund. Inv.Nr. 26761.
- 3 Bronzescheibchen, nicht mehr zeichenbar, da auf Papier aufgeklebt und quasi nicht mehr vorhanden (Abb. 95). Oberseite kreisförmig kanneliert und mit Eindrücken verziert. Funktion unbekannt. Dm ca. 1,4. Inv.Nr. 26759.

#### Hügel 5 (Brandgrab):

- 505 Krage­randschüssel. Rand beid­seits graphitiert. Bauch rot bemalt mit breiten, senkrechten und kreuzförmigen schwarzen Kan­nelu­ren. Stark ergänzt. H 17,4. Inv.Nr. 26762.
- 506 Töpfchen mit Krage­randschüsselrand und fünf randständigen Knubben. Grob gemagert. H 9,3. Inv.Nr. 26763.
- 507 Töpfchen mit Krage­randschüsselrand. Rand beid­seits und Schulter aus­sen schwarz graphitiert. Bauch bis Boden rot bemalt. H 11,9. Inv.Nr. 26764.
- 508 Schale. H 10,6. Inv.Nr. 26765.
- 509 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Innen Graphit­spu­ren. H 5,1. Inv.Nr. 26767.
- 510 Ringfragmente von etwa drei Ringen. Bronze. Bei einem Ring Spuren von Rippung. Querschnitt rund. Inv.Nr. 26768.
- 511 Fragment von schmalen Bronzeblecharmband. Stark korrodiert. Aus­sen je drei randparallele Rillen, dazwischen eingeritztes Rau­tenmuster mit in der Mitte ein von innen eingedrücktes Buckelchen. Br 0,6. Inv.Nr. 26769.
- WS. Nicht gezeichnet. Inv.Nr. 26766.

#### Hügel 6 (Brandgrab):

- 512 Topf mit Kegel­hals ohne Rand. Boden aus Gips. H 17,5. Inv.Nr. 26770.
- 513 Schälchen mit Fuss. Rand­facette gegen innen. H 3,6. Inv.Nr. 26771.
- 514 Schale/Teller. Breite Rand­facette gegen innen, eingezogener Boden. H 4,8. Inv.Nr. 26772.
- 515 Schale. Kalottenförmig, spitz ausgezogener Rand leicht ausbiegend. Stark ergänzt, Boden aus Gips. H 7,5. Inv.Nr. 26773.
- 516 Schale. Stark ergänzt. Boden aus Gips. H 11,5. Inv.Nr. 26774.
- 517 BS von Topf. Bodm 8,4. Inv.Nr. 26775.
- 518 Kegelhalstöpfchen. Rote Farb­spu­ren an Hals und Schulter. H 14,4. Inv.Nr. 26776.

#### Hügel 7:

- 519 Schale, rundbodig. Grob gemagert. H 6,4. Inv.Nr. 26378.
- 520 Schale, rundbodig. Grob gemagert. H 7,9. Inv.Nr. 26379.
- 521 Schale, rundbodig. Grob gemagert. H 6. Inv.Nr. 26380.
- 522 Kegelhalstopf. Rand beid­seits graphitiert. Auf Hals und Schulter kompliziertes Batikmuster in Rot und Schwarz, Musterablauf nicht genau rekonstruierbar. H 27,3. Inv.Nr. 26381.
- 523 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. S-förmiges Profil. Beid­seits graphitiert. H 5. Inv.Nr. 26382.
- 524 Kegelhalstopf. Rand beid­seits graphitiert. Aus­sen Hals schwarz, Schulter und Bauch mit abwechselnd roten und schwarzen Zick­zack­streifen. H 21,5. Inv.Nr. 26383.
- 525 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Innen mit Graphit­spu­ren. H 4,9. Inv.Nr. 26384.
- 526 Kegelhalstopf. Unterteil fehlt. Auf dem Schulterabsatz eine Reihe ovaler Kerben. Rdm 21. Inv.Nr. 26385.
- 527 Bronzeperle mit drei Wulsten. L 0,9. Inv.Nr. 26390.
- 528 Bronzenadel. Nadel­schaf­ft min­destens im oberen Drittel fein gerillt. Kopf kugelförmig mit horizontalen und schrägen Rillen, darüber hutförmige Scheibe. Spitze abgebrochen. Erh. L (gestreckt) 15,2. Inv.Nr. 26389.
- WS. Nicht gezeichnet. Inv.Nr. 26386/387.

#### Hügel 8:

- 529 Kegelhalstopf. Aus­sen Rand schwarz graphitiert. Hals kanneliert und abwechselnd mit horizontalen roten und schwarzen Streifen. Bauch abwechselnd mit vertikalen breiten roten und schwarzen Streifen bemalt. H 29,5. Inv.Nr. 26392.
- 530 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 4,8. Inv.Nr. 26393.
- 531 Kegelhalstopf. Rand beid­seits graphitiert. Aus­sen Hals und Schulter schwarz mit feinem Kan­nelu­ren­muster auf Schulter und Bauch: ein bis zwei senkrechte Kan­nelu­ren, dazwischen Kreuzmotiv aus je zwei Kan­nelu­ren. H 23,9. Inv.Nr. 26394.
- 532 Kegelhalstopf. Rand beid­seits, aus­sen auch Hals, Schulter und Bauch schwarz graphitiert. Auf Schulter und Bauch Zick­zack­rad­chen­muster mit Kreis­augen­stempeln. H 24. Inv.Nr. 26395.
- 533 Schale/Teller. Breite Innen­facette mit Ritzmuster ähnlich 531. H 7,6. Inv.Nr. 26396.
- 534 Schale. Rand nach innen gebogen. Innen Graphit­streifen­muster nicht genau erkennbar. H 9,3. Inv.Nr. 26397.
- 535 Krage­randschüssel. Rand beid­seits graphitiert. Aus­sen auf Schulter und Bauch kompliziertes, metopiertes Muster in Rot und Schwarz sowie weisser Inkrustation der Ritzlinien, Kreis­augen­stempel und Einstiche. Stark ergänzt. H 13,6. Inv.Nr. 26398.
- 536 Schale/Teller. Breite Innen­facette mit rot und schwarzem Zick­zack­muster, auf den schwarzen Streifen eingeritztes, weiss inkrustiertes Tann­zweig­muster. Farbgebung auf dem Rand nicht gesichert. H 8,5. Inv.Nr. 26399.
- 537 Schale. S-Profil. Innen aufgewölbter Boden. H 7,5. Inv.Nr. 26400.

## 2. Ausgrabungen W. U. Guyan 1943

Von den angeblich 35 Grabhügeln waren 1943 bereits etliche zerstört, andere wurden nicht ausgegraben. Lediglich vier Hügel, Hügel 3, 4, 11a und 16, ergaben Grabinventare mit Keramik. Die Funde liegen im Museum zu Allerheiligen in Schaffhausen.

**Hügel 3:** In der Mitte gestörter Hügel, aber Brandgrab in situ. Beigaben: Krage­randschüssel, je zwei Kegel­hals­gefäße, Schalen und Schälchen.

**Hügel 4:** Brandgrab in den Boden eingetieft. Beigaben: Kegel­hals­urne, drei Töpfe, darin zwei Fuss­becher. Vermutlich enthielt das Grab noch mehr Gefäße.



Abb. 95. Hemischofen-Im Sankert SH. Hügel 4 (Hügel T), Skizze eines der drei Bronzescheibchen, Dm ca. 1,4 cm.

*Hügel 11a:* Der Hügel enthielt eine Nachbestattung 11b und ein Brandgrab 11a, von dem nicht klar ist, ob es sich um das Zentralgrab handelt. Es enthielt eine Kragerandurne und zwei Schalen.

*Hügel 16:* Auf dem gewachsenen Boden ein Brandgrab in einer leichten Vertiefung. Beigaben: Kragerandurne, darin Eisensrasiermesser, Topf, Schale, Schälchen und Becher.

*Funde (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen)*  
(Taf. 59,538–544; 60,545–551; 61,552–560):

*Hügel 3 (Brandgrab):*

- 538 Kragerandschüssel. Urne. Rand beidseits mit Graphitspuren. Dicker Boden. H 14,8. Inv.Nr. 3273.  
539 Kegelhalstopf. H 15,6. Inv.Nr. 3274.  
540 Schale. Boden mit Fingereindruck. H 10,4. Inv.Nr. 3275.  
541 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beidseits Graphitspuren. Dickwandig. In 540. H 3,5. Inv.Nr. 3276.  
542 Schale. Rand nach innen abgestrichen. H 9,4. Inv.Nr. 3277.  
543 Kegelhalstopf. Randknick rund. Auf der Schulter zwei senkrechte Kanneluren. Stark ergänzt. Es bleibt unklar, ob es lediglich zwei Kanneluren sind oder ob ursprünglich mehr da waren. H 30,6. Inv.Nr. 3278a.  
544 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Dickwandig. In 542. H 4,4. Inv.Nr. 3278.

*Hügel 4 (Brandgrab):*

- 545 Topf mit kurzem Steilrand. H 21,2. Inv.Nr. 3279.  
546 Fussbecher. Rand aussen graphitiert. In 545. H 6,4. Inv.Nr. 3280.  
547 Topf mit kegelartigem, sehr kurzem Hals. Rand ausbiegend. H 25,5. Inv.Nr. 3281.  
548 Fussbecher mit hohem Fuss. Aussen graphitiert, Rille unterhalb Rand. Dickwandig. In 547. H 6,4. Inv.Nr. 3282.  
549 Kegelhalsschüssel. Urne. H 19,8. Inv.Nr. 3283.  
550 Kegelhalstopf. Sehr stark ergänzt. Form nicht gesichert. H 23,9. Inv.Nr. 3284.  
551 Rasiermesser. Eisen. Vermutlich stark ergänzt. Inv.Nr. 3285.

*Hügel 11a (Brandgrab):*

- 552 Kragerandschüssel. Urne. Rand beidseits graphitiert. Auf dem Bauch eingeritztes Rautenmuster in Rot auf Schwarz. In der Rautenmitte jeweils ein eingeritzter Doppelkreis. Verzierung flüchtig. H 16,8. Inv.Nr. 3286.  
553 Schale mit Steilrand. Boden fehlt. Rdm 16,4. Inv.Nr. 3287.  
554 Flache Schale mit ausbiegendem Rand. H 3,1. Inv.Nr. 3288.

*Hügel 16 (Brandgrab):*

- 555 Kegelhalsschüssel ohne Rand. Urne. H 15,1. Inv.Nr. 3298.  
556 Schale. Dickwandig. Fast grob gemagert. H 10,9. Inv.Nr. 3299.  
557 Trichterrandtopf. H 27,8. Inv.Nr. 3300.  
558 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Trichterrand. H 5,3. Inv.Nr. 3301.  
559 Becher. In 555. H 4,9. Inv.Nr. 3302.  
560 Rasiermesser. Eisen. Stark ergänzt. In 555. Inv.Nr. 3303.

## 42 Kreuzlingen-Geissberg TG

Die Forschungsgeschichte der hallstattzeitlichen Fundstellen in Kreuzlingen ist äusserst verworren. Es lassen sich drei Etappen rekonstruieren, die hier nacheinander behandelt werden sollen.

*Lage:* Südlich von Kreuzlingen, am nördlichen Abhang des den Bodensee umgrenzenden Hügelluges, auf dem sogenannten Geissberg.

### 1. Ausgrabungsetappe 1840/41

*Fundumstände:* Drei Hügel wurden 1840/41 durch Seminaristen aus Kreuzlingen untersucht; einer der Hügel soll nur Steine enthalten haben.

*Befund:* Hügel 1 (Hügel 5 nach von Sury u. Schultheiss, s.u.): Der Hügel mass etwa 9 m im Durchmesser und 1.5 m in der Höhe. Unter einem Steinkern, auf einer Ascheschicht und umgeben von Steinen, standen folgende Gefässe: grosser, schwarzer Topf, darin rötliches Schälchen, ferner drei kleine Töpfe, wobei einer mit Leichenbrand gefüllt war. Neben der Keramik lagen ein Eisenmesser und unverbrannte Tierknochen. Schliesslich fand sich noch ein Bronzering.

Hügel 2 (Hügel 6 nach von Sury u. Schultheiss, s.u.): Dieser Hügel war mit 9.6 m Durchmesser und 2.2 m Höhe etwas grösser, im Aufbau jedoch sehr ähnlich wie Hügel 1. Unter einer Steinpackung standen in einer Kohleschicht drei Gefässe: eine rötliche Urne mit Leichenbrand, ein verzierter Topf und eine rot bemalte Schale oder ein Schälchen.

*Interpretation:* Hügel 1: Es liegt ein einziges Brandgrab vor, das unter einer Steindecke auf einer Kohleschicht, wohl den Scheiterhaufenresten, ruhte. Es setzt sich zusammen aus einer Urne mit Leichenbrand, vier Beigefässen, einem Kegelhalstopf, einer Schale, zwei kleinen Töpfen, und einem Eisenmesser. Der Bronzering ist als Streufund zu werten.

Hügel 2: Auch dieser Hügel enthielt nur eine Brandbestattung. Die Gefässe fanden sich unter einer Steindecke auf einer Brandschicht. Es handelt sich um eine Kragerandurne mit Leichenbrand, einen Kegelhalstopf und eine Schale.

*Literatur:* Keller 1846, 22. – Akten im Thurgauischen Museum in Frauenfeld, Dossier XI.

*Funde (SLMZ) (Taf. 62,561–565):*

*Hügel 1 (Brandgrab):*

- 561 Kegelhalstopf. Rand innen graphitiert, aussen auf Rand, Schulter und Bauch Graphitspuren. H 34,5. Inv.Nr. 3051.  
562 Schale. In 561. H 11. Inv.Nr. 3055.  
563 Kegelhalstopf mit stark gekantetem Profil. Evtl. aus Graphitton. Aussen auf der Schulter metopierte Ritzverzierungen und Kreisaugenstempel. H 21. Inv.Nr. 3054.  
– Weitere zwei Töpfe verschollen.  
– Eisenmesser. Verschollen.  
– Bronzering. Verschollen.  
– Tierknochen. Verschollen.

*Hügel 2 (Brandgrab):*

- 564 Kragerandschüssel. Rand beidseits schwarz, aussen rotes Doppelkannelurenband im Zickzack auf schwarzem Grund. H 11,2. Inv.Nr. 3059.  
565 Kegelhalstopf. Hals leicht bombiert. Rand beidseits graphitiert, aussen Hals und Bauch schwarz mit metopierten Ritzlinienmustern in Rauten und Dreieckform. H 16,5. Inv.Nr. 3060.  
– Schale. Verschollen.

### 2. Ausgrabungsetappe 1889/90

*Fundumstände und Befund:* Zu den Fundumständen und zum Befund ist nichts bekannt.

*Interpretation:* Zu dieser Etappe, wenn sie überhaupt stattgefunden hat, sind praktisch keine Informationen vorhanden. Nach von Sury und Schultheiss ging es bei dieser Ausgrabung um den von ihnen selbst 1907 ausgegrabenen Hügel 2 (s.u.). Sie fanden darin offenbar Scherben, die zur Keramik zu passen schienen, die im Rosgarten-Museum in Konstanz eingelagert ist. Dort ist für diese Gefässe keinerlei Dokumentation vorhanden. Das Inventarbuch gibt lediglich den Fundort mit «Kreuzlingen-Gaisberg» an.

Es sind insgesamt 18 Gefässe. Die Keramikgruppe besteht durch grosse Einheitlichkeit im Material, in der Machart und im Dekor. Es entsteht durchaus der Eindruck, dass die Keramik aus einer Werkstatt stammt. Abweichend ist eine Kragenrandschüssel mit der Nummer 4, die aufgrund der Form und des Dekors als fremd eingestuft werden muss (vgl. von Sury und Schultheiss 1909, Abb. 5,2). Diskutabel sind zudem wegen der Form die Schale mit ausbiegendem Rand (574) und evtl. die beiden Schälchen wegen der roten Bemalung (581 und 582). Vom Ton und von der Machart her fallen diese letztgenannten Gefässe jedoch nicht aus der Reihe.

Sämtliche vier Kegelhalbstöpfe sind schwarz graphitiert, wobei die Graphitierung bei 568 und 569 fast vollständig abgerieben ist. Die Verzierungen sind zwar untereinander verschieden, wirken aber insgesamt gleichförmig. Interessant ist bei allen Kegelhalbstöpfen der stark ausgeprägte, eigentümliche Schulterknick. Eine ähnliche Gleichförmigkeit ist bei den vier Schalen zu beobachten. Und auch die acht Schälchen sind, von der Grösse her zwar verschieden, sonst einander sehr ähnlich.

Es scheint m.E. gerechtfertigt, diese 17 Gefässe einem Grabinventar zuzuordnen. Sämtliche Gefässe sind ohne Inventarnummern.

*Literatur:* Akten im Thurgauischen Museum, Frauenfeld.

*Funde (Rosgarten-Museum Konstanz)*  
(Taf. 63, 566.567.577–582; 64, 568–576):

- 566 Kegelhalstopf. Aussen schwarz graphitiert, mit metopiertem Ritzmuster mit Zickzack und Kreisaugenstempeln. Stark ergänzt. Form nicht gesichert. Rand aus Gips. H ca. 35. (1).  
567 Kegelhalstopf. Aussen ähnlich 566 mit Rautenmustern, Dreiecken in horizontalen Bändern. H 32. (2).  
568 Kegelhalstopf. Aussen ähnlich 566 mit Dreieckkerben. H 27,3. (3).  
569 Kegelhalstopf. Aussen ähnlich 568. Ritzmuster vermutlich ehemals weiss inkrustiert. H 21. (5).  
570 Schale. Kalottenförmig. Beidseits graphitiert. Aussen mit feinen Ritzlinien in Rauten, Dreiecken und Zickzackbändern. H 9,5. (6).  
571 Schale wie 570. H 8,2. (7).  
572 Schale wie 570. Vom Boden ausgehendes Ritzlinienmuster. H 8,4. (8).  
573 Schale wie 572. H 6,4. (9).  
574 Schale mit ausbiegender, sich spitz verjüngender Randfacette. Beidseits graphitiert. Keine Verzierung aussen. H 7,9. (10).  
575 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Rand leicht ausbiegend. Beidseits graphitiert. H 5,4. (11).  
576 Schälchen wie 575. H 5,2. (12).  
577 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beidseits graphitiert. H 3,9. (13).  
578 Schälchen wie 577. Leichte Fussbildung. H 3,8. (14).  
579 Schälchen mit Fuss. Beidseits graphitiert. H 3,7. (15).  
580 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Schwache Innenfacette. Beidseits graphitiert. H 3,1. (16).  
581 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Aussen schwarz, innen rot mit schwarzem Kreuzmotiv. H 3,4. (17).  
582 Schälchen wie 581. H 3,3. (18).

### 3. Ausgrabungsetappe 1907

*Fundumstände:* 1907 untersuchten die Herren von Sury und Schultheiss im Auftrag des SLMZ sieben Hügel auf dem

Geissberg. Unter diesen Hügeln befanden sich einerseits die zwei schon 1840/41 untersuchten Hügel – sie erhielten die Nummern 5 und 6 – sowie andererseits derjenige, der 1889/90 die Konstanzer Gefässe geliefert haben soll; er ist als Hügel 2 bezeichnet.

*Befund:* Die Hügel 3, 4 und 7 erbrachten entweder keine geschlossenen Grabinventare oder die im SLMZ eingelagerte Keramik ist nicht mehr zuweisbar. Nur Hügel 1 enthielt ein brauchbares Inventar mit Keramik.

Hügel 1: Der Hügel mass etwa 10 m im Durchmesser, von der Höhe ist nichts bekannt. Er war im südlichen Teil bereits gestört. Der Aufbau präsentierte sich wie folgt: Auf einem rot verbrannten Boden lag eine schwarze Brandschicht, beides wohl vom Scheiterhaufenbrand herrührend. Darin standen neun Gefässe, und darüber wölbte sich ein Steinhaufen.

*Interpretation:* Es handelt sich um einen Hügel mit einem Brandgrab. Die Kremation erfolgte am Hügelstandort, die neun Gefässe wurden in die Scheiterhaufenreste hineingestellt und das Ganze mit einem Steinhaufen zugedeckt. Die Keramik setzt sich wie folgt zusammen: zwei Kegelhalbstöpfe mit je einem Schälchen im Innern, eine Kegelhalsschüssel mit Schälchen im Innern, eine Kragenrandschüssel, möglicherweise ebenfalls mit einem Schälchen im Innern und schliesslich die Kragenrandurne.

*Literatur:* J. von Sury und B. Schultheiss, Die Tumuli am Gaisberg bei Kreuzlingen. ASA NF II, 1909, 1–8.

*Funde (SLMZ) (Taf. 65, 583–585; 66, 586–591):*

*Hügel 1 (Brandgrab):*

- 583 Kegelhalstopf von gewaltigen Ausmassen. Kurzer Kegelhals leicht bombiert. Auf Schulter feines Ritzlinienmuster mit Rauten und Dreiecken; Ablauf nicht rekonstruierbar. Form nicht gesichert, weil das Gefäss zum Zeichnen nicht bewegt werden konnte. H ca. 43. Inv.Nr. 19038.  
584 Kegelhalstopf mit kantigem Profil, Kegelhals leicht bombiert. Randständiger Henkel. Auf der Schulter Ritzliniengruppen mit Rädchenlinien abwechselnd, senkrecht oder in Rautenform, alternierend mit Kreisaugenstempeln in Reihen. Bemalung nicht mehr feststellbar. H 19,3. Inv.Nr. 19039.  
585 Kegelhalstopf. Rand beidseits, aussen auch Schulter und Bauch graphitiert. H 19,4. Inv.Nr. 19040.  
586 Kragenrandurne mit durchbohrter Knubbe am Rand. Aussen Rand und Hals schwarz, auf dem Bauch rote Farbspuren. Stark ergänzt. H 16. Inv.Nr. 19041.  
587 Kragenrandschüssel. Im Randknicke in der Richtung abwechselnde schräge Kerben. Rote Farbspuren auf dem Bauch. H 12,6. Inv.Nr. 19042.  
588 Schälchen, rundbodig mit ausgeprägtem, gestuftem Omphalos. Beidseits graphitiert, aussen Unterseite tongrundig. Auf Schulter metopierte Rollrädchenlinien senkrecht und in Dreieckform. H 4,3. Inv.Nr. 19043.  
589 Schälchenoberteil. Rand beidseits graphitiert. Aussen auf der Schulter Rollrädchenmuster ähnlich 588. Rdm 9. Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert.  
590 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Rand eingezogen, Randlippe kurz ausbiegend. Innen graphitiert. Stark ergänzt. H ca. 5,2. Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert.  
591 RS und BS von Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Beidseits Graphitispuren. Keine Inv.Nr. Zuweisung nicht gesichert.

## 43 Neftenbach-Steinmöri ZH

Aus: AS 10, 1987, 29f.

Im Bereich des römischen Gutshofes wurde bei dessen Ausgrabung 1986 zufällig ein hallstattzeitliches Brandgrab angeschnitten. Weitere Gräber, auch spätbronzezeitliche, kamen in den folgenden Jahren zum Vorschein, sind aber noch unpubliziert.

Die Gefässe des Brandgrabes standen in einer Grube; eine Kegelhalurne enthielt den Leichenbrand und war mit einer Schale zugedeckt; als Beigefässe dienten je zwei Kegelhalgefässe, Schalen und grobkeramische Töpfchen. Im Leichenbrand lagen zwei Bronzeblechfragmente unbekannter Funktion.

## 44 Neunforn-Mönchhof TG

*Lage:* Vier Hügel standen am Abhang eines Hügelzuges zwischen Neunforn TG und Ossingen ZH.

*Fundumstände:* 1840 wurden zwei der Grabhügel durch L. Schult Hess ausgegraben.

*Befund:* Nur Hügel 1 lieferte ein Inventar mit Keramik. Der Hügel wies einen Durchmesser von 12.5 m und eine Höhe von 2 m auf. Etwa 0.6 m unter der Oberfläche kam ein erstes Skelett mit einer Schlangenfibel und einem wohl mittelalterlichen Messergriff aus Bronze zum Vorschein. In halber Höhe lagen zwei weitere Skelette mit dem Kopf gegen N nebeneinander; sie waren mit hohlen Fussringen und Doppelpaukenfibeln ausgestattet. Etwas tiefer ruhte ein Skelett mit dem Kopf im W; es trug einen Eisenring am Arm. Ein fünftes Körpergrab kam schliesslich auf dem gewachsenen Boden zum Vorschein; dieses Skelett lag mit dem Kopf im S; ein Topf und eine Schale waren beigegeben.

*Interpretation:* Gemäss Ulrich 1890 liegt zu den Ausgrabungen in Neunforn ein handgeschriebener Bericht aus dem Jahre 1841 vor, der von dem gedruckten aus dem Jahre 1845, aus dem obige Angaben stammen, abweicht. Der handgeschriebene ist heute nicht mehr auffindbar, weshalb die folgende Beschreibung Ulrichs von Hügel 1 nicht nachgeprüft werden kann:

Es handelt sich um nur drei Gräber, wobei Grab 2 eine Doppelbestattung darstellt. Grab 1 enthält lediglich den mittelalterlichen Messergriff. In Grab 2 ist eine Person mit zwei hohlen Stöpselfussringen und einer Schlangenfibel ausgestattet, die zweite Person trug ebenfalls solche Fussringe; zu welcher der beiden Verstorbenen der Eisenarmring gehört, ist unklar. Grab 3 schliesslich enthielt Keramik und eine Doppelpaukenfibel.

Dass auch diese Zusammenstellung nicht über jeden Verdacht erhaben ist, zeigt das Inventar von Grab 2, wo eine Bestattung hohle Fussringe und eine Schlangenfibel tragen soll. Mit Fussringen ist jedoch frühestens ab Ende Ha D2 zu rechnen, die Fibel gehört am ehesten in Ha D1. Auch die Hügelstratigraphie mit dem jüngsten Grab zuunterst im Hügel ist nicht gerade überzeugend, aber doch immerhin möglich. Trotz dieser Unsicherheiten soll die älteste Quelle von 1841 als Grundlage dienen, d.h. das unterste Grab 3 enthielt Keramik und eine Doppelpaukenfibel. Das Inventar muss aber mit der nötigen Vorsicht verwendet werden.

*Literatur:* Keller 1846, 17–18; Taf. 3. – Ulrich 1890, 203f.

*Funde (SLMZ) (Taf. 66, 592–594):*

*Hügel 1, Körpergrab 3:*

592 Kegelhalstopf. Gute Ton- und Brandqualität. Sorgfältig und sehr präzise hergestellt; könnte evtl. schiebendgedreht oder mindestens nachgedreht sein. Bemalung auf der Aussenseite kaum mehr erkennbar. Auf schwarzem Grund sind auf dem Hals senkrechte und gitterförmige Striche in grau (ehemals weiss?) feststellbar. Auf der Schulter wechseln breite schwarze und graue Bahnen ab. Glättstriche sind deutlich auf dem Gefässunterteil und auch auf der Schulter zu sehen. Glänzend poliert. H 20,5. Inv.Nr. 3202.

593 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. Übliche Qualität. Aussen breiter Graphitstreifen unterhalb Rand. H 4,1. Inv.Nr. 3202a.

594 Doppelpaukenfibel. Bronze. Armbrustspirale mit je 13 Windungen mit Eisen- oder Bronzestift. Beide Pauken mit Delle. Zugehörigkeit zur Keramik 592 und 593 nicht gesichert. Inv.Nr. 3201a1.

## 45 Schaffhausen-Gaisberg SH

*Lage:* Nördlich von Schaffhausen lag an der Kante des Gaisberges, hoch über dem Talboden ein Grabhügel.

*Fundumstände:* 1971 wurde der Hügel, unter der Leitung von W. U. Guyan, von R. Dehn und W. Struck ausgegraben.

*Befund:* Der bereits arg gestörte Hügel wies einen Durchmesser von etwa 14 m und eine Höhe von noch 1.8 m auf. Als Streufunde im Bereich des Gestörten fanden sich eine Fusszierfibel und eine Nadel. Beide Objekte könnten zur Nachbestattung gehören, die unmittelbar darunter zum Vorschein kam. Das Skelett lag, N-S gerichtet mit dem Kopf im S, in gestreckter Rückenlage da. Neben der rechten Schulter kamen zwei Eisenlanzenspitzen, eine davon verkehrt herum, zutage; möglicherweise gehörten ein Bronze- und ein Eisenring zu den Lanzenschäften; rechts des Fusses lag ebenfalls verkehrt herum der Lanzenschuh, daneben ein Nagelschneider aus Bronze. In der Nähe beider Knöchel fanden sich je ein Ösenstift und auf dem Bauch ein geripptes Gürtelblech. Eine Fibel war nicht vorhanden. Unter den Füssen stand ein Topf mit Schälchen, Klapperzier (Abb. 96) und Blechfragmenten im Innern. 0.5 m in den anstehenden Kies eingetieft, unmittelbar unter Grab 1, kam die Hockerbestattung 2 zum Vorschein, den Kopf ebenfalls im S. Über dem Kopf stand eine Gruppe von fünf Gefässen.

*Interpretation:* Das jüngste Grab 1, ein Mann von ungefähr 60 Jahren, erhielt zwei offenbar zerbrochene Lanzen mit ins Grab. An Trachtbestandteilen sind das Gürtelblech und evtl. die beiden Ösenstifte zu erwähnen. Zur persönlichen Ausstattung gehörten der Nagelschneider und wohl auch das Klapperblech. Zwei Gefässe vervollständigen die Ausstattung. Eine Datierung dieses Grabes ab der Stufe Ha D2 beruht hauptsächlich auf der Datierung des Nagelschneiders; zählt man die Fusszierfibel ebenfalls zum Inventar, so muss mit einer Datierung erst in Ha D3 gerechnet werden.

Grab 2 ist eindeutig älter einzustufen, ein genauer Anhaltspunkt für eine Datierung fehlt jedoch. Es handelt sich ebenfalls um einen Mann etwa gleichen Alters. Die Hockerlage ist allerdings sehr ungewöhnlich, ebenso das Eintiefen in den gewachsenen Boden. Möglicherweise liegt ein Flachgrab vor, und der Hügel wurde erst für das zweite Grab aufgeschüttet. Der exponierte Standort des Hügel lässt es möglich erscheinen, dass der Ort zweimal als Bestattungsplatz aufgesucht wurde, ohne dass man beim zweiten Mal vom ersten gewusst hat.

*Literatur:* Guyan 1974, 217–229.

*Körpergrab 1:*

- 595 Kegelhalstopf. Randknick rund. Rand aussen mit Graphitspuren. H 27,5. Inv.Nr. 3466.  
596 Schälchen, rundbodig. Innen Spuren von Graphitstreifenmalerei. In 595. H 6,3. Inv.Nr. 3467.  
597 Gürtelblech, gerippt. Bronze.  
598 Nagelschneider mit Knotenschaft. Bronze.  
599 2 Ösenstifte. Bronze.  
600 2 Lanzenspitzen, ein Lanzenschuh und ein Ring aus Eisen. Ein Ring aus Bronze.  
601 Bronzeblechreste, z.T. mit Nieten.  
602 Klapperzier mit drei Kettchen, daran je drei Klapperbleche, aufgehängt an verziertem Knochengriff. (Abb. 96)

*Körpergrab 2:*

- 603 Kegelhalsschüssel, leicht unterrändständiger Henkel. Auf dem Hals drei Schnurlinien, auf dem Bauch ineinandergeschachtelte Rauten aus Schnurlinien. H 12,8. Inv.Nr. 3468.  
604 Kragenrandschüssel. Rand und Boden gekerbt. Auf dem Bauch eingeritzte hängende und stehende Dreiecke, gefüllt mit inkrustierten Schrägschraffuren, Kerben und Kreisen. H 12,3. Inv.Nr. 3472.  
605 Henkeltasse. Beidseits graphitiert. H 3,9. Inv.Nr. 3470.  
606 Schale. S-Profil. Innen Graphitspuren. H 7,8. Inv.Nr. 3471.  
607 Töpfchen. Rand gekerbt, im Randknick schräge, scharf eingestochene Kerben. Grob gemagert. H 11. Inv.Nr. 3469.



Abb. 96. Schaffhausen-Gaisberg SH. Grab 1, Klapperzier aus Bronze mit Knochen«griff» Kat.Nr. 602. L mit Griff 13,4 cm (Foto Museum zu Allerheiligen, Schaffhausen).

## 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH

*Lage:* Am südlichen Hang einer schwachen Erhöhung, dem Wolfsbuck, im Eschheimetal.

*Fundumstände:* Das Flachgräberfeld wurde 1944 beim Strassenbau angeschnitten und zum Teil zerstört. Die Gräber befanden sich entlang der Strassenböschung und waren mit Ausnahme von Grab 2, das intakt geblieben war, alle vom Strassenbau in Mitleidenschaft gezogen worden.

1955 wurde ein weiteres Grab gemeldet, das aber bereits völlig zerstört war; es konnten lediglich noch einige Scherben gerettet werden.

1968 kam schliesslich das bis jetzt letzte Grab zum Vorschein; es konnte in situ geborgen werden.

*Befund:* Grab 1: Das Grab wurde nicht mehr in situ angetroffen, die Angaben beruhen auf Informationen durch Forstarbeiter. Es lag demnach in 0,4–0,6 m Tiefe und war von grossen Kalksteinplatten zugedeckt. Es fanden sich unter diesen Steinen ein Geschirrsatz von zehn Gefässen und ein Bronzeblecharmband. Leichenbrandreste sind nicht erwähnt.

Grab 2: Dieses Grab konnte fachgerecht geöffnet werden. Es lag in 0,65 m Tiefe, die Grabgrube war mit einer Steinplatte zugedeckt und enthielt lediglich die mit Leichenbrand gefüllte Urne.

Grab 3: Die Bestattung war bereits weitgehend zerstört. Unter einer mächtigen Steinsetzung fanden sich noch intakt ein grosser Topf mit Schälchen im Innern. Verstreut lagen Scherben von neun weiteren Gefässen und Knochen vom Schwein. Weder Leichenbrand noch Skelettreste geben Hinweise auf den Bestattungsritus.

Grab 4: Das Hockergrab war bereits teilweise zerstört. Das Skelett lag mit dem Kopf im NO. Östlich des Schädels stand ein Topf mit einem Schälchen. Ein Bronzeringlein fand sich 1 m nordwestlich des Kopfes. Eine Steinsetzung umgab das Grab.

Grab 5: Weitgehend zerstörtes Grab, von dem nur noch eine Schüssel sichergestellt und Spuren einer Brandbestattung vermerkt werden konnten. Es war von einer kleinen Steinplatte bedeckt.

Grab 6: Das erst 1968 aufgefundene Grab war in den Boden eingetieft, von Steinen umstellt und mit einer Steinplatte zugedeckt. In der NO-Ecke standen fünf Gefässe: eine Urne mit Leichenbrand und Deckel, ein Topf mit einem Schälchen im Innern, noch ein Topf und eine Schale.

*Interpretation:* Dieses Flachgräberfeld mit Brand- und Körperbestattungen in «Steinkisten» ist vermutlich noch nicht erschöpfend ausgegraben. Von den sechs bis heute zutage getretenen Gräbern sind vier für unsere Fragestellung brauchbar: Grab 1, 3, 4 und 6, allerdings zum Teil nur mit Vorbehalten, da sie nicht alle noch in situ angetroffen worden sind.

Grab 1 enthält zehn Gefässe und ein breites Blecharmband. Der Bestattungsritus ist nicht bekannt.

Von Grab 3 sind lediglich vier Gefässe rekonstruiert worden, es waren aber Scherben von sieben weiteren vorhanden. Der Bestattungsritus ist auch hier unbekannt. Es fanden sich noch Schweineknochen wohl als Wegzehrung im Grab.

In Grab 4 lag eine Hockerbestattung, neben deren Kopf ein Kegelhalstopf mit einem Schälchen im Innern gestellt worden war. Ein Bronzeringlein gehört wohl auch dazu.

Grab 6 enthielt neben einer Kragerandurne mit Leichenbrand und Deckelschale, einen Kegelhalstopf mit Schälchen, eine weitere Kragerandschüssel und eine kleine Schale.

*Literatur:* Guyan 1950.

*Funde (Museum zu Allerheiligen Schaffhausen)*  
(Taf. 68,608–613; 69,614–622; 70,623.624.626–629; 71,625.630):

- Grab 1:*  
608 Schale. Boden fehlt. H ca 8,4. Inv.Nr. 3316.  
609 Schale. Dickwandig. H 9,5. Inv.Nr. 3317.  
610 Schale. Stark ergänzt. H 13,7. Inv.Nr. 3318.  
611 Schale. Boden gekerbt und mit «Fingereindruck», vom Boden ausgehend drei Kanneluren. H 12,3. Inv.Nr. 3319.  
612 Kegelhalstopf. Schulterabsatz abwechselnd schräg gekerbt. Auf der Schulter Dreiecke aus drei Ritzlinien. H 32,5. Inv.Nr. 3320.  
613 Kragerandschüssel. Stark ergänzt. H 15,7. Inv.Nr. 3321.  
614 Kragerandschüssel. Rand beidseits graphitiert. Auf der Schulter Spuren von schwarzen Streifen auf rotem Grund. H 18. Inv.Nr. 3322.  
615 Kegelhalsschüssel. Hals leicht bombiert. Stark ergänzt und übermalt. Rand beidseits graphitiert. Aussen Schulter schwarz, Bauch rot mit dreifachen schwarzen Zickzackriefen. H 15,5. Inv.Nr. 3323.  
616 Töpfchen mit gerade abgestrichenem Trichterrand. Aussen mit roten Farbspuren. H 11,2. Inv.Nr. 3324.  
617 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. H 5,1. Inv.Nr. 3326.  
618 Breites Bronzeblecharmband. Ritzverziert, schraffiert und mit Kreisreihen. Br 5,5. Inv.Nr. 3325.

- Grab 3:*  
619 Kegelhalstopf. Kerbleiste auf der Schulter, kurzer Trichterrand. H 33. Inv.Nr. 3327.  
620 Töpfchen, weitmundig. Kerbleiste im Randknick. Grob gemagert. H 14,8. Inv.Nr. 3328.  
621 Schale/Teller. Breite, ausbiegende Randfacette und Bodenstufe. Innen Graphitspuren. Boden aus Gips. H 5,1. Inv.Nr. 3329.  
622 Schälchen, rundbodig mit Omphalos. S-Profil. In 619. H 5. Inv.Nr. 3330.  
– Scherben von sieben weiteren Gefässen. Verschollen.  
– Schweineknochen. Verschollen.

- Körpergrab 4:*  
623 Schälchen, mit breitem, gestuftem Omphalos. Rand ausbiegend. In 623. H 3,8. Inv.Nr. 3334.  
– Bronzeringlein. Inv.Nr. 3335. Verschollen.  
624 Kegelhalstopf. Randknick rund. Schulterabsatz mit Kerben. H 38,5. Inv.Nr. 3333.

- Brandgrab 6:*  
625 Kegelhalstopf. Hohe, schlanke Form mit nur schwach ausgeprägtem Kegelhals. H 34,2. Inv.Nr. 3457.  
626 Kragerandtöpfchen. Urne. H 16,8. Inv.Nr. 3458.  
627 Schale/Teller, konisch. Boden mit eingelättem Kreuzmotiv. Dickwandig. H 4,4. Inv.Nr. 3459.  
628 Kragerandtöpfchen. H 10,9. Inv.Nr. 3460.  
629 Deckelschale zu 626. Rand eingebogen und schräg nach innen abgestrichen. Innen Graphitspuren. Boden mit eingeritztem Kreuz. H 10,2. Inv.Nr. 3461.  
630 Schälchen, rundbodig. In 625. H 5,1. Inv.Nr. 3462.

## 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH

*Lage:* Eine Gruppe von gegen zehn Grabhügeln lag auf dem Hügelzug des Geissberges (oder des Hatlebucks, wie diese Erhöhung auch genannt wird).

*Fundumstände:* Die Hügel wurden zwischen 1841 und 1844 durch F. Keller und L. Schulthess geöffnet.

*Befund:* Von den zehn Hügeln ist für unsere Fragestellung lediglich Hügel 3 ergiebig. Wohl kam auch in den anderen Bestattungen Keramik zum Vorschein, es waren jedoch keine Inventare mehr zusammenzustellen.

Hügel 3: Etwa 0.6 m unter der Hügeloberfläche lagen zwei eiserne Ringe und unter diesen eine Kohleschicht, die den ganzen Hügel bedeckte. Auf dem gewachsenen Boden standen mehrere Gefässe. Ein Hochhalsgefäss enthielt den Leichenbrand, daneben lag eine Rähmchenzier. An Beigefässen sind zu erwähnen ein bemalter Topf, ein Topf mit Schälchen im Innern, der auf zwei ineinandergestapelte grosse Teller gestellt worden war.

*Interpretation:* Wenn wir diesem frühen Bericht Glauben schenken wollen, so enthielt der Hügel ein zentrales Brandgrab und eine Nachbestattung mit unbekanntem Ritus. Das Brandgrab war mit Urne und fünf Beigefässen sowie einer Rähmchenzier ausgestattet. Die Gefässe sind alle, ausser dem bemalten Topf, der auch heute verschollen ist, bei Keller 1846 abgebildet und deshalb leicht zu identifizieren. Ob sie aber tatsächlich als Ensemble zu betrachten sind, muss angesichts der verschiedenen Formen angezweifelt werden. Sicher zusammen gehören das Hochhalsgefäss (633) und die Rähmchenzier (636).

*Literatur:* Keller 1846, 13f.; Taf. 1.

*Funde (SLMZ) (Taf. 71,631–633.636; 72,634.635):*

- Hügel 3 (Brandgrab):*  
631 Kegelhalstopf. Gedrungen, hoher Trichterrand. H 16,2. Inv.Nr. 3072.  
632 Schälchen, rundbodig. Boden fehlt. In 631. H ca. 4,5. Inv.Nr. 3077.  
633 Hochhalsgefäss. Urne. Kurzer ausbiegender Rand. Rand und Hals mit roten Farbspuren auf weissem Grund(?). Bauch weiss, Unterteil tongrundig. H 15,6. Inv.Nr. 3073.  
634 Stufenteller mit breitem Rand. Rand mit kräftigen Ritzlinien in zwölf hängende Dreiecke aufgeteilt, diese mit verschiedensten Mustern gefüllt; darunter Band mit eingeritzten Kreisen. H 8. Inv.Nr. 3079.  
635 Stufenteller wie 634 mit elf hängenden Dreiecken. H 9,8. Inv.Nr. 3078.  
636 Rähmchenzier aus sphärischem Viereck mit Endknöpfen und drei Ringlein. Bronze. Viertes Ringlein fehlt. Inv.Nr. 3071.

# Verzeichnisse

## 1. Fundortlisten

Folgende Fundorte enthalten hallstattzeitliche Keramik. Es handelt sich ausschliesslich um Gräber; Siedlungskeramik ist nicht aufgeführt. Auch Fundorte mit Keramik, die als verschollen gilt oder innert nützlicher Frist nicht gefunden werden konnte, sind nicht aufgelistet.

Die vorangestellten Nummern 1–47 beziehen sich auf den Katalogteil, wo diese Fundorte besprochen werden. Fundstellen mit Nummern von 48–82 sind im Katalogteil nicht enthalten; Literaturhinweise dazu finden sich in Teil C, Listen 1.3 und 1.7. Alle Nummern entsprechen denjenigen auf den Verbreitungskarten.

### Liste 1.1.: Alphabetisch geordnete Fundstellen

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE
- 2 Aarwangen-Zopfen BE
- 3 Bäriswil-Kriegsholz BE
- 4 Bannwil-Bännli BE
- 5 Bannwil-Moosbann BE
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE
- 67 Berikon-Weschloo AG
- 57 Boningen-Eichlibann SO
- 26 Bonstetten-Im Gibel ZH
- 68 Bülach-Baurenholz ZH
- 48 Cordast-Raspenholz FR
- 73 Dachsen-Seewadel ZH
- 58 Däniken-Studenweid SO
- 64 Delémont-La Communance JU
- 27 Dietikon-Im Hohneret ZH
- 37 Dinhard-Rietmühle ZH
- 38 Dörflingen-Gaillingerberg SH
- 13 Eich-Schenk LU
- 74 Ellikon-An der Thur ZH
- 49 Enges-Grange Vallier NE
- 39 Ermatingen-Wolfsberg TG
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH
- 59 Fischbach-Göslikon AG
- 28 Grünigen-Strangenholz ZH
- 60 Gunzgen-Stierenbann SO
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH
- 75 Hettlingen-Heimenstein ZH
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE
- 50 Jouxens VD
- 29 Klofen-Homberg ZH
- 63 Knutwil-Stockacker LU
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG
- 51 Langenthal BE
- 14 Lenzburg-Lindwald AG
- 8 Lyssach-Birchiwald BE
- 52 Mühleberg-Allenlüften BE
- 53 Mühleberg-Heggidorn BE

- 61 Muri-Ausserholz AG
- 65 Muttenz-Bitzeneschlag BL
- 22 Muttenz-In den hinteren Bitzenen BL
- 43 Neftenbach-Steinmori ZH
- 54 Neueneegg BE
- 44 Neunforn-Mönchhof TG
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH
- 15 Obergösgen-Hard SO
- 70 Pfäffikon-Wäldi ZH
- 66 Pratteln-In den Heuern BL
- 23 Pratteln-Neueinschlag BL
- 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH
- 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH
- 77 Ramsen-Geigelen SH
- 16 Reinach-Einschlag AG
- 78 Rheinau ZH
- 79 Rickenbach-Oberholz ZH
- 32 Rüslikon-Feldimoos ZH
- 80 Salenstein TG
- 45 Schaffhausen-Gaisberg SH
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH
- 17 Schafisheim-In den Muren AG
- 18 Schötz-Schleifmatt LU
- 24 Schupfart-Tegertli AG
- 19 Seon-Fornholz AG
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU
- 81 Thayngen-Auf dem Berg SH
- 10 Thunstetten-Tannwäldli BE
- 55 Thunstetten-Weissenried BE
- 82 Trüllikon-Hattlebuck ZH
- 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG
- 11 Urtenen-Buebeloo BE
- 71 Volketswil-Im Isiker ZH
- 34 Wangen-Wieslistein ZH
- 25 Wil-Egghof AG
- 62 Wohlen-Häslerau AG
- 21 Wohlen-Hohbühl AG
- 12 Wynigen-Bickigen BE
- 35 Zollikon-Fünfbühl ZH
- 56 Zuchwil-Birchi SO
- 36 Zürich-Burghölzli ZH
- 72 Zürich-Höngg ZH

### Liste 1.2.: Nach Nummern geordnete Fundstellen mit geschlossenen Inventaren

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE (Taf. 29,286.287)
- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Taf. 29,288.289; 30,290.291; 31,292.293)
- 3 Bäriswil-Kriegsholz BE (Taf. 32,294–296)
- 4 Bannwil-Bännli BE (Taf. 32,297–299)
- 5 Bannwil-Moosbann BE (Taf. 33,300.301)
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Taf. 33,302.303)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Taf. 34,304–313; 35,314–318)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Taf. 35,319–321; 36,322–328)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1989)
- 10 Thunstetten-Tannwäldli BE (Hennig 1992)



- 11 Urtenen-Buebeloo BE (Hennig1992)  
 12 Wynigen-Bickigen BE (Taf. 37,329–331)  
 13 Eich-Schenk LU (Taf. 37,332–340)  
 14 Lenzburg-Lindwald AG (Taf. 38,341–351)  
 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983)  
 16 Reinach-Einschlag AG (Taf. 39,352–356)  
 17 Schafisheim-In den Muren AG (Taf. 39,357–359;  
 40,360–363)  
 18 Schötz-Schleifmatt LU (Taf. 40,364.365; 41,366–368)  
 19 Seon-Fornholz AG (Taf. 42,369–373; 43,374–380)  
 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU (Ruoff 1974)  
 21 Wohlen-Hohbühl AG (Koller, in Vorbereitung)  
 22 Muttenz-In den hinteren Bitzenen BL (Lüscher 1985)  
 23 Pratteln-Neueinschlag BL (Lüscher 1985)  
 24 Schupfart-Tegertli AG (Taf. 43,381–383)  
 25 Wil-Egghof AG (Taf. 43,384–387)  
 26 Bonstetten-Im Gibel ZH (Drack 1985)  
 27 Dietikon-Im Hohneret ZH (Ruoff 1974)  
 28 Grüningen-Strangenholz ZH (Taf. 44,388–401;  
 45,402–411; 46,412–414)  
 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980)  
 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Taf. 46,415–419 und  
 Ruoff 1974)  
 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Taf. 47,420–430 und  
 Ruoff 1974)  
 32 Rüslikon-Feldimoos ZH (Drack 1967/68)  
 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Taf. 1,1–28,285)  
 34 Wangen-Wieslistein ZH (Taf. 47,431–435; 48,436–442;  
 49,443–452; 50,453.454)  
 35 Zollikon-Fünfbühl ZH (Ruoff 1974)  
 36 Zürich-Burghölzli ZH (Taf. 50,455–461)  
 37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974)  
 38 Dörflingen-Gailingerberg SH (Ruoff 1974)  
 39 Ermatingen-Wolfsberg TG (Taf. 51,462–467)  
 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)  
 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Taf. 52,468–61,560)  
 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Taf. 62,561–66,591)  
 43 Neftenbach-Steinmori ZH (AS 1987)  
 44 Neunforn-Mönchhof TG (Taf. 66,592–594)  
 45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Taf. 67,595–607)  
 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Taf. 68,608–69, 622;  
 70,623.624.626–629; 71,625.630)  
 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Taf. 71,631–633. 636;  
 72,634.635)

Liste 1.3.: Nach Nummern geordnete Fundstellen mit Streu- oder Einzelfunden

- 48 Cordast-Raspenholz FR (Drack 1964, Taf. 2,13; 3,4)  
 49 Enges-Grange Vallier NE (Drack 1964, Abb. 30)  
 50 Jouxens VD (Drack 1964, Taf. 20,8; 21,1.2)  
 51 Langenthal BE (Drack 1960, Taf. 11,1.2; Abb. 11; 13)  
 52 Mühleberg-Allenlüften BE (Drack 1958, Taf. 1,12)  
 53 Mühleberg-Heggidorn BE (Drack 1958, Taf. 2,8)  
 54 Neuenegg BE (Drack 1958, Taf. 25,1)  
 55 Thunstetten-Weissenried BE (Drack 1960, Taf. 9,7.10)  
 56 Zuchwil-Birchi SO (Lüscher 1983, Taf. 32B)  
 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1; 2A)  
 58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 2B,1.3.4;  
 3,1–3.5–8; 4,1.4.8; 5,1–5; 6A)  
 59 Fischbach-Göslikon AG (Koller, in Vorbereitung)  
 60 Gunzgen-Stierenbann SO (Lüscher 1983, Taf. 6B)  
 61 Muri-Ausserholz AG (Koller, in Vorbereitung)  
 62 Wohlen-Häslerau AG (Koller, in Vorbereitung)

- 63 Knutwil-Stockacker LU (Museum Sursee)  
 64 Delémont-La Communance JU (Drack 1960, Abb. 10,1.2)  
 65 Muttenz-Bitzeneschlag BL (Lüscher 1985, Taf. 3,5)  
 66 Pratteln-In den Heuern BL (Lüscher 1985, Taf. 14,5;  
 Taf. 15)  
 67 Berikon-Weschloo AG (Koller, in Vorbereitung)  
 68 Bülach-Baurenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 70 Pfäffikon-Wäldi ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 71 Volketswil-Im Isiker ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 72 Zürich-Höngg ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 73 Dachsen-Seewadel ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 74 Ellikon-An der Thur ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 75 Hettlingen-Heimenstein ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,2.4.5)  
 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,4–10)  
 77 Ramsen-Geigelen SH (Museum zu Allerheiligen,  
 Schaffhausen)  
 78 Rheinau ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 79 Rickenbach-Oberholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 80 Salenstein TG (Nagy, in Vorbereitung)  
 81 Thayngen-Auf dem Berg SH (Museum zu Allerheiligen,  
 Schaffhausen)  
 82 Trüllikon-Hattlebuck ZH (Nagy, in Vorbereitung)

Liste 1.4.: Folgende nach Nummern geordnete Fundstellen mit geschlossenen Inventaren enthalten auch Streu- oder Einzelfunde

- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Drack 1960, Taf. 1,1.2.6; 2,19;  
 3,37)  
 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Drack 1960, Taf. 6,1–3.6;  
 8,21.22 und weitere unpublizierte Funde im BHMB  
 Bern)  
 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Drack 1959, Taf. 8,5; 9,13;  
 10,20–25; 11,26–28)  
 8 Lyssach-Birchiwald BE (Drack 1960, Taf. 12,1–3; 14,1–4)  
 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 15,1;  
 21,1–3; 25,5; 26,A9; 31,A1–5)  
 10 Thunstetten-Tannwäldli BE (Hennig 1992)  
 11 Urtenen-Buebeloo BE (Hennig 1992)  
 12 Wynigen-Bickigen BE (Drack 1960, Taf. 5,4)  
 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 9; 10; 11A;  
 13,1.6.7)  
 21 Wohlen-Hohbühl AG (Koller, in Vorbereitung)  
 23 Pratteln-Neueinschlag BL (Lüscher 1985, Taf. 4,7; 12,8;  
 Abb. 7)  
 26 Bonstetten-Im Gibel ZH (Drack 1985, Abb. 38,2–4)  
 28 Grüningen-Strangenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 33,1.2; 34,4–9;  
 37,1.3–6; 41,1–3; 42,1.2)  
 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Ruoff 1974, Taf. 54,13)  
 34 Wangen-Wieslistein ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 36 Zürich-Burghölzli ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
 39 Ermatingen-Wolfsberg TG (Nagy, in Vorbereitung)  
 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Nagy, in Vorbereitung)  
 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Ruoff 1974,  
 Taf. 52,6–10)

## Regional geordnete Fundstellen:

Die Fundorte in den drei folgenden Fundortlisten sind nach Regionen und innerhalb der Regionen alphabetisch geordnet.

Liste 1.5.: Fundorte, deren Inventare mit Keramik neu aufgenommen und gezeichnet worden sind. Die Inventare sind auf den Tafeln abgebildet

### Region Westschweiz

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE (Taf. 29,286.287)
- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Taf. 29,288.289; 30,290.291; 31,292.293)
- 3 Bärswil-Kriegsholz BE (Taf. 32,294–296)
- 4 Bannwil-Bännli BE (Taf. 32,297–299)
- 5 Bannwil-Moosbann BE (Taf. 33,300.301)
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Taf. 33,302.303)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Taf. 34,304–313; 35,314–318)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Taf. 35,319–321; 36,322–328)
- 12 Wynigen-Bickigen BE (Taf. 37,329–331)

### Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern

- 13 Eich-Schenk LU (Taf. 37,332–340)
- 14 Lenzburg-Lindwald AG (Taf. 38,341–351)
- 16 Reinach-Einschlag AG (Taf. 39,352–356)
- 17 Schafisheim-In den Muren AG (Taf. 39,357–359; 40,360–363)
- 18 Schötz-Schleifmatt LU (Taf. 40,364.365; 41,366–368)
- 19 Seon-Fornholz AG (Taf. 42,369–373; 43,374–380)

### Region Nordwestschweiz

- 24 Schupfart-Tegertli AG (Taf. 43,381–383)
- 25 Wil-Egghof AG (Taf. 43,384–387)

### Region Aargau-Ost, Zürich-West

- 28 Grünigen-Strangholz ZH (Taf. 44,388–401; 45,402–411; 46,412–414)
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Taf. 46,415–419)
- 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Taf. 47,420–430)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Taf. 1,1–28,285)
- 34 Wangen-Wieslistein ZH (Taf. 47,431–435; 48,436–442; 49,443–452; 50,453.454)
- 36 Zürich-Burghölzli ZH (Taf. 50,455–461)

### Region Ostschweiz

- 39 Ermatingen-Wolfsberg TG (Taf. 51,462–467)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Taf. 52,468–61,560)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Taf. 62,561–66,591)
- 44 Neunforn-Mönchhof TG (Taf. 66,592–594)
- 45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Taf. 67,595–607)
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Taf. 68,608–69,622; 70,623.624.626–629; 71,625.630)
- 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Taf. 71,631–633.636; 72,634.635)

Liste 1.6.: Fundorte, deren Inventare mit Keramik bereits publiziert sind. Sie wurden übernommen, sind nicht neu gezeichnet und auf den Tafeln nicht abgebildet

### Region Westschweiz

- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO
- 10 Thunstetten-Tannwäldli BE
- 11 Urtenen-Buebeloo BE

### Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern

- 15 Obergösgen-Hard SO
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU
- 21 Wohlen-Hohbühl AG

### Region Nordwestschweiz

- 22 Muttenz-In den hinteren Bitzenen BL
- 23 Pratteln-Neueinschlag BL

### Region Aargau-Ost, Zürich-West

- 26 Bonstetten-Im Gibel ZH
- 27 Dietikon-Im Hohneret ZH
- 29 Kloten-Homberg ZH
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH
- 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH
- 32 Rüslikon-Feldmoos ZH
- 35 Zollikon-Fünfbühl ZH

### Region Ostschweiz

- 37 Dinhard-Rietmühle ZH
- 38 Dörflingen-Gailingerberg SH
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG
- 43 Neftenbach-Steinmöri ZH

Liste 1.7.: Fundorte mit keramischen Streu- oder Einzelfunden, die in der Regel publiziert sind. Die Keramik ist auf den Tafeln nicht abgebildet

### Region Westschweiz

- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Drack 1960, Taf. 1,1.2.6; 2,19; 3,37)
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Drack 1960, Taf. 6,1–3.6; 8,21.22 und unpublizierte Keramik im BHMB)
- 48 Cordast-Raspenholz FR (Drack 1964, Taf. 2,13; 3,4)
- 49 Enges-Grange Vallier NE (Drack 1964, Abb. 30)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Drack 1959, Taf. 8,5; 9,13; 10,20–25; 11,26–28)
- 50 Jouxte VD (Drack 1964, Taf. 20,8; 21,1.2)
- 51 Langenthal BE (Drack 1960, Taf. 11,1.2; Abb. 11; 13 und unpublizierte Keramik im BHMB)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Drack 1960, Taf. 12,1–3; 14,1–4)
- 52 Mühleberg-Allenlüften BE (Drack 1958, Taf. 1,12)
- 53 Mühleberg-Heggidorn BE (Drack 1958, Taf. 2,8)
- 54 Neueneegg BE (Drack 1958, Taf. 25,1)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 15,1; 21,1–3; 25,5; 31,A1–5; 26,A9)
- 10 Thunstetten-Tannwäldli BE (Hennig 1992)
- 55 Thunstetten-Weissenried BE (Drack 1960, Taf. 9,7.10)
- 11 Urtenen-Buebeloo BE (Hennig 1992)
- 12 Wynigen-Bickigen BE (Drack 1960, Taf. 5,4)
- 56 Zuchwil-Birchi SO (Lüscher 1983, Taf. 32B)

*Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern*

- 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1; 2A)  
58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 2B,1.3.4;  
3,1-3.5-8; 4,1.4.8; 5,1-5; 6A)  
13 Eich-Schenkon LU (Museum Sursee und SLMZ)  
59 Fischbach-Göslikon AG (Koller, in Vorbereitung)  
60 Gunzgen-Stierenbann SO (Lüscher 1983, Taf. 6B)  
14 Lenzburg-Lindwald AG (Museum Burghalde, Lenz-  
burg)  
61 Muri-Ausserholz AG (Koller, in Vorbereitung)  
15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 9; 10; 11A;  
13,1.6.7)  
19 Seon-Fornholz AG (Heimatemuseum Seon)  
62 Wohlen-Häslerau AG (Koller, in Vorbereitung)  
21 Wohlen-Hohbühl AG (Koller, in Vorbereitung)  
63 Knutwil-Stockacker LU (Museum Sursee)

*Region Nordwestschweiz*

- 64 Delémont-La Communance JU (Drack 1960,  
Abb. 10,1.2)  
65 MuttENZ-Bitzeneschlag BL (Lüscher 1985, Taf. 3,5)  
66 Pratteln-In den Heuern BL (Lüscher 1985, Taf. 14,5;  
Taf. 15)  
23 Pratteln-Neueinschlag BL (Lüscher 1985, Taf. 4,7; 12,8;  
Abb. 7)  
24 Schupfart-Tegertli AG (Fricktaler Museum, Rhein-  
felden)

*Region Aargau-Ost, Zürich-West*

- 67 Berikon-Welschloo AG (Koller, in Vorbereitung)  
26 Bonstetten-Im Gibel ZH (Drack 1985, Abb. 38,2-4)  
68 Bülach-Baurenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
28 Grüningen-Strangenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 33,1.2; 34,4-9;  
37,1.3-6; 41,1-3; 42,1.2)  
70 Pfäffikon-Wäldi ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Ruoff 1974, Taf. 54,13)  
71 Volketswil-Im Isiker ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
34 Wangen-Wieslistein ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
36 Zürich-Burghölzli ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
72 Zürich-Höngg ZH (Nagy, in Vorbereitung)

*Region Ostschweiz:*

- 73 Dachsen-Seewadel ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
39 Ermatingen-Wolfsberg TG (Nagy, in Vorbereitung)  
74 Ellikon-An der Thur ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
41 Hemishofen-Im Sankert SH (Museum zu Allerheiligen,  
Schaffhausen)  
75 Hettlingen-Heimenstein ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,2.4-5)  
42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Nagy, in Vorbereitung)  
76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,4-10)  
77 Ramsen-Geigelen SH (Museum zu Allerheiligen,  
Schaffhausen)  
78 Rheinau ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
79 Rickenbach-Oberholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
80 Salenstein TG (Nagy, in Vorbereitung)  
46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Museum zu Allerheiligen,  
Schaffhausen)  
81 Thayngen-Auf dem Berg SH (Museum zu Allerheiligen,  
Schaffhausen)  
82 Trüllikon-Hattlebuck ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,6-10)

## 2. Listen zu Verbreitungskarten

### 2.1. Verbreitungskarte 1 (Abb. 48): Trichterrandtöpfe, Kegelhalstöpfe, Kegelhalsschüsseln

#### *Trichterrandtöpfe*

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE (Kat.Nr. 286)  
2 Aarwangen-Zopfen BE (Kat.Nr. 290; 292)  
3 Bärswil-Kriegsholz BE (Kat.Nr. 294)  
4 Bannwil-Bännli BE (Kat.Nr. 297)  
5 Bannwil-Moosbann BE (Kat.Nr. 300; 301)  
6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Kat.Nr. 302)  
8 Lyssach-Birchiwald BE (Kat.Nr. 319; 322; 325)  
9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, z.B.  
Taf. 16B,6; 17B,1; 19A,1)  
12 Wynigen-Bickigen BE (Kat.Nr. 329)  
23 Pratteln-Neueinschlag BL (Lüscher 1985, Abb. 7,2)  
49 Enges-Grange Vallier NE (Drack 1964, Abb. 30)  
55 Thunstetten-Weissenried BE (Drack 1960, Taf. 9,7)  
58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, z.B. Taf. 2B,4;  
3,7.8)  
62 Wohlen-Häslerau AG (Koller, in Vorbereitung)

#### *Kegelhalstöpfe*

- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Kat.Nr. 312; Drack 1959,  
Taf. 11,26)  
8 Lyssach-Birchiwald BE (Drack 1960, Taf. 12,1)  
9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983,  
Taf. 19B,1; 25B,5)  
15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 7A,1; 9A;  
12,1.3; 14,1)  
17 Schafisheim-Im den Muren AG (Kat.Nr. 357)  
18 Schötz-Schleifmatt LU (Kat.Nr. 367)  
19 Seon-Fornholz AG (unpubliziert)  
23 Pratteln-Neueinschlag BL (Lüscher 1985, Abb. 7,4)  
24 Schupfart-Tegertli AG (Kat.Nr. 381)  
25 Wil-Egghof AG (Kat.Nr. 384)  
29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 35,16; 39,9;  
42,1)  
30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Ruoff 1974, Taf. 49,6)  
33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. z.B. 5; 13; 23)  
40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)  
41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. z.B. 468; 489; 529)  
42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. z.B. 566; 567; 568)  
47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Kat.Nr. 631)  
57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1C)  
63 Knutwil-Stockacker LU (unpubliziert)  
66 Pratteln-In den Heuern BL (Lüscher 1985, Taf. 14,5)  
67 Berikon-Welschloo AG (Koller, in Vorbereitung)  
69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990,  
Abb. 5,25)  
76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,10)  
78 Rheinau ZH (Nagy, in Vorbereitung)  
82 Trüllikon-Hattlebuck ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,9)

#### *Kegelhalsschüsseln*

- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 63; 96; 151)  
37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974, Taf. 47,10)  
41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 474)  
42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 565; 563; 584)  
45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Kat.Nr. 603)  
46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Kat.Nr. 615)  
69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990,  
Abb. 4,4.5)

76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,6,7)

## 2.2. Verbreitungskarte 2 (Abb. 49): Kragenrandschüsseln

### *Kragenrandschüsseln*

- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Drack 1959, Taf. 10,24)
- 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 9B)
- 16 Reinach-Einschlag AG (Kat.Nr. 353)
- 17 Schafisheim-In den Muren AG (Kat.Nr. 358; 360; 361)
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU (Ruoff 1974, Taf. 52,12)
- 28 Grüningen-Strangenholtz ZH (Kat.Nr. 401)
- 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 35,15; 38,1; 39,8)
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Ruoff 1974, Taf. 49,5)
- 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Ruoff 1974, Taf. 54,11)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. z.B. 2; 8; 19)
- 37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974, Taf. 47,9)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. z.B. 485; 486; 491)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 564; 586; 587)
- 45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Kat.Nr. 604)
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Kat.Nr. 613; 614)
- 53 Mühleberg-Heggidorn BE (Drack 1958, Taf. 2,8)
- 58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 4,1)
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990, Abb. 4,6)
- 71 Volketswil-Im Isiker ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 73 Dachsen-Seewadel ZH (Nagy, in Vorbereitung)

## 2.3. Verbreitungskarte 3 (Abb. 50): Schalen mit innen verdicktem Rand und Schalen mit breiter, verzierter Randfacette

### *Schalen mit innen verdicktem Rand*

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE (Kat.Nr. 287)
- 3 Bärswil-Kriegsholz BE (Kat.Nr. 296)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Kat.Nr. 316)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 27A,1; 28A,1; 29B,3)
- 12 Wynigen-Bickigen BE (Kat.Nr. 330)
- 13 Eich-Schenkon LU (Kat.Nr. 334)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 10; 50; 141)
- 34 Wangen-Wieslistein ZH (Kat.Nr. 436)

### *Schalen mit breiter, verzierter Randfacette*

- 24 Schupfart-Tegertli AG (Kat.Nr. 382)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 533; 536; Guyan 1951, Abb. 8,3,6)
- 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Kat.Nr. 634; 635)
- 64 Delémont-La Communance JU (Drack 1960, Abb. 10,2)
- 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,4,8,9)
- 79 Rickenbach-Oberholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)

## 2.4. Verbreitungskarte 4 (Abb. 51): Rundbodige Schälchen mit Trichterrand und Rundbodige Schälchen ohne Rand

### *Rundbodige Schälchen mit Trichterrand*

- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Kat.Nr. 293)
- 4 Bannwil-Bännli BE (Kat.Nr. 299)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Kat.Nr. 320; 323; 324)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 16B,7; 17A,5; 19B,2)

- 12 Wynigen-Bickigen BE (Kat.Nr. 331)
- 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 14,3)
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU (Ruoff 1974, Taf. 52,12)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 3; 30; 99)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 470)
- 48 Cordast-Raspenholz FR (Drack 1964, Taf. 3,4)

### *Rundbodige Schälchen ohne Rand*

- 13 Eich-Schenkon LU (Kat.Nr. 333)
- 19 Seon-Fornholz AG (Kat.Nr. 370)
- 28 Grüningen-Strangenholtz ZH (Kat.Nr. 400)
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Ruoff 1974, Taf. 49,8,9; 50,9)
- 31 Rafz-Im Kirchtürmli ZH (Kat.Nr. 427; 428; Ruoff 1974, Taf. 54,1)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 113; 116; 122)
- 38 Dörfingen-Gailingerberg SH (Ruoff 1974, Taf. 51,3)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 481; 487; 496)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 577-582)
- 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Kat.Nr. 632)

## 2.5. Verbreitungskarte 5 (Abb. 53): Trichterrandtöpfe mit Schulterkanneluren, Trichterrandtöpfe mit Leistenzier und Verzierte Kegelhalstöpfe

### *Trichterrandtöpfe mit Schulterkannelur*

- 3 Bärswil-Kriegsholz BE (Kat.Nr. 294)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Kat.Nr. 319; 322)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 16B,6; 25A,1; 26A,9)
- 16 Reinach-Einschlag AG (Kat.Nr. 352)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 529; Guyan 1951, Abb. 6/7,6)
- 49 Enges-Grange Vallier NE (Drack 1964, Abb. 30)
- 58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 3,8)

### *Trichterrandtöpfe mit Leistenzier*

- 1 Aarwangen-Moosbergwald BE (Kat.Nr. 286)
- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Kat.Nr. 290; 292)
- 4 Bannwil-Bännli BE (Kat.Nr. 297)
- 5 Bannwil-Moosbann BE (Kat.Nr. 300; 301)
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Drack 1960, Taf. 6,3,6)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Kat.Nr. 325)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 17B,1; 19A,1; 24B,9)
- 12 Wynigen-Bickigen BE (Kat.Nr. 329)
- 13 Eich-Schenkon LU (Kat.Nr. 332)
- 18 Schötz-Schleifmatt LU (Kat.Nr. 364; 367)
- 55 Thunstetten-Weissenried BE (Hennig 1992)
- 58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 2B,4)
- 63 Knutwil-Stockacker LU (unpubliziert)

### *Verzierte Kegelhalstöpfe*

- 26 Bonstetten-Im Gibel ZH (Drack 1985, Abb. 25,2a)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 529; 531; 532)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 566-569)
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Kat.Nr. 612)
- 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1C,1a-i)
- 66 Pratteln-In den Heuern BL (Lüscher 1985, Taf. 14,5)
- 67 Berikon-Weschloo AG (Koller, in Vorbereitung)
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990, Abb. 4,4,5)

2.6. Verbreitungskarte 6 (Abb. 54): Ritzmuster, evtl. in Kombination mit anderen Ziertechniken, sowie horizontale Kanneluren und horizontale Rillen als hauptsächliches Zierelement

*Horizontale Kanneluren und horizontale Rillen als hauptsächliches Zierelement:*

- 2 Aarwangen-Zopfen BE (Kat.Nr. 289)
- 3 Bärswil-Kriegsholz BE (Kat.Nr. 295)
- 4 Bannwil-Bännli BE (Kat.Nr. 299)
- 6 Bannwil-Rüchihölzli BE (Drack 1960, Taf. 8,22)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Kat.Nr. 308; 309; 315)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Kat.Nr. 321; 322; 327)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 20A,5; 28A,2; 29A,4)
- 11 Urtenen-Buebeloo BE (Hennig 1992)
- 13 Eich-Schenkon LU (unpubliziert)
- 16 Reinach-Einschlag AG (Kat.Nr. 352; 354)
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU (Ruoff 1974, Taf. 52,12)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Guyan 1951, Abb. 6/7,6)
- 54 Neueneegg BE (Drack 1958, Taf. 25,1)
- 56 Zuchwil-Birchi SO (Lüscher 1983, Taf. 32B)

*Ritzmuster, evtl. in Kombination mit anderen Ziertechniken*

- 5 Bannwil-Moosbann BE (Kat.Nr. 300; 301)
- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Kat.Nr. 305; 313)
- 8 Lyssach-Birchiwald BE (Drack 1960, Taf. 14,2)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 18,14; 23C,1; 29B,1)
- 12 Wynigen-Bickigen BE (Kat.Nr. 329)
- 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 10,3)
- 18 Schötz-Schleifmatt LU (Kat.Nr. 366)
- 20 Sursee-Bahnhofstrasse LU (Ruoff 1974, Taf. 52,11; 53,1)
- 24 Schupfart-Tegertli AG (Kat.Nr. 382)
- 28 Grüningen-Strangenholz ZH (Kat.Nr. 398)
- 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 35,13; 36,19; 37,3,6)
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Ruoff 1974, Taf. 49,5,13; 50,3)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 96; 170; 187)
- 34 Wangen-Wieslistein ZH (Kat.Nr. 453)
- 37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974, Taf. 47,10)
- 38 Dörflingen-Gailingenberg SH (Ruoff 1974, Taf. 51,5,7)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 468; 469; 474)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 565–567)
- 45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Kat.Nr. 604)
- 47 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,8)
- 52 Mühleberg-Allenlüften BE (Drack 1958, Taf. 1,12)
- 53 Mühleberg-Heggidorn BE (Drack 1958, Taf. 2,8)
- 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1C)
- 58 Däniken-Studenweid SO (Lüscher 1983, Taf. 3,2)
- 60 Gunzgen-Stierenbann SO (Lüscher 1983, Taf. 6B)
- 67 Berikon-Weschloo AG (Koller, in Vorbereitung)
- 68 Bülach-Baurenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990, Abb. 4,4,15; 5,24,29)
- 72 Zürich-Höngg ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 74 Ellikon-An der Thur ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,6–10)
- 79 Rickenbach-Oberholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 82 Trüllikon-Hattlebuck ZH (Nagy, in Vorbereitung)

2.7. Verbreitungskarte 7 (Abb. 55): Bemalung in Rot und Schwarz, evtl. mit anderen Ziertechniken kombiniert und Graphitmalerei

*Bemalung in Rot und Schwarz, evtl. mit anderen Ziertechniken kombiniert*

- 7 Jegenstorf-Im Hurst BE (Kat.Nr. 305; 313; 316)
- 9 Subingen-Erdbeereinschlag SO (Lüscher 1983, Taf. 28A,1,2)
- 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 39,8)
- 30 Niederweningen-Erlenmoos ZH (Ruoff 1974, Taf. 50,10)
- 37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974, Taf. 47, 9,10)
- 38 Dörflingen-Gailingenberg SH (Ruoff 1974, Taf. 51,4,5,7)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 529; 535; 536; 552)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 564; 581; 582)
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Kat.Nr. 614; 615)
- 56 Zuchwil-Birchi SO (Lüscher 1983, Taf. 32B)
- 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1C)
- 66 Pratteln-In den Heuern BL (Lüscher 1985, Taf. 14,5; 15)
- 68 Bülach-Baurenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 75 Hettlingen-Heimenstein ZH (Ruoff 1974, Taf. 52,5)
- 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,6,7)

*Graphitmalerei*

- 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 36, 18)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 86; 103; 179)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 475; 534; Guyan 1951, Abb. 6/7,7)
- 67 Berikon-Weschloo AG (Koller, in Vorbereitung)
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990, Abb. 5,20)

2.8. Verbreitungskarte 8 (Abb. 56): Kerbmuster in Ha C, Kerbmuster in Ha D und Leisten in Ha D

*Kerbmuster in Ha C*

- 15 Obergösgen-Hard SO (Lüscher 1983, Taf. 10,3)
- 29 Kloten-Homberg ZH (Drack 1980, Abb. 37,6)
- 33 Unterlunkhofen-Bärhau AG (Kat.Nr. 32; 56; 151)
- 40 Eschenbach-Balmenrain SG (Nagy, in Vorbereitung)
- 41 Hemishofen-Im Sankert SH (Kat.Nr. 485)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Kat.Nr. 568; 569)
- 45 Schaffhausen-Gaisberg SH (Kat.Nr. 604)
- 57 Boningen-Eichlibann SO (Lüscher 1983, Taf. 1C)
- 68 Bülach-Baurenholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)
- 69 Fehraltorf-Lochweid ZH (Hauser-Fischer 1990, Abb. 4,4,5; 5,20)
- 76 Ramsen-Bucher Schüppel SH (Ruoff 1974, Taf. 53,6)
- 79 Rickenbach-Oberholz ZH (Nagy, in Vorbereitung)

*Kerbmuster in Ha D*

- 34 Wangen-Wieslistein ZH (Kat.Nr. 432; 433)
- 35 Zollikon-Fünfbühl ZH (Ruoff 1974, Taf. 46,9)

*Leisten in Ha D*

- 21 Wohlen-Hohbühl AG (Koller, in Vorbereitung)
- 26 Bonstetten-Im Gibel ZH (Drack 1985, Abb. 26,8; 27,15)
- 34 Wangen-Wieslistein ZH (Kat.Nr. 443)
- 37 Dinhard-Rietmühle ZH (Ruoff 1974, Taf. 48,10)
- 42 Kreuzlingen-Geissberg TG (Nagy, in Vorbereitung)
- 46 Schaffhausen-Wolfsbuck SH (Kat.Nr. 619; 620)

### 3. Nachweise zu den Beilagen 1–7

#### 3.1. Beilage 1: Grabinventare der Region Westschweiz – Ha C

1–2	Jegenstorf H 6: Taf. 34,308.309
3–4	Aarwangen-Zopfen H 2: Taf. 29,288.289
5–6	Urtenen: Hennig 1992
7–8	Jegenstorf H 3: Taf. 34,304.305
9–10	Subingen H 2/1,3: Lüscher 1989, Taf. 1
11–13	Subingen H 10/11: Lüscher 1989, Taf. 2
14–15	Jegenstorf H 7: Taf. 34,312.313
16–18	Subingen H 9/2–3: Lüscher 1989, Taf. 1
19–21	Bäriswil H 3: Taf. 32,294–296
22–24	Lyssach H 2: Taf. 35,319–321
25–27	Wynigen: Taf. 37,329–331
28–30	Subingen H 2/4–5: Lüscher 1989, Taf. 2
31–33	Subingen H 4/5: Lüscher 1989, Taf. 6
34–35	Subingen H 3/9: Lüscher 1989, Taf. 3
36–39	Lyssach H 4b: Taf. 36,325–328
40–43	Jegenstorf H 8: Taf. 35,314–317
44–45	Subingen H 6/6: Lüscher 1989, Taf. 3
46–48	Bannwil-Bännli H 1: Taf. 32,297–299
49–50	Aarwangen-Zopfen H 4: Taf. 30,290.291
51–55	Subingen H 4/1–2: Lüscher 1989, Taf. 6
56–57	Bannwil-Moosbann: Taf. 33,300.301

#### 3.2. Beilage 2: Grabinventare der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern – Ha C-Ha D2

1–5	Reinach: Taf. 39,352–356
6–8	Schötz 1964: Taf. 41,366–368
9–10	Schafisheim 2: Taf. 40,360–361
11–13	Schafisheim 1: Taf. 39,357–359
14–15	Schötz Grab 5: Taf. 40,364.365
16–20	Sursee: Ruoff 1974, Taf. 52,11.12; 53,1–3
21–23	Eich-Schenkön H 1: Taf. 37,332–334
24–25	Obergösgen H 1/1: Lüscher 1983, Taf. 7A,1.2
26–27	Seon Grab 2c: Taf. 42,369.370
28–31	Obergösgen H 4/1: Lüscher 1983, Taf. 14,1–4
32	Lenzburg IV: Taf. 38,346
33	Obergösgen H 1/2: Lüscher 1983, Taf. 7B,1
34–35	Seon Grab 1a: Taf. 42,371.372
36–39	Obergösgen H 3/1: Lüscher 1983, Taf. 12,1.3–5
40–42	Lenzburg III: Taf. 38,343–345
43	Eich-Schenkön H 2: Taf. 37,335
44–45	Lenzburg I: Taf. 38,341.342
46	Wohlen H 1/II-3: Koller, in Vorbereitung
47–49	Wohlen H 1/II-4: Koller, in Vorbereitung
50	Wohlen H 1/I-3: Koller, in Vorbereitung
51	Wohlen H 1/III-2: Koller, in Vorbereitung
52–54	Seon Grab A: Taf. 43,374–376

#### 3.3. Beilage 3: Grabinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West – Ha C

1–8	Unterlunkhofen H 16: Taf. 5,38–45
9–17	Unterlunkhofen H 20: Taf. 10,84–92
18–24	Unterlunkhofen H 59: Taf. 20,176–180; 21,182.183
25–28	Niederweningen Grab III: Ruoff 1974, Taf. 49,11.13–15

29–35	Niederweningen Grab II: Ruoff 1974, Taf. 49,2–6.8.9
36–37	Wangen Grab 16: Taf. 50,453.454
38–48	Niederweningen Grab IV: Taf. 46,416.417; Ruoff 1974, Taf. 50,3.5–12
49–50	Kloten H 1/4: Drack 1980, Abb. 36,18.19
51–54	Kloten H 1/3: Drack 1980, Abb. 35,12.13.15.16
55–57	Kloten H 3/2: Drack 1980, Abb. 39,8.9; 40,13
58–59	Wangen Grab 6: Taf. 48,436.437
60–63	Grünlingen H 3: Taf. 44,398–401

#### 3.4. Beilage 4: Grabinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West – Ha D

64–65	Zürich-Burghölzli H 3/E: Taf. 50,455.456
66–69	Dietikon: Ruoff 1974, Taf. 47,3–6
70–73	Rafz Grab 1: Ruoff 1974, Taf. 54,1–4
74–78	Zollikon: Ruoff 1974, Taf. 46,5–9
79–81	Wangen Grab 7: Taf. 48,438–440
82–90	Grünlingen H 1: Taf. 44,388–396
91–96	Grünlingen H 4/3: Taf. 45,404–409
97–101	Rüschlikon H II: Drack 1967/68, Abb. 6,1–4; 7,1
102–103	Bonstetten H 1/8: Drack 1985, Abb. 31,34.35
104–108	Niederweningen Grab VI: Ruoff 1974, Taf. 50,14.16.17; 51,1.2
109–110	Bonstetten H 2/4: Drack 1985, Abb. 33,10.11
111	Bonstetten H 1/2: Drack 1985, Abb. 27,15
112–116	Wangen Grab 9a: Taf. 49,443–447
117–120	Rafz Grab 2: Ruoff 1974, Taf. 54,5–8
121	Kloten H 3/3: Drack 1980, Abb. 40,14
122	Wangen Grab 13: Taf. 49,448
123–124	Grünlingen H 4/2: Taf. 45,402.403
125–126	Grünlingen H 4/4: Taf. 46,412.413
127–129	Wangen Grab 1: Taf. 47,431–433

#### 3.5. Beilage 5: Grabinventare der Region Ostschweiz – Ha C

1–5	Hemishofen H 5: Taf. 55,505–509
6–13	Hemishofen H 4: Taf. 55,491–498
14–17	Eschenbach H 3: Nagy, in Vorbereitung
18–22	Schaffhausen-Gaisberg Grab 2: Taf. 67,603–607
23–31	Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1: Taf. 68,608–611.613; 69,614–617
32–34	Hemishofen H 11a/1943: Taf. 61,552–554
35–37	Dörflingen: Ruoff 1974, Taf. 51,3–5.7; nicht abgebildet: zweiter analoger Stufenteller
38–39	Kreuzlingen H 2/1840/41: Taf. 62,564.565
40–49	Eschenbach H 4: Nagy, in Vorbereitung; nicht abgebildet: 1 ritzverzierter, rot-schwarz bemalter Kegelhalstopf, 2 grobkeramische Töpfchen, 1 Schale mit Graphitbemalung
50–59	Kreuzlingen 1889/90: Taf. 63,567.579.581; 64,568.569.571.573–576; nicht abgebildet: 2 ritzverzierte, graphitierte Schalen, 1 Schälchen mit rot-schwarzer Bemalung, 3 graphitierte rundbodige Schälchen, 1 ritzverzierter, graphitierter Kegelhalstopf
60–68	Hemishofen H 8: Taf. 58,529–533; 59,534–537
69–77	Kreuzlingen H 1/1907: Taf. 65,583–585; 66,586–591

3.6. Beilage 6: Grabinventare der Region Ostschweiz –  
Ha C-Ha D1

78–83	Hemishofen H 1: Taf. 52,468–473
84–94	Hemishofen H 3: Taf. 53,479–483; 54,484–489
95–104	Eschenbach H 1: Nagy, in Vorbereitung; nicht abgebildet: 1 ritzverzierter, graphitierter Kegelhalsstopf
105–109	Hemishofen H 2: Taf. 53,474–478
110–112	Dinhard H 2: Ruoff 1974, Taf. 48,3.5.10
113–116	Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 3: Taf. 69,619–622
117–123	Hemishofen H 6: Taf. 56,512–518
124–130	Eschenbach H 2/1: Nagy, in Vorbereitung
131–137	Hemishofen H 3/1943: Taf. 59,538–544
138–142	Eschenbach H 2/2: Nagy, in Vorbereitung

3.7. Beilage 7: Grabinventare der Region Ostschweiz –  
Ha D1-Ha D3

143–149	Neftenbach: AS 10, 1987, 29
150–155	Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 6: Taf. 70,626–629; 71,625.630
156–161	Hemishofen H 4/1943: Taf. 60,545–550
162–166	Hemishofen H 16/1943: Taf. 61,555–559
167–172	Ermatingen H 7: Taf. 51,462–467
173	Trüllikon H 3: Taf. 71,633
174–175	Schaffhausen-Gaisberg Grab 1: Taf. 67,595.596
176–177	Neunforn H 1/3: Taf. 66,592.593

## 4. Abkürzungen, Literatur

### 4.1. Abkürzungen verschiedener Art

Die Abkürzungen richten sich nach: Richtlinien für Veröffentlichungen zur Ur-, Vor-, Frühgeschichte, Archäologie der Römischen Provinzen und Archäologie des Mittelalters. Ausgabe 1991. Bericht der Römisch-Germanischen Kommission 71, 1990, 975–998; besondere oder davon abweichende sind im folgenden aufgeführt.

#### Literaturabkürzungen

AS	Archäologie der Schweiz
ASA	Anzeiger für Schweizerische Altertumskunde
CAR	Cahiers d'Archéologie Romande
Corr.AGZ	Correspondenz der Antiquarischen Gesellschaft Zürich (Archiv Schweizerisches Landesmuseum Zürich)
HA	Helvetia Archaeologica
JbBHMB	Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums Bern
JberHMB	Jahresbericht des Historischen Museums Bern
JberSLMZ	Jahresbericht Schweizerisches Landesmuseum in Zürich
JbSGU	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte
JbSGUF	Jahrbuch der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte
Ldok	Landesdokumentation der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte in Basel
MAGZ	Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich
PBF	Prähistorische Bronzefunde
UFAS	Ur- und frühgeschichtliche Archäologie der Schweiz
ZAK	Zeitschrift für Archäologie und Kunstgeschichte

#### Übrige Abkürzungen

AGZ	Antiquarische Gesellschaft Zürich
Badm	Maximaler Bauchdurchmesser
BHMB	Bernisches Historisches Museum Bern
Bodm	Bodendurchmesser
Br	Breite
BS	Bodenscherbe
Dm i/a	Durchmesser innen/aussen
erh.	erhalten
H (Katalog)	Höhe
H (Text, Listen, Tabellen)	Hügel
Inv.Nr.	Inventarnummer
KAA	Kantonales Antiquarium Aarau
Kat.Nr.	Katalognummer
L	Länge
LK	Landeskarten der Schweiz 1:25000
M	Massstab
m	Meter
Q	Querschnitt
R	Randbreite
Rdm	Randdurchmesser
RS	Randscherbe
SLMZ	Schweizerisches Landesmuseum Zürich
WS	Wandscherbe

## 4.2. Abgekürzt zitierte Literatur

Mehr als einmal zitierte Literatur wurde in das Literaturverzeichnis aufgenommen.

- Aufdermauer, J. (1963)* Ein Grabhügelfeld der Hallstattzeit bei Mauenheim, Ldkrs. Donauschlingen. Badische Fundber., Sonderheft 3. Freiburg/Br., Karlsruhe.
- (1982) Drei hallstattzeitliche Gräber von Nenzingen, Landkreis Konstanz. Arch. Nachr. Baden 28, 12–26.
- Bernatzky-Goetze, M. (1987)* Möriegen. Die spätbronzezeitlichen Funde. Antiqua 16. Basel.
- Boom, H. van den (1989)* Keramische Sondergruppen der Heuneburg. Heuneburgstudien 7 = Röm.-Germ. Forsch. 47. Mainz a.Rh.
- Dämmer, H.-W. (1978)* Die bemalte Keramik der Heuneburg: die Funde aus den Grabungen von 1950–1973. Heuneburgstudien 4 = Röm.-Germ. Forsch. 37. Mainz a.Rh.
- Drack, W. (1949/50)* Hallstatt II/1-Bronzen und -Keramik von Lenzburg, Kt. Aargau. JbSGU 40, 232–256.
- (1957) Die Hallstattzeit im Mittelland und Jura. In: Repertorium Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3. Die Eisenzeit der Schweiz, 7–14; Taf. 1–5. Zürich.
- (1958) Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, I. Teil. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 1. Basel.
- (1959) Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, II. Teil. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 2. Basel.
- (1960) Ältere Eisenzeit der Schweiz. Kanton Bern, III. Teil. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3. Basel.
- (1964) Ältere Eisenzeit der Schweiz. Westschweiz, Die Kantone Freiburg, Genf, Neuenburg, Waadt und Wallis. Materialh. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 4. Basel.
- (1965) Die hallstattzeitlichen Bronzeblech-Armbänder aus der Schweiz. JbSGU 52, 7–39.
- (1966/67) Anhängeschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 53, 29–61; Taf. 7–15.
- (1967/68) Der Hallstattgrabhügel II beim Feldimoos, Gemeinde Rüschlikon, Kt. Zürich. ZAK 25, 177–188; Taf. 76–79.
- (1968/69) Die Gürtelhaken und Gürtelbleche der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 54, 13–59; Taf. 7–16.
- (1970) Zum bronzenen Ringschmuck der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 55, 23–87.
- (1972/73) Waffen und Messer der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 57, 119–168.
- (1974) Die späte Hallstattzeit im Mittelland und Jura. In: UFAS 4. Die Eisenzeit, 19–34. Basel.
- (1977) Die Bronzegefäße der Hallstattzeit aus dem schweizerischen Mittelland und Jura. JbSGUF 60, 103–120.
- (1980) Vier hallstattzeitliche Grabhügel auf dem Homberg bei Kloten ZH. JbSGUF 63, 93–130.
- (1985) Drei hallstattzeitliche Grabhügel bei Bonstetten, Kanton Zürich. JbSGUF 68, 123–172.
- Fort-Linksfeiler, D. (1989)* Die Schüsseln und Schalen der Heuneburg. Heuneburgstudien 7 = Röm.-Germ. Forsch. 47, Mainz a.Rh.
- Gerdson, H. (1986)* Studien zu den Schwertgräbern der Älteren Hallstattzeit. Mainz a. Rh.
- Gessner-Siegfried, A. (1912)* Katalog des Kantonalen Antiquariums in Aarau. Aarau.
- Gross, E. (1986)* Vinelz-Ländti, Grabung 1979. Die neolithischen und spätbronzezeitlichen Ufersiedlungen. Bern.
- Gutzwiller, P. (1989)* Das vormittelalterliche Fundgut vom Areal der Frohburg bei Trimbach/SO. Antiqua 18. Basel.
- Guyan, W. U. (1950)* Das hallstattzeitliche Grabfeld von Schaffhausen-Wolfsbuck. In: Mélanges Louis Bosset, 113–131. Lausanne.
- (1951) Das Grabhügelfeld im Sankert bei Hemishofen. Schr. Inst. Ur- u. Frühgesch. Schweiz 8. Basel.
- (1974) Zu hallstattzeitlichen Grabfunden aus Schaffhausen. ZAK 31, 213–229.
- Hauser-Fischer, Cl. (1990)* Die Funde aus Spätbronze-, Hallstatt- und Latènezeit im Heimatmuseum Pfäffikon ZH. JbSGUF 73, 7–17.
- Heierli, J. (1905/06)* Die Grabhügel von Unterlunkhofen, Kt. Aargau. ASA NF 7, 5–17; 76–88; 177–186 (Grabhügel 1–41).
- (1906) Die Grabhügel von Unterlunkhofen, Kt. Aargau. ASA NF 8, 1–12; 89–96 (Grabhügel 42–63).
- Hennig, H. (1992)* Zwei hallstattzeitliche Grabhügel aus dem Berner Mittelland. Thunstetten-Tannwäldli und Urtenen-Buebeloo/Chrache. Bern.
- Hochuli, St. (1990)* Wäldi Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Antiqua 21. Basel.
- Hoppe, M. (1986)* Die Grabfunde der Hallstattzeit in Mittelfranken. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 55. Kallmünz/Opf.
- Jahn, A. (1850)* Der Kanton Bern, deutschen Theils, antiquarisch-topographisch beschrieben. Bern, Zürich.
- Keller, F. (1846)* Beschreibung der helvetischen Heidengräber und Todtenhügel, welche seit dem Jahre 1836 eröffnet worden. MAGZ 3, Heft 4, 9–54; Taf. 1–8.
- (1882) Die Grabhügel bei Lunkhofen im Canton Aargau. Archaeologia 47, 131–136; pl. V.
- Kimnig, W. (1964)* Seevölkerbewegung und Urnenfelderkultur. In: Studien aus Alteuropa I = Bonner Jahrb., Beih. 10/1, 220–283. Köln.
- (1981) Ein Grabfund der jüngeren Urnenfelderzeit mit Eisenschwert von Singen am Hohentwiel. Fundber. Baden-Württemberg 6, 93–119.
- Koller, H. (1986)* Die späte Hallstattzeit im Freiamt. Unpublizierte Lizentiatsarbeit, Universität Basel. Basel.
- (in Vorbereitung). (Hallstattzeit im Freiamt).
- Kossack, G. (1954)* Zur Hallstattzeit in Bayern. Bayer. Vorgeschbl. 20, 1–42.
- (1957) Zur Chronologie der älteren Hallstattzeit (Ha C) im bayerischen Alpenvorland. Germania 35, 207–223.
- (1959) Südbayern während der Hallstattzeit. Röm.-Germ. Forsch. 24. Berlin.
- Lüscher, G. (1983)* Die hallstattzeitlichen Grabfunde aus dem Kanton Solothurn. Ein Katalog. Archäologie des Kantons Solothurn 3, 35–118.
- (1985) Die Grabhügel in der Muttenzer und Pratteler Hard bei Basel. Basler Zeitschr. Gesch. u. Altkde. 85, 5–84.
- (1989) Die hallstattzeitliche Nekropole von Subingen SO. Archäologie des Kantons Solothurn 6, 101–118.
- Millotte, J.-P. et Bichet, P. (1992)* L'âge du Fer dans le haut Jura: les tumulus de la région de Pontarlier, Doubs. Documents d'archéologie française 34. Paris.
- Müller, F. und Kaenel, G. (1986)* Die Eisenzeit im schweizerischen Mittelland und Jura. In: Chronologie, Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, 91–95. Basel.
- Nagy, P. (in Vorbereitung).* (Hallstattzeitliche Grabhügel Eschenbach SG).
- Normand, B. (1973)* L'âge du Fer en Basse-Alsace. Publ. Soc. Sav. d'Alsace et des Régions de l'Est. Recherches et Documents 14. Strasbourg.
- Parzinger, H. (1986)* Zur Belegungsabfolge auf dem Magdalenenberg bei Villingen. Germania 64, 391–407.
- (1988) Chronologie der Späthallstatt- und Frühlatène-Zeit. Studien zu Fundgruppen zwischen Mosel und Save. Quellen u. Forsch. z. prähistor. u. provinzialröm. Archäologie 4. Weinheim.
- Planck, D. (Red.) (1985)* Der Keltenfürst von Hochdorf. Methoden und Ergebnisse der Landesarchäologie. Katalog der Ausstellung, Stuttgart 14. August–13. Oktober 1985. Stuttgart.
- Riek, G. und Hundt, H.-J. (1962)* Der Hohmichele. Ein Fürstengrabhügel der späten Hallstattzeit bei der Heuneburg. Röm.-Germ. Forsch. 25. Berlin.
- Rochholz, E. L. (1866)* Die Waldgräber zu Unter-Lunkhofen. Argovia 5, 217–332.
- Ruoff, U. (1974)* Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. Basel.
- (1974a) Die frühe und die entwickelte Hallstattzeit. In: UFAS 4. Die Eisenzeit, 5–18. Basel.
- Ruoff, U. und Rychner, V. (1986)* Die Bronzezeit im schweizerischen Mittelland. In: Chronologie, Archäologische Daten der Schweiz. Antiqua 15, 73–79.
- Rychner, V. (1979)* L'âge du Bronze final à Auvernier. CAR 15–16. Lausanne.
- Schaeffer, F. A. (1930)* Les tertres funéraires préhistoriques dans la forêt de Haguenau 2: les tumulus de l'âge du Fer. Haguenau.
- Schauer, P. (1971)* Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz. PBF IV 2. München.
- Schiek, S. (1981)* Der «Heiligenbuck» bei Hügelsheim. Ein Fürstengrabhügel der jüngeren Hallstattkultur. Fundber. Baden-Württemberg 6, 273–310.
- Schmid-Sikimic, B. (1985)* Die Entwicklung des weiblichen Trachtzubehörs während der Hallstattzeit der Schweiz. Germania 63, 401–437.
- (in Vorbereitung). (Hallstattzeitlicher Ringschmuck der Schweiz. PBF).
- Sievers, S. (1982)* Die mitteleuropäischen Hallstattdolche. PBF VI 6. München.
- (1984) Die Kleinfunde der Heuneburg: die Funde aus den Grabungen von 1950–1979. Heuneburgstudien 5 = Röm.-Germ. Forsch. 42. Mainz a.Rh.
- Sperber, L. (1987)* Untersuchungen zur Chronologie der Urnenfelderkultur im nördlichen Alpenvorland von der Schweiz bis Oberösterreich. Antiquitas 3, 29. Bonn.







- Spindler, K. (1971)* Magdalenenberg. Der hallstattzeitliche Fürstengrabhügel bei Villingen im Schwarzwald I. Villingen.
- (1972) Magdalenenberg II. Villingen.
  - (1973) Magdalenenberg III. Villingen.
  - (1976) Magdalenenberg IV. Villingen.
- Torbrügge, W. (1979)* Die Hallstattzeit in der Oberpfalz. Materialh. Bayer. Vorgesch. A 39. Kallmünz/Opf.
- Ulrich, R. (1890)* Catalog der Sammlungen der Antiquarischen Gesellschaft, I. Theil: Vorrömische Abtheilung. Zürich.
- Viollier, D. (1916)* Les sépultures du second âge du Fer sur le plateau suisse. Genève.
- Vogt, E. (1949/50)* Der Beginn der Hallstattzeit in der Schweiz. JbSGU 40, 1949/50, 209–231.
- (1957) Die Eisenzeit der Schweiz im Überblick. In: Repertorium Ur- u. Frühgesch. Schweiz 3. Die Eisenzeit der Schweiz, 1–5. Zürich.
- Vuaillet, D. (1977)* La nécropole tumulaire de Chavéria, Jura. Ann. Litt. Univ. Besançon 189. Archéologie 28. Paris.
- Wamser, G. (1975)* Zur Hallstattkultur in Ostfrankreich. Die Fundgruppen im Jura und Burgund. Ber. RGK 56, 1–178; 26 Taf.; 17 Beil.
- Wiedmer-Stern, J. (1904)* Archäologisches aus dem Oberaargau. Archiv Hist. Ver. Kt. Bern 17, 302–479.
- Zürn, H. (1942)* Zur Chronologie der späten Hallstattzeit. Germania 26, 116–124.
- (1943) Zur Keramik der späten Hallstattzeit. Germania 27, 20–35.
  - (1952) Zum Übergang von Späthallstatt zu Latène A im südwestdeutschen Raum. Germania 30, 38–45.
  - (1957) Katalog Zainingen. Ein hallstattzeitliches Grabhügelfeld. Veröff. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart A 4. Stuttgart.
  - (1970) Hallstattforschungen in Nordwürttemberg. Die Grabhügel von Asperg (Kr. Ludwigsburg), Hirschlanden (Kr. Leonberg) und Mühlacker (Kr. Vaihingen) Veröff. Staatl. Amt Denkmalpflege Stuttgart A 16. Stuttgart.
  - (1987) Hallstattzeitliche Grabfunde in Württemberg und Hohenzollern. Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg 25. Stuttgart.
- Zürn, H. und Schiek, S. (1969)* Die Sammlung Edelmann im Britischen Museum zu London. Urkunden Vor- u. Frühgesch. Südwürttemberg-Hohenzollern 3. Stuttgart.

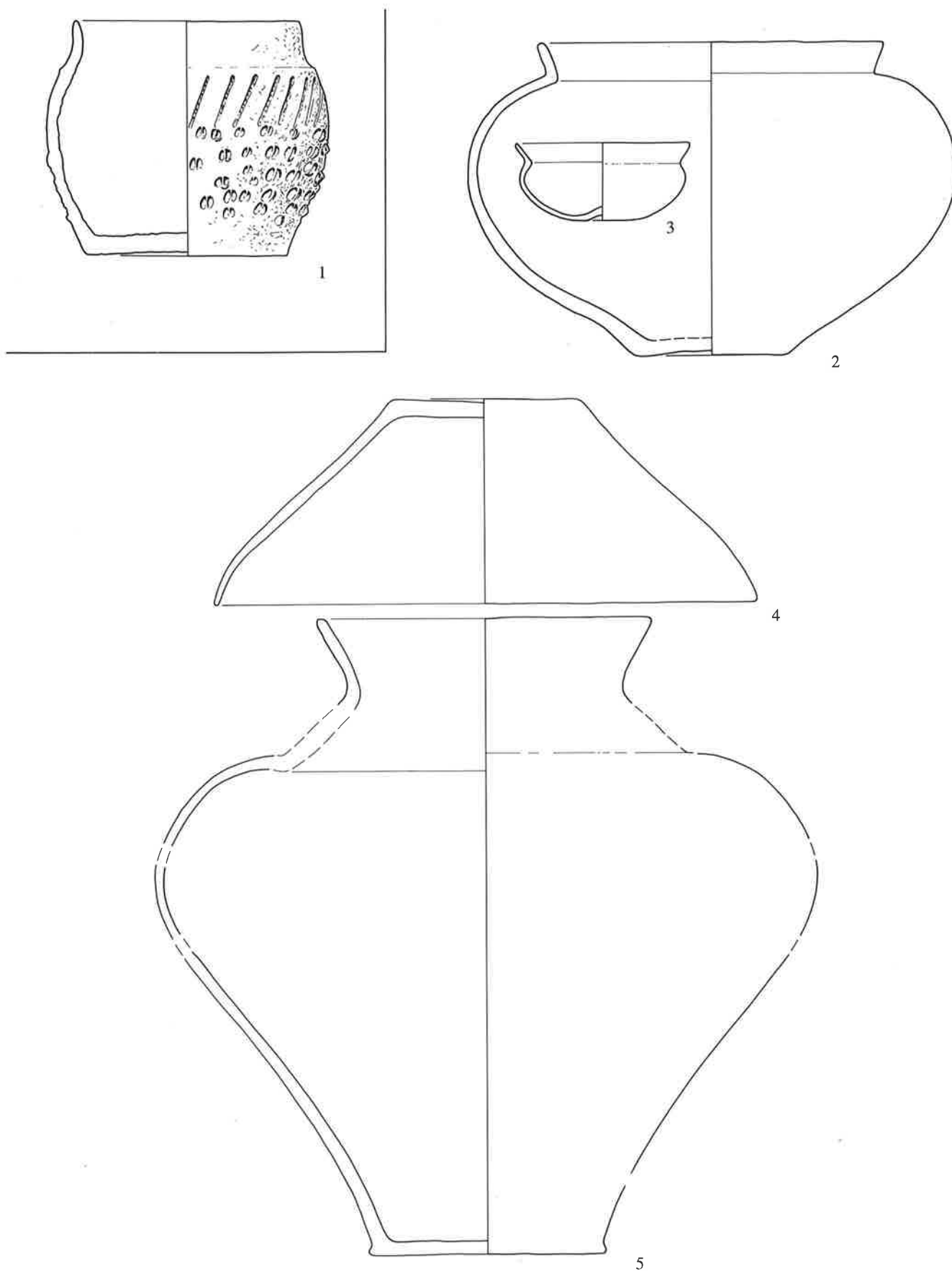
## Tafeln

Sämtliche Gegenstände sind im Masstab 1:3 abgebildet, von wenigen Ausnahmen abgesehen.

Während aus Unterlunkhofen alle Objekte – Ausnahmen sind Taf. 23 und teilweise 24 – neu gezeichnet wurden, erfolgte die Neuzeichnung von nichtkeramischen Gegenständen aus Grabinventaren der übrigen Schweiz nur in Ausnahmefällen. Sie wurden entweder aus bereits publizierten Aufsätzen von W. Drack übernommen, oder sie wurden mir aus noch unpublizierten Arbeiten einiger Kolleginnen und Kollegen verdankenswerterweise zur Verfügung gestellt. Der Nachweis erfolgt in den Legenden.

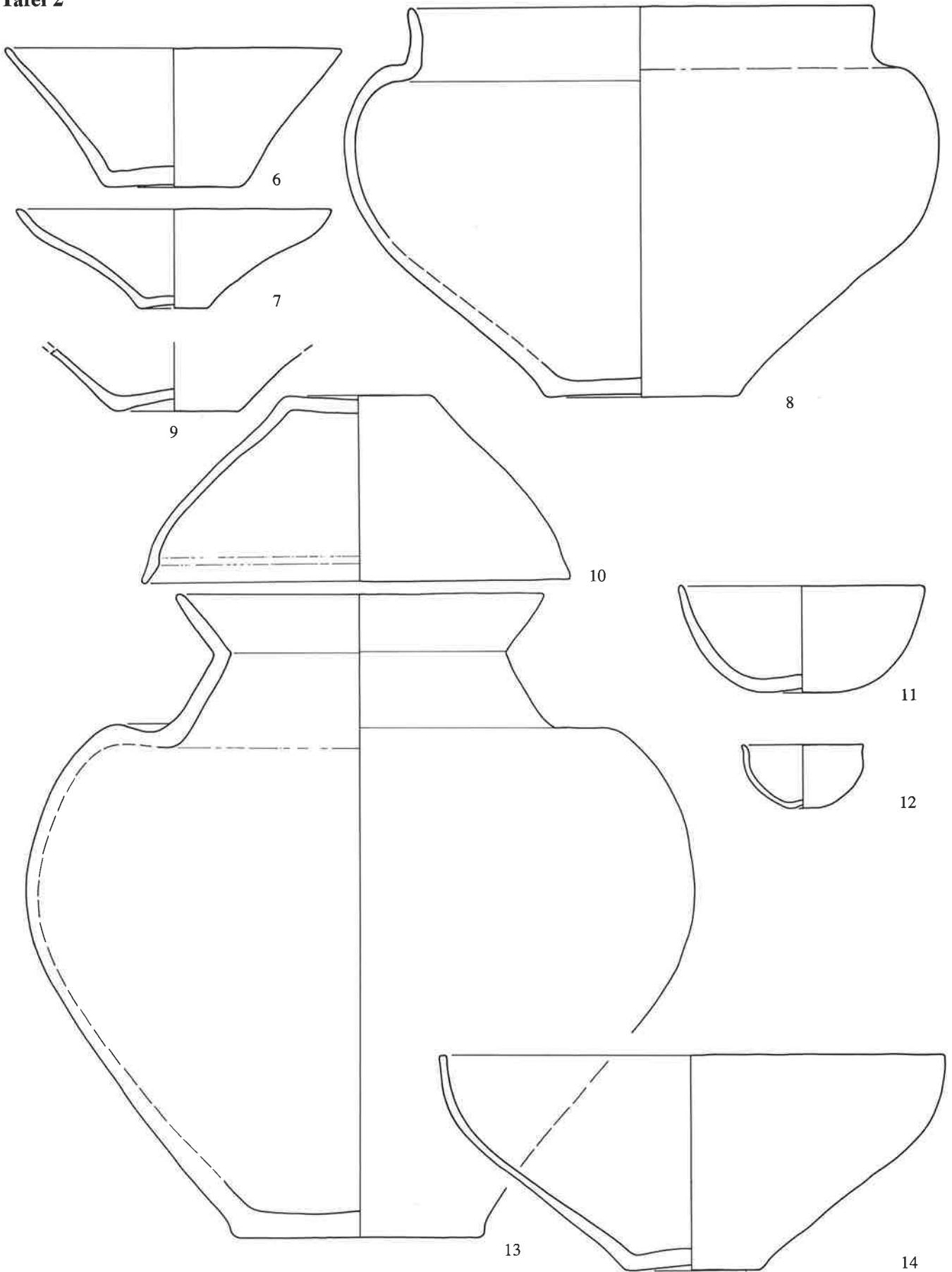
Für Unterlunkhofen wurde versucht, durch die Angabe der heute fehlenden Objekte, einen Eindruck des Umfanges des einst vorhandenen Beigabenensembles zu vermitteln. Auf diese Angaben musste für die Inventare aus der übrigen Schweiz verzichtet werden.

-  schwarz graphitiert
-  schwarz graphitiert in Spuren
-  rot bemalt
-  Grobkeramik

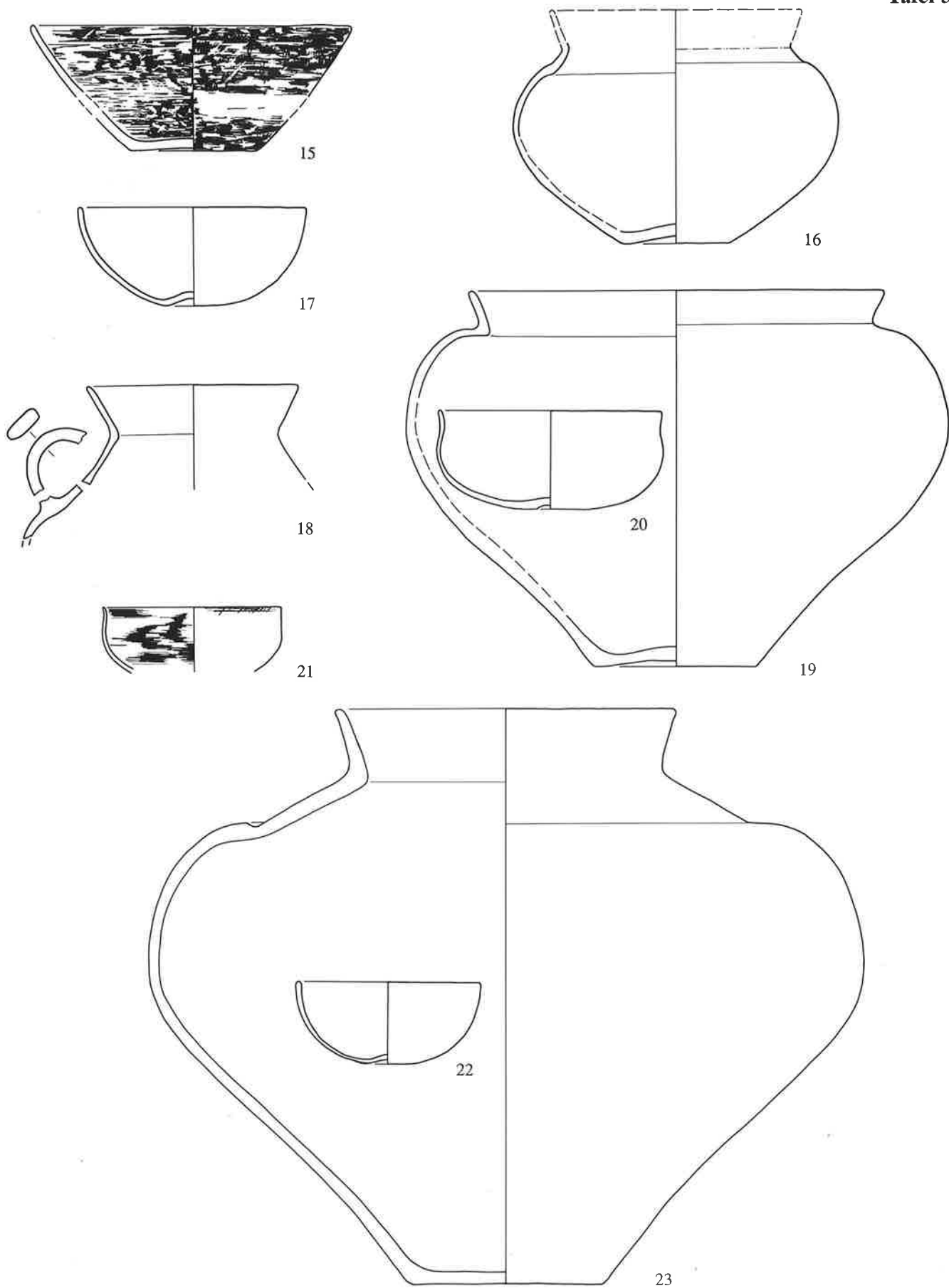


Taf. 1. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 1 Hügel 1; 2-5 Hügel 7. Keramik. M 1:3.  
Verschollen: mindestens 11 Gefäße.

**Tafel 2**

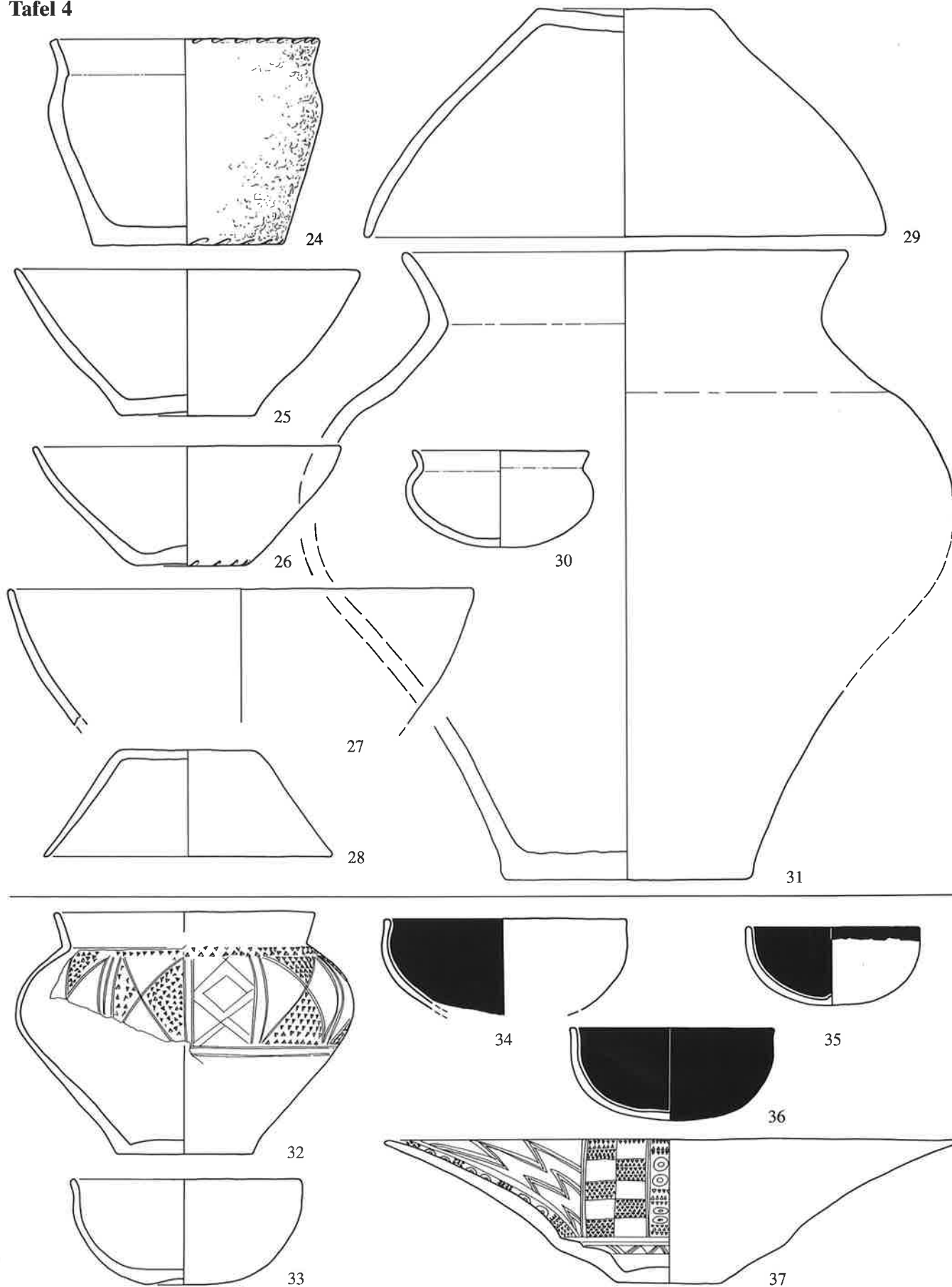


Taf. 2. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 8 Hügel 8a (Nachbestattung); 6.7.9–14 Hügel 8b (Zentralgrab). Keramik. M1:3.  
Verschollen: 6 Gefäße.

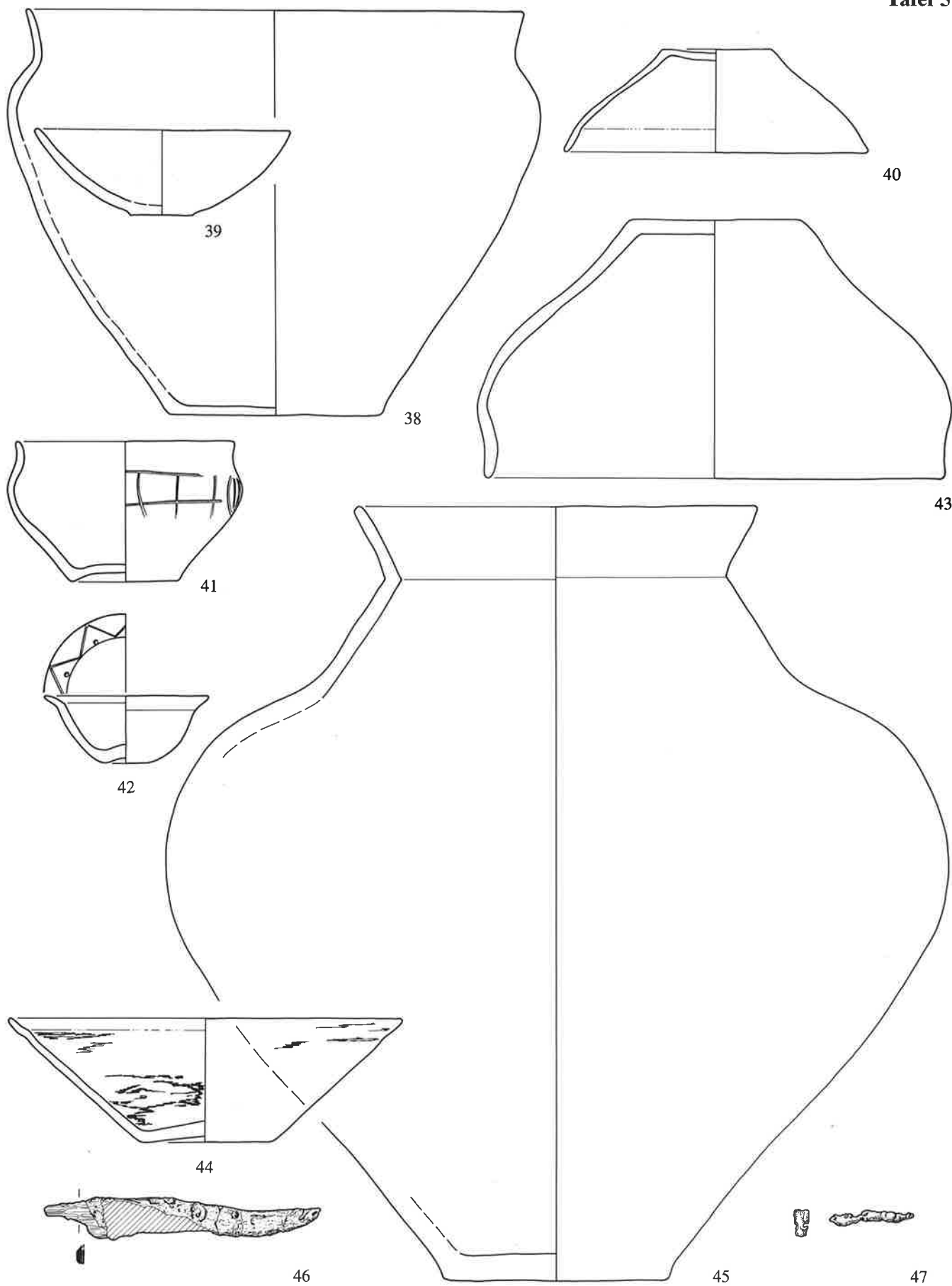


Taf. 3. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 15-23 Hügel 10. Keramik. M 1:3.  
 Verschollen: 5 Gefäße, Eisenreste.

Tafel 4

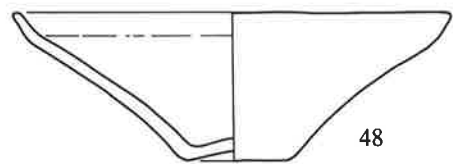


Taf. 4. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 24–31 Hügel II; 32–37 Hügel 14. Keramik. M 1:3.  
 Verschollen: Hügel II: 3 Gefäße.

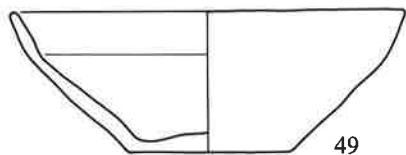


Taf. 5. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 38–47 Hügel 16. 38–45 Keramik; 46 Eisen; 47 Bronze. M 1:3.

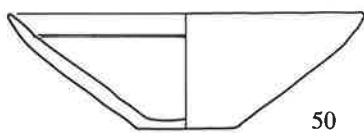
Tafel 6



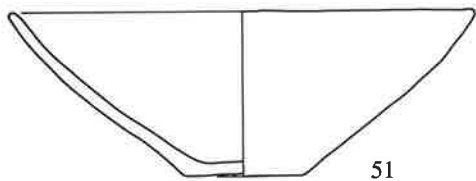
48



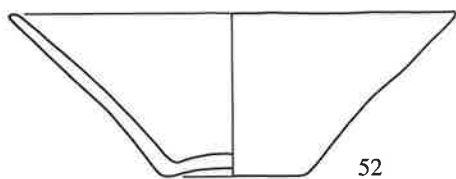
49



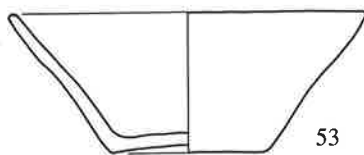
50



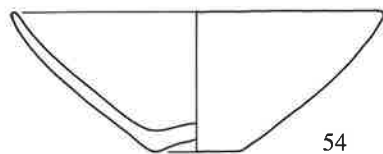
51



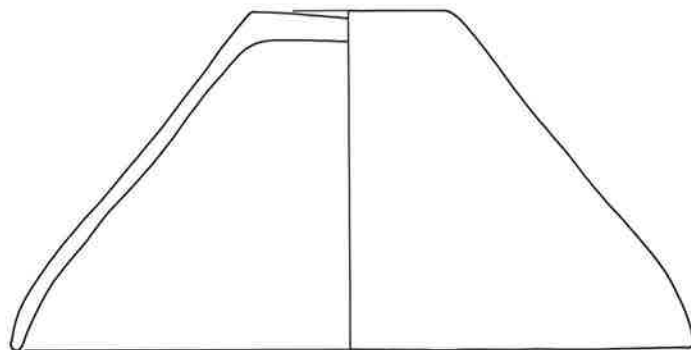
52



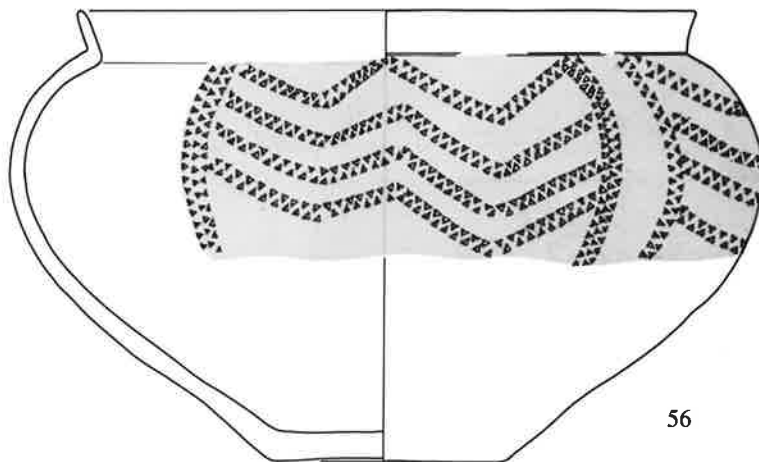
53



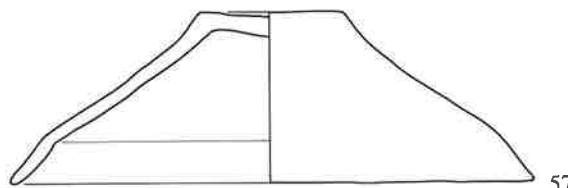
54



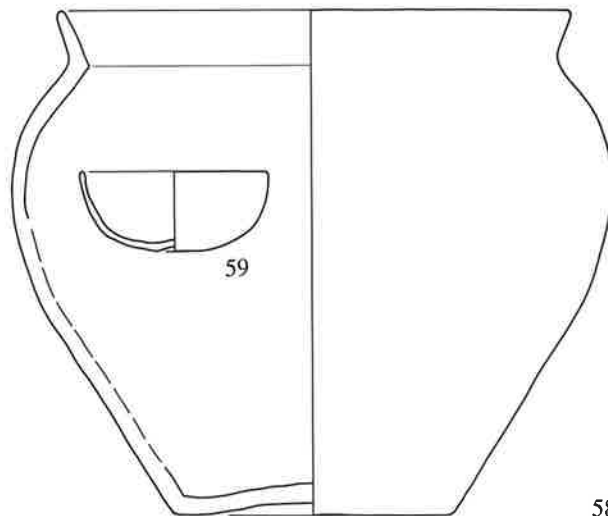
55



56

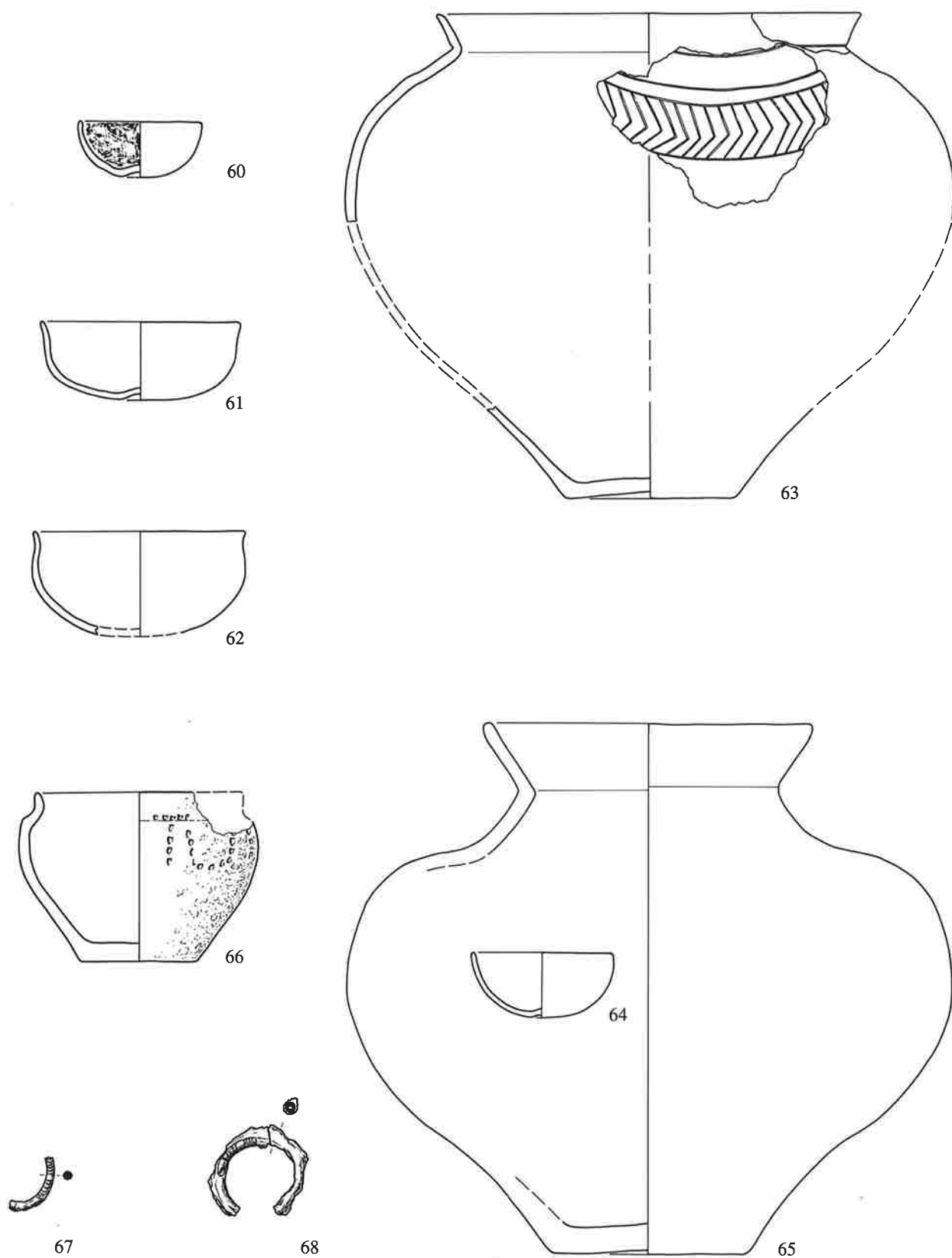


57



58

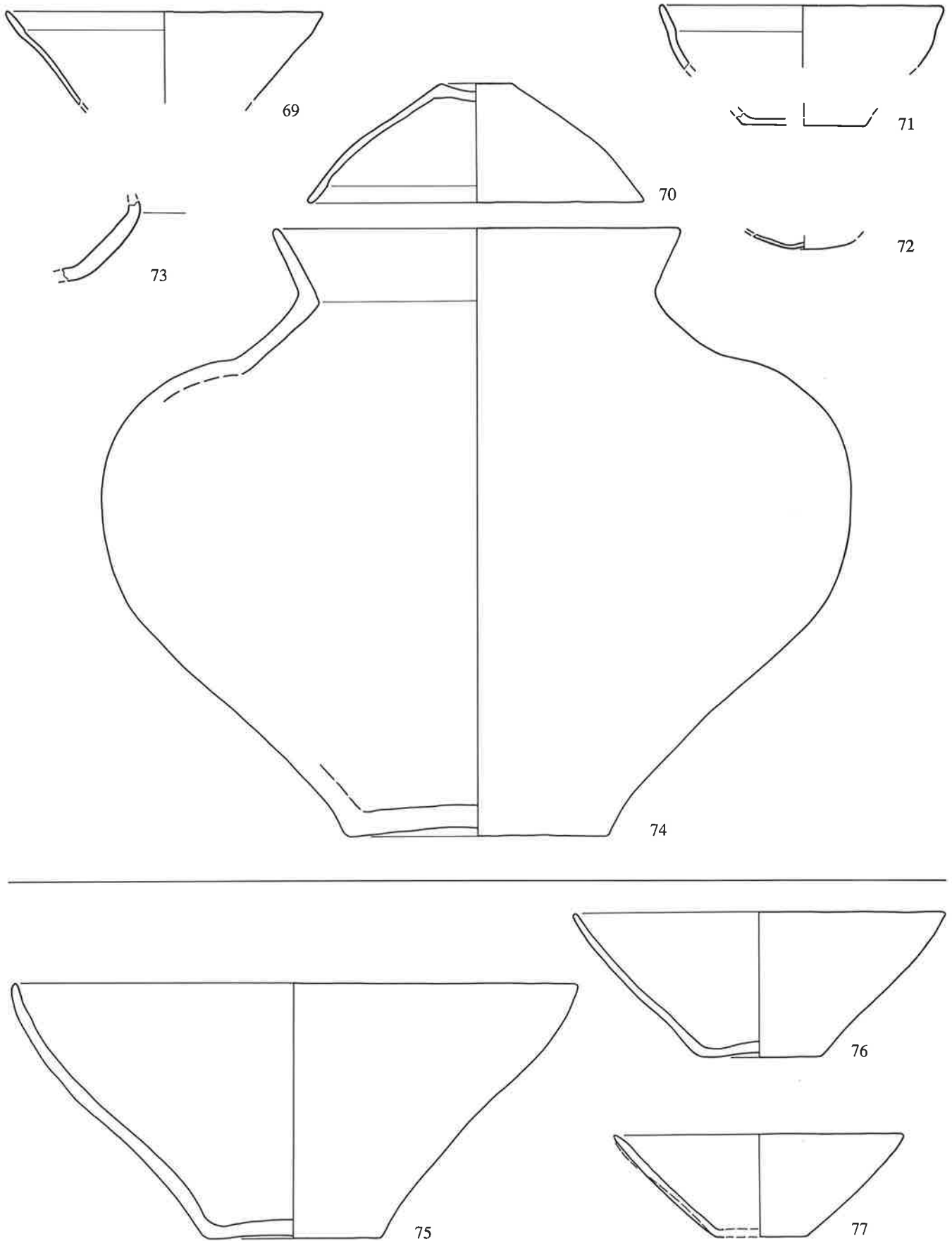
Taf. 6. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 48–59 Hügel 17b, 1. Teil (Zentralbestattung). Keramik. M 1:3.  
Verschollen: 2 Gefäße, Bronzedraht, Eisenreste.



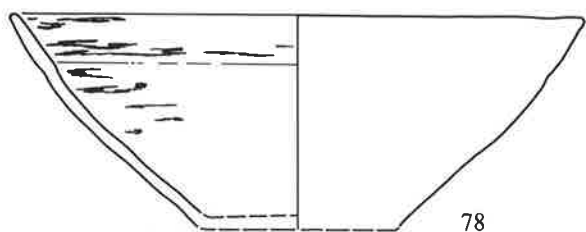
Taf. 7. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 60–65 Hügel 17b, 2. Teil (Zentralbestattung); 66–68 Hügel 17a (Nachbestattung). 60–66 Keramik; 67,68 Eisen. M 1:3.



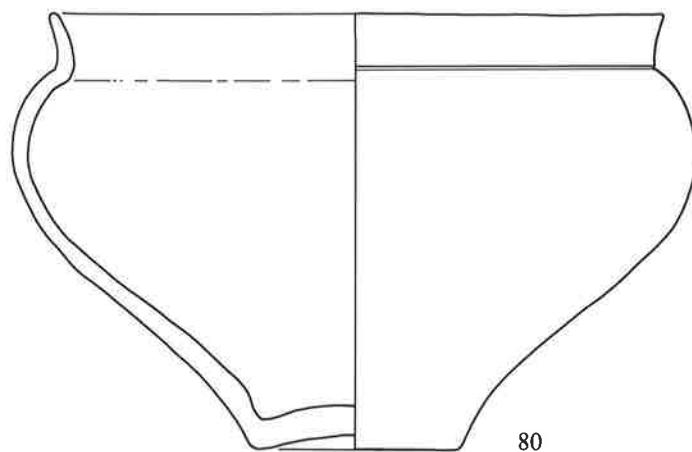
**Tafel 8**



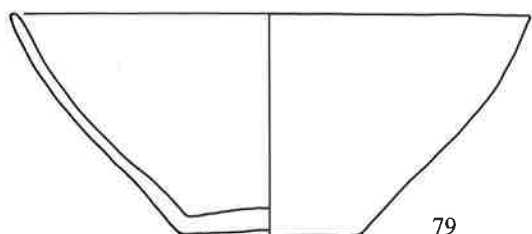
Taf. 8. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 69–74 Hügel 19; 75–77 Hügel 21 (1. Teil). Keramik. M 1:3.  
Verschollen: Hügel 19: 1 Gefäß.



78



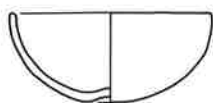
80



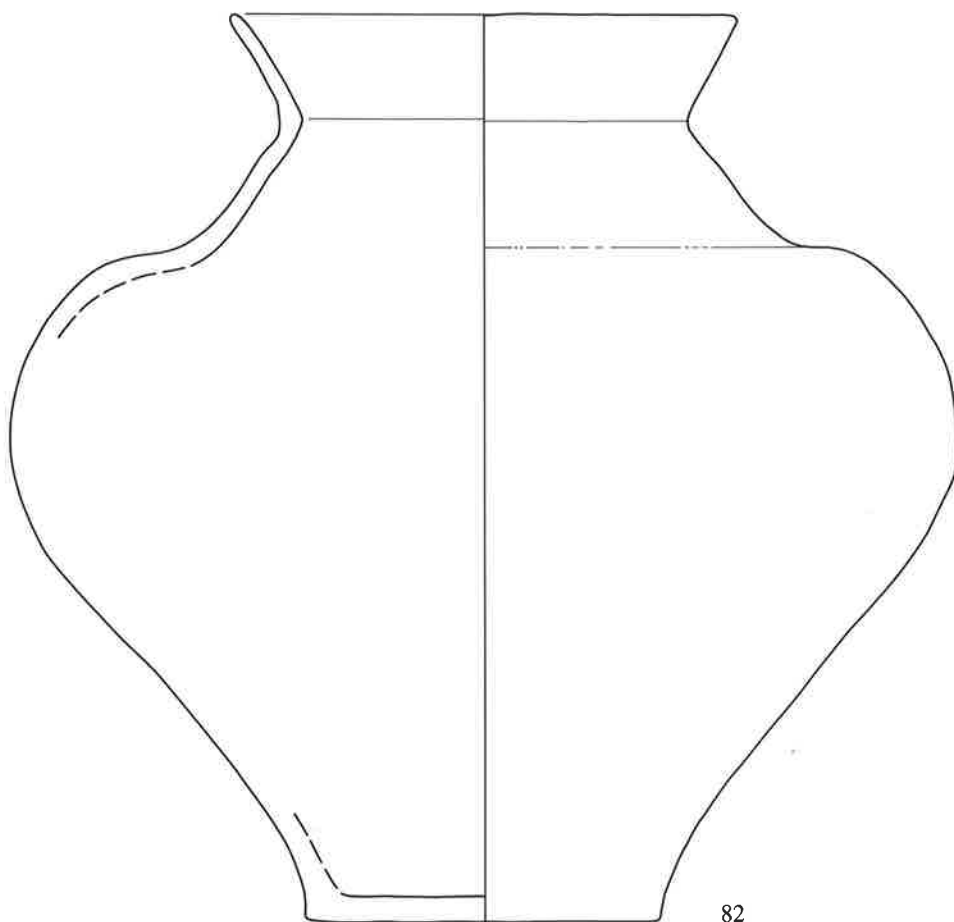
79



83



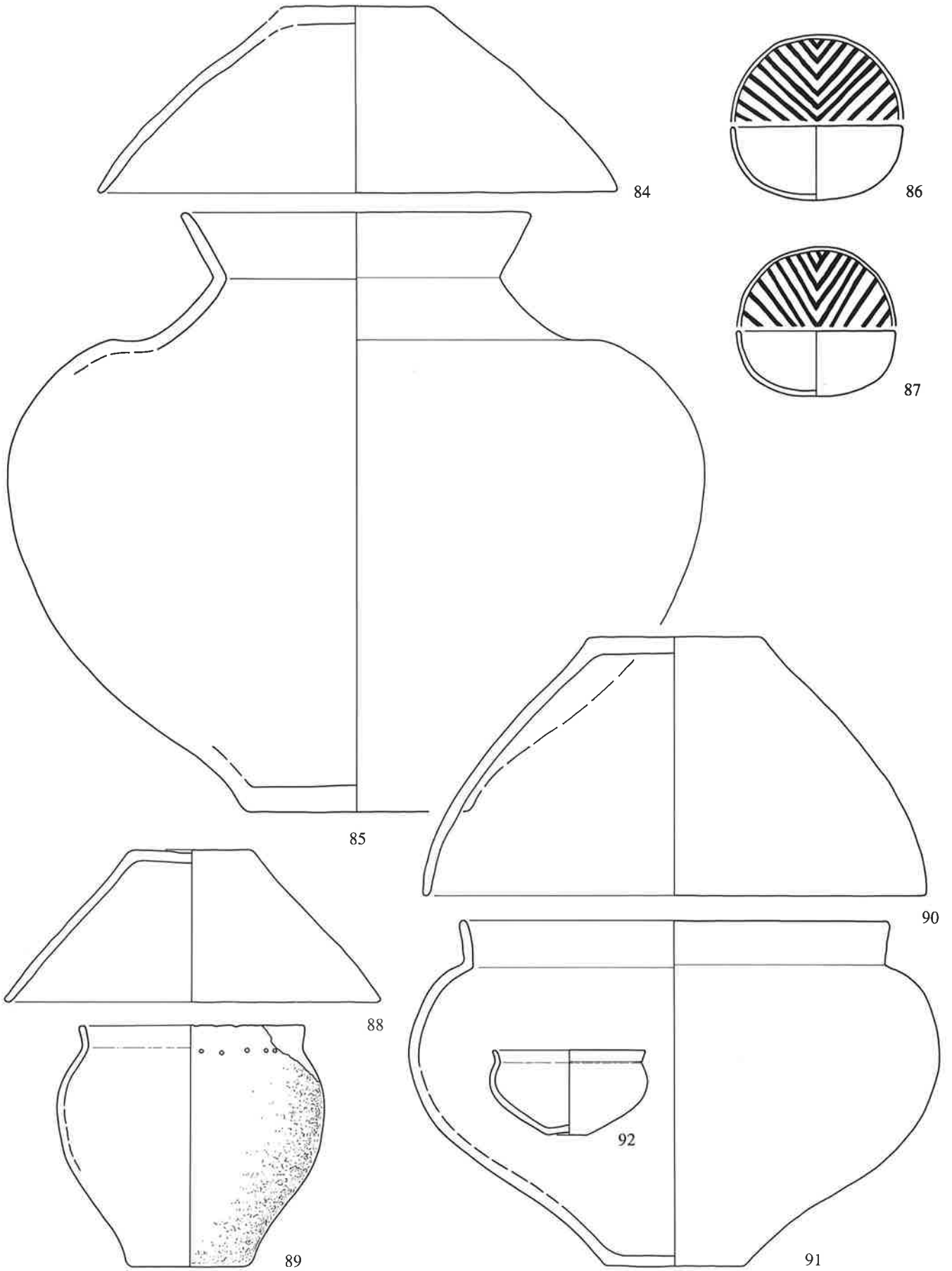
81



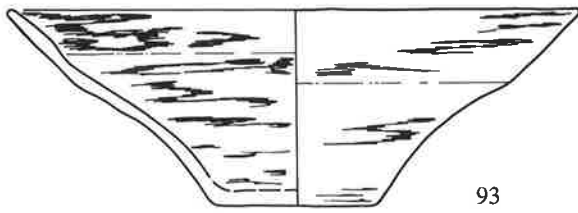
82

Taf. 9. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 78–80 Hügel 21 (2. Teil); 81–83 Hügel 22. 78–82 Keramik; 83 Bronze. M 1:3.  
 Verschollen: Hügel 21: Eisennagel; Hügel 22: 5 Gefäße, Bronzenadel.

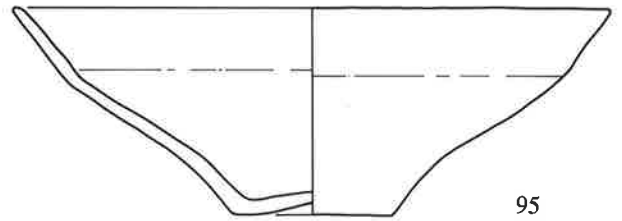
Tafel 10



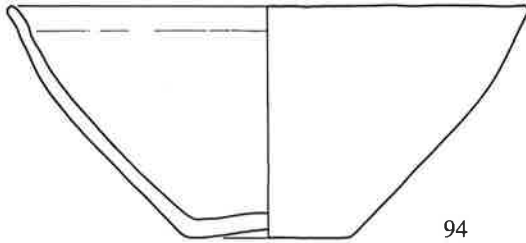
Taf. 10. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 84–92 Hügel 20 (1. Teil). Keramik. M 1:3.



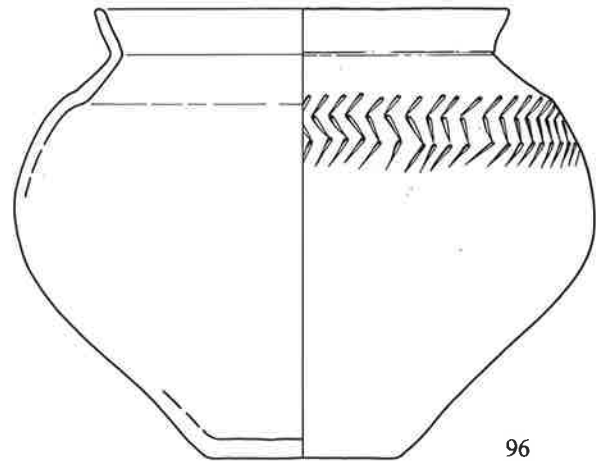
93



95



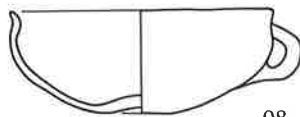
94



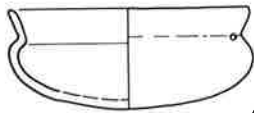
96



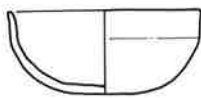
97



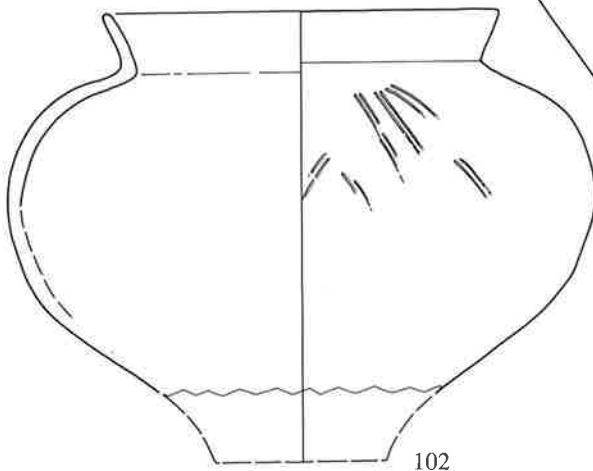
98



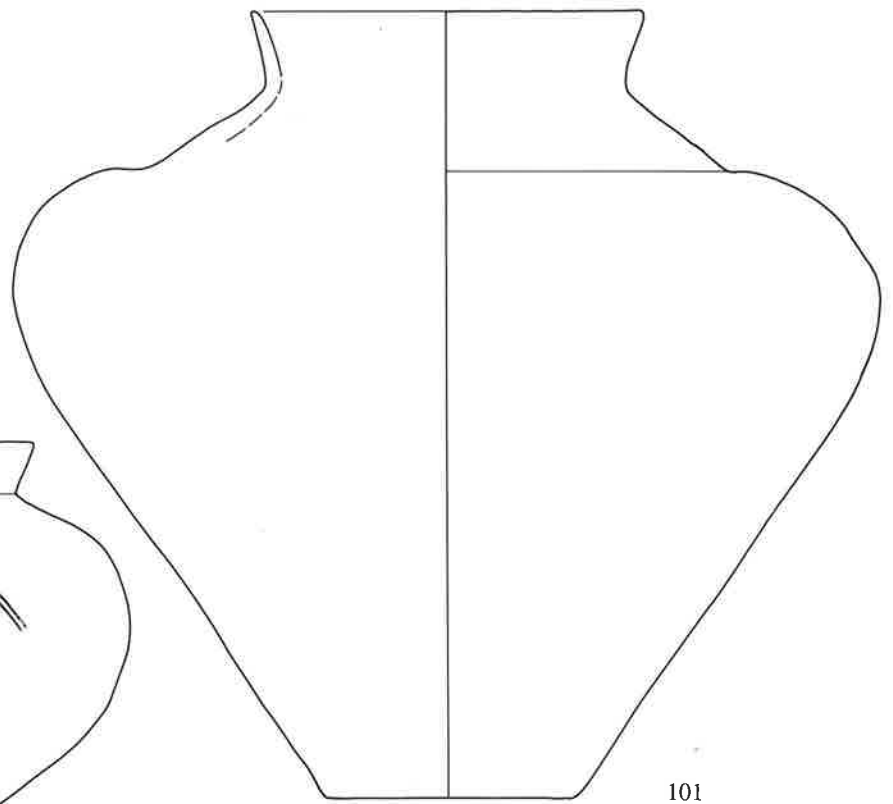
99



100



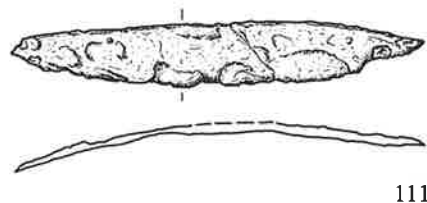
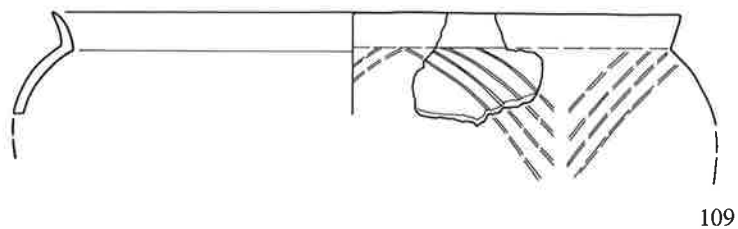
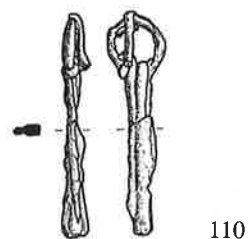
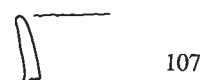
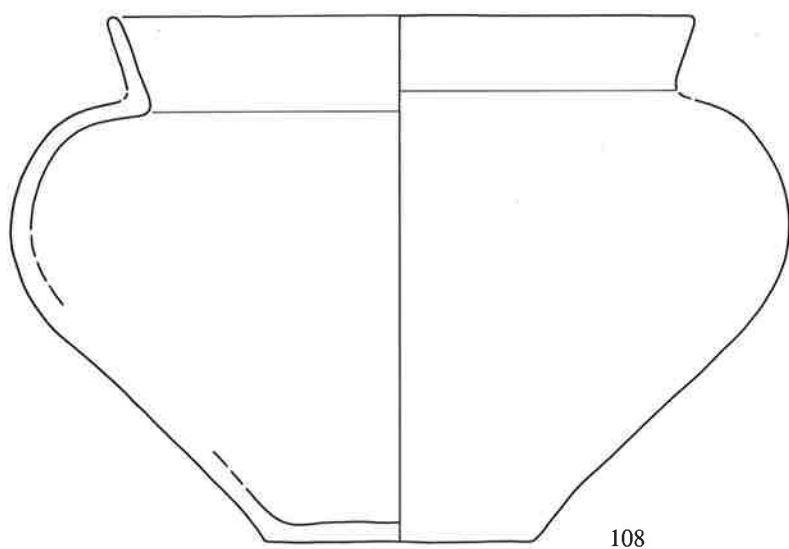
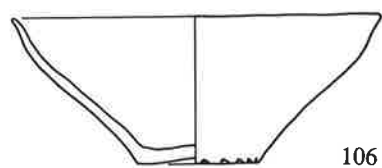
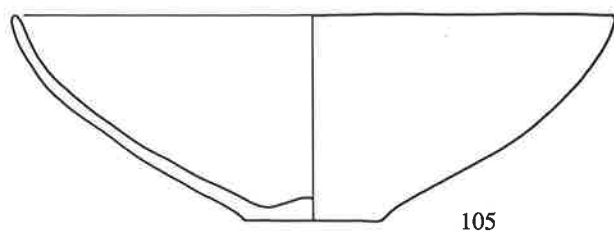
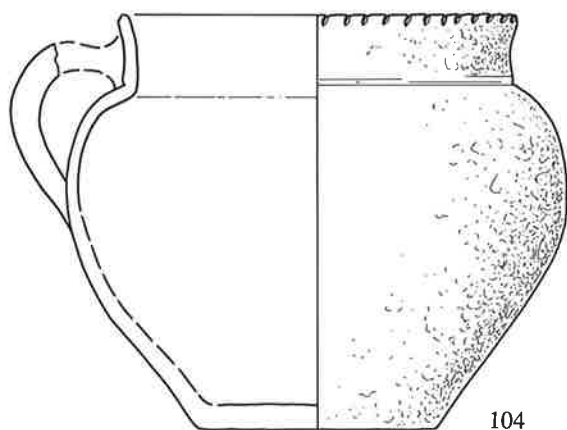
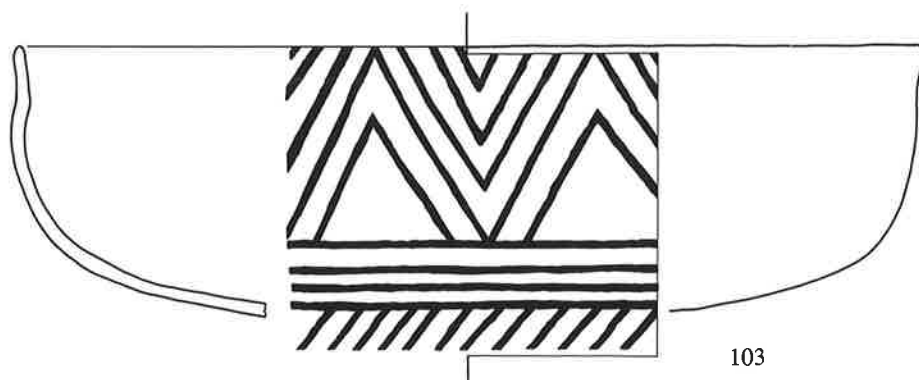
102



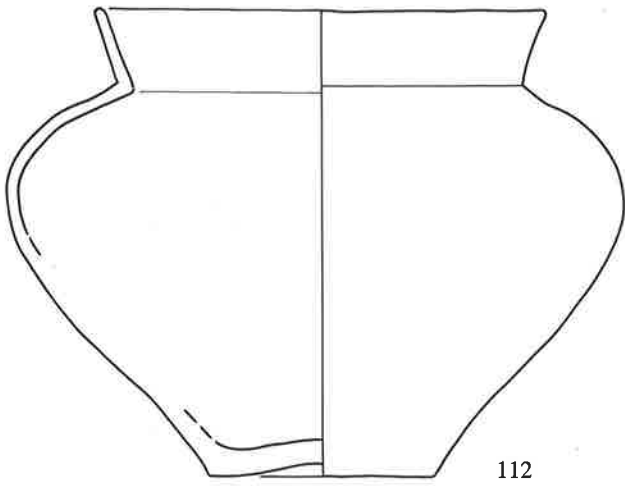
101

Taf. 11. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 93-97 Hügel 20 (2. Teil); 98-102 Hügel 24. 93-96.98-102 Keramik; 97 Eisen. M 1:3.  
Verschollen: Hügel 24: mehrere Gefäße.

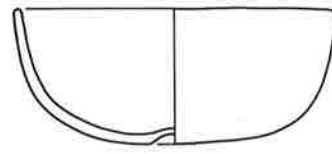
Tafel 12



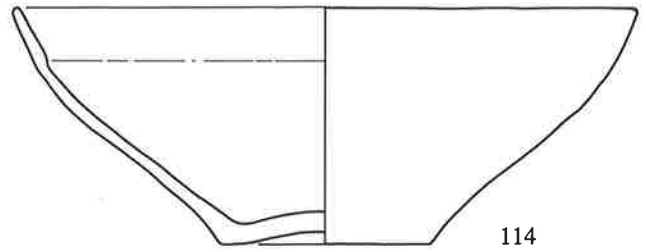
Taf. 12. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 103-111 Hügel 26. 103-109 Keramik; 110.111 Eisen. M 1:3.  
Verschollen: 4 Gefäße, Eisenstücke, 2 Schweinszähne.



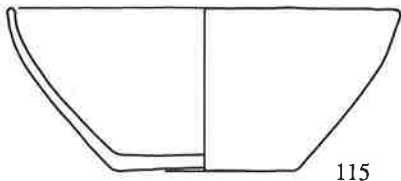
112



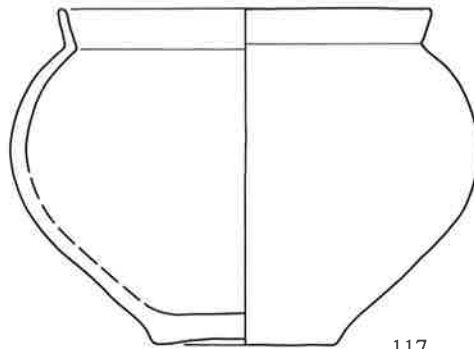
113



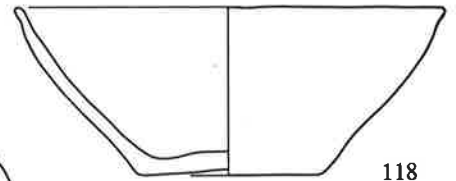
114



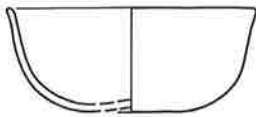
115



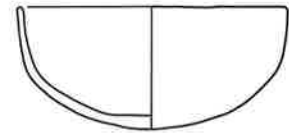
117



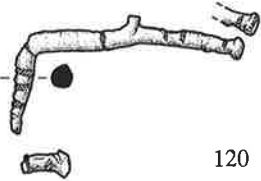
118



116



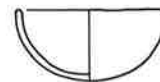
119



120



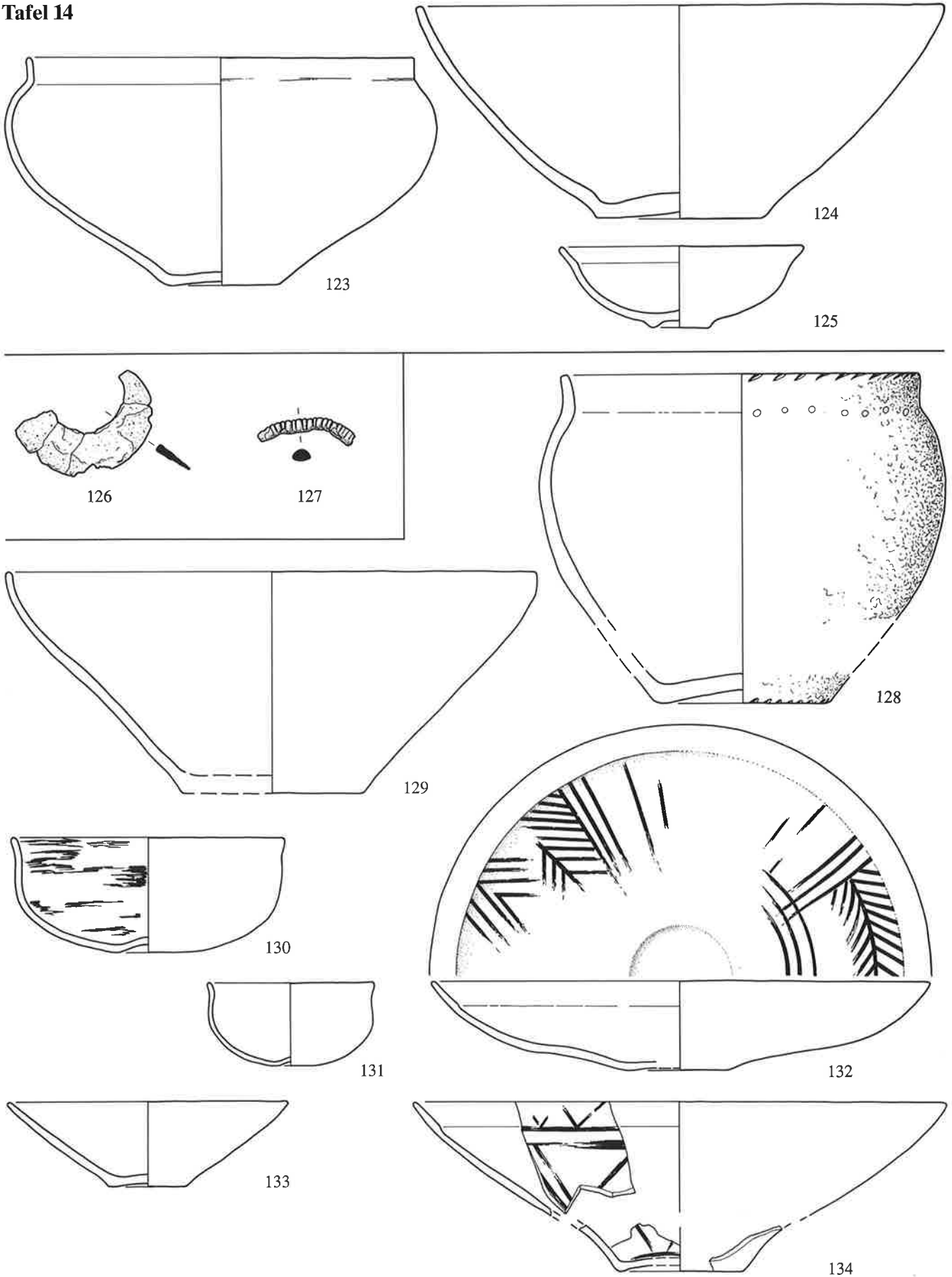
121



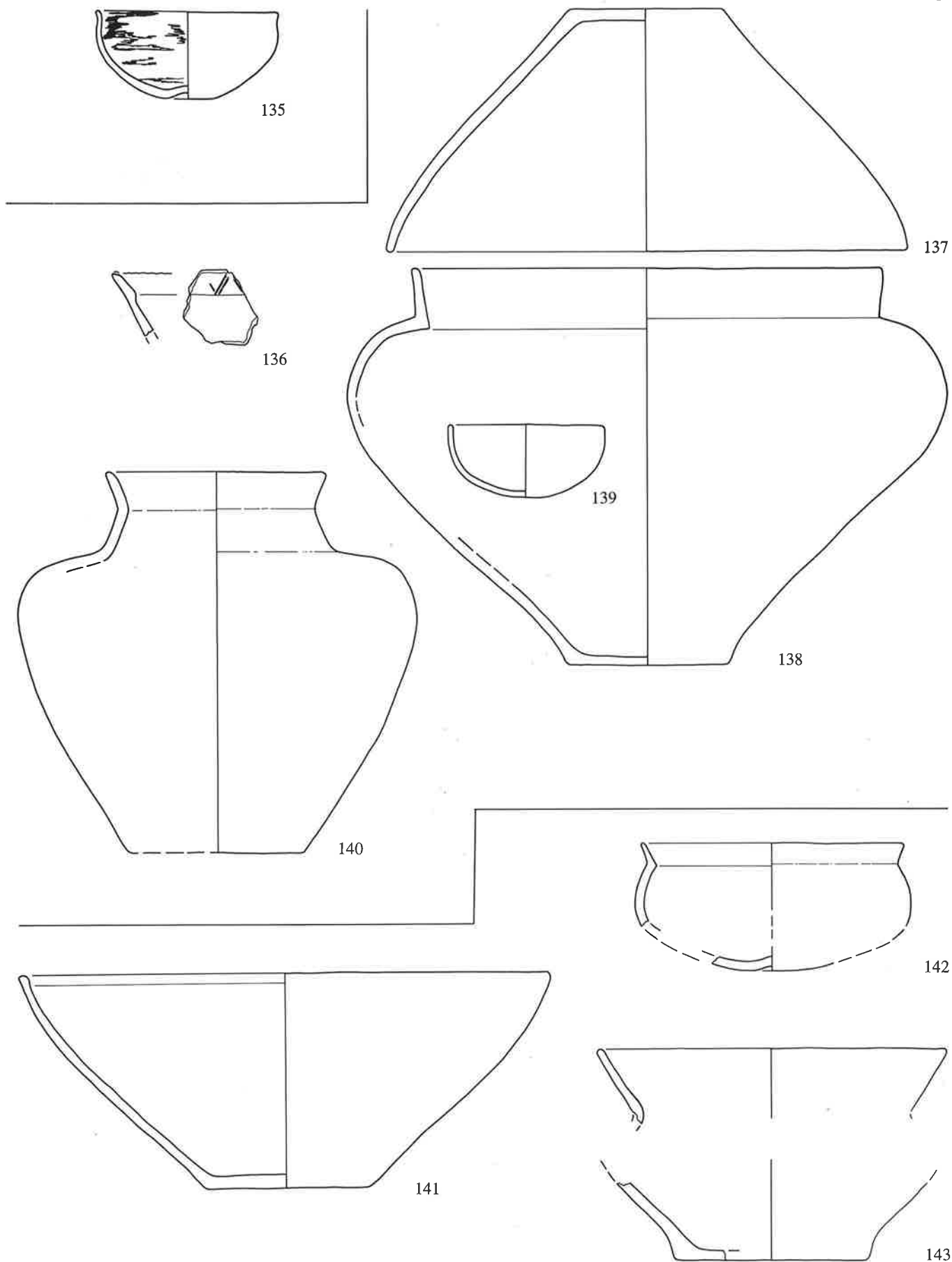
122

Taf. 13. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 112–114 Hügel 27; 115–119 Hügel 29; 120.121 Hügel 31; 122 Hügel 32. 112–119.122 Keramik; 120.121 Bronze. M 1:3. Verschollen: Hügel 27: 5 Gefäße; Hügel 29: 5 Gefäße; Hügel 31: 3 Gefäße, Bronzereste; Hügel 32: mehrere Gefäße.

Tafel 14



Taf. 14. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 123–125 Hügel 35; 126.127 Hügel 37; 128–134 Hügel 41. 123–125.128–134 Keramik; 126 Eisen; 127 Bronze. M 1:3. Verschollen: Hügel 35: 3 Gefäße, Bronzereste; Hügel 37: 4 Gefäße; Hügel 41: 2 Gefäße, Eisenmesser, Eisenspuren.

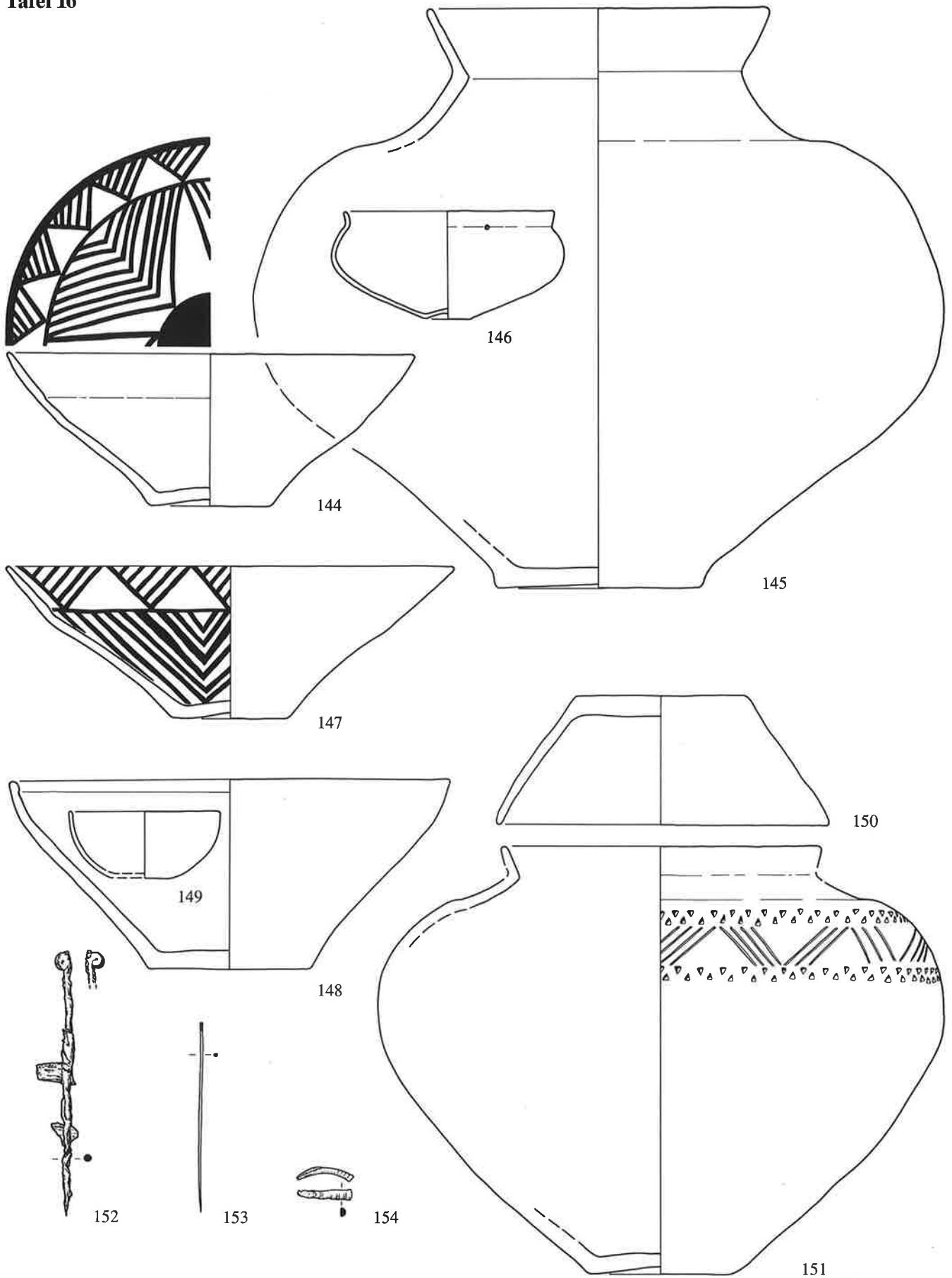


Taf. 15. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 135 Hügel 42; 136–140 Hügel 45; 141–143 Hügel 49. Keramik. M 1:3.

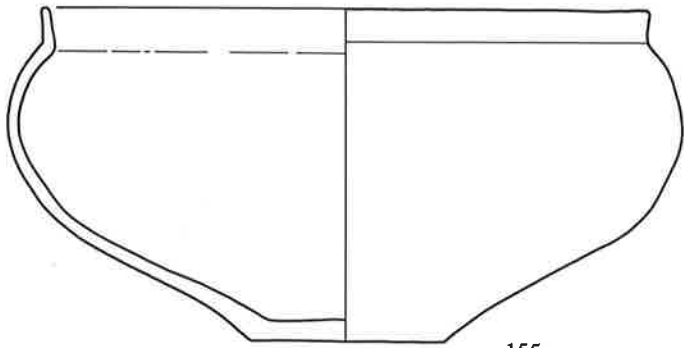
Verschollen: Hügel 42: 8 Gefässe, 1–2 Bronzearmspangen, Bronzeblechfragmente; Hügel 45: 2 Gefässe, Bronzespuren; Hügel 49: 3 Gefässe.



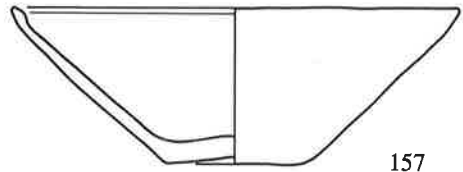
Tafel 16



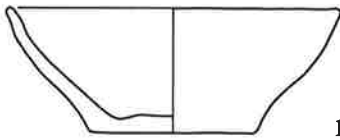
Taf. 16. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 144–154 Hügel 48a (Nachbestattung). 144–151 Keramik; 152 Eisen; 153.154 Bronze. M 1:3.  
 Verschollen: 1 Gefäß.



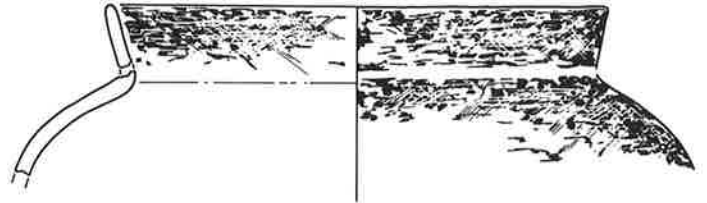
155



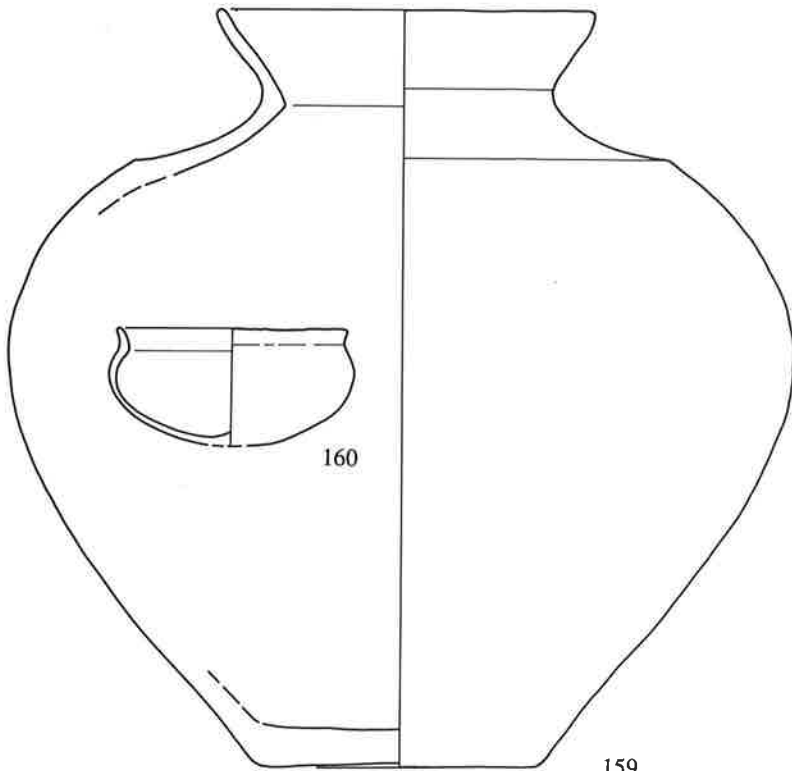
157



156



158

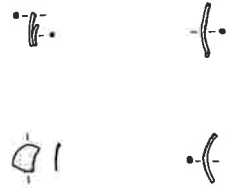


159

160



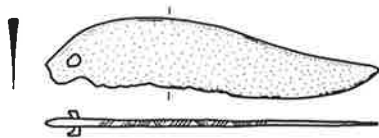
162



163a



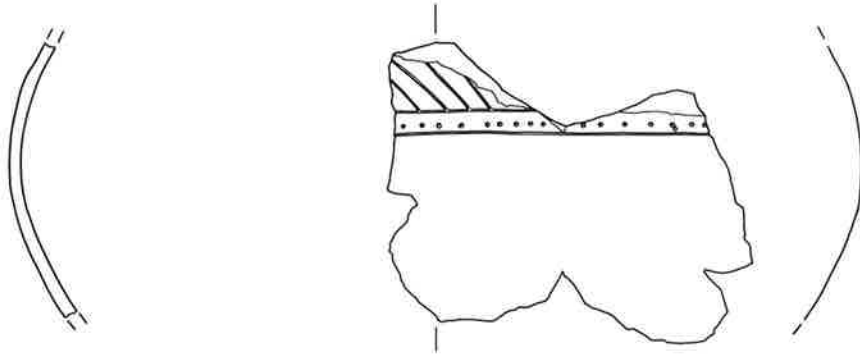
163b



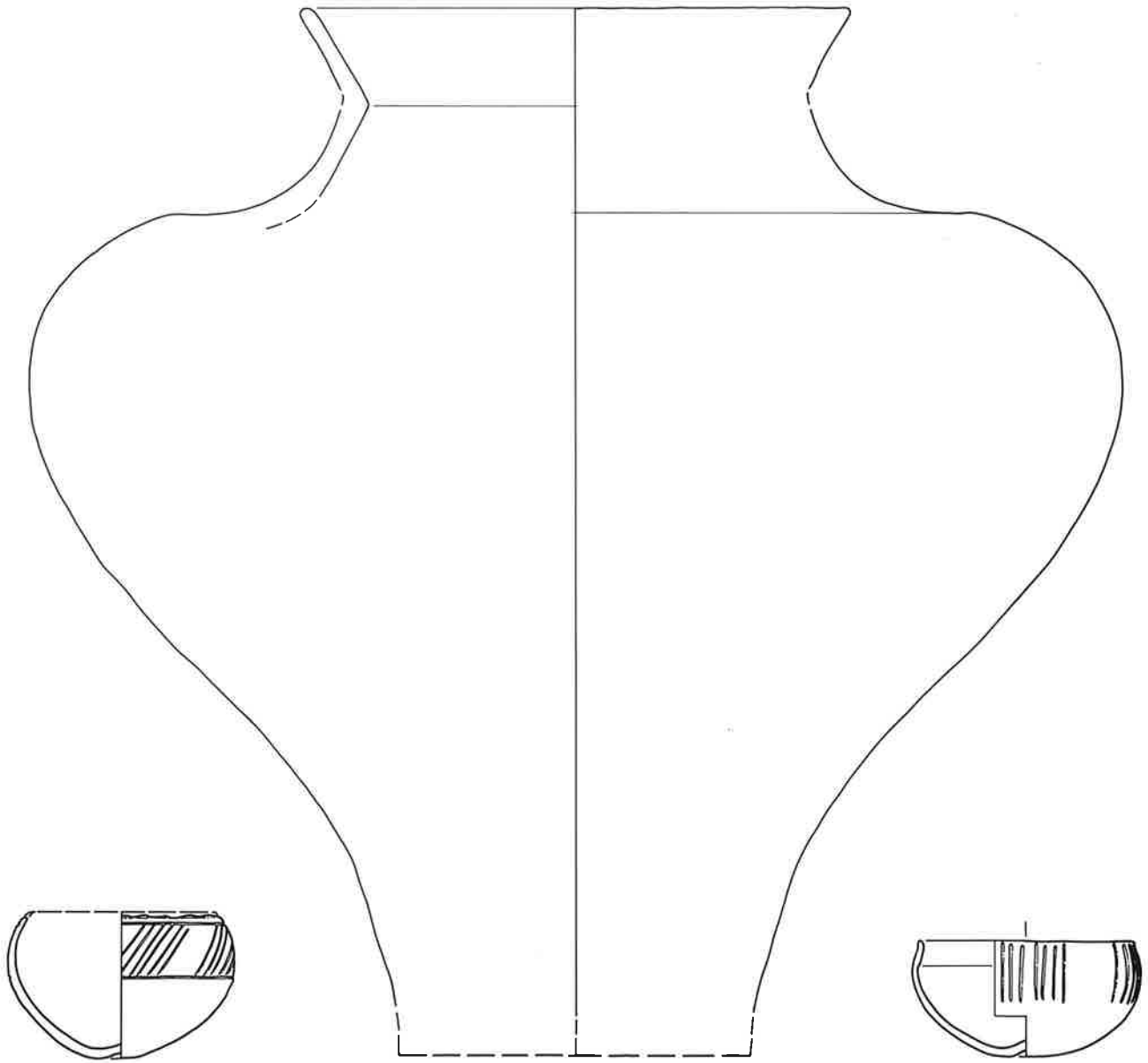
161

Taf. 17. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 155-163 Hügel 48b (Zentralgrab). 155-160 Keramik; 161.163a Bronze; 162.163b Eisen. M 1:3. Verschollen: 3 Gefäße.

Tafel 18



164

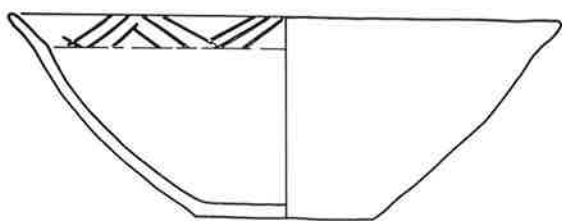


165

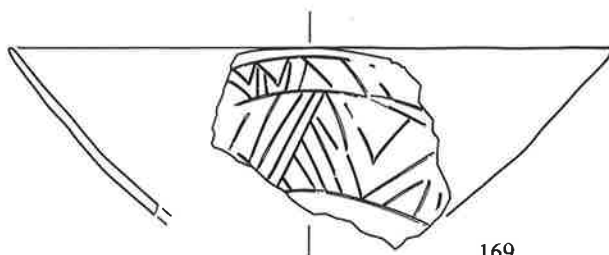
166

167

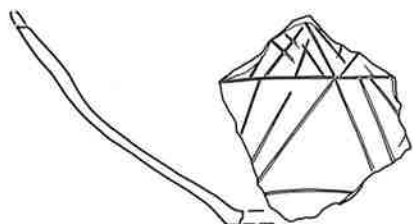
Taf. 18. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 164-167 Hügel 50 (1. Teil). Keramik. M 1:3.  
Verschollen: Eisenmesser.



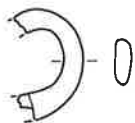
168



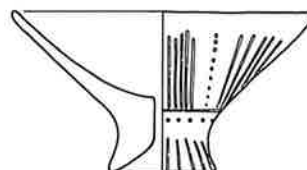
169



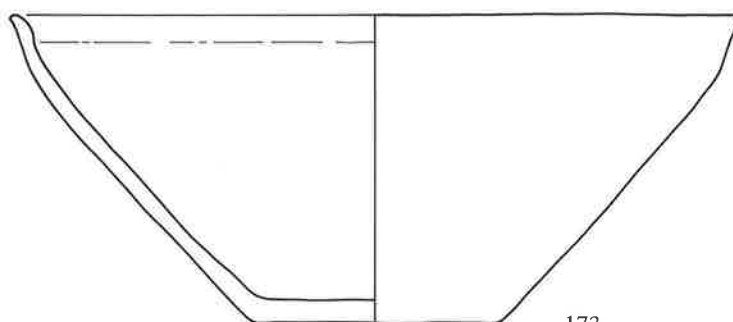
170



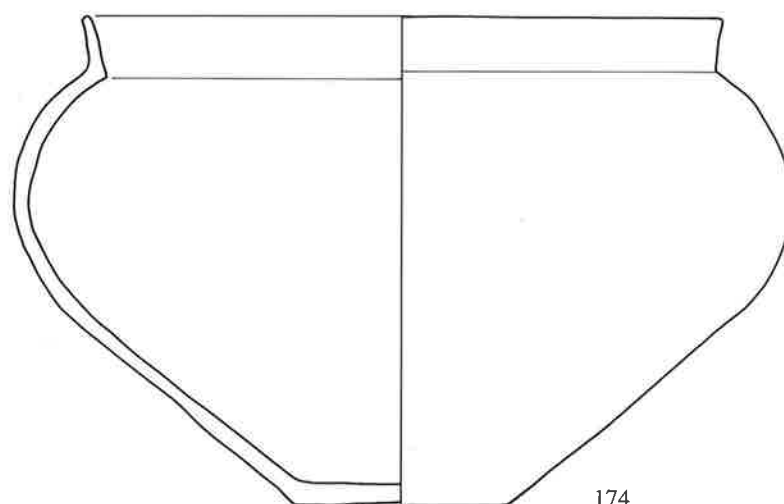
171



172



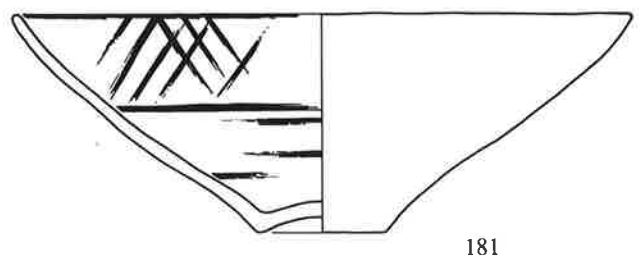
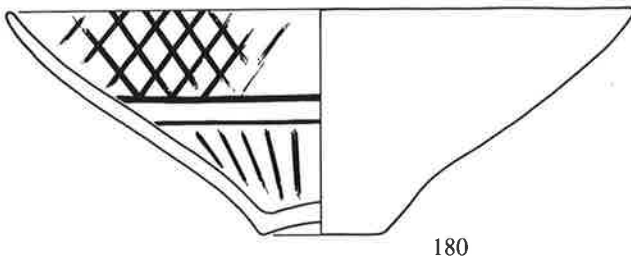
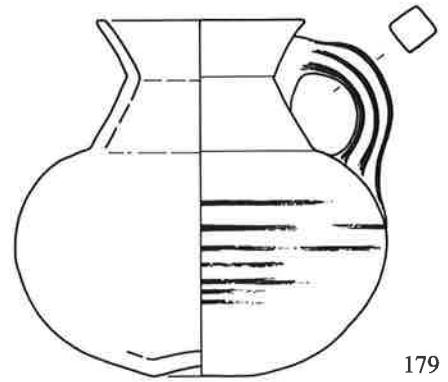
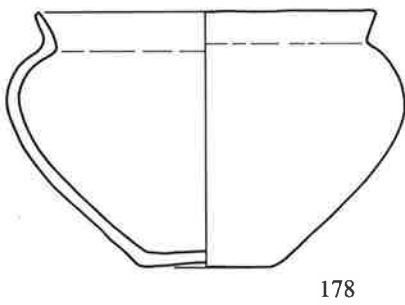
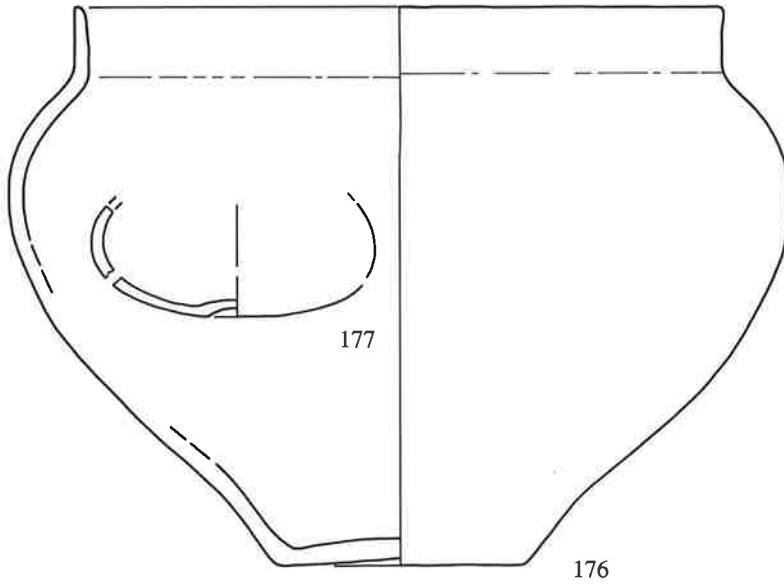
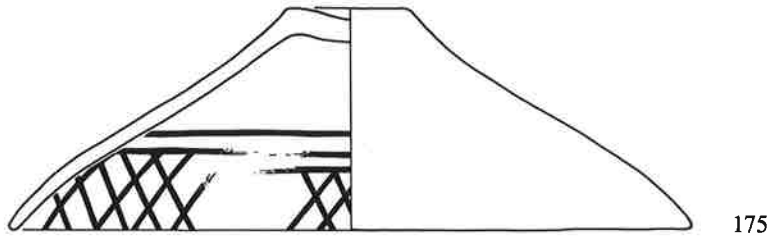
173



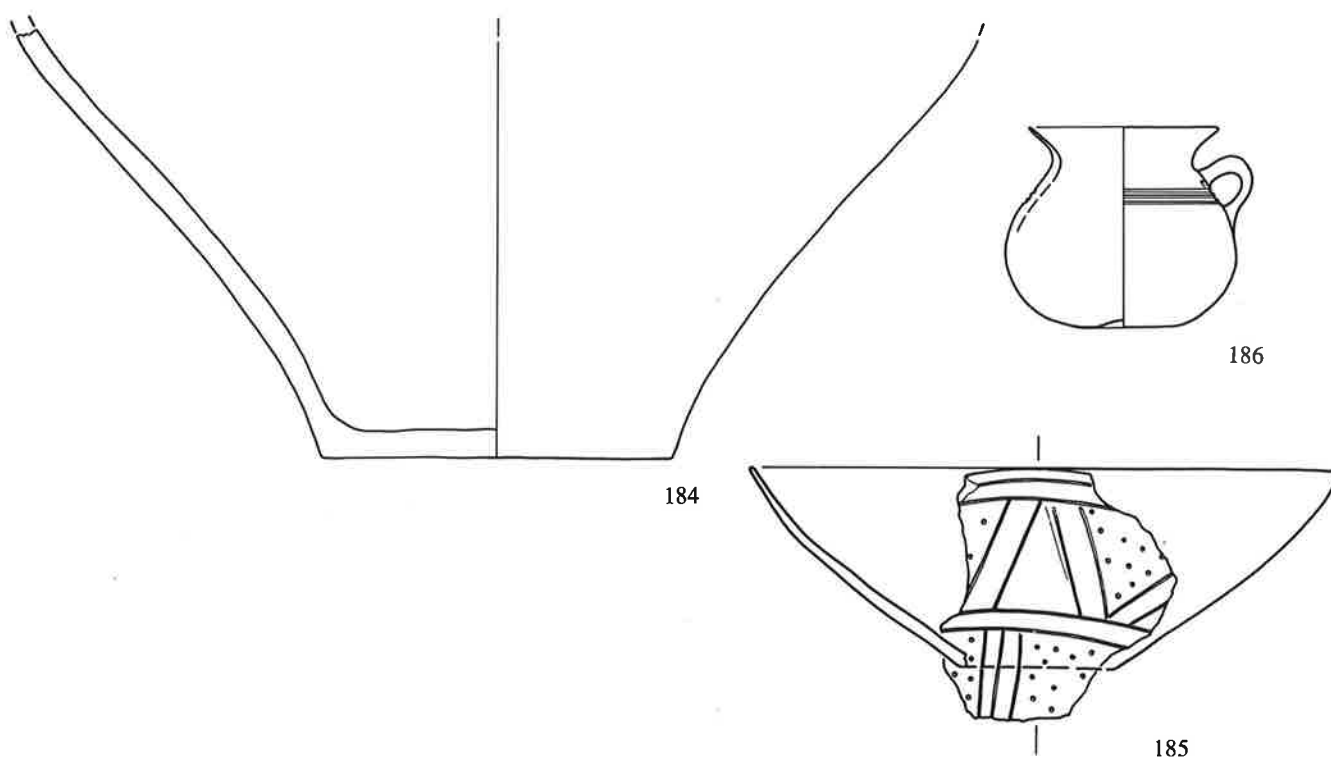
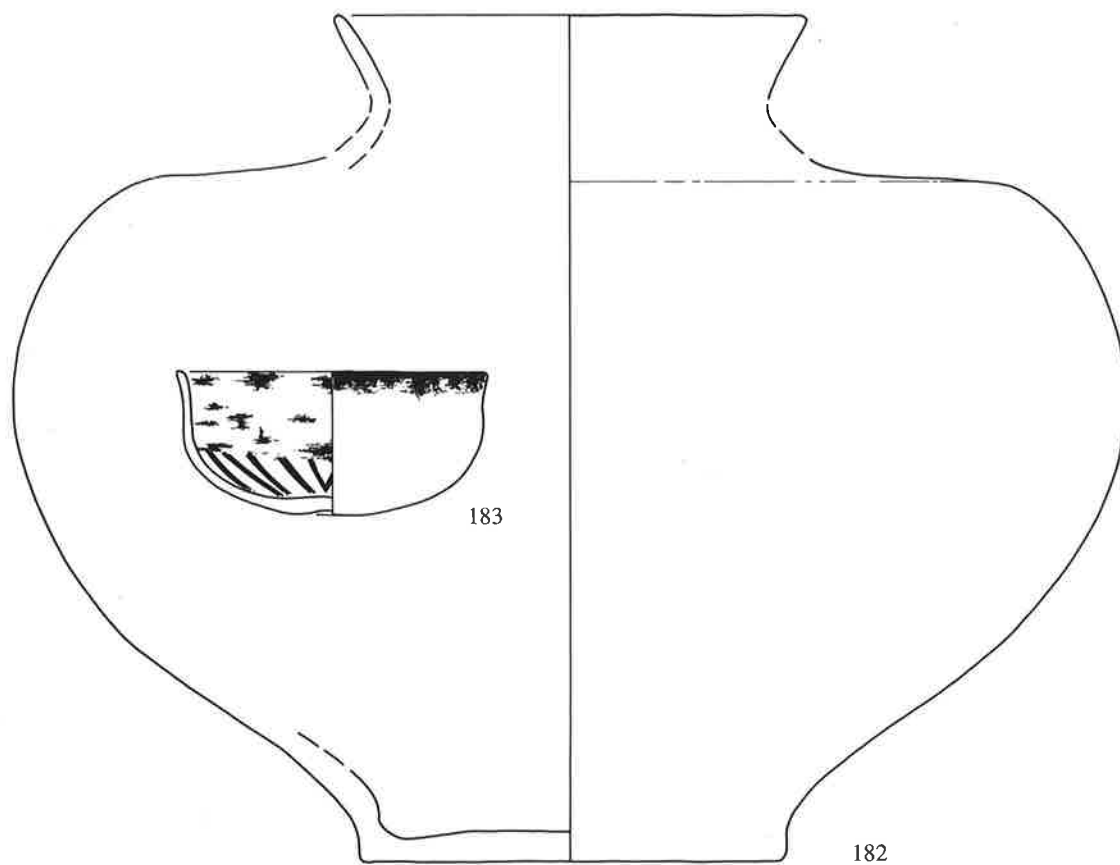
174

Taf. 19. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 168–172 Hügel 50 (2. Teil); 173.174 Hügel 60. Keramik. M 1:3.  
 Verschollen: Hügel 60: 2 Gefäße.

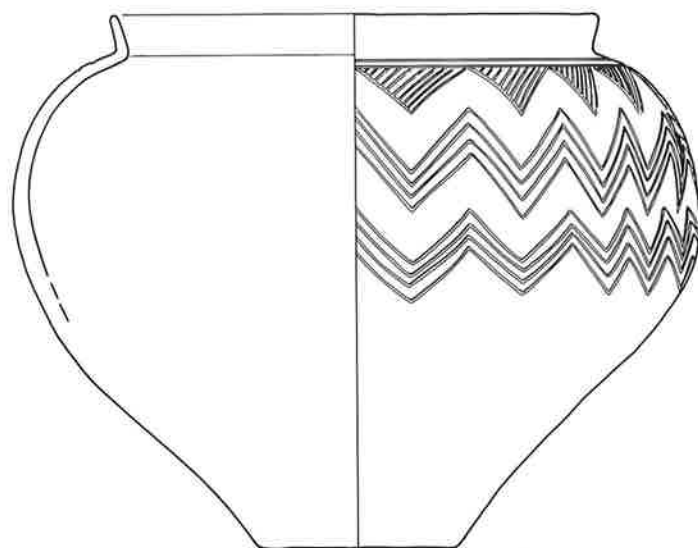
Tafel 20



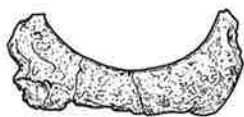
Taf. 20. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 175–181 Hügel 59 (1. Teil). Keramik. M1:3.  
Verschollen: 2 Gefäße, Eisenmesser, Eisennadel.



Taf. 21. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 182.183 Hügel 59 (2. Teil); 184–186 Hügel 61. Keramik. M 1:3.  
 Verschollen: Hügel 61: 1 Gefäß, Eisenmesser.



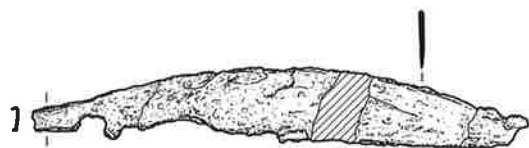
187



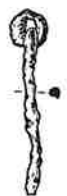
188



189



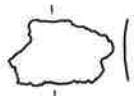
190



191



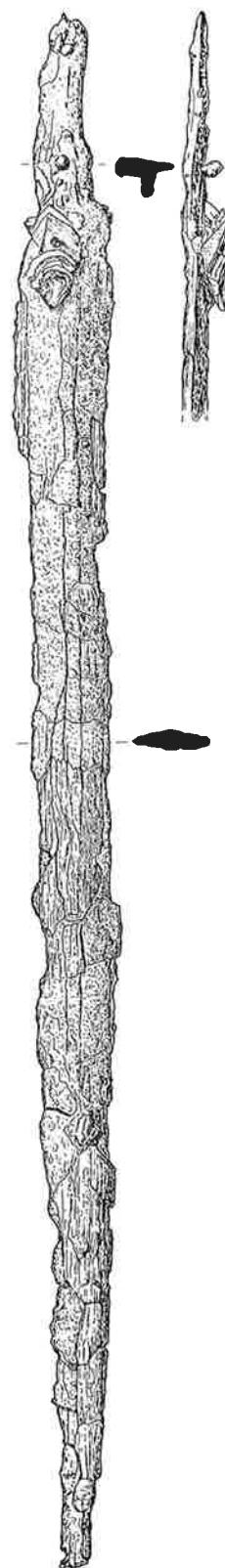
193



194

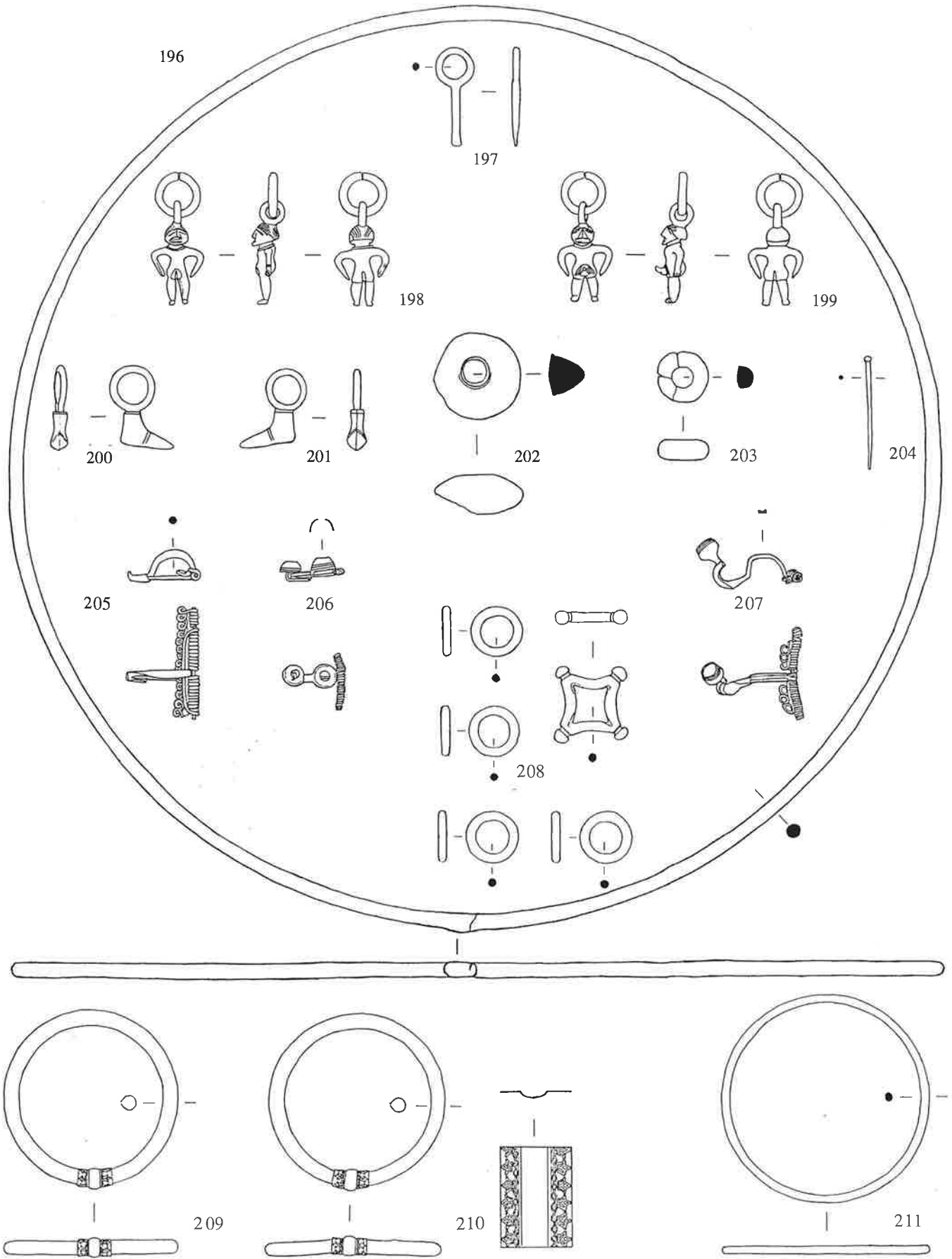


195



192

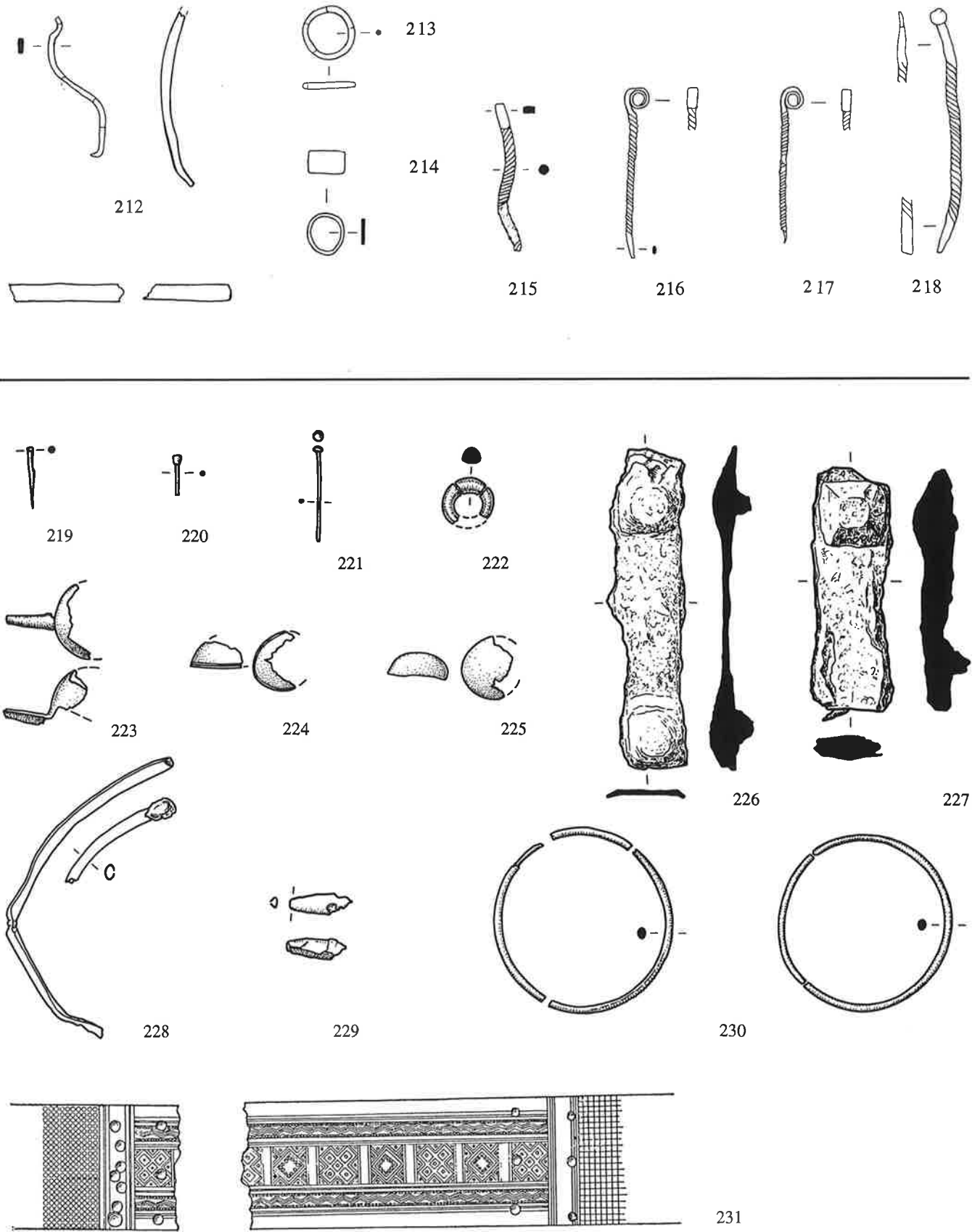
Taf. 22. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 187–195 Hügel 61 (Schwertgrab; Zuweisung von 189–191.194.195 unsicher). 187 Keramik; 188–192 Eisen; 193.194 Bronze; 195 Gagat. M 1:3; 192 M 1:4.



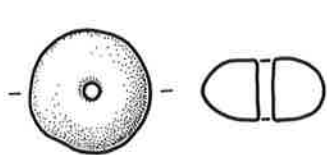
Taf. 23. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 196–211 Hügel 62 (Körperbestattung einer Frau). 196–201.204.205.207 (mit Eisenachse). 208 Bronze; 202.203 Bernstein; 206 Bronze, legiert?; 209.210 Ringkörper Silber, Muffe Gold; 211 Silber. M 1:2.



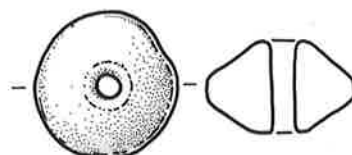
Tafel 24



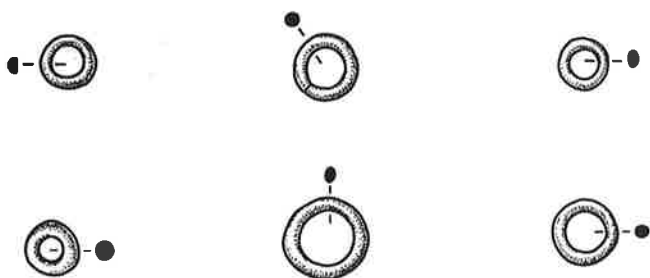
Taf. 24. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 212–218 Hügel 62?; 219–231 Hügel 63 (Zentrale Körperbestattung). 212,213,215–221,223–225,228–231 Bronze; 214 Knochen; 222 Bernstein; 226,227 Eisen. M 1:2.  
 Verschollen: Hügel 63 (Zentralgrab): 1 Gefäß, Bronzegürtelblech, verschied. organisches Material.



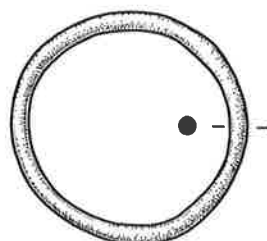
232



233



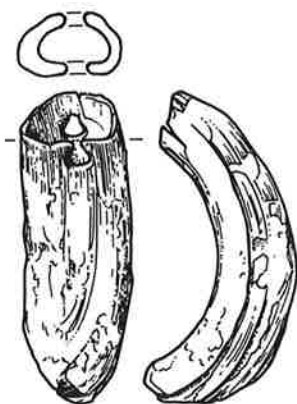
234



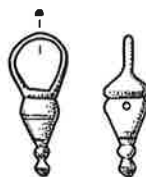
235



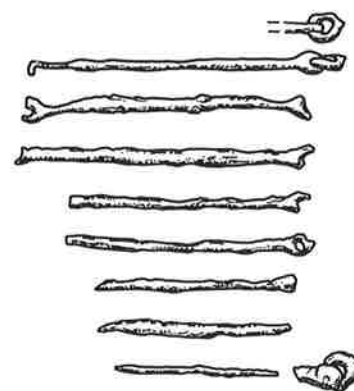
236



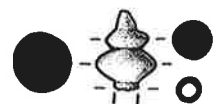
237



238



239



240



241



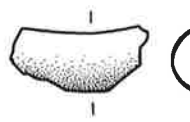
243



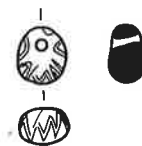
242



244



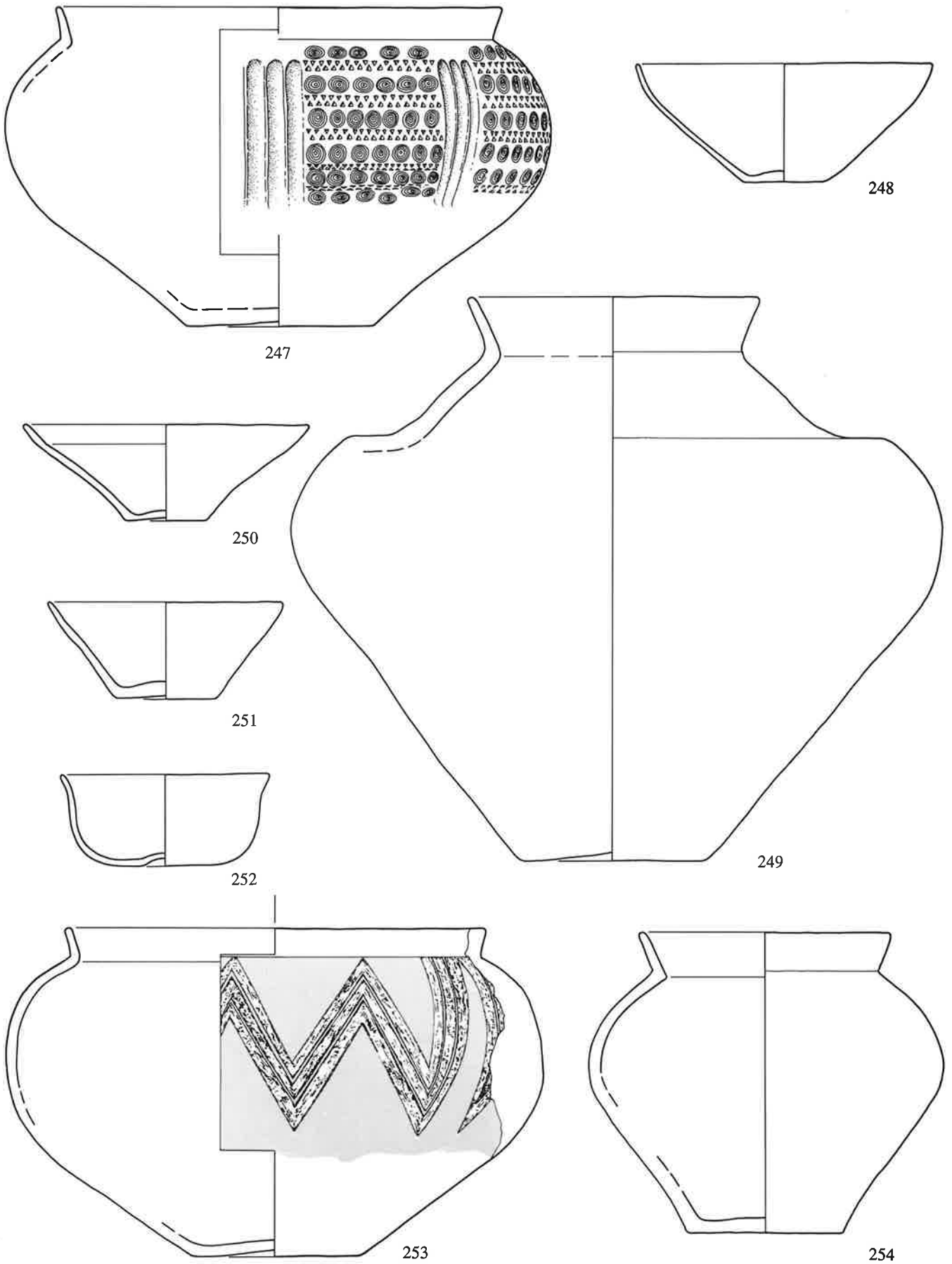
245



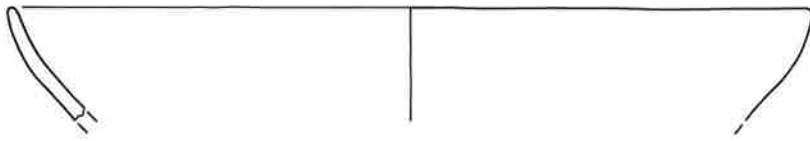
246

Taf. 25. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 232.233 Hügel 63 (Doppelgrab 1); 234–239 Hügel 63 (Körpergrab 5); 240–246 Hügel 63 (Streufunde). 232.233 Ton; 234–236.238.240–245 Bronze; 237 Zahn; 239 Eisen; 246 Blaue Glasperle mit weißem Zickzack. M 1:2.  
 Verschollen: Hügel 63 (Doppelgrab 1): Scherben; Körpergrab 5: Fibelfragment, Schwert, «Kurzschwert», diverse Eisenobjekte, Scherben.

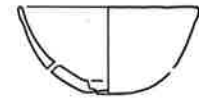
Tafel 26



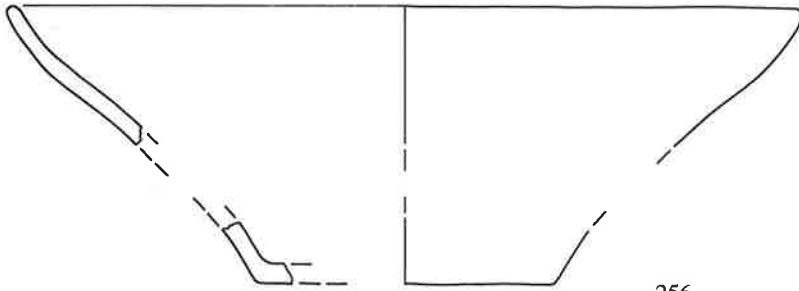
Taf. 26. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 247–254 nicht zuweisbare Keramik im SLMZ. M 1:3.



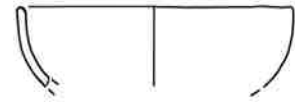
255



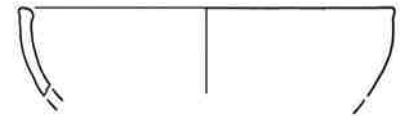
259



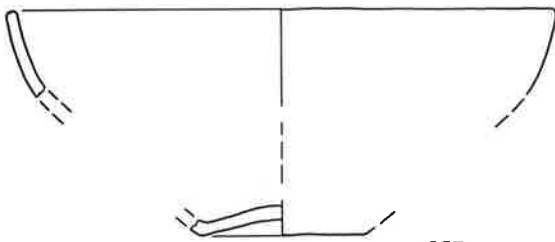
256



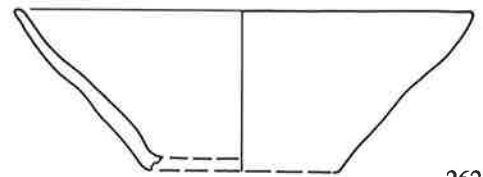
260



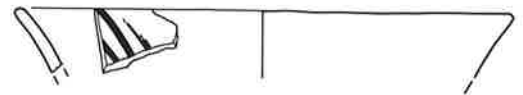
261



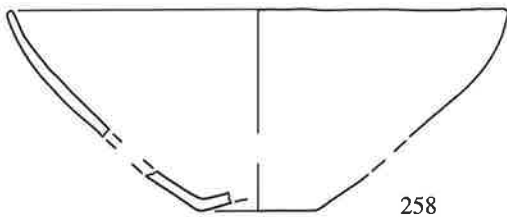
257



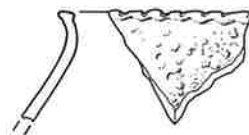
262



263



258



264



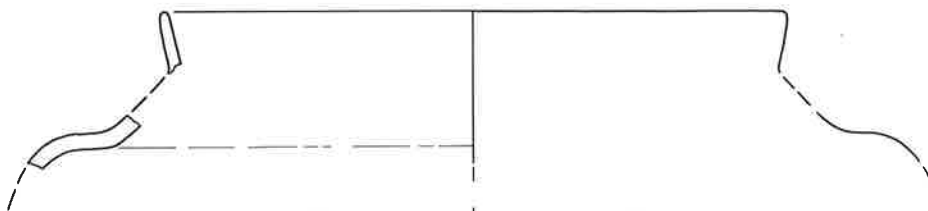
265



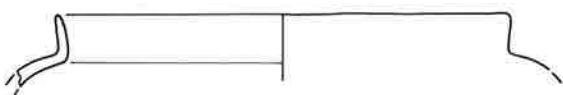
266



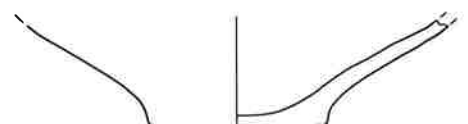
267



268

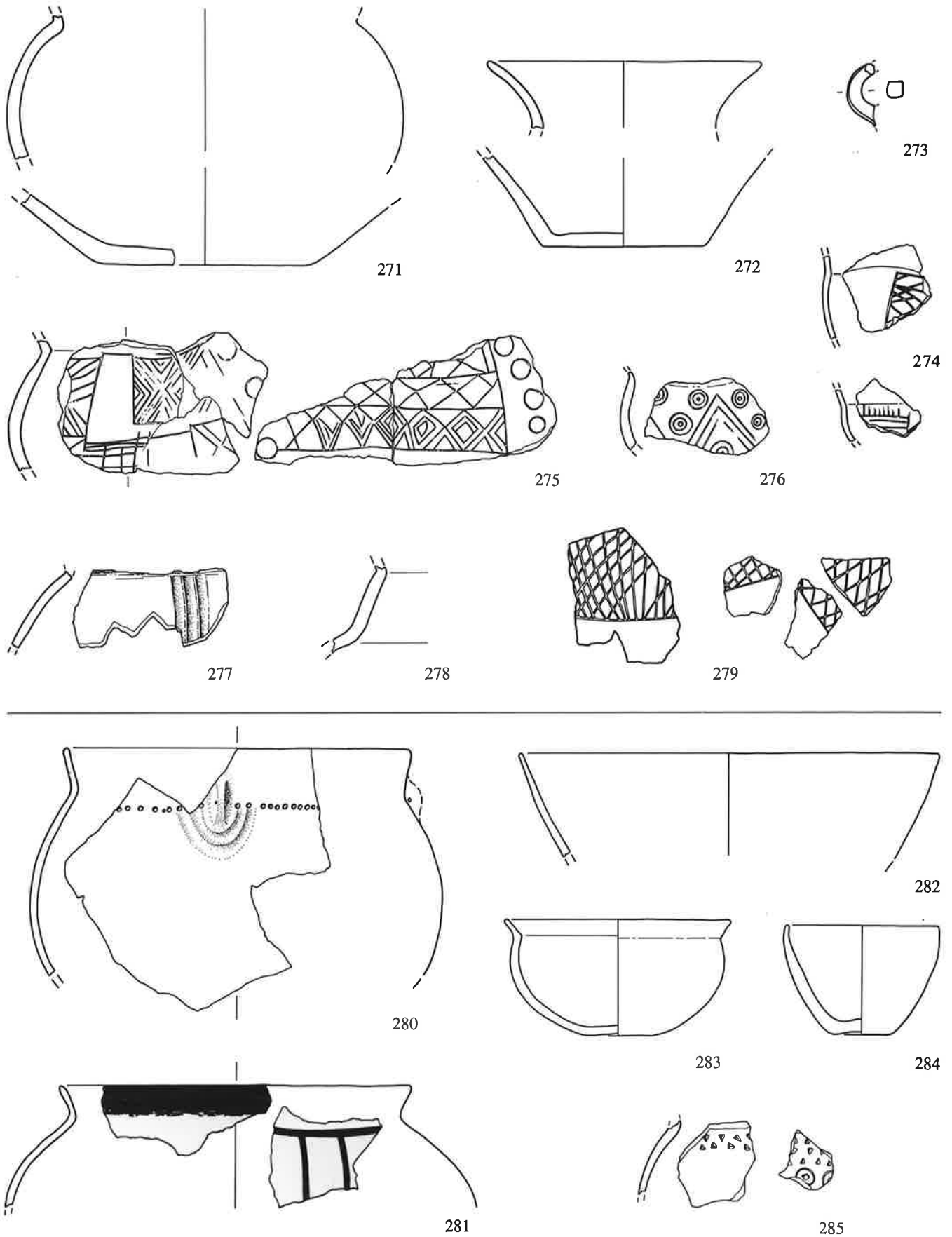


269

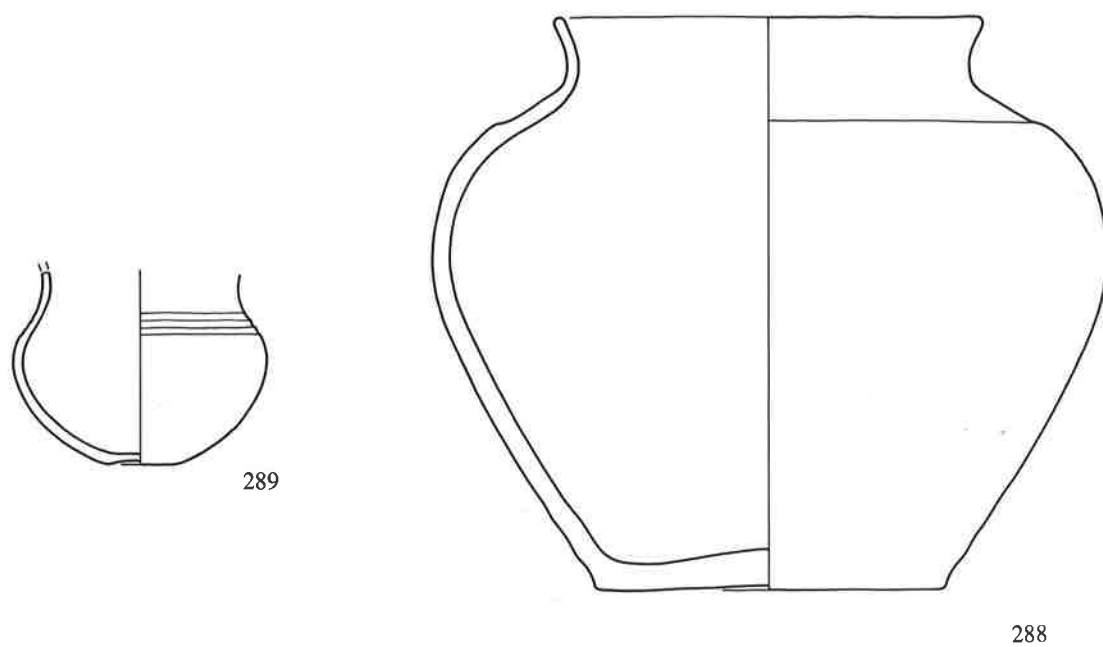
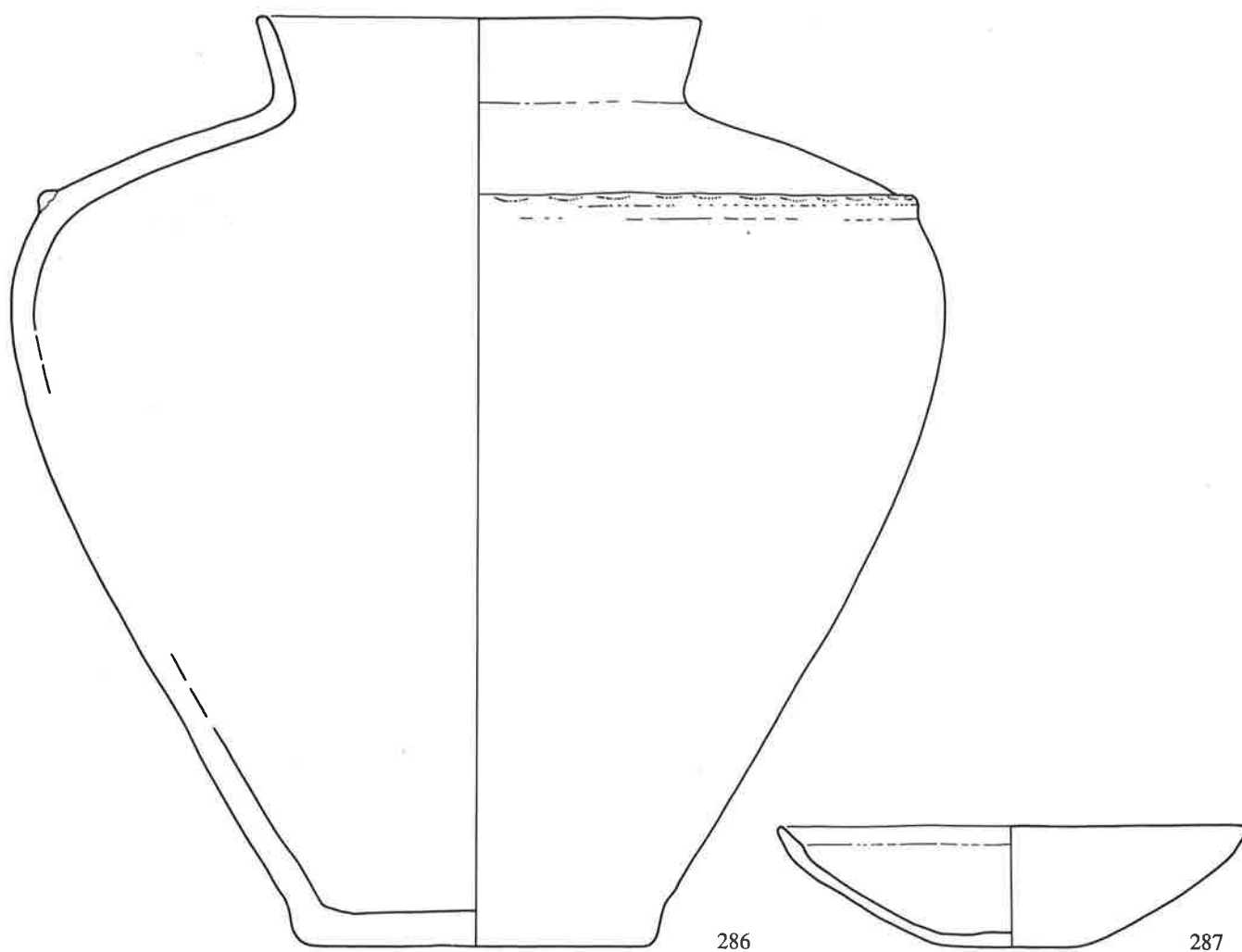


270

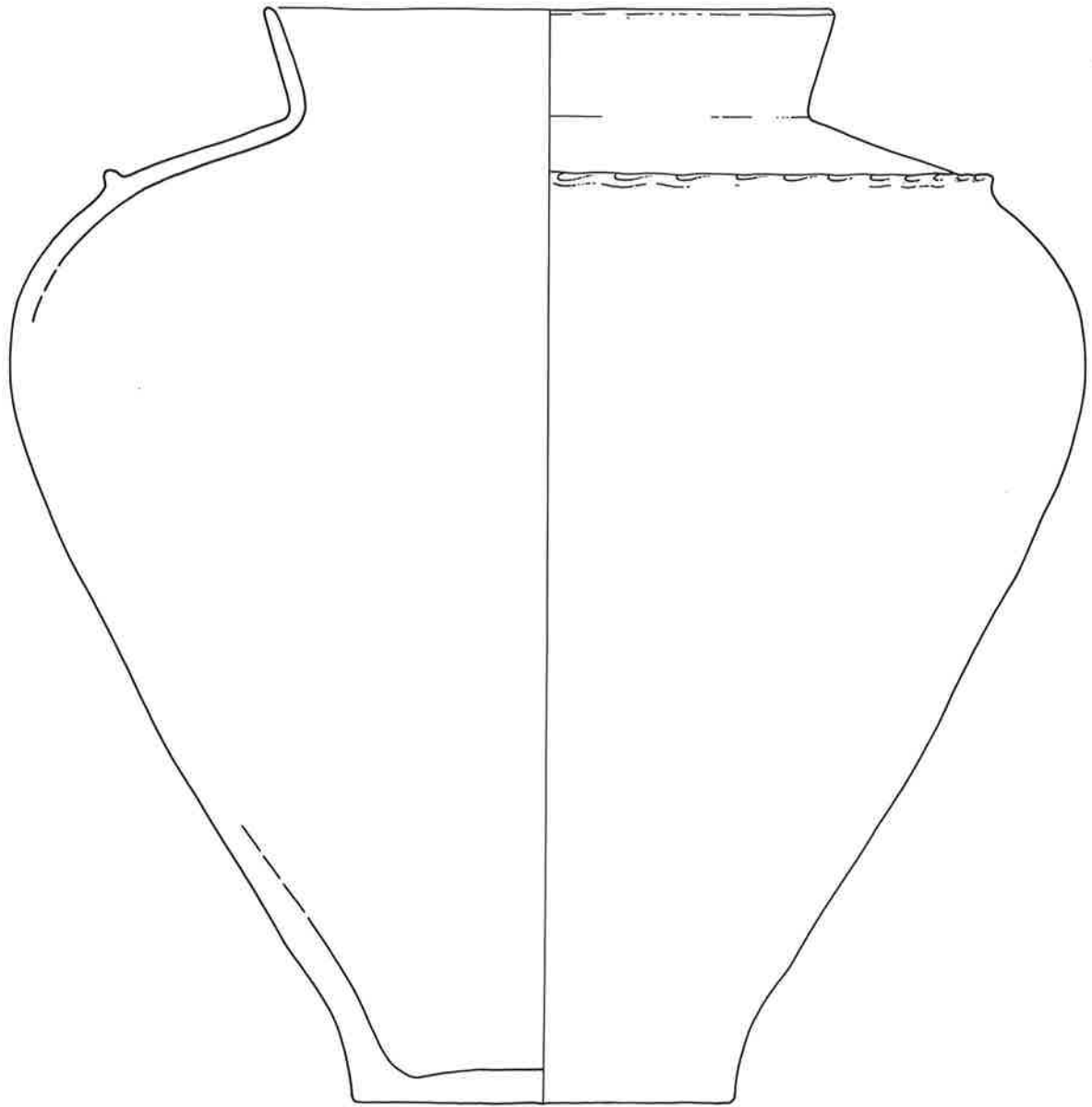
Tafel 28



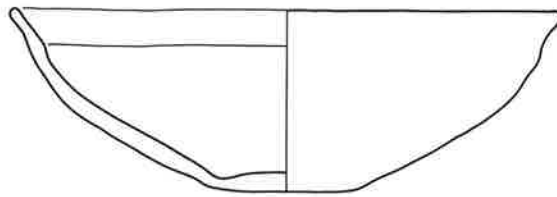
Taf. 28. Unterlunkhofen-Bärhau AG. 271–279 nicht zuweisbare Keramik im SLMZ; 280–285 nicht zuweisbare Keramik im KAA, Zuweisung zu Unterlunkhofen nicht gesichert. M 1:3.



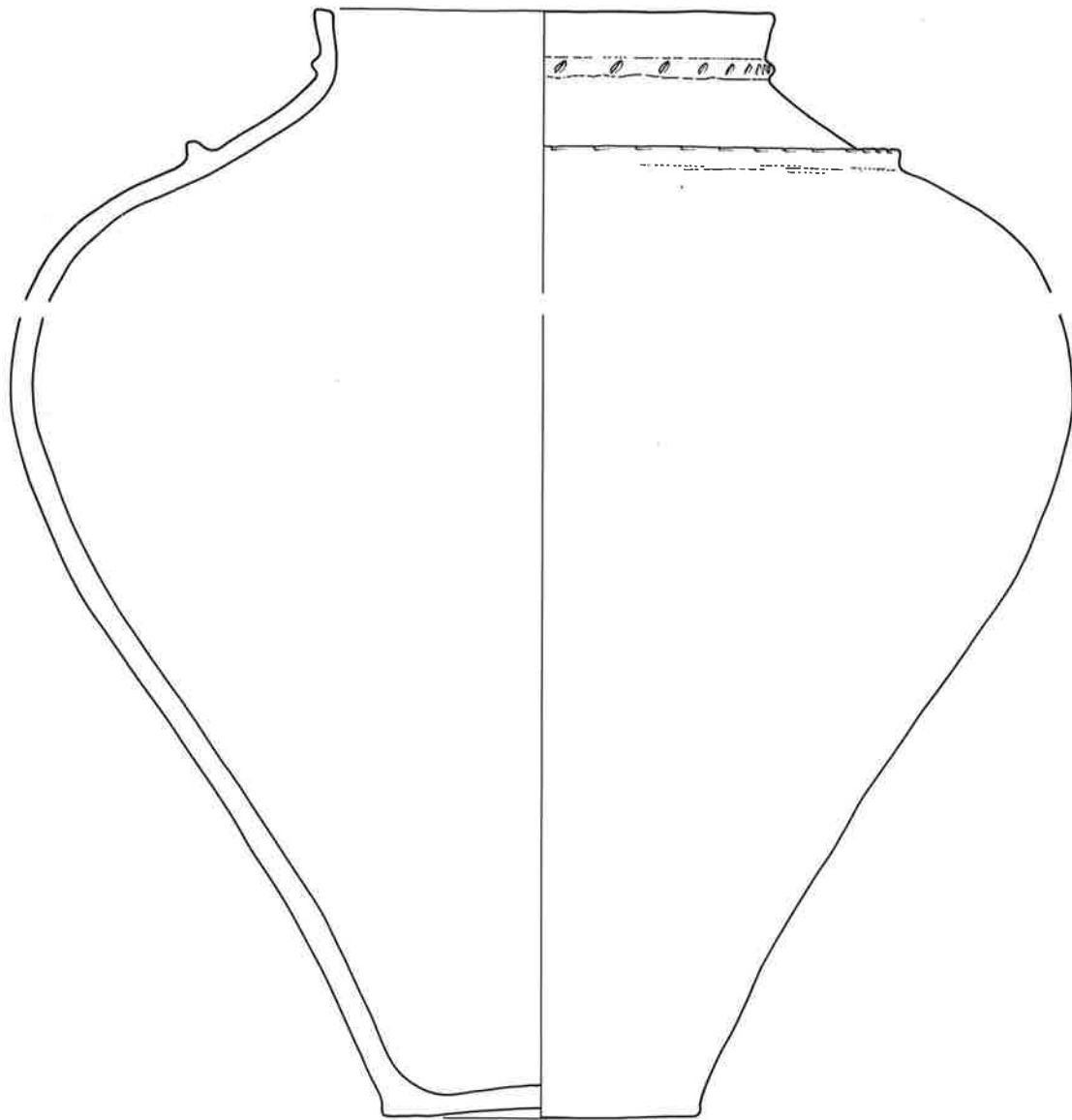
Taf. 29. 286.287 Aarwangen-Moosbergwald BE; 288.289 Aarwangen-Zopfen BE, Hügel 2. Keramik. M 1:3.



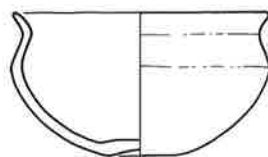
290



291



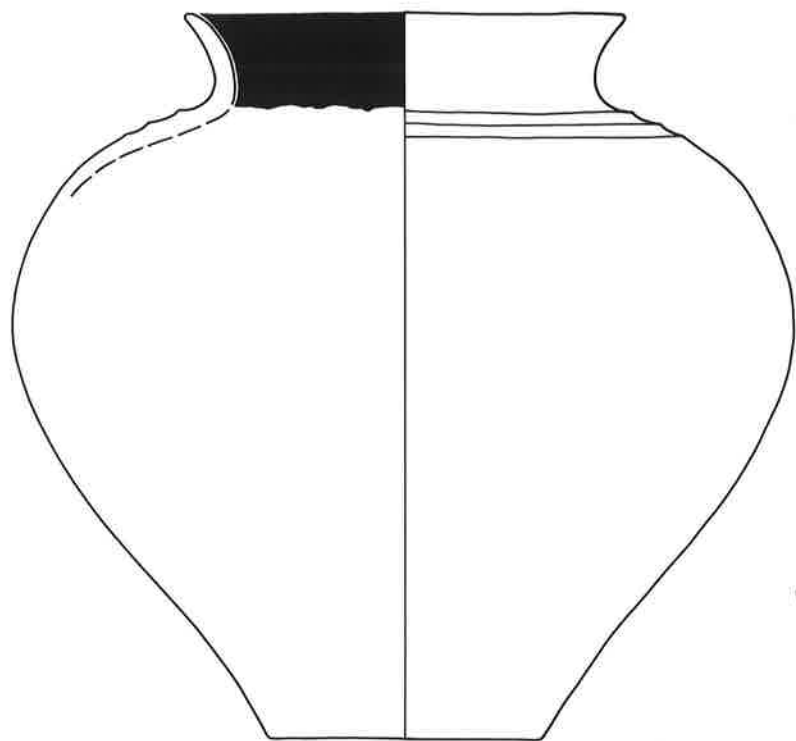
292



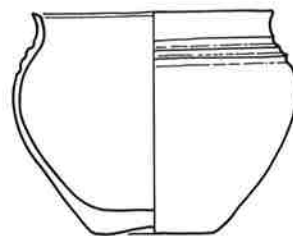
293



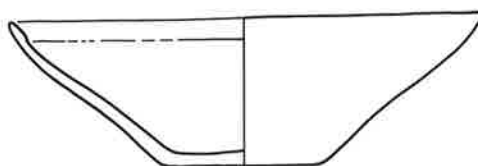
Tafel 32



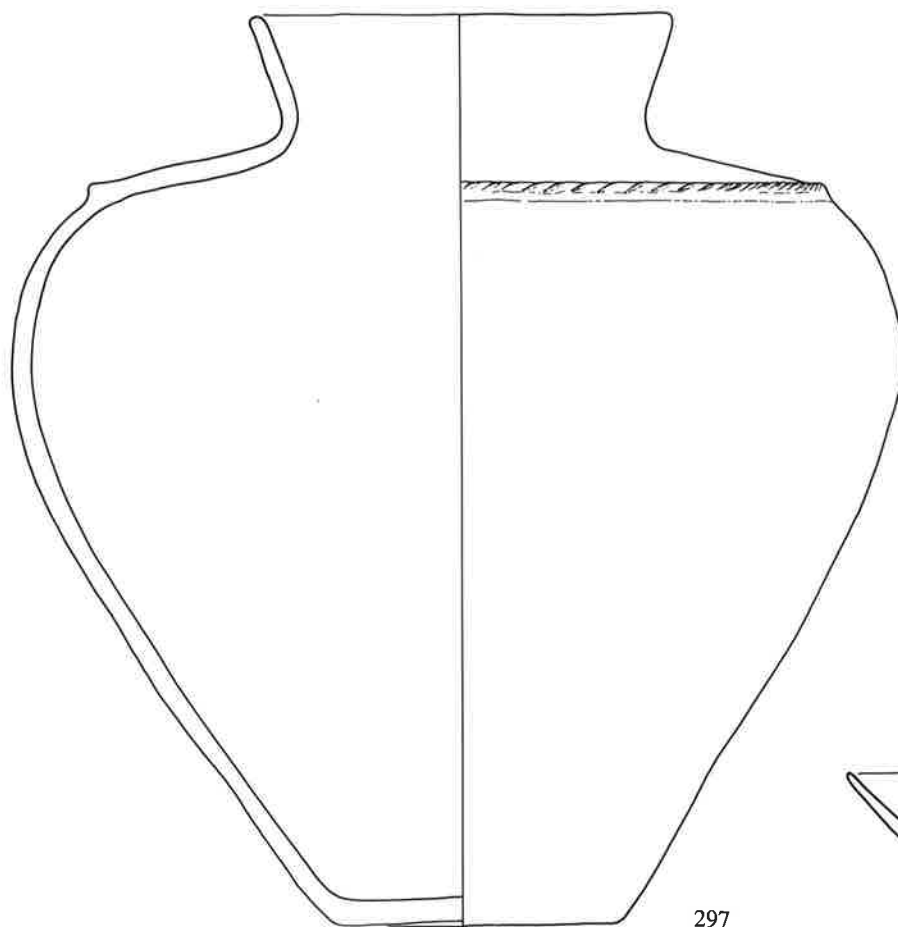
294



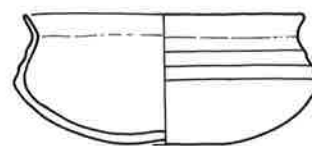
295



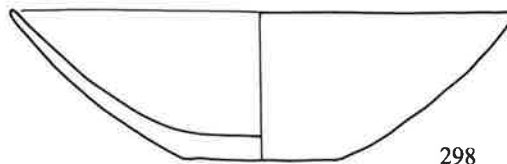
296



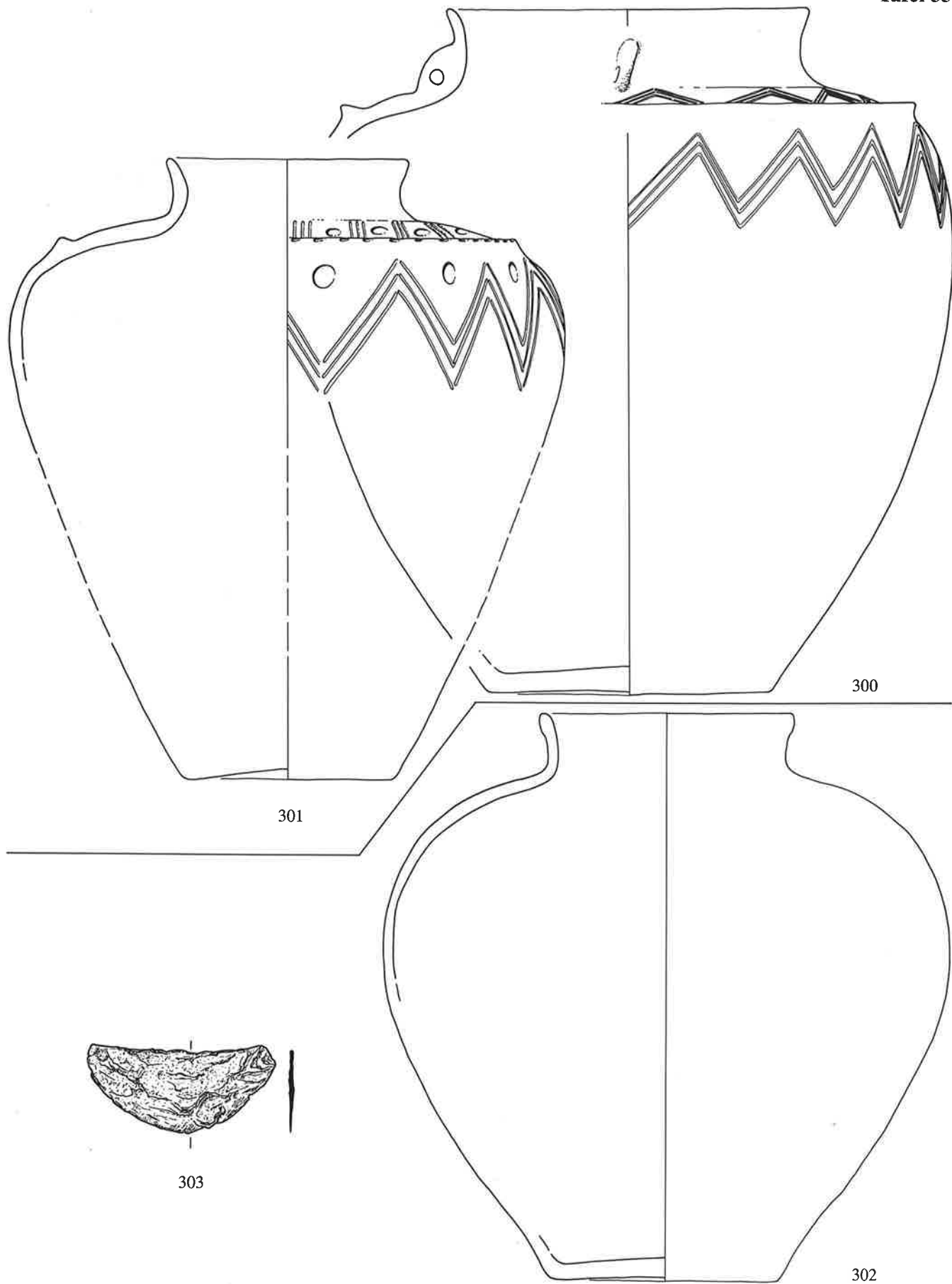
297



299

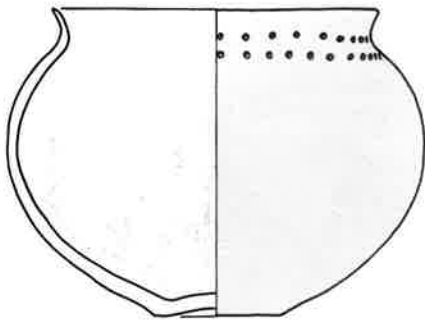


298

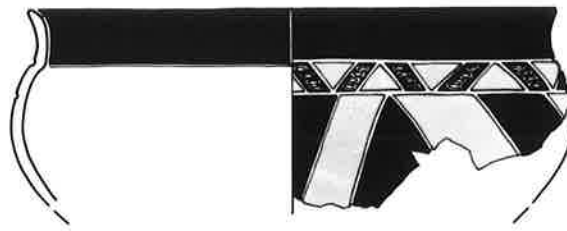


Taf. 33. 300.301 Bannwil-Moosbann BE; 302.303 Bannwil-Rüchihölzli BE, Hügel 1. 300-302 Keramik; 303 Eisen. M 1:3.

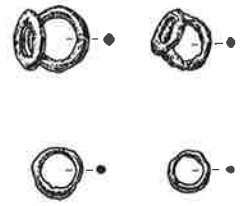
Tafel 34



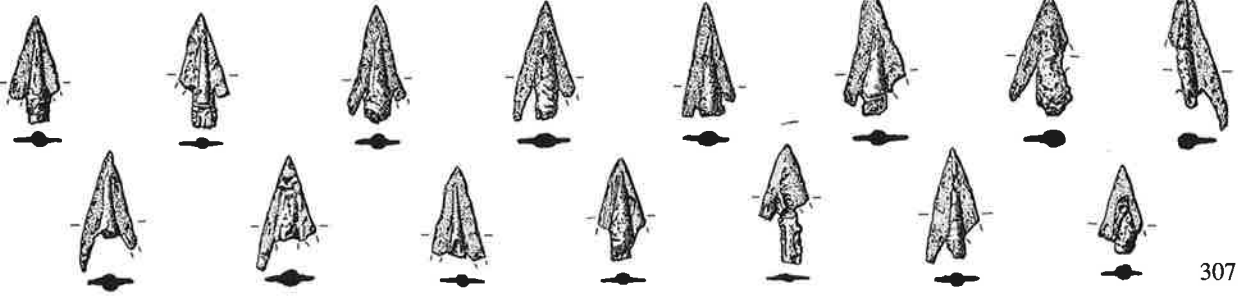
304



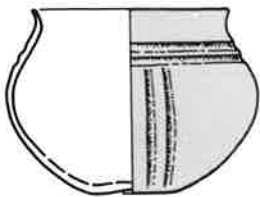
305



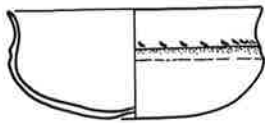
306



307



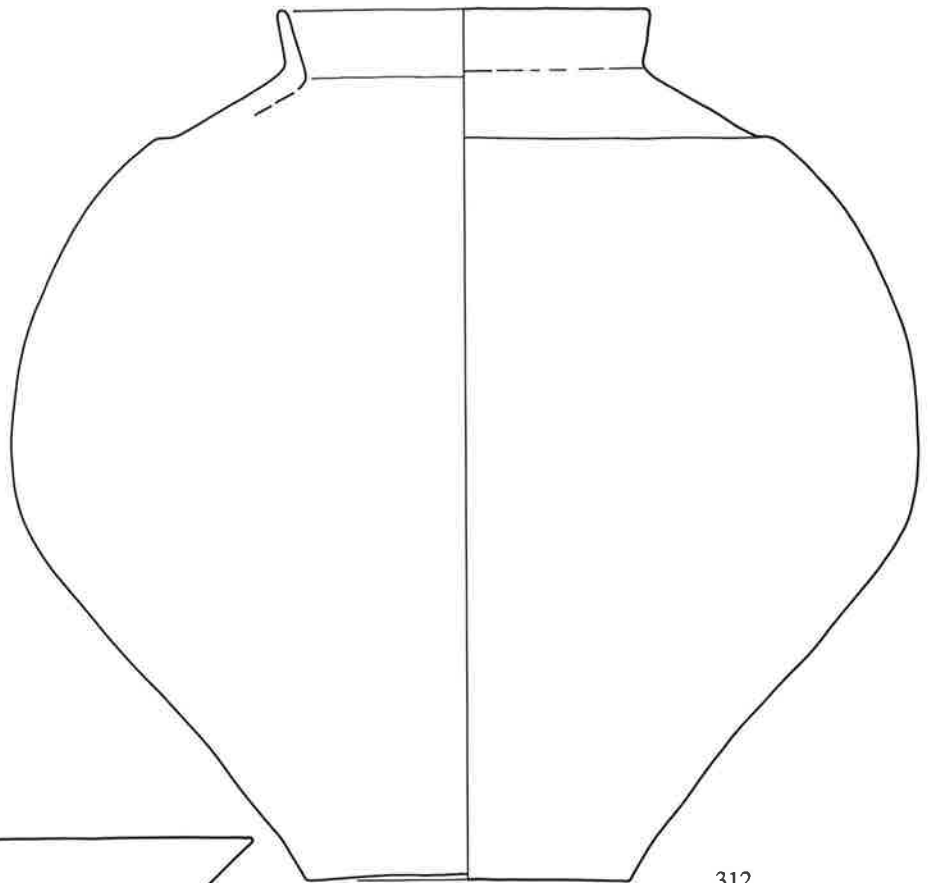
308



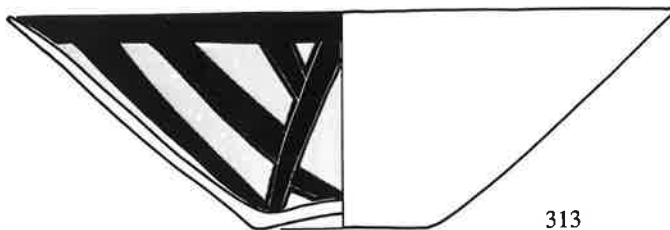
309



310

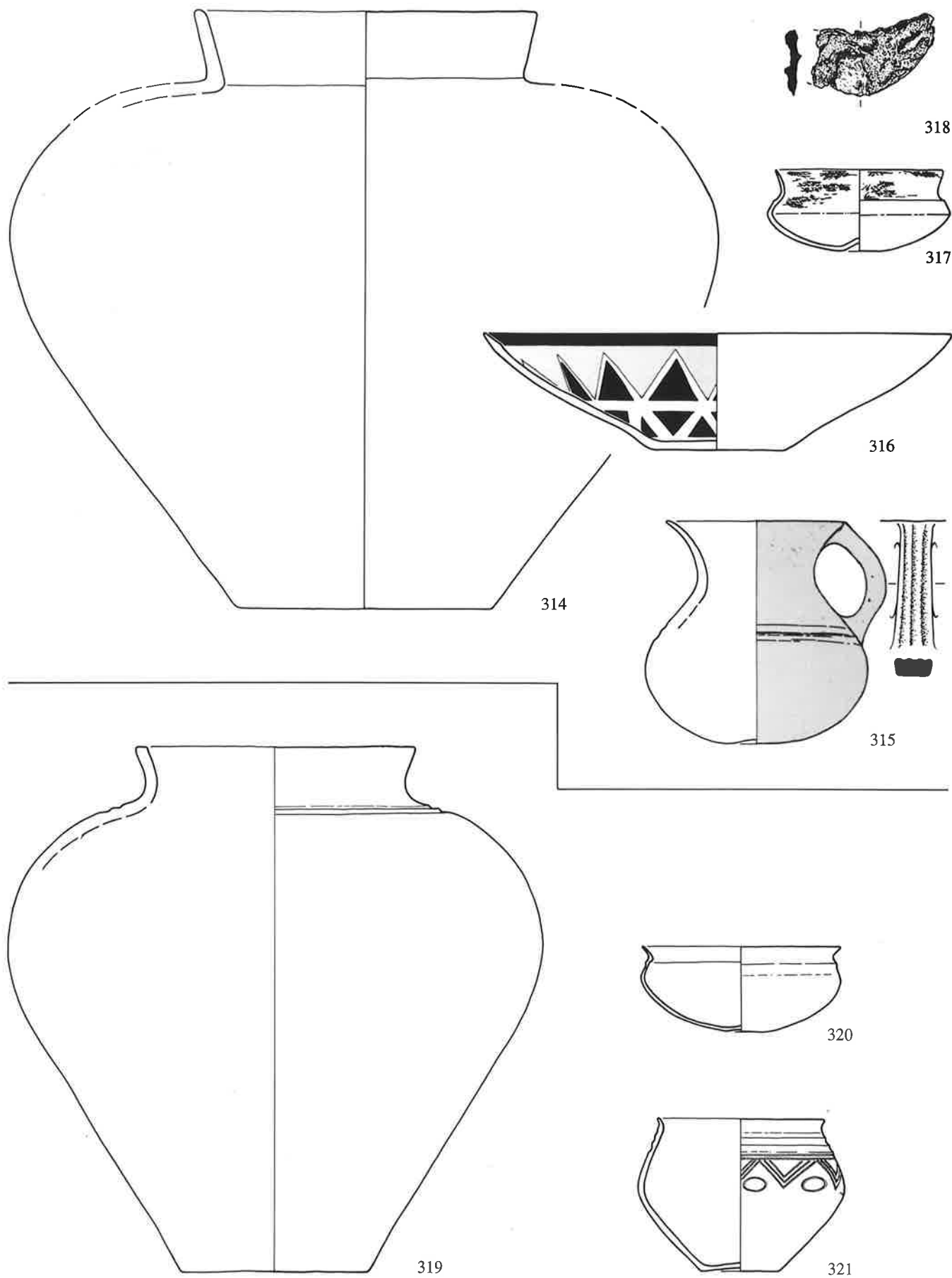


312



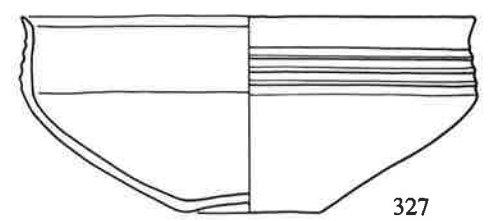
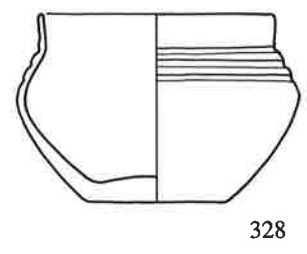
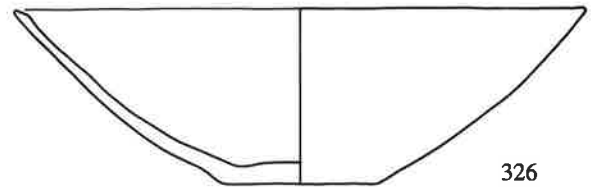
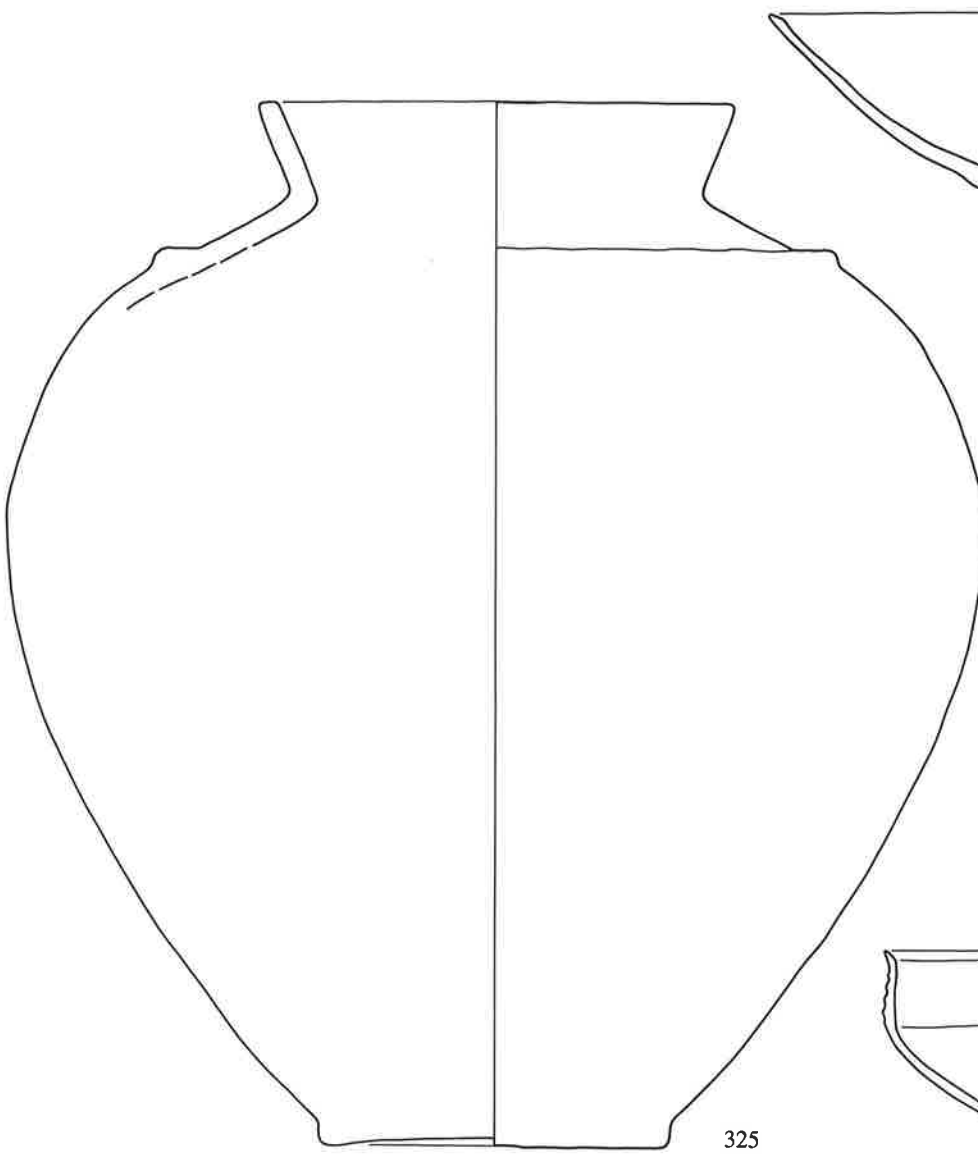
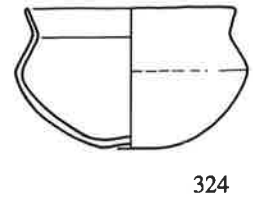
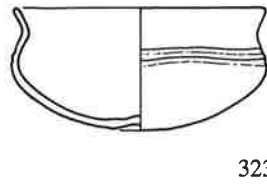
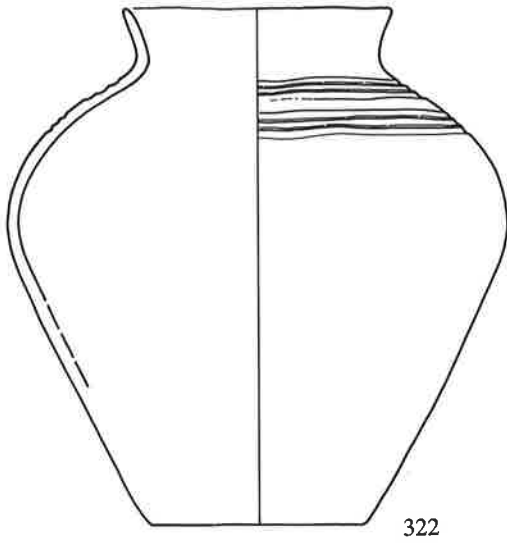
313

Taf. 34. 304–313 Jegenstorf-Im Hurst BE. 304–307 Hügel 3; 308–310 Hügel 6 (311 Goldgehänge s. Abb 91); 312.313 Hügel 7. 304.305.308.309.312.313 Keramik; 306.307 Eisen; 310 Gagat. 306.307.310 M 1:2; sonst M 1:3.

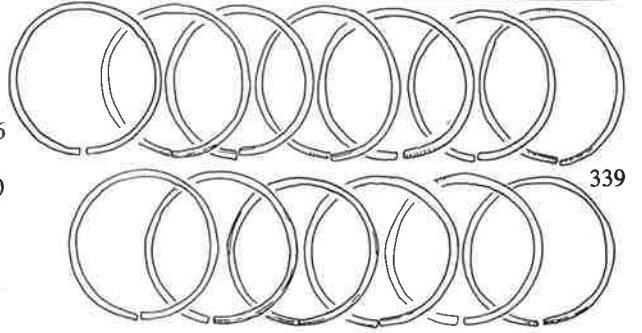
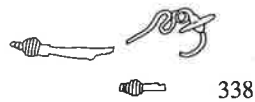
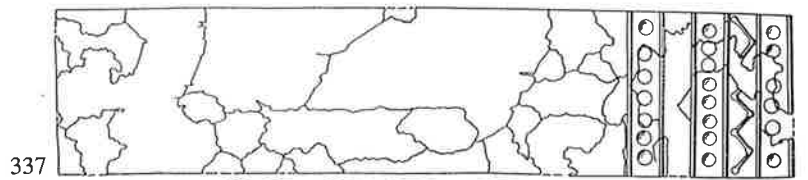
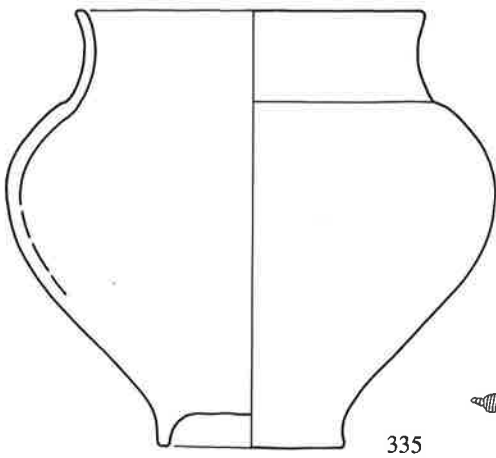
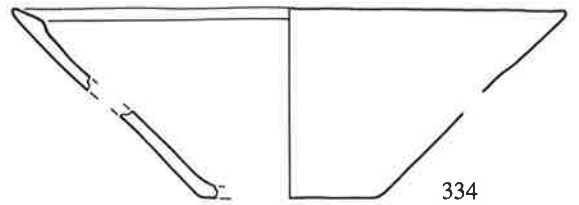
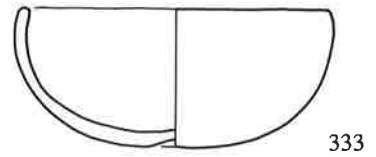
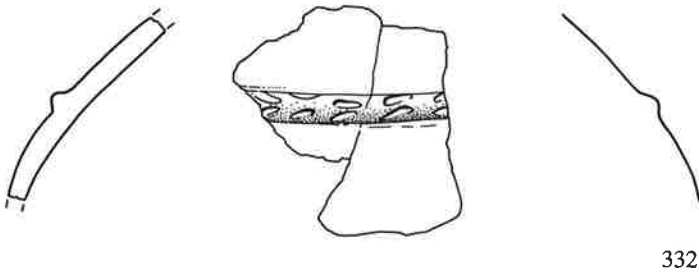
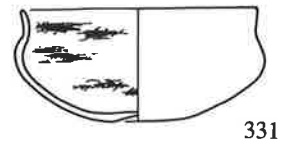
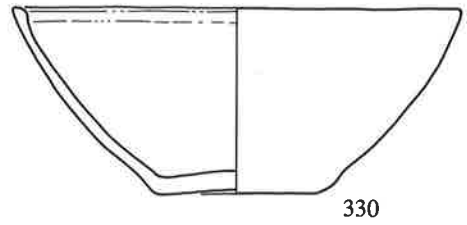
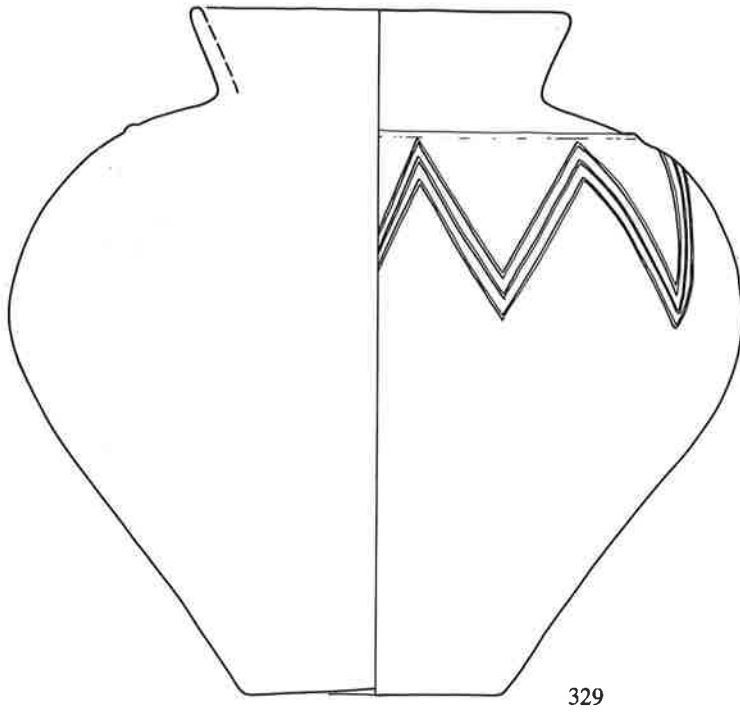


Taf. 35. 314–318 Jegenstorf-Im Hurst BE, Hügel 8; 319–321 Lyssach-Birchwald BE, Hügel 2. 314–316.319–321 Keramik; 318 Eisen. M 1:3.

Tafel 36

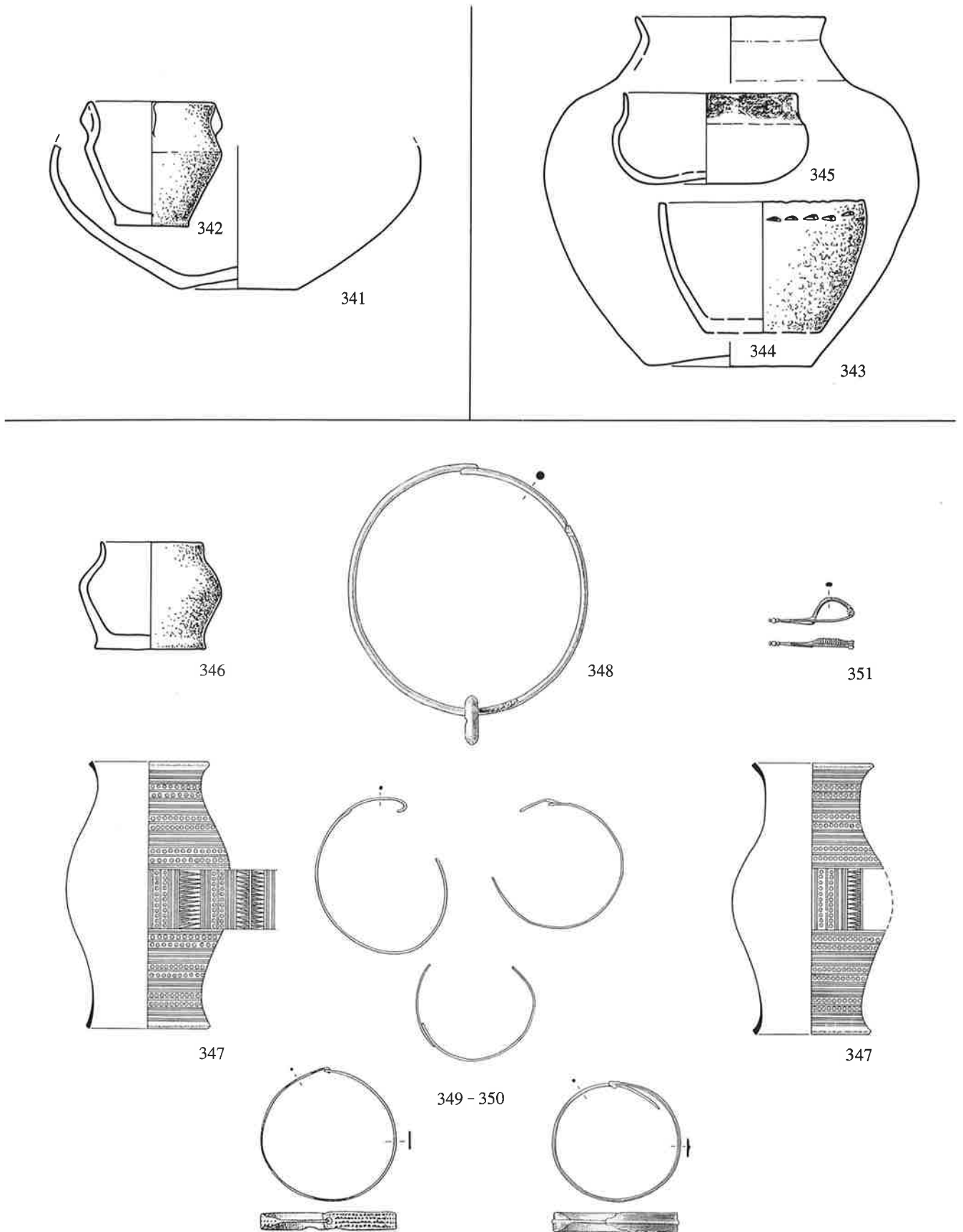


Taf. 36. 322–328 Lyssach-Birchiwald BE. 322–324 Hügel 4a; 325–328 Hügel 4b. Keramik. M 1:3.

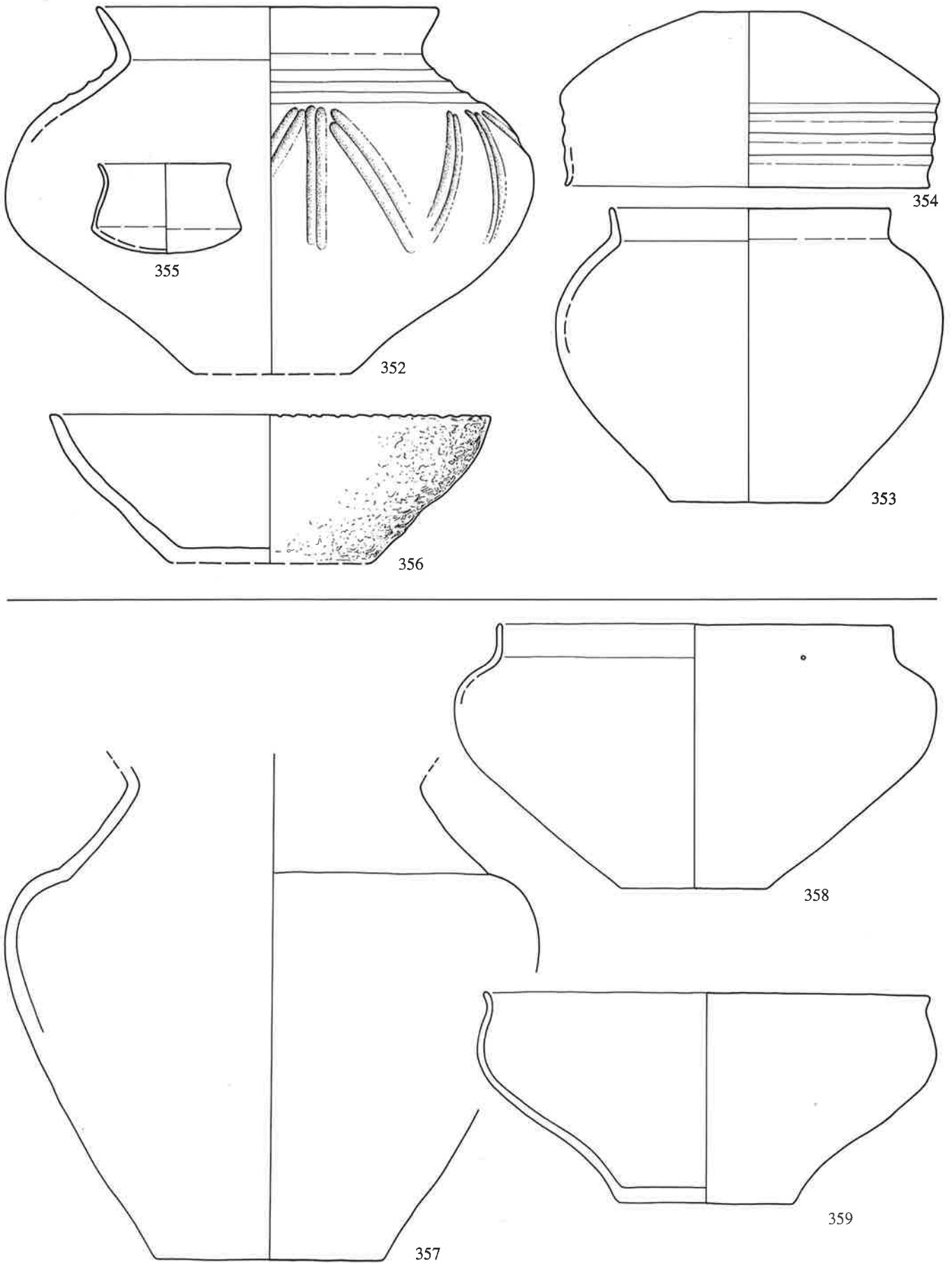


Taf. 37. 329–331 Wynigen-Bickigen BE; 332–334 Eich-Schenk LU, Hügel 1; 335–340 Eich-Schenk LU, Hügel 2. 329–335 Keramik; 336–340 Bronze. M 1:3. (336–340 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung).

Tafel 38



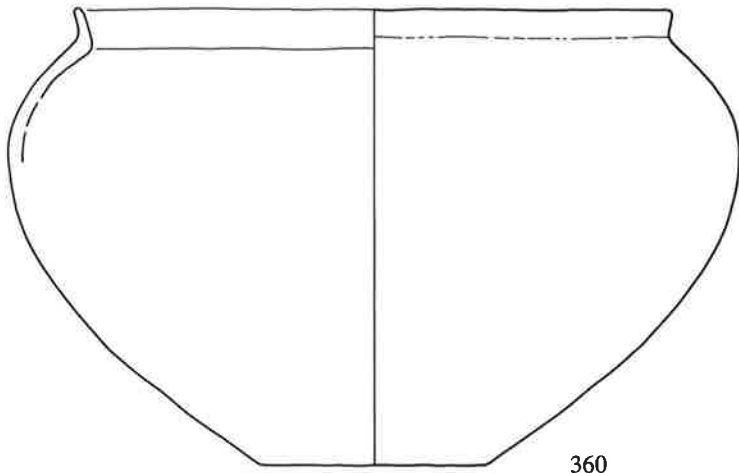
Taf. 38. 341-351 Lenzburg-Lindwald AG. 341,342 Fundgruppe I; 343-345 Fundgruppe III; 346-351 Fundgruppe IV (Körperbestattung). 341-346 Keramik; 347-351 Bronze (348 mit Gagatperle). M 1:3.



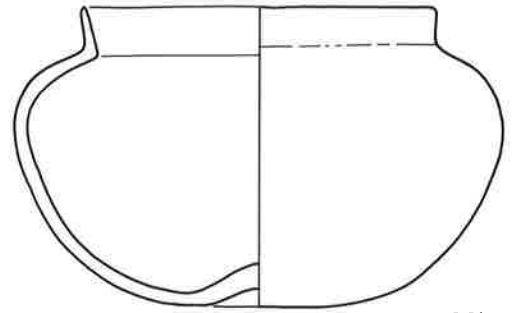
Taf. 39. 352–356 Reinach-Einschlag AG; 357–359 Schafisheim-In den Muren AG, Fundgruppe 1. Keramik. M 1:3.



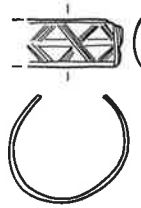
Tafel 40



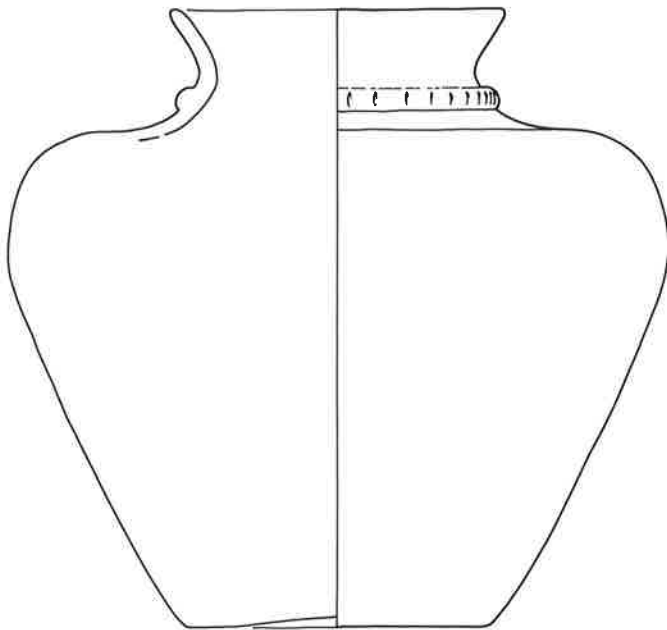
360



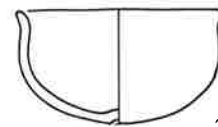
361



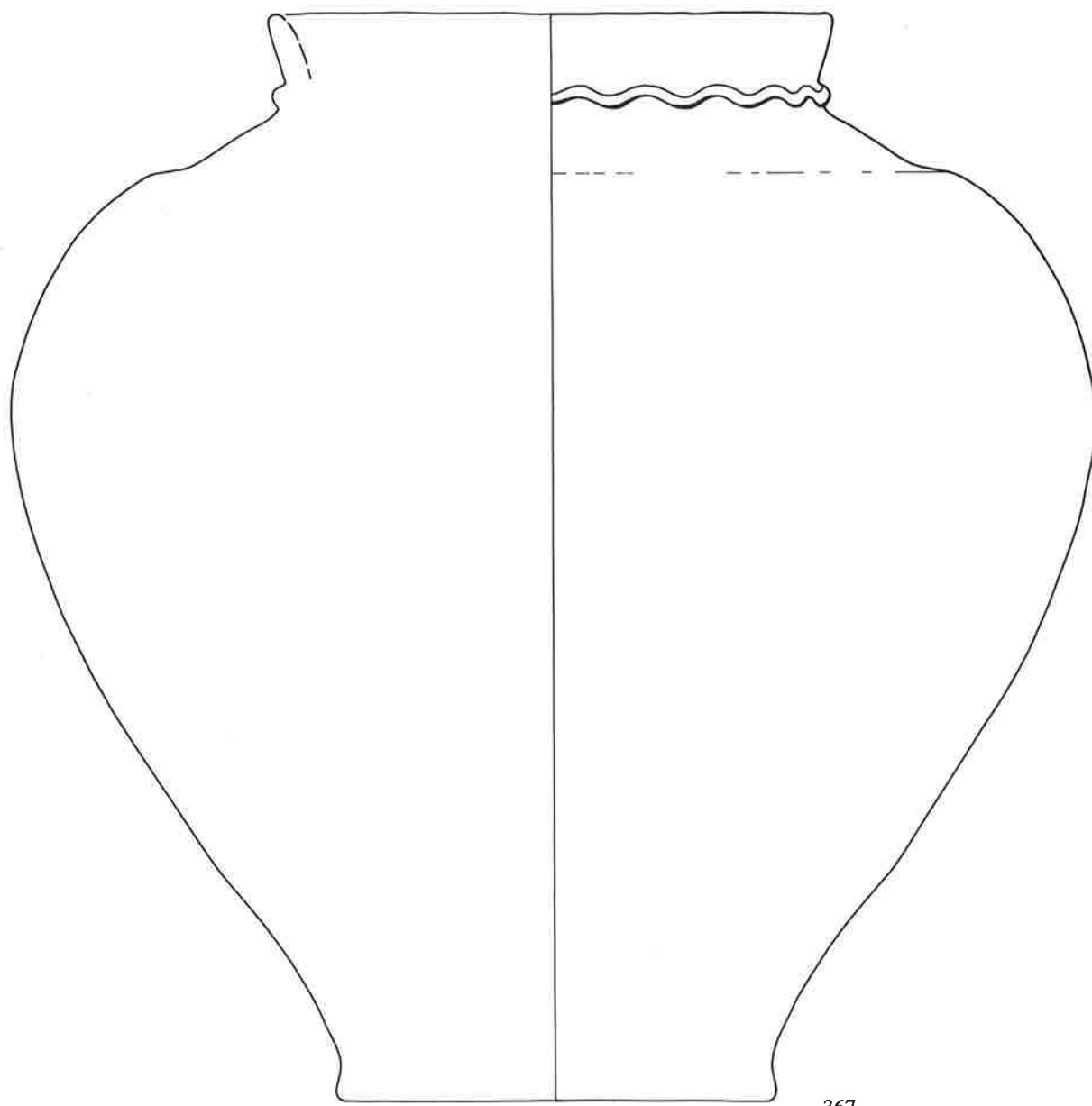
362 363



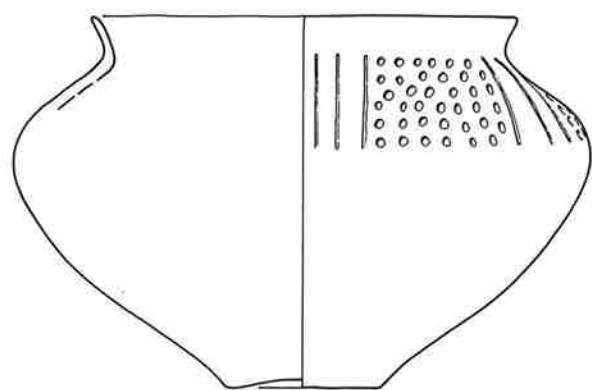
364



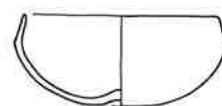
365



367

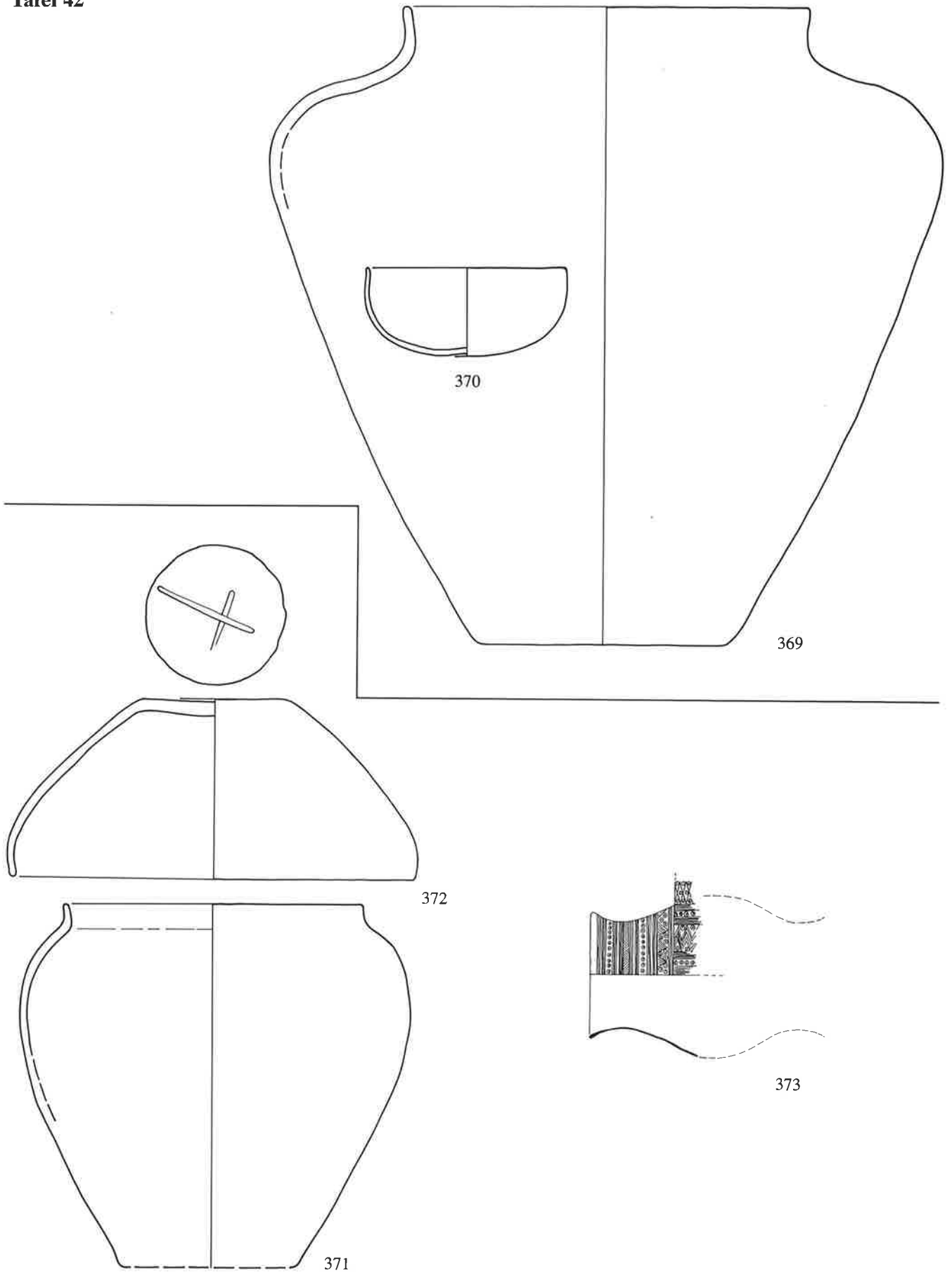


366

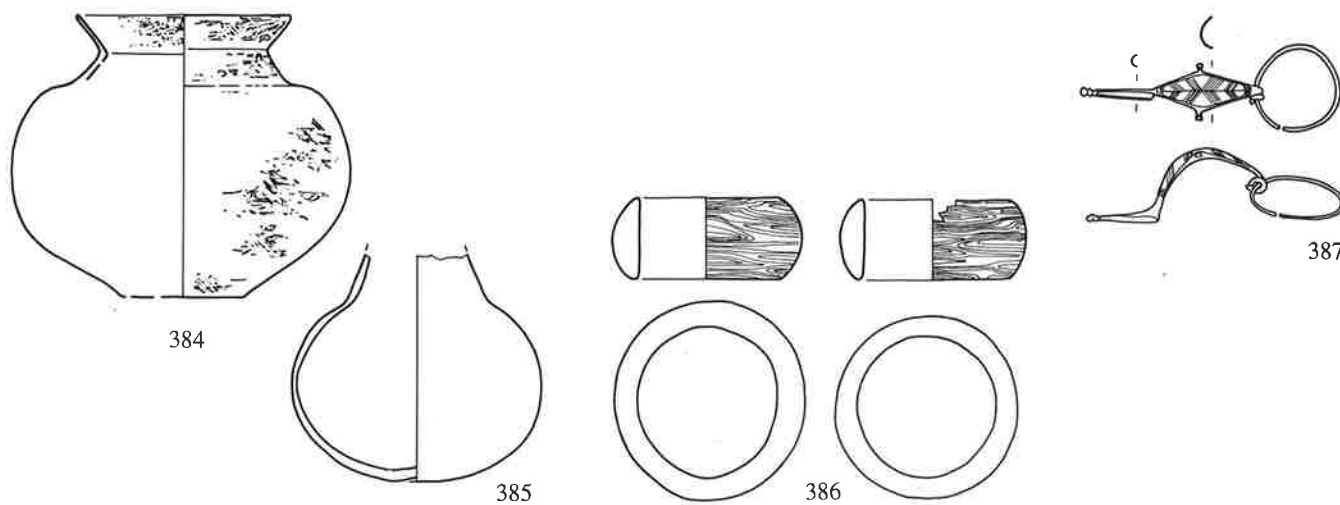
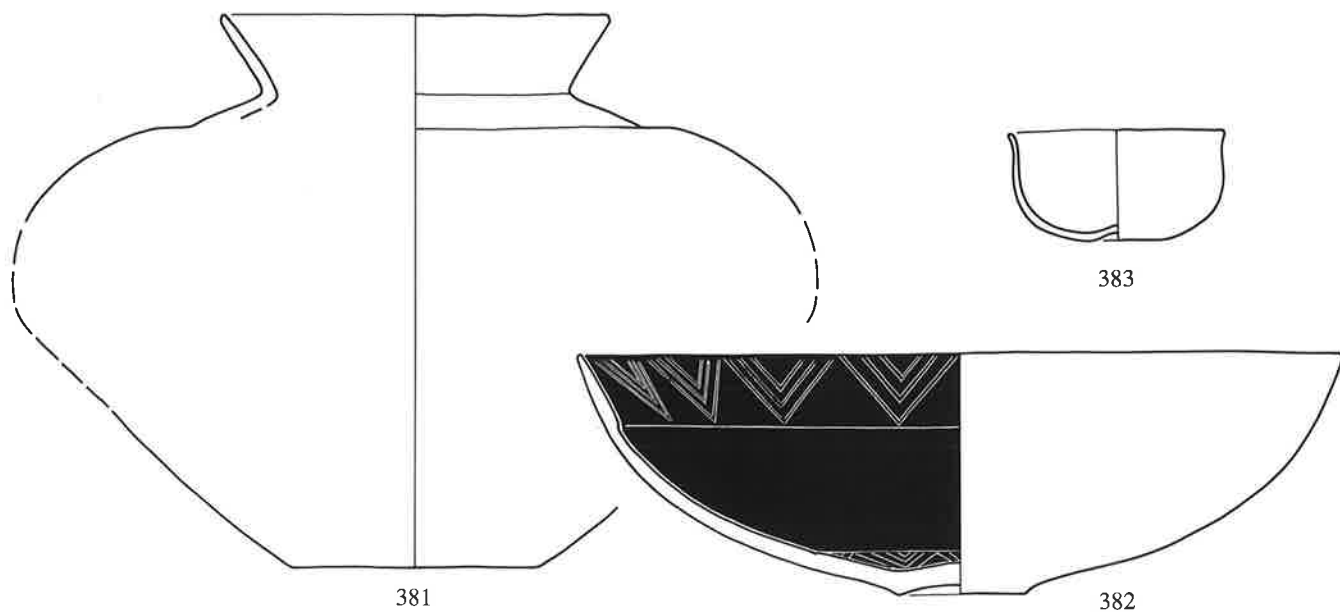
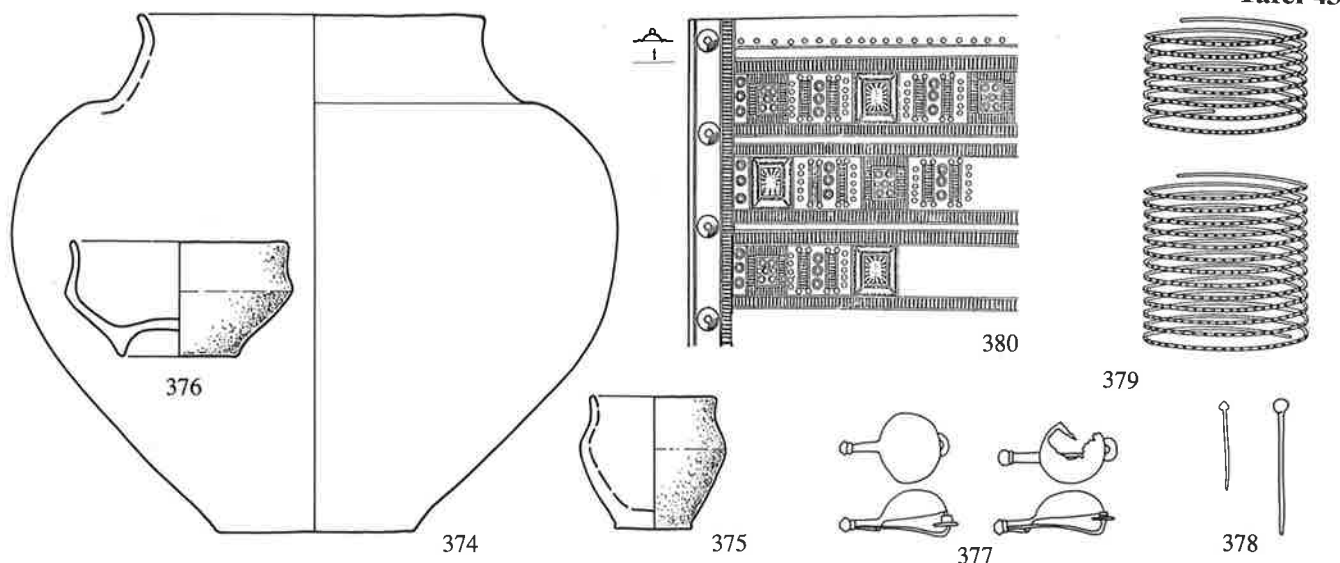


368

Tafel 42

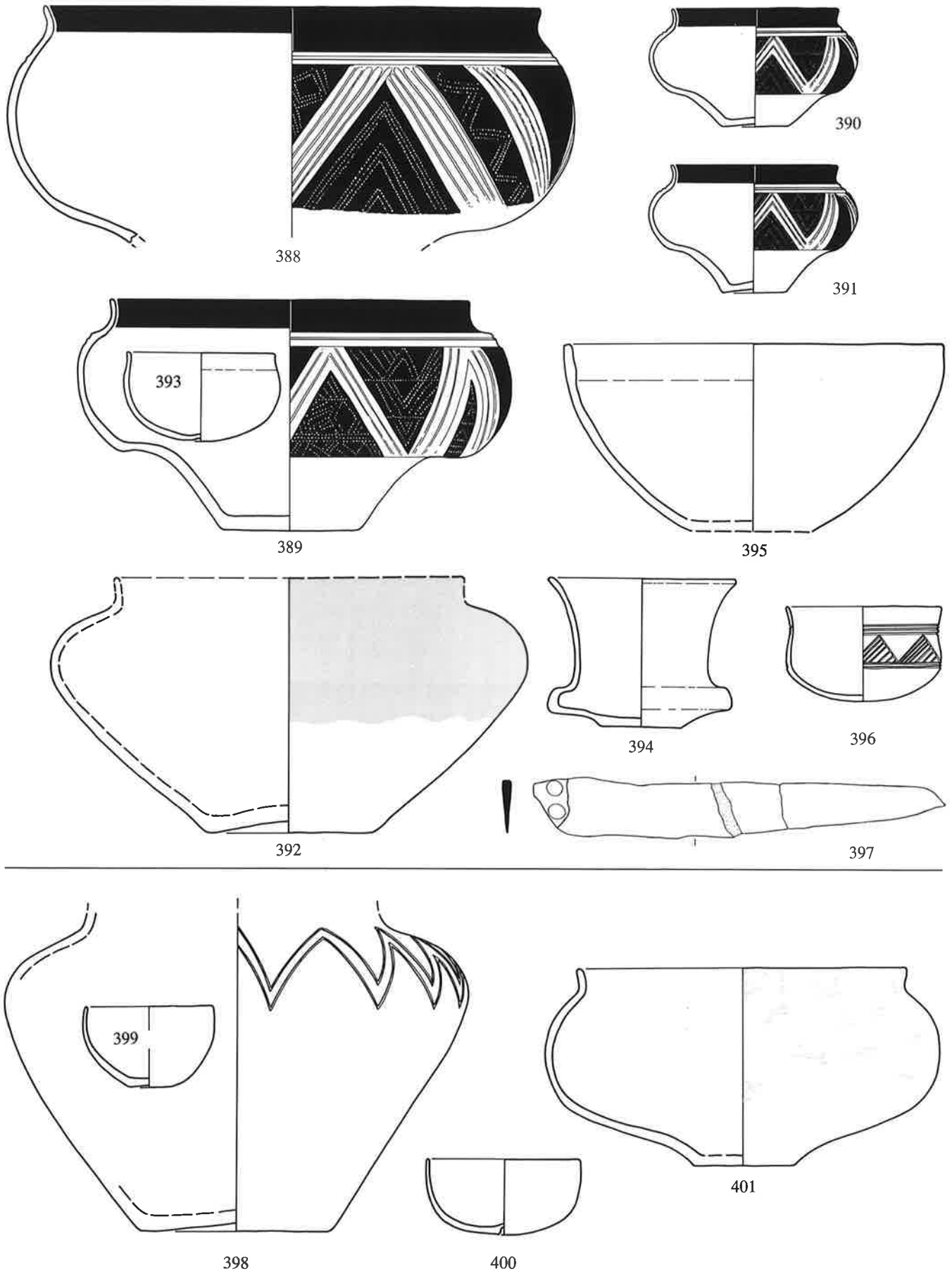


Taf. 42. 369–373 Seon-Fornholz AG. 369,370 Brandgrab 2c; 371–373 Brandgrab 1a. 369–372 Keramik; 373 Bronze. M 1:3. (373 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung).

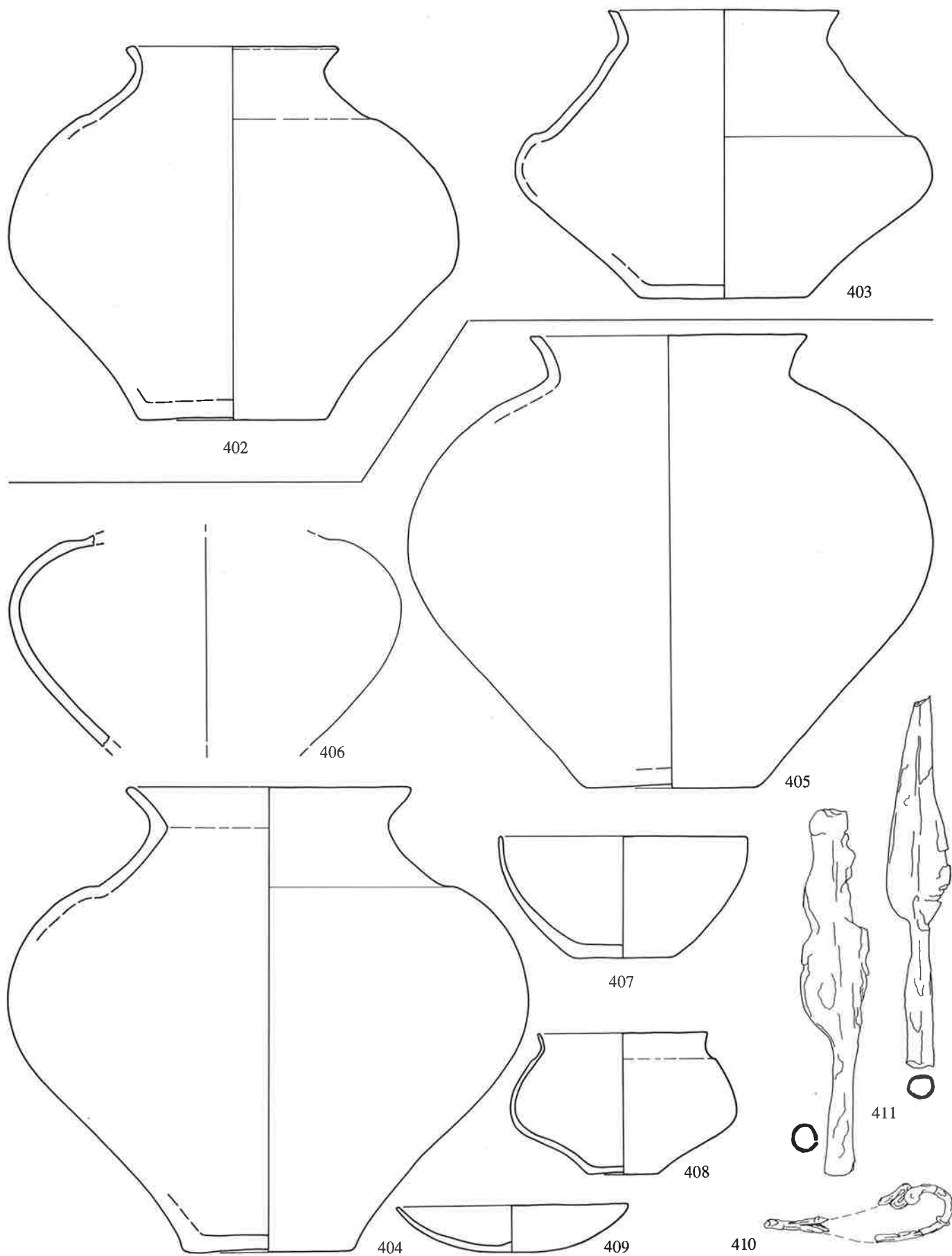


Taf. 43. 374–380 Seon-Fornholz AG, Körpergrab A; 381–383 Schupfart-Tegertli AG; 384–387 Wil-Egghof AG. 374–376.381–385 Keramik; 377–380.387 Bronze; 386 Lignit. M 1:3. (377.378 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung; 379 Drack 1970, Abb. 42,25.26; 380 Drack 1968/69, Abb. 10,38).

Tafel 44

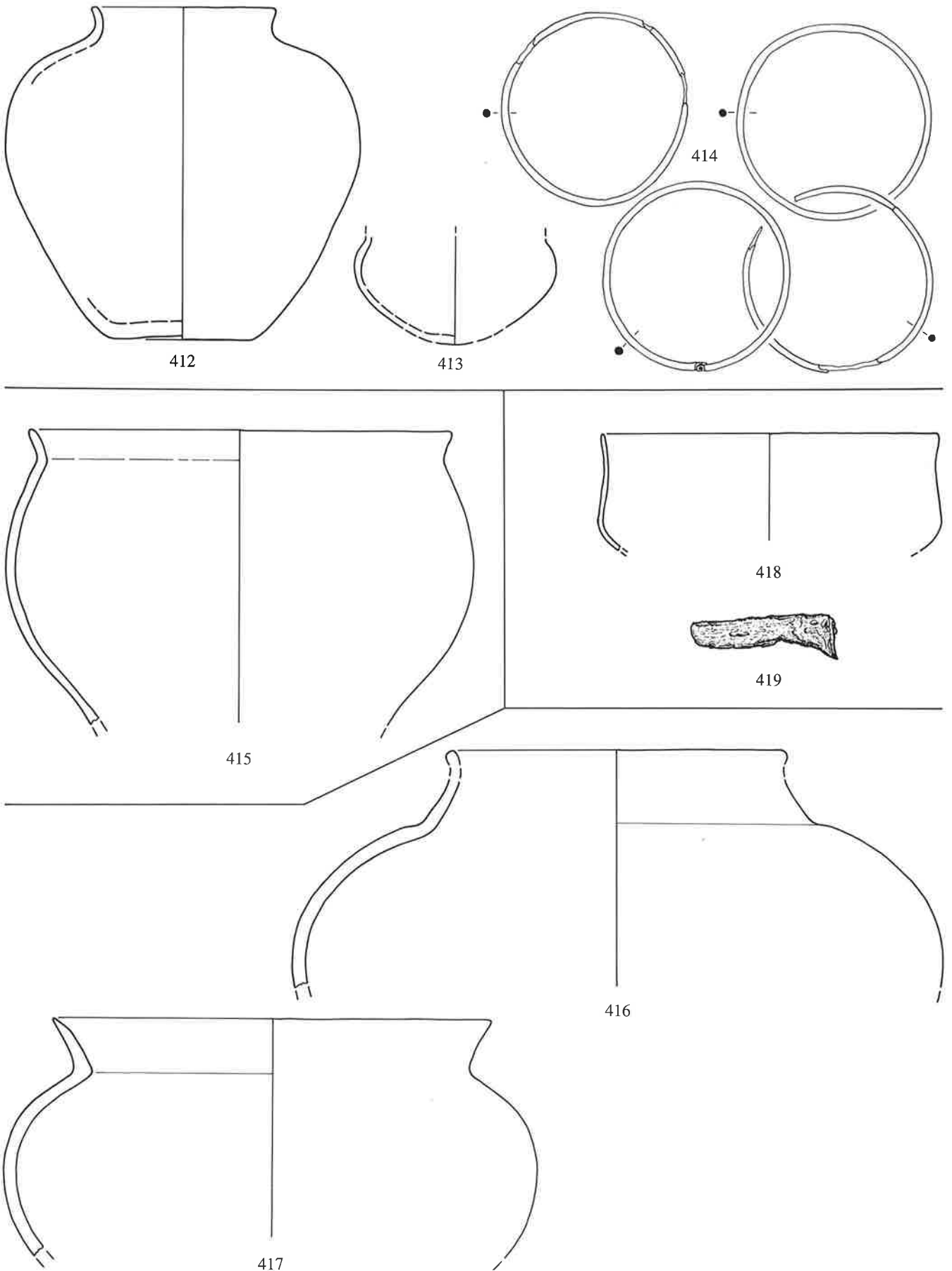


Taf. 44. 388–401 Grüningen-Strangenholtz ZH. 388–397 Hügel 1; 398–401 Hügel 3. 388–396.398–401 Keramik; 397 Eisen. M 1:3.

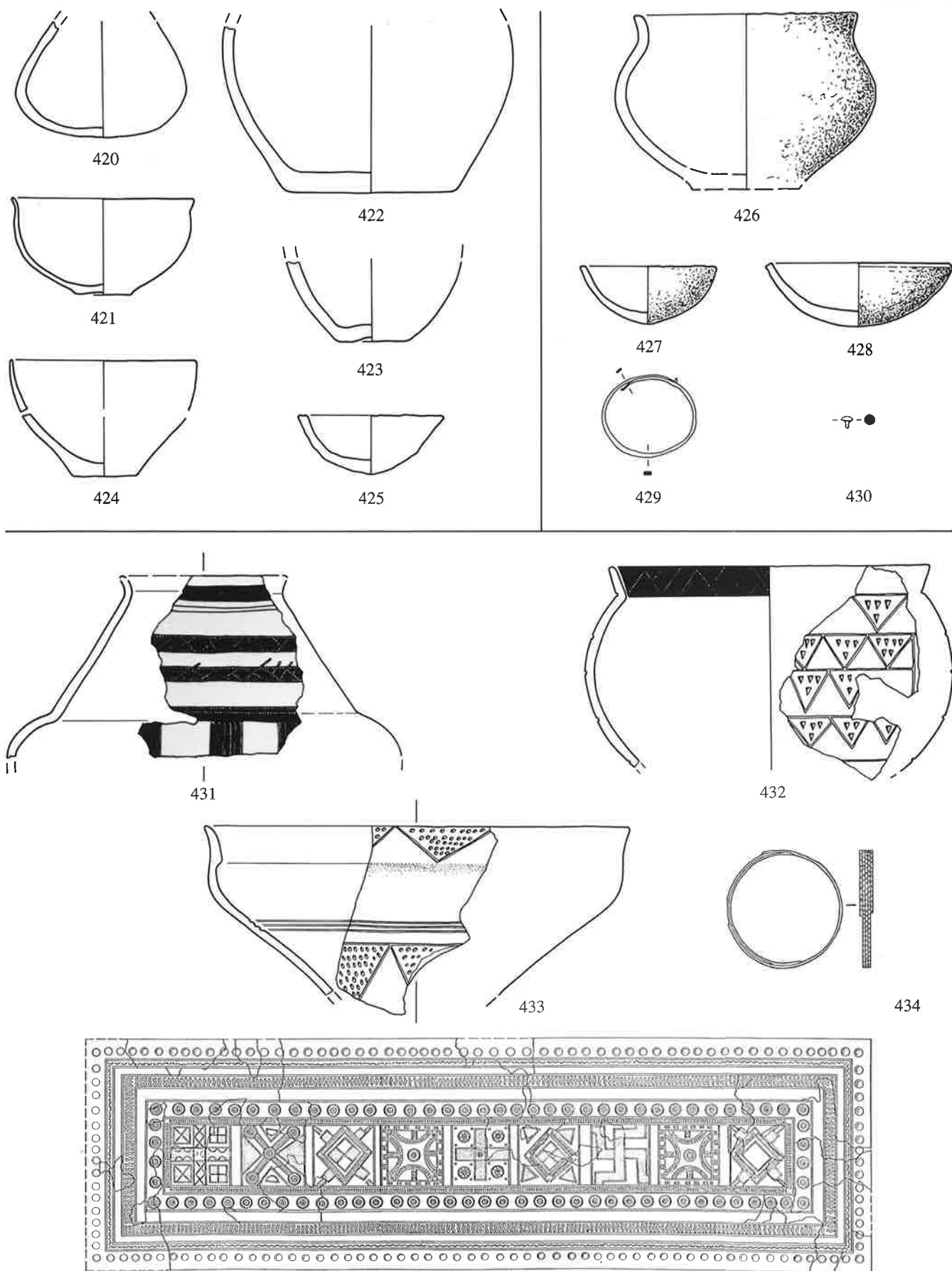


Taf. 45. 402–411 Grüningen-Strangenholz ZH. 402.403 Hügel 4 (Brandgrab 2); 404–411 Hügel 4 (Brandgrab 3). 402–409 Keramik; 410.411 Eisen. M 1:3.

Tafel 46



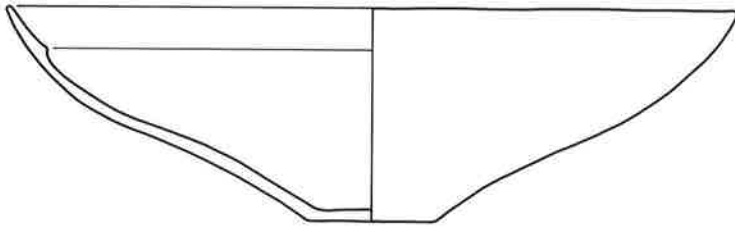
Taf. 46. 412–414 Grüningen-Strangenholz ZH, Hügel 4 (Grab 4); 415–419 Niederweningen-Erlenmoos ZH; 415 zu Grab I; 416.417 zu Brandgrab IV; 418.419 zu Brandgrab V. 412.413.415–418 Keramik; 414 Bronze; 419 Eisen. M 1:3. (414 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung).



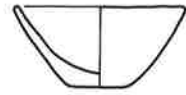
Taf. 47. 420–430 Rafz-Im Kirchtürmli ZH; 420–425 Brandgrab 5; 426–430 Grab 6 (Dreifachbestattung); 431–435 Wangen-Wieslistein ZH, Körpergrab 1. 420–428.431–433 Keramik; 429.430.434.435 Bronze. M 1:3. (434 Drack 1970, Abb. 42,33.34; 435 Drack 1968/69, Abb. 14,54).



Tafel 48



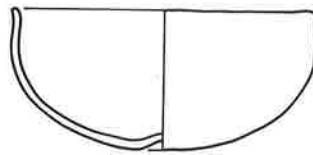
436



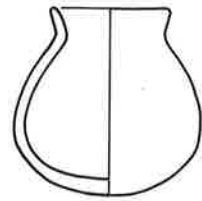
437



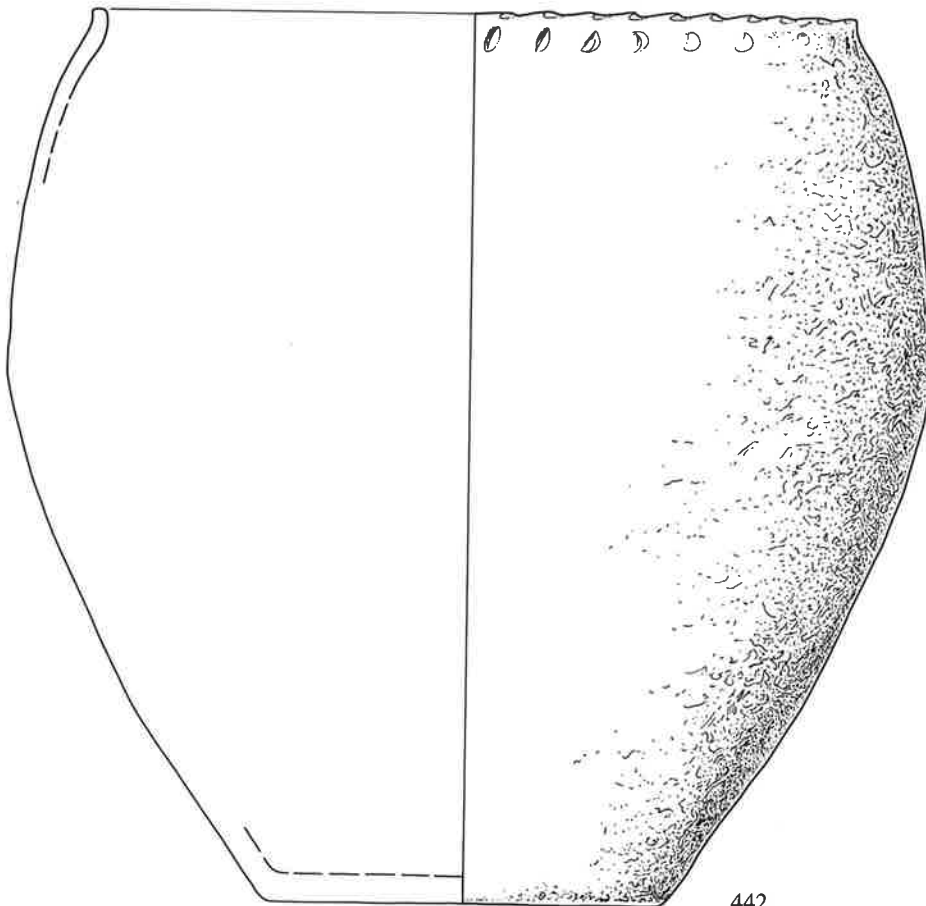
438



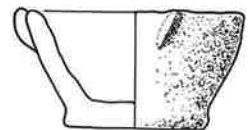
439



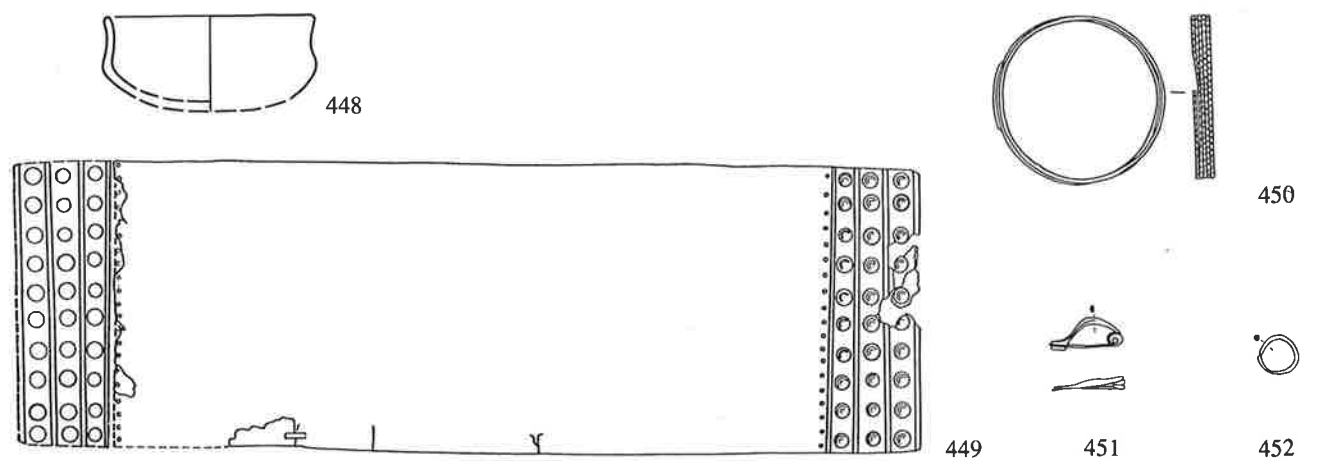
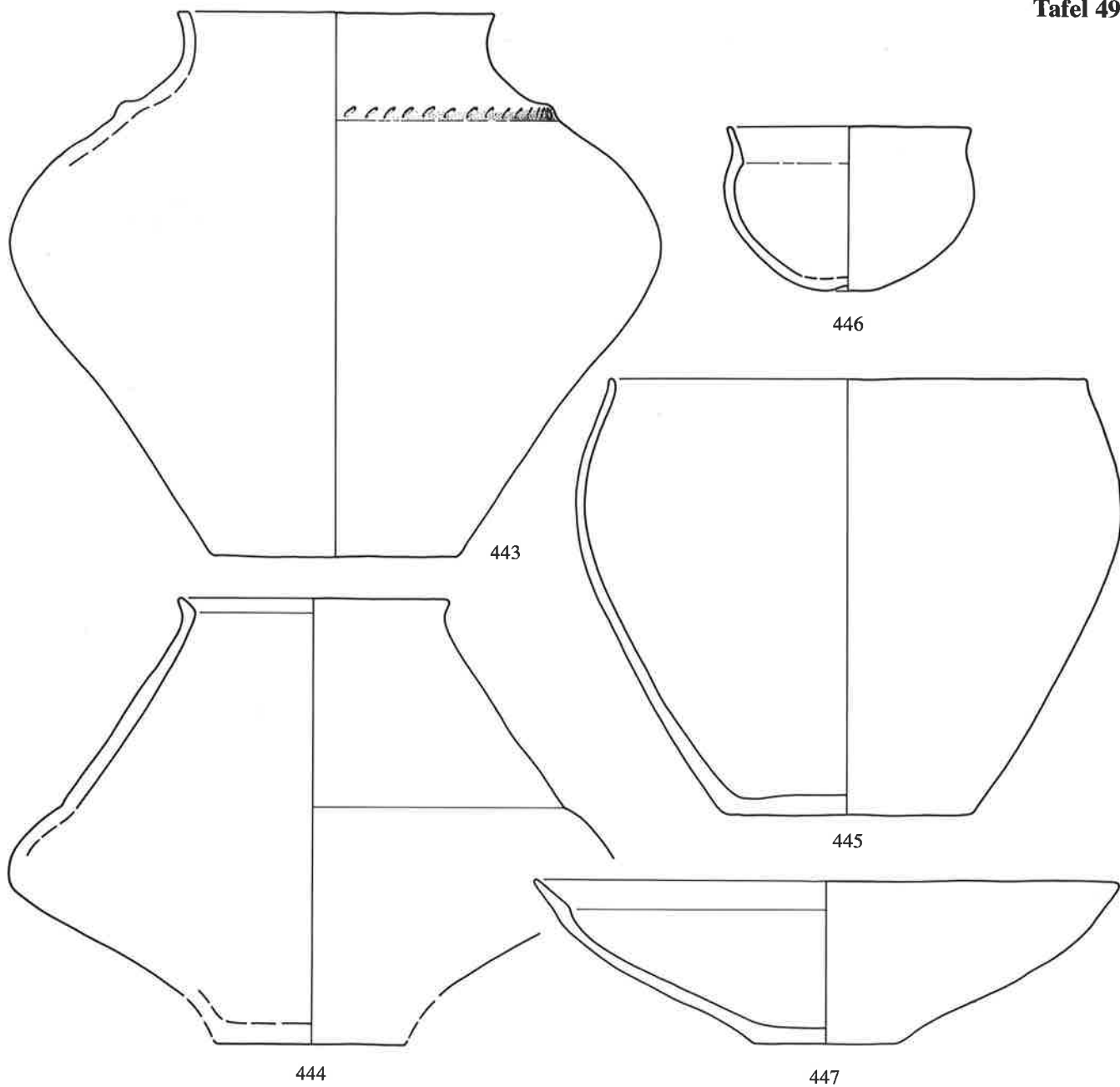
440



442

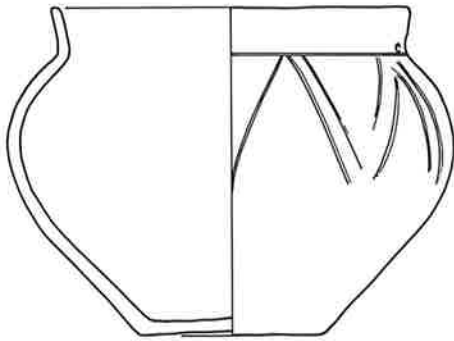


441

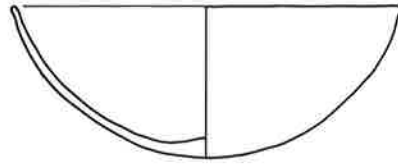


Taf. 49. 443–452 Wangen-Wieslistein ZH. 443–447 Grab 9a; 448–452 Körpergrab 13. 443–448 Keramik; 449–452 Bronze. M 1:3. (449 Drack 1968/69, Abb. 15,58; 450 Drack 1970, Abb. 42,35,36; 451,452 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung).

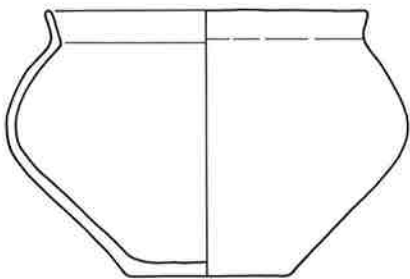
Tafel 50



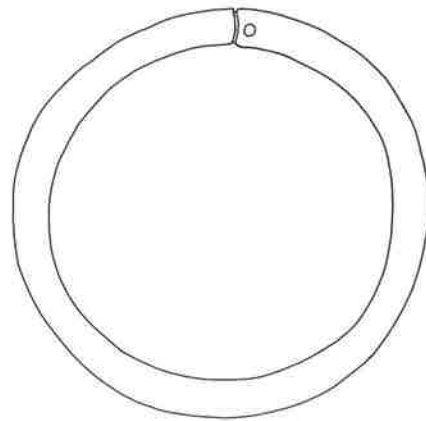
453



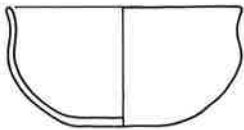
454



455



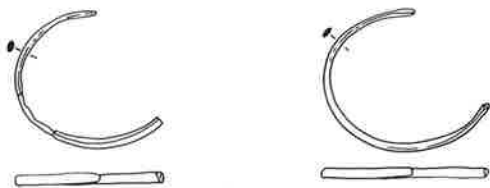
458



456



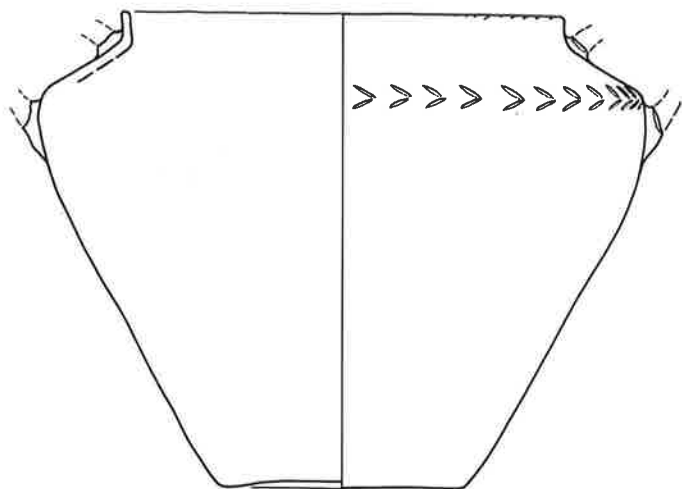
460



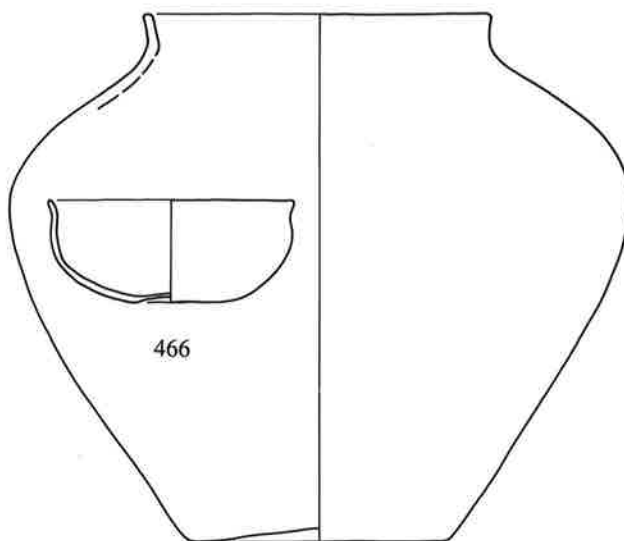
457



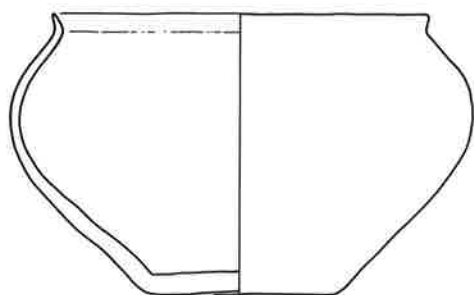
461



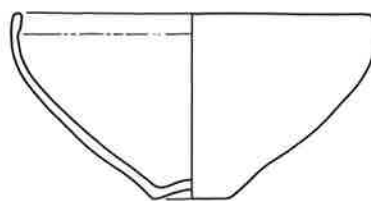
462



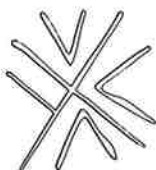
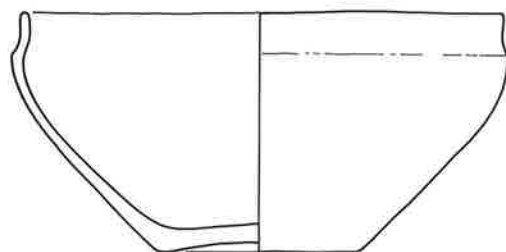
463



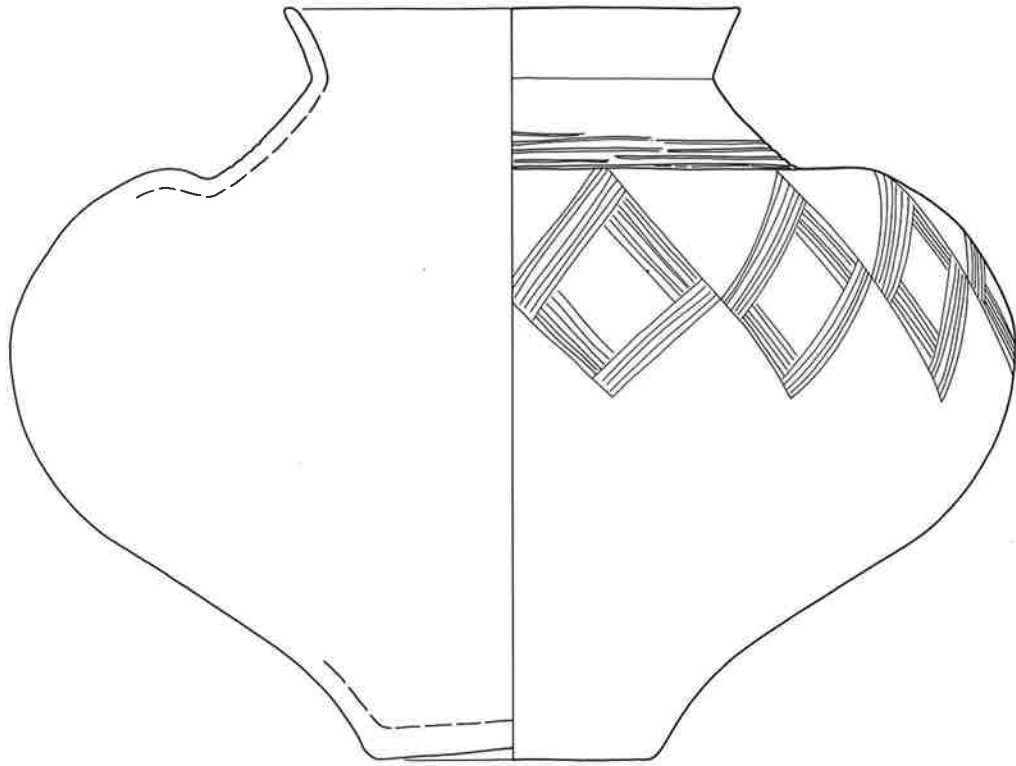
464



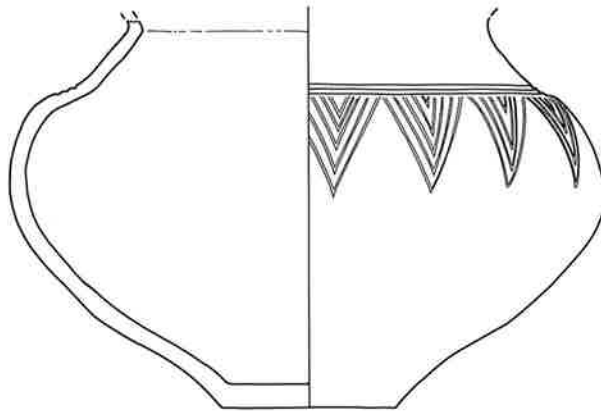
465



467



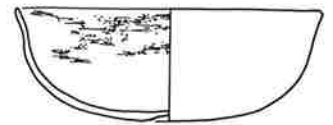
468



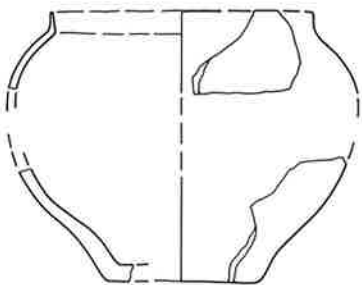
469



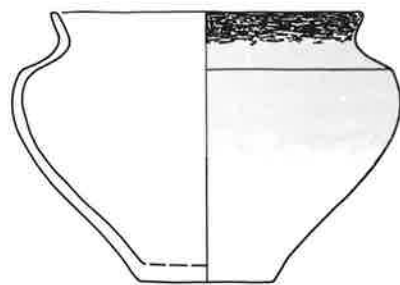
470



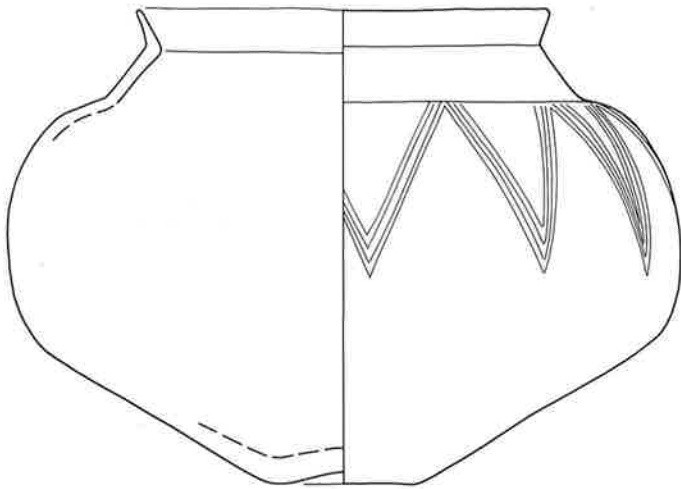
472



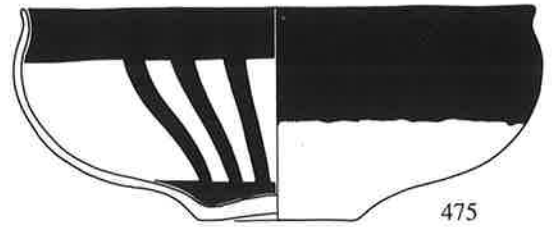
471



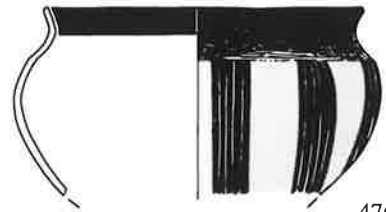
473



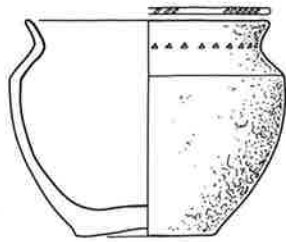
474



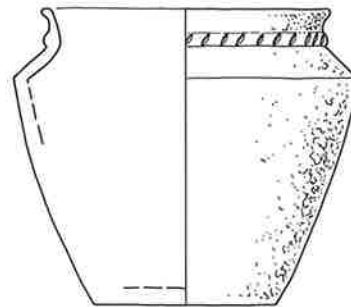
475



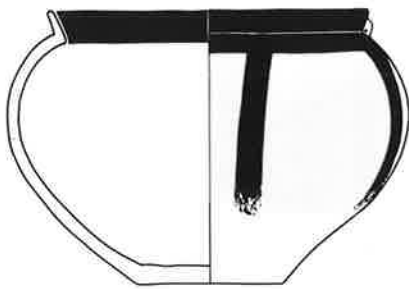
476



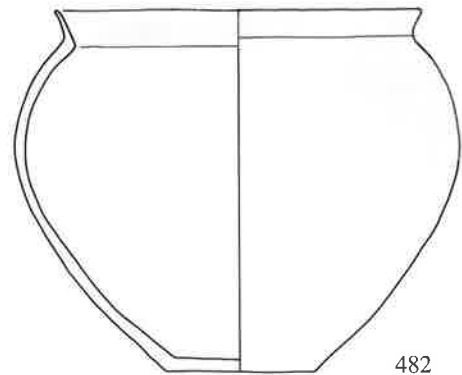
477



478



479



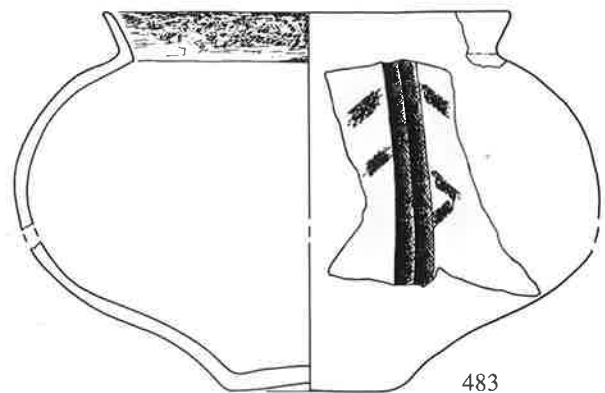
482



480

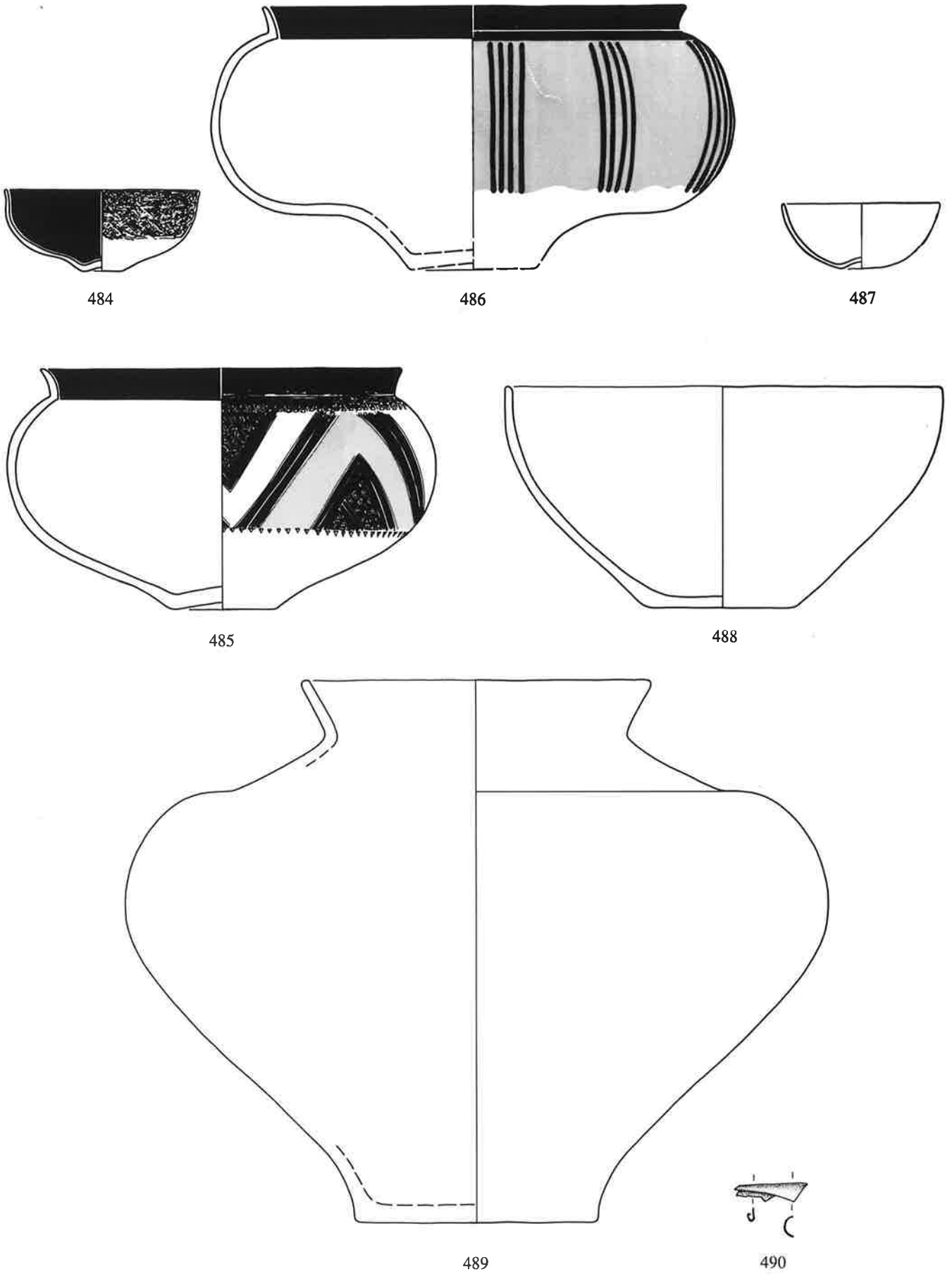


481

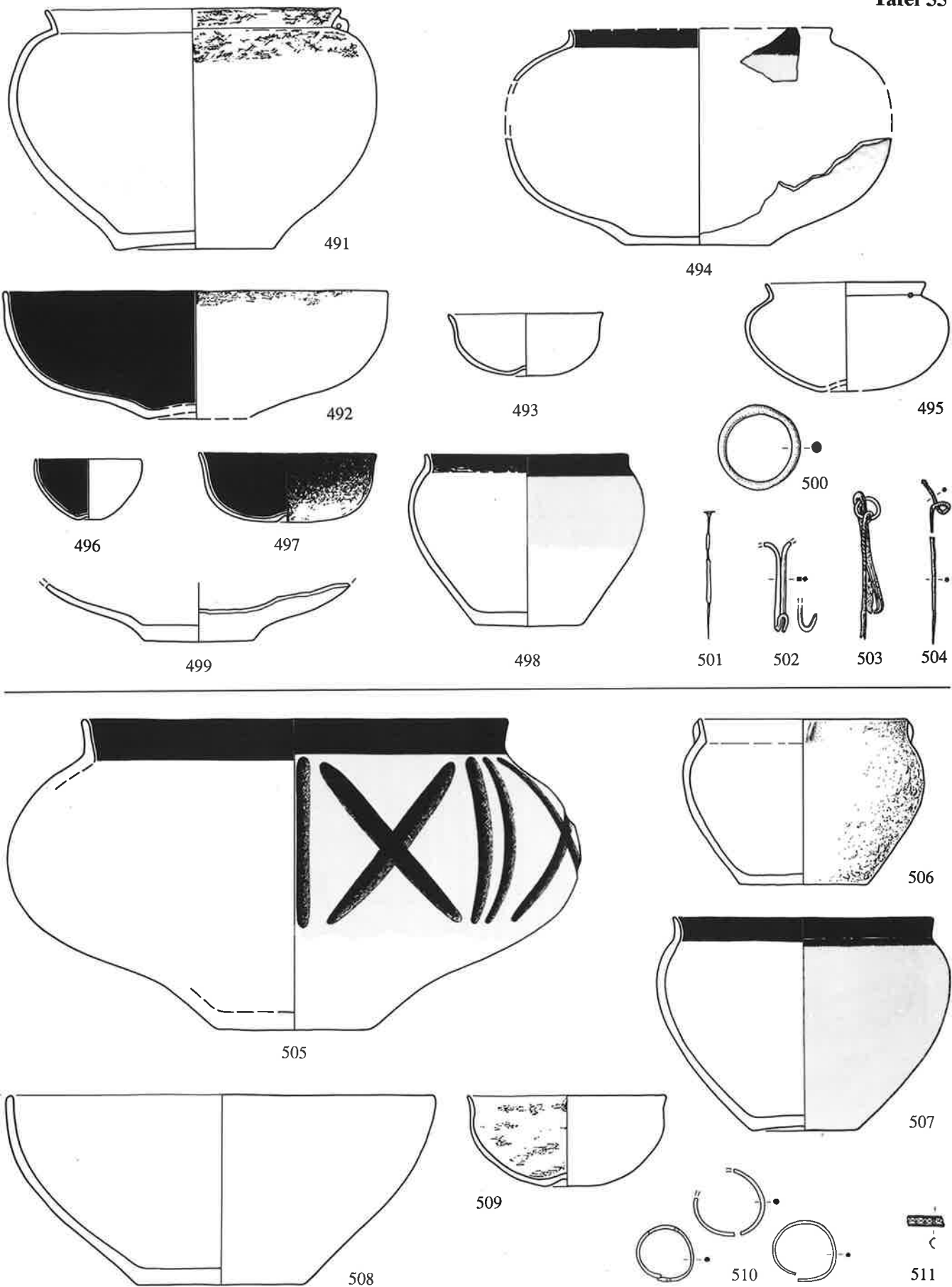


483

Tafel 54



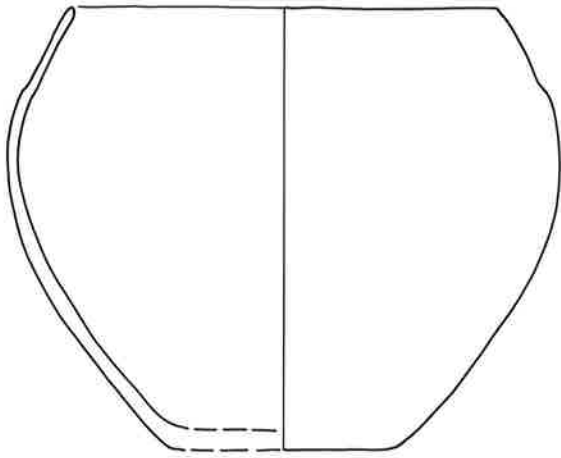
Taf. 54. 484–490 Hemishofen-Im Sankert SH, Hügel 3 (2. Teil). 484–489 Keramik; 490 Bronze. M 1:3.



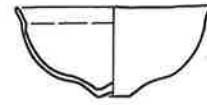
Taf. 55. 491-511 Hemishofen-Im Sankert SH. 491-504 Hügel 4; 505-511 Hügel 5. 491-499.505-509 Keramik; 500-502.510.511 Bronze; 503.504 Eisen (bei 503 Ringlein aus Bronze). M 1:3.



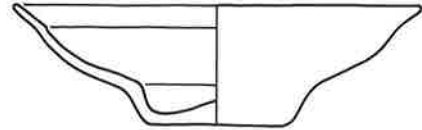
Tafel 56



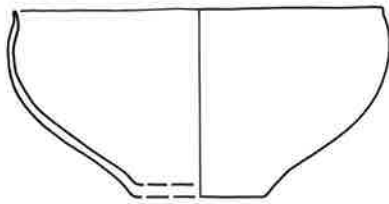
512



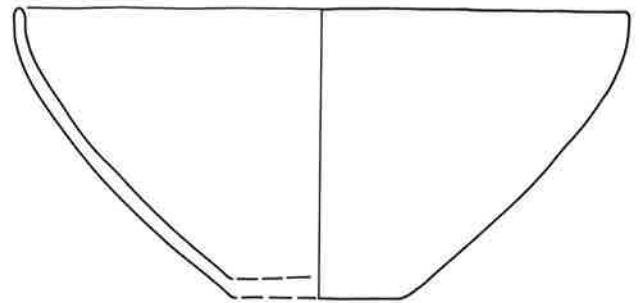
513



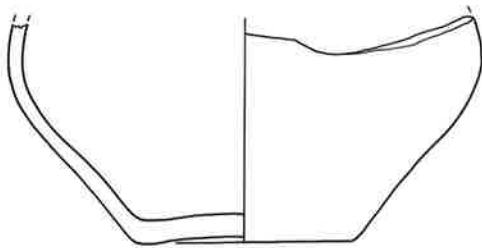
514



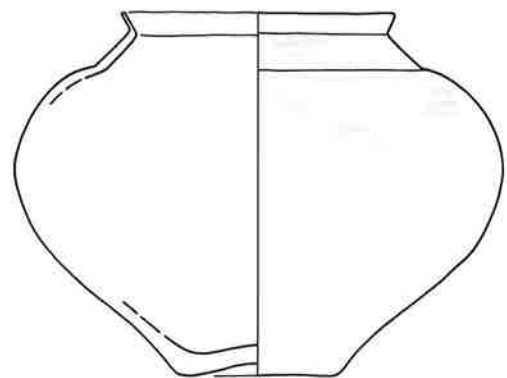
515



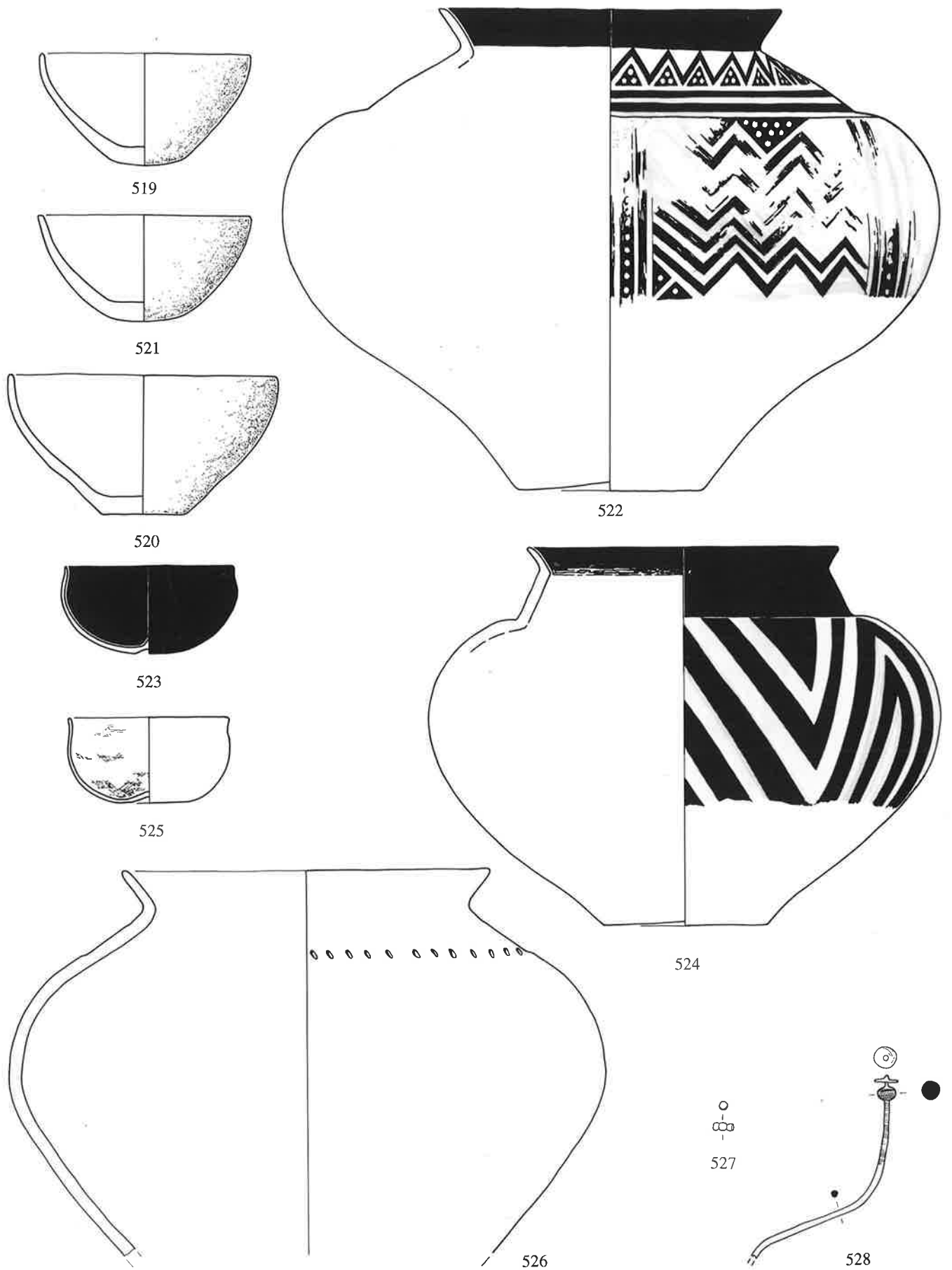
516



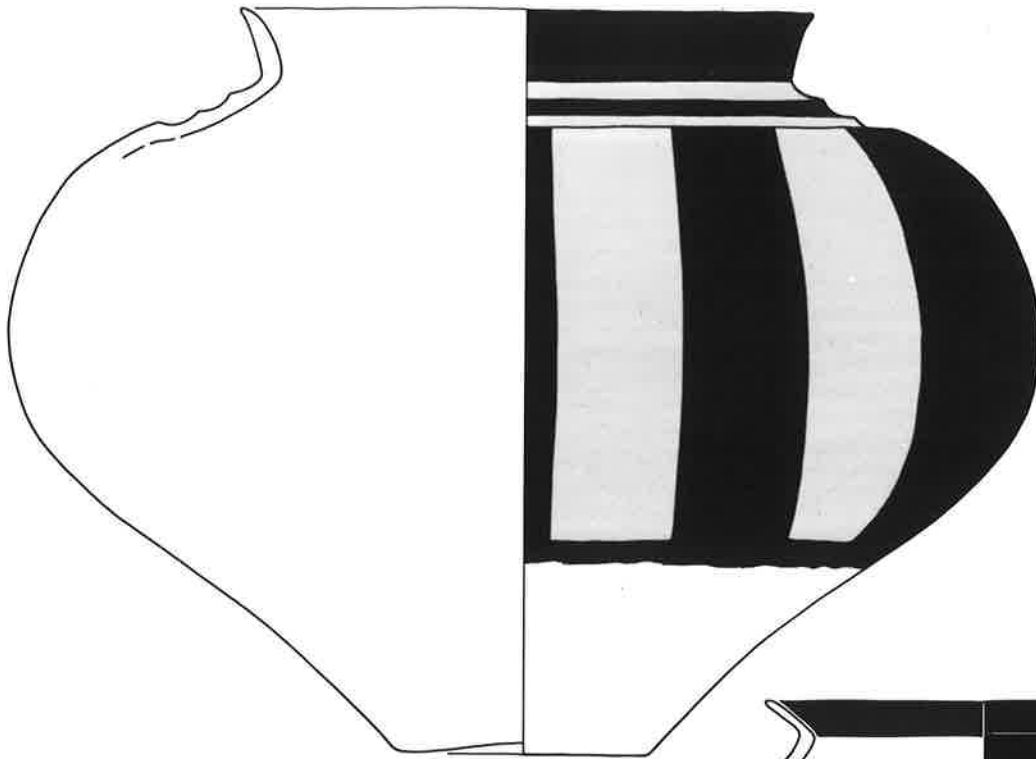
517



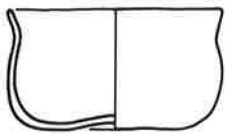
518



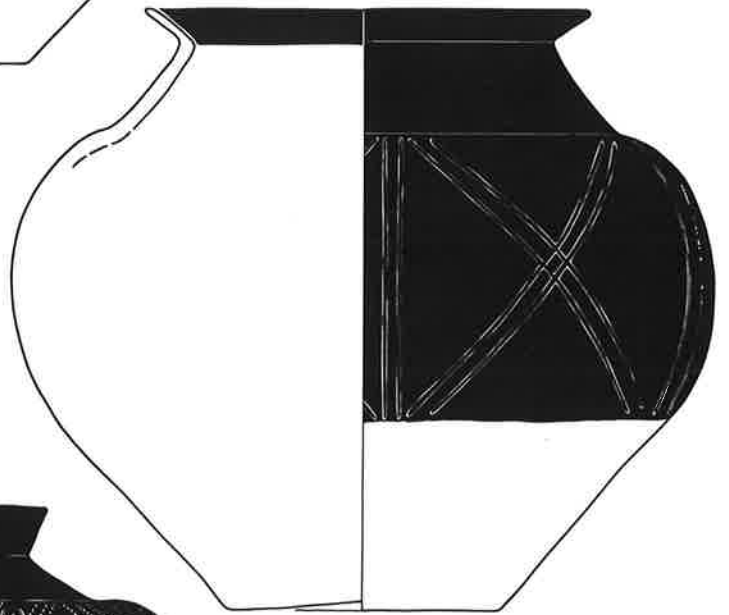
Taf. 57. 519–528 Hemishofen-Im Sankert SH, Hügel 7. 519–526 Keramik; 527,528 Bronze. M 1:3.



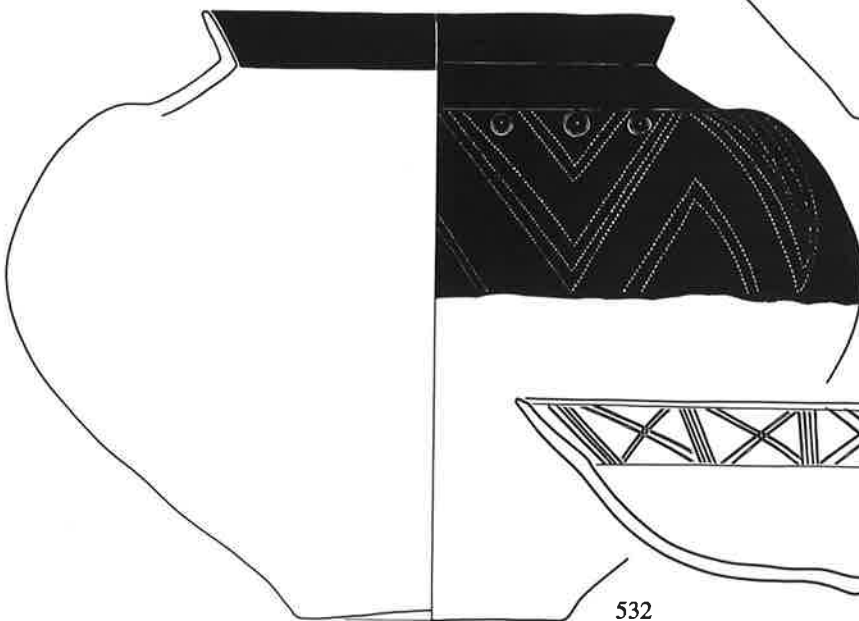
529



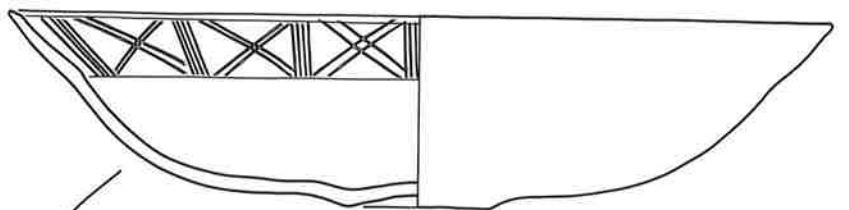
530



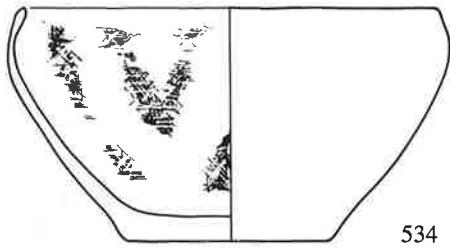
531



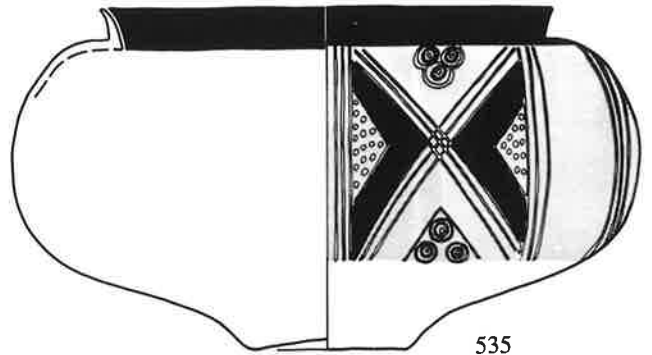
532



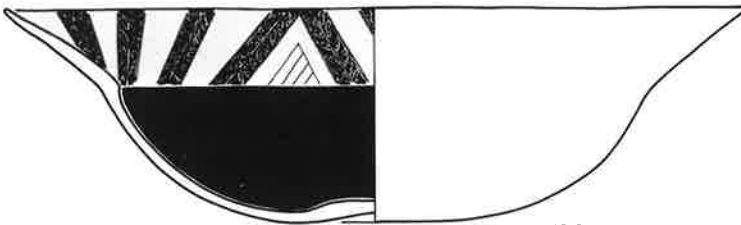
533



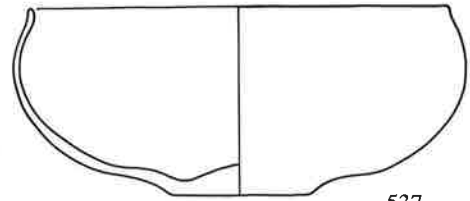
534



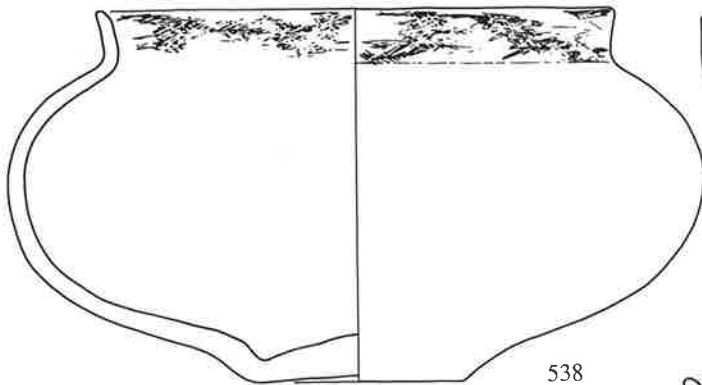
535



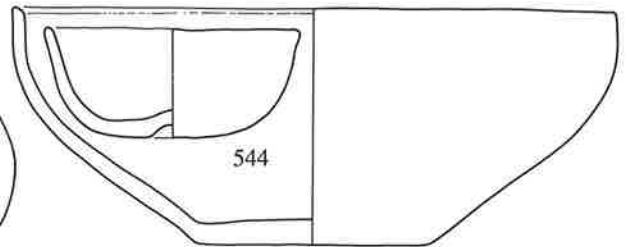
536



537

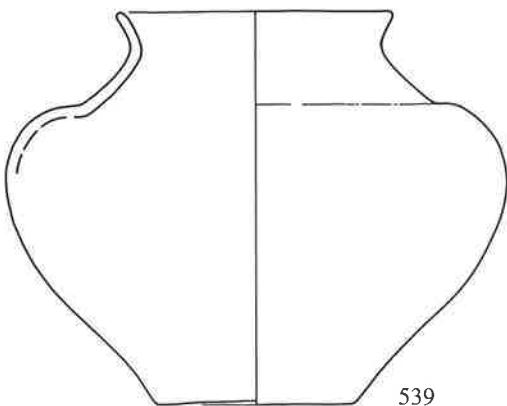


538

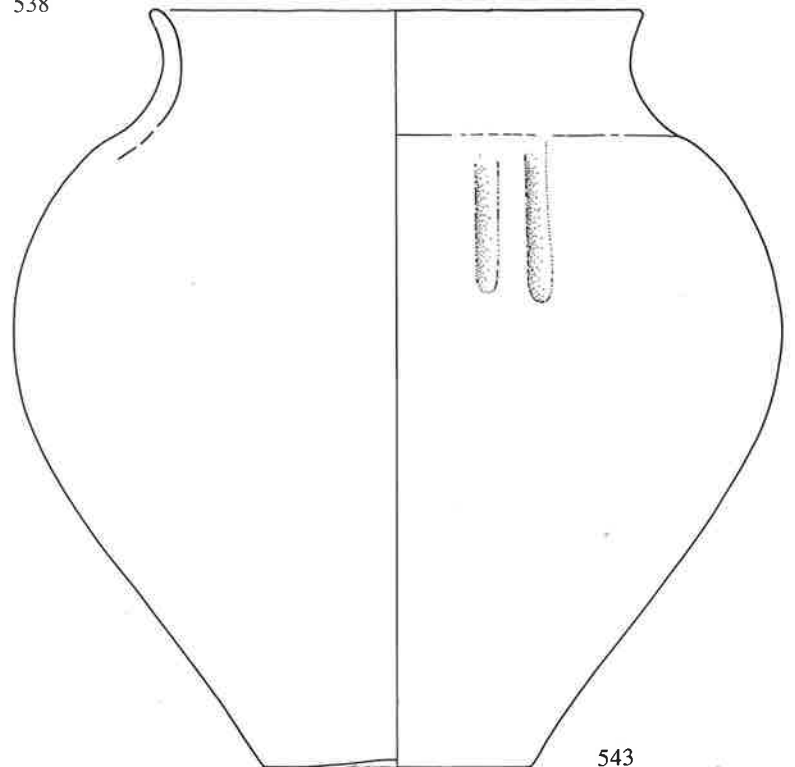


544

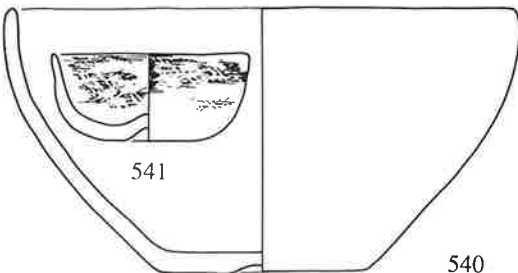
542



539



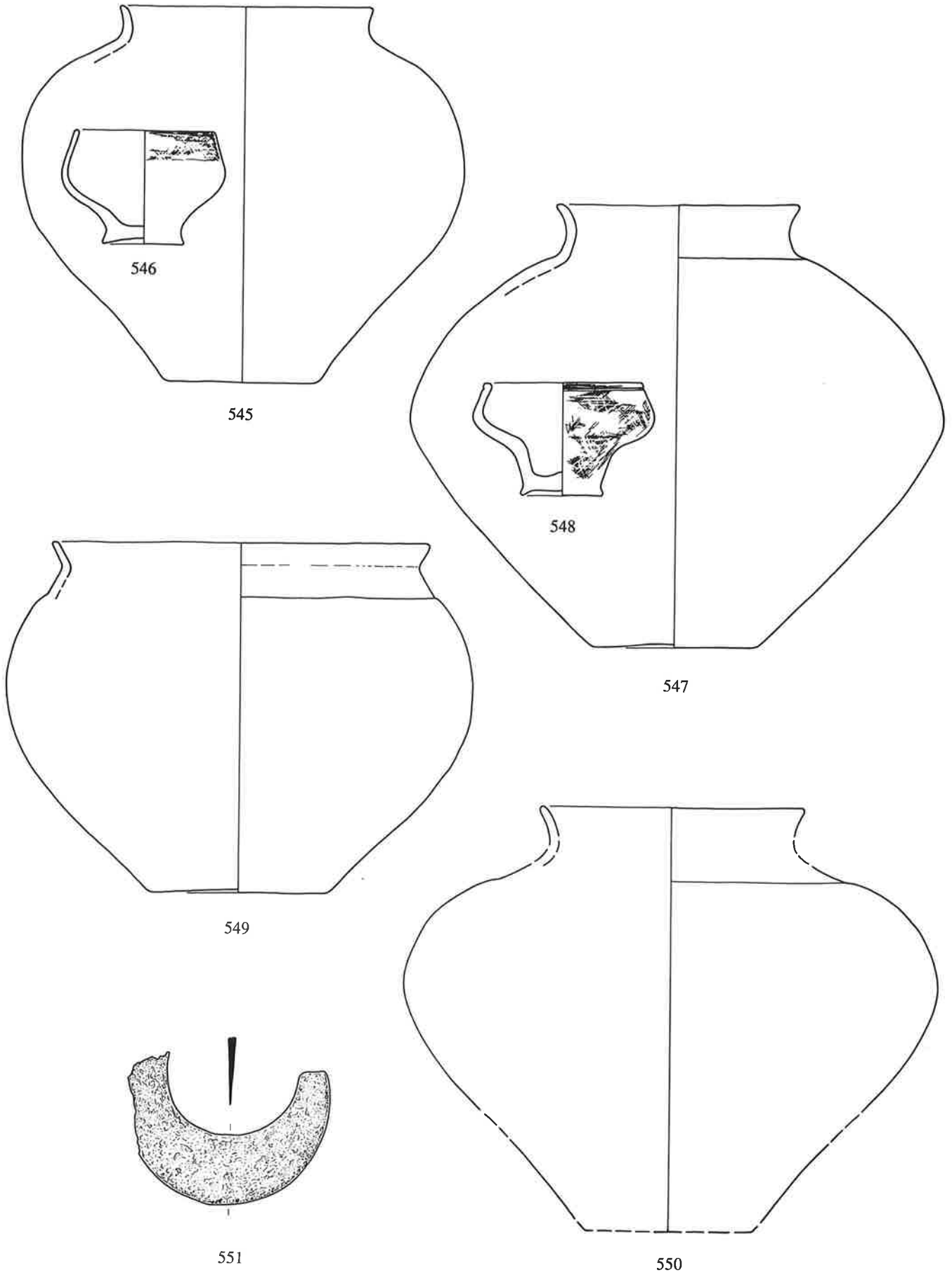
543



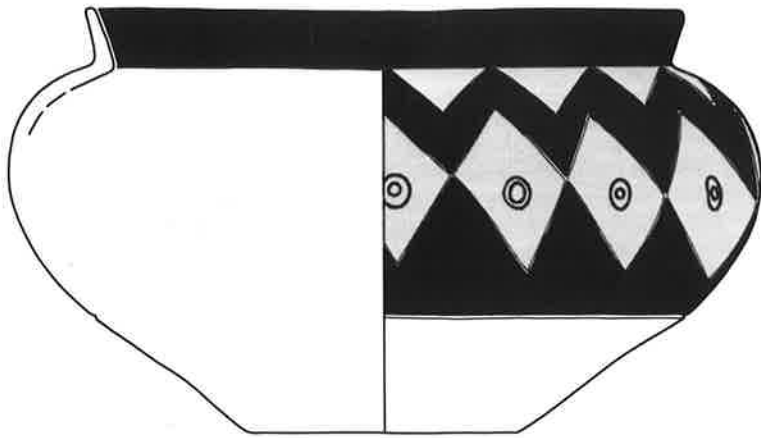
541

540

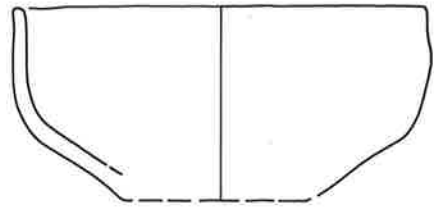
Tafel 60



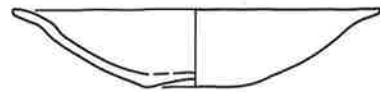
Taf. 60. 545–551 Hemishofen-Im Sankert SH, Hügel 4/1943. 545–550 Keramik; 551 Eisen. M 1:3.



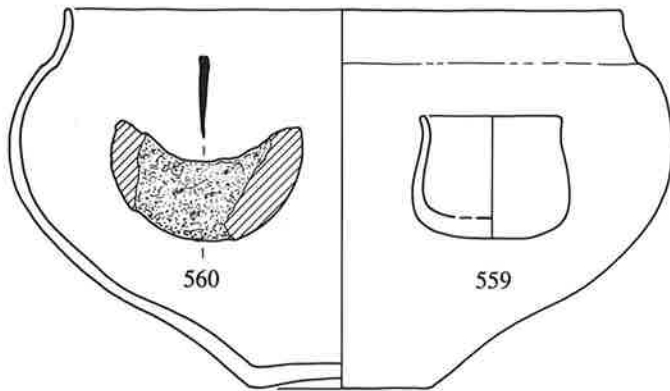
552



553



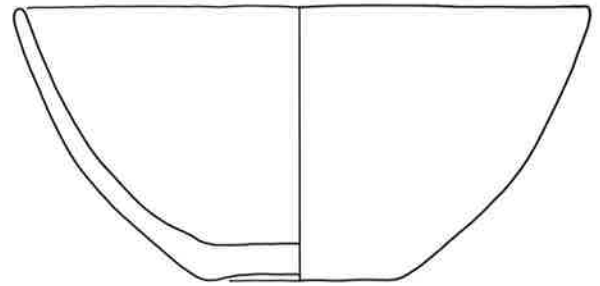
554



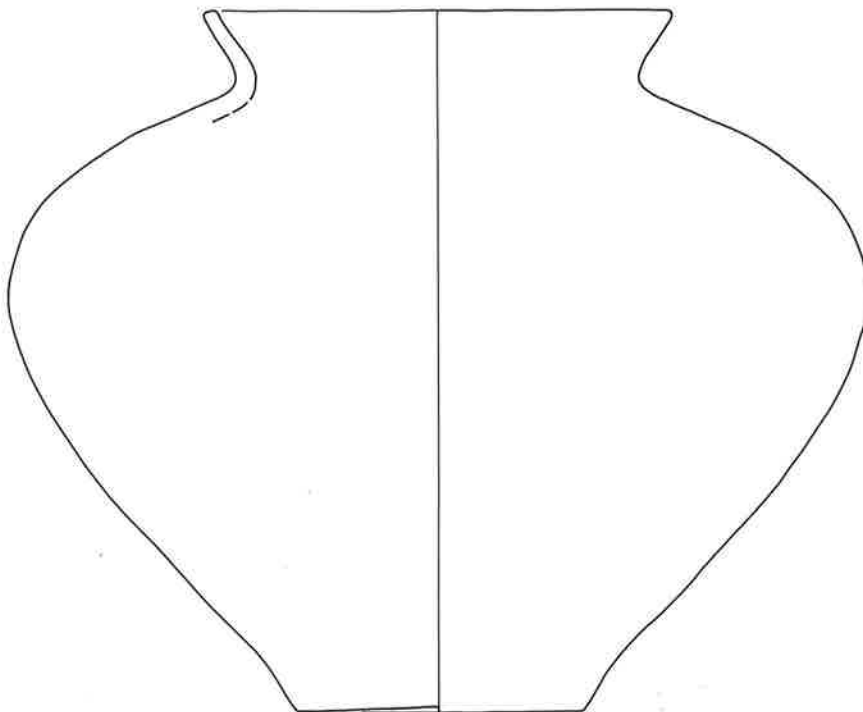
560

559

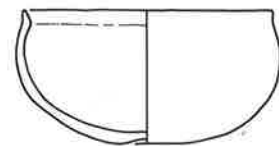
555



556

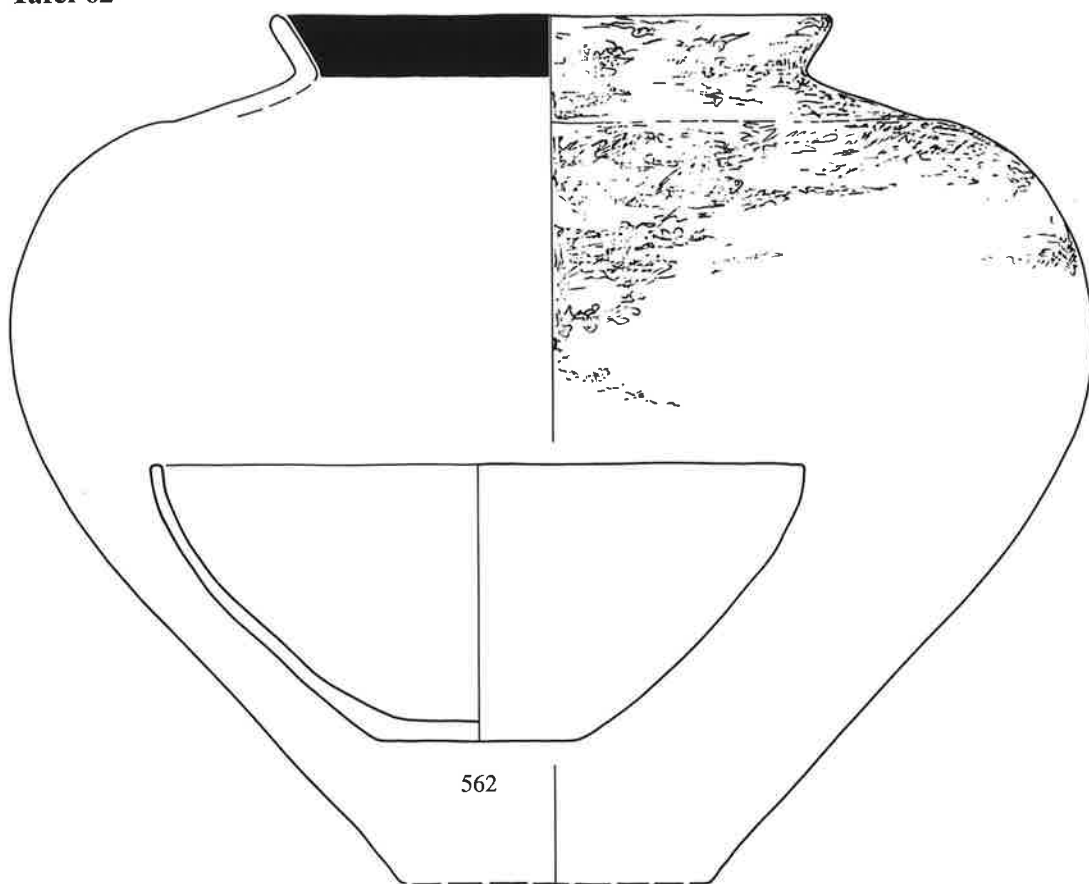


557



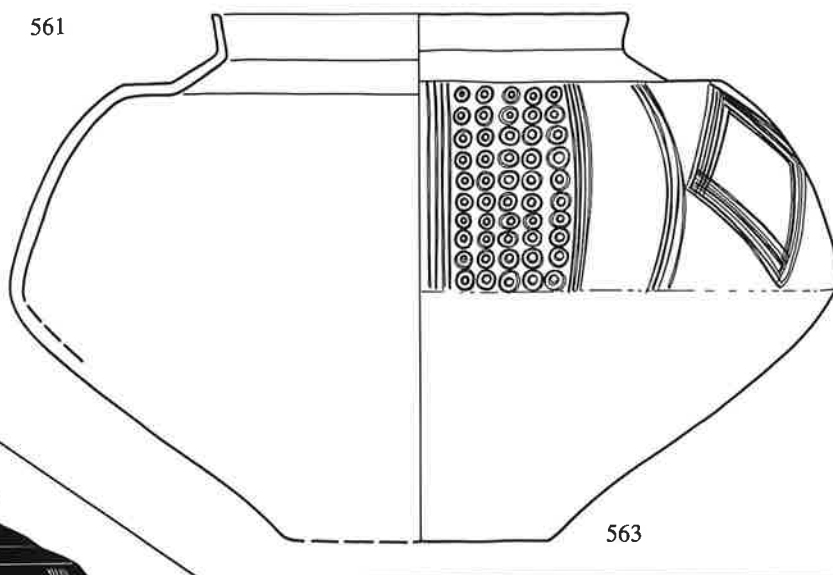
558

Tafel 62

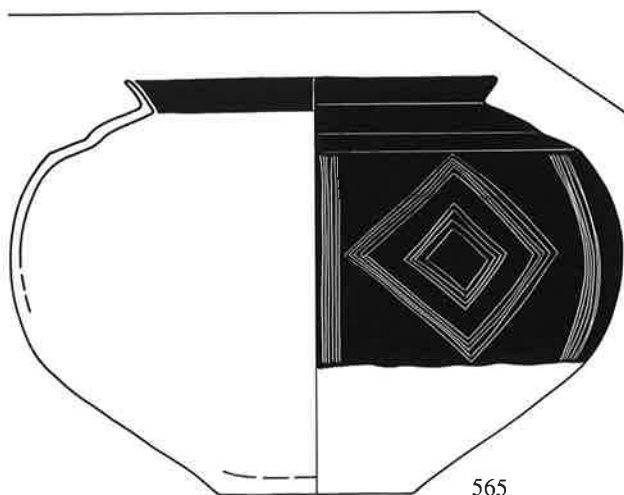


562

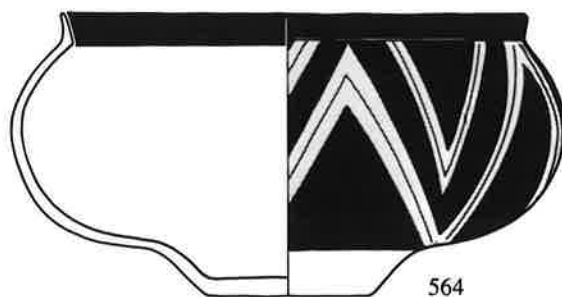
561



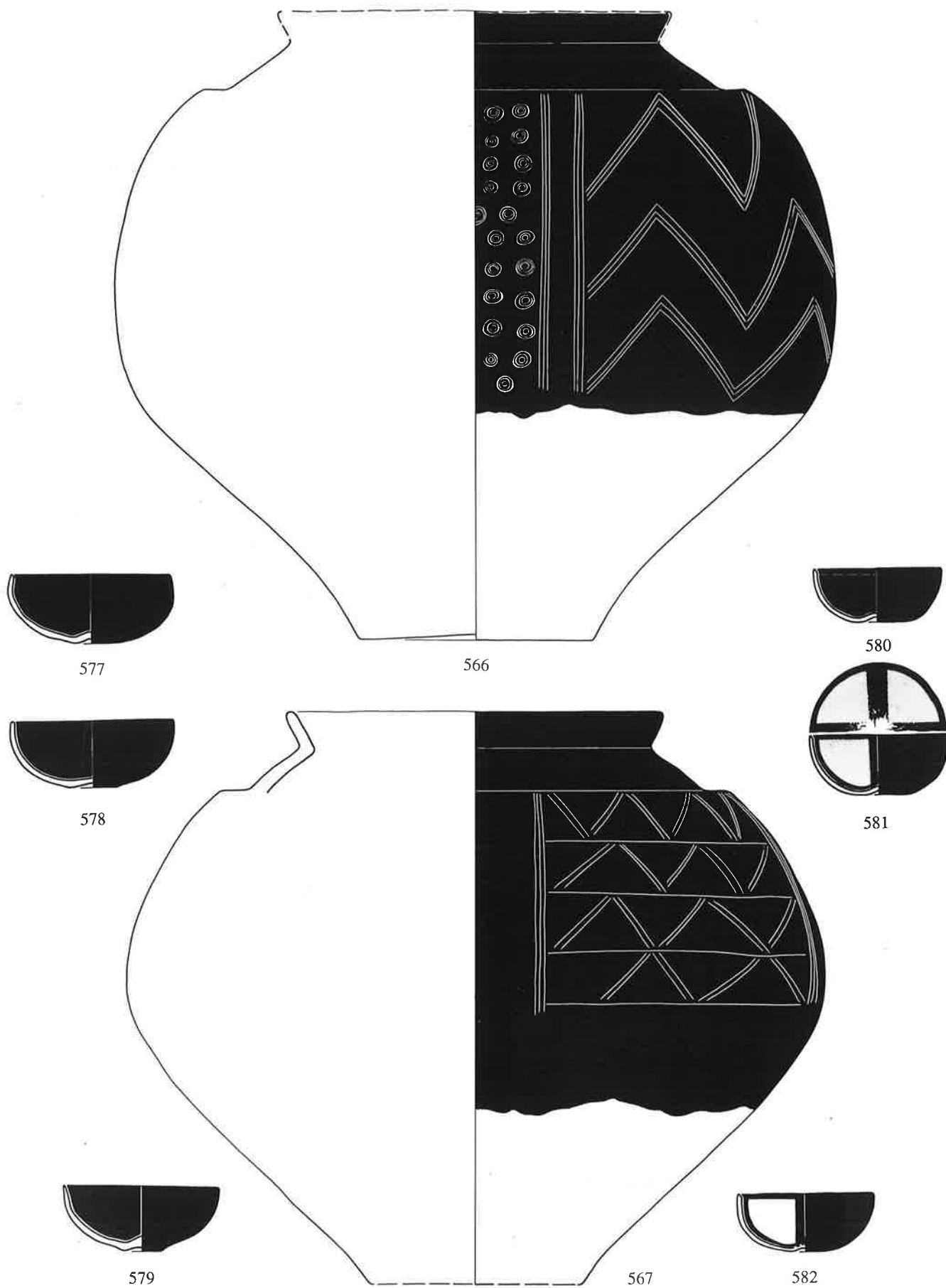
563



565

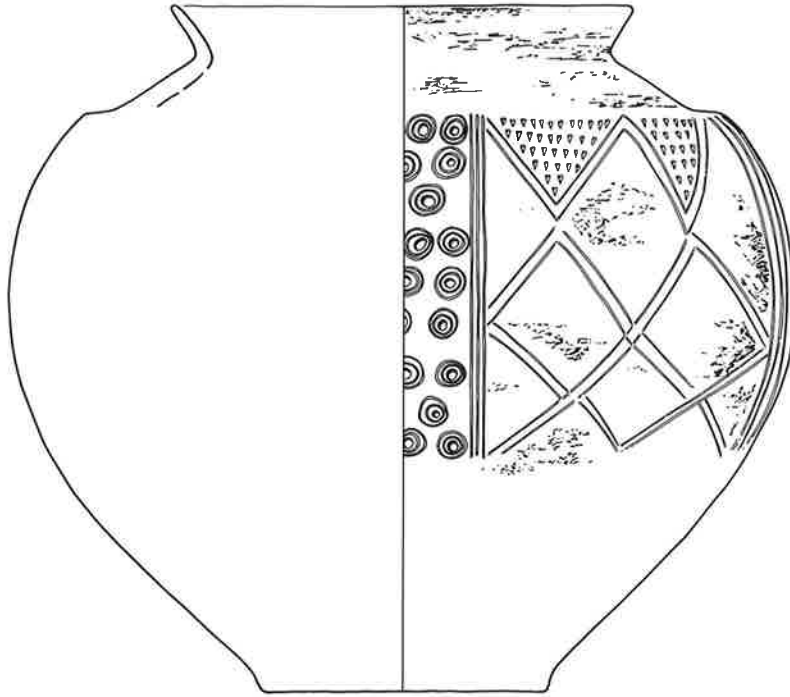


564

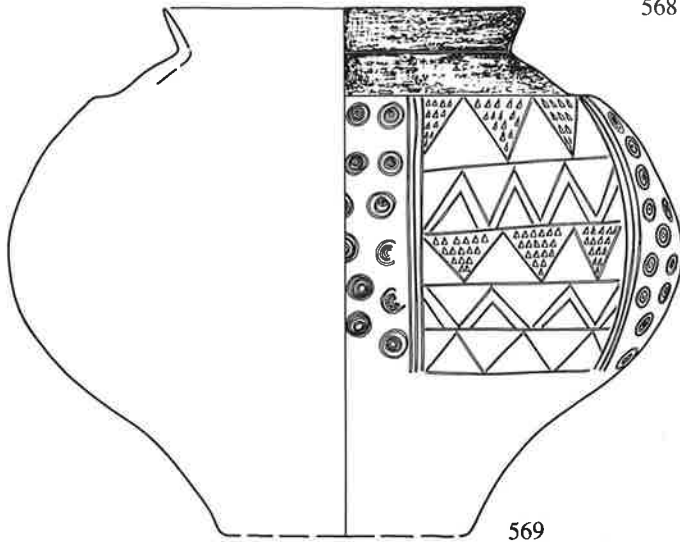


Taf. 63. 566.567.577-582 Kreuzlingen-Geissberg TG, 1889/90 (1. Teil). Keramik. M1:3.

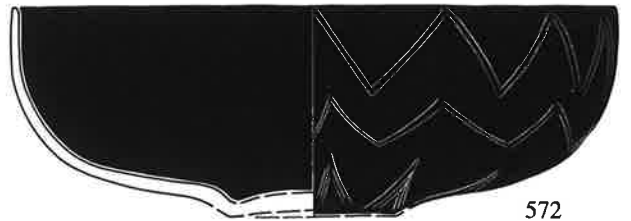




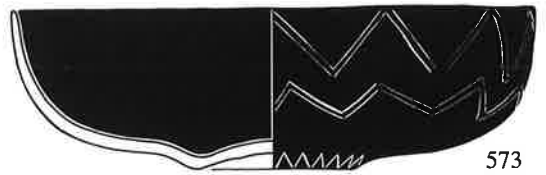
568



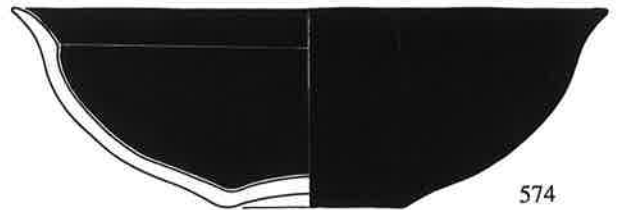
569



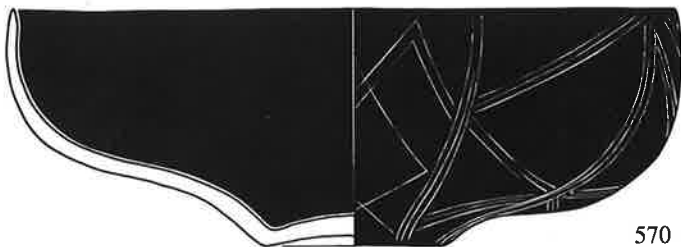
572



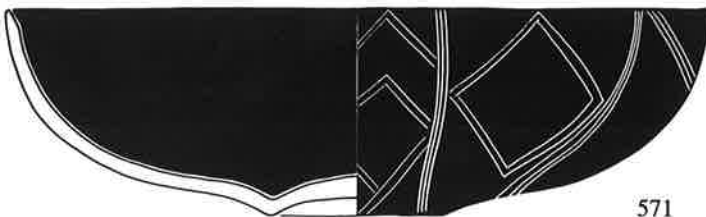
573



574



570



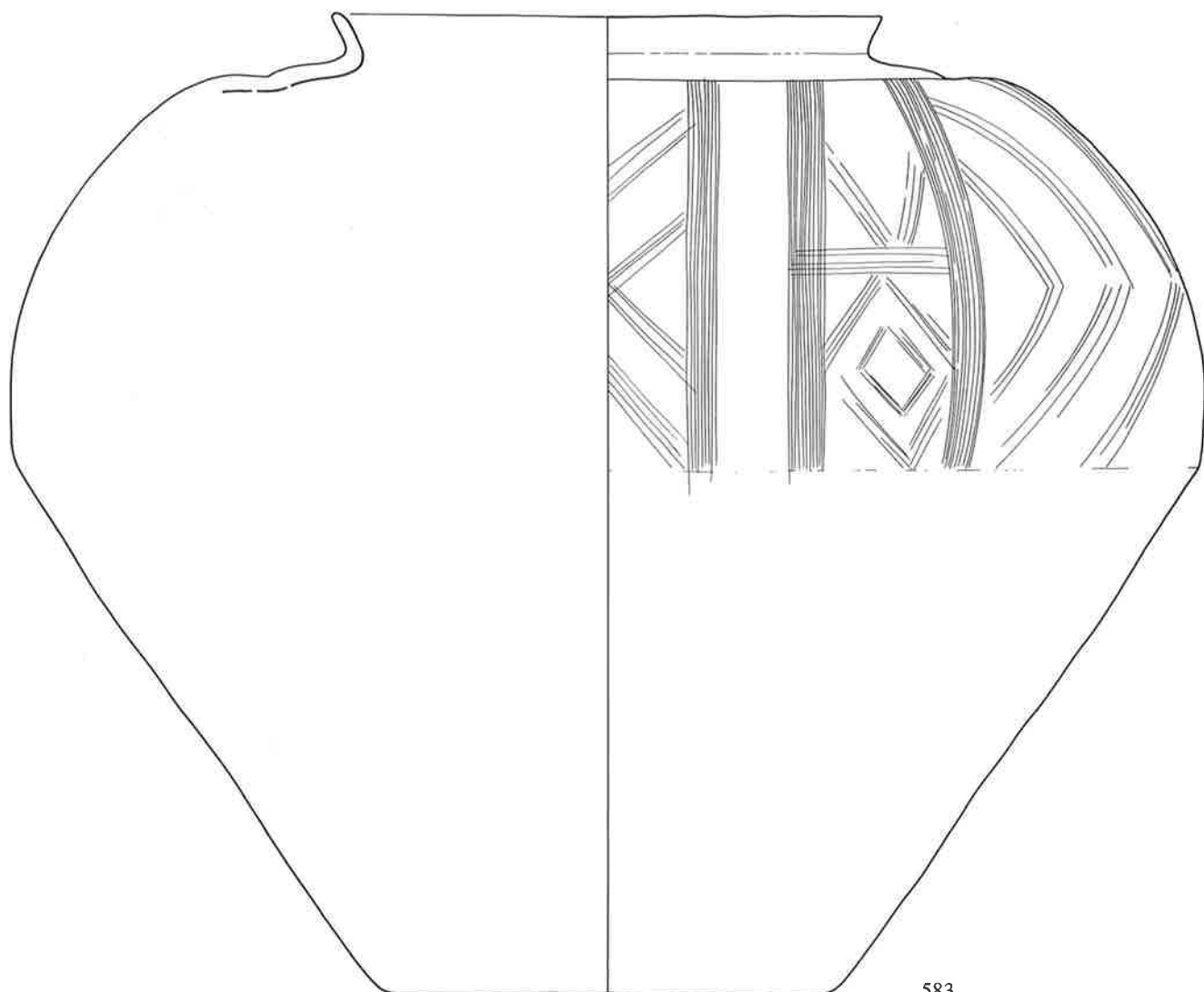
571



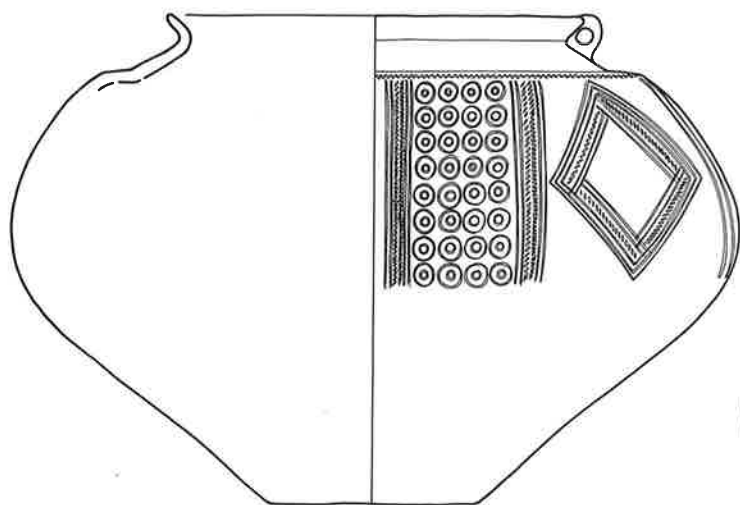
575



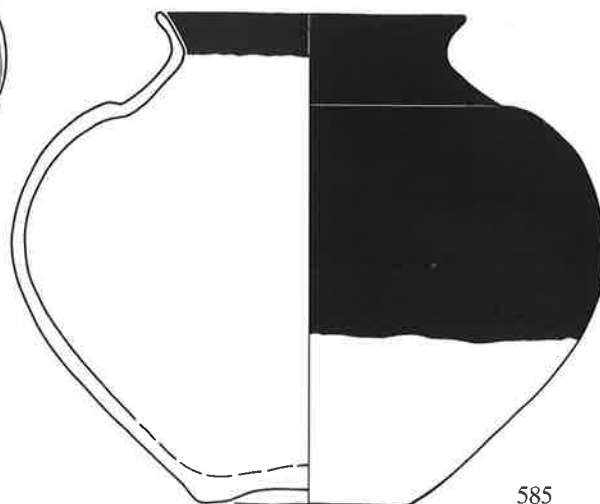
576



583

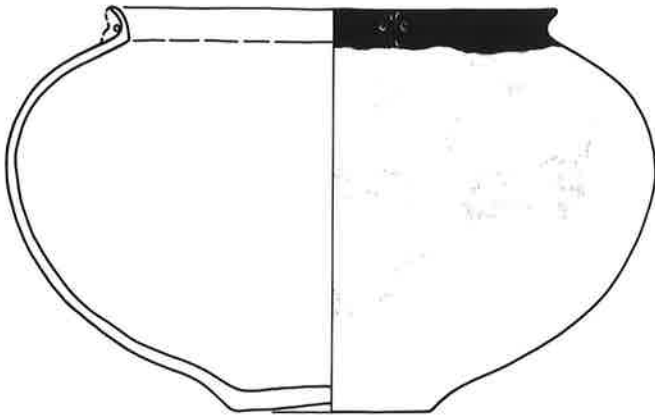


584

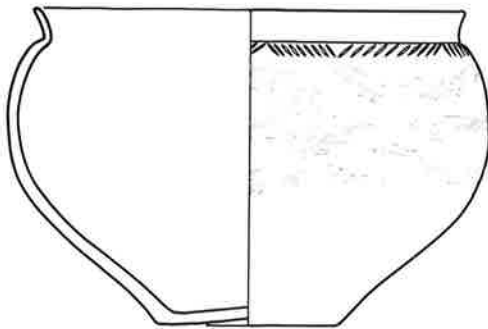


585

Tafel 66



586



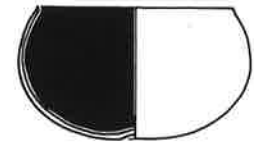
587



588



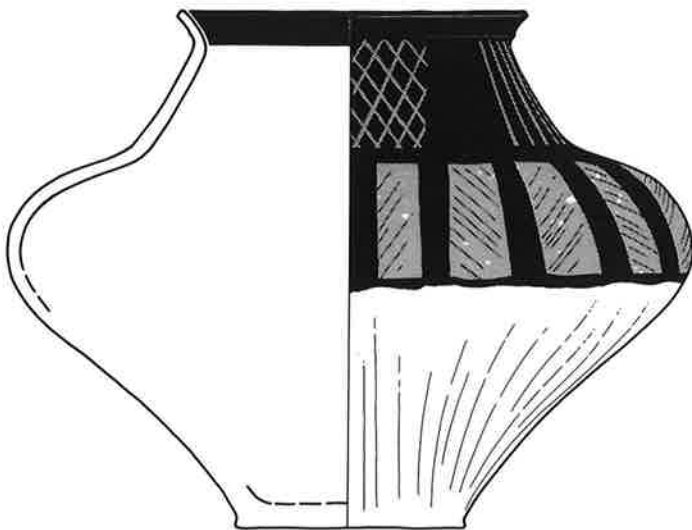
589



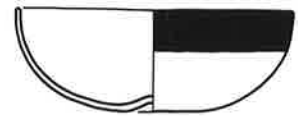
590



591



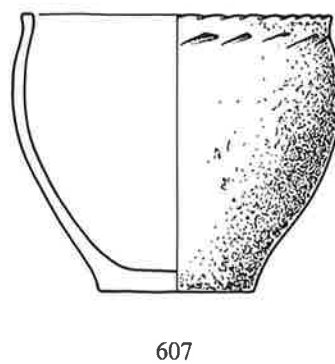
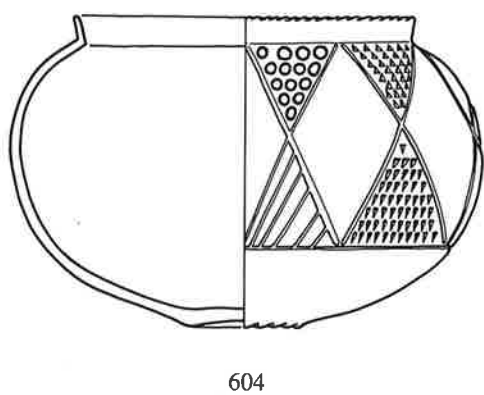
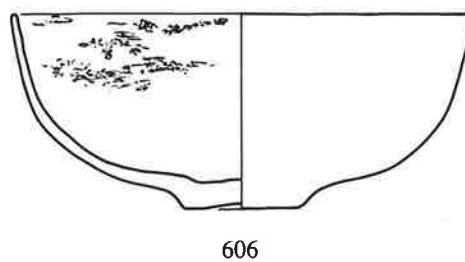
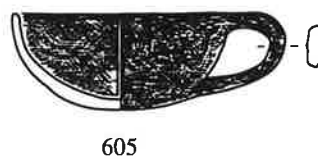
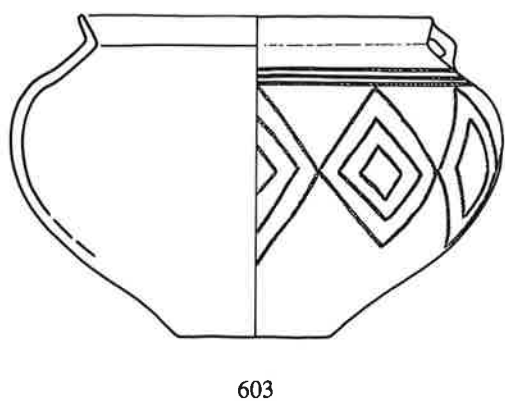
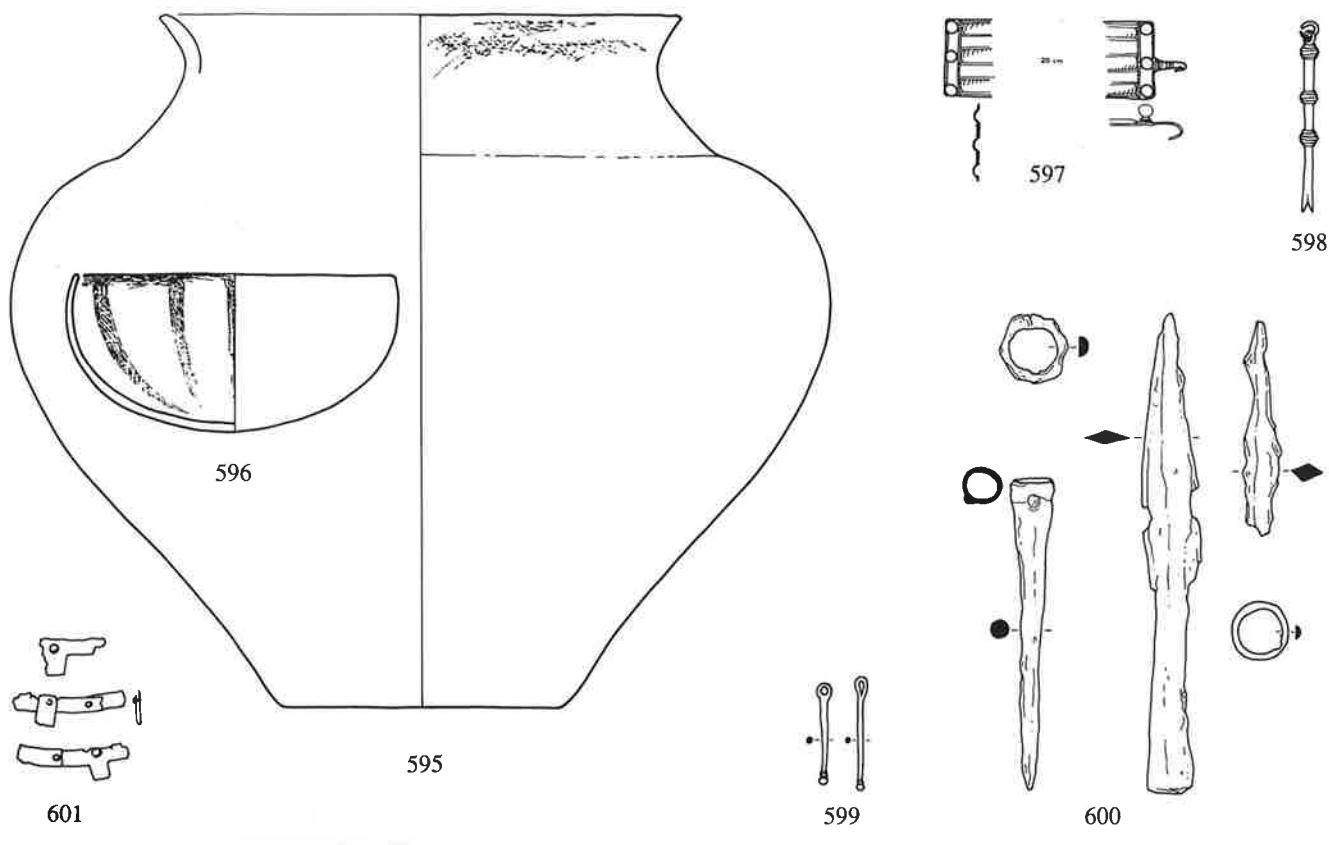
592



593

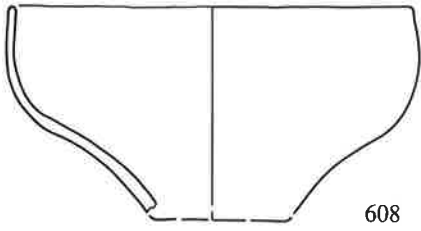


594

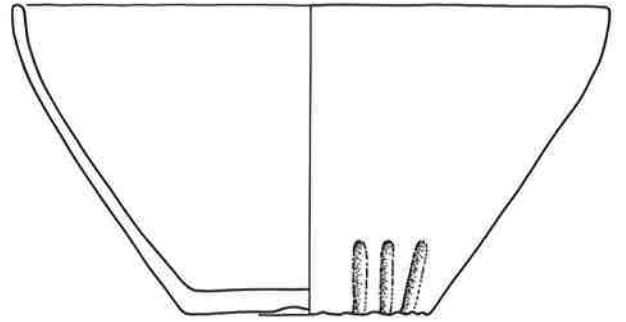


Taf. 67. 595–607 Schaffhausen-Gaisberg SH. 595–601 Körpergrab 1 (602 s. Abb. 96); 603–607 Körpergrab 2. 595.596.603–607 Keramik; 597–599.601.602; 600 Eisen (mit einem Bronzering). M 1:3.

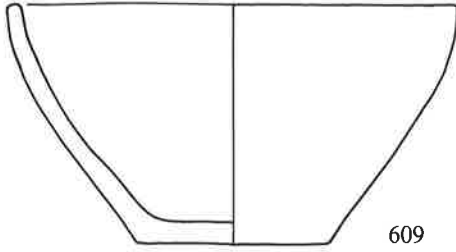
Tafel 68



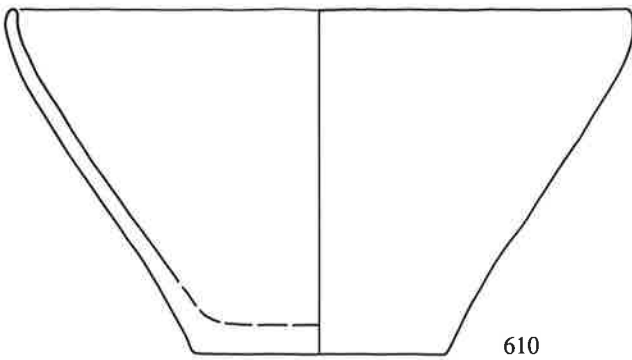
608



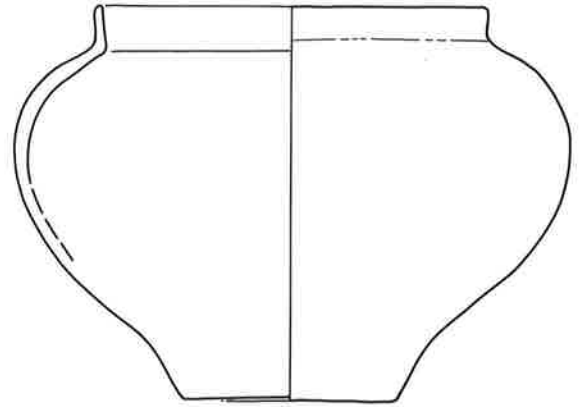
611



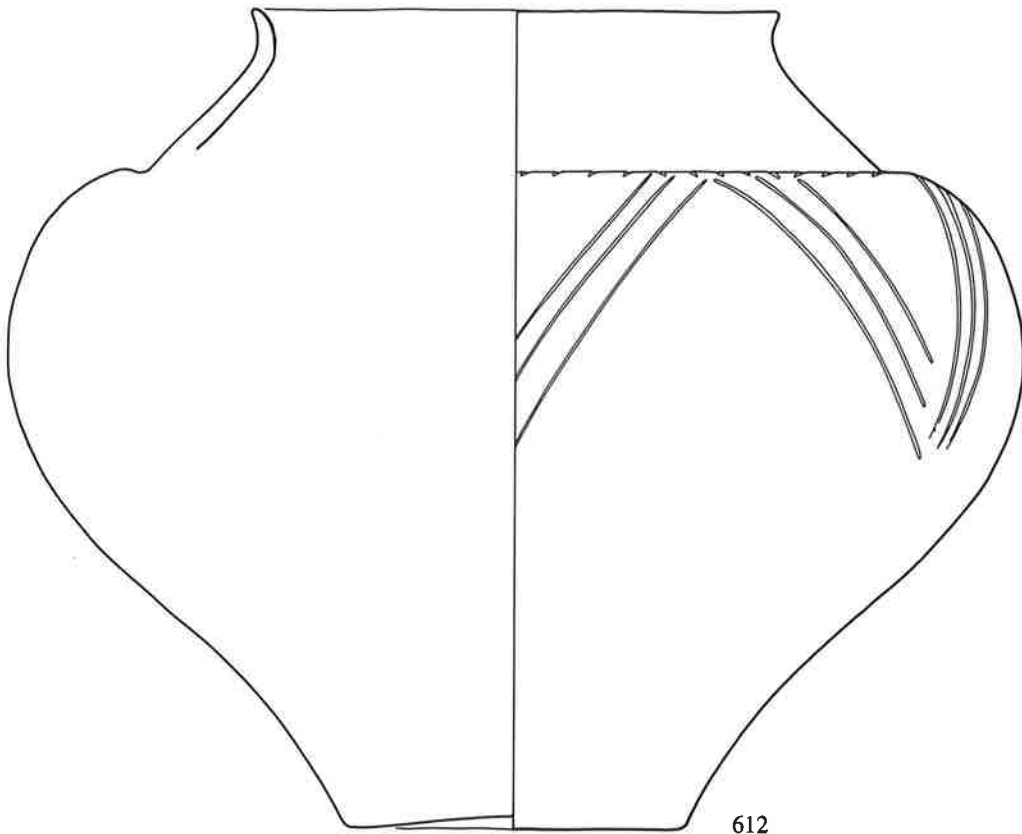
609



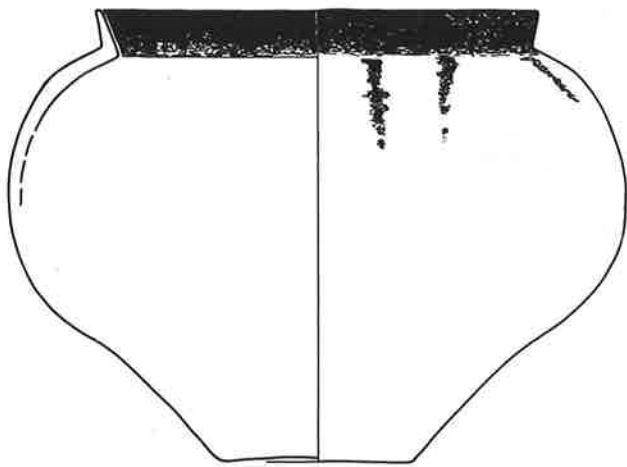
610



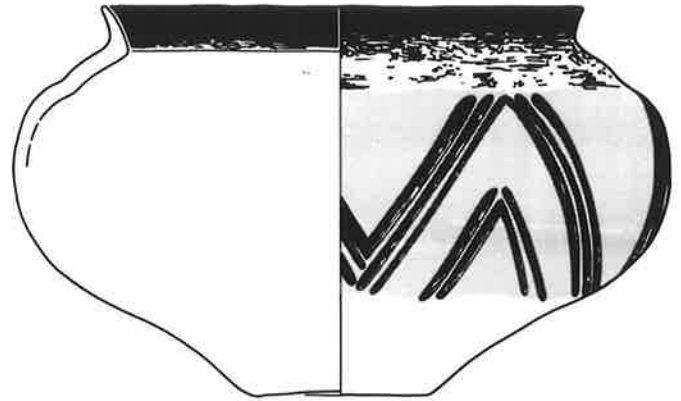
613



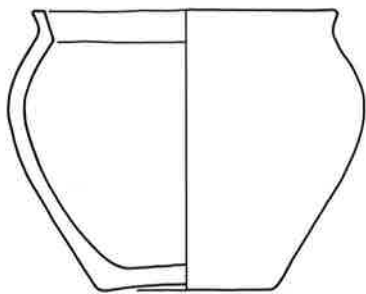
612



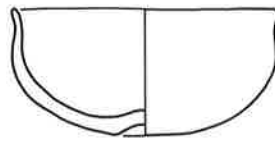
614



615



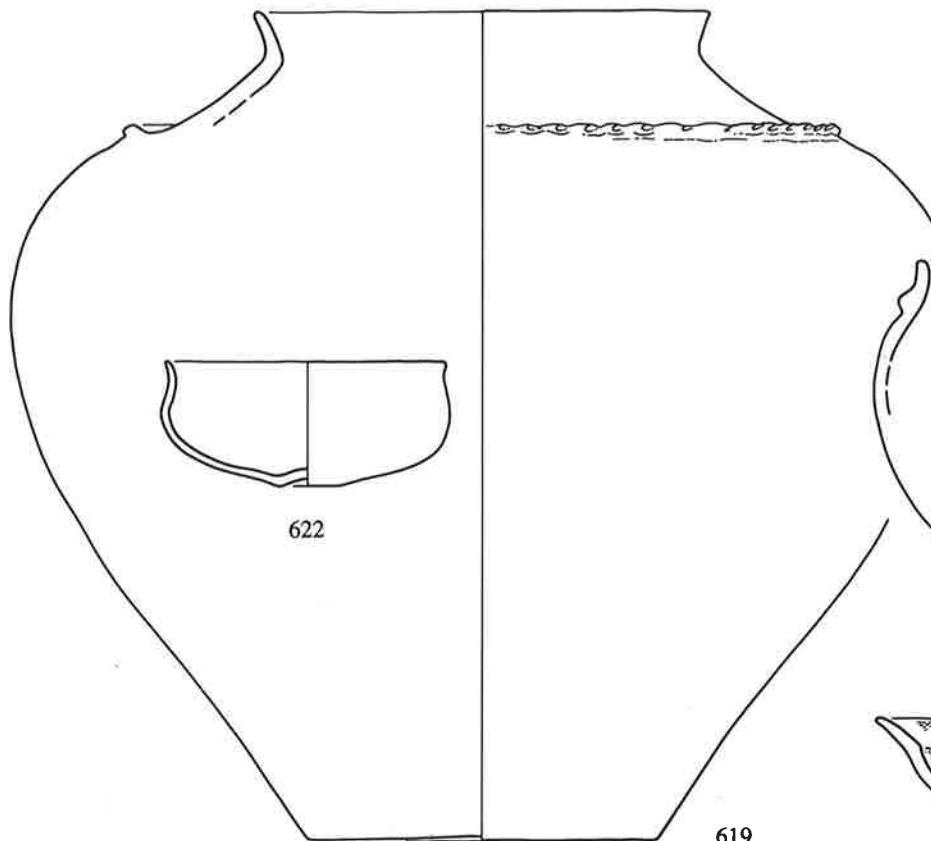
616



617

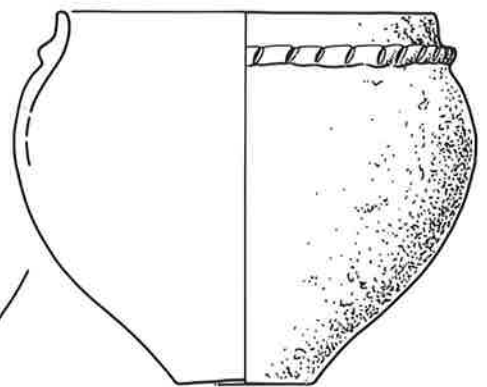


618



622

619



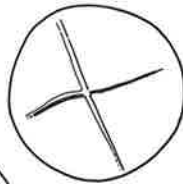
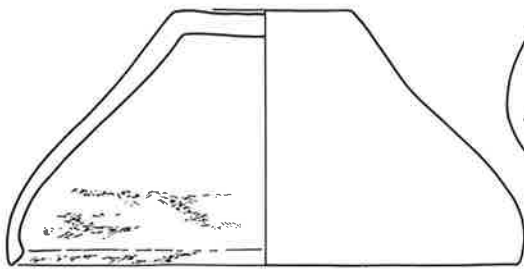
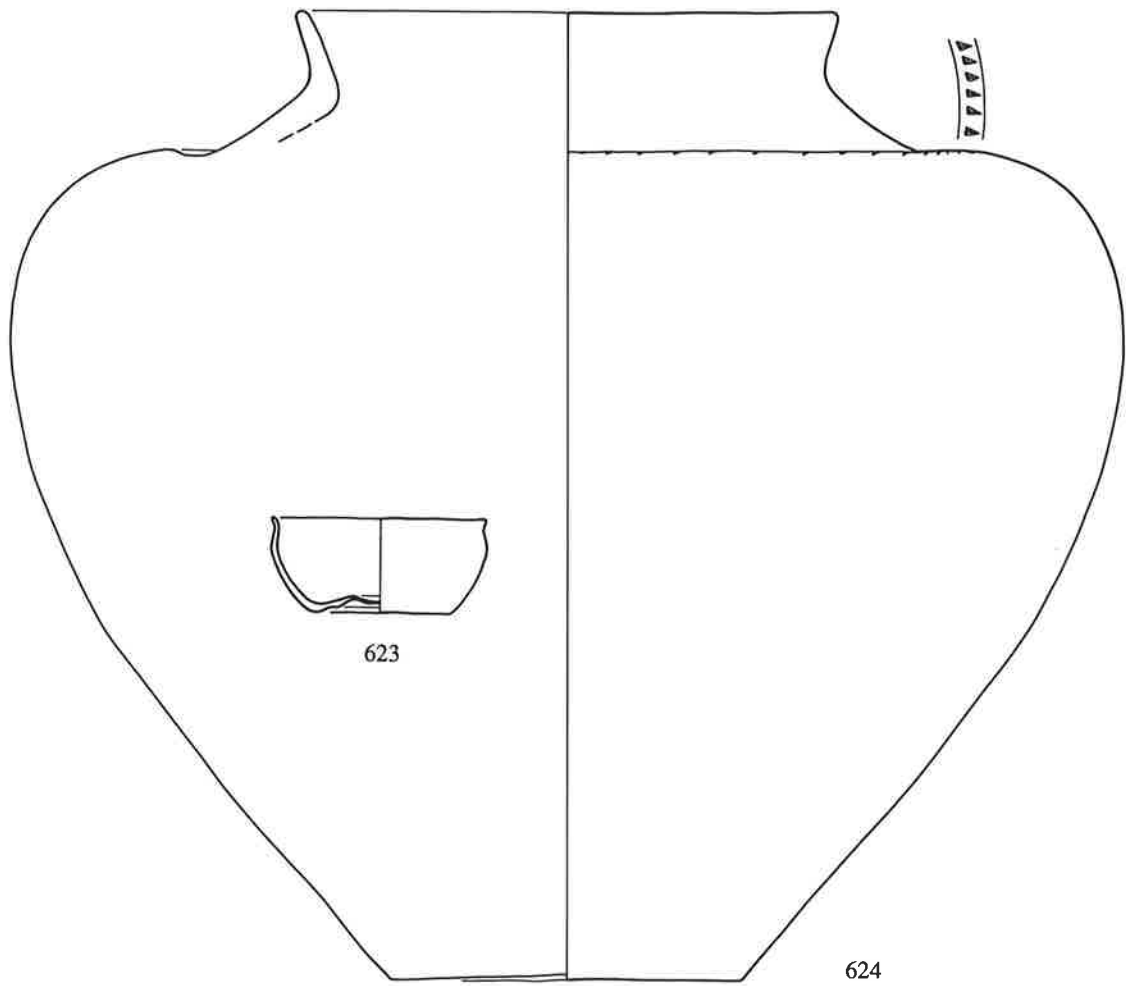
620



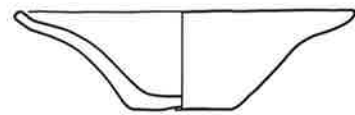
621

Taf. 69. 614–622 Schaffhausen-Wolfsbuck SH. 614–618 Grab 1 (2. Teil); 619–622 Grab 3. 614–617.619–622 Keramik; 618 Bronze. M1:3. (618 Schmid-Sikimic, in Vorbereitung).

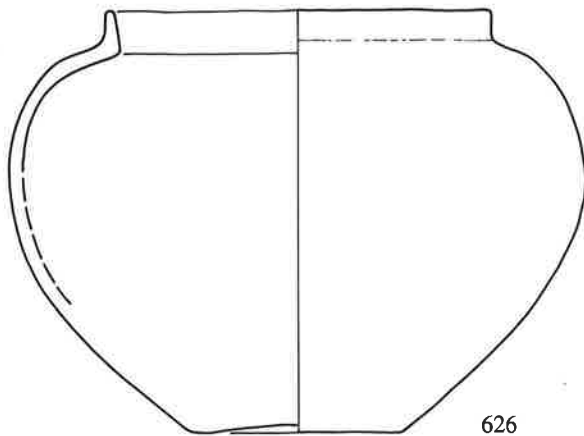
Tafel 70



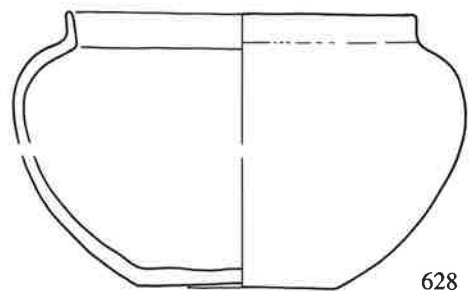
629



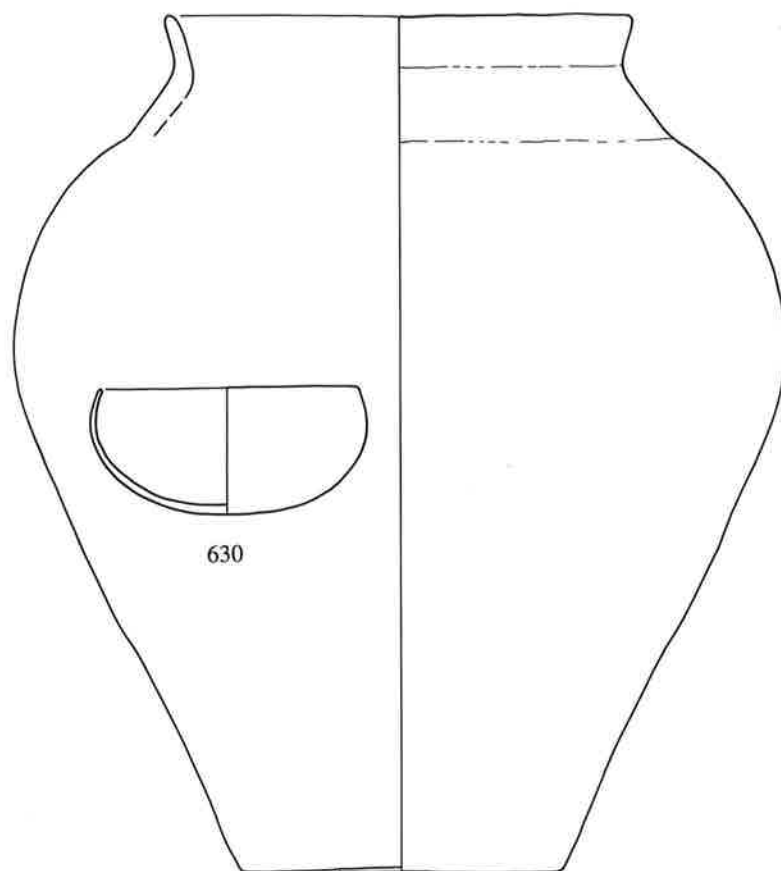
627



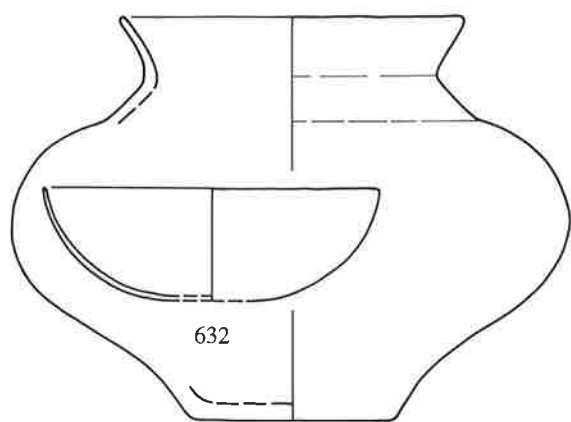
626



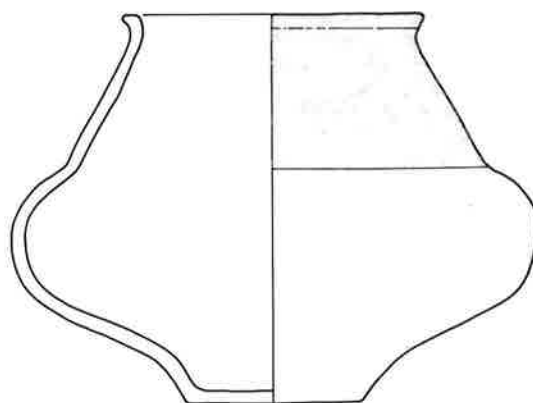
628



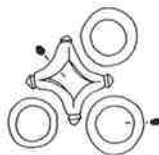
625



631



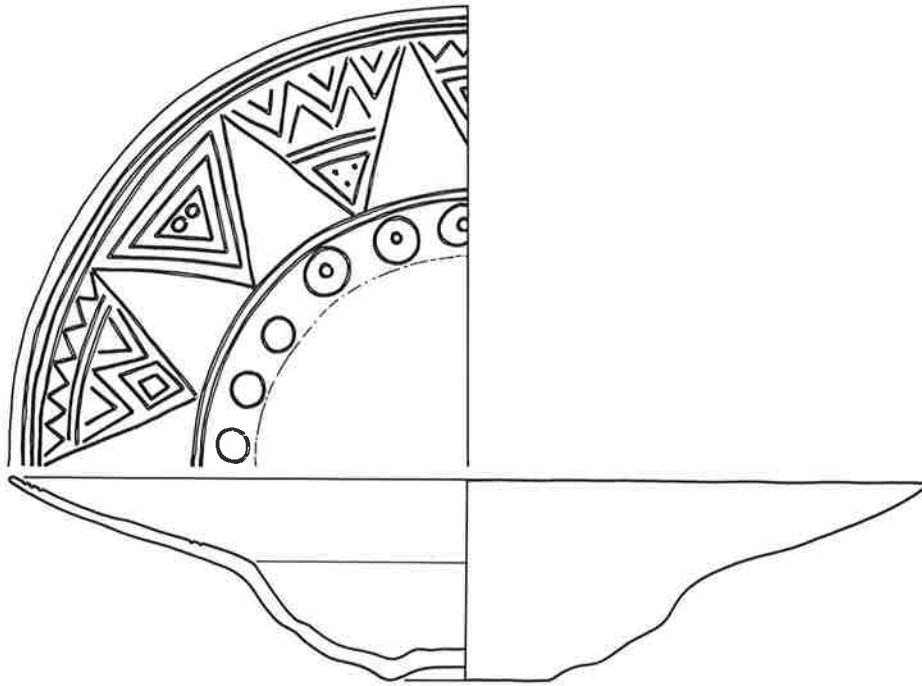
633



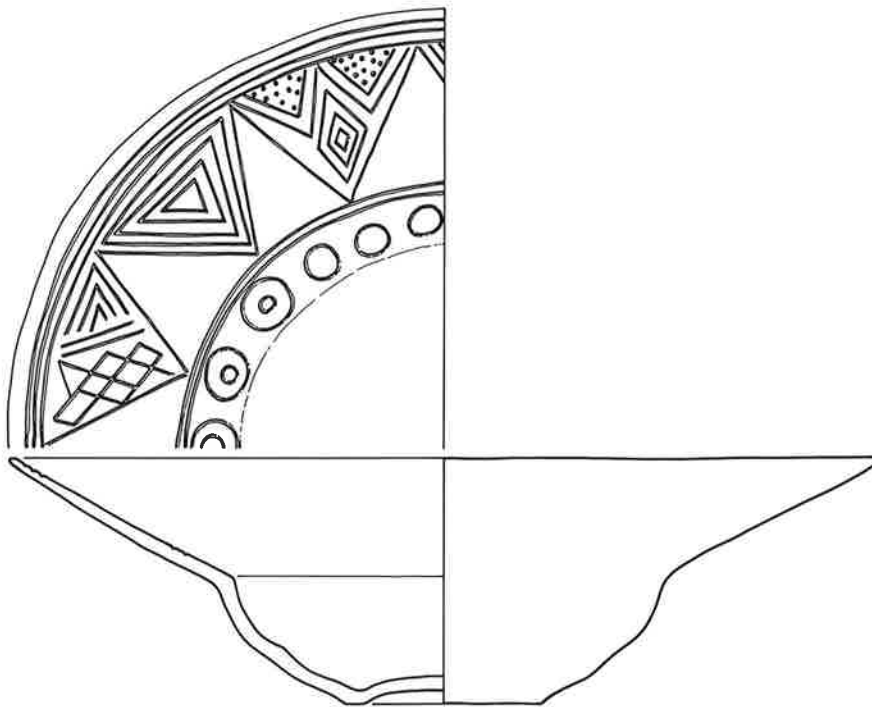
636

Taf. 71. 625.630 Schaffhausen-Wolfsbuck SH, Brandgrab 6 (2. Teil); 631-633.636 Trüllikon-Im freien Kreuzli ZH (1. Teil). 625.630-633 Keramik; 636 Bronze. Die Zuweisung von 631, 632 und auch 634 und 635 auf Taf. 72 zum Hochhalsgefäß und zur Rähmchenzier ist nicht gesichert. M 1:3.





634



635

## Beilagen

Die Komplexe auf den Beilagen 1–7 sind regional und innerhalb einer Region chronologisch geordnet, soweit das überhaupt möglich war. Die mit einem dicken Balken umrandeten Inventare sind durch Metallbeigaben genau datiert (vgl. Kap. 10 und 11). Abgebildet ist nur die Keramik, Metallobjekte konnten aus Platz- und auch aus «Massstab»-gründen nicht berücksichtigt werden. Bei mehrmaligem Auftreten gleicher Formen in einem Inventar, wird auf das Abbilden aller Gefässe verzichtet; vgl. dazu die Liste 3 in Teil C, wo sämtliche Keramik aufgeführt ist.

Sämtliche Gefässe sind im Massstab etwa 1:9 wiedergegeben.

Leider konnte aus drucktechnisch-finanziellen Gründen nicht für alle Regionen gleichviel Papierfläche verwendet werden. So sind z.B. auf Beilage 2 die Stufen Ha C bis Ha D2 auf einer A3-Seite komprimiert, während die Region Ostschweiz für die Stufen Ha C bis Ha D3 zweieinhalb A3-Seiten beansprucht. Für eine synchrone Betrachtungsweise aller Regionen müssten die Beilagen auseinandergeschnitten und entsprechend neu geordnet werden.

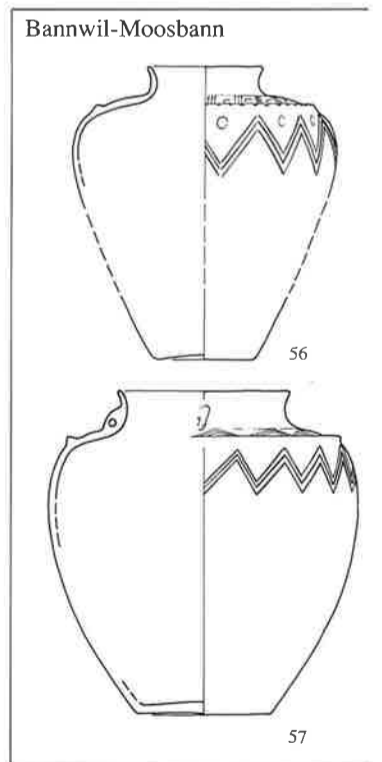
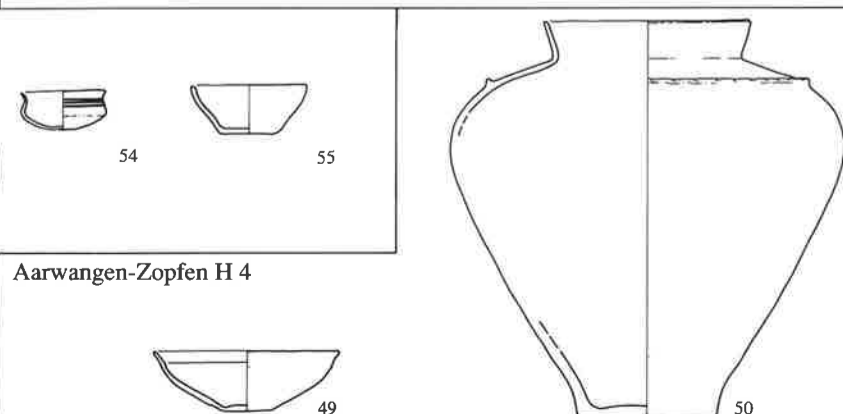
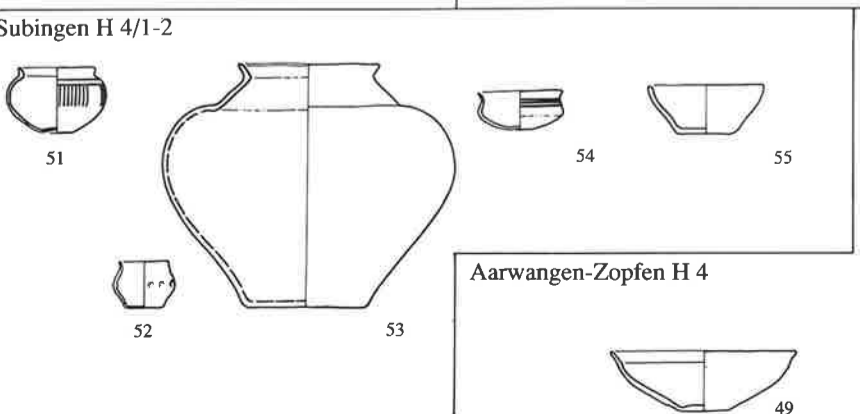
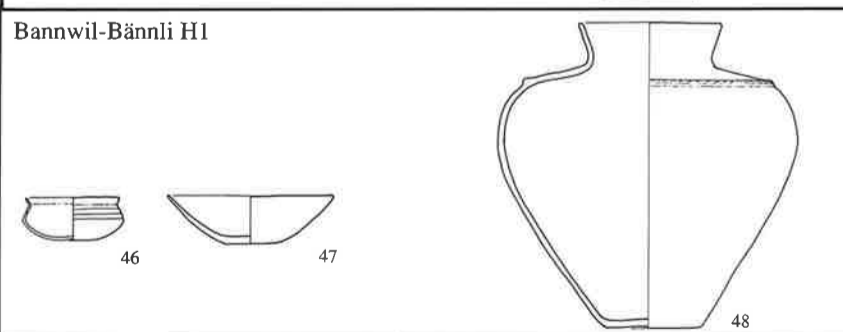
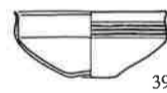
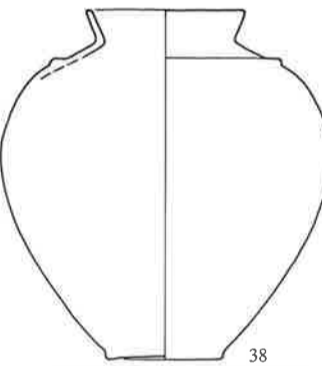
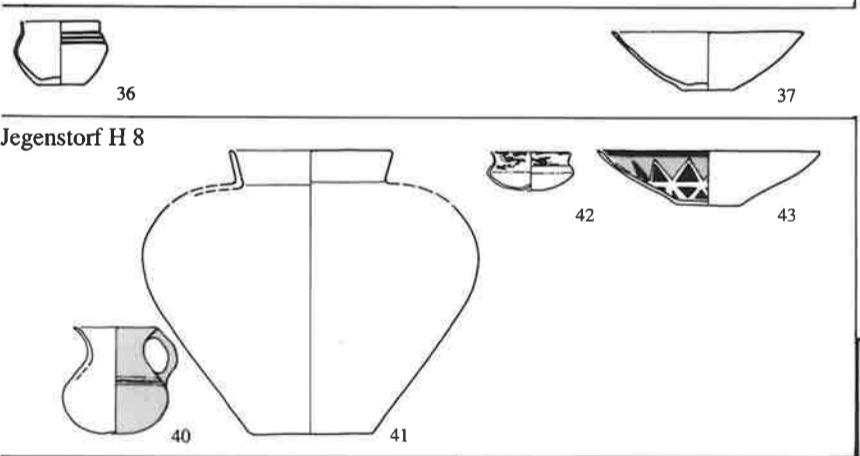
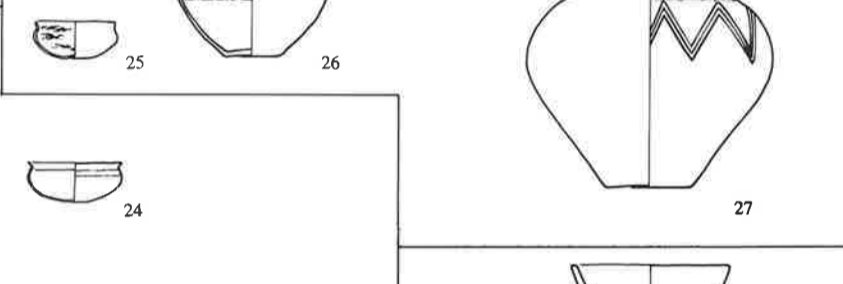
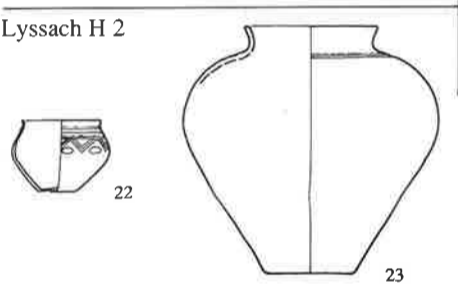
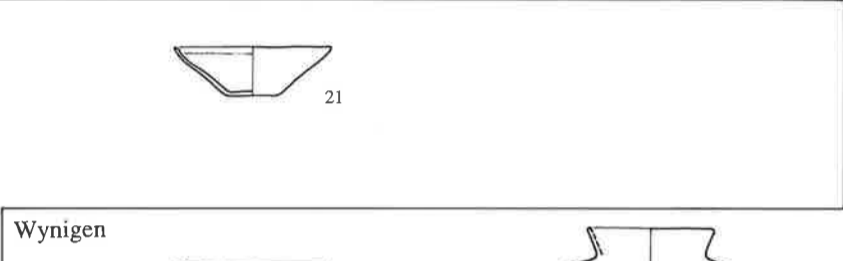
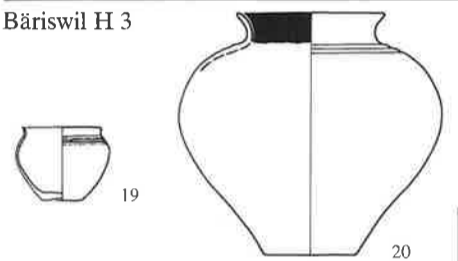
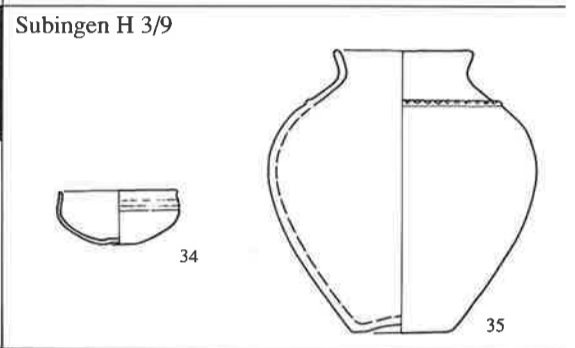
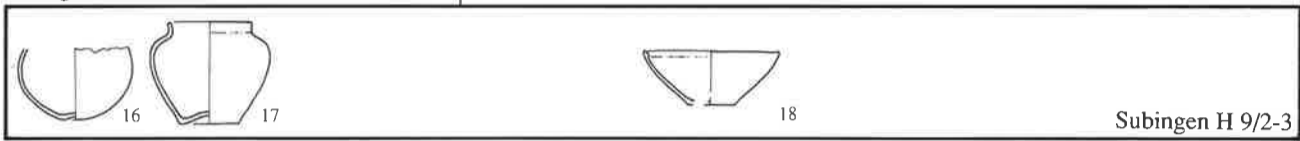
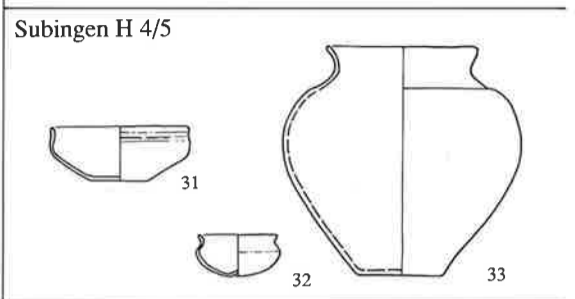
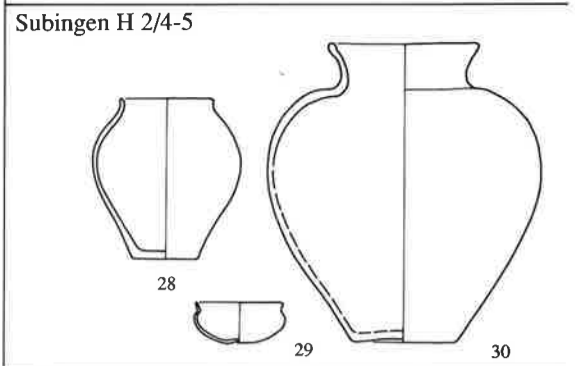
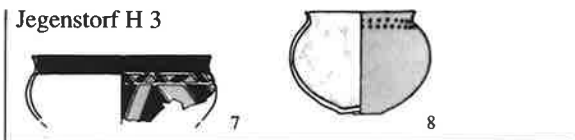
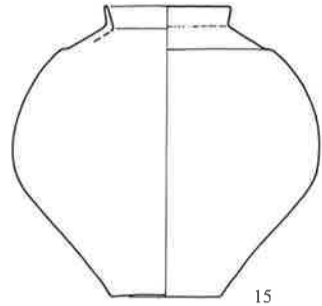
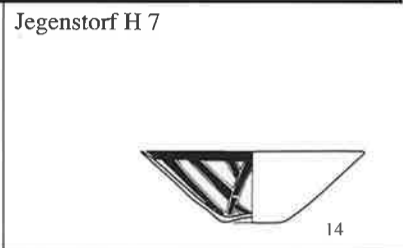
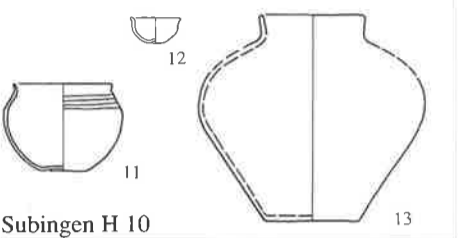
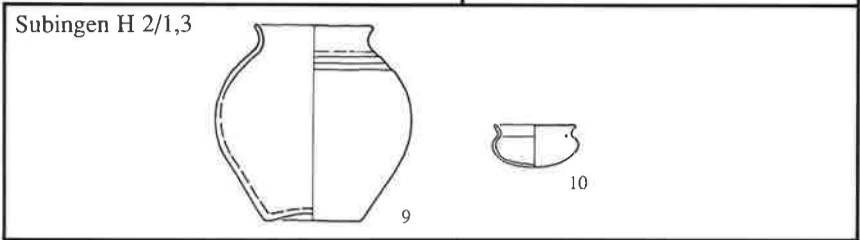
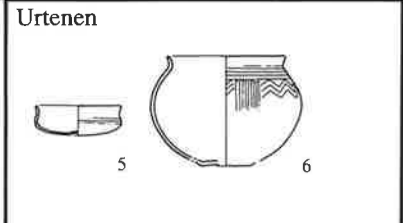
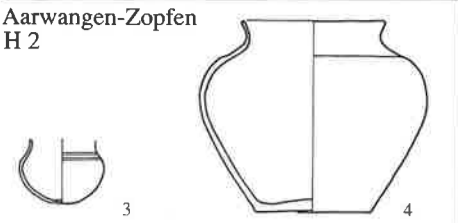
# Antiqua

Veröffentlichungen der Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte  
Publications de la Société Suisse de Préhistoire et d'Archéologie  
Pubblicazioni della Società Svizzera di Preistorica e d'Archeologia  
ISBN 3-908006-...-

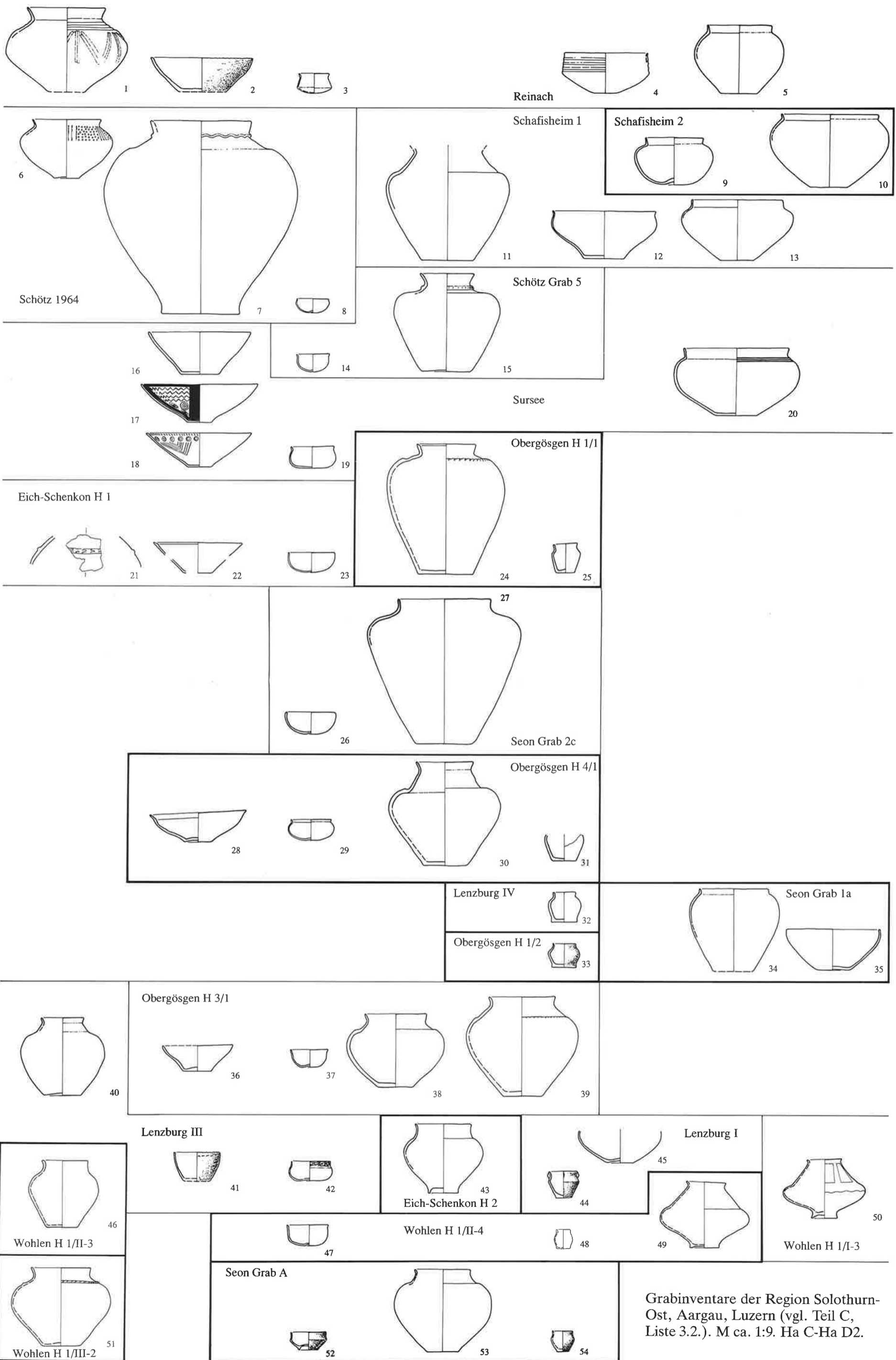
In dieser Reihe sind bereits erschienen:

- Bd. 1 *Jakob Bill*, Die Glockenbecherkultur und die frühe Bronzezeit im französischen Rhonebecken und ihre Beziehungen zur Südwestschweiz. Basel 1973. Fr. 48.50 (Fr. 31.50).
- Bd. 2 *Werner E. Stöckli*, Die Chronologie der jüngeren Eisenzeit im Tessin. Basel 1975. Fr. 87.- (Fr. 58.-).
- Bd. 3 *Jürg Ewald*, Paläo- und epigraphische Untersuchungen an den römischen Steininschriften der Schweiz. Liestal 1974. Fr. 32.- (Fr. 22.-).
- *Ulrich Ruoff*, Zur Frage der Kontinuität zwischen Bronze- und Eisenzeit in der Schweiz. Bern 1974. (In Kommission) Fr. 48.- (Fr. 32.-).
- Bd. 4 *Helmut Bender*, Baugeschichtliche Untersuchungen Augst-Kurzenbettli. Basel 1975. Fr. 117.- (Fr. 78.-).
- Bd. 5 *Josef Winiger und Marcel Joos*, Feldmeilen Vorderfeld. Die Ausgrabungen 1970/71. Basel 1976. Fr. 48.- (Fr. 33.60).
- Bd. 6 *Alain Gallay*, Le Néolithique moyen du Jura et des plaines de la Saône. Frauenfeld 1977. Fr. 92.50 (Fr. 64.75).
- Bd. 7 *Ernst Müller*, Pollenanalytische Untersuchungen an paläolithischen und mesolithischen Höhlensedimenten. Frauenfeld 1979. Fr. 31.- (Fr. 21.75).
- Bd. 8 *Josef Winiger*, Feldmeilen Vorderfeld. Der Übergang von der Pfyn zur Horgener Kultur. Frauenfeld 1981. Fr. 98.- (Fr. 65.-).
- Bd. 9 *Lotti Stauffer-Isenring*, Die Siedlungsreste von Scuol-Munt Baselgia (Unterengadin GR). Olten 1983. Fr. 85.50 (Fr. 57.-).
- Bd. 10 *Josef Winiger und Albin Hasenfratz*, Ufersiedlungen am Bodensee. Archäologische Untersuchungen im Kanton Thurgau 1981–1983. Basel 1985. -01-5. Fr. 48.- (Fr. 30.-).
- Bd. 11 *B. Becker et al.*, Dendrochronologie in der Ur- und Frühgeschichte. Die absolute Datierung von Pfahlbausiedlungen nördlich der Alpen im Jahrringkalender Mitteleuropas. Basel 1985. -03-1. Fr. 37.50 (Fr. 25.-).
- Bd. 12 *A. Hochuli-Gysel, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff, V. Schaltenbrand*, Chur in römischer Zeit. Band I: Ausgrabungen Areal Dosch. Basel 1986. -04-X. Fr. 90.- (Fr. 65.-).
- Bd. 13 *Jost Bürgi und Radana Hoppe*, Schleithem–Juliomagus. Die römischen Thermen. Basel 1985. Fr. 37.50 (Fr. 25.-).
- Bd. 14 *Katrin Roth-Rubi*, Die Villa von Stutheien bei Hüttwilen TG. Ein Gutshof der mittleren Kaiserzeit. Basel 1986. -05-8. Fr. 65.- (Fr. 43.-).
- Bd. 15 *Chronologie*. Archäologische Daten der Schweiz/Datation archéologique en Suisse. Basel 1986. -06-6. Fr. 74.- (Fr. 49.-).
- Bd. 16 *Monika Bernatzky-Goetze*, Möriegen. Die spätbronzezeitlichen Funde. Basel 1987. -09-0. Fr. 98.- (Fr. 69.-).
- Bd. 17 *B. Ammann et al.*, Neue Untersuchungen am Kesslerloch bei Thayngen/SH. Sondierbohrungen im östlichen Vorplatzbereich und ihre naturwissenschaftl.-archäolog. Auswertung. Basel 1988. -08-9. Fr. 53.- (Fr. 36.-).
- Bd. 18 *Paul Gutzwiller*, Das vormittelalterliche Fundmaterial vom Areal der Frohburg oberhalb Trimbach SO. Basel 1989. -10-4. Fr. 74.- (Fr. 49.-).
- Bd. 19 *A. Hochuli-Gysel, S. Nauli, A. Siegfried-Weiss, E. Ruoff, V. Schaltenbrand Obrecht et al.*, Chur in römischer Zeit II. Ausgrabungen Areal Markthalenplatz. Historischer Überblick. Basel 1991. -11-2. Fr. 135.- (Fr. 92.-).
- Bd. 20 *Felix Müller*, Der Massenfund von der Tiefenau bei Bern. Zur Deutung latènezeitlicher Sammelfunde mit Waffen. Basel 1990. -12-0. Fr. 92.- (Fr. 65.-).
- Bd. 21 *Stefan Hochuli*, Wäldi-Hohenrain TG. Eine mittelbronze- und hallstattzeitliche Fundstelle. Basel 1990. -13-9. Fr. 85.- (Fr. 57.-).
- Bd. 22 *Urs Schwegler*, Schalen- und Zeichensteine der Schweiz. Basel 1992. -14-7. Fr. 95.- (Fr. 65.-).
- Bd. 23 *Reto Marti, Hans-Rudolf Meier, Renata Windler*, Ein frühmittelalterliches Gräberfeld bei Erlach BE. Basel 1992. -15-6. Fr. 49.- (Fr. 33.-).

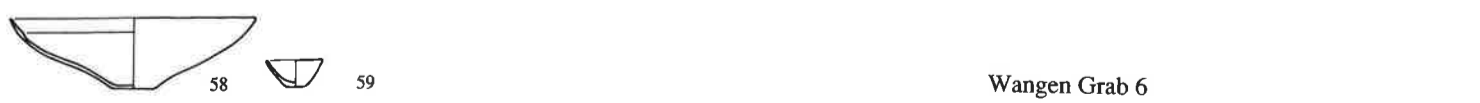
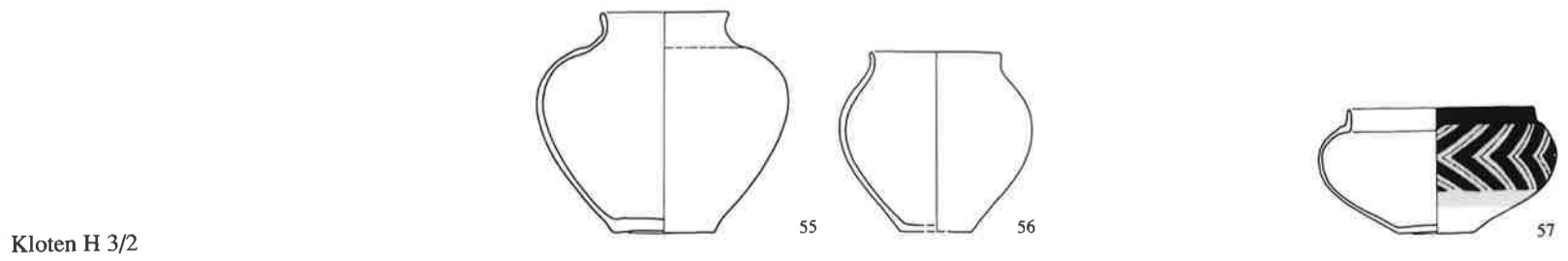
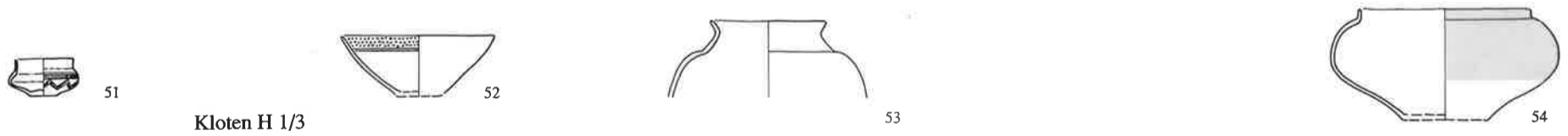
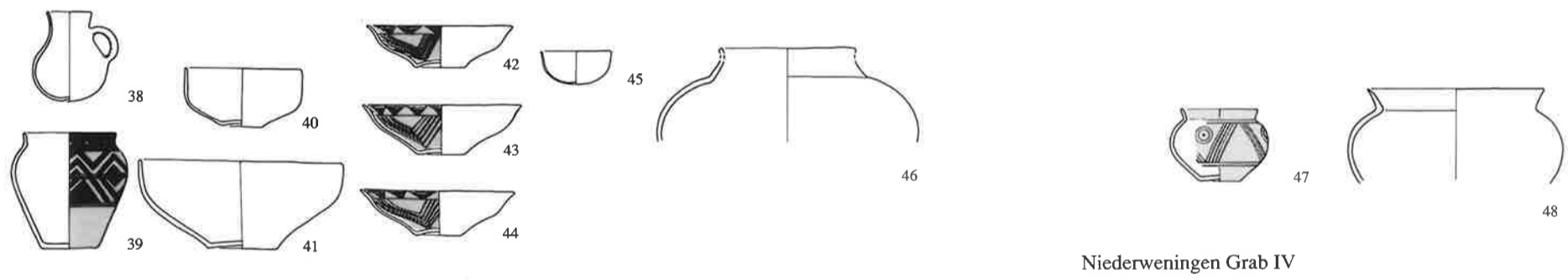
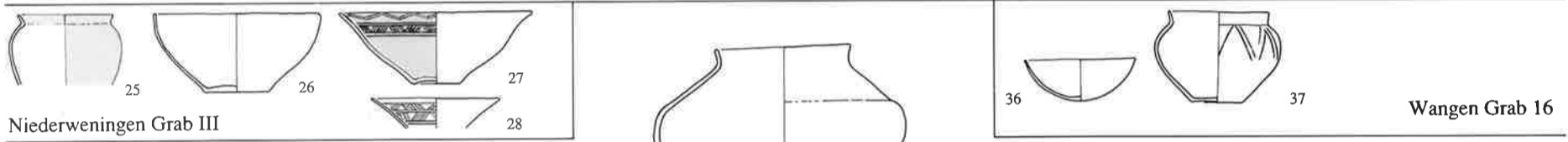
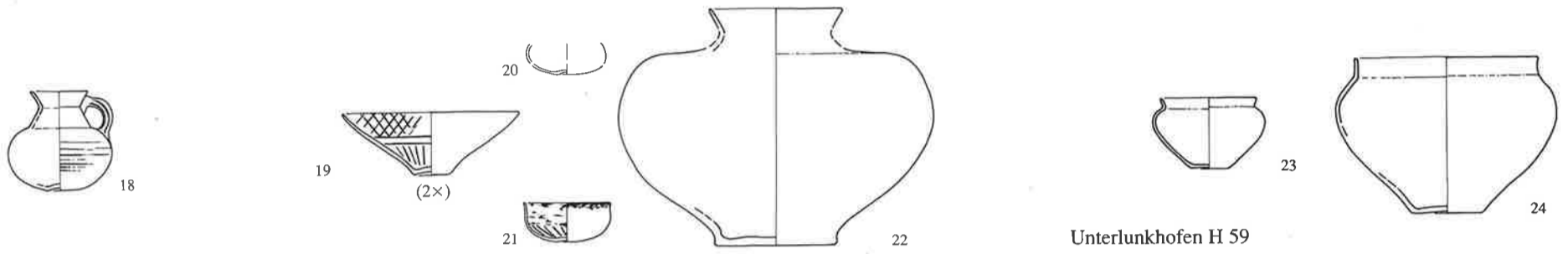
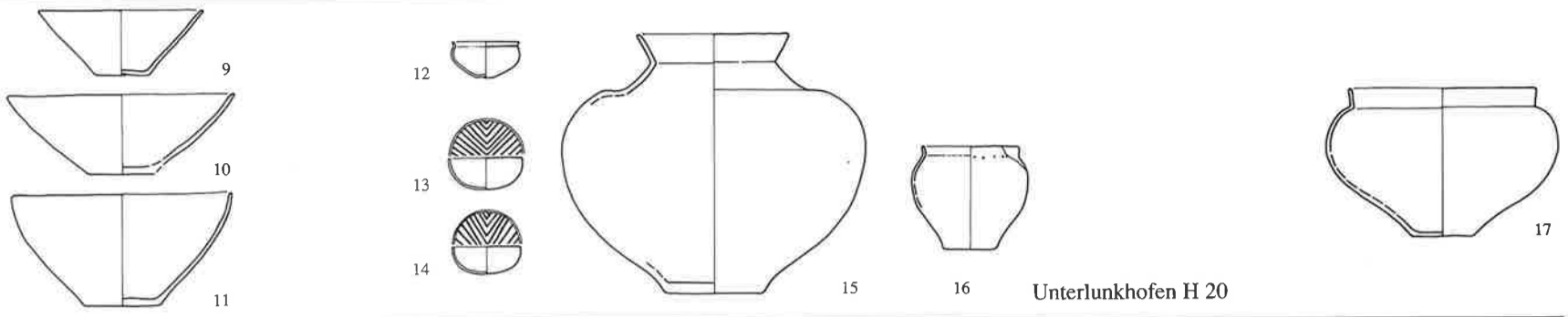
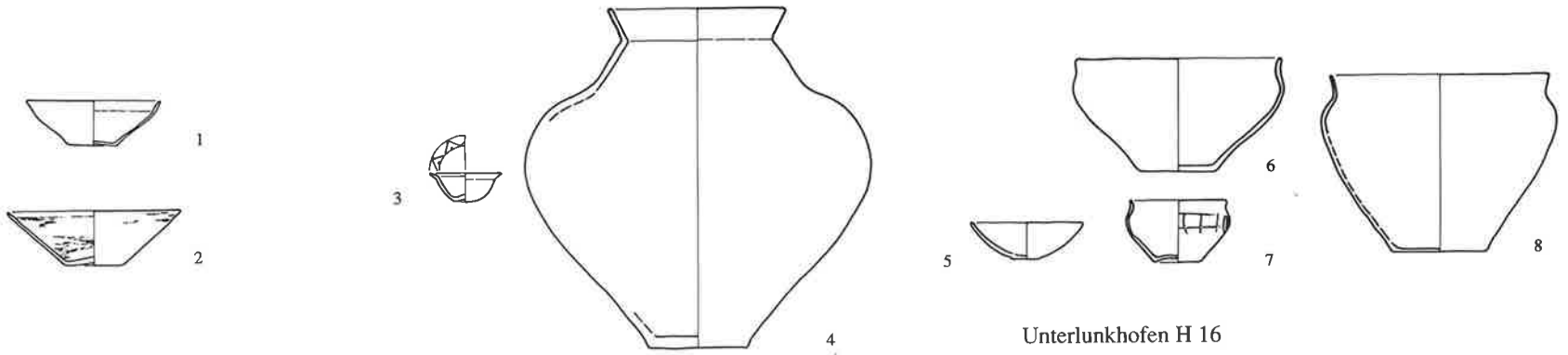




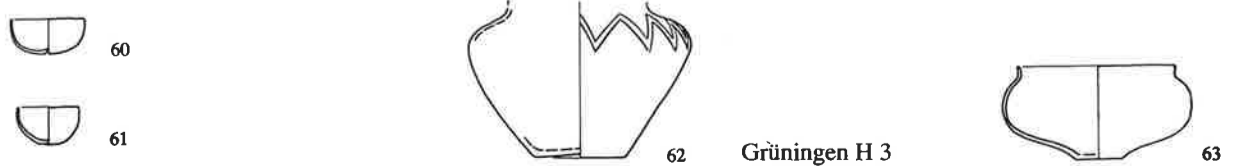
Grabinventare der Region Westschweiz (vgl. Teil C, Liste 3.1.). M ca. 1:9. Ha C.


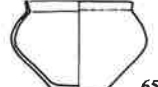


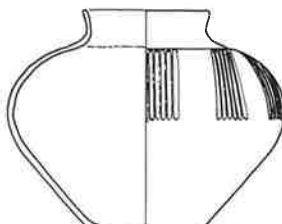
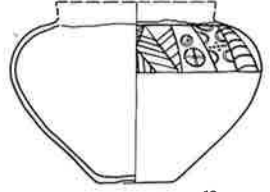







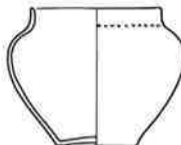
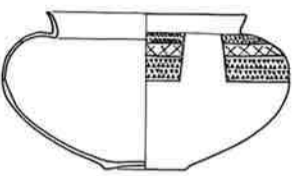



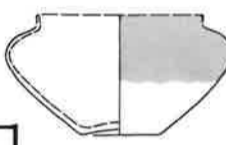
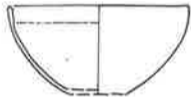




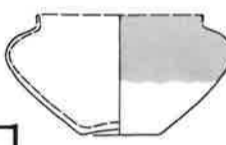


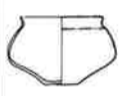

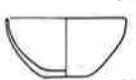
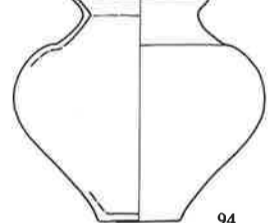

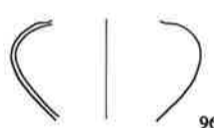


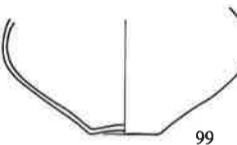

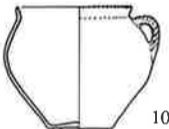

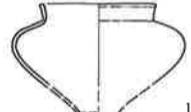

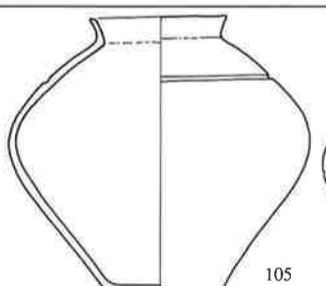
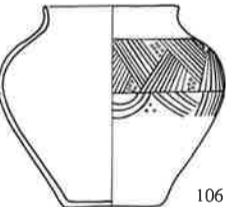

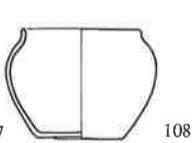


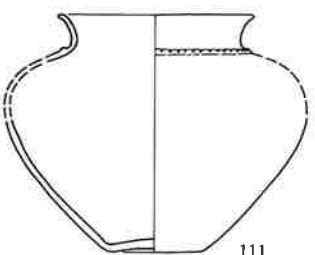

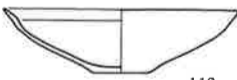
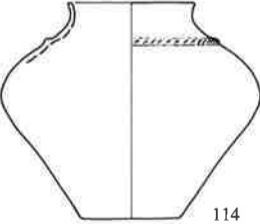
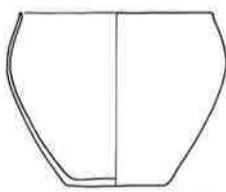
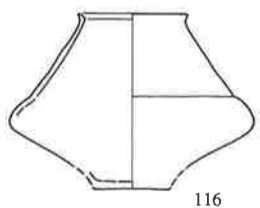

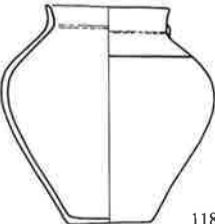
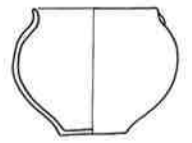




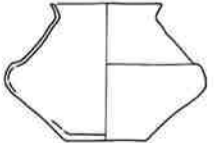

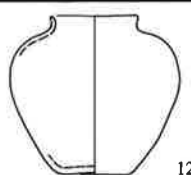
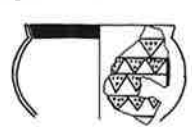
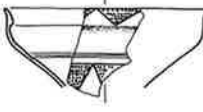
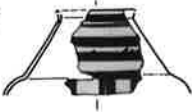


Grabinventare der Region Solothurn-Ost, Aargau, Luzern (vgl. Teil C, Liste 3.2.). M ca. 1:9. Ha C-Ha D2.



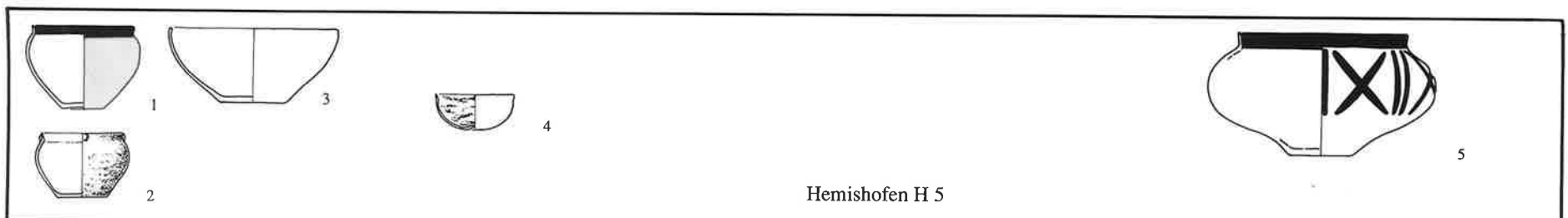
Grabinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West (vgl. Teil C, Liste 3.3.). M ca. 1:9. Ha C.



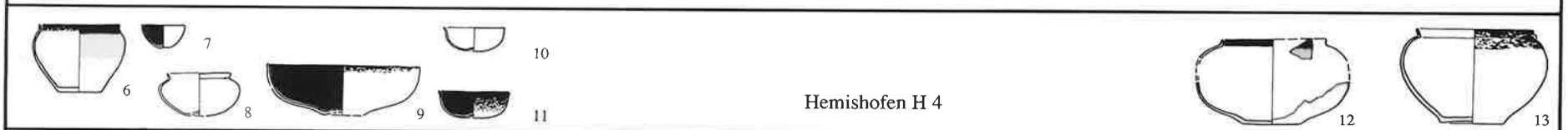
Zürich-Burghölzli H 3/E			
Dietikon			
			
Rafz Grab 1			
			
Zollikon			
			
			
Wangen Grab 7			
			
Grüningen H 1			
			
			
			
Grüningen H 4/3			
			
			
Rüschlikon			
			
			
Bonstetten H 1/8			
Niederweningen Grab VI			
			
			
Bonstetten H 2/4			
Bonstetten H 1/2			
			
Wangen Grab 9a			
Rafz Grab 2			
			
Kloten H 3/3			
Wangen Grab 13			
Grüningen H 4/4			
Wangen Grab 1			
			

Grabinventare der Region Aargau-Ost, Zürich-West (vgl. Teil C, Liste 3.4.). M ca. 1:9. Ha D.

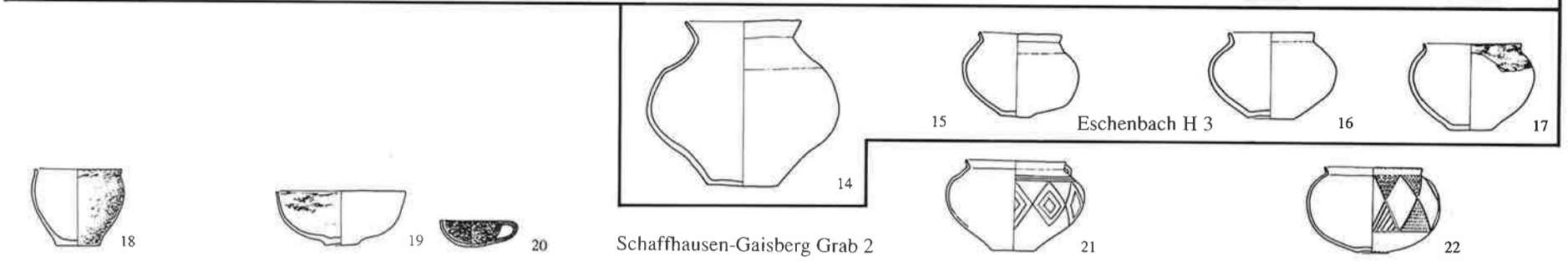




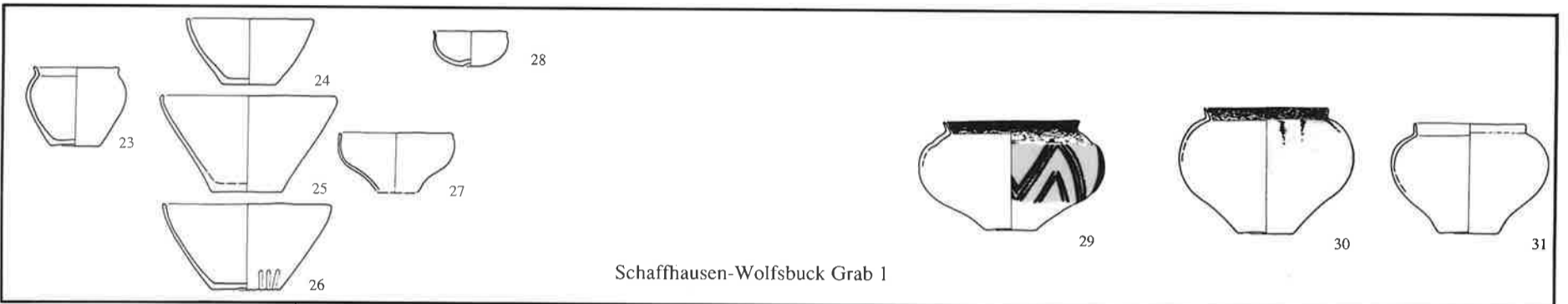
Hemishofen H 5



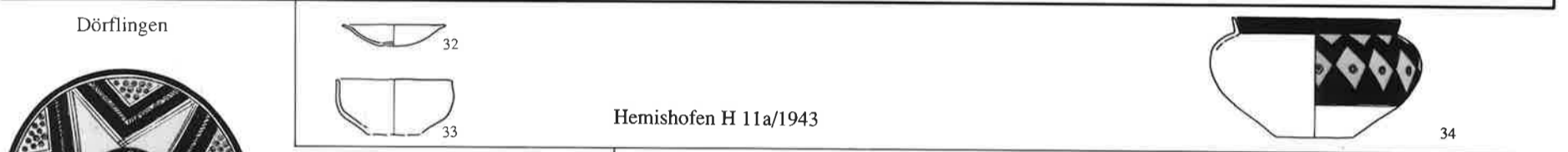
Hemishofen H 4



Schaffhausen-Gaisberg Grab 2



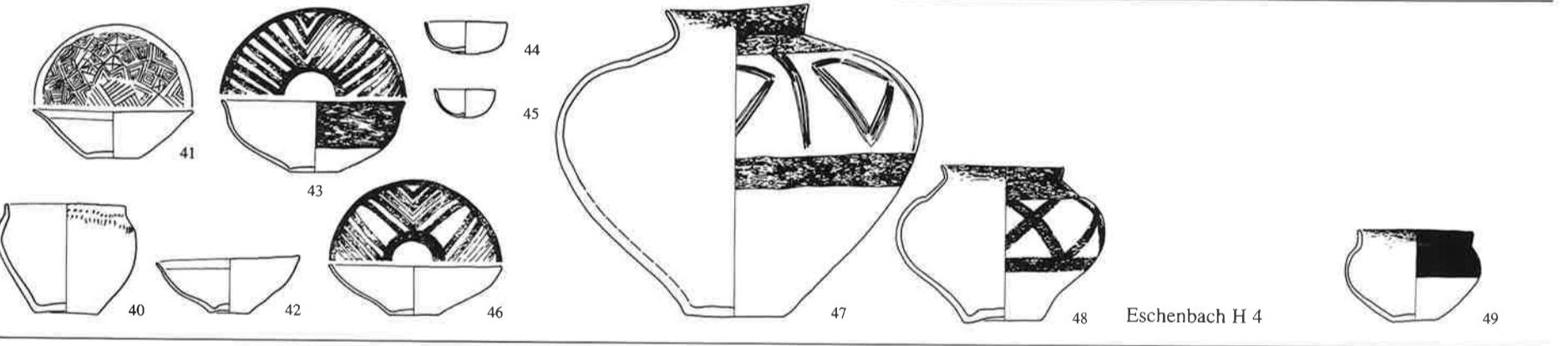
Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 1



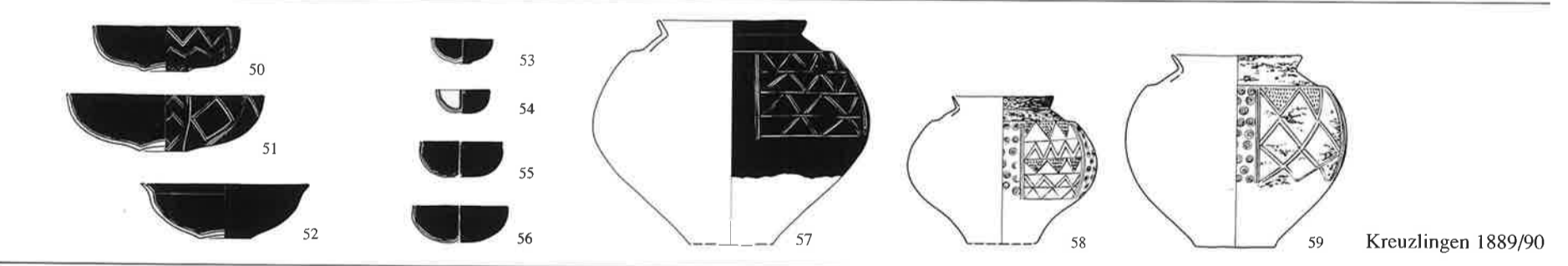
Hemishofen H 11a/1943



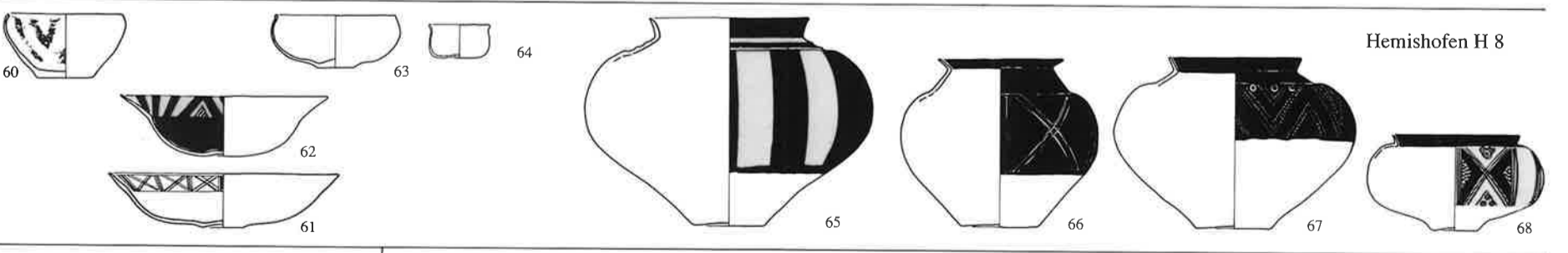
Kreuzlingen H 2/1840/41



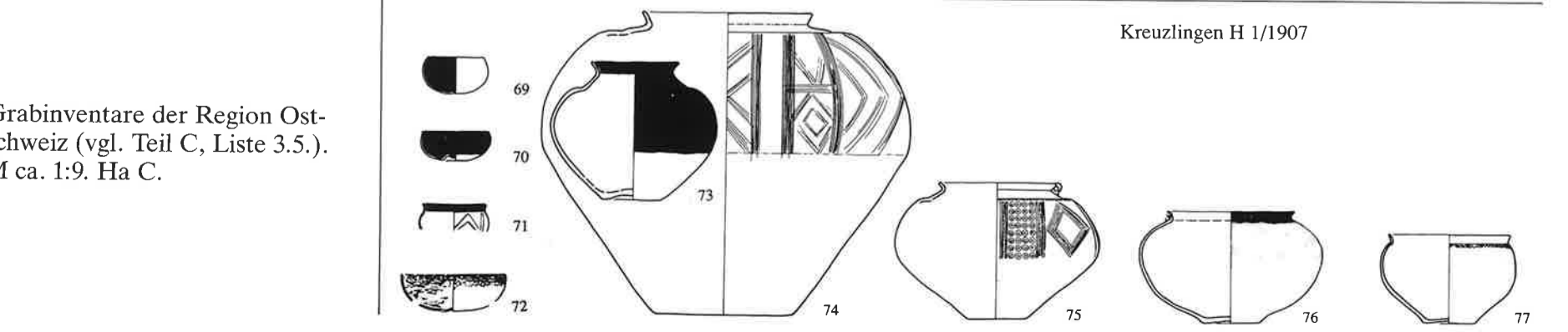
Eschenbach H 4



Kreuzlingen 1889/90

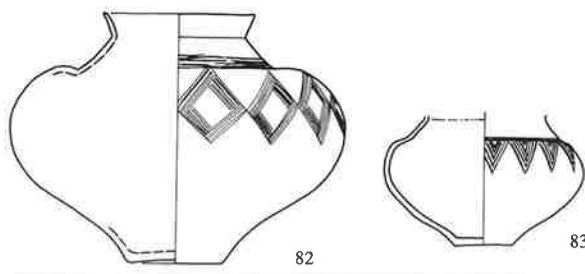
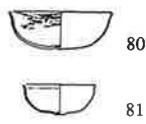
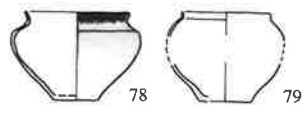


Hemishofen H 8

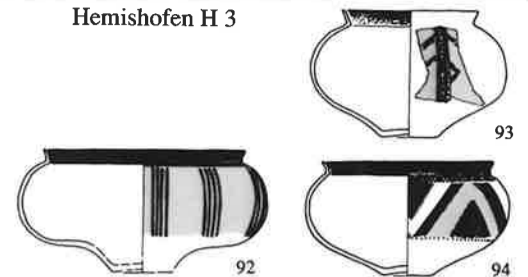
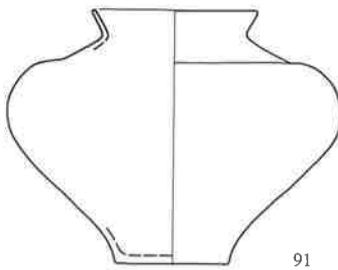
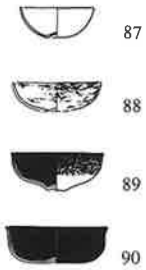
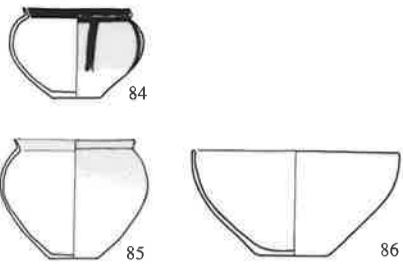


Kreuzlingen H 1/1907

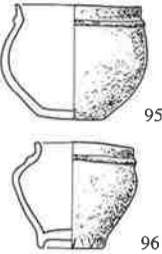
Grabinventare der Region Ostschweiz (vgl. Teil C, Liste 3.5.). M ca. 1:9. Ha C.



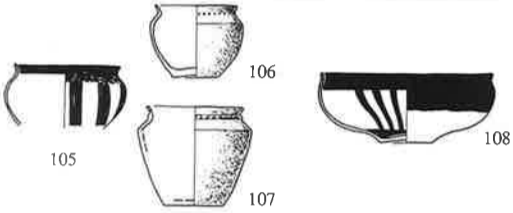
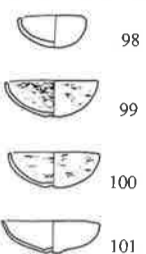
Hemishofen H 1



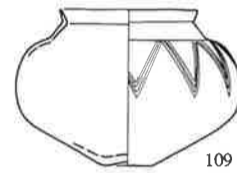
Hemishofen H 3



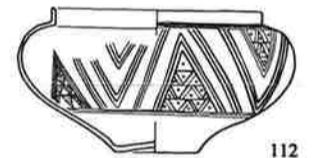
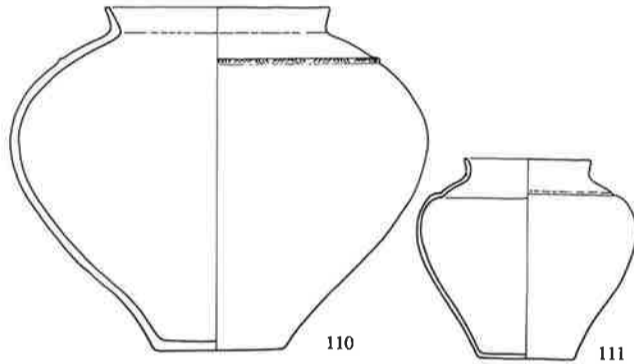
Eschenbach H 1



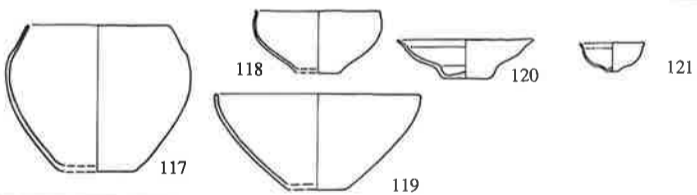
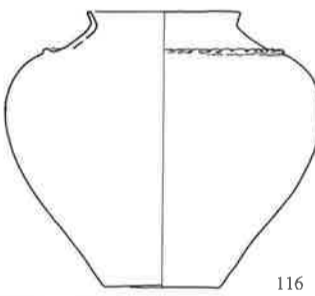
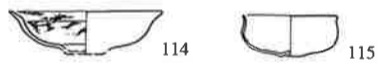
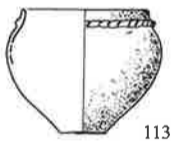
Hemishofen H 2



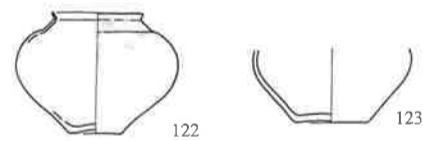
Dinhard H 2



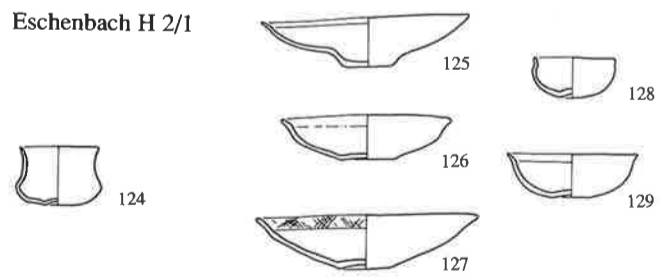
Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 3



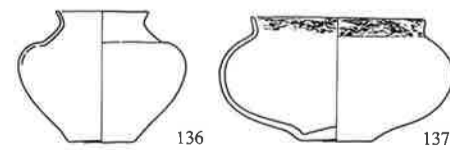
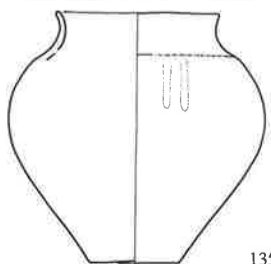
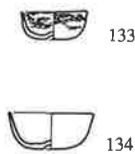
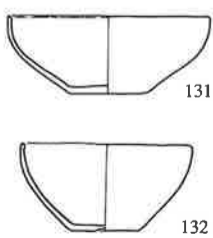
Hemishofen H 6



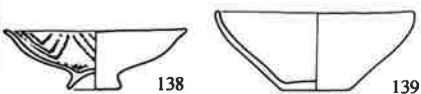
Eschenbach H 2/1



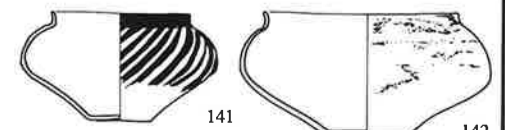
Grabinventare der Region Ostschweiz (vgl. Teil C, Liste 3.6.). M ca. 1:9. Ha C-Ha D1.

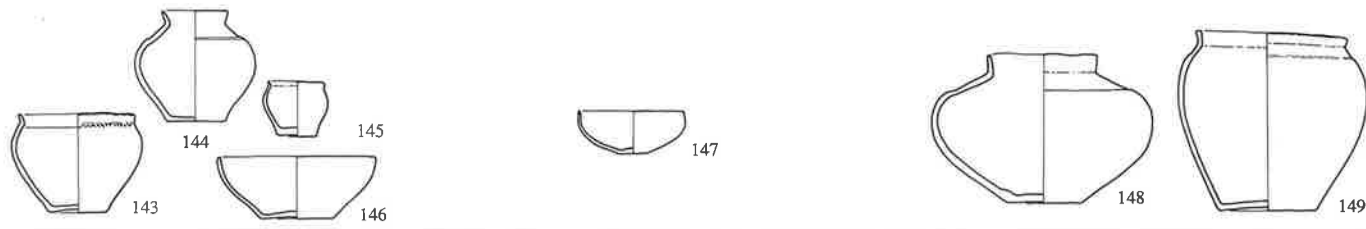


Hemishofen H 3/1943

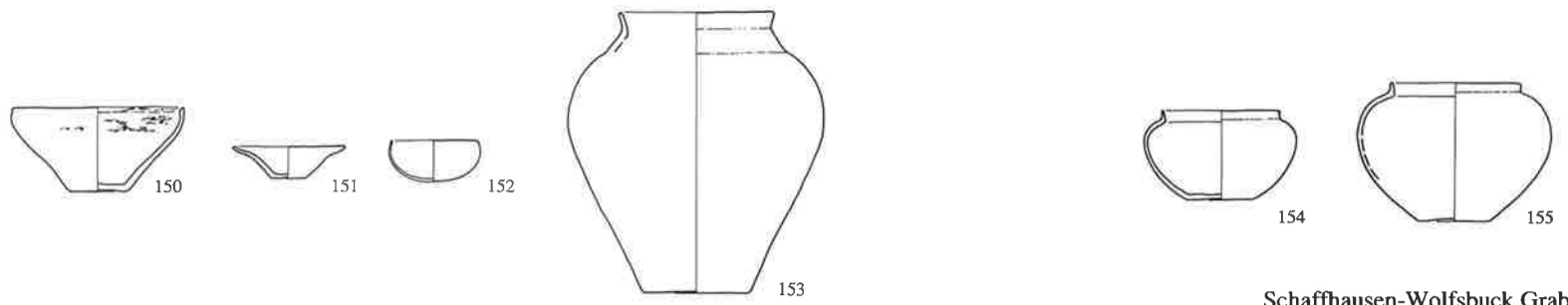


Eschenbach H 2/2

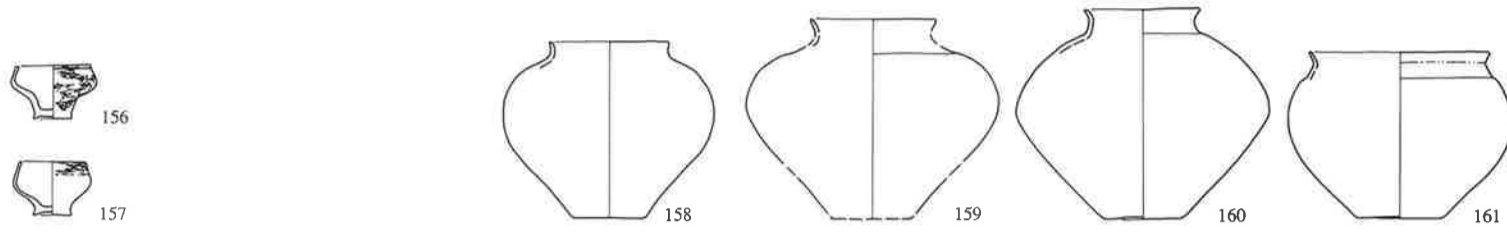




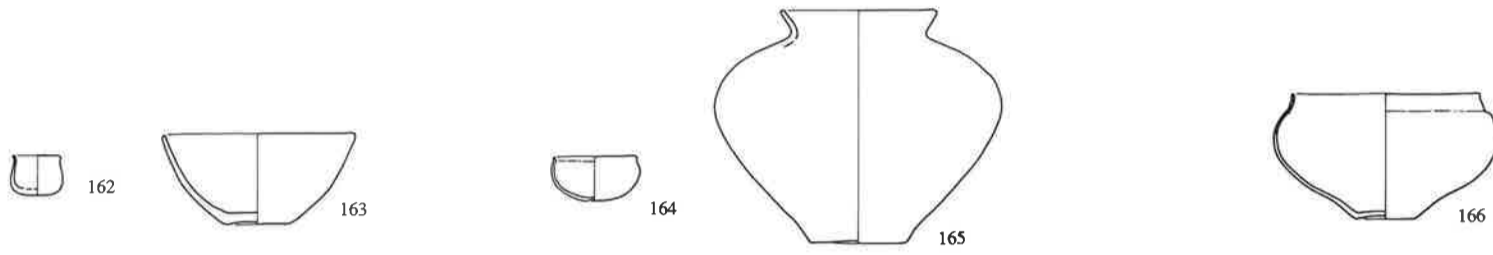
Neftenbach



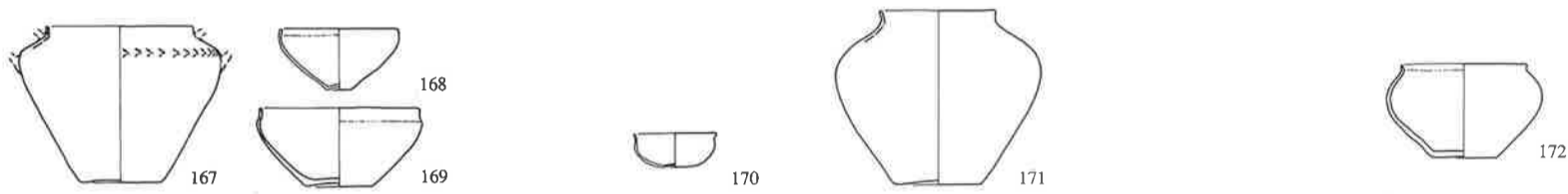
Schaffhausen-Wolfsbuck Grab 6



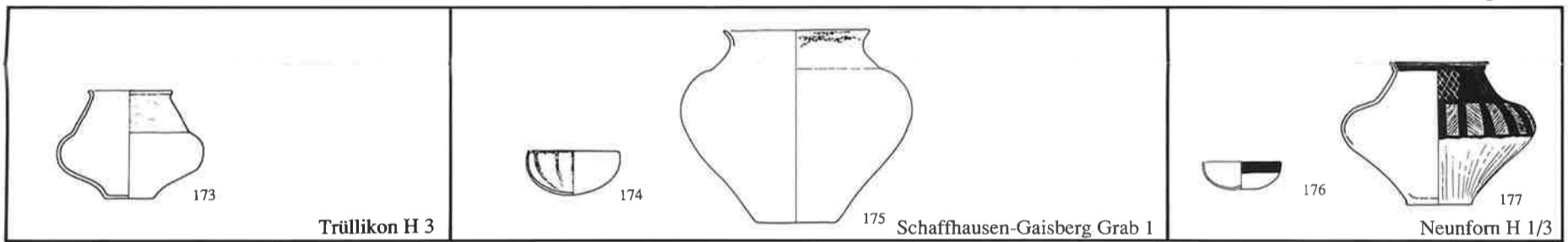
Hemishofen H 4/1943



Hemishofen H 16/1943



Ernatingen H 7



Grabinventare der Region Ostschweiz (vgl. Teil C, Liste 3.7).  
M ca. 1:9. Ha D.